D. Anton Friderich Büschings
Kön. preuß. Oberconsistorialraths,
Directors des vereinigten Berlinischen und Cölnischen Gymnasii

# Wöchentliche Nachrichten
von
## neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Schriften.



Vierter Jahrgang 1776.

Berlin,
bey Haude und Spener, 1777.

## Nachricht an den Leser:

Die Seitenzahl des 29sten Stücks ist ganz unrichtig: denn anstatt von S. 233 bis 240 zu gehen, zählet sie 283–290: also fehlen jene Zahlen, hingegen diese kommen doppelt vor. In den Registern ist diesen das erstemal ein a beygefügt.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Erstes Stück.
Am 1sten Jänner 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Unmaaßgebliche Vorschläge, wie die Persante und Radde in Hinter-Pommern schifbar gemacht werden können, um Colberg mit der Netze und Weichsel zu verbinden.

In Hinter-Pommern, in dem Königlichen Amt Neu-Stettin, bey dem Dorf Persantzig, ist ein kleiner See, der von umherliegenden Quellen entstehet. Er hat einen Abfluß, welcher die Persante genennet wird. Dieser ist im Anfang klein, nimmt aber sogleich verschiedene Bäche auf, und treibet schon die eine kleine halbe viertel Meile von dem See entlegene Persantziger-Mühle, eine halbe Meile weiter, die Klingbeckische. und eine viertel Meile von dieser, die Binningsche Mühle, und hierauf verschiedene andere. Sie nimmt ihren Lauf über die Dörfer Valm und Cressin, nach der Stadt Cörlin, und alsdenn nach der Stadt Colberg. Je weiter sie laufft, desto ansehnlicher wird sie. Man hat schon lange gewünschet, daß sie schifbar gemacht werden mögte: man hat sich aber durch zwey Haupt-Schwierigkeiten davon abhalten lassen.

Erstlich, hat man geglaubt, daß die Kosten, den Nutzen weit übersteigen würden. Denn da der Fluß von seinem Ursprung an bis Colberg, über 300 Fuß Höhe, und der stärkste Fall zwischen seinem Anfang und dem Dorf Cressin sey, welches einen Raum von 3 Meilen ausmacht: so würden viel Schleusen nöthig seyn, diese aber ein großes Capital erfordern, von welchem kein verhältnißmäßiger Nutzen erwartet werden könne.

Zweytens, hat man gemeynet, daß der See aus welchen der Fluß entstehet, nicht Wasser genug habe, um ihn zur Schiffart hinlänglich anzufüllen.

Beyde Schwierigkeiten haben viel Schein, sie lassen sich aber doch vielleicht aus dem Wege räumen.

Was die erste anbetrift, so frage ich, woher man wisse, daß der Fall der Persante, von ihrem Anfang an bis Colberg, über 300 Fuß betrage? Ich halte dieses nicht nur für ungewiß, sondern auch für ganz unwahrscheinlich. Die Persante mag bis zu ihrem Einfluß in die Ostsee, mit allen ihren Krümmungen, etwa 12 Meilen groß seyn. Nun versichert der Engländer Smeaton, durch sorgfältige Untersuchung gefunden zu haben, daß der Fluß Lee in England, innerhalb 31 englischen, das ist, 7½ deutschen Meilen, 111 Schuh Gefälle. Nach diesem Maasstabe, würde der Fall der ganzen Persante noch nicht 200 Fuß betragen. Er ist aber vermuthlich weit geringer. Piccard hat ausgerechnet, daß die Seine in Frankreich, in Gegenden wo sie schnell genug fließet, auf jede 100 Schuhe nur um den fünften Theil eines Zolls falle. Also beträgt der Fall eines schnellen Flusses innerhalb einer deutschen Meile, noch nicht vier Fuß, und der Fall der ganzen Persante etwa 48 Fuß. Es ist diesmal nicht nöthig, das Verhältniß der Füße, und diese ganze Sache genau zu bestimmen, sondern zu der gegenwärtigen Absicht ist genug, wenn alles nur so angegeben wird, wie es ungefähr seyn mag. Ohne Zweifel müssen in der Persante Schleusen angelegt werden, wenn sie

schifbar werden soll, und diese sowohl als die Ausgrabung des Flusses, um demselben allenthalben, insonderheit bis Cressin, eine hinlängliche Tiefe zu verschaffen, würde allerdings eine ansehnliche Summe Geldes erfordern. Allein es wäre auch der Mühe werth, dieselbige anzuwenden. Der König, hat in der Nachbarschaft der Persante, unterschiedene Aemter, als Neustettin, Bubliz, Cörlin und Colberg. Das erste hat einen fruchtbaren Boden, und könnte weit ergiebiger gemacht werden, als es schon wirklich ist. Die Producte desselben und der übrigen Aemter, können nirgends als zu Colberg mit Vortheil verkauft werden, weil die kleinen Städte so viel, ja noch mehr Getreide bauen, als sie nöthig haben. Es ist aber Colberg von der Stadt Neu-Stettin über 10 starke Meilen entfernt, also ist die Fracht zu kostbar, wenn man dahin Getreide auf Wagen fahren will. Noch zahlreicher sind die adelichen Dörfer und Güter, welche auf beyden Seiten der Persante liegen, und denen die Schiffart auf diesem Fluß, zur Ausfuhr ihrer Producte ungemein vortheilhaft seyn würde. Ueberhaupt würde der Fleiß der Einwohner der ganzen Gegend, durch welche die Persante fließet, sehr steigen, und der Anbau des Landes merklich befördert werden, wenn die Ausfuhr der gewonnenen Producte durch eine Schiffart erleichtert würde. Selbst die an den Neu-Stettinschen Kreis gränzende Gegend von West-Preußen, würde viel gewinnen, denn da sie reich an Holz ist, so würde dasselbige nach der Persante, und auf derselben nach Colberg gebracht werden können. Also ist wahrscheinlich genug, daß eine geringe Auflage auf die Schiffart, die Kosten bald ersetzen würde.

Die zweyte Schwierigkeit läßt sich auch wohl heben. Man muß zugeben, daß der Persanziger See weder groß, noch sehr wasserreich sey: allein die aus demselben fließende Persante, hat so viel Wasser, daß sie bald nach ihrem Anfang eine Mühle treiben kann. Es

liegt auch der große Raddatzsche See nur eine halbe viertel Meile, und der Streitziger See, den das sogenannte Pulver-Fließ beträchtlich wässert, nur eine viertel Meile von dem Anfang der Persante, ja die genannten beyden Seen sind schon durch einen Kanal verbunden, und die Persante empfängt auf ihrem Lauf von beyden Seiten andere Flüsse und Bäche. Also ist wahrscheinlich, daß sie werde solche Kähne tragen können, als auf der Netze gewönlich sind.

Dem Neustettinschen Kreise und andern Gegenden, könnte noch durch eine andere Schiffart aufgeholfen werden. Die Kudde entstehet aus einem See im Amt Bublitz Namens Billerbeck. Von hier lauft sie über die Wurr-Mühle nach dem großen See Virchow oder Wurchow, an welchem die Dörfer Grumsdorf, Wurchow und Sassenburg liegen. Aus demselben gehet sie durch Sassenburg in den See Schmaunsch, nachher durch das Neu-Stettinsche Amtsdorf Sparsee, woselbst sie eine Mühle treibet, und in den großen See Vilm. Wenn sie aus diesem wieder heraus kommt, lauft sie zwischen Groß- und Klein-Kuddow auf Landek, Jastrow, und Uscie, bey welcher letzten Stadt sie sich mit der Netze vereiniget. Zwischen Kuddow und Landek, nimmt sie bey Wangerow den Fluß Zahn auf, welcher aus Westpreußen komt. Wenn die Mühlen, welche von dem Dorf Kuddow an, auf der Kudde erbauet sind, weggenommen, und an Graben verlegt, oder gar an statt derselben Windmühlen erbauet, auch von Kuddow bis Landek, welcher Oerter Entfernung etwa 1½ Meile beträgt, wegen des dasigen stärksten Falls des Flusses, ein paar Schleusen angelegt, und einige seichte Stellen tiefer ausgegraben würden: so wäre eine Schiffart von Neu-Stettin bis in die Netze eröfnet: und weil jene Stadt zwischen den Seen Streitzig und Vilm lieget, die schon durch ein

Fließ verbunden sind, welches tiefer ausgegraben, und schifbar gemacht, der Streitziger See aber mit der Persante verbunden werden kann, wie oben schon gesagt worden: so könnte man aus der Netze, und also auch aus der Weichsel nach Colberg schiffen, woraus ein vielfältiger und grosser Nutzen entstehen würde. Ich habe die Materialien zu diesen Vorschlägen, dem Herrn Präpositus Rypke in Neu-Stettin zu verdanken, welcher ein in der Oekonomie wohl erfahrner Mann ist.

## Geschichte der Landcharten von dem Bistum Osnabrück.

Die erste Charte von dem Bistum Osnabrück, zeichnete 1631 der Doctor Joh. Gigas, und sie war dazumahl für einen ersten Versuch gut genug. In seine Fußstapfen trat über hundert Jahr hernach, ein anderer Doctor der Arzneywissenschaft, nemlich Joh. Heinrich Meuschen (nicht Menschen wie ihn die Charte fehlerhaft nennt,) aus Osnabrück, welcher die Charte verbesserte, insonderheit das Bistum in seine Aemter abtheilte. Tob. Mayer gab dieser Zeichnung eine bessere Form, und die Homannischen Erben machten sie 1753 durch den Stich bekannt. Sie fällt gut in die Augen, hat aber noch viel Fehler in der Lage der Oerter, und in den Gränzen der Aemter, es mangeln auch viel Oerter, und es sind noch andere Unrichtigkeiten in derselben. Le Rouge zu Paris hat diese Charte 1757 auf einen halben Bogen in klein Folio gebracht. Nun haben die Herren von dem Busche und von Benoit, das Bistum auf das neue mit großem Fleiß aufgenommen, und in eine Charte von 17 Blättern gebracht, welche an Vollständigkeit und Richtigkeit wohl kaum ihres gleichen hat. Sie ist in das Cabinet des Königs von Groß-Britannien gekommen, ein Auszug aus derselben aber in Kupfer gestochen worden. Dieser hat den Titul: *Osnabrugensis episcopatus nova delineatio*, li-

berali opera Georg Wilhelm L. B. de Bussche Prov-buni legionis in militia mag. Br. Reg. Elect. Br. Lüneb. cet. et Franc. Christian de Benoit, in eadem militia et cohorte Architect. militar. centurionis, ad geographiae regulas junctim effecta. Longitudinem urbis osnabr. variis obseruationibus confirmavit M. Octob. 1772 G. C. Lichtenberg, Prof. philos. et mathem. Götting. 1 Bogen in gewöhnlichen Landcharten-Format. Unten stehet, Pingeling sculp. Hamb. Diese Charte enthält und unterscheidet alle Städte, Flecken, Weichbilder, Stiften und Klöster, evangelische und katholische Kirchdörfer und Bauerschaften, adeliche Häuser und Güter, einständige Höfe, Warten, Wasser- und Wind-Mühlen, Heerstraßen und Dämme. Die Lage der Hauptstadt, ist hier anders, als in der Meuschenschen Charte, denn ihre Länge ist 25 Gr. 38 Min. und die Breite 52 Gr. 16 Min. 12 Sec. Man hat diese Bestimmung dem göttingschen Professor Herr Lichtenberg zu danken, dem die Landschaft des Bistums dieselbige aufgetragen, und zu dessen Beobachtungen sie in der Eile eine Sternwarte zu Osnabrück aufgeführet hat. Sollte die Länge nicht so richtig bestimmt seyn, als die Breite, so darf man sich darüber desto weniger wundern, da selbst die Länge der Stadt Berlin noch nicht gewiß ist. Sonst scheinet es, daß nicht ein einziger erheblicher Fehler in der Charte sey. In dem zweyten Theil der vortreflichen Patriotischen Phantasien des Herrn Justizraths Möser, findet man S. 489 f. einige Nachrichten von dieser Charte, und von der Lichtenbergischen Bestimmung der geographischen Lage der Stadt Osnabrück. Wäre die Pingelingsche Schrift runder, oder der schönen französischen Landcharten-Schrift änlicher, so wäre diese Charte in allen Stücken vortreflich. Nimmt man auch die Charte von der Burgfreiheit Wulften, welche 1763 zu Wien gestochen worden, dazu, so wird man an den angezeigten Blättern wohl alles haben, was bisher an allgemeinen und besondern Charten von

diesem Blatte durch den Kupferstich bekannt gemacht worden. Von der kleinern Abbildung desselben auf den Charten von den angränzenden Ländern, und von dem westphälischen Kreise, rede ich nicht.

* * *

In den Hamburgischen Beyträgen von gelehrten Sachen vom October 1775, wird S. 40 der Schmalingische Auszug aus der Geographie, angezeigt, und bey dieser Gelegenheit angemerkt, daß es noch ganz an einem brauchbaren und richtigen Compendio der Geographie für Schulen fehle. Diese Anmerkung ist wahr. Wenn aber hinzugesetzt wird, ich hätte in meinem Auszug kein Compendium liefern wollen, und der Recensent wisse überhaupt nicht recht, was ich geliefert habe, so ist das erste zwar auch wahr, und ich habe es selbst gesagt, das letzte aber ist sehr seltsam. Ich habe geliefert was der Titel ankündiget, einen Auszug aus meinem größern Werk, und davon kann einen jeden der Augenschein überzeugen. Der Verfasser fährt in dem angefangenen unhöflichen Ton fort zu sagen, ich sollte ein Compendium der Geographie für die Schulen schreiben, stelle aber anstatt desselben bald dieses bald jenes Handbuch ans Licht, das man von mir nicht verlange. Nicht verlange? aber man brauchet sie doch. Nicht verlange? veranlasset und fordert sie eines meiner Aemter nicht eben so gut, als viele Handbücher anderer Schriftsteller von ihren Aemtern verlangt, oder veranlaßt werden? Lehre ich nicht selbst über meine Handbücher? entstehen sie nicht aus solchem verschiedene Jahre lang ertheiltem Unterricht? Wer hat denn das Recht von einem Schriftsteller zu verlangen, oder ihm vorzuschreiben, was er schreiben und nicht schreiben soll? Dieser unbescheidene Recensent? Gewiß nicht. Die Buchhändler? Ich habe kein einziges Buch auf Verlangen eines Buchhändlers geschrieben, ob es gleich in keinem Jahr an solchem Buchhändlerischen Verlangen gefehlt hat. Das Publicum? wer macht es aus? Und wenn sich

einige zu Repräsentanten desselben aufwerfen wollen, werden sie von andern dafür erkannt werden? Können nicht andere auftreten und sagen, wir verlangen das Buch nicht von dem Mann, von welchem es andere verlangt haben? Wehe den Gelehrten, wenn sie nicht mehr nach ihrer eigenen Einsicht, Wahl und Liebhaberey, schreiben dürfen.

Ich ergreife diese Gelegenheit, um öffentlich zu bitten, daß man nicht aufhören möge, mir zur Verbesserung meiner Erdbeschreibung von Zeit zu Zeit gütig behülflich zu seyn. Ich kann wegen derselben jetzt keinen so großen Briefwechsel mehr führen, als ehedessen, ich werde aber niemals aufhören, alle Verbesserungen mit vielem Dank anzunehmen. Die geographischen Veränderungen sind jährlich so zahlreich, daß meine Aufmerksamkeit, so groß sie auch ist, nicht zureicht, alle zu bemerken, und die meisten werden nicht einmal öffentlich bekannt. Es ist leicht zu erweisen, daß ein arbeitsamer Mann täglich und lebenslang genug zu thun hat, wenn er alle neue geographische, statistische und historische Bücher und Schriften, welche von Zeit zu Zeit in verschiedenen Ländern und Sprachen ans Licht treten, anschaffen und lesen will, um sie zur Verbesserung und Fortsetzung eines solchen Werks, als das meinige ist, zu gebrauchen. Und doch reichen gedruckte Bücher dazu noch lange nicht hin, sondern die Liebhaber der Erdbeschreibung, müssen die Geographen schriftlich unterstützen, wenn derselben Werke einen erwünschten Grad der Vollkommenheit erlangen und behalten sollen.

* * *

An dem Pastor und Rector **Joh. Jacob Harder** zu Riga, welcher am $\frac{4}{15}$ Dec. vorigen Jahrs gestorben ist, hat die gelehrte Welt einen brauchbaren Mann verloren. Seine Anmerkungen zu des sogenannten Abt Bazin Philosophie der Geschichte, enthalten viel Gutes. Er war aus Königsberg in Preußen gebürtig, und ist nur 41 Jahre und einige Monate alt geworden.

---

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Zweytes Stück.
Am 8ten Jänner 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Patriotische Phantasien von Justus Möser. Herausgegeben von seiner Tochter J. W. J. von Voigt, geb. Mösern. Erster Theil 1775 zweyter Theil 1776, in Octav. Mögten doch alle Phantasien so vernünftig und schön seyn, als diese Möserschen! Dank sey der aufgeklärten Frau, welche dieselben aus den Beylagen zu den Osnabrückischen Intelligenz-Blättern, und aus andern Blättern, gesammlet, und verbunden herausgegeben hat. Herr Justitzrath Möser ist ein geistreicher, sehr belesener und gelehrter Mann, ein philosophischer Kopf, der seine gründlichen Gedanken auf eine sehr gefällige Weise vorträgt. Auch wenn er scherzet, bleibt er immer in den Schranken der Wohlanständigkeit, und ist allezeit lehrreich. In beyden Theilen dieses Werks, sind politische Aufsätze, welche große Achtung verdienen, und dieser kann hier nur Erwähnung geschehen.

In dem ersten Theil, sind die Gedanken über den Verfall der Handlung in den Landstädten, S. 7. f. sehr patriotisch. Er ist nicht damit zufrieden, daß die deutschen Landstädte den Bremern und Hamburgern ihre Manufacturen anvertrauen, und nicht unmittelbar han-

deln. Wenn gleich seine Klagen nicht auf alle Länder und Städte in Deutschland passen, so verdienen sie doch von vielen beherziget zu werden. Man soll für guten Leinsamen sorgen, wenn der Handel mit Leinwand sich bessern soll. S. 55. f. Ist zwar zunächst für das Bistum Osnabrück geschrieben, kann aber auch in andern Ländern nützlich gebraucht werden. Daß die Osnabrücker zur Arbeit nach Holland gehen, wird S. 85 in einem fremden Aufsatz getadelt, und S. 93. f. 111. f. von Herrn Möser vertheidigt, und für nützlich erkläret. Unter andern führet er an, daß im jetzigen Jahrhundert, sich über 4000 neue Anbauer im Stift Osnabrück niedergelassen, und den hohen Preis der Ländereyen verursacht hätten, der in andern europäischen Staaten seines gleichen nicht habe. Sechs und funfzig Quadratruthen Ackerland, welche in andern Ländern kaum für mittelmäßig guten Boden würden gehalten werden, brächten hier jährlich über 4 Thaler Miethe ein. Die kleinen Pächter lebten nicht von dem Heide- Sand- und Moor-Lande, sondern von ihrem Verdienst in Holland. Der ganze Artikel ist desto lesenswürdiger, da nicht nur aus dem westphälischen Kreise jährlich sehr viel Menschen nach den Niederlanden zur Arbeit gehen, sondern überhaupt bey verschiedenen europäischen Nationen gewönlich ist, in großer Anzahl nach andern Ländern zu gehen, um daselbst zu arbeiten und Geld zu verdienen. Die Gedanken über die Mittel den übermäßigen Schulden der Unterthanen zu wehren, S. 136 sind sehr scharfsinnig. Die alltägliche Geschichte, Johann konnte nicht leben, S. 171. f. ist so lustig, und allenthalben wahr, daß man sie zum Nachdenken empfehlen kann. Was S. 187 f. von dem Verfall der Handwerker in kleinen Städten, gesagt wird, ist sehr merkwürdig, wenn es gleich zunächst von den westphälischen gilt. In dem Schreiben eines westphälischen Schulmeisters über die Bevölkerung seines Vaterlandes, S. 239 findet man folgende gute statistische Nachrichten

von dem Bistum Osnabrück. Nach der Buschischen Charte, (von welcher im vorigen Stück geredet worden,) ist es 28 Quadratmeilen groß. 1772 hat man 116664 Menschen gezählt, (von welchen S. 246 die genaue Rechnung vorkommt,) also kommen auf jede Quadratmeile 4000 Köpfe, welches eine außerordentlich starke Bevölkerung ist, die es der Arbeit zu danken hat, welche seine Nebeneinwohner in Holland verrichten. Der Feuerstellen sind ungefähr 20000. Alles Land an Heiden, Mooren und Bergen, beträgt 948672 Morgen, jeder zu 120 Calenbergische Ruthen gerechnet. So viel Land als mit 1500 dasigen Scheffeln (welche sich zu den Berlinischen wie 9 zu 8, oder wie 72 zu 40 verhalten,) besäet wird, trägt über 3000 Thaler Pacht. Das Land bringet jährlich beynahe 200000 Thaler auf, die Domainen des Landesherrn mit eingeschlossen. Der Artikel S. 257 f. zeiget, wie vortheilhaft es seyn würde, wenn sich die deutschen Städte mit Genehmigung ihrer Landesherren zur Handlung vereinigten. S. 269. f. werden die wahren Ursachen der Aufnahm und des Falls der hanseatischen Handlung, sehr gründlich angegeben. S. 307. f. trift man einen Vorschlag zu einer Kornhandlungs-Gesellschaft auf der Weser, an. Auch der Artikel S. 313. f. von dem unterschiedenen Interesse, welches die Landesherren von Zeit zu Zeit an ihren Städten genommen haben, ist merkwürdig. Das Schreiben über ein Project der Osnabrückischen Nachbaren, Colonisten nach Westphalen zu ziehen, S. 344. f. verdienet viel Aufmerksamkeit. Der Verfasser billiget es nicht, sondern hält für die beste Art der Bevölkerung in Westphalen, wenn der Hofgesessene die zunächst bey seinem Hofe liegende Gemeinheiten mit zu seinem Hofe ziehe, Miethhäuser errichte, welche ihm in allen Lasten zu Hülfe kommen, und in dieselben Nachbaren Kinder setze, die der Gegend und Arbeit gewohnt sind.

Im zweyten Theil, ist gleich der erste Artikel S. 1. f. von dem Einfluß, den die Bevölkerung durch Nebenein-

wohner, auf die Gesetzgebung hat, sehr erheblich. Eine starke Bevölkerung durch Städte, Dörfer und Hauerleute, ist für Tugend, Sitten und Policey gefährlich, oder vielmehr schädlich. So wie die Bevölkerung zunimmt, muß auch die Gesetzgebung genauer seyn, und ungesäumt gehandhabet werden. rc. Der zweyte Artikel S. 15. f. daß der jetzige Hang zu allgemeinen Gesetzen und Verordnungen, der gemeinen Freyheit gefährlich sey, ist eben so richtig als wahr. Man muß nur den Herrn Verfasser recht verstehen. Er redet von allgemeinen Policey- und Forst-Ordnungen, allgemeinen Gesetzen über Handel und Wandel, aber Acker- und Wiesen-Bau, und über andere Theile der Staats- und Landwirthschaft. Wenn diese wahre, in jedem Fall zu befolgende Regeln, abgeben, brauchbar und zureichend seyn, und dem General-Departement zur Richtschnur dienen sollen, um die Vorschläge, Berichte und Ausrichtungen der Local-Beamten darnach zu prüfen, zu beurtheilen und zu verwerfen, so sind sie mehrentheils Eingriffe in die menschliche Vernunft, zerstören das privat Eigenthum, und verletzen die Freyheit. In dem dritten Artikel S. 21 glaubet er, daß der Theurung des Korns am besten vorgebeuget werde, wenn man dem Handel seinen völlig freyen Lauf lasse, ohne sich von Seiten der Obrigkeit im geringsten darum zu bekümmern, ohne Ausfuhr und Brantwein-Brennen zu verbieten. Er hat dieses 1771 geschrieben, da fast allenthalben in Deutschland das Gegentheil geschahe. Der Landdrost von Münchhausen, und Herr Schlettwein, haben im folgenden Jahr eben dieses behauptet. Der 7te Artikel S. 42. f. welcher Gedanken über die Getreidesperre, der achte, S. 51. f. welcher einen Vorschlag zu einem beständigen Kornmagazin, und der neunte, S. 52. f. welcher das Schreiben eines Kornhändlers, enthält, gehören auch zu dieser Materie. Ich kann dem Herrn Verfasser nicht weiter folgen, sondern muß andere wichtige Artikel, als, [illegible]auerhof, als eine Actie betrachtet. S. 137. Be-

antwortung der Frage, was muß die erste Sorge zur Bereicherung eines Landes seyn? die Verbesserung der Landwirthschaft, oder die Bevölkerung des Landes, oder die Ausbreitung der Handlung? womit muß der Anfang gemacht werden? S. 256. f. ob die Gemeinheiten, nach geschehener Theilung, mit Steuern zu belegen oder nicht? S. 320. f. Die Vergleichung des Staats mit einer Pyramide, S. 381. f. wie viel man brauche, um zu leben? S. 431. f. Von dem öffentlichen Credit und dessen großen Nutzen, S. 458. (in welchem Aufsatz bewiesen wird, daß ein Staat durch Schuldenmachen reicher werde:) von einer neuen Art kleinstädtischer Politik, die aus dem Accise-Fisco entstanden ist, diese Artikel sage ich, muß ich blos nennen. Alle diejenigen, welchen politische Abhandlungen wichtig und angenehm sind, werden dieses Werk mit Nutzen und Vergnügen lesen, und die Liebhaber moralischer Materien, werden in demselben eine Menge reitzender Aufsätze finden.

Straßburg.

Iungendorum marium fluviorumque omnis aevi molimina. Auctor *Jer. Jac. Oberlinus*, in Univ. Argent. eloquentiae latinae adjunctus, — 1775, 4½ Bogen in Quart. Herr Adjunct und Bibliothekar **Oberlin**, giebet in dieser Schrift eine neue Probe von seiner Gelehrsamkeit, Geschicklichkeit und guten Schreibart. Sie ist aus einzelnen Disputationen entstanden, welche der Herr Verfasser zusammen drucken lassen, um desto leichter Zusätze und Verbesserungen zu denselben, auch Schriften und Plane von Kanälen, zu erlangen. Er handelt von den Kanälen der alten, mittlern und neuern Zeit, und macht also drey Abtheilungen. Von allen führet er die Schriftsteller und Charten an, welche ihm bekannt geworden. Die neuern Kanäle nennet er nur, aber die ältern und mittlern handelt er gelehrt ab. Auch diejenigen welche entweder vorgeschlagen, oder angefangen worden, aber nicht zum Stande gekommen sind, werden genannt. Die Kanäle in Frankreich, und die von denselben vorhandenen Schrif-

liegt auch der große Raddatzsche See nur eine halbe viertel Meile, und der Streitziger See, den das sogenannte Pulver-Fließ beträchtlich wässert, nur eine viertel Meile von dem Anfang der Persante, ja die genannten beyden Seen sind schon durch einen Kanal verbunden, und die Persante empfängt auf ihrem Lauf von beyden Seiten andere Flüsse und Bäche. Also ist wahrscheinlich, daß sie werde solche Kähne tragen können, als auf der Netze gewönlich sind.

Dem Neustettinschen Kreise und andern Gegenden, könnte noch durch eine andere Schiffart aufgeholfen werden. Die Kudde entstehet aus einem See im Amt Bublitz Namens Billerbeck. Von hier lauft sie über die Würr-Mühle nach dem großen See Virchow oder Wurchow, an welchem die Dörfer Grumsdorf, Wurchow und Sassenburg liegen. Aus demselben gehet sie durch Sassenburg in den See Schmaunsch, nachher durch das Neu-Stettinsche Amtsdorf Sparsee, woselbst sie eine Mühle treibet, und in den großen See Vilm. Wenn sie aus diesem wieder heraus kommt, lauft sie zwischen Groß- und Klein-Kuddow auf Landek, Jastrow, und Uscie, bey welcher letzten Stadt sie sich mit der Netze vereiniget. Zwischen Kuddow und Landek, nimmt sie bey Wangerow den Fluß Zahn auf, welcher aus Westpreußen komt. Wenn die Mühlen, welche von dem Dorf Kuddow an, auf der Kudde erbauet sind, weggenommen, und an Graben verlegt, oder gar an statt derselben Windmühlen erbauet, auch von Kuddow bis Landek, welcher Oerter Entfernung etwa 1½ Meile beträgt, wegen des dasigen stärksten Falls des Flusses, ein paar Schleusen angelegt, und einige seichte Stellen tiefer ausgegraben würden: so wäre eine Schiffart von Neu-Stettin bis in die Netze eröfnet: und weil jene Stadt zwischen den Seen Streitzig und Vilm liegt, die schon durch ein

Fließ verbunden sind, welches tiefer ausgegraben, und schifbar gemacht, der Streitziger See aber mit der Persante verbunden werden kann, wie oben schon gesagt worden: so könnte man aus der Netze, und also auch aus der Weichsel nach Colberg schiffen, woraus ein vielfältiger und großer Nutzen entstehen würde. Ich habe die Materialien zu diesen Vorschlägen, dem Herrn Präpositus Rypke in Neu-Stettin zu verdanken, welcher ein in der Oekonomie wohl erfahrner Mann ist.

## Geschichte der Landcharten von dem Bistum Osnabrück.

Die erste Charte von dem Bistum Osnabrück, zeichnete 1631 der Doctor Joh. Gigas, und sie war dazumahl für einen ersten Versuch gut genug. In seine Fußstapfen trat über hundert Jahr hernach, ein anderer Doctor der Arzneywissenschaft, nemlich Joh. Heinrich Meuschen (nicht Menschen wie ihn die Charte fehlerhaft nennt,) aus Osnabrück, welcher die Charte verbesserte, insonderheit das Bistum in seine Aemter abtheilte. Tob. Mayer gab dieser Zeichnung eine bessere Form, und die Homannischen Erben machten sie 1753 durch den Stich bekannt. Sie fällt gut in die Augen, hat aber noch viel Fehler in der Lage der Oerter, und in den Gränzen der Aemter, es mangeln auch viel Oerter, und es sind noch andere Unrichtigkeiten in derselben. Le Rouge zu Paris hat diese Charte 1757 auf einen halben Bogen in klein Folio gebracht. Nun haben die Herren von dem Busche und von Benoit, das Bistum auf das neue mit großem Fleiß aufgenommen, und in eine Charte von 17 Blättern gebracht, welche an Vollständigkeit und Richtigkeit wohl kaum ihres gleichen hat. Sie ist in das Cabinet des Königs von Groß-Britannien gekommen, ein Auszug aus derselben aber in Kupfer gestochen worden. Dieser hat den Titel: *Osnabrugensis episcopatus nova delineatio,* li-

liegt auch der große Raddatzsche See, nur eine halbe viertel Meile, und der Streiziger See, den das sogenannte Pulver-Fließ beträchtlich wässert; nur eine viertel Meile von dem Anfang der Persante, ja die genannten beyden Seen sind schon durch einen Kanal verbunden, und die Persante empfängt auf ihrem Lauf von beyden Seiten andere Flüsse und Bäche. Also ist wahrscheinlich, daß sie werde solche Kähne tragen können, als auf der Netze gewönlich sind.

Dem Neustettinschen Kreise und andern Gegenden, könnte noch durch eine andere Schiffart aufgeholfen werden. Die Rudde entstehet aus einem See im Amt Bublitz Namens Billerbeck. Von hier lauft sie über die Wurr-Mühle nach dem großen See Virchow oder Wurchow, an welchem die Dörfer Grumsdorf, Wurchow und Sassenburg liegen. Aus demselben gehet sie durch Sassenburg in den See Schmaunsch, nachher durch das Neu-Stettinsche Amtsdorf Sparsee, woselbst sie eine Mühle treibet, und in den großen See Vilm. Wenn sie aus diesem wieder heraus kommt, lauft sie zwischen Groß- und Klein-Ruddow auf Landek, Jastrow, und Uscie, bey welcher letzten Stadt sie sich mit der Netze vereiniget. Zwischen Ruddow und Landek, nimmt sie bey Wangerow den Fluß Zahn auf, welcher aus Westpreußen komt. Wenn die Mühlen, welche von dem Dorf Ruddow an, auf der Rudde erbauet sind, weggenommen, und an Graben verlegt, oder gar an statt derselben Windmühlen erbauet, auch von Ruddow bis Landek, welcher Oerter Entfernung etwa 1½ Meile beträgt, wegen des dasigen stärksten Falls des Flusses, ein paar Schleusen angelegt, und einige seichte Stellen tiefer ausgegraben würden: so wäre eine Schiffart von Neu-Stettin bis in die Netze eröfnet: und weil jene Stadt zwischen den Seen Streizig und Vilm lieget, die schon durch ein

Fliess verbunden sind, welches tiefer ausgegraben, und schifbar gemacht, der Streitziger See aber mit der Persante verbunden werden kann, wie oben schon gesagt worden: so könnte man aus der Netze, und also auch aus der Weichsel nach Colberg schiffen, woraus ein vielfältiger und grosser Nutzen entstehen würde. Ich habe die Materialien zu diesen Vorschlägen, dem Herrn Präpositus Rypke in Neu-Stettin zu verdanken, welcher ein in der Oekonomie wohl erfahrner Mann ist.

## Geschichte der Landcharten von dem Bistum Osnabrück.

Die erste Charte von dem Bistum Osnabrück, zeichnete 1631 der Doctor Joh. Gigas, und sie war dazumahl für einen ersten Versuch gut genug. In seine Fußstapfen trat über hundert Jahr hernach, ein anderer Doctor der Arzneywissenschaft, nemlich Joh. Heinrich Meuschen (nicht Menschen wie ihn die Charte fehlerhaft nennt,) aus Osnabrück, welcher die Charte verbesserte, insonderheit das Bistum in seine Aemter abtheilte. Tob. Mayer gab dieser Zeichnung eine bessere Form, und die Homannischen Erben machten sie 1753 durch den Stich bekannt. Sie fällt gut in die Augen, hat aber noch viel Fehler in der Lage der Oerter, und in den Gränzen der Aemter, es mangeln auch viel Oerter, und es sind noch andere Unrichtigkeiten in derselben. Le Rouge zu Paris hat diese Charte 1757 auf einen halben Bogen in klein Folio gebracht. Nun haben die Herren von dem Busche und von Benoit, das Bistum auf das neue mit großem Fleiß aufgenommen, und in eine Charte von 17 Blättern gebracht, welche an Vollständigkeit und Richtigkeit wohl kaum ihres gleichen hat. Sie ist in das Cabinet des Königs von Großbritannien gekommen, ein Auszug aus derselben aber in Kupfer gestochen worden. Dieser hat den Titel: *Osnabrugensis episcopatus nova delineatio*, li-

berali opera Georg Wilhelm L. B. de Bussche Provin- buni legionis in militia mag. Br. Reg. Elect. Br. Lüneb. cet. et *Franc. Christian de Benoit*, in eadem militia et cohorte Architect. militar. centurionis, ad geographiae regulas junctim effecta. Longitudinem urbis osnabr. variis obfervationibus confirmavit M. Octob. 1772 *G. C. Lichtenberg*, Prof. philos. et mathem. Götting. 1 Bogen in gewöhnlichem Landcharten-Format. Unten stehet, *Pingeling sculp. Hamb.* Diese Charte enthält und unterscheidet alle Städte, Flecken, Weichbilder, Stiften und Klöster, evangelische und katholische Kirchdörfer und Bauerschaften, adeliche Häuser und Güter, einständige Höfe, Warten, Wasser- und Wind-Mühlen, Heerstraßen und Dämme. Die Lage der Hauptstadt, ist hier anders, als in der Meuschenschen Charte, denn ihre Länge ist 25 Gr. 38 Min. und die Breite 52 Gr. 16 Min. 12 Sec. Man hat diese Bestimmung dem göttingschen Professor Herr Lichtenberg zu danken, dem die Landschaft des Bistums dieselbige aufgetragen, und zu dessen Beobachtungen sie in der Eile eine Sternwarte zu Osnabrück aufgeführet hat. Sollte die Länge nicht so richtig bestimmt seyn, als die Breite, so darf man sich darüber desto weniger wundern, da selbst die Länge der Stadt Berlin noch nicht gewiß ist. Sonst scheinet es, daß nicht ein einziger erheblicher Fehler in der Charte sey. In dem zweyten Theil der vortreflichen Patriotischen Phantasien des Herrn Justizraths Möser, findet man S. 489 f. einige Nachrichten von dieser Charte, und von der Lichtenbergischen Bestimmung der geographischen Lage der Stadt Osnabrück. Wäre die Pingelingsche Schrift runder, oder der schönen französischen Landcharten-Schrift änlicher, so wäre diese Charte in allen Stücken vortreflich. Nimmt man auch die Charte von der Burgfreiheit Wulften, welche 1763 zu Wien gestochen worden, dazu, so wird man an den angezeigten Blättern, wohl alles haben, was bisher an allgemeinen und besondern Charten von

diesem Bistum durch den Kupferstich bekannt gemacht worden. Von der kleinern Abbildung desselben auf den Charten von den angränzenden Ländern, und von dem westphälischen Kreise, rede ich nicht.

In den Hamburgischen Beyträgen von gelehrten Sachen vom October 1775, wird S. 40 der Schmiakingische Auszug aus der Geographie, angezeigt, und bey dieser Gelegenheit angemerkt, daß es noch ganz an einem brauchbaren und richtigen Compendio der Geographie für Schulen fehle. Diese Anmerkung ist wahr. Wenn aber hinzugesetzt wird, ich hätte in meinem Auszug kein Compendium liefern wollen, und der Recensent wisse überhaupt nicht recht, was ich geliefert habe, so ist das erste zwar auch wahr, und ich habe es selbst gesagt, das letzte aber ist sehr seltsam. Ich habe geliefert was der Titel ankündiget, einen Auszug aus meinem größern Werk, und davon kann einen jeden der Augenschein überzeugen. Der Verfasser fährt in dem angefangenen unhöflichen Ton fort zu sagen, ich sollte ein Compendium der Geographie für die Schulen schreiben, stelle aber anstatt desselben bald dieses bald jenes Handbuch ans Licht, das man von mir nicht verlange. Nicht verlange? aber man brauchet sie doch. Nicht verlange? veranlasset und fordert sie eines meiner Aemter nicht eben so gut, als viele Handbücher anderer Schriftsteller von ihren Aemtern verlangt, oder veranlaßt werden? Lehre ich nicht selbst über meine Handbücher? entstehen sie nicht aus solchem verschiedene Jahre lang ertheiltem Unterricht? Wer hat denn das Recht von einem Schriftsteller zu verlangen, oder ihm vorzuschreiben, was er schreiben und nicht schreiben soll? Dieser unbescheidene Recensent? Gewiß nicht. Die Buchhändler? Ich habe kein einziges Buch auf Verlangen eines Buchhändlers geschrieben, ob es gleich in keinem Jahr an solchem buchhändlerischen Verlangen gefehlt hat. Das Publicum? wer macht es aus? Und wenn sich

einige zu Repräsentanten desselben aufwerfen wollen, werden sie von andern dafür erkannt werden? Können nicht andere auftreten und sagen, wir verlangen das Buch nicht von dem Mann, von welchem es andere verlangt haben? Wehe den Gelehrten, wenn sie nicht mehr nach ihrer eigenen Einsicht, Wahl und Liebhaberey, schreiben dürfen.

Ich ergreife diese Gelegenheit, um öffentlich zu bitten, daß man nicht aufhören möge, mir zur Verbesserung meiner Erdbeschreibung von Zeit zu Zeit gütig behülflich zu seyn. Ich kann wegen derselben jetzt keinen so großen Briefwechsel mehr führen, als ehedessen, ich werde aber niemals aufhören, alle Verbesserungen mit vielem Dank anzunehmen. Die geographischen Veränderungen sind jährlich so zahlreich, daß meine Aufmerksamkeit, so groß sie auch ist, nicht zureicht, alle zu bemerken, und die meisten werden nicht einmal öffentlich bekannt. Es ist leicht zu erweisen, daß ein arbeitsamer Mann täglich und lebenslang genug zu thun hat, wenn er alle neue geographische, statistische und historische Bücher und Schriften, welche von Zeit zu Zeit in verschiedenen Ländern und Sprachen ans Licht treten, anschaffen und lesen will, um sie zur Verbesserung und Fortsetzung eines solchen Werks, als das meinige ist, zu gebrauchen. Und doch reichen gedruckte Bücher dazu noch lange nicht hin, sondern die Liebhaber der Erdbeschreibung, müssen die Geographen schriftlich unterstützen, wenn derselben Werke einen erwünschten Grad der Vollkommenheit erlangen und behalten sollen.

* * *

An dem Pastor und Rector Joh. Jacob Harder zu Riga, welcher am $\frac{4}{15}$ Dec. vorigen Jahrs gestorben ist, hat die gelehrte Welt einen brauchbaren Mann verloren. Seine Anmerkungen zu des sogenannten Abt Bazin Philosophie der Geschichte, enthalten viel Gutes. Er war aus Königsberg in Preußen gebürtig, und ist nur 41 Jahre und einige Monate alt geworden.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Zweytes Stück.
Am 8ten Jänner 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Patriotische Phantasien von Justus Möser. Herausgegeben von seiner Tochter J. W. J. von Voigt, geb. Mösern. Erster Theil 1775 zweyter Theil 1776, in Octav. Möchten doch alle Phantasien so vernünftig und schön seyn, als diese Möserschen! Dank sey der aufgeklärten Frau, welche dieselben aus den Beylagen zu den Osnabrückischen Intelligenz-Blättern, und aus andern Blättern, gesammlet, und verbunden herausgegeben hat. Herr Justitzrath Möser ist ein geistreicher, sehr belesener und gelehrter Mann, ein philosophischer Kopf, der seine gründlichen Gedanken auf eine sehr gefällige Weise vorträgt. Auch wenn er scherzet, bleibt er immer in den Schranken der Wohlanständigkeit, und ist allezeit lehrreich. In beyden Theilen dieses Werks, sind politische Aufsätze, welche große Achtung verdienen, und dieser kann hier nur Erwähnung geschehen.

In dem ersten Theil, sind die Gedanken über den Verfall der Handlung in den Landstädten, S. 7. f. sehr patriotisch. Er ist nicht damit zufrieden, daß die deutschen Landstädte den Bremern und Hamburgern ihre Manufacturen anvertrauen, und nicht unmittelbar hand-

den. Wenn gleich seine Klagen nicht auf alle Länder und Städte in Deutschland passen, so verdienen sie doch von vielen beherziget zu werden. Man soll für guten Leinsamen sorgen, wenn der Handel mit Leinwand sich bessern soll. S. 55. f. Ist zwar zunächst für das Bistum Osnabrück geschrieben, kann aber auch in andern Ländern nützlich gebraucht werden. Daß die Osnabrücker zur Arbeit nach Holland gehen, wird S. 85 in einem fremden Aufsatz getadelt, und S. 93. f. 111. f. von Herrn Möser vertheidigt, und für nützlich erkläret. Unter andern führet er an, daß im jetzigen Jahrhundert, sich über 4000 neue Anbauer im Stift Osnabrück niedergelassen, und den hohen Preis der Ländereyen verursacht hätten, der in andern europäischen Staaten seines gleichen nicht habe. Sechs und funfzig Quadratruthen Ackerland, welche in andern Ländern kaum für mittelmäßig guten Boden würden gehalten werden, brächten hier jährlich über 4 Thaler Miethe ein. Die kleinen Pächter lebten nicht von dem Heide-Sand- und Moor-Lande, sondern von ihrem Verdienst in Holland. Der ganze Artikel ist desto lesenswürdiger, da nicht nur aus dem westphälischen Kreise jährlich sehr viel Menschen nach den Niederlanden zur Arbeit gehen, sondern überhaupt bey verschiedenen europäischen Nationen gewöhnlich ist, in grosser Anzahl nach andern Ländern zu gehen, um daselbst zu arbeiten und Geld zu verdienen. Die Gedanken über die Mittel den übermäßigen Schulden der Unterthanen zu wehren, S. 136 sind sehr scharfsinnig. Die alltägliche Geschichte, Johann konnte nicht leben, S. 171. f. ist so lustig, und allenthalben wahr, daß man sie zum Nachdenken empfehlen kann. Was S. 187 f. von dem Verfall der Handwerker in kleinen Städten, gesagt wird, ist sehr merkwürdig, wenn es gleich zunächst von den westphälischen gilt. In dem Schreiben eines westphälischen Schulmeisters über die Bevölkerung seines Vaterlandes, S. 239 findet man folgende gute statistische Nachrichten

von dem Bistum Osnabrück. Nach der Büschischen Charte, (von welcher im vorigen Stück geredet worden,) ist es 28 Quadratmeilen groß. 1772 hat man 116664 Menschen gezählt, (von welchen S. 246 die genaue Rechnung vorkommt,) also kommen auf jede Quadratmeile 4000 Köpfe, welches eine außerordentlich starke Bevölkerung ist, die es der Arbeit zu danken hat, welche seine Nebeneinwohner in Holland verrichten. Der Feuerstellen sind ungefähr 20000. Alles Land an Heiden, Mooren und Bergen, beträgt 948672 Morgen, jeder zu 120 Calenbergische Ruthen gerechnet. So viel Land als mit 1500 dasigen Scheffeln (welche sich zu den Berlinischen wie 9 zu 8, oder wie 72 zu 40 verhalten,) besäet wird, trägt über 3000 Thaler Pacht. Das Land bringet jährlich beynahe 200000 Thaler auf, die Domainen des Landesherrn mit eingeschlossen. Der Artikel S. 257 f. zeiget, wie vortheilhaft es seyn würde, wenn sich die deutschen Städte mit Genehmigung ihrer Landesherren zur Handlung vereinigten. S. 269. f. werden die wahren Ursachen der Aufnahm und des Falls der hanseatischen Handlung, sehr gründlich angegeben. S. 307. f. trift man einen Vorschlag zu einer Kornhandlungs-Gesellschaft auf der Weser, an. Auch der Artikel S. 313. f. von dem unterschiedenen Interesse, welches die Landesherren von Zeit zu Zeit an ihren Städten genommen haben, ist merkwürdig. Das Schreiben über ein Project der Osnabrückischen Nachbaren, Colonisten nach Westphalen zu ziehen, S. 344. f. verdienet viel Aufmerksamkeit. Der Verfasser billiget es nicht, sondern hält für die beste Art der Bevölkerung in Westphalen, wenn der Hofgesessene die zunächst bey seinem Hofe liegende Gemeinheiten mit zu seinem Hofe ziehe, Miethhäuser errichte, welche ihm in allen Lasten zu Hülfe kommen, und in dieselben Nachbaren Kinder setze, die der Gegend und Arbeit gewohnt sind.

Im zweyten Theil, ist gleich der erste Artikel S. 1. f. von dem Einfluß, den die Bevölkerung durch Nebenwoh-

wohner, auf die Gesetzgebung hat, sehr erheblich. Eine starke Bevölkerung durch Städte, Dörfer und Hauerleute, ist für Tugend, Sitten und Policey gefährlich, oder vielmehr schädlich. So wie die Bevölkerung zunimmt, muß auch die Gesetzgebung genauer seyn, und ungesäumt gehandhabet werden. ꝛc. Der zweyte Artikel S. 15. f. daß der jetzige Hang zu allgemeinen Gesetzen und Verordnungen, der gemeinen Freyheit gefährlich sey, ist eben so wichtig als wahr. Man muß nur den Herrn Verfasser recht verstehen. Er redet von allgemeinen Policey- und Forst-Ordnungen, allgemeinen Gesetzen über Handel und Wandel, aber Acker- und Wiesen-Bau, und über andere Theile der Staats- und Landwirthschaft. Wenn diese wahre, in jedem Fall zu befolgende Regeln, abgeben, brauchbar und zureichend seyn, und dem General-Departement zur Richtschnur dienen sollen, um die Vorschläge, Berichte und Ausrichtungen der Local-Beamten darnach zu prüfen, zu beurtheilen und zu verwerfen, so sind sie mehrentheils Eingriffe in die menschliche Vernunft, zerstören das privat Eigenthum, und verletzen die Freyheit. In dem dritten Artikel S. 21 glaubet er, daß der Theurung des Korns am besten vorgebeuget werde, wenn man dem Handel seinen völlig freyen Lauf lasse, ohne sich von Seiten der Obrigkeit im geringsten darum zu bekümmern, ohne Ausfuhr und Brantwein-Brennen zu verbieten. Er hat dieses 1771 geschrieben, da fast allenthalben in Deutschland das Gegentheil geschahe. Der Landdrost von Münchhausen, und Herr Schlettwein, haben im folgenden Jahr eben dieses behauptet. Der 7te Artikel S. 42. f. welcher Gedanken über die Getreidesperre, der achte, S. 51. f. welcher einen Vorschlag zu einem beständigen Kornmagazin, und der neunte, S. 52. f. welcher das Schreiben eines Kornhändlers, enthält, gehören auch zu dieser Materie. Ich kann dem Herrn Verfasser nicht weiter folgen, sondern muß andere wichtige Artikel, als, der Bauerhof, als eine Actie betrachtet. S. 137. Be-

antwortung der Frage, was muß die erste Sorge zur Bereicherung eines Landes seyn? die Verbesserung der Landwirthschaft, oder die Bevölkerung des Landes, oder die Ausbreitung der Handlung? womit muß der Anfang gemacht werden? S. 256. f. ob die Gemeinheiten, nach geschehener Theilung, mit Steuern zu belegen oder nicht? S. 320. f. Die Vergleichung des Staats mit einer Pyramide, S. 381. f. wie viel man brauche, um zu leben? S. 431. f. Von dem öffentlichen Credit und dessen großen Nutzen, S. 458. (in welchem Aufsatz bewiesen wird, daß ein Staat durch Schuldenmachen reicher werde:) von einer neuen Art kleinstädtischer Politik, die aus dem Accise-Fisco entstanden ist, diese Artikel sage ich, muß ich blos nennen. Alle diejenigen, welchen politische Abhandlungen wichtig und angenehm sind, werden dieses Werk mit Nutzen und Vergnügen lesen, und die Liebhaber moralischer Materien, werden in demselben eine Menge reitzender Aufsätze finden.

### Straßburg.

Iungendorum marium fluviorumque omnis aevi molimina. Auctor *Jer. Jac. Oberlinus*, in Univ. Argent. eloquentiae latinae adjunctus, — 1775, 4½ Bogen in Quart. Herr Adjunct und Bibliothekar Oberlin, giebet in dieser Schrift eine neue Probe von seiner Gelehrsamkeit, Geschicklichkeit und guten Schreibart. Sie ist aus einzelnen Disputationen entstanden, welche der Herr Verfasser zusammen drucken lassen, um desto leichter Zusätze und Verbesserungen zu denselben, auch Schriften und Plane von Kanälen, zu erlangen. Er handelt von den Kanälen der alten, mittlern und neuern Zeit, und macht also drey Abtheilungen. Von allen führet er die Schriftsteller und Charten an, welche ihm bekannt geworden. Die neuern Kanäle nennet er nur, aber die ältern und mittlern handelt er gelehrt ab. Auch diejenigen welche entweder vorgeschlagen, oder angefangen worden, aber nicht zum Stande gekommen sind, werden genannt. Die Kanäle in Frankreich, und die von denselben vorhandenen Schrif-

ten und Plane, sind am vollständigsten angeführet, welches auch so wie am pflichtmäßigsten, also auch am ersten zu erwarten war. Ich kann hier weder Auszüge aus der Schrift, noch Zusätze und Verbesserungen zu derselben liefern, enthalte mich auch von den letzten in diesem Blat um desto mehr, da ich vor ein paar Jahren des Herrn Verfassers Bitte, um Nachrichten und Charten von Kanälen, nicht erfüllet habe, und es also scheinen würde, als ob ich mit meiner Belesenheit in meinem eigenen Blat prangen wollte. Seit verschiedenen Jahren kann ich andern Gelehrten nicht mehr so dienen, wie ehedessen, ja selbst im Briefwechsel muß ich nachläßig seyn, weil mir zu meinen eigenen gelehrten Arbeiten überaus wenig Zeit übrig bleibet. Da mir aber Herrn Oberlins Absicht und Bemühung jetzt besser als vorher bekannt, und in dieser Schrift ein wirklicher Leitfaden dem man folgen kann) vorhanden ist, so will ich ihm zum künftigen Gebrauch schriftlich mittheilen, was ich zu verbessern und zu ergänzen finde. Hier will ich nur anführen, daß im nächstvorhergehenden Jahrgang dieser wöchentlichen Nachrichten, Plane von den Kanälen in England, S. 350-352 und von dem Brombergischen Kanal im District an der Netze, S. 383. 384. vorkommen, und daß im ersten Jahrgang S. 264 von einem vorgeschlagenen Kanal im Königreich Napoli geredet worden. Diese Nachrichten sind Herrn M. Oberlin brauchbar. Den oben genannten Brombergischen Kanal, nennet er S. 95 bey Deutschland, und in der Vorrede oder Zuschrift unter den Verbesserungen, bey Polen: er gehöret aber weder zu jenem noch zu diesem, sondern zu dem District an der Netze, welcher bisher noch keinen andern Namen hat.

## Leipzig.

Catalogue raisonné d'une collection de medailles 1774 in gr. Quart, 182 Seiten. Die Sammlung ist nicht zahlreich, aber auserlesen, man mag auf das ächte Alterthum, oder auf die gute Erhaltung,

oder auf die Brauchbarkeit zur Geschichte der Münzkunst, sehen. Sie bestehet nicht in den vollständigen Reihen, dergleichen die großen öffentlichen Münzcabinette aufweisen, sie sind auch nicht nach dem Metall und nach der Größe abgetheilet, sondern von einer Person, Stadt ꝛc. sind die goldenen, silbernen und metallenen Münzen von verschiedener Größe zusammen gelegt: allein es sind seltene, ja solche Stücke darunter, welche noch nicht öffentlich bekannt gemacht worden, ungeachtet die Anzahl der Münzbücher so groß ist, daß sie eine eigene Bibliothek ausmachen können. Solche noch nicht beschriebene alte griechische und römische Münzen, sind nicht nur mit einem Stern bezeichnet, sondern auch großen Theils abgebildet und erläutert. So siehet man S. 2. eine Silbermünze von der kleinsten Art, deren Haupt-Seite den Kopf Alexanders, und die Kehr-Seite einen Löwen, überaus natürlich und schön darstellt. Die Erläuterungen der Münzen, welche hin und wieder vorkommen, zeugen von Belesenheit und Kenntniß. Die Bestimmung der Zeit in welcher die abgebildete Münze von Sybaris gepräget worden (S. 27. 28 kann nicht zuverläßig genug seyn, weil die Zeit da Pythagoras nach Italien gekommen, nicht gewiß ist: die Anmerkung aber, wie das tiefe Gepräge der Münze auf der Kehrseite entstanden sey, ist in der Geschichte des mechanischen Theils der Münzkunst, erheblich.

## Berlin.

Herr geheime Rath **Formey**, hat die große pariser Encyclopedie nicht nur entstehen gesehen, sondern ehe sie entstand selbst ein ähnliches Werk angefangen, nemlich eine Uebersetzung und Vermehrung des bekannten Namenbuchs welches der Engländer **Chambers** herausgegeben, die er hernach dem Herrn Abt *de Gua de Malves*, erstem Director der encyclopedischen Arbeiten abgetreten, und man hat in den ersten Theilen die Artikel welche er aufgesetzt, auch unter seinem Namen eingerückt. Für die Yverdunische En-

cyclopedie, hat er dem Herrn Prof. Felice auch eine gute Anzahl Artikel zugeschickt. Beyde grose Werke, hat er mit Aufmerksamkeit durchgesehen, und ist nun auf die Gedanken gekommen, daß man eine Comparaison des Encyclopedies ausarbeiten könne. Dieses Werk könnte alle in beyden Encyclopedien befindliche Artikel anzeigen, und angeben, welche in beyden einerley, und verschieden sind? welche Artikel der parisischen Encyclopedie, aus der Yverdunschen weggelassen worden, und welche in der letzten neu hinzugekommen sind? es könnte auch den Werth der Artikel beurtheilet werden. Herr geheime Rath Formey hat Lust, selbst an ein solches Werk Hand anzulegen, er will aber erst die Meynung des Publici davon hören. Die ganze gelehrte Welt weiß, daß Herr geheime Rath Formey ein Mann von weitläuftiger Gelehrsamkeit, und großer Thätigkeit ist: allein in seinem Alter von 65 Jahren, ist es wohl zu viel gewagt, ein solches kritisches Register über die Encyclopedien, zu unternehmen. Die schlechten und fehlerhaften *) Artikel, sind in diesen Werken weit zahlreicher, als die guten, und nach ihrem Zweck vollkommenen. Dieses in Ansehung aller Wissenschaften und Künste gründlich zu untersuchen, auch den Geist der Artikel heraus zu ziehen, und mit den nöthigen Verbesserungen zu begleiten, ist eine Arbeit, zu welcher der allergelehrteste und fleißigste Mann sich ein ganzes Menschen-Alter ausbitten müßte, und doch zu demselben allein nicht hinlänglich wäre. Sollte alles dieses den noch sehr lebhaften und herzhaften Herrn geheimen Rath von dem Werk nicht abschrecken, so wünsche ich ihm zu demselben viele und anhaltende Kräfte.

*) Als der erste Theil der pariser Ausgabe 1751 an das Licht getreten war, und mir jemand denselben anbot, fand ich beym ersten Aufschlagen S. 670 Melanchthon naquit à Schwarzerd, welche Stelle mir den Appetit zu dem Werk verdarb. Der Artikel Aristote, in welchem sie stehet, ist vom Herrn Diderot.

# Anton Friedrich Büschings
# Wöchentliche Nachrichten
## von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Drittes Stück.
Am 15ten Jänner 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

In dem dritten vorläufigen Hauptstück meiner vollständigen Topographie der Mark Brandenburg, habe ich eine Anzahl märkischer Oerter genannt, welche ehedessen Städte, Markt- und Burg-Flecken gewesen, nun aber bloße Dörfer sind. Die Beweise ihrer ehemaligen Würde, sind mit angeführt worden. Seit der Zeit, da dieses Buch gedruckt ist, sind mir noch einige Oerter vorgekommen, die ein änliches Schicksal gehabt haben. Da es nun für die Chorographie und Historie der Mark Brandenburg nützlich ist, solchen in Verfall gerathenen Oertern nachzuforschen: so will ich hier die neu entdeckten nennen, und die Kenner hiesiger Lande inständigst bitten, daß sie sowohl von diesen, als den etwa noch übrigen Oertern gleicher Art, mehr Nachrichten aufsuchen, und mir mittheilen mögen.

**Beetwalde**, ein Dorf und Rittergut im Zauchischen Kreise, welches einem Ländchen von 7 Dörfern den Namen giebt, und jetzt von dem Freyherrn O. W. von Grothussen besessen wird, ist ehedessen ein Städtchen gewesen. In den Lehnbriefen des Churfürsten Joachim des ersten von 1528, und Joachim des

zweyten von 1569, heist es: ich belehne ihn mit dem Rittersitz Beerwalde, und dem davor gelegenem Städtchen. Das jetzige Dorf, wird von dem adelichen Schloß, durch einen langen Damm geschieden.

Falkenhagen, ein Dorf der adelichen Familie von Hahendorf, im Lebusischen Kreise, wird in dem Bericht von der ersten Kirchen-Visitation, welche 1540 zu Frankfurt an der Oder angegangen ist, und in dem Visitations-Abschiede von 1573, ein Städtlein genannt.

Fahrland, ein Dorf im Havelländischen Kreise, welches unter dem Amt Fahrland stehet, heist in der Kirchen-Matrikel von 1576 ein Städtchen, in der von 1650 aber ein Flecken. Bis 1714 hat es zwey Jahrmärkte gehabt, und noch jetzt sind hier Wochen-Predigten gewönlich. Ein mehreres von diesem Dorfe, stehet in der Beschreibung meiner Reise von Berlin nach Rekahn, (welche nächstens ans Licht treten wird,) S. 195.

Lingen.

*Friderici Adolphi van der Mark*, Prof. jur. ord. in Acad. Ling. *Lectionum academicarum tomus secundus*, quo praecipua juris ecclesiastici protestantium universalis capita pertractantur. Fasciculus secundus. 1775 in gr. Octav, 310 Seiten. Im 39sten Stück des dritten Jahrgangs dieser wöchentlichen Nachrichten, ist des Herrn Verfassers eigene Erzählung, wie er um sein Professorat zu Groningen gekommen sey? angeführet, und zugleich gesagt worden, daß er 1771 habe 12 Lectiones academicas drucken lassen. In dem Buch welches ich jetzt anzeige, setzt er die Ausgabe seiner zu Groningen angestellten academischen Vorlesungen fort, und liefert jetzt die 13te bis 29ste. Die Materien von welchen er in denselben handelt, sind wichtig, als, von der Natur der Kirche, von der kirchlichen Duldung, von den Rechten und Pflichten einer anzurichtenden und angerichteten Kirche, von

der verschiedenen Regierung der Kirchen, von der unschicklichen Unterscheidung der Cleriker und Layen, von der Einweihung zum Predigtamt durch die Handauflegung, imgleichen von dem Religionseid und von der Kleidung der Geistlichen, von dem Unterschiede unter Geistlichen und Weltlichen, imgleichen von dem geistlichen und weltlichen Arm, und von der vorgestellten Kirche, von Konstantins des großen bischöflichen Würde, von den Boetischen und Mosheimischen Systemen des Kirchenregiments, von einem richtigern System des Kirchenrechts, von dem Nachtheil welcher dem gemeinen Wesen aus einer Form des Kirchenregiments, welche von dem bürgerlichen Regiment nicht abhängt, erwächset, u. s. w. Von diesen Materien handelt der Herr Verfasser viel freyer, als andere protestantische Schriftsteller, die vor ihm von denselben geschrieben haben: und wenn er gleich nicht allgemeinen Beyfall finden wird, so verdient er ihn doch in den meisten und wichtigsten Stücken. Seine besondere Meynung von dem Naturrecht, muß man ihm auch hier zu Gute halten. Die Materien, welche er abhandelt, liegen fast außer den Gränzen dieses Wochenblats, doch kann ich nicht umhin, einige seiner Gedanken anzuführen. Je mehr Ansehen und Macht der äußern Kirche zuwächset, je mehr wird die Wohlfahrt der innern Kirche verabsäumet. S. 20. Seitdem auf der Nicänischen Kirchenversammlung der Formular-Glaube eingeführt, und demselben ein göttliches Ansehen beygelegt worden, ist der Glaube der Christen nicht mehr an die Wahrheit der heil. Schrift, sondern an die Meynungen des Clerk gebunden: seitdem ist auch nicht mehr die Frage, ob etwas wahr, sondern ob es orthodox sey? S. 26. Die Kirchenversammlungen haben nur die Spaltung der äußern Kirche befördert, die Warheit aber ist noch nicht entschieden, und wird auch bis an das allgemeine Weltgericht unentschieden bleiben, denn die wahre christliche Kirche erkennet keinen sichtbaren menschlichen Richter.

einige zu Repräsentanten desselben aufwerfen wollen, werden sie von andern dafür erkannt werden? Können nicht andere auftreten und sagen, wir verlangen das Buch nicht von dem Mann, von welchem es andere verlangt haben? Wehe den Gelehrten, wenn sie nicht mehr nach ihrer eigenen Einsicht, Wahl und Liebhaberey, schreiben dürfen.

Ich ergreife diese Gelegenheit, um öffentlich zu bitten, daß man nicht aufhören möge, mir zur Verbesserung meiner Erdbeschreibung von Zeit zu Zeit gütig behülflich zu seyn. Ich kann wegen derselben jetzt keinen so großen Briefwechsel mehr führen, als ehedessen, ich werde aber niemals aufhören, alle Verbesserungen mit vielem Dank anzunehmen. Die geographischen Veränderungen sind jährlich so zahlreich, daß meine Aufmerksamkeit, so groß sie auch ist, nicht zureicht, alle zu bemerken, und die meisten werden nicht einmal öffentlich bekannt. Es ist leicht zu erweisen, daß ein arbeitsamer Mann täglich und lebenslang genug zu thun hat, wenn er alle neue geographische, statistische und historische Bücher und Schriften, welche von Zeit zu Zeit in verschiedenen Ländern und Sprachen ans Licht treten, anschaffen und lesen will, um sie zur Verbesserung und Fortsetzung eines solchen Werks, als das meinige ist, zu gebrauchen. Und doch reichen gedruckte Bücher dazu noch lange nicht hin, sondern die Liebhaber der Erdbeschreibung, müssen die Geographen schriftlich unterstützen, wenn derselben Werke einen erwünschten Grad der Vollkommenheit erlangen und behalten sollen.

* * *

An dem Pastor und Rector Joh. Jacob Harder zu Riga, welcher am 4/15 Dec. vorigen Jahrs gestorben ist, hat die gelehrte Welt einen brauchbaren Mann verloren. Seine Anmerkungen zu des sogenannten Abt Bazin Philosophie der Geschichte, enthalten viel Gutes. Er war aus Königsberg in Preußen gebürtig, und ist nur 41 Jahre und einige Monate alt geworden.

Anton Friedrich Büschings
# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Zweytes Stück.
Am 8ten Jänner 1775.

## Berlin, bey Haude und Spener.

Patriotische Phantasien von Justus Möser. Herausgegeben von seiner Tochter J. W. J. von Voigt, geb. Mösern. Erster Theil 1775 zweyter Theil 1776, in Octav. Mögten doch alle Phantasien so vernünftig und schön seyn, als diese Möserschen! Dank sey der aufgeklärten Frau, welche dieselben aus den Beylagen zu den Osnabrückischen Intelligenz-Blättern, und aus andern Blättern, gesammlet, und verbunden herausgegeben hat. Herr Justitzrath Möser ist ein geistreicher, sehr belesener und gelehrter Mann, ein philosophischer Kopf, der seine gründlichen Gedanken auf eine sehr gefällige Weise vorträgt. Auch wenn er scherzet, bleibt er immer in den Schranken der Wohlanständigkeit, und ist allezeit lehrreich. In beyden Theilen dieses Werks, sind politische Aufsätze, welche große Achtung verdienen, und dieser kann hier nur Erwähnung geschehen.

In dem ersten Theil, sind die Gedanken über den Verfall der Handlung in den Landstädten, S. 7. f. sehr patriotisch. Er ist nicht damit zufrieden, daß die deutschen Landstädte den Bremern und Hamburgern ihre Manufacturen anvertrauen, und nicht unmittelbar han-

einige zu Repräsentanten desselben aufwerfen wollen, werden sie von andern dafür erkannt werden? Können nicht andere auftreten und sagen, wir verlangen das Buch nicht von dem Mann, von welchem es andere verlangt haben? Wehe den Gelehrten, wenn sie nicht mehr nach ihrer eigenen Einsicht, Wahl und Liebhaberey, schreiben dürfen.

Ich ergreife diese Gelegenheit, um öffentlich zu bitten, daß man nicht aufhören möge, mir zur Verbesserung meiner Erdbeschreibung von Zeit zu Zeit gütig behülflich zu seyn. Ich kann wegen derselben jetzt keinen so großen Briefwechsel mehr führen, als ehedessen, ich werde aber niemals aufhören, alle Verbesserungen mit vielem Dank anzunehmen. Die geographischen Veränderungen sind jährlich so zahlreich, daß meine Aufmerksamkeit, so groß sie auch ist, nicht zureicht, alle zu bemerken, und die meisten werden nicht einmal öffentlich bekannt. Es ist leicht zu erweisen, daß ein arbeitsamer Mann täglich und lebenslang genug zu thun hat, wenn er alle neue geographische, statistische und historische Bücher und Schriften, welche von Zeit zu Zeit in verschiedenen Ländern und Sprachen ans Licht treten, anschaffen und lesen will, um sie zur Verbesserung und Fortsetzung eines solchen Werks, als das meinige ist, zu gebrauchen. Und doch reichen gedruckte Bücher dazu noch lange nicht hin, sondern die Liebhaber der Erdbeschreibung, müssen die Geographen schriftlich unterstützen, wenn derselben Werke einen erwünschten Grad der Vollkommenheit erlangen und behalten sollen.

* * *

An dem Pastor und Rector Joh. Jacob Harder zu Riga, welcher am 4/15 Dec. vorigen Jahrs gestorben ist, hat die gelehrte Welt einen brauchbaren Mann verloren. Seine Anmerkungen zu des sogenannten Abt Bazin Philosophie der Geschichte, enthalten viel Gutes. Er war aus Königsberg in Preußen gebürtig, und ist nur 41 Jahre und einige Monate alt geworden.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Zweytes Stück.

Am 8ten Jänner 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Patriotische Phantasien von Justus Möser. Herausgegeben von seiner Tochter J. W. J. von Voigt, geb. Mösern. Erster Theil 1775 zweyter Theil 1776, in Octav. Mögten doch alle Phantasien so vernünftig und schön seyn, als diese Möserschen! Dank sey der aufgeklärten Frau, welche dieselben aus den Beylagen zu den Osnabrückischen Intelligenz-Blättern, und aus andern Blättern, gesammlet, und verbunden herausgegeben hat. Herr Justitzrath Möser ist ein geistreicher, sehr belesener und gelehrter Mann, ein philosophischer Kopf, der seine gründlichen Gedanken auf eine sehr gefällige Weise vorträgt. Auch wenn er scherzet, bleibt er immer in den Schranken der Wohlanständigkeit, und ist allezeit lehrreich. In beyden Theilen dieses Werks, sind politische Aufsätze, welche grosse Achtung verdienen, und dieser kann hier nur Erwähnung geschehen.

In dem ersten Theil, sind die Gedanken über den Verfall der Handlung in den Landstädten, S. 7. f. sehr patriotisch. Er ist nicht damit zufrieden, daß die [illegible] Landstädte den Bremern und Hamburgern ihre [illegible] anvertrauen, und nicht unmittelbar han-

deln. Wenn gleich seine Klagen nicht auf alle Länder und Städte in Deutschland passen, so verdienen sie doch von vielen beherziget zu werden. Man soll für guten Leinsamen sorgen, wenn der Handel mit Leinwand sich bessern soll. S. 55. f. Ist zwar zunächst für das Bistum Osnabrück geschrieben, kann aber auch in andern Ländern nützlich gebraucht werden. Daß die Osnabrücker zur Arbeit nach Holland gehen, wird S. 85 in einem fremden Aufsatz getadelt, und S. 93. f. 111. f. von Herrn Möser vertheidigt, und für nützlich erkläret. Unter andern führet er an, daß im jetzigen Jahrhundert, sich über 4000 neue Anbauer im Stift Osnabrück niedergelassen, und den hohen Preis der Ländereyen verursacht hätten, der in andern europäischen Staaten seines gleichen nicht habe. Sechs und funfzig Quadratruthen Ackerland, welche in andern Ländern kaum für mittelmäßig guten Boden würden gehalten werden, brächten hier jährlich über 4 Thaler Miethe ein. Die kleinen Pächter lebten nicht von dem Heide-Sand- und Moor-Lande, sondern von ihrem Verdienst in Holland. Der ganze Artikel ist desto lesenswürdiger, da nicht nur aus dem westphälischen Kreise jährlich sehr viel Menschen nach den Niederlanden zur Arbeit gehen, sondern überhaupt bey verschiedenen europäischen Nationen gewänlich ist, in großer Anzahl nach andern Ländern zu gehen, um daselbst zu arbeiten und Geld zu verdienen. Die Gedanken über die Mittel den übermäßigen Schulden der Unterthanen zu wehren, S. 136 sind sehr scharfsinnig. Die alltägliche Geschichte, Johann konnte nicht leben, S. 171. f. ist so lustig, und allenthalben wahr, daß man sie zum Nachdenken empfehlen kann. Was S. 187 f. von dem Verfall der Handwerker in kleinen Städten, gesagt wird, ist sehr merkwürdig, wenn es gleich zunächst von den westphälischen gilt. In dem Schreiben eines westphälischen Schulmeisters über die Bevölkerung seines Vaterlandes, S. 239 findet man folgende gute statistische Nachrichten

von dem Bistum Osnabrück. Nach der Buschischen Charte, (von welcher im vorigen Stück geredet worden,) ist es 28 Quadratmeilen groß. 1772 hat man 116664 Menschen gezählt, (von welchen S. 246 die genaue Rechnung vorkommt,) also kommen auf jede Quadratmeile 4000 Köpfe, welches eine außerordentlich starke Bevölkerung ist, die es der Arbeit zu danken hat, welche seine Nebeneinwohner in Holland verrichten. Der Feuerstellen sind ungefähr 20000. Alles Land an Heiden, Mooren und Bergen, beträgt 948672 Morgen, jeder zu 120 Calenbergische Ruthen gerechnet. So viel Land als mit 1500 dasigen Scheffeln (welche sich zu den Berlinischen wie 9 zu 8, oder wie 72 zu 40 verhalten,) besäet wird, trägt über 3000 Thaler Pacht. Das Land bringet jährlich beynahe 200000 Thaler auf, die Domainen des Landesherrn mit eingeschlossen. Der Artikel S. 257 f. zeiget, wie vortheilhaft es seyn würde, wenn sich die deutschen Städte mit Genehmigung ihrer Landesherren zur Handlung vereinigten. S. 269. f. werden die wahren Ursachen der Aufnahm und des Falls der hanseatischen Handlung, sehr gründlich angegeben. S. 307. f. trift man einen Vorschlag zu einer Kornhandlungs-Gesellschaft auf der Weser, an. Auch der Artikel S. 313. f. von dem unterschiedenen Interesse, welches die Landesherren von Zeit zu Zeit an ihren Städten genommen haben, ist merkwürdig. Das Schreiben über ein Project der Osnabrückischen Nachbaren, Colonisten nach Westphalen zu ziehen, S. 344. f. verdienet viel Aufmerksamkeit. Der Verfasser billiget es nicht, sondern hält für die beste Art der Bevölkerung in Westphalen, wenn der Hofgesessene die zunächst bey seinem Hofe liegende Gemeinheiten mit zu seinem Hofe ziehe, Miethhäuser errichte, welche ihm in allen Lasten zu Hülfe kommen, und in dieselben Nachbaren Kinder setze, die der Gegend und Arbeit gewohnt sind.

Im zweyten Theil, ist gleich der erste Artikel S. 1. f. von dem Einfluß, den die Bevölkerung durch Nebenein-

ten und Plane, sind am vollständigsten angeführet, welches auch so wie am pflichtmäßigsten, also auch am ersten zu erwarten war. Ich kann hier weder Auszüge aus der Schrift, noch Zusätze und Verbesserungen zu derselben liefern, enthalte mich auch von den letzten in diesem Blat um desto mehr, da ich vor ein paar Jahren des Herrn Verfassers Bitte, um Nachrichten und Charten von Kanälen, nicht erfüllet habe, und es also scheinen würde, als ob ich mit meiner Belesenheit in meinem eigenen Blat prangen wollte. Seit verschiedenen Jahren kann ich andern Gelehrten nicht mehr so dienen, wie ehedessen, ja selbst im Briefwechsel muß ich nachläßig seyn, weil mir zu meinen eigenen gelehrten Arbeiten überaus wenig Zeit übrig bleibet. Da mir aber Herrn Oberlins Absicht und Bemühung jetzt besser als vorher bekannt, und in dieser Schrift ein wirklicher Leitfaden dem man folgen kann) vorhanden ist, so will ich ihm zum künftigen Gebrauch schriftlich mittheilen, was ich zu verbessern und zu ergänzen finde. Hier will ich nur anführen, daß im nächstvorhergehenden Jahrgang dieser wöchentlichen Nachrichten, Plane von den Kanälen in England, S. 350-352 und von dem Brombergischen Kanal im District an der Netze, S. 383. 384 vorkommen, und daß im ersten Jahrgang S. 264 von einem vorgeschlagenen Kanal im Königreich Napoli geredet worden. Diese Nachrichten sind Herrn M. Oberlin brauchbar. Den oben genannten Brombergischen Kanal, nennet er S. 95 bey Deutschland, und in der Vorrede oder Zuschrift unter den Verbesserungen, bey Polen: er gehöret aber weder zu jenem noch zu diesem, sondern zu dem District an der Netze, welcher bisher noch keinen andern Namen hat.

## Leipzig.

Catalogue raisonné d'une collection de medailles 1774 in gr. Quart, 182 Seiten. Die Sammlung ist nicht zahlreich, aber auserlesen, man mag auf das ächte Alterthum, oder auf die gute Erhaltung,

oder auf die Brauchbarkeit zur Geschichte der Münzkunst, sehen. Sie bestehet nicht in den vollständigen Reihen, dergleichen die großen öffentlichen Münzcabinette aufweisen, sie sind auch nicht nach dem Metall und nach der Größe abgetheilet, sondern von einer Person, Stadt ꝛc. sind die goldenen, silbernen und metallenen Münzen von verschiedener Größe zusammen gelegt: allein es sind seltene, ja solche Stücke darunter, welche noch nicht öffentlich bekannt gemacht worden, ungeachtet die Anzahl der Münzbücher so groß ist, daß sie eine eigene Bibliothek ausmachen können. Solche noch nicht beschriebene alte griechische und römische Münzen, sind nicht nur mit einem Stern bezeichnet, sondern auch großen Theils abgebildet und erläutert. So siehet man S. 2. eine Silbermünze von der kleinsten Art, deren Haupt-Seite den Kopf Alexanders, und die Kehr-Seite einen Löwen, überaus natürlich und schön darstellt. Die Erläuterungen der Münzen, welche hin und wieder vorkommen, zeugen von Belesenheit und Kenntniß. Die Bestimmung der Zeit in welcher die abgebildete Münze von Sybaris gepräget worden (S. 27. 28 kann nicht zuverläßig genug seyn, weil die Zeit da Pythagoras nach Italien gekommen, nicht gewiß ist: die Anmerkung aber, wie das tiefe Gepräge der Münze auf der Kehrseite entstanden sey, ist in der Geschichte des mechanischen Theils der Münzkunst, erheblich.

## Berlin.

Herr geheime Rath Formey, hat die große parisser Encyclopedie nicht nur entstehen gesehen, sondern ehe sie entstand selbst ein änliches Werk angefangen, nemlich eine Uebersetzung und Vermehrung des bekannten Namenbuchs welches der Engländer Chambers herausgegeben, die er hernach dem Herrn Abt *de Gua de Malves*, erstem Director der encyclopedischen Arbeiten abgetreten, und man hat in den ersten Theilen die Artikel welche er aufgesetzt, auch unter seinem Namen eingerückt. Für die Yverdunische En-

cyclopedie, hat er dem Herrn Prof. Felice auch eine gute Anzahl Artikel zugeschickt. Beyde große Werke, hat er mit Aufmerksamkeit durchgesehen, und ist nun auf die Gedanken gekommen, daß man eine Comparaison des Encyclopedies ausarbeiten könne. Dieses Werk könnte alle in beyden Encyclopedien befindliche Artikel anzeigen, und angeben, welche in beyden einerley, und verschieden sind? welche Artikel der parisischen Encyclopedie, aus der Yverdunschen weggelassen worden, und welche in der letztern neu hinzugekommen sind? es könnte auch den Werth der Artikel beurtheilet werden. Herr geheime Rath Formey hat Lust, selbst an ein solches Werk Hand anzulegen, er will aber erst die Meynung des Publici davon hören. Die ganze gelehrte Welt weiß, daß Herr geheime Rath Formey ein Mann von weitläufriger Gelehrsamkeit, und großer Thätigkeit ist: allein in seinem Alter von 65 Jahren, ist es wohl zu viel gewagt, ein solches kritisches Register über die Encyclopedien, zu unternehmen. Die schlechten und fehlerhaften *) Artikel, sind in diesen Werken weit zahlreicher, als die guten, und nach ihrem Zweck vollkommenen. Dieses in Ansehung aller Wissenschaften und Künste gründlich zu untersuchen, auch den Geist der Artikel heraus zu ziehen, und mit den nöthigen Verbesserungen zu begleiten, ist eine Arbeit, zu welcher der allergelehrteste und fleißigste Mann sich ein ganzes Menschen-Alter ausbitten müßte, und doch zu demselben allein nicht hinlänglich wäre. Sollte alles dieses den noch sehr lebhaften und herzhaften Herrn geheimen Rath von dem Werk nicht abschrecken, so wünsche ich ihm zu demselben viele und anhaltende Kräfte.

*) Als der erste Theil der pariser Ausgabe 1751 an das Licht getreten war, und mir jemand denselben anbot, fand ich beym ersten Aufschlagen S. 670 Melanckthon naquit à Schwarzerd, welche Stelle mir den Appetit zu dem Werk verdarb. Der Artikel Aristote, in welchem sie stehet, ist vom Herrn Diderot.

Anton Friedrich Büschings
# Wöchentliche Nachrichten
## von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Drittes Stück.
Am 15ten Jänner 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

In dem dritten vorläufigen Hauptstück meiner vollständigen Topographie der Mark Brandenburg, habe ich eine Anzahl märkischer Oerter genannt, welche ehedessen Städte, Markt- und Burg-Flecken gewesen, nun aber bloße Dörfer sind. Die Beweise ihrer ehemaligen Würde, sind mit angeführt worden. Seit der Zeit, da dieses Buch gedruckt ist, sind mir noch einige Oerter vorgekommen, die ein ähnliches Schicksal gehabt haben. Da es nun für die Chorographie und Historie der Mark Brandenburg nützlich ist, solchen in Verfall gerathenen Oertern nachzuforschen: so will ich hier die neu entdeckten nennen, und die Kenner hiesiger Lande inständigst bitten, daß sie sowohl von diesen, als den etwa noch übrigen Oertern gleicher Art, mehr Nachrichten aufsuchen, und mir mittheilen mögen.

Beerwalde, ein Dorf und Rittergut im Zauchischen Kreise, welches einem Ländchen von 7 Dörfern den Namen giebt, und jetzt von dem Freyherrn O. W. von Grothussen besessen wird, ist ehedessen ein Städtchen gewesen. In den Lehnbriefen des Churfürsten Joachim des ersten von 1528, und Joachim des

zweyten von 1569, heist es: ich belehne ihn mit dem Rittersitz Beerwalde, und dem davor gelegenem Städtchen. Das jetzige Dorf, wird von dem adelichen Schloß, durch einen langen Damm geschieden.

Falkenhagen, ein Dorf der adelichen Familie von Hahendorf, im Lebusischen Kreise, wird in dem Bericht von der ersten Kirchen-Visitation, welche 1540 zu Frankfurt an der Oder angegangen ist, und in dem Visitations-Abschiede von 1573, ein Städtlein genannt.

Fahrland, ein Dorf im Havelländischen Kreise, welches unter dem Amt Fahrland stehet, heist in der Kirchen-Matrikel von 1576 ein Städtchen, in der von 1650 aber ein Flecken. Bis 1714 hat es zwey Jahrmärkte gehabt, und noch jetzt sind hier Wochen-Predigten gewönlich. Ein mehreres von diesem Dorfe, stehet in der Beschreibung meiner Reise von Berlin nach Rekahn, (welche nächstens ans Licht treten wird,) S. 195.

Lingen.

*Friderici Adolphi van der Mark*, Prof. jur. ord. in Acad. Ling. *Lectionum academicarum tomus secundus*, quo praecipua juris ecclesiastici protestantium universalis capita pertractantur. Fasciculus secundus. 1775 in gr. Octav, 310 Seiten. Im 39sten Stück des dritten Jahrgangs dieser wöchentlichen Nachrichten, ist des Herrn Verfassers eigene Erzählung, wie er um sein Professorat zu Groningen gekommen sey? angeführet, und zugleich gesagt worden, daß er 1771 habe 12 Lectiones academicas drucken lassen. In dem Buch welches ich jetzt anzeige, setzt er die Ausgabe seiner zu Groningen angestellten academischen Vorlesungen fort, und liefert jetzt die 13te bis 29ste. Die Materien von welchen er in denselben handelt, sind wichtig, als, von der Natur der Kirche, von der kirchlichen Duldung, von den Rechten und Pflichten einer anzurichtenden und angerichteten Kirche, von

der verschiedenen Regierung der Kirchen, von der unschicklichen Unterscheidung der Cleriker und Layen, von der Einweihung zum Predigtamt durch die Handauflegung, imgleichen von dem Religionseid und von der Kleidung der Geistlichen, von dem Unterschiede unter Geistlichen und Weltlichen, imgleichen von dem geistlichen und weltlichen Arm, und von der vorgestellten Kirche, von Konstantins des großen bischöflichen Würde, von den Voetischen und Mosheimischen Systemen des Kirchenregiments, von einem richtigern System des Kirchenrechts, von dem Nachtheil welcher dem gemeinen Wesen aus einer Form des Kirchenregiments, welche von dem bürgerlichen Regiment nicht abhängt, erwächset, u. s. w. Von diesen Materien handelt der Herr Verfasser viel freyer, als andere protestantische Schriftsteller, die vor ihm von denselben geschrieben haben: und wenn er gleich nicht allgemeinen Beyfall finden wird, so verdient er ihn doch in den meisten und wichtigsten Stücken. Seine besondere Meynung von dem Naturrecht, muß man ihm auch hier zu Gute halten. Die Materien, welche er abhandelt, liegen fast außer den Gränzen dieses Wochenblats, doch kann ich nicht umhin, einige seiner Gedanken anzuführen. Je mehr Ansehen und Macht der äußern Kirche zuwächset, je mehr wird die Wohlfahrt der innern Kirche verabsäumet. S. 20. Seitdem auf der Nicänischen Kirchenversammlung der Formular-Glaube eingeführt, und demselben ein göttliches Ansehen beygelegt worden, ist der Glaube der Christen nicht mehr an die Wahrheit der heil. Schrift, sondern an die Meynungen des Clerk gebunden: seitdem ist auch nicht mehr die Frage, ob etwas wahr, sondern ob es orthodox sey? S. 26. Die Kirchenversammlungen haben nur die Spaltung der äußern Kirche befördert, die Warheit aber ist noch nicht entschieden, und wird auch bis an das allgemeine Weltgericht unentschieden bleiben, denn die wahre christliche Kirche erkennet keinen sichtbaren menschlichen Richter.

het und besitzt, wird gewis nach den folgenden begierig werden.

Der dritte und lezte Theil der Reisebeschreibung des Herrn Professor Pallas, ist schon im November vorigen Jahrs im Druck vollendet worden. Man hat Ursach, demselben mit Verlangen entgegen zu sehen. Der Druck seiner Nachrichten von den Kalmücken, wird nun auch angefangen werden. Es sind schon viel Kupferstiche zu denselben gestochen, und sauber gerathen.

Das Geschenk, welches der König von Frankreich dem ehrwürdigen Herrn Professor Euler dem Vater, wegen seiner Theorie vom Schifbau gemacht hat, (s. des dritten Jahrgangs 26stes Stück, S. 208) bestehet nicht in 6000 Livres, sondern in tausend Rubeln.

Die rußische Kaiserin, hat diesem Herrn Prof. Euler eben so wohl, als den Herren Staatsräthen Müller und Rytschkow die goldenen Friedens-Medaillen geschenkt.

Eben diese Monarchin, hat am $\frac{9}{20}$ Sept. vorigen Jahrs, ein neues Erzbisthum für die Gouvernements Neu-Rußland und Asow, unter dem Namen der Slawischen und Chersonischen Eparchie, errichtet. In der eigenhändigen Ukase der Kaiserin, wird zur Ursach des Namens angegeben, weil die Russen von den Slawen abstammeten, und weil aus Cherson in der Krim, die christliche Religion durch den Großfürsten Wladimir nach Rußland gekommen. Weil es aber gewönlich ist, die Bisthümer nach Städten zu benennen, so sagt man, daß am Dnepr, in der Gegend der vormaligen Setscha der gewesenen Saporogischen Kosacken, und an der Mündung des Stroms, Städte unter den Namen Slawensk und Cherson erbauet werden, und in einer derselben der neue Erzbischof wohnen solle. Vors erste, bekomt er seinen Sitz zu Pultawa, welche Stadt mit ihrem Gebiet, nun zu dem Neu-rußischen Regiment gehöret. Der Erzbischof ist von der zweyten Klasse, und folget auf den von Twer. Zum ersten Erzbischof, ist der gelehrte Grieche Eugenius Bulgaris von der In-

sel Corfu gebürtig, ernannt worden, welcher sich vor wenigen Jahren zu Leipzig hervorthat, woselbst er in neugriechischer Sprache eine Logik, Anfangsgründe der Mathematik, und des **Joseph Bryennius** geistliche Reden, welche meistentheils noch 1420 gehalten, und noch nie gedruckt waren, drucken ließ. Das letzte Buch erschien 1768.

## Landcharten.

Folgende große Charten, haben einen engländischen, französischen und italiänischen Titul: ich will aber nur den mittlern anführen, weil er für die meisten Leser der verständlichste seyn wird. I. *Carte chorographique des Etats du Roi de Sardaigne*, en douze feuilles. Tirée de la fameuse carte de *Borgonio*, a la quelle on a fait les corrections & augmentations considerables. II. *Carte chorographique des Etats & de la republique de Genes*. En huit feuilles. Tirée de l'excellente Carte des mêmes pays en espagnol par *Chaffrion*. Par *A. Dury*. 1765. Le prix de cet Atlas est 20 Ecus, argent de France. Aus der Jahrzahl ersiehet man, daß die Charten nicht neu sind, sie sind aber wenigen Landcharten-Sammlern bekannt, und ich selbst habe sie zwar schon 1762 durch die erste Nachricht, welche Dury von denselben drucken ließ, kennen gelernt, aber erst vor kurzer Zeit durch die Herren **Bremer** zu Braunschweig bekommen, daher einige Nachricht von denselben nicht unangenehm seyn wird. Der Ingenieur **Thomas Borgonio** hat die Charte von den Sardinischen Staaten bey der Gelegenheit aufgenommen, als ein neues Catastrum von diesen Ländern gemacht worden, vermuthlich unter der Regierung des Königs Victor Amadeus des zweyten. In den Kriegen welche nachmals in Italien geführet worden, ist die Charte häufig gekauft worden, und dadurch selten geworden. **Dury** zu London, welcher mit Landcharten und Kupferstichen handelt, ist dadurch bewogen worden, diese Charte nachzustechen. Er hat die Original-Charte nicht nur durch einen schöneren Kupferstich, und durch ansehnliches und

schönes Papier, sondern auch durch einige Verbesserungen übertreffen wollen. Unter Verbesserungen, verstehet er folgende Veränderungen. Die Gränzen von Dauphine, hat er nach der Charte, welche Roussel von dieser französischen Landschaft aufgenommen, und nach einer andern Charte von dem obern Theil der Dioces von Grenoble, eingerichtet. Den ebenern Theil von Piemont, hat er ganz aus *de l'Isle* Charte von diesem Fürstenthum, und aus einem Plan von der Gegend um Turino genommen. Endlich hat er auch den mitternächtlichen Theil von Savoyen, nach der Charte von Genf und von dem Genfer See, welche man bey Duillier Geschichte von Genf findet, abgebildet. Es hat aber die Charte weder Grade der Breite, noch der Länge, welches dadurch entschuldiget wird, daß sie hätte umgearbeitet werden müssen, wenn die Fehler des Originals und der Graduirung, hätten verbessert werden sollen. Um diesen Mangel einiger maßen zu ersetzen, ist in der Vorrede die Breite und Länge verschiedener Oerter in Piemont und in den benachbarten Ländern, angegeben worden. Damit diese Charte zugleich mit der großen Charte von Genova, als ein Atlas eingebunden werden könnte, hat sie ein besonders Titulblat, eine Vorrede auf 2 Blättern, und ein Register der Oerter auch auf 2 Blättern, bekommen. Alsdenn folget ein Bogen mit der Aussicht einer bergichten Gegend, und einer Zuschrift an den Grafen Bute. Die Königlichen Länder selbst, sind auf 10 grossen Bogen abgebildet, und den Beschluß macht ein Bogen, welcher die Inseln Sardinien, und Corsika vorstellt. Die Berge sind perspectivisch gezeichnet. Allerdings ist die Charte von allen andern, welche man von diesen Ländern hat, bald in den Gränzen, bald in den Namen, bald in der Lage der Oerter, und in der Vorstellung des Laufs der Flüsse, unterschieden: daß sie aber einen hohen Grad der Vollkommenheit habe, ist nicht wahrscheinlich. Sie kostet 1 Pf. und 1 Schill. Sterl. Sie ist auch auf ein einziges Blat gebracht woden, welches 1 S. 6 P. gilt. (Die Fortsetzung wird folgen.)

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Viertes Stück.

Am 22sten Jänner 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Bemerkungen auf einer Reise durch das nördliche Europa, besonders zu Copenhagen, Stockholm und Petersburg, gesammlet von Nathanael Wraxall. Aus dem Englischen. 1775 in Octav, 279 Seiten. Von der englischen Urschrift, ist schon im dritten Jahrgang St. 38. S. 297 geredet, und von ihren Fehlern sind einige angeführet worden: jetzt will ich etwas umständlicher von dem Buch reden. Der Verfasser, ein junger Engländischer Mann, der schon in Asien auf der Küste Malabar gewesen, (S. 172) reisete im April 1774 aus England über die Nordsee nach Kopenhagen, von dannen nach Stockholm, alsdenn nach S. Petersburg, und von hier nach Narva, Riga, Mitau, Königsberg, Danzig, Stettin, Prenzlow, Strelitz, Celle, Bremen, Hamburg, woselbst er am Ende des Septembers anlangte, und sich auf ein Schiff setzte, welches ihn nach Hull in England brachte. Er hat also in 6 Monaten fast die ganze Ostsee umreiset, und die Nordsee zweymal durchsegelt, welches alles ist, was man in einem so kurzen Zeitraum leisten kann, wenn man nicht völlig wie ein Courier reisen will. Es ist deutlich genug, daß Herr Wraxall

sich auf diese Reise durch Lesung der besten Bücher von den besuchten Ländern, nicht vorbereitet, wohl aber dieselbige mit den gewönlichen Vorurtheilen eines Engländers, von den Vorzügen seines Vaterlandes, und von dem weit geringern Werth anderer Länder und Nationen, angetreten habe. Es ist auch seine Absicht nicht gewesen, genaue Untersuchungen anzustellen, sondern er wollte die nordischen Haupt-Residenz- und Handels-Städte, etwas von der dasigen Lebensart, und also auch Gesellschaften, sehen, und diese Absichten hat er auch erreicht, auch überdieses sich hin und wieder in ein Frauenzimmer verliebet, insonderheit zu Königsberg. Wichtige Nachrichten muß man in diesem Buch gar nicht suchen, fehlerhafte finden sich in großer Menge, (von welchen der Uebersetzer unterschiedene verbessert hat,) doch trift man hin und wieder auch eine wahre und nützliche Beschreibung und Anmerkung an. Seine Urtheile über Personen und Sachen, sind zuweilen dreist, werden aber niemals als entscheidend angeführet werden können, weil sie zu flüchtig sind, und sich auf einseitige Vorstellungen gründen.

Das erste was er beschreibet, ist das Schloß Kronborg bey Helsingör auf der dänischen Insel Seeland, S. 11. Er sagt, es sey von K. Christian IV im Anfang des vorigen Jahrhunderts erbauet: das ist aber falsch, den König Friedrich II hat es von 1577 bis 85 erbauen lassen, Christian IV aber hat nur den Brandschaden ersetzt, den es 1629 erlitten. Hiernach ist auch des Uebersetzers Anmerkung zu verbessern. Das Gebäude unweit Helsingör, dessen vortrefliche Aussicht er mit Recht rühmet, S. 13. ist kein Jagdschloß, in welchem sich der König im Sommer oft einige Stunden aufhält, sondern ein gräflich moltkisches Lusthaus. Unmittelbar mit demselben, verbindet der Verfasser eine dänische Kirche, deren Altar ihm angepriesen worden. Die meisten Leser werden glauben, daß diese Kirche bey dem Sommerhause sey, es ist aber die Olaus-Kirche in Hel-

fingdr gemeynet. Auf eine diesen Proben gemäße Weise, könte und müste das kleine Buch durchgehends verbessert werden, wenn es der Mühe werth wäre. Ich unterlasse also diese überflüßige Bemühung. S. 19 rühmet der Verfasser den gräfl. moltkischen Pallast in dem Friderichs-Quartier zu Kopenhagen, und er konnte unmöglich unterlassen dieses prächtige Gebäude zu preisen: daß er aber nicht ein Wort von dem schönen Friedrichsplatz an welchem es stehet, von den 3 übrigen Pallästen an demselben, und vornemlich von der in der Mitte stehenden schönen Bildsäule Friedrichs des fünften saget, ist ein Beweis der großen Flüchtigkeit mit welcher er sehenswürdige Dinge übersehen hat. Doch eben nehme ich wahr, daß er an einem abgelegenen Ort, nemlich S. 30 dieses Platzes gedenke, ohne ihn zu nennen. Ueber die Unwissenheit des Verfassers in der Geschichte und Geographie, muß man sich wundern. Er schreibet S. 74 Stockholm sey unter der Regierung K. Christian des zweyten angelegt worden. Das merkwürdigste in der ganzen Nachricht von Schweden, ist dasjenige, was er an zwey Orten, nemlich S. 77. f. und S. 101. von Königs Karl des zwölften Tode, aus unterschiedener Schweden Munde erzählet, nemlich daß er meuchelmörderischer weise durch einen Pistolenschuß getödtet worden sey. Daß er S. Petersburg für die merkwürdigste Stadt in Norden hält, ist nicht ungegründet; doch ist er auch der Meynung, die schon verschiedene andere vor ihm bekannt haben, daß Moscau hätte die Residenz des Reichs bleiben sollen. Der Gedanke, daß die Pracht des rußisch-kaiserlichen Hofes, und vieles andere, eben so coloßisch sey, wie das Reich selbst, verdienet angeführet zu werden. Noch merkwürdiger ist das Gemälde welches S. 143-154 mit einem fremden Pinsel, von den rußischen Monarchen des jetzigen Jahrhunderts entworfen wird, und viel Warheit hat. Daß Herrn Falconet bekannter Name S. 155 in Falconette verwandelt wird, ist befremdend.

Was S. 161 von dem rußischen öffentlichen Gottesdienst gesagt wird, tauget nichts. Es ist falsch, was S. 162 stehet, daß Peter der dritte in geheim begraben worden sey. Es waren alle Rangspersonen von den fünf ersten Klassen zu seiner Beerdigung eingeladen, ob sich gleich nur einige einfanden. Niemand verlasse sich auf die Schilderungen und Erzählungen welche man S. 163. f. findet. In allem was Herr Wraxall von Rußland schreibet, ist das unrichtige mit dem richtigen beständig vermenget, es würde aber viel zu weitläuftig seyn, jenes vollständig anzuzeigen, und zu verbessern. Nur fällt mir S. 181 der große Globus zu S. Petersburg in die Augen, von welchem gesagt wird, daß er in die Stelle desjenigen gekommen sey, den Tycho Brahe gehabt. Das ist falsch, allein der ehemalige gottorpische Globus ist zwar 1747 verbrannt, sein eisernes Gerippe aber übrig geblieben, und aufs neue bekleidet worden. Es ist doch eine einfältige Erzählung S. 184 daß Karl XII mit einer Hand voll Leute bey Narva hundert tausend Russen geschlagen habe. Ich kann aber dem Verfasser nicht weiter folgen. Es gehöret viel Vorsichtigkeit und Kenntniß dazu, um das wahre und glaubwürdige, von dem falschen und unzuverläßigen in diesem kleinen Buch zu unterscheiden. Wer die genannten Länder, Oerter und Personen kennet, den vergnüget das erste, und ärgert das letzte. Wer es aber nicht so genau nimt, sondern alles was er hier findet für glaubwürdig hält, der kann zur Lesung des Buchs desto mehr gereitzet werden, da sie gar keine Anstrengung des Kopfs erfordert.

## Wien.

Wie arbeitsam und gemeinnützig der hochachtungswürdigste Herr Abt von Felbiger die Zeit seines Aufenthalts zu Wien angewendet habe, und noch anwende, beweisen unter andern die Bücher, welche er für die deutschen Schulen in den Kaiserlich-Königlichen Staaten geschrieben hat, und von wel-

chen ich unterschiedene vor Augen habe. Das größeste und wichtigste, ist das Methodenbuch für die Lehrer in diesen Schulen. 1775. Die Vorschläge und Regeln, welche in demselben enthalten sind, erstrecken sich nicht nur auf die Lehrart, sondern auch auf die ganze Verwaltung des Schulamts, und auf alle Schulsachen. Dieses Buch ist so erheblich, daß es auch außer den Kaiserlich-Königlichen Landen bekannt zu seyn, und soweit die Umstände einer jeden Schule es verstatten, beobachtet zu werden, verdient. Demselben kommt an Größe das Lesebuch 1775, am nächsten, welches aus 2 Theilen bestehet; der erste ist der Religion gewiedmet, nemlich er enthält eine Haupttabelle über den Catechismus, einen erweiterten Unterricht über dieselbige, eine kurze biblische Geschichte, nebst dem kurzen Inhalt eines jeden heiligen Buchs, und das vornehmste von der christlichen Sittenlehre. Man kann leicht denken, daß dieser Theil nur für römisch-katholische brauchbar, so wie den Lehrsätzen ihrer Kirche gemäß sey. Im dritten Stück dieses Theils, S. 49. 50 wird von den übrigen christlichen Kirchen mit ungewönlicher Gelindigkeit geurtheilet. Der zweyte Theil, ertheilet eine Anleitung zur Rechtschaffenheit, nemlich er lehret, was der Schüler in der Schule lernen, und wie er sich in derselben rechtschaffen verhalten müsse? was zu der Rechtschaffenheit eines Menschen in Gesinnung, Handlung und Aufführung gehöre? wie man sich in jeder Gesellschaft, auch in jedem Stande und Gewerbe rechtschaffen erweisen? und was man wissen und thun müsse, um ein rechtschaffener Wirth, und guter Haushalter zu seyn? Etwas mehr Philosophie, eine sorgfältige Vermeidung aller gelehrten Ausdrücke der hohen Schulen, und also eine noch leichtere Sprache, würde diesen wichtigen Theil des Buchs noch gemeinnütziger machen, als er jetzt schon wirklich ist. Es ist demsel-

selben noch ein Hauptstück beygefüget worden, welches den Bauernstand unterrichtet, wie er sich rechtschaffen verhalten soll. Nachdem in demselben von dem Bauernstande überhaupt geredet worden, werden die Vortheile erzählt, welche er der bürgerlichen Gesellschaft bringet, seine Mängel, Gebrechen und Beschwerlichkeiten angeführt, auch Ursachen, woher die letzten entstanden sind, und Trostgründe wegen derselben, angegeben. Dieses letzte Stück ist ein schätzbarer Versuch, an dessen vollkommenen Ausführung viele dazu geschickte Männer gemeinschaftlich arbeiten sollten. Der Bauernstand ist der Grund des Staatsgebäudes, und doch hat man sich bisher wenig oder gar nicht bemühet, diesen Grund besonders gut zu machen, auch in einem guten Zustande zu erhalten. **Eine Anleitung zur Rechenkunst**, 1775, bestehet auch aus 2 Theilen, von welchen aber der erste nur 60, und der zweyte nur 95 Seiten stark ist. Sie gehöret zu den besten Büchern dieser Art. **Eine Anleitung zum Schönschreiben**, von 3½ Bogen, 1775, begleitet von 16 in Kupfer gestochenen Vorschriften. Diese sind schön, nur will mir in der Currentschrift das ſ vor dem p, und das große F nicht gefallen. **Eine Anleitung zur deutschen Rechtschreibung**, 1775, von 2½ Bogen, wird wohl nicht zu einem allgemeinen orthographischen Gesetzbuch werden, weil die Sprachlehrer so verschiedener Meynung sind. Das angehängte alphabetische Verzeichniß solcher Wörter, welche einander in der Aussprache ähnlich sind, aber eine verschiedene Bedeutung und Schreibart haben, enthält etwas gezwungenes, welches aber bey der beliebten Methode nicht wohl vermieden werden kann. **Ein A B C Buch**, von 4 Bogen, 1774. Das a b c und erste Lese-Buch der Kinder, ist von großer Wichtigkeit, und daher verdienet die be-

die Beschaffenheit desselben die gemeinschaftliche Ueberlegung verschiedener einsichtsvoller Personen.

Zwey andere Schulbücher, nemlich eine Anleitung zu der deutschen Sprachlehre, und eine Anleitung zur Schreibart in Briefen und einigen andern Aufsätzen, unterscheiden sich so, daß ich sie nicht für Arbeiten des Herrn Abts von Felbiger halten kann. Ich überlasse sie Herrn Rector Heynatz zur Beurtheilung, der bey denselben genug zu erinnern finden wird. Beym ersten aufschlagen der Sprachlehre, habe ich die unrichtigen Erklärungen, welche S. 4 vorkommen, bedauert. Ein Vogel soll ein Thier seyn, welches in der Luft herum fliegt. Also gehören die Fledermäuse und fliegenden Insecten auch zu den Vögeln? Ein Fisch soll ein Thier seyn, welches im Wasser lebet. Allein, wie viele andere Thiere leben im Wasser, die keine Fische sind!

Es sind noch mehr Bücher für die deutschen Schulen geschrieben, als, Anleitungen zur Erdbeschreibung, zur Geschichte, zur Naturlehre, zur Erdmeßkunst, u. s. w. welche ich aber noch nicht habe. Die Felbigerischen Schulbücher sind in der That schätzbare Versuche besserer Bücher dieser Art, und gehören in dem römisch-katholischen Theil des deutschen Reichs, zu den ersten guten.

Landcharten.

Die im dritten Stück genannte Charte von dem Gebiet der Republik Genova, hat eine deutsche, italienische, französische und engländische Ueberschrift. Sie ist, wenigstens dem Namen nach, seit 1749 unter uns bekannt, als die Homannischen Erben zu Nürnberg, eine von Tobias Mayer, laut des Tituls, aus derselben gezogene Charte von dem Gebiet der Rep. Genova, auf 1 Bogen herausgab. Dury hat außer der großen Charte von

8 Bogen, auch eine allgemeine von 1 Bogen gestochen, welche aber nicht so reich an Oertern ist, als die mayersche.

The *counties* of *Fife* and *Kinross* with the Rivers *Forth* and *Tay*. surveyd et engraved by *John Ainslie*. 6 Bogen, welche zusammengesetzt werden können. Eine sehr genaue Charte, welche zu London im Junius des 1775sten Jahrs fertig geworden. Sie betrift zwar nur einen kleinen Theil von Scotland, hat mich aber durch ihre ungemeine Schönheit gereitzet, sie zu behalten, als sie mir von den Herren Bremer zu Braunschweig geschickt worden. Die Graduirung ist so eingerichtet, daß die Länge gegen Osten und Westen von Edinburgh angezählet worden, welche Hauptstadt auch der äußerste Ort ist, den man auf dieser Charte gegen Süden erblicket.

## Nachrichten.

In der neuen Auflage des Verzeichnisses der beträchtlichen Bibliothek unsers ruhmwürdigsten Herrn Doctors Martini, werde ich als der Verfasser einer Schrift von 1½ Octav Bogen angegeben, welche hieselbst 1770 unter dem Titel, neues System der Kräfte des menschlichen Verstandes, gedruckt worden: ich habe aber nicht das allergeringste Antheil an derselben, kenne auch ihren Urheber nicht.

* * *

Von der erheblichen Sammlung alter Münzen, welche Herr Obrist Quintus Icilius hinterlassen hat, die aus 2640 Stücken bestehet, ungetheilt zum Verkauf angeboten wird, und zu Potsdam besehen werden kann, werde ich im nächsten Stück eine genauere Nachricht geben.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Fünftes Stück.
Am 29sten Jänner 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Von der Kriegesmacht welche die europäischen Staaten beständig unterhalten.

Neulich hat man in den Zeitungen ein Verzeichniß der Kriegesmacht, welche die europäischen Staaten beständig unterhalten, gelesen, dem eine Vergleichung derselben mit der Anzahl der Einwohner in Europa, beygefügt war. Woher die Zeitungschreiber diesen Artikel genommen haben? weiß ich nicht, denn so dankbar sind sie selten, daß sie die Quellen aus welchen sie geschöpft haben, nennen sollten. Unterdessen ist diese Materie ernsthaft und erheblich, und nicht ein bloßer Gegenstand der Neugierigkeit: es ist also auch der Mühe werth, daß man einen solchen Anschlag der beständigen europäischen Kriegesvölker, so zuverläßig zu machen suche, als es thunlich ist. Ich habe desto mehr Anlaß, diesen Versuch anzustellen, da in meiner Erdbeschreibung diese Materie bey den europäischen Staaten mit abgehandelt wird.

Nach dem Anschlage, welcher in den Zeitungen gestanden hat, sollen die europäischen Staaten jetzt beynahe 2 Millionen Soldaten, oder genauer, 1 Million

neunhundert siebenzigtausend Mann auf den Beinen halten. Er ist zu groß, wie sich leicht zeigen läßt.

Der türkische Monarch, soll 300000 Mann haben. Diese Summe habe ich in meiner Vorbereitung auch angenommen, sie stehet auch in der Erdbeschreibung, und gründet sich auf die gemeine Meynung der Schriftsteller, welche aber falsch ist, wenn gleich die Tataren, welche den Türken sonst zu Hülfe kamen, mit darunter begriffen werden. Der Graf von Marsigli, versichert im zweyten Theil seines bekannten Werks, Stato militare dell' imperio Ottomanno p. 184 daß das größte Kriegsheer welches der Sultan der Otschmanen zur Zeit des blühendesten Zustandes seines Reichs, oder bis auf den Carlowitzer Frieden von 1699, habe in das Feld stellen können, wenn alles marschirte, was dazu verpflichtet war, nur 142785 Mann betragen habe. Er setzt hinzu, daß wenn man gesagt, das türkische Heer welches Wien 1683 belagerte, habe aus 300000 Mann bestanden, so wäre die ungeheure Menge Leute welche dem türkischen Kriegsheer zu folgen pflegt, mit unter der Summe begriffen. Der General-Major von Warnery in seinen Remarques sur le militaire des Turcs & des Russes, 1771, erkläret auch S. 61 die Meynung für einen großen Jrthum, daß das türkische Kriegsheer aus 2 bis 300000 Mann bestehe, und behauptet, daß man von dieser Summe dreist zwey Drittel abziehen könne. Es sollen zwar jetzt die Casernen in welchen die Janitscharen zu Constantinopel wohnen, auf 161 oder 162 Odas (Kammern) gerechnet, und die auf den Musterrollen derselben stehende Köpfe, ungefähr auf 160000 geschätzet werden: allein die meisten hier angeschriebene Leute, leben in dem Otschmanischen Reich mit dem Volk vermischt, treiben bürgerliche Handthierungen, und erscheinen nicht im Felde, es sind auch zu Constantinopel in den Odas kaum 11000 Mann gegenwärtig, wie aus James Potters Anmerkungen über die Religion, Regierungsform und Sit-

ten der Türken, S. 154 zu ersehen. Eben derselbige schätzt die regelmäßige Reuterey der Otschmanen, welche Spahy heißen, auf 13000 Mann. S. 156. Herr Kammerherr und Envoyé Baron von Riedesel, hat gehöret, daß sie 18000 Mann ausmachen, s. desselben Remarques d'un voyageur moderne au levant, p. 337. Es fehlt mir an Raum, die übrigen Truppen auf gleiche Weise zu untersuchen, genug daß das türkische Kriegsheer an wirklichen Soldaten weit kleiner ist, als es gemeiniglich geschätzet wird. Und dieses solchergestalt kleiner gewordene Heer, liegt nur zum Theil in Europa, kann also auch nur zum Theil zu den Truppen welche in Europa beständig auf den Beinen sind, gezählet werden.

Das rußische Kriegesheer, soll 300000 Mann stark seyn. Ich habe eine zwiefache General-Tabelle von demselben, nach der ersten von 1743, ist es damals 235260 Mann stark gewesen, und nach der zweyten, welche 1761 zu St. Petersburg in Kupfer gestochen worden, sollte es damals 333212 Mann stark seyn, die Landmilitz und leichten Truppen mitgerechnet. Die letzte Tabelle ist im zweyten Theil meines Magazins S. 469. f. vollständig abgedruckt, und sie zeiget auch die Summe der nicht regelmäßigen Truppen, welche auf 261172 Köpfe angeschlagen worden, so daß überhaupt 606178 Mann heraus kamen. Allein, ob gleich das eigentliche Kriegsheer nach diesem Etat noch mehr als 300000 Mann stark seyn sollte, und für ein Reich das mehr wie noch einmal so groß als ganz Europa ist, gar nicht zu groß seyn würde: so ist doch dieser Kriegestaat niemals vollständig, und es würde vermuthlich nicht leicht seyn, hundert tausend Mann wirklich ins Feld zu stellen, ich rechne aber die Kosaken und Kalmucken nicht mit. Es ist auch zu bemerken, daß dieses Kriegesheer nicht ganz in Europa, sondern zum Theil in Asien liegt.

Das Kriegesheer des Hauses Oesterreich, soll auch 300000 Mann stark seyn. Dieser Anschlag ist um mehr als ein Drittel zu groß, denn jetzt hat das Haus Oesterreich nicht völlig 200000 Mann auf den Beinen.

Das preußische Kriegesheer, soll 270000 Mann stark seyn. Der Anschlag ist um 70000 Mann zu groß, gewiß aber ist, daß in ganz Europa kein Kriegesheer so zahlreich, so geübet in den Waffen, so beweglich, gelenksam und brauchbar, so bereit zum Marsch, und was das wichtigste ist, von einem so großen und erfahrnen Geist beseelet sey, als das preußische.

Dem französische Kriegesheer, wird eine Stärke von 200000 Mann beygelegt. 1743 bestunden die französischen Landtruppen gar aus 281699, und die Seetruppen aus 185945, also beyde aus 467644 Mann, wie das Verzeichniß im zweyten Theil meines Magazins S. 257. f. lehret: allein die Königl. Verordnungen vom December 1762, setzten die Reuterey und das Fußvolk auf 156453 Mann, ohne 6 Legionen leichter Truppen, jede von 1600 Mann, auch ohne 105 Bataillons Landmiliz, und ohne die Küstenbewahrer, wie aus *le Blond* Versuch über die Lagerkunst, 1767, zu ersehen. Jetzt kann Frankreich schwerlich 130000 Mann in das Feld stellen, und in demselben unterhalten, doch ist man nun sehr auf die Verstärkung des Kriegesheers bedacht, welches allerdings hoch getrieben werden kann.

Alle Truppen der übrigen deutschen Fürsten, außer dem römischen Kaiser, und Könige von Preußen, sollen 120000 Mann betragen. Ich habe sie in meiner Vorbereitung ungefähr auf 130000 Mann geschätzet, will aber jene Zahl als wahrscheinlich annehmen, weil zu einer genauern Bestimmung mehr Zeit und Gelegenheit gehöret, als ich jetzt habe.

Auch in Italien sollen 120000 Mann seyn. Herr *de la Lande* in seiner Voyage T. I. berichtet, man sage der König von Sardinien halte 30000 Mann, ohne

10000 Mann Landmiliz. In meiner Erdbeschreibung ist das ganze Kriegsheer an Fußvolk und Reuterey, zu 37643 Mann angeschlagen. Nach *Eon de Beaumont* (ich weiß nicht welches Geschlechts dieser so genannte Ritter sey?) hat der König beyder Sicilien 42237 Mann. Die Republik Venedig, könnte wohl 25000 Mann, und noch mehr Truppen unterhalten, hat aber kaum 6000 wirklich auf den Beinen. Die Republik Genova, hat kaum halb so viel, und der Pabst mag nicht 1200 Mann halten. Also kommen für ganz Italien, die österreichischen Truppen ungerechnet, etwa 90000 Mann heraus.

**Der König von Spanien** soll 100000 Mann haben. Es ist das höchste was man annehmen kann. In dem sechsten Theil meines Magazins, S. 103. f. stehet der Kriegsstaat von 1753 verzeichnet, welcher 96537 Mann beträgt. Clarke hat in seinen Briefen S. 502 = 507. 512 = 515 angegeben, daß 1760 der spanische Kriegsstaat 98375 Mann ausgemacht habe.

**Großbritannien und Ireland**, sollen vermöge des 1768 festgesetzten Fußes, beständig 58378 Mann unterhalten.

**Dänemarks und Norwegens Kriegsmacht**, betrug noch vor einigen Jahren 59318 Mann, jetzt macht sie ungefähr 53000 Mann aus. In Dänemark ist die vormalige Landmiliz dergestalt unter den geworbenen Regimentern vertheilet, daß ein Reuterey-Regiment aus 250 geworbenen, und 290 National-Leuten, ein Regiment zu Fuß aber aus 450 geworbenen, und 960 National-Leuten bestehet.

**Schweden**, unterhält an geworbenen- und National- oder eingetheilten Regimentern etwas über 48000 Mann.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß die **vereinigten Niederlande** jetzt 36000 Mann haben, ich will aber diese Summe annehmen.

Portugal, hat ein Heer von 30000 Mann, wie der Verfasser des Etât présent du royaume de Portugal en l'année 1766, welcher 1775 gedruckt worden, versichert.

Es ist mir noch Polen und Litauen übrig, welche vereinigte Staaten künftig 30000 Mann unterhalten wollen, jetzt aber nicht die Hälfte haben.

Aus dem was bisher angeführet worden, erhellet nun, daß die Kriegesmacht welche die europäischen Staaten unterhalten, höchstens oder ungefähr 1 Million und 500000 Mann ausmache. Ob sie nun gleich nicht ganz in Europa liegt, so will ichs doch, und zugleich dieses annehmen, daß Europa überhaupt 122 Millionen Menschen enthalte, von welchen alsdenn der 81ste Mensch ein Soldat ist. Das ist leider mehr als zuviel, und es wäre sehr zu wünschen, daß ein jeder europäischer Staat sich in Friedenszeiten auf ein Drittel seines jetzigen Kriegesheers einschränken mögte, da denn doch dasselbige Verhältniß der Macht unter den europäischen Staaten, welches jetzt statt findet, bleiben, dem gemeinen Wesen aber eine große Erleichterung, und wenn man die abgeschafften Soldaten dem Ackerbau schenkte, demselben eine allgemeine und große Aufnahm wiederfahren, hingegen manches Staats naher Bankerut verhütet werden würde. Gesetzt, daß der sechste Theil der genannten Kriegesmacht aus Reuterey bestünde, und daß, ohne die Generalität, im Durchschnitt zu Friedenszeiten tausend Mann zu Fuß jährlich 48000, und tausend Mann zu Pferde jährlich 57000 Thaler zu unterhalten kosteten: so betragen die Unterhaltungskosten von 1½ Million Soldaten, jährlich 74,210000 Thaler, ohne die Kosten des Generalstabs, welche wenigstens auf 10 Millionen steigen werden. Es ist vorhin wahrscheinlich gemacht worden, daß der 81ste Mensch in Europa ein Soldat sey. Das gilt von dem ganzen Welttheil, denn sonst giebt es einzelne Staaten, in welchen der 25ste oder 26ste Mensch Soldat ist. Wenn Europa 122 Mil-

lionen Menschen hat, so sind darunter 3650000 männliche Personen, welche Kriegsdienste leisten können, und von diesen ist der 24ste ein wirklicher Soldat.

Nachrichten.

Unter den 2640 Stücken alter Münzen, welche der Obrist Guischardt, genannt *Quintus Icilius*, hinterlassen hat, betreffen 61, macedonische, klein asiatische, egyptische, sicilianische und andere Könige, 113, Völker, Länder und Städte, 292, römische Geschlechter (Consular-Münzen,) und die übrigen, römische Kaiser und ihre Familien. 189 Stücke der gesammten Münzen, sind von Gold, 1283 von feinem Silber, 113 von schlechtem Silber, (Billon) 1051 von Erz, und 4 von einer ungenannten Materie. Es sind seltene Stücke darunter, als, 3 Kupferne von Otto, zwey von erster und eine von mitler Größe, vom Didius Julianus eine goldene, 2 silberne und 3 kupferne von der ersten Größe, 1 kupferne vom Pescennius, von mitler Größe, 2 kupferne vom Gordianus Afrikanus dem Vater, von der ersten Größe. Unter den Münzen auf alte Vökter, Länder und Städte, sind verschiedene griechische. Ich habe schon vor acht Tagen angezeiget, daß diese Sammlung ungetrennt verkauft werden soll. Man kann zu Potsdam bey der verwitweten Frau Obristin nach derselben fragen.

Zu Wien ist am 8ten Jänner der Hof-Commerzien-Rath aufgehoben, ein paar Mitglieder desselben sind in die böheimische und östreichische Hofkanzley, die übrigen aber auf Pension gesetzt, der Commercial-Fonds ist der Kammer übergeben, die Herschaft Buccari ist zu Croatien geschlagen, und die Intendenza ist mit der Landeshauptmanschaft zu Görz vereiniget worden. Man begiebt sich der bisher entworfenen Handels-Plane, und überläst das ganze Handelswesen seinem Schicksal. Vermuthlich werden noch größere Veränderungen erfolgen. Es soll die Caroliner Straße in der Herrschaft Buccari die Gränze zwischen Crain und Croatien werden. Croatien, welches bisher nur eine Gespanschaft gehabt hat, soll nun 3 bekommen. Das große Erzbistum Gran in Ungarn, ist am ersten Jänner dieses Jahrs in 4 Theile zerstückt worden, nemlich in das Erzbistum Gran, Bistum Varallya in der Grafschaft Zips, Bistum Neusol, in den Bergstädten, und Bistum Rosenau in der Gömörer Gespanschaft in Ober-Ungarn. Lodomerien und Gallizien haben noch keine feste Verfassung: vermuthlich werden sie nach Böhmischer und Mährischer Art in Kreise vertheilet, und diese der Statthalterschaft zu Lemberg untergeben werden.

In Rußland werden seit dem Anfange des vorigen Jahrs, alte Gouvernements zerstückt, neue errichtet, die Provinzen verändert, Flüssen, Völkern und Ländern andere Namen gegeben, aus Dörfern Städte gemacht, u. s. w.

Bey allen diesen geographisch-politischen Veränderungen, ist niemand mehr zu bedauren, als der Erdbeschreiber, der es mit Gedult ansehen muß, daß sein mühsam aufgeführtes Geographisches Gebäude, stückweise abgebrochen wird, dem es schwer fällt, die Entwürfe des neuen Baumeisters zu bekommen, und der wenn er sie auch endlich erlangt, doch sehr ungewiß ist, ob sie lange Bestand haben werden?

Es ist im vorigen Jahrgang dieser Nachrichten, die rührende Begebenheit von dem Tode des gelehrten Predigers M. Heße, erzählt worden, welcher von Frankfurt an der Oder nach Greifswalde zum ordentlichen Professor der Theologie war berufen worden, und als er sich auf die Reise nach Halle begab, um daselbst Doctor der Theologie zu werden, zu Berlin unvermuthet starb, seine schwangere Wittwe aber mit 3 schon vorhandenen Kindern in einem hülfsbedürftigen Zustande hinterließ. Auf Bitte des Frankfurter Magistrats, bewilligte das Königl. Oberconsistorium der Witwe sogleich ein Gnadenjahr, ob gleich der Verstorbene schon seinen Abschied gesucht und erhalten hatte, verfügte auch daß der ihm bestimmte Nachfolger so lange in seinem bisherigen Amt bleiben konnte. Der neulich zu früh gestorbene ruhmwürdige General von Diringshofen, der gelehrte und edeldenkende Obrist und Commandeur Freyherr von Eglofstein, und alle Hauptleute und Befehlshaber der Compagnien des zu Frankfurt stehenden Infanterie-Regiments, vereinigten sich zu dem großmüthigen Endschluß, daß sie von ihrer Besoldung, der nothleidenden Heßischen Witwe auf Lebenslang einen Jahrgehalt von 100 Thalern geben wollten, weil Ihr Mann ehedessen treuer und würdiger Feldprediger bey diesem Regiment gewesen war. Als der Königl. Schwedische Reichsrath und General-Gouverneur in Pommern Graf von Sinclair, durch den Consistorialrath und Professor Steinbart, den Todesfall und traurigen Zustand der hinterlassenen Familie erfuhr, schenkte Er der Wittwe nicht nur die 200 Thaler, welche ihrem Mann zum Reisegelde bestimmt waren, sondern Er bewilligte ihr auch aus der Casse der Univeṙsität anstatt eines Gnadenjahrs, auf 6 Jahre einen jährlichen Witwengehalt von 100 Thalern. Er empfahl auch die Witwe der Gnade Sr. Majestät des Königs von Schweden so kräftig, daß dieser huldreiche Monarch ihr über das obige auf Lebenslang noch einen jährlichen Gnadengehalt von 100 Thalern pommerschen Geldes ertheilte. Diese milde Vorsorge des Herrn Grafen von Sinclair, und diese Gnade des Königs von Schweden, gegen die Familie eines Gelehrten, der ihm noch nicht gedienet hatte, verdienet überall gepriesen, und nachgeahmet zu werden.

---

Titul und Register zum dritten Jahrgang sind fertig.

Anton Friedrich Büschings
# Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Sechstes Stück.
Am 5ten Februar 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Zum Andenken des verstorbenen göttingischen Professors Herrn Johann Philipp Murray.

Nicht nur die Universität zu Göttingen, sondern auch die gelehrte Welt, und insonderheit die Geschichtskunde, haben an dem Professor der Philosophie Herrn Johann Philip Murray, am 12ten Jänner einen bedaurenswürdigen Verlust erlitten. Er war der älteste Sohn des Herrn A. Murray, Doctors der Theologie, und Pastors an der deutschen Kirche zu Stockholm, und wo ich nicht irre, schon zu Schleswig geboren, von dannen sein Herr Vater nach Stockholm berufen wurde. 1748 wurde er zu Göttingen Magister, und legte sich damals, und in der nächstfolgenden Zeit, stark auf die schönen Wissenschaften, insonderheit auf die gute Schreibart und Beredsamkeit in der deutschen Sprache. Er ward also für vorzüglich geschickt erachtet, zweyter Secretär der deutschen Gesellschaft zu seyn, dazu er 1750 eingeführt wurde. Seine Beredsamkeit war lebhaft, aber sanft und angenehm, und seine feyerlichen Reden enthielten gemeiniglich viel ausgesuchte Gedanken, auch wahre Schönheiten. Unterschiedene derselben sind gedruckt. Er hat das Secretar-

riat bey der deutschen Gesellschaft bis 1762 verwaltet, und das Gute welches sie gestiftet hat, ist ihm vorzüglich zu verdanken. Denn er ließ sich zu den Uebungen der Anfänger sehr herab, und gab sich große Mühe, um den Stil und Geschmack der Studenten zu bilden, welche mit der deutschen Gesellschaft in Verbindung traten, auch sonst sich seines besondern Unterrichts bedienten. Auch sein lateinischer Stil war gut, weil er in guter Bekanntschaft mit den alten Schriftstellern stund. Die Geschichtskunde erwählte er bald zum Gegenstande seines Fleißes, las, sammelte, und untersuchte viel zu derselben gehöriges, und erwarb sich, von mehr als einem Theil derselben eine gründliche Kentniß. Schon 1753 disputirte er über unterschiedene so genannte Sätze, unter welchen auch dieser richtige Satz war: daß der Name der Slawen nicht einem Volk eigenthümlich, sondern mehrern gemein gewesen sey, die einerley Sprache geredet, und sich mit einander verbunden, um der Macht der Römer desto besser zu widerstehen.

Ob er sich nun gleich zur Ehre und zum Nutzen der göttingischen Universität viel und glücklich bemühete, und zu seinem Ruhm hervorthat, so gieng es ihm doch, wie verschiedenen andern, die auf derselben studirt haben, entweder Magistri oder Doctores geworden sind, und sich zu Professoraten und Besoldungen aufzuschwingen versucht haben, ich will sagen, er ward als ein gegenwärtiger, von Jahr zu Jahr vergessen, und es wurden ihm auswärtige vorgezogen, die ihn an Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit nicht übertrafen. Ich selbst war einer von diesen, und da ich 1754 als außerordentlicher Professor der Philosophie nach Göttingen berufen wurde, ärgerte ich mich darüber, daß Murray zu einer solchen Stelle noch nicht gelangt war, die er doch schon lange verdient hatte, und in welcher ich ihm den Vorzug vor mir, von Herzen gönnete. Allein er ward erst 1755 zum außerordentlichen Professor der

Philosophie ernannt, und nun machte er als öffentlicher Lehrer die deutsche gute Schreibart und Wohlredenheit, die deutschen Alterthümer, die Geschichte der schönen Künste und Wissenschaften, die Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts, welche er durch Landcharten und Münzen erläuterte, eine Einleitung in alle historischen Wissenschaften, insonderheit Heraldik und Numismatik, und die Geschichte der vornehmsten europäischen Staaten, zu seinen Hauptsachen, auf welche er alle halbe Jahre neuen Fleiß verwandte, und dadurch tüchtig wurde, viel in denselben zu leisten. Es war nicht leicht, sich in Ansehung der meisten dieser Gegenstände Ansehn, Beyfall und Zuhörer zu verschaffen, weil sie von verschiedenen berühmten und ältern Professoren bearbeitet und gelehret wurden. Allein Herr **Murray** blieb doch niemals ohne Zuhörer, wenn auch andere mehr, wie er hatten, worüber er sie nicht beneidete. Doch ungeachtet aller seiner nützlichen und glücklichen Bemühung, es in den auserwälten Theilen der Wissenschaften, weit zu bringen, kam er in Rang und Besoldung nicht weiter. Der Premier-Minister **von Münchhausen**, welcher von der spätesten Nachwelt als zärtlicher Curator der göttingischen Universität, und großer Beförderer der Wissenschaften, mit Ehrerbietung genannt zu werden verdient, auch genannt werden wird, versahe es doch darinn, daß er den Zustand der Lehrer welche schon in Göttingen waren, gemeiniglich sehr langsam verbesserte, wenn er nicht in Gefahr gerieth, sie durch auswärtige Berufe zu verlieren. Starb ein ordentlicher Professor einer Facultät, so gedachte er selten an die außerordentlichen Professores welche schon da waren, sondern er suchte zu den erledigten Stellen auswärtige Gelehrte, und ließ die schon vorhandenen außerordentlichen Lehrer sitzen. Diese wurden durch solches gewönliche Verfahren misvergnügt und muthlos, und wenn man dieses in anderen Ländern mehr gewust und geglaubt hätte, so würde man diese misvergnügten, unter welchen berühmte Männer waren, häufiger gesücht, auch erlangt haben. So schön es auch

lautet, wenn der sonst unvergleichliche Minister schrieb, wie 1761 an mich, als ich meinen Abschied ohne Capitulation nahm, „Sie wissen, daß allhier die Gewohnheit „nicht sey, geschickte und wohlverdiente Personen aus hiesigen Diensten zu lassen:„ so hätte Er doch solche geschickte und wohlverdiente Gelehrte nicht so lange in schlechten, oder doch kaum mittelmäßigen Umständen sitzen lassen sollen, bis sie von auswärtigen gesucht wurden. Denn eines theils war es doch immer kränkend für dieselben, daß Er ihnen nur erst alsdenn eine höhere Stufe und grössere Besoldung anbot, wenn ihnen auswärtige dergleichen antrugen, und anderntheils wurden diejenigen beleidiget, welche göttingische Gelehrte mit Anerbietung beträchtlicher Vortheile berufen hatten, wenn sie ihre schon angenommene Berufungsschreiben zurück bekamen, weil man den Berufnen aus Hanover Verbesserungen angeboten hatte: welches häufig genug geschehen ist, hier aber nicht wohl durch Beyspiele bestätiget werden kann. Verlangte und erwartete man keine Anerbietung, sondern nahm man einen auswärtigen Ruf nach guter Ueberlegung an, so war dieses dem vortreflichen Minister unangenehm. Wie er in solchen Fällen gedacht habe, kann man aus folgenden Worten erkennen, welche er 1761 an mich schrieb: „Ew. — können mir nicht verdenken, daß ich „über ihren Verlust meinen regret bezeiget, und darüber „geklaget habe, daß sie die Vocation so fort angenommen, „ohne zu erwarten, ob Sie nicht aliunde bey uns zu sa„tisfaciren gewesen. Die Sache ist nun freylich gesche„hen, und nicht mehr zu ändern.„ Aber auf Herrn Murray wieder zu kommen, so nahm ich mir eben dazumal, als ich meinen Abschied genommen und schon erhalten hatte, aber noch nicht von Göttingen abgereiset war, die Freiheit, den Herrn Minister zu erinnern, daß er den Prof. Murray bisher gar zu sehr verabsäumet habe, und ihn zu bitten, daß er sich desselben besser annehmen mögte. Die damaligen Kriegs-Unruhen, gaben Ihm eine scheinbare Entschuldigung an die Hand, und er antwortete mir in eben dem Briefe, aus welchem die

vorher angeführte Stelle genommen ist: „Den Herrn „Prof. Murray halte ich sehr werth, ich bitte aber zu „erwegen, wie ohnmöglich es sey, alle Leute bey den jetzi„gen Kriegeszeiten zu satisfaciren. Die hiesigen Klöster „sind totaliter ruinirt, wovon sonst dergleichen Beneficii„rung zu nehmen. Ich muß zu den ordinairen Ausga„ben Gelder aufnehmen, und bin also bey meinem besten „Willen nicht im Stande, so fort dasjenige zu thun, was „man sucht, und zu dessen Verwilligung ich zu einer an„dern Zeit geneigt seyn würde. Ich will jedoch thun, „was ich kan, allstets aber verbleiben Ew.„ — Er that auch an eben demselben Posttage etwas, denn er schrieb an den Prof. Murray, daß Er ihm eine Zulage von 60 Thalern gegeben habe. Jahr und Tag hernach fand ich ein Mittel, für Herrn Murray bey dem Herrn von Münchhausen noch etwas auszurichten. Nemlich, ich brachte ihn 1762 zum Inspector der Schule für Sprachen, Künste und Wissenschaften, welche ich zu S. Petersburg bey der Peterskirche anzulegen im Begrif war, in Vorschlag, und trug ihm diese Stelle im Namen des Kirchen-Convents mit 800 Rubeln Gehalt, und andern Vortheilen, an, bat aber, daß er nicht nach göttingischer weise über diesen Antrag mit dem Herrn Minister capituliren, sondern, nach meinem Beyspiel, ihn blos für sich überlegen, und mir den gefaßeten Endschluß melden mögte. Da ich nun gewiß war, daß er solches thun würde, (wie er auch nachmals schrieb, „ich antworte Ihnen oh„ne alle Rückfrage, um darinn ihren Grundsätzen und „Beyspiel zu folgen:„) so achtete ich mich verpflichtet, auf den Fall, da er den Antrag ausschlagen würde, ihm eine Schadloshaltung für die unterlassene Capitulation zu verschaffen. Ich gab also einige Posttage später dem Hrn. Minister von Münchhausen Nachricht von dem was ich dem Professor Murray angetragen hatte, und setzte hinzu, wenn er, wie ich wünschte und hofte, den Antrag annähme, so wollten wir gute Studenten für die göttingische Universität ziehen. Murray war gerade zu dieser Zeit, ihm selbst unvermuthet, zum Secretär der

göttingischen Gesellschaft der Wissenschaften in Vorschlag gebracht worden, und nahm einiger erheblichen Ursachen wegen, meinen Vorschlag nicht an. Kaum hatte er mir dieses geschrieben, als Herr von Münchhausen meinen Brief erhielt, und schleunig den Prof. Murray nicht nur zum Secretär der Gesellschaft der Wissenschaften, sondern auch zum ordentlichen Professor der Philosophie ernannte. Er gab ihm auch eine kleine Zulage zu seinem bisherigen Gehalt, und Hofnung zu einer größern. Des Herrn Murray empfindsame Seele, wurde durch dieses kleine Glück sehr erfreuet und ermuntert, welches ich durch rührende Stellen aus seinen Briefen zeigen könnte, wenn ich Raum für dieselben hätte. Wie treu er seine Pflicht die ihm bis 1770 als Secretär, und von diesem Jahr an, in welchem er das Secretariat niederlegte, als ordentlichem Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften oblag, erfüllet habe, beweisen die gelehrten Abhandlungen welche er in derselben vorgelesen. Seine erste Abhandlung, über vier wächserne Original-Siegel englischer Könige, 1763, ist ein augenscheinlicher Beweis, daß er sich mit der Sphragistik schon verschiedene Jahre vorher beschäftiget gehabt habe. Zu einem Hauptgegenstande seiner gelehrten Untersuchungen, erwählte er die alte nordische Geschichte, und was mit derselben verbunden ist. Seine Abhandlungen, von drey nordischen Seereisen, des neunten Jahrhunderts, oder von den Reisen des Other und Wulfstan, welche König Aelfred in angelsächsischer Sprache beschrieben, 1765, und von den Runen, 1767 und 68, seine descriptio terrarum septemtrionalium saeculis IX, X et XI ex idea Adami Bremensis aliorumque scriptorum Germanicorum istius aevi, 1769 und 70, die commentationes de Britannia atque Hibernia, saeculis a sexto inde ad decimum, litterarum domiciliis, 1770, und de coloniis scandicis in insulis britannicis, et maxime Hibernia, 1770, welche letzte T. III. nov. commentar. Soc. Goetting. abgedruckt worden, die Antiquitates septemtrionales et Britannicae atque Hibernicae inter se comparatae, 1772 und 74, welche T. IV und V gedachter comment. stehen;

und die commentatio de re navali veterum septemtrionalium, 1773, sind so gelehrt, gründlich und bescheiden geschrieben, klären auch vieles von der alten nordischen Geschichte so gut auf, daß man sie den besten Schriften dieser Art zugesellen kann. Es sind aber wenige Gelehrte, selbst unter den Geschichtschreibern, welche den Werth solcher Untersuchungen einsehen, und nur große Liebhaberey kann jemand bewegen, lange Zeit und ungemein viel Mühe und Geduld, an solche Arbeiten zu verwenden. Unter den nordischen Gelehrten sind, wo nicht die meisten, doch noch viele, von ihren Hypothesen so eingenommen, daß sie sich schwerlich enthalten können, das was **Murray** gegen dieselben gesagt hat, wenn es auch fast erwiesen wäre, für widersinnig zu erklären. Unser deutsches gelehrtes Publicum aber, wird bald durch heimliche Ränke, bald durch Ansehn, so gestimmt, daß Warheit und Verdienst nicht allezeit bekannt werden. Unterdessen sind doch die erwähnten gelehrten Abhandlungen dauerhafte Denkmäler der ächten historischen Wissenschaft, Kunst und Geschicklichkeit des sel. Mannes, insonderheit in Ansehung der nordischen Geschichte und Alterthümer, und es ist zu hoffen, daß die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften, die noch nicht gedruckten, von welchen man bisher nur ausführliche Auszüge in den göttingischen Anzeigen gehabt hat, theils in ihre novos commentarios, theils in ihre deutschen Schriften, bringen werde. Im ersten Bande der letzten, stehet schon die **Murrayische Abhandlung von dem ältesten norwegischen Geschichtschreiber dem Mönch Theodrich.** Im vorigen Jahrgang dieser Nachrichten, ist seine gründliche Schrift von der nordischen Königin Philippa angeführet worden, welche er mit größerem Vergnügen, als die Abhandelungen aus der alten Geschichte ausgearbeitet hatte; doch war ihm die neueste Geschichte das angenehmste Feld. Noch verdienet sein Schreiben an den Syndicus **Meermann**, welches der Ursprung des jetzigen Leinenpapiers betrift, und in der von Herrn Synd. **Jacob von Vaassen** herausgegebenen lateinischen

Sammlung stehet, angeführt zu werden, weil es von erheblichem Inhalt ist. Seine Arbeit an dem Achenwallischen Geschichtbuch, kenne ich noch nicht. Es ist auch zu vermuthen, daß unter seinen die schönen Wissenschaften betreffenden Samlungen und Ausarbeitungen, viel gutes sey, und der Welt mitgetheilet zu werden verdiene. Des Herrn Murray Werth nnd Verdienst, ist während seines Lebens zu wenig erkannt und belohnt worden: die Nachwelt wird seine Einsichten preisen, und im Himmel wird seine Rechtschaffenheit belohnet werden. Er hat der Göttingischen Universität innerhalb 27 Jahren Ehre und Nutzen gebracht, und ist einer ihrer würdigsten Lehrer gewesen, die sie von ihrem Anfang an gehabt hat. In der langen Zeit seines Aufenthalts auf derselben, hatte er sich an das dortige Land so stark gewöhnet, daß er es als sein zweytes Vaterland ansehen konnte, wie er es denn auch in dem Eifer demselben zu dienen, wirklich ansahe. Mit dem Amt, welches er darinn erlangt hatte, war er wohl zufrieden, allein der zu seiner und seiner Familie Nothdurft unzulängliche Gehalt, machte ihm viel Bekümerniß. Sein rechtschaffener u. uneigennütziger Sinn, hatte keinen Gefallen an den Kunstgriffen, welche andere Leute anwenden, um Ansehn und Geld zu erlangen. Er klagte zwar zuweilen vertraüten gegenwärtigen u. abwesenden Freunden, seine Nahrungssorgen, und die Muthlosigkeit, welche ihm die listigen Ränke anderer Leute verursachen wollten: allein er ermunterte sich selbst zur Zufriedenheit. Einige Hauptstücke seines Characters, drückt er selbst in einem Brief an mich also aus: „Niemand kan vor allen Unruhen und „Händeln so sehr ein Grauen haben, als ich. Ew. — kennen „mich auch zu gut, als daß Sie mir nicht die unwiderstehliche „Neigung zur Unabhängigkeit und Freiheit abgemerkt haben „sollten. Die schwerste Arbeit ist mir leicht, wenn ich sie „von selbst unternehme, und die leichteste Centner schwer, „wenn ich dazu gezwungen werde.„ Er war so arbeitsam, wie es einem Liebhaber und Kenner der Wissenschaften geziemet. Seine Ehrfurcht vor Gott war aufrichtig, seine Menschenliebe groß, seine Freundschaft zuverläßig; und seine Dankbarkeit zärtlich. Der im Sommer des 1774sten Jahres erfolgte Tod seiner Ehegattin, welche ihm vier Kinder hinterließ, verursachte ihm eine anhaltende Wehmuth, und allem Ansehn nach hat sie in der Verbindung mit häuslichem Kummer, und Betrübniß über unartige Menschen, sein gemeinnütziges Leben auf Erden verkürzet. Herr Hofrath Heyne, soll in der Gesellschaft der Wissenschaften, und Herr Hofrath Kästner, in der deutschen Geselschaft, zu seinem Ruhm etwas abgelesen haben. Die vortreflichen Federn dieser großen Gelehrten, mögen diejenigen schadlos halten, welche das Denkmal, das ich dem sel. Mann hier freundschaftlich stifte, nicht völlig befriediget.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten
## von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Siebentes Stück.
Am 12ten Februar 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

### Warschau und Dresden.

Herrn de la Chapelle gründliche und vollständige Anweisung, wie man das von ihm neu erfundene Schwimmkleid, oder den sogenannten Scaphander, nach untrüglichen Grundsätzen verfertigen und gebrauchen soll, um vermittelst desselben in allen Arten von Gewässern nicht nur gänzlich sicher vor dem Ertrinken zu seyn, sondern um sich auch willkürlich von einem Ort nach dem andern im Wasser fortbewegen zu können, ohne das Schwimmen gelernt zu haben. Von der Königl. Academie der Wissenschaften zu Paris untersucht, und mit derselben Genehmhaltung öffentlich bekannt gemacht. In einer freyen Uebersetzung aus dem Französischen. Durch Kupfer erläutert. 1776 in Octav, 19 Bogen und 2 Kupferblätter, jedes von einem halben Bogen. Wenn diese Schrift nicht eine für den Staat sehr nützliche Erfindung beträfe, so könnte sie in diesem Wochenblatt nicht angeführet werden. Nun aber dienet die in derselben beschriebene und abgebildete Schwimmrüstung von Korkholz, nicht nur zum Vergnügen und zur Erhaltung der Gesundheit, nicht nur zur Jagd und zum Fischfang, sondern auch dazu, daß vermittelst derselben

bewafnete Soldaten über einen Fluß und Wassergraben, und an das Land gesetzt, in offener See Schiffe ausgebessert, Floßhölzer in vollem Schwimmen gebauet, und die Menschen wenn ein Schiff sinken will, oder in Brand geräth, beym Leben erhalten werden können, noch anderer Vortheile zu geschweigen. Diese Vortheile sind so wichtig, daß eine Schrift, welche zu denselben Hofnung macht, viel Aufmerksamkeit verdienet. Aber hier ist mehr als bloße Hofnung. Die Erfindung des Herrn de la Chapelle, übertrift alle andere die vor ihm in dieser Sache gemacht und beschrieben worden, und er hat Grundsätze und Erfahrung also vereiniget, daß man Glauben an seine Schwimmrüstung fassen muß. Der Schneider Hirault zu Paris, liefert eine solche für 75 Livres, oder ungefähr 19 Thaler conventions Geld, warum sollte man dieses Geld nicht auch in Deutschland verdienen können? Der ungenannte Uebersetzer, liebet lange Titel, die sonst in Deutschland aus der Mode gekommen, und nur noch in England gebräuchlich sind. Er hat also den Französischen Titul des Buchs erweitert. Der Herr Abt erzählt die traurige Geschichte von 3 verunglückten französischen Schiffen, deren Mannschaft hätte gerettet werden können, wenn die Schiffe mit seiner Schwimmrüstung versehen gewesen wären. Die erste dieser Geschichten, enthält ein Beyspiel von europäischer Unmenschlichkeit, welches mich ungemein betrübet hat, daher ichs hier erzählen will. Ein französisches Schif, welches 1751 eine Ladung Reis von Madagascar nach der Insel Bourbon bringen sollte, scheiterte durch Unvorsichtigkeit und Unwissenheit seiner Führer, an der so genannten Sandinsel. Außer den weißen Leuten oder Franzosen, waren auch schwarze Sclaven auf demselben, welche man heimlich von Madagascar mit fortgeführet hatte. Als das Schif in Gefahr kam, und jeder weißer Mensch auf seine Rettung bedacht war, vernagelte und verrammte man unbarmherziger Weise die Fallthüren, wel-

che von einem Verdeck auf das andere führen, damit die Schwarzen sich nicht retten konnten. Das Wasser drang in den Raum ein, in welchem sie eingeschlossen waren, und bey jedem Stoß der Wellen, fuhren einige Planken von einander, und nachher wieder zusammen, wodurch verschiedene Schwarzen zerquetschet wurden. Endlich sprengten die Wellen die Fallthüren auf, und die armen Schwarzen suchten nun auch ihr Leben in Sicherheit zu setzen. Eine Frau nahm ihr säugendes Kind auf den Rücken, sprang in die See, und schwamm glücklich nach der Sandinsel. Hier bauete der Ueberrest der Mannschaft, aus den Trümmern des Schifs, welche die Wellen an die Insel warfen, ein kleines Fahrzeug, zu dessen Verfertigung die Schwarzen die eifrigsten Dienste leisteten, weil sie hoffeten, daß es auch zu ihrer Rettung gebraucht werden sollte. Allein, wie erschracken sie, als die Weißen sich allein in das Fahrzeug begaben, vor den Augen der Schwarzen mit allen Lebens- und Hülfs-Mitteln davon fuhren, und Madagascar wieder aufsuchten, welches sie nach dreyßig und einigen Tagen erreichten. Die verlassenen und bedauernswürdigen schwarzen Männer, Weiber und Kinder, waren in dem kläglichsten Zustande, hatten nur frisches Quellwasser, und wenige Eyer der Wasservögel, zur Nahrung. Die Eyer nahmen bald ein Ende, und da sahen die stärkern sich genöthiget, die schwächern zu tödten und zu verzehren, und der kleine Ueberrest derselben flickte ein schwaches Flos zusammen, mit welchem er Madagascar kümmerlich erreichte. Wem schaudert nicht die Haut vor der europäischen Barbarey, welche an diesen armen schwarzen Leuten ausgeübet worden? Das Buch wird hier für 16 Groschen verkauft.

### Wien.

Im December des verwichenen 1775sten Jahrs, sind hier bey Kurzböck in gr. Quart ans Licht getreten: Nummi veteres anecdoti, ex museis Caes. vindobonensi, Florentino M. Ducis Etruriae, Granelliano nunc caesareo, Festetisciano, Vitzajano, Savorgnano Veneto

aliisque. Collegit et animadversionibus illustravit Josephus Eckhel, thesauro caes. numorum veterum et rei antiquariae in universitate Viennensi docendae praefectus. 2 Alphabet, und 17 Kupfertafeln. Dieses prächtige Werk, bestehet in einer Sammlung von 400 Münzen, die bisher theils unbekannt gewesen, theils unrichtig beschrieben sind. Der Herr Verfasser hat Gelegenheit gehabt, aus den vornehmsten Cabinetten richtige Abzeichnungen von den Münzen zu entlehnen, welche er hier liefert und erläutert. Jede Münze ist mit Anmerkungen begleitet, und das Werk ist mit Fleiß und Gelehrsamkeit zum Stande gebracht, und verdienet also geschätzet zu werden: allein die Kupfer sind nicht schön. Es ist in der That befremdend, daß Wien keine größere Meister in der Kupferstecherkunst hat. Das Buch kostet 5 Gulden.

Zu der Nachricht von den Lebensumständen des verstorbenen Prof. Popowitsch, welche der dritte Jahrgang enthält, gebe ich noch diesen Zusatz. So gering auch die Achtung war, welche dieser Gelehrte, wie er immer klagte, während seines Lebens zu Wien genoß, so groß hat sie sich beym Verkauf seiner Bücher-Sammlung gezeiget. Diese war zwar zahlreich, bestund aber aus nicht viel guten und vorzüglichen Büchern. Nichts desto weniger sind sie insgesamt vom achten Jänner dieses Jahrs an, theuer verkauft worden, und es schien als ob vielen daran gelegen sey, zum Besitz eines Buchs zu gelangen, welches dem verstorbenen Gelehrten zugehöret hatte.

## Leipzig.

Deutsches Museum. Erstes Stück. Jänner 1776. Mit einem Kupfer. 5 Bogen in gr. Octav. Der Anfang dieser neuen periodischen Schrift, ist so beschaffen, daß er derselben Beyfall verschaffen kann. Es gehört aber nur etwas weniges für dieses Wochenblat, auf welches ich also meine Anzeige einschicke. Der gelehrte Herr Dohm hat S. 49-62

den Anfang seines Grundrisses einer Geschichte des fünften Welttheils geliefert, der viel Achtung verdienet. Wenn gleich schon andere geglaubet und gesaget haben, daß man in der Erdbeschreibung einen fünften Haupttheil der Erde annehmen, und zu demselben die in dem Südmeer zerstreueten Inseln rechnen müsse, ja wenn gleich der Präsident von Brosse diese gesammten Inseln schon unter drey Hauptnamen zusammen gefasset hat: so ist doch Herr Dohm der erste, welcher versucht hat, die Gränzen dieses so genannten fünften Welttheils vorzuschlagen und zu bestimmen, und dieses wird ihm immer zur Ehre gereichen. Man kann aber zweifeln, ob es nothwendig sey einen fünften Haupttheil des Erdbodens anzunehmen? Die grössesten Inseln welche man bisher im Südmeer entdeckt hat, sind, Neu-Holland, dessen östliche Küste die Engländer nun Neu-Süd-Wallis nennen, Neu-Guinea und Neu-Seeland. Die beyden ersten, liegen so nahe bey Asien, oder bey den zu Asien gerechneten Moluckischen Inseln, daß es ganz natürlich ist, sie auch noch zu Asien zu rechnen. Die dritte Insel liegt freylich schon weiter entfernt, und eben dieses gilt auch von verschiedenen kleinern Inseln: nichts desto weniger können sie eben so gut noch zu Asien gerechnet werden, als Island zu Europa, und man kann sich dadurch helfen, daß man Asien in das feste Land, und in die Inseln theilet. Die Inseln, welche gegen und um die Mitte des Südmeers liegen, sind, so viel wir sie bisher kennen, von keiner solchen Grösse und Erheblichkeit, daß man um derselben willen einen ganz neuen Welttheil annehmen sollte, sondern man kann sie entweder unter Asia, Afrika und Amerika vertheilen, oder Anhangsweise unter dem Namen der Inseln im Südmeer, abhandeln. Die Alten haben ein-

geführet, für Haupttheile des Erdbodens keine andere anzunehmen, als zusammenhangende Landstriche von einer ansehnlichen Ausdehnung, (ἤπειροι, continentes,) und die umliegenden Inseln demjenigen Haupttheil des festen Landes beyzulegen, dem sie am nächsten sind, und dieses Verfahren ist auch ganz vernünftig. Auf solche Weise sind die Inseln im mittelländischen Meer, im indischen Ocean, und andere, insonderheit auch die Inseln welche dem festen Lande von Asia, gegen Süden und Osten liegen, vertheilet worden, und dabey kann man es noch immer bewenden lassen. Wollte man aber durchaus einen fünften Haupttheil des Erdbodens annehmen, so müste man auch einen allgemeinen Namen für denselben erfinden. Ich vermuthete daß Herr Dohm auch diesen vorschlagen würde, er hat es aber unterlassen, und ob er gleich S. 54 von der Südsee-Welt redet, so scheinet es doch nicht, daß seine ernstliche Meynung sey, diesen Namen in Vorschlag zu bringen, welcher auch mit den Namen der bisher angenommenen vier Haupttheile, keine Aenlichkeit haben würde. Man könnte aber den Namen Magellanica um desto lieber erwählen, da einestheils Ferdinand Magellanes ganz gewiß bis auf den 52sten Grad der Breite gegen Süden gekommen ist, die von ihm benannte Meerenge und das Südmeer entdeckt, und dasselbige durchgesegelt hat, und anderntheils im 16ten und 17ten Jahrhundert die niederländischen Landchartenmacher schon gewohnt gewesen sind, dem gemuthmaßeten festem Lande, welches sie auf den Charten von der Erdkugel, den drey Erdtheilen Asia, Afrika und Amerika gegen Süden abschatteten, den Namen Terra Magellanica beyzulegen, wiewohl sie auch Terra australis incognita, sagten. In der Geschichte der Entdeckung der Länder oder Inseln, welche den fünften Erdtheil ausmachen sollen, folget Herr Dohm dem Präsidenten

de Größe, und also auch in demjenigen, was derselbige von den Reisen und Entdeckungen des Amerigo Vespucci saget, worinn aber viel zu verbessern ist, wie man erkennet, wenn man des Herrn Rath Tozen Schrift von Christoph Colon dem wahren und ersten Entdecker der neuen Welt, S. 38. f. 45. f. 50. lieset. Ich kann mich aber nicht dabey aufhalten. Der siebende Artikel dieses ersten Stücks, ist ein Brief aus England an Herrn Hofrath Kästner, in welchem auch etwas von Herrn Forsters Reise nach dem Südmeer, vorkommt. Es wird auch hier S. 81 versichert, was man sonst schon gehöret hat, daß er mit Herrn Cook bis auf den 71° 10′ südlicher Breite gekommen sey. Man ist billig begierig, die nähern Umstände und Beweise dieser Schiffart, zu lesen, weil noch kein Schiff dem Südpol so nahe gekommen ist, und es bisher geschienen hat, als ob das Meer vom 60sten Grade an, beständig zugefroren sey, worüber der berühmte Herr Canonicus Pauw in seinen Recherches sur les Americains, p. 332. f. mit der ihm eigenen Scharfsinnigkeit urtheilet. Ganz am Ende, S. 96 ist die Anzeige merkwürdig und angenehm, daß Herr Forster eine eigene Beschreibung seiner Reise um die Erde, in englischer, französischer und deutscher Sprache, herausgeben, und ihr in der letzten gewiße Vorzüge ertheilen wolle, zu welchen auch dieser gehören wird, daß er das eigene was Herr Cook in seiner Reisebeschreibung hat, in Anmerkungen zu der seinigen liefert. Man siehet wohl, daß diese Anzeige zur Absicht habe, die Deutschen zu Herrn Forsters Reise begieriger, als zu der Cookischen zu machen, welches man auch wegen der Forsterschen Gelehrsamkeit wohl seyn kann. Es giebt auch ein gemeiner Matrose eine Beschreibung von dieser Reise heraus, von welcher gesagt wird, S. 83 daß sie schon ins Deutsche übersetzt werde. Wo denn? in Leipzig?

Landcharte.

In der hiesigen Akademie der Wissenschaften astronomischen Handbuch für das Jahr 1777, welches hier 1775 in groß Octav gedruckt worden, findet man des Herrn Oberbauraths und Professors Lambert mathematische Charte von Deutschland, oder, wie sie genennet wird, Tafel der Länge und Breite der vornehmsten Städte Deutschlands nach astronomischen Beobachtungen und richtigen Einschaltungsarten bestimmt, welche ein erheblicher Beytrag zu der Geographie von Deutschland ist. Es ist bekannt, daß Tobias Mayer 1750 seine mappam criticam Germaniae herausgegeben hat, bey welcher er die Absicht hatte, die Lage einiger, insonderheit der vornehmsten Oerter Deutschlands, festzusetzen, und eine Vergleichung der gemeinen Charten mit der verbesserten anzustellen. Seine Bestimmung ist nachher durch wirkliche Beobachtungen oft bestätiget, aber nicht leicht umgestoßen worden. Z. E. Von Göttingen fand er es selbst. Die Polhöhe von Basel war vor ihm in allen Charten auf 47° 40′ und noch höher angesetzt, Mayer setzte sie auf 47° 35′, und Wenz fand sie nachher von 47° 34′. Die Polhöhe von Chur setzte Mayer auf 46° 50′, und so hat Herr Lambert sie auch gefunden. Dieser ist nun noch weiter gegangen, und hat durch ein Mittel, welches er selbst S. 72 beschreibet, die Lage vieler solcher Oerter bestimmt, die in der Mayerschen Charte nicht vorkommen, auch durch zuverläßige genaue Beobachtungen nicht bestimmt waren. Seine Charte hat also in einem Raum von einer guten Quart-Seite weit mehr Oerter, als die Mayersche auf einem Bogen in dem gewöhnlichen Landchartenformat. Wenn die Haude und Spenersche Buchhandlung von dieser Charte eine Anzahl saubere Abdrücke auf großem und gutem Papier machen ließe, so würde sie vermuthlich von vielen Liebhabern gekauft werden, die jetzt nicht dazu gelangen können.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Achtes Stück.

Am 19ten Februar 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Anton Friedrich Büschings Beschreibung seiner Reise von Berlin über Potsdam nach Rekahn unweit Brandenburg, welche er vom dritten bis achten Junius 1775 gethan hat. Leipzig gedruckt bey Jacobäer, im Verlag der Haude und Spenerschen Buchhandlung zu Berlin. 1775, ein Alphabet in gr. Octav. Die Hauptabsicht dieser kleinen Reise war, die vortreflichen Schulanstalten zu besehen, welche der ruhmwürdigste Patriot Herr Domherr v. Rochow, zu Rekahn und Göttin, gestiftet hat, und welche vielen ächten Kennern des Schulwesens ausnehmend gefallen haben, auch in der That ein Muster guter Dorfschulen sind. Es wurde aber sogleich als diese Reise von acht Meilen und sechs Tagen, beschlossen ward, auch der Vorsatz gefaßt, das merkwürdige, was auf dem Wege nach dem Rittergut und Dorf Rekahn, von meinem Amtshause in Berlin an, vorkommt, genau zu beobachten und zu beschreiben. Da nun dieser Weg durch einen guten Theil der hiesigen Königlichen Residenzstädte, und durch Potsdam gegangen, auch Brandenburg, die alte Hauptstadt der Mark, besucht worden ist: so hat es an erheblichen Gegenständen der Untersuchung, nicht fehlen können.

Noch ist eine Nebenabsicht gewesen, den vielen Reisenden, welche jährlich Berlin und Potsdam, als zwey vorzüglich merkwürdige Städte in Deutschland, besuchen, eine Anleitung zu richtigen und wichtigen Begriffen von diesen Städten zu geben, welches desto nöthiger ist, da wenige Reisende wissen, wornach man die Wichtigkeit eines Orts schätzen müße, auch wenige Gelegenheit haben, gewisse Hauptsachen richtig zu erfahren. Die schönen Häuser und Straßen, die Annehmlichkeiten des Thiergartens bey Berlin, und der ganzen Gegend um Potsdam, die Reihe der Schauspiele und Concerte, die unvergleichliche Fertigkeit der Soldaten, die vortreflichen Kunstwerke der Porcellain-Manufactur, und andere Dinge solcher Art, erfordern nur offne Augen und Ohren, um richtig empfunden zu werden. Eine ganz andere Bewandniß aber hat es mit den Dingen, welche zu dem innern des Staats gehören, auf Vergleichung und Erfahrung, auf Anschlag und Schätzung, und auf Urkunden, die wenigen in die Hände kommen, beruhen. Wer in Ansehung solcher Materien, eigennützigen Gastwirthen, unzufriedenen, unpatriotischen und undankbaren Mitbürgern des Staats, und politischen Kannengießern, trauet, der wird betrogen, und nimt eine Menge falscher Vorurtheile mit sich, die er in seinem Vaterlande und an andern Orten ausbreitet. Um diesen vorzubeugen und abzuhelfen, ist in diese Reisebeschreibung manches gebracht worden, das bisher in Büchern nicht vorgekommen ist, und welches hier aus pflichtmäßiger patriotischer Absicht stehet. Will aber jemand darüber Händel erregen, daß der Titul des Buchs die in demselben enthaltenen vielen geographischen, historischen, politischen, cameralistischen, ökonomischen und übrigen Materien, nicht ankündiget; will er behaupten, es sey unmöglich gewesen, innerhalb 6 Tagen so vielerley Dinge zu untersuchen und zu erfahren: will er einzelne Meynungen, Urtheile und Begriffe anfechten: so mag er zum voraus wissen, daß ich ihm nicht antwor-

ten werde. Ich bin froh, daß diese nicht geringe Arbeit zum Stande gebracht worden, kann mich nun nicht weiter um dieselbige bekümmern, weil ich andere Arbeiten zu besorgen habe, und muß sie also den Lesern zum beliebigen Urtheil und Gebrauch überlassen. Die Kupferstiche, bestehen in einer Reisecharte von Berlin über Potsdam bis Rekahn und Brandenburg, in einem Plan von dem Feldlager welches 1741 bey Crahne, Rekahn und Göttin gewesen, in einem neuen Grundriß von Brandenburg, und in einer Zeichnung von einem vortheilhaft eingerichtetem Bauerhause, welches Herr Keferstein, Lehrer der Mathematik an dem Rittercollegio bey dem Dom Brandenburg, erfunden hat. Das Buch kostet 1 Thaler.

## Wien.

*Specimen Genealogico-progonologicum, ad illustrandam augustam habsburgo-lotharingicam prosapiam, — Petro Leopoldo — oblatum a Rudolpho Coronino S. R. I. comite de Cronberg,* — — Venetiis A. 1770, quod nunc novis genealogicis ac historicis accessionibus locupletavit, ad nostram vsque aetatem continuavit, ac edidit *Franciscus Carolus Palma,* Theol. in Univ. Vind. Baccalaureus. 1774 ein Alphabet im grösten Quart-Format auf starkem Papier. Der gelehrte Schriftsteller Herr **Graf von Cronberg**, hat in diesem Buch gezeiget, daß das habsburgische und lothringische Haus, an dem Ethico Herzog in Alemannien und Elsas, einen gemeinschaftlichen Stammvater gehabt habe: er hat auch das Geschlechtregister des lothringischen Hauses von Eberhard dem vierten Herzog in Alemannien, bis auf Anton Herzog von Lothringen und Bar, und das Habsburgische Haus, von Guntram dem reichen, bis auf den Kaiser Ferdinand den ersten, ausgeführet: zuletzt aber eine gelehrte Erläuterung der Titel und des größern Siegels Kaisers Joseph des zweyten, und eine Ahnentafel für die Kinder des Großherzogs von Toscana, Peter Leopold, beygefüget, wel-

ten Quellen gezogen worden, unter welchen das aus meiner Erdbeschreibung bekannte Werk des *Luiz Caetano de Lima*, ist. Außerdem gab in dem genannten 1762sten Jahr Herr Thomas Lopez zu Madrid eine allgemeine Charte von Portugal und 6 Charten von den einzelnen Provinzen des Reichs heraus, von welchen man im zweyten Jahrgang dieser Nachrichten S. 88. eine Anzeige findet. Also hat man 1762 das spanische Kriegesheer, welches in Portugal einfiel, nicht ohne Wegweiser gelaßen, welches dem Herrn Verfaßer wenigstens 1775 hätte bekannt seyn sollen. Er rühmet aber die große Richtigkeit der Charte von Portugal, welche Herr Thomas Jefferys zu London herausgegeben hat. Jefferys hat 1762 von Portugal sechs Blätter geliefert, und dieselben mit einer geographischen und historischen Nachricht von diesem Staat begleitet. Meynet der Verfaßer diese Charte, oder eine andere? Sein Buch hat vier Theile, der erste betrift Portugals Geographie, der zweyte, desselben Colonien, der dritte die Kriegesverfaßung, und der vierte den Character der Nation und die Regierung. Der geographische Theil, ist offenbar ein Auszug aus dem Werk des Lima, daher desselben Uebereinstimmung mit meiner Erdbeschreibung rühret, doch hat der Verfaßer Kriegesbegebenheiten von 1762 eingemischet, und am Ende der Beschreibung einer jeden Provinz, Anmerkungen über dieselbige gemacht, welche sich auf den Krieg beziehen. Die Summe der Einwohner in Portugal, welche er angiebt, und 2225000 beträgt, ist größer als die Limaische Zählung, in welcher hin und wieder Lücken sind. Was er in dem zweyten Theil von den portugiesischen Ländern und Oertern in Asia, Africa und America saget, ist zwar kurz, aber gut. Von Paraguay schreibet er: la sage republique du Paraguay, qui fait autant de honte aux Portugais & aux Espagnols, que d'honneur à l'humanité, aux Jesuites & aux Sauvages. Die Inseln Porto Santo, Madeira, Açores, u. s. w. sind auch aus dem Limai-

schen Werk beschrieben. S. 105. saget der Verfasser, es sey gefährlich, nach Brasilien zu viel und zu wenig Truppen zu schicken. Das Beyspiel des standhaften Muths der englischen Colonien in Nordamerica, habe einen großen Eindruck auf alle europäische Colonien in America gemacht, und sey die Ursach aller Unruhen in Mexico, Peru und Brasilien. Er schätzet aber die Einwohner aller auswärtigen portugiesischen Länder, auf 791000, davon nur der sechste Theil aus Portugiesen bestehe.

In dem dritten Theil, welcher von dem Kriegsstaat handelt, beschreibet der Verfasser die elende Beschaffenheit desselben bis 1762, da er von dem regierenden Herrn Grafen von Schauenburg-Lippe umgeschmolzen wurde. Er saget von diesem Herrn, in dessen Lande ich geboren zu seyn die Ehre habe, S. 126. Le Comte est le restaurateur du militaire. C'est un Prince aimable, spirituel, savant, brave & honnête, rempli d'excellentes intentions, très instruit sur les parties sublimes de la guerre, bon tacticien, bon ingenieur. Il deviendra un fort bon General à la tête des Portugais, & il se fera une grande reputation, s'il veut pour sa propre gloire se résoudre à ne pas les negliger, comme il fait, & retourner encore dans ce pays, y retablir toutes les parties qui sont desordonnées depuis son absence, & perfectionner l'oeuvre, qu'il a commencée avec beaucoup de zele & de succès. Nach seinem Bericht, S. 117 bestehet das portugiesische Kriegsheer aus 26000 Infanteristen, und 4000 Cavalleristen. Alle Bauern machen eine Landmiliz aus, die über 100000 Mann stark, und den Spaniern fürchterlich ist. Das vierte Kapitel dieses dritten Theils, welches der militairischen Topographie von Portugal gewidmet ist, zeiget daß der Verfasser dieses Buchs ein Officier sey, welches auch durch andere Stellen wahrscheinlich wird. In dem darauf folgenden fünften Kapitel, stellet er historische Betrachtungen über Portugals Kriege an, welche also beschließen: Nous vivons dans un siecle éclairé & expérimenté. *La guerre est la scien-*

*ce des souverains.* Les systemes sont calculés, les projets sont vérifiés. *Le grand* FÉDERIC donne des leçons aux siecles a venir. Selon son systeme, les rivières sont les chemins naturels pour entrer dans un royaume, soit pour l'attaquer, soit pour le defendre. Leur cours indique les projets tant militaires que de subsistance. Tel est son principe fondemental prouvé par sa conduite dans les guerres qu'il a terminées glorieusement. Il ne peut sortir que des consequences avantageuses de cette hypothese ferme & immuable. Das vierte Buch von dem National Character der Portugiesen, und von der Regierung des Staats, begreift alle übrige statistische Materien, nach welchen man in Ansehung dieses Reichs fragen kann, ist voller Anecdoten, und nimt den Leser für diesen Staat nicht ein. Die portugiesische Flotte bestehet aus 10 Schiffen von der Linie, und zwey mal so viel Fregatten. Von den Einkünften hat er gehöret, daß sie 70 bis 80 Millionen Livres betragen sollen. Bis 1761 waren in Portugal 22000 Schreiber für die verschiedenen Collegia:. der Graf von Oyeras aber hat in dem genannten Jahr diese Blutsauger abgeschaft, und nur 32 wieder eingesetzt. Diesem Minister werden große Gaben, Einsichten und Verdienste zugeschrieben, und er wird mit dem Cardinal Richelieu verglichen. Die neueste Geschichte von Portugal, ist hier mit vielen Anecdoten erzählet, so daß das Buch Leser gnug an sich ziehen kann. Man hat weder ein neueres noch besseres Buch dieser Art, von Portugal. Es kostet 16 Gr.

Landcharte.

*Map of the Empire of Germany*, including all the states comprehended under that name: with the kingdom of Prussia, etc. by L. *De la Rochette.* London, 4 große Bogen, welche zusammen gesetzt werden können. Gestochen von Kitchin. Wahrscheinlicher weise ist die Charte von dem deutschen Reich, welche die Akademie der Wissenschaften zu Berlin auf 2 zusammengesetzten Bogen geliefert hat, bey dieser nach einem größern Maasstab gezeichneten Charte, zum Grunde gelegt, und aus besondern Charten mit Oertern vermehret worden. Wir haben keine so gute Charte von gleicher Größe in Deutschland. Sie kostet zu London 10 Schill. 6 D.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Neuntes Stück.
Am 26ten Februar 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

### Kopenhagen und Leipzig.

Historisch-critische Untersuchung sämmtlicher Nachrichten von der ehemaligen, auf der pommerschen Küste befindlich gewesenen und so hoch berühmten Seestadt Jomsburg. 1776 in Quart, 6 Bogen, mit 3 kleinen Landcharten, verlegt von Christ. Gottl. Proft. Die Königlich Dänische Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen, gab die Preißfrage auf: ob die bey den nordischen Schriftstellern so berühmte Stadt Jomsburg, mit der ehemaligen Stadt Julin einerley gewesen sey? Herr Präpositus Haken zu Stolpe in Hinterpommern, sandte 1773 eine Beantwortung derselben ab, die auch richtig nach Kopenhagen kam, als sie aber aus der Stadt an Herrn H. aufs Land geschickt wurde, verloren gieng, und nicht auszufragen war. Herr Präp. Haken lieferte auf Verlangen seine Schrift noch einmahl, aber verbessert, und die Gesellschaft ertheilte ihr den Preis. Kaum ist dieses geschehen, so erscheint die angezeigte Schrift gedruckt, und ihr Verfasser erkennet sie für seine verloren gegangene, nicht aber für die zweyte verbesserte Schrift. Wie der Verleger jene bekommen hat, ist unbekannt, und was die Gesellschaft der Wissenschaften zum Druck derselben sagen wird, ist zu erwarten. Der Herr Verfas-

ser kann mit diesem Druck nicht zufrieden seyn, und es ist, so wie zu wünschen, also auch zu hoffen, daß er die Schrift umarbeiten, und aufs neue drucken lassen werde. Ich will ihren Inhalt kürzlich angeben und beurtheilen. Der Herr Verfasser leistet mehr, als die Gesellschaft verlanget hat, denn er bemühet sich nicht nur zu beweisen, daß Julin und Jomsburg zwey verschiedene Städte gewesen, sondern auch die Lage der Stadt Jomsburg zu bestimmen, und eine kurze zusammenhangende Geschichte derselben zu schreiben. Alles dieses ist mit vieler Geschicklichkeit geschehen, nur ist Schade, daß der Herr Verfasser nicht mit allen nöthigen Hülfsmitteln versehen gewesen. Es hat ihm insonderheit des *Snorre Sturlusons Heims-Kringla* gefehlt, welcher doch das meiste meldet, was wir von Jomsburg wissen. Schwarz in seiner Geographie des Norder Deutschlandes S. 341. gestehet, daß die Dänischen Schriftsteller die Stadt Julin unter dem Namen Jomsburg beschreiben, und in der That es ist unbegreiflich, daß sie von Julin nichts wissen und sagen sollten, wenn es nicht unter den Namen Jome (Snorre Sturluson Th. 2. S. 31) und Jomsburg geschehen ist. Ich rede nicht von den neuern dänischen Geschichtschreibern, sondern von dem Snorre Sturluson, welcher im 12ten Jahrhundert geboren ist, und im 13ten geschrieben hat. Die Wahrscheinlichkeit wird dadurch vergrößert, daß M. Adam, ein Schriftsteller des eilften Jahrhunderts, in seiner Historia ecclesiastica lib. 2. c. 12 oder 66, von der Stadt Julin auch unter dem Namen Jumne redet, und saget, Jumne liege an der Oder, da wo diese die Pommern von den Wilzen trenne. Snorre nennet die Einwohner dieser Stadt Joms-Wikingar, das ist, Seeräuber von Jome. Es ist nicht einmahl nöthig anzunehmen, daß die Stadt sowohl Jome als Julin geheißen habe, ob es gleich gar nicht ohne ähnliche Beyspiele wäre, sondern man kann sagen, die Stadt habe Julin, das feste Schloß in derselben aber Jomsborg oder Jome geheißen, und die nordischen Schriftsteller wären gewohnt, nur den letzten Na-

men zu gebrauchen. Was Herr Präp. Haken gegen diese Meynung saget, bestehet in Schwierigkeiten, die nicht unbeantwortlich sind, hier aber doch nicht beantwortet werden können, doch will ich zur Probe eine anführen. Julin wird als eine Handelsstadt beschrieben, und Jomsburg als ein Ort der Seeräuber: kann beydes wohl beysammen stehen? Handelt man wohl nach einem Raubnest? Man kann antworten, allerdings, wie Salee, Algier, Tunis und Tripolis beweisen. Weil Herr Haken die Meynung des Prof. von Schwarz angenommen hat, daß Jomsburg nicht in Julin, sondern in einer andern Gegend von Pommern zu suchen sey: so trit er demselben auch darinn bey, daß dieser berufne Ort in der Gegend des Gollenbergs und der Stadt Cößlin, da wo jetzt das Dorf Jamund ist, gestanden habe. Man ist Herr H. Dank dafür schuldig, diese Gegend selbst besucht, und an statt der fehlerhaften schwarzischen Charte, von derselben eine bessere geliefert hat, deren genaue Richtigkeit er versichert. Von dem Fuß des Gollenbergs 1½ Viertel Meile, liegt ein Dorf Namens Jamund, welches von den gemeinen Leuten Jamen genannt wird. Nahe bey demselben ist ein süßer Landsee, höchstens 1¼ Meile lang, welcher ehedessen einen sehr schmalen Ausfluß in die Ostsee gehabt hat, der aber versandet worden, worauf er sich 1690 einen andern selbst eröfnet hat. Zwischen diesem See und der Ostsee, ist ein schmaler Strich Landes, der ehedessen breiter und mit Fichten bewachsen gewesen, jetzt aber ganz bloß ist. Herr H. bildet sich ein, daß auf dem sogenannten langen Berge, welcher eine gute Viertel Meile von Jamund, und etwas näher dem Gollenberge lieget, die eigentliche Jomsburg, oder das Schloß, die Stadt aber zerstreuet um den süßen See als um ihren Hafen, gestanden habe, über dem alten Ausfluß aber eine steinerne Brücke mit einer Fallthür und einem Thurm erbauet gewesen sey. Schwarz gab seine Meynung, daß Jomsburg hier gelegen habe, bloß für eine Muthmaßung aus, und ließ es dahin ge-

stellet seyn, ob sie den Liebhabern pommerscher Alterthümer gefallen würde, oder nicht. Hingegen der Herr Präpositus hält es für gewiß, daß man die Jomsburg an diesem Ort suchen müsse. Er hat einen Hügel auf der nach Jamund und dem Landsee zu liegenden Spitze des Gollenbergs durchgraben lassen, und Urnen in demselben gefunden, welche ihn in seiner Ueberzeugung gestärket haben. Hingegen hat er nicht untersucht, ob sich auf dem langen Berge von einer Festung, und an dem alten Ausfluß des Sees, von einer steinernen Brücke, Ueberbleibsel oder Spuren finden, auch nicht, ob der Landsee tief genug für See- und Krieges-Schiffe nach alter Art, sey? Die ganze Meynung ist dadurch veranlaßet worden, daß das Dorf Jamund im gemeinen Leben Jamen genennet wird: der letzte Name aber ist doch offenbar aus dem ersten zusammen gezogen, und also nicht der rechte Name. Und wie kann die Vorstellung welche sich Herr H. von der Lage des Orts macht, mit seiner eigenen Beschreibung der Gegend bestehen? Er stellt sich nemlich vor, daß wenn die nordischen Völker von der Seeseite in diese Gegend gekommen wären, und vor sich Land, hinter demselben die Schiffe in dem See, welchen er einen Hafen nennet, und hinter diesem auf dem langen Berge das Schloß gesehen, und gewust, daß alles dieses nur eine commune ausmache, so hätten sie sich eingebildet, auch zu Hause erzählet, Jomsburg sey eine große und über dem See erbauete Stadt, und diese übertriebene Nachricht sey von den nordischen Schriftstellern für wahr angenommen worden. Hier ist nichts als Muthmaßung, die um desto weniger Wahrscheinlichkeit hat, weil der Wald der auf dem in alten Zeiten viel breiter gewesenen Erdstrich zwischen der Ostsee und dem Landsee gestanden, von der Seeseite den Anblick der Schiffe und der Häuser der Stadt, wenn auch beyde daselbst vorhanden gewesen, gehindert haben würde, also daß man höchstens aus der See das Schloß auf dem langen Berge hätte sehen können, welches gewiß die Vorstellung von einer großen und über dem See erbauten Stadt, nicht veran-

lasset haben würde. Der Herr Präpositus gründet seine Muthmaßung, daß die Jomsburg auf dem langen Berge gestanden habe, darauf, weil der Fuß desselben nach Jamund zu, noch jetzt Gardenhall genennet wird. Er verwandelt die letzte Sylbe in thal, und erkläret das zusammengesetzte Wort durch Burgthal. Er hätte aber nicht nöthig gehabt, die letzte Sylbe zu verändern, denn Hall heist Hof, und also kann er das Wort durch Burg- oder Schloß-Hof übersetzen. Wenn aber auch auf dem langen Berge eine Burg oder ein Schloß gestanden haben sollte, so ist doch noch nicht wahrscheinlich, geschweige erwiesen, daß hier die Jomsborg gewesen sey. Es verstehet sich von selbst, daß ich mein Urtheil niemanden anpreisen, geschweige aufdringen könne und wolle. Die von Wolf geschnittene Schaumünze, welche Herr H. von der Kön. Gesellschaft bekommen hat, stellet auf der Hauptseite das Bild des jetzigen Königs von Dänemark und Norwegen, auf der Kehrseite aber die nackte und mit Lichtstralen umgebene Warheit in einer Wolke vor, welche in der rechten Hand einen Lorberkranz und in der linken einen Scepter hat, mit der Umschrift Veritati luciferae allectae MDCCLXVIII. Das dritte dieser angeführten Worte, stehet unten im Abschnit über der Jahrszahl, ich verbinde es aber mit den beyden obern Worten, und verstehe die Umschrift so: der (in die Gesellschaft) aufgenommenen Warheit.

Nachdem ich so weit gekommen bin, schlage ich erst den achten Theil meines Magazins auf, um in demselben des nun verstorbenen Präsidenten von Reffenbrink, Geschichte der Stadt Julin u. nachzulesen, und finde, daß er ein altes und neues Julin annimt, jenes für einerley mit Wineta hält, und behauptet, daß die Jomsburg in Alt Julin gelegen habe. Er mag dieses wirklich bewiesen haben, oder nicht, (welches ich jetzt nicht untersuchen kann,) so hat er doch in dieser Abhandlung eine Gelehrsamkeit gezeiget, die ihm noch nach seinem Tode, selbst ohne Rück-

sicht auf die Hauptfrage, zur Ehre gereicht. Was er zum Beweise seiner Meynung saget, kann zur Beantwortung der Hakenschen Einwürfe so gut gebraucht werden, als wenn eine Schrift sich auf die andere bezöge, welches doch nicht statt findet.

Leipzig.

Geschichte der englischen Kolonien in Nord-Amerika, von der ersten Entdeckung dieser Länder durch Sebastian Cabot, bis auf den Frieden 1763. Zweyter Theil, aus dem Englischen. 1776. in klein Octav 1 Alphabet 5 Bogen. Der erste Theil dieses Werks, ist in dem dritten Jahrgang St. 49 angeführet worden. Dieser zweyte, handelt die Provinzen Neu-York, Neu-Yersey, Pensylvanien, Maryland, Virginien, Carolina, Georgia, Florida, Louisiana, Canada, Terra di Labrador und Hudsons Bay, und Neu-Schottland, ab. Die Beschreibungen sind kurz, aber mit Uetheilen untermischt, und das Buch läst sich in der deutschen Uebersetzung gut lesen.

Frankfurt und Leipzig.

Historisch-statistische Notiz der großbrittannischen Colonien in Amerika, mit politischen Anmerkungen die gegenwärtigen americanischen Unruhen betreffend. 1776 in Octav 6 Bogen. Freylich will jetzt jedermann die künftige Republik der vereinigten nord-amerikanischen Provinzen, zum voraus kennen lernen, und also ist eine jede Schrift die dergleichen Kenntniß verspricht, willkommen. Die gegenwärtige empfielet sich wegen der Güte ihrer Quellen, und wegen ihrer Kürze, rühret auch von einem geübten und lebhaften Schriftsteller her. Sie nimt aber Parthey, denn sie ist für das engländische Ministerium, und weissaget den Colonien keinen guten Erfolg ihres Versuchs, sich unabhängig zu machen. Sie beschliesset mit den Worten: das Glück entscheidet das Schicksal der Menschen und des Staats, welche aber nicht philosophisch sind. Denn das Glück als wirkende Ursach, ist ein Unding. Es kostet diese Schrift 5 Gr.

Leipzig.

Neue Miscellanien, historischen, politischen, moralischen, auch sonst verschiedenen Inhalts. Drittes Stück. 1776 in Octav, 13 Bogen. Nur der erste und letzte Artikel kann hier angezeiget werden; jener ist ein nach einer sehr guten Manier verfertigter Auszug aus Stellers Beschreibung von Kamtschatka, dieser erhält einen Grundriß der Geschichte der Philosophie, und redet insonderheit von den Cynikern.

Von diesem letzten Artikel wird versichert, daß er aus dem Gedächtniß geschrieben sey, und daß der Herr Verfasser, ein junger Cavalier (Graf) keine Bücher zur Hand gehabt, aber eine große Belesenheit und ein vortrefliches Gedächtniß habe. Alles dieses bestätiget der Augenschein. Der junge Herr Graf ist gewiß ein vortreflicher Kopf, und hat sich mit der Geschichte der Philosophie bekannt gemacht. Es ist rühmlich, daß er sich lange geweigert hat, dem Verlangen einer Gesellschaft zu willfahren, und einen Grundriß der Geschichte der Philosophie, blos aus dem Gedächtniß zu entwerfen. Aber ob die Herausgeber der Miscellanien wohl gethan, daß sie seinen Aufsatz so wie er aus seiner Feder gekommen, drucken lassen? das ist eine andere Frage. Hätte man dem Herrn Verfasser Zeit gelassen, seinen Entwurf nach den Büchern aus welchen er die Philosophie erlernt hat, zu verbessern, so wären die eingeschlichenen Fehler des Gedächtnisses, weggeschaft worden. Dergleichen sind, z. E. daß die Philosophie des Pythagoras, von der Stadt Italica, in welcher er gelehrt habe, die italische heiße, S. 545. daß Buridans berühmte Frage so gelautet habe: wie sich ein gleich hungriger und durstiger Esel gerade in der Mitte zwischen Heu und Wasser, verhalten würde? S. 559. und verschiedene andere. Sonst schicket sich dieser Aufsatz nicht übel zu der Toiletten-Metaphysik, welche im zweyten Stück gefunden wird, und einen berühmten Universitäts-Lehrer zum Verfasser hat. Es ist zu wünschen, daß der erste Urheber dieser Miscellanien, welcher insonderheit in das erste Stück seine vortrefliche Erläuterung der Chesterfieldischen Maximen, gebracht hat, seine Hand

nicht davon abziehen, sondern fortfahren möge, das lesende Publicum durch seine große Kenntnißen zu belehren und zu vergnügen.

*Avis sur la Publication de l'Histoire Militaire de Flandres, depuis 1690 jusqu'à 1694 inclusivement, & par Supplément celle de la Campagne de Hollande en 1672 sous les ordres de M. le Maréchal Duc de Luxembourg. Nouvelle Edition en 4 Vol. in-fol. augmentée par le Sieur Julien. Prix 108 liv. en feuilles.*

Le Sieur Julien, Géographe du Roi à Paris, Editeur de la nouvelle Edition de cet Ouvrage desiré depuis long-tems, a l'honneur d'informer le Public, qu'il est actuellement en état de le délivrer aux Amateurs.

Cette Histoire Militaire est faite sur les Mémoires manuscrits des Camps, Marches, Batailles & Sieges de M. le Maréchal Duc de Luxembourg, sur sa correspondance avec la Cour, sur celle des Officiers généraux employés sur la frontiere pendant ces mêmes années 1690-1694, & sur le Journal imprimé de M. Vaultier, Lieutenant d'Artillerie, & Chevalier de Saint Louis.

Cette Edition n'est tirée qu'à 500 Exemplaires.

Le premier Volume contient toute l'Histoire Militaire de la Guerre de Flandres depuis 1690 — 1694.

Les Volumes II. & III. contiennent 148 Cartes des Marches, Campemens, Batailles, Siéges & mouvemens des Armées du Roi, & de celles des Alliées pendant ces mêmes Campagnes de Flandres, mises au jour par M. le Chevalier de Beaurain, de qui le Sieur Julien les a acquises.

Le IV. Volume contient par Supplément la Campagne de Hollande en 1672, & renferme les Lettres de M. le Duc de Luxembourg, celles de M. le Duc de Duras, de MM. de Chamilly & autres Officiers Généraux des Armées de France à M. le Marquis de Louvois, avec les Réponses de ce Secretaire d'Etat au département de la guerre, ses négociations en Allemagne, & diverses rélations de Siéges & de Batailles.

Ce Recueil extrêmement intéressant pour la politique & pour la guerre, a été copié sur les Originaux restés aux Dépôt de la Guerre de la Cour de France.

---

Die Herren Bremer zu Braunschweig, können den deutschen Liebhabern das Werk verschaffen.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Zehntes Stück.

Am 4ten März 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Es ist im 23sten Stück des dritten Jahrgangs dieser Nachrichten, S. 178 und 179 eine kurze Anzeige von dem Werk, der weiß Kunig genannt, welches die Lebens-Geschichte Maximilians I. enthält, und 1775 zu Wien in Folio gedruckt worden, geschehen, und ich erinnere mich nicht, seitdem irgendwo eine andere Anzeige von demselben gelesen zu haben. Desto gelegener kommt die ausführliche Bekanntmachung und Beurtheilung dieses Werks, welche der ordentliche Professor der Geschichte zu Frankfurt an der Oder, Herr Hausen, als Vice-Professor der Beredsamkeit, in einer Einladungsschrift zu einer öffentlichen und feyerlichen Rede, angestellt hat. Man kan diese Schrift, auch unter dem Titel: de claro libro *der weiss Kunig*, Auctore C. R. *Hausen* Hist. P. P. Francofurti ad Viadrum 1776, auf 2½ Bogen in Quart, besonders bekommen. Die Handschrift des Werks, ist schon lange aus Lambecii commentariis de bibliotheca caesarea vindobonensi lib. 2. p. 894-897 der zweyten Ausgabe, welche Herr Bibliothekar Kollar herausgegeben hat, bekannt. Herr Prof. Hausen hat

in dieser sehr gut geschriebenen Schrift, erstlich die Geschichte des Buchs, vorgetragen, hernach desselben Inhalt angezeigt, und den zweyten Theil, welcher die Erziehung des Kaisers und seine häusliche Geschichte betrift, für den wichtigsten erkläret, drittens den Verfasser untersucht, und endlich das ganze Werk beurtheilet. Um nicht eine Recension von einer Recension zu machen, will ich mich bloß bey der Untersuchung aufhalten, wer der Verfasser des Werks sey? In der Kaiserl. Bibliothek zu Wien findet sich ein altes Verzeichniß der Bücher welche K. Maximilian I selbst gemacht hat, unter welchen auch der weise Kunig ist. Lambeck lib. 2. p. 899. 900. Allein J. D. Köler, hat in seiner bekannten lateinischen Abhandlung von dem Buch Theuerdank genannt, behauptet, Maximilian I habe gar kein Buch geschrieben. Dieser Meynung tritt Herr Professor Hausen bey. Es giebt eine Art des Wortstreits in dieser Sache. Wäre die Frage diese: ob Maximilian seine Bücher eigenhändig geschrieben habe? so müste man sie mit nein beantworten: allein die Frage ist, ob er die Bücher welche ihm zugeschrieben werden, seinem Secretair Marcus Treitzsaurwein von Ehrentreitz zum Nachschreiben vorgesagt, auch das aufgeschriebene durchgesehen und hin und wieder eigenhändig etwas dazu geschrieben, habe? Dieses scheinet unleugbar zu seyn, und selbst aus Lambecks Commentariis zu erhellen. Was insonderheit den weisen Kunig anbetrift, so kann man Maximilian für dieses Buchs wahren Verfasser mit Zuversicht annehmen, erstlich, weil es mit unter denjenigen ist, die ihm nach dem alten bey der Bibliothek vorhandenen Verzeichniß, zugeschrieben werden. Es ist zwar aus Lambecks commentariis lib. 2. p. 899. nicht zu ersehen, wie alt dieses Verzeichniß sey? allein man muß doch annehmen, daß es alt sey. Zweytens, es stellet der voranstehende Kupferstich den Kaiser

also vor, als ob er vom Trohn seinem Secretär das Buch zum nachschreiben vorsag. Drittens, es stehen am Fuß des Trohns folgende Worte:

Merk, vil wird von mir geschriben,
Was Sachn und Krieg ich hab getriben,
Darumb schreib, wie ich dir sag,
So kumbt die recht Warheit an den Tag.

Viertens, Treitzsaurwein sagt in der Vorrede, Maximilian habe dieses Buch 1514 vorbereitet, (d. i. als ein vorläufiges Werk verfertiget,) um daraus mit lieblicher Wohlsprechung der deutschen Sprach, mit rechter Ordnung der Menschenvernunft, und mit allen seinen nottürftigen Zugeherungen der Königlichen Warheit ein volkumenlich Werk zu machen, das sonst niemands on underweisung volbringen mag. Wer diese vier Stücke zusammen nimt und erweget, wird deutlich genug erkennen, daß Maximilian selbst als der Urheber des Buchs angesehen werden müße. Die Gegengründe des Herrn Professor Hausen, lassen sich vielleicht hinlänglich beantworten, wenigstens will ich diesem gelehrten Mann selbst, meine Antworten zur Prüfung übergeben. Sein erster Grund ist, es sey nicht wahrscheinlich, daß Maximilian von den großen Vorzügen seines Körpers und Geistes so viel rühmen würde, als doch in diesem Buch geschehen, wenn er selbst Urheber desselben wäre. Ich sehe nicht, warum sich solche Eigenliebe und Ruhmrätigkeit des Kaisers nicht denken lasse? a) Er hatte allerdings große natürliche Gaben, durch Fleiß erlangte Einsichten und Geschicklichkeiten, und einen wohlgebildeten Körper. Daß er dieser Vorzüge wegen selbst viel von sich hielt, war eine menschliche Schwachheit, die desto größer seyn muste,

a) Ich weiß wohl, daß Joh. Faber in der oratione funebri in mortem Maximiliani primi imperatoris, schreibet: fastum mentis ac elatum animum semper abhorruit, nec quosvis quam superbos magis habuit despectui.

da er ein mächtiger Kaiser war, und schon alt zu wer den anfing, als er dieses Buch so weit brachte, wie wir es bekommen haben. Entwarf und beschrieb er doch selbst den Triumpf, der zur Ehre seiner großen Thaten angestellet, und einen dreyfachen Triumpfbogen, der zur Ehre seiner kirchlichen Andacht und frommen Stiftungen, errichtet werden sollte: Lambeck, l. c. p. 898. 899. Herr H. meynet zwar, er sey zu bescheiden in Ansehung anderer Fürsten, und zu vorsichtig in Ansehung seiner Enkel, gewesen, als daß er solche Lobsprüche von sich selbst, bey seinen Lebzeiten hätte drucken lassen sollen, (denn das war seine Absicht.) Allein die Eigenliebe, zumal eines mächtigen Fürsten, betrachtet nur sich selbst, und setzet sich über das Urtheil anderer Menschen weg. Auch die Unordnung in der Erzählung, die leeren Wiederholungen, und die Fehler in der Zeitrechnung, überzeugen den Herrn Professor, daß Maximilian das Buch nicht selbst gemacht habe. Jedoch, die beyden ersten Fehler waren fast unvermeidlich, weil das Buch zu verschiedener Zeit dictirt wurde; und die dritte Art der Fehler ist gar nicht unwahrscheinlich, sie können auch Schreibfehler seyn. Ferner, daß Treitzsaurwein selbst, am Ende des Werks den Kaiser anredet, und schreibt, er habe dieses Buch mit Schrift und Gemälden in Ordnung gebracht, er habe diese Arbeit vollbracht, streitet gar nicht mit der Meynung, daß Maximilian der Urheber des Buchs sey: sondern nachdem er seinem Secretär alles dictirt hatte, was er für gut gefunden, befahl er demselben, das Buch nun in gehörige Ordnung zu bringen, zum Druck fertig zu machen, und was sonst noch nöthig und ihm bekannt sey, hinzuzuthun: und nichts desto weniger war und blieb doch Maximilian selbst der Urheber des Buchs.

Berlin.

Les loisirs d'une jeune Dame. 1776. Neun Bogen in Octav. Die Verfasserin unterschreibet sich

unter der Zuschrift an des Prinzen Heinrich Königl. Hoheit, de L** de M**. Der letzte Name ist durch Montbar zu erklären. Sie hat unstreitig Talente für die Dichtkunst, und für die angenehme Schreibart, verdienet auch wegen dieser Sammlung ihrer poetischen und prosaischen Aufsätze, Beyfall und Ermunterung. In diesem Blat kan nur der fünfte Abschnit angeführet werden, in welchem sie die Reise beschreibet, welche sie mit ihrem Mann aus Languedoc nach Berlin gethan hat. Natürlich schöne Erzählungen, oft auch poetische Beschreibungen verschiedener Vorfälle, freye Urtheile, hin und wieder auch topographische Anmerkungen, werden die Leser der wenigen Blätter dieser Reisebeschreibung desto mehr unterhalten, wenn sie von strengen Arbeiten ermüdet sind. In Deutschland hat es der Verfasserin nirgends weniger als zu Leipzig gefallen, hingegen von Berlin macht sie viel rühmens.

Paris.

Hier sind im 1775sten Jahr zwey geographische Streitschriften herausgekommen, welche eine Anzeige verdienen.

Memoire sur une question de geographie pratique; si l'applatissement de la terre peut être rendu sensible sur les cartes, & si les geographes peuvent la négliger, sans être taxés d'inexactitude? Lu à l'academie royale des sciences en Juillet 1775. Par M. *Robert de Vaugondy*, Geographe ordinaire du Roi &c. 1775 in Quart 5 Bogen. Herr *Bonne*, maitre de mathematique, ingenieur-geographe, und Herr Rizzi-Zannoni, haben über diese Materie mit einander gestritten, und jener will in seiner Charte von dem mittelländischen Meer, welche er vor einigen Jahren herausgab, die eingedruckte Gestalt der Erde bey den Polen, merklich gemacht haben. Allein Herr Robert, welcher die angeführte Charte des Herrn Bonne, für entlehnt von dem Herrn D'Anville, und desselben Charten von dem Kriegs-Schauplatz zwischen den

Mussen, Polen und Türken, und von Rußland, für so schlecht erkläret, als sie wirklich sind, behauptet in dieser Schrift mit Recht, daß die Größe des Eindrucks bey den Polen, nicht genau bekannt sey, daß man noch keine zuverläßige Regel habe, wie die Grade vom Aequator nach dem Pol zu vergrößert werden müssen, und daß die ganze Sache auf keinen andern Charten anzubringen und merklich zu machen sey, als auf solchen, welche einen ansehnlichen Theil der Oberfläche der Erde abbilden. Die Akademie der Wissenschaften hat ihm Beyfall gegeben, und sich unter andern des Ausdrucks bedienet, daß diese Genauigkeit mehr metaphysisch (theoretisch,) als practisch sey. Dieses Urtheil haben eigentlich die Herren *de la Lande*, *Bailly* und *D'Anville* gefället.

Memoire sur les pays de l'Asie & de l'Amerique, par Mr. *J. N. Buache.* 1775, drey Bogen in Quart mit einer Landcharte. Diese Schrift ist wider Herrn Robert von Vaugondy und Herrn Landvogt Engel gerichtet, und vertheidiget hingegen die Meynung des Herrn Staatsraths Müller zu Moscau, in der bekannten Materie, von welcher in diesen wöchentlichen Nachrichten oft geredet worden. Das weis ich aber nur aus einem Briefe, denn die Schrift selbst habe ich noch nicht bekommen.

## S. Petersburg.

Von den 6 Calendern, welche die Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1776 herausgegeben hat, gehören zwey für diese Nachrichten, nemlich der historische und der geographische. Der historische Calender, enthält Nachrichten von merkwürdigen Völkern, welche ehemals auf der nordlichen Seite der Donau, besonders in Rußland, gewohnt haben. Sie sind aus vielen seltenen Büchern mit dem mühsamsten Fleiß zusammen getragen worden. Ich vermuthe, daß sie von dem Herrn Conrector Stritter herrühren. Dieser Calender kostet ungebunden 20 Cop. Der geographische Calender, beschreibet kürzlich das

schwarze Meer, nennet die an den Küsten desselben befindlichen Häfen, und giebet eine kurze Nachricht von dem Handel, welcher auf dem schwarzen Meer von und mit den Russen geführet wird. Das beygefügte Chärtchen, bildet das schwarze Meer mit seinen Küsten und Häfen ab. Herr Prof. Güldenstädt ist der Urheber dieses Calenders, welcher roh 30 Cop. gilt.

Herr Georgi, dessen Bemerkungen auf seiner Reise im rußischen Reich, auch kurze Beschreibung aller Nationen im rußischen Reich, ich im vorigen und diesem Jahr angeführet habe, ist Adjunct der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften geworden.

Das Buch, in welchem die angefangenen neuen Einrichtungen der Gouvernements des rußischen Reichs beschrieben sind, ist mit der vorangesetzten Ukase, 27 Bogen in Quart stark. Verhoffentlich wird es aus der rußischen Sprache in die deutsche übersetzt, und alsdenn sein Inhalt allgemein bekannt werden.

## Landcharten.

Zu S. Petersburg, wird bey der Akademie an einer neuen und großen General-Charte von dem rußischen Reich gearbeitet, auf welcher die gegen Osten und Nordosten von Kamtschatka entdeckten Inseln, nach den Reisenachrichten des Lieutenant Sind, und nach denjenigen welche man von einer neuen Schiffart nach den Fuchsinseln, hat, viel richtiger als auf den bisherigen Charten abgebildet werden sollen. Von dem Kiewschen Gouvernement ist eine Charte fertig, welche ich nächstens zu empfangen hoffe.

Zu Straßburg ist gedruckt worden, catalogue des cartes geographiques des meilleurs auteurs, qui se trouvent à vendre chez *Bauer* & compagnie Libraires à Strasbourg. 1776 in Octav, 3½ Bogen. Der gröste Theil dieser Charten, ist in Deutschland gestochen, es sind aber auch viele von den

Frankreich und Holland gestochenen, die spanischen, dänischen, schwedischen und rußischen, und einige italienische neuere Charten, unter denselben. Die Preise der Charten, sind auch angegeben, also wird vielen Landcharten-Sammlern mit diesem Verzeichniß gedienet seyn, welches 4 Sols kostet.

Von der grande carte de la France, levée par ordre du Roi, par Mrs. de l'Academie des sciences en 174 feuilles, sind 104 Blätter fertig. Jedes kostet 4 Livres 5 Sols. Einzelne Blätter werden für 4 Livres 10 Sols verkauft.

Folgende Charten, welche aber nicht in dem Bauerschen Verzeichniß stehen, habe ich neulich aus Paris bekommen.

*Carte itineraire de la France*, divisée par Gouvernements militaires & en ses provinces, contenant les routes royales & particulieres. Dressée sur la carte des triangles levée geometriquement par Mrs. de l'academie royale des sciences. A Paris chez *Bourgoin*, graveur. 1774, sechs große halbe Bogen, welche 4 Livres kosten. Sie sind nicht zur Zusammensetzung eingerichtet, können aber neben einander gelegt werden.

Carte de la *Picardie*, *Artois*, *Boulonois*, *Flandre Françoise*, *Haynaut* & *Cambresis*. Contenant toutes les paroisses, annexes & abbayes, avec les routes & chemins, d'apres la carte generale de la France en 177 feuilles de Mrs. de l'academie royale des sciences. à Paris chez *Bourgoin*, 1774. vier große halbe Bogen, welche 3 Livres kosten. Auf dem vierten Blat, ist zur Seite die genauere Abtheilung der Picardie, und ein Verzeichniß der Eroberungen welche Frankreich gegen Norden gemacht hat, angebracht worden.

Anton Friedrich Büschings
# Wöchentliche Nachrichten
## von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Eilftes Stück.
Am 11ten März 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

### Der churfürstl. sächsische Finanzstaat im Jahr 1770.

In dem 35sten Stück des dritten Jahrgangs dieser Nachrichten, ist der chursächsische Finanzstaat von einem ältern Jahr der neuern Zeit zu finden. Der von 1770, komt dem gegenwärtigen näher, und soll also hier mitgetheilet werden.

**Einnahme.**

I. Die Obersteuer-Casse, empfing

| | |
|---|---|
| an Schock-Steuern nach 58 Pfennigen | 856041 Thl. |
| an Quatember-Steuern nach 49 Quatembern | 1014461 — |
| an Trank-Steuern, neuer Weinanlage und Brantwein-Steuer | 216628 — |
| an Personen-Steuern | 196463 — |
| an Fleisch-Steuern | 135000 — |
| an Donativ-Geldern des Adels | 30000 — |
| an Mahlgroschen-Geldern | 32629 — |
| | 2,481222 Thl. |

II. Die General-Accise-Casse, empfieng 400000 Thl.

Anmerkung. Die Accise beträgt noch einmahl so viel, es werden aber die Hebungs-Kosten und gewisse andere Summen, davon abgezogen.

III. Die General-Kriegs-Casse, empfieng

| | |
|---|---|
| aus der Ober- und Nieder-Lausitz | 150000 Thl. |
| für Rationen und Portionen aus Sachsen | 550000 Thl. |
| von den Fürsten zu Schwarzburg | 11333 Thl. 8 Gr. |
| aus den Stiften Merseburg und Zeitz | 88666 Thl. 16 Gr. |
| | 800000 Thl. |

IV. Das Kammer-Collegium 2,230000

5,915,222 Thl.

## Ausgabe.

Sie betrug 6,414771 Thaler, also 499549 Thaler mehr als die Einnahme. Einige Artikel derselben verdienen zur Probe angeführet zu werden. Die Ober-Steuer-Casse empfängt, wie oben gesagt worden, 135000 Thaler Fleisch-Steuer, welche in einem Pfennig von jedem Pfund Fleisch welches verkauft wird, bestehet. Diese Summe zahlet sie wieder zur Unterhaltung des Geheimenraths-Collegii und der übrigen hohen Collegien aus, als für welche sie allein bestimmt ist. Zu dem Tilgungs-Fonds der Schulden der Steuer-Casse, hatte sie 1,100000 Thaler zu zahlen. Zu den Ausgaben des Churfürsten, hatte sie 96250, zum Nadelngeld für die Churfürstin 4000 Thaler, und zu den Geschenken des Churfürsten, 30000 Thaler zu liefern. Die General-Accise-Casse hatte zu dem Tilgungs-Fonds ihrer Schulden, 150000 Thaler auszuzahlen. Die General-Kriegs-Casse, muste zur Unterhaltung

der Armee und des Kriegsraths-Collegii 2,200000 Thaler geben, da aber die ordentlichen Kriegssteuern nur 800000 Thaler betragen, so muste die Ober-Steuer-Casse eine Million, und das Kammer-Collegium des Churfürsten, 400000 Thaler zu Hülfe liefern. Das eben genannte Kammer-Collegium hatte zum Tilgungs-Fonds seiner Schulden, 150000 Thaler, zu den Appanages des churf. Hauses 400000 Thaler, an Zinsen für die besondern Schulden des Hofs 250000 Thaler, zur Unterhaltung des Hofstaats des Churfürsten und der Churfürstin, der churfürstl. Brüder und Schwestern, und für die churf. Chatoulle, 600000 Thaler, zu zahlen.

Auf dem noch fortdaurenden Landtage, sind am 15ten October vorigen Jahrs, von den Landständen 2,373576 Thaler verlangt worden, welches weniger ist als 1770 in die Obersteuer-Casse eingekommen, aber noch außerdem ein Beytrag zu dem Damm- und Ufer-Bau, ein Fonds zur Tilgung der Rückstände der vorigen Termine, Donativ-Gelder für den Churfürsten, ein Geschenk für die Churfürstin, und die Wiedererstattung des zum Land- und Steuer-Haus-Bau geleisteten Vorschußes. Die Landstände behaupten, daß das Land ohne ganz zu verarmen, die neuen Summen, welche der Hof fordert, nicht aufbringen könne. Hiervon wird zu Dresden und im ganzen Lande so viel öffentlich geredet, daß dasjenige was hier gesagt worden, eben so wenig, als das Finanzwesen in Großbritannien, ein Staats-Geheimniß ist.

Die Steuer-Capital-Schulden, für welche die Landstände haften, betrugen am Ende des 1774sten Jahrs noch 25,837749 Thaler. Von 1764 bis ans Ende der Michaelismesse 1775, sind von den Capital-Schulden 3,492281 Thaler abgetragen. Die Schulden der churfürstl. Kammer, machen ungefähr 6 Millionen, und eben so viel die Schulden des Hofes aus.

schlechter werden. Der Verfasser saget unter der dritten Rubrik auch viel Gutes, welches ich aber übergehen muß. Nur das folgende muß ich anführen. Er behauptet, K. August der zweyte habe die Kunst verstanden, das Geld in seinem chursächsischen Staat in Umlauf zu bringen und zu vermehren, auch den Flor des Landes, und seine eigne Einkünfte dadurch zu vergrößern. Er behauptet auch (mit einigen neuern bekannten Schriftstellern,) den gefährlichen Satz, daß Staatsschulden, welche nach wahren Finanzregeln eingerichtet sind, einem Lande zum Nutzen gereichten, aber der Mangel an Credit, sey desselben Verderben. Er saget von dem Credit viel erhebliches, welches man aber bey ihm selbst lesen muß. Zuletzt schließet er seine vorläufigen Abhandlungen also: „nach dem ordentlichen Zirkel der menschlichen Hand„lungen, entstehet aus Bedürfnissen Fleiß, aus Fleiß „Reichthum, aus Reichthum Credit, aus Credit Bor„gen, aus Borgen Schuld, aus Schulden Veräuserun„gen: wenn nun die Gläubiger sich der Habseligkeiten „der Schuldner bemächtiget haben, so kan der Zirkel „wieder von vorn anfangen.“ Sehr tröstlich für die Schuldner und ihre Familien!

In des Herrn Verfassers Anmerkungen über die Anmerkungen, kann ich mich nur in etwas einlassen. Sie betreffen zuerst die sächsischen Landesschulden. Sein erwählter Gegner, hatte zum Beweise des schlechten Handels mit Fremden, angeführet, daß schon 1756 die Armuth in Sachsen eingerissen sey, ungeachtet blos die Bergwerke von 1707 bis 1756 eine Summe von 49 Millionen Thalern gebracht hätten, nemlich in jedem Jahr 1 Million. Dieses letzte giebt er zu, merkt aber an, daß das Antheil des Landesherrn an diesem Ertrag der Bergwerke, sehr gering sey, und daß überhaupt die Bergwerke mit den Landesschulden in gar keiner Verbindung stünden. Er leugnet auch, daß die Landesschulden mit dem Vermögen der Einwohner in Verbindung wären, denn ein Land könne große Schulden, und doch sehr rei-

che Einwöhner haben. Hingegen macht er einen Anschlag, wie viel Sachsen seit 1707 verloren habe, in welchem Jahr schon Landesschulden vorhanden waren. Er meynet, daß man es nebst dem verderblichen Krieg von 1740, auf 12 Millionen schätzen könne. Den Krieg von 1745, rechnet er mit seinem Gegner, auf 3 Millionen. Also würden die Landesschulden 1756 ohne diese Unglücksfälle, wenigstens um 15 Millionen geringer gewesen seyn. Der Krieg von 1756 bis 63 koste dem Lande, (was er dem Landesherrn gekostet, rechnet er nicht mit,) wenigstens 71 Millionen, und er meynet, daß das was die fremden Armeen in Sachsen verzehret hätten, lange so viel nicht ausmache, als was sie mitgenommen hätten. Ohne diesen letzten Krieg, würde Chursachsen nicht in seine gegenwärtigen kläglichen Umstände gerathen seyn, doch meynet er, der Verfasser vergrößere das Elend. Er will auch nicht zugeben, daß das Land durch einen seit 1707 mit Fremden geführten unglücklichen Handel arm geworden sey. Hingegen behauptet er, daß Sachsen so lange es freyen Handel und Wandel gehabt, Waaren verkauft und genommen habe, in einem guten Zustande gewesen sey. Seitdem aber, saget er, das heillose Principium die Oberhand gewonnen hat, daß kein Land mit dem andern Handel treiben, sondern daß ein jedes sich seine Bedürfnisse selbst verschaffen müsse, ist die Noth allgemein geworden, und es ist kein Land mehr in Europa, welches nicht über Mangel der Nahrung klaget. Sehr wahr! Er gestehet auch, daß die polnische Krone, die 1740 errichtete zahlreiche Armee, nebst vielen andern Umständen, dem Sachsenlande viel gekostet habe, und daß noch immer durch die sonderbar eingerichtete Bezahlung der Schulden, viel Geld aus dem Lande gehe.

Ich kan ihm nicht weiter folgen. Diese Proben werden schon zur Lesung der Schrift reitzen.

* * *

Am 14. Febr. dieses Jahrs ist zu Potsdam die erste Jahrsrechnung der dasigen von Sr. Königl. Majestät

1774 gestifteten Armen-Anstalten, öffentlich abgenommen werden. Von der Beschaffenheit dieser Anstalten, findet man in meiner Reisebeschreibung S. 155-160 eine umständliche Nachricht. Sie gehören unstreitig zu den besten dieser Art, und zu den wohlthätigen Thaten des Königs, von welchen die Welt noch so wenig weiß, daß es scheinet, als ob sie erst der Nachwelt bekannt werden sollten. Seit der kurzen Zeit da meine Reisebeschreibung fertig ist, hat sich in Ansehung dieser Anstalten weiter nichts verändert, als daß sie der Oberaufsicht Sr. Excellenz des Königl. Staatsministers Freyherrn von Zedlitz übergeben worden. Am Ende des vorigen Jahrs, gehöreten schon 223 Personen zu denselben. Der König hat zum Bau des Armenhauses, zur Anschaffung der Geräthschaften in demselben, und zum Fonds für dasselbige, 47208 Thaler mildest hergegeben. Es hat in dem ersten Jahr 5450 Thaler eingenommen, und 5197 Thaler ausgegeben. Es gereicht den Einwohnern zu Potsdam von allen Ständen, zum Ruhm, daß sie bisher so willig gewesen sind, zur Unterhaltung dieser Anstalt milde Beyträge zu liefern, und es ist zu hoffen, daß sie diesen Ruhm eifrig behaupten werden.

Von Berlin ist in Ansehung der Armen-Anstalten auch viel zu rühmen, man sehe auf die Milde des Königs, oder auf die Willfährigkeit der Einwohner zu wohlthätigen Beyträgen, oder auf die musterhafte und erbauliche Bemühung der ansehnlichen Mitglieder des Armen-Directorii, dieselben einzusammlen. Es rühret und erfreuet einen jeden Menschenfreund, wenn er jetzt abermals den Präsidenten, Geheimeräthe, Ober-Consistorialräthe, Hofräthe, Hofprediger und andere Assessoren, mit der Einsammlung freywilliger Beysteuern auf den Straßen beschäftiget siehet. Hiervon zu einer andern Zeit ein mehreres.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Zwölftes Stück.

Am 18ten März 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## St. Petersburg.

Es ist nun Zeit, von der Beschreibung aller Nationen des rußischen Reichs, welche der hiesige Buchhändler, Carl Wilhelm Müller, verlegt, und Herr Adjunct Georgi verfertiget, die im dritten Stück versprochene ausführlichere Nachricht, zu liefern. Die erste Ausgabe von 25 ausgemahlten Kupfern, bildet die Nationen von dem finnischen Stamm ab, nemlich einen Lappländer, eine Lappländerin, einen finnischen Bauer und ein finnisches Bauerweib, eine Finnin in Feyertagskleidern vor- und rückwärts, eine esthländische Frau vor- und rückwärts, ein esthländisches Mädgen, ein ingermannländisches Bauerweib, eine Tscheremißin vor- und rückwärts in der Sommerkleidung, eine Tschuwaschin vor- und rückwärts, eine Morduanerin vor- und rückwärts, ein morduanisches Mädgen, eine mokschanische Morduanerin, ein mokschanisches altes Weib, eine Wotiakin, einen Ostiak vom Fluß Ob, einen ostiakischen Hermelinfänger, und eine Ostiakin vor- und rückwärts. Daß in diesem Werk die Nationen von einem Stamm, oder besser zu sagen, die Völker von einer Nation, zusammen genommen worden, ist sehr vernünftig, und für die Geschichte des menschlichen Geschlechts, für welche noch wenig gear-

1774 gestifteten Armen-Anstalten, öffentlich abgenommen worden. Von der Beschaffenheit dieser Anstalten, findet man in meiner Reisebeschreibung S. 155-160 eine umständliche Nachricht. Sie gehören unstreitig zu den besten dieser Art, und zu den wohlthätigen Thaten des Königs, von welchen die Welt noch so wenig weiß, daß es scheinet, als ob sie erst der Nachwelt bekannt werden sollten. Seit der kurzen Zeit da meine Reisebeschreibung fertig ist, hat sich in Ansehung dieser Anstalten weiter nichts verändert, als daß sie der Oberaufsicht Sr. Excellenz des Königl. Staatsministers Freyherrn von Zedlitz übergeben worden. Am Ende des vorigen Jahrs, gehöreten schon 223 Personen zu denselben. Der König hat zum Bau des Armenhauses, zur Anschaffung der Geräthschaften in demselben, und zum Fonds für dasselbige, 47208 Thaler mildest hergegeben. Es hat in dem ersten Jahr 5450 Thaler eingenommen, und 5197 Thaler ausgegeben. Es gereicht den Einwohnern zu Potsdam von allen Ständen, zum Ruhm, daß sie bisher so willig gewesen sind, zur Unterhaltung dieser Anstalt milde Beyträge zu liefern, und es ist zu hoffen, daß sie diesen Ruhm eifrig behaupten werden.

Von Berlin ist in Ansehung der Armen-Anstalten auch viel zu rühmen, man sehe auf die Milde des Königs, oder auf die Willfährigkeit der Einwohner zu wohlthätigen Beyträgen, oder auf die musterhafte und erbauliche Bemühung der ansehnlichen Mitglieder des Armen-Directorii, dieselben einzusammlen. Es rühret und erfreuet einen jeden Menschenfreund, wenn er jetzt abermals den Präsidenten, Geheimeräthe, Ober-Consistorialräthe, Hofräthe, Hofprediger und andere Assessoren, mit der Einsammlung freywilliger Beysteuern auf den Straßen beschäftiget siehet. Hiervon zu einer andern Zeit ein mehreres.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Zwölftes Stück.

Am 18ten März 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## St. Petersburg.

Es ist nun Zeit, von der Beschreibung aller Nationen des rußischen Reichs, welche der hiesige Buchhändler, Carl Wilhelm Müller, verlegt, und Herr Adjunct Georgi verfertiget, die im dritten Stück versprochene ausführlichere Nachricht, zu liefern. Die erste Ausgabe von 25 ausgemahlten Kupfern, bildet die Nationen von dem finnischen Stamm ab, nemlich einen Lappländer, eine Lappländerin, einen finnischen Bauer und ein finnisches Bauerweib, eine Finnin in Feyertagskleidern vor- und rückwärts, eine esthländische Frau vor- und rückwärts, ein esthländisches Mädgen, ein ingermannländisches Bauerweib, eine Tscheremißin vor- und rückwärts in der Sommerkleidung, eine Tschuwaschin vor- und rückwärts, eine Morduanerin vor- und rückwärts, ein morduanisches Mädgen, eine mokschanische Morduanerin, ein mokschanisches altes Weib, eine Wotiakin, einen Ostiak vom Fluß Ob, einen ostiakischen Hermelinfänger, und eine Ostiakin vor- und rückwärts. Daß in diesem Werk die Nationen von einem Stamm, oder besser zu sagen, die Völker von einer Nation, zusammen genommen worden, ist sehr vernünftig, und für die Geschichte des menschlichen Geschlechts, für welche noch wenig gear-

halten werden, desto vortheilhafter, je mehr in densel- ben darauf ankomt, daß die vielen Völker in welche es sich nach und nach getheilet hat, in National-Klassen zusammen gebracht werden, damit man sie desto beque- mer übersehen könne. Es ist aber dieses überhaupt kei- ne leichte Sache, und selbst in Ansehung der vielen Völker des großen rußischen Reichs, ist man erst seit wenigen Jahren im Stande, eine solche Anordnung zu treffen. Die Völker von dem finnischen Stamm, ma- chen zwar, wenn man die dazu gehörigen Ungarn aus- nimt, heutiges Tages keine herrschende, sondern eine unterthänige Nation aus, haben sich aber weit ausge- breitet, und ob sie gleich zu der Cultur nicht gelanget sind, deren sich andere Nationen und Völker rühmen, (ein Theil der Finnen ausgenommen,) so sind sie doch merkwürdig genug, um beschrieben, abgebildet und gekannt zu werden. Die hier abgebildeten Personen, gehören zwar zu dem geringsten Stande, allein eines Theils fin- det kein Unterschied des Standes bey diesen Völkern Statt, (ein paar ausgenommen,) und andern theils ist der gemeine Mann zu der Bestimmung des National- Characters brauchbarer, und in der Kleidung, auf welche es bey diesen Kupferstichen vorzüglich angesehen ist, nicht so zur Veränderung geneigt, wie der mitlere und ho- he Stand unter andern Völkern. Es wird wohl nicht leicht jemand dieser Völker verschiedene Art sich zu kleiden und zu putzen, ohne Vergnügen und Belehrung be- trachten. Der Stof, dessen sie sich dazu bedienen, ist gering, aber die geschmacklosen Völker setzen die Schönheit in das bunte, die Tschuwaschinnen ausgenommen, de- ren Geschmack im Anzug gewiß mehr gefallen wird, als der Geschmack der Finnin, der alten Frau von den Mok- schaneern, und einiger anderen. Wenn, wie zu hoffen ist, bey der Zeichnung der Leibeswuchs und die Gesichtsbil- dung wohl beobachtet worden: so sind diese Abbildungen noch nützlicher und angenehmer. Die Ausmahlung der Bilder, habe ich schon gerühmet. Die Beschreibung welche Herr Adjunct Georgi von den abgebildeten Völ- kern gemacht hat, ist ungemein gut gerathen, wenn sie

gleich hin und wieder einer Verbesserung benöthigt seyn sollte. Sie gehet auf den Namen, die Statur und Gestalt, Sprache, Lebensart, Sitten und Gebräuche, Kleidung, Wohnung, Religion, zuweilen auch auf die Größe und verschiedene andere Umstände der Völker, und enthält außer dem schon bekannten, welches hier nicht übergangen werden konnte, auch viel unbekanntes. Herr Georgi hat die Quellen seiner gewiß wohl ausgesuchten Nachrichten noch nicht angegeben, ohne Zweifel aber wird er sie nennen, wenn er mit dem ganzen Werk fertig seyn wird. Einige derselben sind mir bekannt, ich will ihm aber in der Nennung derselben nicht zuvorkommen. Ueber dem Anfang des Textes, stehet eine Vignette, welche den gottesdienstlichen Aberglauben der Lappen, und am Ende eine andere, welche die Begräbniß-Ceremonien der Tschuwaschen, betrift. Man kann zwar schon aus dem obigen Verzeichniß der Bilder ersehen, von welchen Völkern in diesem ersten Stück des Werks gehandelt werde, es wird aber doch nicht überflüßig seyn, dieselben besonders zu nennen. Sie sind, die **Lappen**, (Same, Some,) die **Finnen**, (Same, Suome,) die **Letten**, **Esthen** und **Lieven**, die **Ingrier**, (**Ischorki**, **Ischorzi**,) die **Tscheremissen**, (**Mari**,) die **Tschuwaschen**, die **Mordwinen**, (**Mokschi** und **Ersan**) die **Wotjaken**, (**Udy**, **Udmurt**,) die **Tepträrei**, (d. i. Leute die keine Steuer geben können;) ein vermischtes, seit der Mitte des 16ten Jahrhunderts entstandenes Volk in Baschkirien, welches noch immer anwächset, und jetzt nur eine geringe jährliche Steuer, nemlich 80 Cop. für den mänlichen Kopf giebt; die **Wogulen**, (**Mansi**) und die **Ostiaken**, die alten Permiaken und Sirjänen mit darunter gerechnet. Alle diese Völker, reden im Grunde einerley Sprache, die aber bey den Tschuwaschen mehr tatarisch ist. Ich kann keine Auszüge aus der Beschreibung derselben liefern, wohl aber wahrscheinlich machen und hoffen, daß sie ihren Lesern sehr gefallen werde.

## London.

Herr **Daines Barrington**, hat noch addenda zu

schlechter werden. Der Verfasser saget unter der dritten Rubrik auch viel Gutes, welches ich aber übergehen muß. Nur das folgende muß ich anführen. Er behauptet, K. August der zweyte habe die Kunst verstanden, das Geld in seinem chursächsischen Staat in Umlauf zu bringen und zu vermehren, auch den Flor des Landes, und seine eigne Einkünfte dadurch zu vergrößern. Er behauptet auch (mit einigen neuern bekannten Schriftstellern,) den gefährlichen Satz, daß Staatsschulden, welche nach wahren Finanzregeln eingerichtet sind, einem Lande zum Nutzen gereichten, aber der Mangel an Credit, sey desselben Verderben. Er saget von dem Credit viel erhebliches, welches man aber bey ihm selbst lesen muß. Zuletzt schließet er seine vorläufigen Abhandlungen also: „nach dem ordentlichen Zirkel der menschlichen Hand„lungen, entstehet aus Bedürfnissen Fleiß, aus Fleiß „Reichthum, aus Reichthum Credit, aus Credit Bor„gen, aus Borgen Schuld, aus Schulden Veräuserun„gen: wenn nun die Gläubiger sich der Habseligkeiten „der Schuldner bemächtiget haben, so kan der Zirkel „wieder von vorn anfangen." Sehr tröstlich für die Schuldner und ihre Familien!

In des Herrn Verfassers Anmerkungen über die Anmerkungen, kann ich mich nur in etwas einlassen. Sie betreffen zuerst die sächsischen Landesschulden. Sein erwählter Gegner, hatte zum Beweise des schlechten Handels mit Fremden, angeführet, daß schon 1756 die Armuth in Sachsen eingerissen sey, ungeachtet blos die Bergwerke von 1707 bis 1756 eine Summe von 49 Millionen Thalern gebracht hätten, nemlich in jedem Jahr 1 Million. Dieses letzte giebt er zu, merkt aber an, daß das Antheil des Landesherrn an diesem Ertrag der Bergwerke, sehr gering sey, und daß überhaupt die Bergwerke mit den Landesschulden in gar keiner Verbindung stünden. Er leugnet auch, daß die Landesschulden mit dem Vermögen der Einwohner in Verbindung wären, denn ein Land könne große Schulden, und doch sehr rei-

che Einwohner haben. Hingegen macht er einen Anschlag, wie viel Sachsen seit 1707 verloren habe, in welchem Jahr schon Landesschulden vorhanden waren. Er meynet, daß man es nebst dem verderblichen Krieg von 1740, auf 12 Millionen schätzen könne. Den Krieg von 1745, rechnet er mit seinem Gegner, auf 3 Millionen. Also würden die Landesschulden 1756 ohne diese Unglücksfälle, wenigstens um 15 Millionen geringer gewesen seyn. Der Krieg von 1756 bis 63 koste dem Lande, (was er dem Landesherrn gekostet, rechnet er nicht mit,) wenigstens 71 Millionen, und er meynet, daß das was die fremden Armeen in Sachsen verzehret hätten, lange so viel nicht ausmache, als was sie mitgenommen hätten. Ohne diesen letzten Krieg, würde Chursachsen nicht in seine gegenwärtigen kläglichen Umstände gerathen seyn, doch meynet er, der Verfasser vergrößere das Elend. Er will auch nicht zugeben, daß das Land durch einen seit 1707 mit Fremden geführten unglücklichen Handel arm geworden sey. Hingegen behauptet er, daß Sachsen so lange es freyen Handel und Wandel gehabt, Waaren verkauft und genommen habe, in einem guten Zustande gewesen sey. Seitdem aber, saget er, das heillose Principium die Oberhand gewonnen hat, daß kein Land mit dem andern Handel treiben, sondern daß ein jedes sich seine Bedürfnisse selbst verschaffen müsse, ist die Noth allgemein geworden, und es ist kein Land mehr in Europa, welches nicht über Mangel der Nahrung klaget. Sehr wahr! Er gestehet auch, daß die polnische Krone, die 1740 errichtete zahlreiche Armee, nebst vielen andern Umständen, dem Sachsenlande viel gekostet habe, und daß noch immer durch die sonderbar eingerichtete Bezahlung der Schulden, viel Geld aus dem Lande gehe.

Ich kan ihm nicht weiter folgen. Diese Proben werden schon zur Lesung der Schrift reitzen.

* * *

Am 14. Febr. dieses Jahrs ist zu Potsdam die erste Jahrsrechnung der dasigen von Sr. Königl. Majestät

heitet würden, desto vortheilhafter, je mehr in densel- ben darauf ankomt, daß die vielen Völker in welche es sich nach und nach getheilet hat, in National-Klassen zusammen gebracht werden, damit man sie desto beque- mer übersehen könne. Es ist aber dieses überhaupt kei- ne leichte Sache, und selbst in Ansehung der vielen Völker des großen rußischen Reichs, ist man erst seit wenigen Jahren im Stande, eine solche Anordnung zu treffen. Die Völker von dem finnischen Stamm, ma- chen zwar, wenn man die dazu gehörigen Ungarn aus- nimt, heutiges Tages keine herrschende, sondern eine unterthänige Nation aus, haben sich aber weit ausge- breitet, und ob sie gleich zu der Cultur nicht gelanget sind, deren sich andere Nationen und Völker rühmen, (ein Theil der Finnen ausgenommen,) so sind sie doch merkwürdig genug, um beschrieben, abgebildet und gekannt zu werden. Die hier abgebildeten Personen, gehören zwar zu dem geringsten Stande, allein eines Theils fin- det kein Unterschied des Standes bey diesen Völkern Statt, (ein paar ausgenommen,) und andern theils ist der gemeine Mann zu der Bestimmung des National- Characters brauchbarer, und in der Kleidung, auf welche es bey diesen Kupferstichen vorzüglich angesehen ist, nicht so zur Veränderung geneigt, wie der mittlere und ho- he Stand unter andern Völkern. Es wird wohl nicht leicht jemand dieser Völker verschiedene Art sich zu kleiden und zu putzen, ohne Vergnügen und Belehrung be- trachten. Der Stof, dessen sie sich dazu bedienen, ist gering, aber die geschmacklosen Völker setzen die Schönheit in das bunte, die Tschuwaschinnen ausgenommen, de- ren Geschmack im Anzug gewiß mehr gefallen wird, als der Geschmack der Finnin, der alten Frau von den Mok- schaneen, und einiger anderen. Wenn, wie zu hoffen ist, bey der Zeichnung der Leibeswuchs und die Gesichtsbil- dung wohl beobachtet worden: so sind diese Abbildungen noch nützlicher und angenehmer. Die Ausmahlung der Bilder, habe ich schon gerühmet. Die Beschreibung welche Herr Adjunct Georgi von den abgebildeten Völ- kern gemacht hat, ist ungemein gut gerathen, wenn sie

gleich hin und wieder einer Verbesserung benöthigt seyn sollte. Sie gehet auf den Namen, die Statur und Gestalt, Sprache, Lebensart, Sitten und Gebräuche, Kleidung, Wohnung, Religion, zuweilen auch auf die Größe und verschiedene andere Umstände der Völker, und enthält außer dem schon bekannten, welches hier nicht übergangen werden konnte, auch viel unbekanntes. Herr Georgi hat die Quellen seiner gewiß wohl ausgesuchten Nachrichten noch nicht angegeben, ohne Zweifel aber wird er sie nennen, wenn er mit dem ganzen Werk fertig seyn wird. Einige derselben sind mir bekannt, ich will ihm aber in der Nennung derselben nicht zuvorkommen. Ueber dem Anfang des Textes, stehet eine Vignette, welche den gottesdienstlichen Aberglauben der Lappen, und am Ende eine andere, welche die Begräbniß-Ceremonien der Tschuwaschen, betrift. Man kann zwar schon aus dem obigen Verzeichniß der Bilder ersehen, von welchen Völkern in diesem ersten Stück des Werks gehandelt werde, es wird aber doch nicht überflüßig seyn, dieselben besonders zu nennen. Sie sind, die **Lappen**, (Same, Some,) die **Finnen**, (Same, Suome,) die **Letten**, **Esthen** und **Lieven**, die **Ingrier**, (Ischorki, Ischorzi,) die **Tscheremissen**, (**Mari**,) die **Tschuwaschen**, die **Mordwinen**, (**Mokschi** und **Ersan**) die **Wotjaken**, (**Udy**, **Udmurt**,) die **Tepteärei**, (d. i. Leute die keine Steuer geben können;) ein vermischtes, seit der Mitte des 16ten Jahrhunderts entstandenes Volk in Baschkirien, welches noch immer anwächset, und jetzt nur eine geringe jährliche Steuer, nemlich 80 Cop. für den mänlichen Kopf giebt; die **Wogulen**, (**Mansi**) und die **Ostiaken**, die alten **Permiaken** und **Sirjänen** mit darunter gerechnet. Alle diese Völker, reden im Grunde einerley Sprache, die aber bey den Tschuwaschen mehr tatarisch ist. Ich kann keine Auszüge aus der Beschreibung derselben liefern, wohl aber wahrscheinlich machen und hoffen, daß sie ihren Lesern sehr gefallen werde.

## London.

Herr **Daines Barrington**, hat noch addenda zu

seiner Schrift, Probability of reaching the north pole. auf 2 Quartblättern drucken, und mir dieselben durch Herrn Prediger Woide überschicken lassen. Ich bin beyden gelehrten Männern dafür verbunden, und theile den Lesern dieses Wochenblats den Inhalt solcher Zusätze mit. Sie enthalten noch ein zuverläßiges Beyspiel eines Seefahrers, der bis auf 84 Grade 30 Min. nördlicher Breite, gekommen ist. Herr Maskelyne, königlicher Astronom, hat es am 14ten December vorigen Jahrs aufgeschrieben, und Herrn Barrington zugeschickt. Herr Stephens, der verschiedene Reisen nach Ostindien gethan, und sich der Mondtabellen zur Bestimmung der Länge geschickt zu bedienen gelernet hat, erzählte dem Herrn Maskelyne am 16ten März 1773, daß er ehemals zwey Reisen nach Spitzbergen um des Fischfangs willen gethan habe, und daß er auf der zweyten im Jahr 1754, zugleich mit einem holländischen Schiffe, durch einen Süd-Süd-Ost-Wind nach dem Compaß nord-nord-westlich bis in die Breite von 84½ Gr. getrieben worden, und in derselben um das Ende des Maymonats gewesen sey. Als sie Hakluyts Vorgebirge, oder den nordlichsten Theil von Spitzbergen verlassen hatten, sahen sie kein Land mehr, und kamen im Monat Junius zurück. Die Kälte war nicht sehr heftig, und sie hatten nicht viel mehr als ihre gewönliche Kleidung nöthig. Je weiter sie gegen Norden kamen, desto weniger Eis trafen sie an, und es stieß ihnen kein Treibeis auf. Wenn Nordwind wehete, war helles, und beym Südwind trübes, feuchtes und kaltes Wetter, doch konnten sie fast täglich die Höhe der Sonne um der Breite willen beobachten. Nordwärts von Spitzbergen fanden sie die See eben so ruhig, als sie zwischen dem Eise zu seyn pfleget. Das Eis welches sie antrafen, war nicht höher als das halbe Schif lang. Stephens hat das Eis oft geschmeckt, wenn das Seewasser abgeloffen, oder es trocken geworden war, und es allezeit ungesalzen gefunden. Das Seewasser fror wohl am Vordertheil des Schifs und am Tackelwerke, aber niemals im Schiffe selbst, noch in den Pum-

pen. Ueber diesen Bericht macht nun Herr Barrington einige Anmerkungen. Er hat in der vorhergehenden Schrift S. 42 angeführet, daß 1754 die Herren Ware und Adams im Monat Junius bis zum 82½ und 83 Grad nordlicher Breite gekommen wären, und aus der jetzigen neuen Nachricht ersiehet man, daß Herr Stephens in eben diesem Jahr, und zwar schon im Maymonat, bis zum 84½ Grad gekommen sey. Hieraus scheinet zu folgen, daß der Versuch nach dem Nordpol zu schiffen, früh im Jahr angestellet werden müsse, ehe das Eis sich um Spitzbergen sammlet, welches, nach Herrn Barrington wahrscheinlichen Meynung, vornemlich aus den Flüssen komt, die sich in das Nordmeer ergießen, und um diese Jahrszeit noch nicht völlig aufgegangen sind. Das Eis, welches zu dieser Jahrszeit in der See schwimmet, ist vermuthlich ein Rest vom vorhergehenden Sommer. Zur Bestätigung dieser Meynungen dienet, daß 1773 da die Schiffe Carcase und Race-Horse im Julius und August bey Spitzbergen durch ein unabsehliches Eisfeld aufgehalten wurden, vier Grönlandsfahrer schon im May und Junius einen Grad weiter nordwärts gekommen waren, wie in der Probability S. 4. 45. 46 und 57 angeführet worden. Vermuthlich sahe Clipperton aus gleicher Ursach, als er mitten im Winter durch die Magellanische Meerenge segelte, kein Eis, da doch diejenigen welche mitten im Sommer südwärts des Vorgebirgs Horn segeln, viel Eis erblicken. Herr Barrington hat also durch Beyspiele aus den Jahren 1746, 51, 52, 54, 56, 59, 63, 66, 69, 71 und 73 bewiesen, daß das Nordmeer nordwärts von Spitzbergen offen gewesen ist, und Versuche bis nach dem Nordpol zu schiffen verstattet hat. Da also die Gelegenheit dazu nicht ungewönlich ist, so ist zu hoffen, daß sie nunmehr werde häufiger genutzet werden, nachdem das großbritannische Parliament durch eine Bill demjenigen großbritannischen Unterthan, welcher zuerst über den 89sten Grad kommen wird, 5000 Pf. St. und demjenigen welcher zuerst eine Gemeinschaft zwischen dem atlantischen Meer und der Südsee, in der nordlichen Halbkugel, in welcher

Richtung es auch sey, entdecken wird, 20000 Pf. St. versprochen hat.

Vielleicht verdienet sie der durch seine Reisen um die Erde berühmte Herr Capitain Cooke, denn dieser wird, wie mir Herr Woide berichtet, nächstens eine neue Reise unternehmen, den Omai, welchen Cap. Furneaux nach London gebracht hat, wieder in sein Vaterland führen, und hierauf eine Fahrt durch die Gegenden des Nordpols versuchen.

Im Gentleman's Magazin vom Jänner des jetzigen Jahrs, wird S. 15 von dem Tagebuch der letzten Reise des Schifs Resolution, oder des Herrn Cooke, geredet, und aus demselben unter dem 30sten Jänner folgendes angeführet. „Sie kamen vor einem hohen Eisfelde „vorbey, und höreten ein wiederholtes schreckliches Kra„chen, als wenn sich die ganze Erde spaltete. Sie wa„ren damals in der Breite von 71 Gr. 10 Min. und von „dem Mastkorbe war nichts als ein erschrecklicher Anblick „von Eis und Meer zu entdecken. Von jenem konnte „man sich, so weit das Auge reichte, eine ganze mit Berg „und Thal abwechselnde Gegend vorstellen, und sich Län„dereyen einbilden, welche allen Schein vom Anbau hat„ten: allein da sie oft durch einen falschen Schein betro„gen waren, und dieser zweyte Versuch Entdeckungen zu „machen, keinen bessern Fortgang versprach, als der erste: „so befahl der Capitain, zu grosser Freude des Schifvolks, „das Schif nordwärts zu wenden." Es ist auch eine kleine von E. Bowen gestochene Charte von der südlichen Halbkugel beygefüget, und auf derselben der Lauf des Schifs Resolution abgezeichnet worden.

Das Journal of Capt. Cooke's Voyage in the Resolution, in the years 1772, 73, 74 and 75 on discovery to the southern hemisphere, und das Journal of Capt. Furneaux voyage in the Adventure in the years 1772, 73 and 74, sind von F. Newbery zusammen gedruckt in einem Octavbande welcher 5 Schillinge kostet.

Zu den neuesten Büchern gehören noch folgende:

Neue Ausgaben von *Edward Ives* voyage from England to India, und von *John Entick* General history

of the late war. Jene, welche in Quart ist, kostet gebunden 1 Pf. 5 Schil. diese welche aus 5 Octavbänden besteht, roh eben so viel, und gebunden 5 Schill. mehr.

*The history of the American Indians*, particularly those nations adjoining to the Mississipi, east-and-west-Florida, Georgia, south-and north-Carolina and Virginia, containing on account of their origin, language, manners, religious and civil customs, laws, form of gouvernement, - - by *James Adair*, in Quart, mit einer Landcharte. Kostet 15 Schillige.

*The American Traveller*, or, observations on the present state, culture and commerce of the british colonies in north America, and the further improvements of which they are capable, with an account of the exports, imports and returns of each colony respectively, -- -- in a series of lettres to the Carl of Dartsmouth. By an old an experienced trader. In Quart, 5 Schillinge.

Der berühmte Herr Bruce, ward im Februarmonat wieder in London erwartet. Seine Zeichnungen sind jetzt in der wichtigen Königlichen Sammlung von Zeichnungen, welche in Queen's House verwahret wird, und ihres gleichen nicht haben soll. Die Handschriften welche er von seinen Reisen mitgebracht hat, besitzt er noch selbst. Man hoft, er werde eine Beschreibung seiner Reise herausgeben. Einer seiner Bekannten meldete ihm vor einiger Zeit, daß jemand den Zweifel geäußert habe, ob er jemals in Habeßinien gewesen sey? Herr Bruce antwortete ihm: „ihr Freund kan sich hiernach erkundigen, bey „den 12 englischen Schifcapitains, die mich in dem äthiopischen Hafen gesehen haben, bey dem Capitain auf welchen ich zu Gondur einen Wechsel gezogen habe, der in London von dem Banquier Drummond ausgezahlt worden, und bey dem coptischen Patriarchen in Alexandrein, mit welchem ich Briefe gewechselt habe. Und „wäre ich nicht in Habeßinien gewesen, woher hätte ich „denn meine äthiopischen Handschriften?„

## Leipzig.

Deutsches Museum. Zweytes Stück. Februar 1776 in gr. Octav 6 Bogen. Auch dieses Stück hat sol-

che gute Urtheil, daß es demselben nicht an Lesern fehlen wird: es können aber hier nur zwey angeführet werden. Das Schreiben des Herrn Adjuncts Inochodzow an Herrn Hofrath Kästner aus S. Petersburg vom 2 Jul. 1775, betrift des Prof. Lowitz Untersuchungen in der Gegend von Dmitriewsk an dem Bach Kamyschenka, welcher in die Wolga fällt, und seinen bekannten unglücklichen Todt. Um ausfindig zu machen, wie die Wolga mit dem Don durch einen Kanal am bequemsten verbunden werden könne, verfuhr er mit solcher mathematischen Schärfe und Genauigkeit, daß seine Untersuchungen sehr langsam von statten giengen, zumal da die Quadranten oft beschädiget wurden, und er alle mechanische Arbeiten selbst übernehmen muste und wollte. Darüber ward er bey der damaligen bekannten Rebellion ein Opfer seines Eifers. Die Miscellanien statistischen und historischen Inhalts, von Herrn Dohm, sind nur nützliche Brocken, welche Frankreich, England und Portugal betreffen. Die ersten sind die erheblichsten. Sie sagen etwas von dem unmäßigen Vortheil, welchen die Pächter der Königl. Einkünfte in Frankreich, ziehen, von der Anzahl der Geistlichen, von der Kriegesmacht, von den Kosten derselben, und von den Subsidien welche Frankreich in verschiedenen Jahren andern Staaten gegeben hat. Herr Dohm zeiget nicht an, warum man diese Angaben für zuverläßig halten müsse, hingegen bemerkt er einigemahl den Unterschied zwischen hier genannten Summen, und den von gleichen Jahren, welche im zweyten Theil meines Magazins vorkommen. Diese werden wohl durch jene nicht verdächtig gemacht, ja jene vielleicht nicht einmahl als Varianten bey diesen bemerkt werden können, zumahl da die in der Dohmischen Angabe ein paar mahl befindliche geringere Summen, nur ein Theil der in dem Magazin genannten Summen sind. Was von Portugal, aus den memoires instructifs pour un voyageur angeführet wird, scheinet jetzt entbehrlich zu seyn. Der Verfasser derselben, ist nicht der Baron von Neuhof, sondern ein schwedischer Edelmann gewesen.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Dreyzehntes Stück.

Am 25sten März 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin.

Versuch eines Schulbuchs für Kinder der Landleute, oder Unterricht für Lehrer in niedern und Landschulen, von Friedrich Eberhard von Rochau, Erbherrn auf Rekahn 2c. Neue ganz umgearbeitete Auflage, nebst einer Kupfertafel. 1766 in Octav 15 Bogen. Es ist angenehm, wenn man ein Buch anzuzeigen hat, dessen Werth schon ausgemacht ist. Der Herr Domherr von Rochau ist schon lange nicht nur als einsichtsvoller Patriot, sondern auch als Verfasser dieses Buchs bekannt, ob er gleich seinen Namen erst in der zweyten Auflage auf den Titul gesetzt hat. Ein Edelmann, und noch mehr ein Domherr, der an eine vernünftige und nützliche Einrichtung der Dorfschulen ernstlich ja Tag und Nacht gedenket, dergleichen selbst einführet, für dieselben brauchbare Bücher schreibet, sich selbst die Lehrer für seine Schulen bildet, und diese fleißig besucht, um nicht nur zu sehen, wie sein Plan vollzogen wird, sondern auch um gewisser maßen einen Mitarbeiter der Lehrer welche er bestellet hat, abzugeben, ja der zu seiner großen Mühe, noch ein beträchtliches Geld

che gute Urtheil, daß es demselben nicht an Lesern fehlen wird: es können aber hier nur zwey angeführet werden. Das Schreiben des Herrn Adjuncts Inochodzow an Herrn Hofrath Kästner aus S. Petersburg vom 2 Jul. 1775, betrift des Prof. Lowitz Untersuchungen in der Gegend von Dmitriewsk an dem Bach Kamyschenka, welcher in die Wolga fällt, und seinen bekannten unglücklichen Todt. Um ausfindig zu machen, wie die Wolga mit dem Don durch einen Kanal am bequemsten verbunden werden könne, versuhr er mit solcher mathematischen Schärfe und Genauigkeit, daß seine Untersuchungen sehr langsam von statten giengen, zumal da die Quadranten oft beschädiget wurden, und er alle mechanische Arbeiten selbst übernehmen muste und wollte. Darüber ward er bey der damaligen bekannten Rebellion ein Opfer seines Eifers. Die Miscellanien statistischen und historischen Inhalts, von Herrn Dohm, sind nur nützliche Brocken, welche Frankreich, England und Portugal betreffen. Die ersten sind die erheblichsten. Sie sagen etwas von dem unmäßigen Vortheil, welchen die Pächter der Königl. Einkünfte in Frankreich, ziehen, von der Anzahl der Geistlichen, von der Kriegesmacht, von den Kosten derselben, und von den Subsidien welche Frankreich in verschiedenen Jahren andern Staaten gegeben hat. Herr Dohm zeiget nicht an, warum man diese Angaben für zuverläßig halten müsse, hingegen bemerkt er einigemahl den Unterschied zwischen hier genannten Summen, und den von gleichen Jahren, welche im zweyten Theil meines Magazins vorkommen. Diese werden wohl durch jene nicht verdächtig gemacht, ja jene vielleicht nicht einmahl als Varianten bey diesen bemerkt werden können, zumahl da die in der Dohmischen Angabe ein paar mahl befindliche geringere Summen, nur ein Theil der in dem Magazin genannten Summen sind. Was von Portugal, aus den memoires instructifs pour un voyageur angeführet wird, scheinet jetzt entbehrlich zu seyn. Der Verfasser derselben, ist nicht der Baron von Neuhof, sondern ein schwedischer Edelmann gewesen.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Drenzehntes Stück.
Am 25sten März 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin.

Versuch eines Schulbuchs für Kinder der Landleute, oder Unterricht für Lehrer in niedern und Landschulen, von Friedrich Eberhard von Rochau, Erbherrn auf Rekahn rc. Neue ganz umgearbeitete Auflage, nebst einer Kupfertafel. 1766 in Octav 15 Bogen. Es ist angenehm, wenn man ein Buch anzuzeigen hat, dessen Werth schon ausgemacht ist. Der Herr Domherr von Rochau ist schon lange nicht nur als einsichtsvoller Patriot, sondern auch als Verfasser dieses Buchs bekannt, ob er gleich seinen Namen erst in der zweyten Auflage auf den Titul gesetzt hat. Ein Edelmann, und noch mehr ein Domherr, der an eine vernünftige und nützliche Einrichtung der Dorfschulen ernstlich ja Tag und Nacht gedenket, dergleichen selbst einführet, für dieselben brauchbare Bücher schreibet, sich selbst die Lehrer für seine Schulen bildet, und diese fleissig besucht, um nicht nur zu sehen, wie sein Plan vollzogen wird, sondern auch um gewisser maßen einen Mitarbeiter der Lehrer welche er bestellet hat, abzugeben, ja der zu seiner großen Mühe, noch ein beträchtliches Geld

zum Nutzen seiner Dorfschulen hergiebt: der ist wahrlich eine große Seltenheit, aber auch doppelter Hochachtung werth. Es ist nicht nöthig, hier umständlich zu zeigen, wie alles dieses in reichem Maaß von dem Herrn Domherrn von Rochau gesagt werden müsse, denn es ist schon in der Beschreibung meiner Reise nach Rekahn geschehen: ich will also nur von seinem Schulbuch reden. Dieses hat einerley Absicht mit dem Catechismus für das Landvolk, welchen Herr Hofrath Schlosser geschrieben hat, ist zu gleicher Zeit und ohne Zuziehung desselben gemacht worden, und soll den Schullehrern auf dem Lande eine Anleitung geben, wie sie die Köpfe ihrer Schulkinder nach und nach aufklären, und mit nützlicher Erkenntniß anfüllen können. Doch wird ihnen die gute Lehrart mehr im großen, als im kleinen gezeiget, und zum eigenen nachdenken und erfinden viel Veranlaßung und Raum gegeben. Niemand sage, daß dieses von den Dorf-Schullehrern mehr gefordert und erwartet heiße, als sie leisten können; denn Herr von Rochau hat seinen Plan und sein Buch nicht den jetzigen grössentheils unwissenden Schullehrern vom Handwerks- und Bedienten-Stande, gewidmet, sondern Er verlangt, daß man vors erste wenigstens geschickte und fleißige Gymnasiasten und Candidaten zu Lehrern für die Landschulen erwählen, dazu vorbereiten, und durch guten Gehalt und Titul willig machen soll, sich dem Schuldienst gern und ganz zu weihen.

Es ist vollkommen gegründet, daß der Herr Domherr verlangt, man solle zuerst die Aufmerksamkeit und Wißbegierde der Kinder auf allerley weise zu erregen suchen, und die Beyspiele welche Er dem Lehrer in den Mund leget, sind hinlänglich, um denselben, wenn er selbst nachdenkt, auf mehrere zu bringen. Er hält auch für nöthig, daß man die Kinder von Ursach und Wirkung unterrichte, und es ist wahr, daß ohne diese Kentniß kein rechter Gebrauch der Vernunft statt finde,

auch in die Stelle derselben sehr übel ein blinder Gehorsam gesetzt werde. Er steigt in diesem Unterricht bis zur ersten und einzigen Ursach aller Dinge, bis zu Gott auf, und es ist nicht unmöglich, nach den hier gegebenen Mustern, auch diesen vielleicht zu schwehr scheinenden Begrif, den Kindern zu erleichtern. Er fähret fort, sie auch vom Grunde zu unterrichten, und gebraucht auch den Ausdruck zureichender Grund, ohne ihn zu erklären, welches letzte doch selbst für manchen Lehrer nicht leicht seyn würde. Auch von Wahrheit, Gewißheit, Wahrscheinlichkeit, Irthum, Glauben, Unglauben, Leichtgläubigkeit und Aberglauben, und von der menschlichen Seele, belehret er den Lehrer und durch ihn, desselben Schulkinder. Die Seele macht Er daran kentlich, daß wir uns empfundener Dinge erinnern, oder ein Gedächtniß haben, und dieses nennet er die Grundlage alles Denkens, und also der menschlichen Vernunft. Unter den genannten philosophischen Rubriken, findet man Materien angebracht, die unleugbar von ausgebreitetem Nutzen sind, auch den Kindern wohl faßlich vorgetragen werden können, wenn der Lehrer die für die Kinder verständliche Sprache verstehet, und die gelehrten Ausdrücke zu vermeiden, wenigstens zu zerlegen, und dadurch zu erklären weiß, als Wißbegierde, Sprachfähigkeit, unvergleichbar, u. s. w. Hierauf kommt es aber auch an. Der Unterricht in der Religion, und die nach der Bibel entworfene Tugendlehre, sind nicht nach der gemeinen Lehrart abgefaßet; ich kann aber hier so wenig das viele nützliche, als das noch unvollkommene in diesen Abschnitten, bemerken. Es folget ein Unterricht von der Gesellschaft und Obrigkeit, von Gesetzen und Soldaten, welcher insonderheit für die Königlichpreußischen Länder brauchbar gemacht worden ist. Es wird vielen Lesern vorkommen, daß er zum Theil nicht leicht sey, allein der folgende Abschnit vom Verhältniß, ist doch noch schwerer, ob er gleich mit Bey-

spielen die aus dem gemeinen Leben genommen sind, reichlich genug angefüllet ist. Es komt hier abermals ungemein viel auf die Geschicklichkeit des Lehrers an. Was von der Höflichkeit im Umgang und in Reden, und vom Briefschreiben gesagt wird, ist leichter, und von ausgesuchtem Nutzen. Der Unterricht in der Arithmetik, ist, nach der Ueberschrift, zur Uebung des Verstandes eingerichtet, und dieses ist wahr, es ist auch wenig daran zu verbessern. Etwas von Ausmessung der Flächen und Körper, und von den gewönlichsten Maassen und Gewichten, bestehet nur in Erklärungen der Namen, und ein paar Beyspielen: allein was von der Mechanik vorkomt, bestehet in einer Erklärung des Hebels, der Schraube und des Klobens. Was von dem Augenmaas und Betruge der Sinne, und von der Naturgeschichte gesagt worden, ist kurz und leicht. Die vorgeschlagenen Mittel zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit, sind gewiß sehr nützlich, und die letzten einfach. Der Herr Domherr verdankt sie größtentheils dem Herrn Leibarzt Wagler zu Braunschweig. Zuletzt ist noch von der Landwirthschaft, in so fern sie ein Berufsgeschäft ist, und von Grundsätzen aller Arten derselben, sehr lehrreich gehandelt, auch ein Kupferstich von eben demselben Reckensteinischen Abriß eines vortheilhaft angelegten Bauerhofes, mitgetheilet worden, der in meiner Reisebeschreibung stehet, und wie seitdem bekannt geworden, zu S. Petersburg von der ökonomischen Geselschaft eine Preisbelohnung erhalten hat.

Aus dieser Anzeige erhellet, daß dieses Buch eine kleine Encyclopedie, oder ein kleines Elementarwerk für die Landschulen sey. Es scheinet zwar, als ob der Titul es für alle niedere Schulen bestimme, (für welche auch wirklich viel brauchbares in demselben zu finden ist,) allein es ist doch eigentlich den Landschulen gewidmet, wie der ganze Inhalt, deutlich

aber die Stelle S. 111 anzeigt, in welcher die Kinder also ermahnet werden: gehorcht um Gottes Ordnung willen, als Bauern und Soldaten eurem Herrn und Vorgesetzten mit willigem Gehorsam.

7. Utrecht.

*Hadriani Relandi de spoliis templi Hierosolymitani in arcu Titiano Romae conspicuis, liber singularis.* Arcum ipsum et spolia templi in eo sculpta tabulae in aes incisae exhibent. Editio nova. Prolusionem de variis Iudaeorum erroribus in descriptione huius templi praemisit, notasque adiecit *Ern. Aug. Schulze*, S. S. Theol. Doctor in Academia Viadrina. 1775 in klein Octav, 15 Bogen, und 7 Kupferstiche. Auch dieses relandischen Buchs Werth, ist längst ausgemacht. Es ist zum erstenmahl 1716 gedruckt, und hernach in Ugolini thesaurum antiquitatum sacrarum tom. 9 eingerückt worden. Jene besondere Ausgabe, traf man nicht oft mehr an, und dadurch sowohl, als durch die Nützlichkeit des Buchs, wurde Herr Doctor und Prof. Schulze zu Frankfurt an der Oder, veranlasset, die Veranstaltung einer neuen Ausgabe zu beschließen. Der berühmte holländische Theologe Herr Barkey, war ihm nicht nur zu einem Verleger, sondern auch dazu behülflich, daß Er die Anmerkungen bekam, welche Reland an den Rand seines Hand-Exemplars geschrieben hatte, er sorgte auch für gute Correctur. Herr Prof. Schulze hat nicht nur Anmerkungen zu dem relandischen Buch gemacht, sondern auch demselben die in der Aufschrift genannte Abhandlung vorgesetzt. Diese und jene zeugen von seiner hebräisch- antiquarischen Gelehrsamkeit. Was das relandische Buch selbst anbetrift, so will ich einiger Leser dieses Wochenblats wegen, das folgende anmerken. Zu Rom ist noch ein Triumpfbogen des Titus zu sehen, an dessen innern Seiten zwey halb-

erhobene Arbeiten angebracht worden, deren eine des Titus Beute aus dem Tempel zu Jerusalem, nemlich den goldenen Leuchter, den Tisch der Schaubrodte, ein paar Posaunen, und zwey Rauchfäßer, abbildet. Diese merkwürdigen Alterthümer hat Reland sehr genau abzeichnen lassen, und in diesem Buch mit grosser Gelehrsamkeit, wiewohl nicht ganz ohne Fehler, erläutert. Herr D. Schulze hat in Zusätzen zu Kap. 2 und 13 noch ein paar andere Dinge welche er in dieser halb erhobenen Arbeit zu erblicken meynet, angeführt, nemlich eine Gesetzrolle, und das goldene Stirnblech des Hohenpriesters: allein das erste scheint mir eine römische Fahne zu seyn, und der Kopf vor dem Schaubrodtische, komt mir wie der Kopf des Siegers über die Juden vor.

### Landcharten von der Crim.

Es hat schon Gerhard Mercator eine Charte von dieser Halbinsel geliefert, unter dem Titul Taurica Chersonesus, nostra aetate Przecopsca et Gazara dicitur. Es nimt aber die Crim den kleinsten Theil derselben ein, sie ist in Ansehung der Länge und Breite ganz falsch angelegt, und ihre Abbildung höchst unvollkommen. Blaeuw stach diese Charte nach, sie ward auch von andern so lange wiederholet, bis Wilhelm Sanson, um der alten Geographie willen eine neue Zeichnung von derselben machte, welche unter der Aufschrift Cimmeria, quae postea Scythia Europaea seu parva Scythia, 1665 zu Paris ans Licht trat. Sie hat auf derselben noch eine falsche Lage, und ihre Gestalt ist größtentheils unrichtig abgebildet, aber die Landenge, wo Or oder Perekop liegt, ist richtiger als auf den vorhergehenden Charten gezeichnet, und die lange und schmale Erdzunge, welche den faulen See von dem mäotischen oder asowschen See scheidet, ist hier zum erstenmahl unter dem Namen peninsum dorsum,

obgleich noch nicht richtig, zu finden. Als 1736 der Krieg zwischen den Russen und Türken angieng, kamen damals und in den nächstfolgenden Jahren verschiedene Charten von dem Krieges-Schauplatz heraus, welche aber die Crim insgesamt falsch vorstellten. Selbst diejenige, welche die beste zu seyn schien, und des schwäbischen Kreises und der Stadt Augsburg Ingenieur-Capitain Anton du Chessat zu Augsburg gezeichnet hatte, gab die ganze Figur des Landes falsch an, insonderheit fehlte auch die vorhin erwähnte Erdzunge, daher von dem Einbruch des Feldmarschals Lascy in die Crim, eine ganz unrichtige Vorstellung gemacht war. Doch Carl von Frauendorf, damaliger russischer Hauptmann, hatte auch eine Charte von der Crim aufgenommen, welche zwar die West- und Süd-Seite derselben unrichtig, aber die Ostseite ziemlich richtig, ja die angeführte Erdzunge recht gut vorstellte. Diese Charte wurde von der Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg unter dem Titul verus Chersonesi Tauricae seu Crimeae conspectus etc. ausgegeben, und nachher derselben gemäß die Abbildung der Crim auf einem Blat des rußischen Atlas, eingerichtet. Als der letzte Krieg zwischen den Russen und Türken angegangen war, bekam man abermals einen Krieges-Schauplatz nach dem andern, und muste sich wundern, daß nicht alle die zuletzt erwähnte petersburgischen Charten bey der Vorstellung der Crim zum Grunde gelegt hatten. Weil aber die Russen in diesem Kriege die ganze Crim eroberten, so hatten sie Gelegenheit richtigere Charten von derselben aufzunehmen, welche sie auch gebraucht haben, und auf solche weise haben wir zwey ganz neue Charten bekommen. Die erste, welche die Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg durch ihren Adjunct Herrn Schmidt der Welt mitgetheilet hat, habe ich im zweyten

Jahrgange dieser wöchentlichen Nachrichten S. 349. 350 beschrieben, die zweyte aber ist hier zu Berlin vor einigen Tagen unter folgendem Titel fertig geworden:

*Carte de la Crimée*, levée pendant la derniere guerre de 1772 &c. dediée à son Altesse royale *Monseigneur le Prince Henri de Prusse*, Frere du Roi; par son très humble & très obeïssant serviteur *de Kinsbergen*, Capitaine de haut bord au service des provinces unies, & Chevalier de l'ordre militaire de S. George de Russie, le 15 Janv. 1776. Sie bestehet aus 4 Bogen, welche zusammen gesetzt werden können, ist unter der Aufsicht einiger hiesigen Freunde des Herrn von Kinsbergen, von dem rühmlich bekannten Kupferstecher Herrn Daniel Berger sehr schön gestochen, auch auf ansehnlichem Papier abgedruckt. Herr von Kinsbergen, der sich durch seine wider die Türken bewiesene Tapferkeit, einen berühmten Namen gemacht hat, und neulich als See-Hauptmann in russische Dienste getreten ist, hat diese Charte selbst aufgenommen, welches sehr zu ihrer Empfehlung dienet. Sie liefert von dieser merkwürdigen Halbinsel die erste Zeichnung ins große, und diese ist so eingerichtet, wie heutiges Tages die Charten zum Gebrauch des Krieges gezeichnet werden. Ihre Graduirung ist zwar hier in Berlin nach der neuen Sanct Petersburgischen Charte, veranstaltet worden, übrigens aber weicht sie von derselben in verschiedenen Stücken ab. Der bergichte südliche Theil der Halbinsel ist, wie es scheinet, mit vorzüglichem Fleiß gezeichnet. Man darf hoffen, daß die Charte so wohl für die Geschichte als Erdbeschreibung, sehr brauchbar sey. In Berlin kann man sie bey dem Landchartenhändler Herrn Schropp, und zu Braunschweig bey den Herren Bremer, Vater und Sohn, für zwey Thaler bekommen.

---

# Anton Friedrich Büschings
# Wöchentliche Nachrichten
## von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Vierzehntes Stück.
Am 1sten April 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

### Eines Patrioten in Böheim politische Anmerkungen über sein Vaterland. *)

Wenn man die Grundverfassung eines Reichs, und den Character einer Nation, welchen die Gesetze derselben seit langer Zeit gebildet haben, verändern will, so ist es gefährlich, mit einer solchen Veränderung plötzlich zu Werk zu gehen, wenn gleich ihr Endzweck sehr gut ist.

Die Robothen (Frohndienste) in Böheim, haben seit verschiedenen Jahrhunderten den National-Character der dasigen Bauern gebildet; wenn man ihnen also weniger Abhängigkeit, und mehr Eigenthum verschaffen, und solchergestalt das Verhältniß zwischen den Herren und ihren Unterthanen abändern will: so müssen vorher den Bauern richtige Begriffe von der Freyheit und von dem Eigenthum beygebracht, so müssen die Herren und ihre Unterthanen zur neuen Verfassung vorbereitet werden, und alsdenn muß man in der Einrichtung selbst stufenweise fortschreiten.

Diese Klugheit ist in Böheim desto nothwendiger, je ungleicher der unterthänige Stand ist, je verschiede-

*) Ich rücke diese wichtigen Anmerkungen hier ein, ohne weiter Theil an denselben zu nehmen.

her, die Gesetze sind, welche denselben betreffen, und je weniger Einförmigkeit in dem Robothen-Fuß ist. Es ist, wo nicht unmöglich, doch wenigstens höchst gefährlich, diesen plötzlich nach einer algemeinen Richtschnur zu behandeln.

Der bisherige **Robothen-Fuß** ist unstreitig sehr gemißbraucht worden: man kann aber doch behaupten, daß die **Robothen**, in so fern sie nicht die gesetzmäßig vorgeschriebene Gränze des 1738 ausgegangenen Kaiserlich-Königlichen Roboth-Patents überschreiten, keinesweges die einzige Quelle des Verfalls der Contribuenten sind, welcher den sämtlichen Landes-Einwohnern schädlich ist, sondern er hat ganz andere Ursachen zum Grunde. Wäre das letzte nicht, so müsten die Bürger und die Frey-Bauern sich in der besten Contributions-Verfassung befinden, weil beyde keinen Robothen unterworfen sind, sie sind aber eben so verfallen wie die dienstleistenden Bauern. Von den vielen Ursachen dieses Verfalls des Bürger- und Bauern-Standes, sollen nur die wichtigsten angeführt werden.

Nach dem letzten Friedens-Schluß 1763, liquidirte und beschwor man die Kriegs-Beschädigungen, welche 13 Millionen Gulden betrugen, es wurden aber für 100 nur 2 Gulden 49 Kr. und noch dazu in Papier vergütet, so daß das Land 12 Millionen einbüßete. Nach dem eben erwähnten Friedensschluß, wurden auch die Supererogaten liquidirt und bewiesen, welche sich auf 10 Mill. 700000 Guld. beliefen. Es wurden aber nur 28 Guld. von 100 vergütet, und also entstund wieder ein Verlust von 4½ Million Gulden. Hierbey ist wohl zu merken, daß zur Ersetzung dieser Vergütung, eine neue Auflage eingeführet worden, die den Contribuenten weit mehr zur Last fällt, als wenn sie der Vergütung hätten entbehren müssen, nemlich der Vieh-Aufschlag, durch welchen die Vergütungs-Summe in 30 und etlichen Jahren wieder ersetzet werden soll. Er ward 1764 auf 153307 Guld. 27 Kr. gesetzt. An

fänglich ward er durch ordentliche Sammler eingefordert, bald hernach aber auf das Vieh vertheilet. Hieraus entstehet nun der wichtigste Verlust für das Land, weil alles Vieh, das seit dem Anfang der fortdaurenden Viehseuche gefallen ist, und über 200000 Stück betragen mag, noch beständig versteuert werden muß. Die Kaiserl. Königl. Einkünfte, welche von dem Grafen H. ohnedem schon übertrieben waren, sind seit 1763 um 2109059 Guld. folglich fast um die Hälfte gesteigert worden. *) Die militärische **Execution** hat auf des einzigen Grafen **Xaverii Marzini** Gütern, in kurzer Zeit, allein 1700 Gulden gekostet, wie viel wird sie nicht im ganzen Lande seit 12 Jahren, da sie eingeführt ist, betragen? Die oben angeführte **Viehseuche** hat leicht einen Schaden von 3 bis 4 Millionen Gulden angerichtet, und das gestorbene Vieh muß, wie gesagt, noch immer versteuert werden. Also fällt alle Aufmunterung zur Viehzucht weg. Sehr viele Felder sind durch die seit einigen Jahren erfolgten **Ueberschwemmungen** verwüstet, zerrissen, und weggeschwemmet worden; und doch müssen sie alle wie vorher versteuert werden. Die privilegirte **Lotterie**, hat die ergiebigsten Quellen des National-Vermögens ausgetrocknet und verstopfet. Man hält dafür, daß die **militärische Einquartirung** zu stark sey. Die Anzahl der **geistlichen** und **weltlichen privilegirten Bettler**, wie auch der herumziehenden Comödianten und Gauckler, ist über die maßen groß. Die **Classen-Steuer** für die Pferde, ist seit 1763 erhöhet, und betrug 1770 ungefähr 510000 Gulden. Es ist eine übergroße Anzahl von **Commercien- und Cameral-Bereutern** vorhanden, welche, weil sie schlecht besoldet sind, auf Kosten des Landmanns leben. Der sogenante **Armen Leute Aufschlag**, auf Caffee, Zucker, Cacao und Gewürze, ist beschwerlich. Die **Transport-Gebühren** und der übermäßige **Vorspann**, drücken. Der Handel ist gesperret, wodurch der Bürgerstand in

*) 1770 betrug die ganze Landesfürstliche Einnahme aus Böheim 15,736063 Gulden 59 5/8 Kr.

die äusserste Verlegenheit und in grossen Verfall gerathen ist, und die auf 4 pro Cent herunter gesetzten Zinsen, ruiniren vollends alle Stände. Das Salz ist unmäßig theuer, und also ist auch der Landmann nicht vermögend, sich das benöthigte Lecksalz zu verschaffen; er muß folglich weniger Schafe und Mastvieh unterhalten, und der arme Tagelöhner leidet auch empfindlich. Ehedessen kostete die Tonne Salz 5 Guld. 50 Kr. und dafür kamen jährlich 1,601833 Gulden 20 Kr. ein, nun gilt das Faß 7 Guld. und 1770 kamen 1,922200 Guld. für Salz ein. Zum grösten Nachtheil des Handwerksmanns, ist eine militärische Oekonomie errichtet worden. Den steuerbaren Contribuenten, unter den Angesessenen sind 6 Gulden zugelegt, welche von 53440 Angesessenen, 320640 Gulden betragen. Von 738366 N. O. Faß Bier, die in Böheim vermöge der Rechnung jährlich gebrauet werden, müssen an außerordentlicher Tranksteuer, von jedem Faß 50 Kr. das ist jährlich 613638 Guld. 20 Kr. gegeben werden. Der Woll-Aufschlag ist namhaft, denn er beträgt 30000 Guld. Der Straßen- und Passage-Mauth ist beschwerlich. Die Anlage auf den Brantwein ist neu vermehrt. Ehedessen trug sie 18597 Guld. ein, nun 63700 Guld. Das Siegel- oder Stempel-Geld ist hoch getrieben, und jährlich von 240000 Guld. auf 720000 Guld. gestiegen. Die Verpachtung des Tabacks, welche von 145000 Guld. auf 480000 Guld. gestiegen, und viele andere dem Publico nachtheilige Verpachtungen und Monopolien, drücken sehr. Durch das neu eingeführte Gewicht und Maaß, sind dem Lande über 1½ Million Unkosten verursacht worden, und noch dienet es dem Publico zum nachtheiligen Unterschleif. Alle Stände müßen sowohl vom Mobiliar- als Immobiliar-Vermögen 10 pro Cent Erbsteuer erlegen. Noch gehöret zu den wichtigsten Ursachen des Verfalls der Städtischen und übrigen Contribuenten, die Verschwendung und Schwelgerey vieler vornehmen Personen, welche nicht nur dem

armen Handwerksmann seine aufs genaueste bedungene Arbeiten von Jahr zu Jahr schuldig bleiben, sondern auch unterdessen Schulden mit Schulden häufen, bis endlich ein Bankerot entstehet, da denn nicht nur die treuherzigen Gläubiger, sondern auch die gekränkten Handwerksleute, in die äußerste Gefahr des Verlusts ihrer Forderungen kommen. Hierzu komt noch die eigennützige Wirthschaft der Beamten. Diese trachten zuerst ihre Cautions-Summe wieder zu erlangen, und ihren Herren, um sich in derselben Gnade zu erhalten, recht oft Beyträge zu ihrer Verschwendung zu liefern, sie mögen auch erworben seyn, wie sie wollen. Sie lassen die wohlhabenden Bauern sich von den Robothen loß kaufen, wodurch die übrigen desto mehr beschweret und gedrücket werden. Sie erpreßen wegen geringer Vergehungen von den armen Unterthanen gewiße Geld-Strafen, und leben davon mit ihren Familien prächtig, ob sie gleich mit Gehalt und Deputat höchstens mit 500 Guld. auf dem Papier stehen. Sie verüben noch hundert andere Ungerechtigkeiten, die allzu bekant sind, als daß es nöthig wäre dieselben hier anzuführen. Jetzt gehen viele Weber und andere Manufacturisten aus Böheim weg.

## Dresden.

**Herrn D. Wilhelm Baylies Kön. preuß. Geheimen Raths und Leibarztes — — Nachrichten über die Pocken-Inoculation zu Berlin, worinnen der Fall, den jungen Herrn van Blumenthal betreffend, nebst den Meinungen verschiedener berühmten Aerzte darüber, erzählt, wie auch die Beschaffenheit anderer änlichen Fälle, welche als Beyspiele von zweymaligen Pocken angeführt werden, geprüft wird. Aus dem Englischen auf Ersuchen des Herrn Verfassers übersetzt von D. Johann Georg Krünitz.** 1776 in gr. Octav 11 Bogen. Die Inoculation der Pocken, ist eine so wichtige politische Aufgabe geworden, daß selbst Staatsmänner die dahin gehörigen Schriften mit Aufmerksamkeit lesen, vornemlich wenn sie von erfahrnen Aerzten herrüh-

ren. Die gegenwärtige, welche aus der englischen Handschrift ihres Herrn Verfassers, von dem Herrn D. Krünitz, mit der ihm eigenen Geschicklichkeit übersetzt worden, ist nicht bloß als engländisch freymüthige Streit- und Vertheidigungs-Schrift, sondern auch wegen der Pocken-Inoculation selbst, merkwürdig. Denn ihr Verfasser behauptet, daß die Inoculation ein fast untrügliches Verwahrungsmittel vor dem Tode durch die Pocken sey, daß weder irgend eine bekannte alte Krankheit nach der Inoculation tödlicher werde, als sie vorher gewesen, noch auch eine neue gefährliche Folge sich nach derselben einfinde, und daß niemand die wahren Kinderpocken zum zweyten mahl bekomme, wie er denn auch die Beyspiele welche man hier und zu Potsdam von dem Gegentheil gehabt haben will, untersucht und bestreitet. Der Herr Verfasser erzählt S. 6. daß dazumahl als ein paar von dem sel. D. Meckel inoculirte Kinder in Berlin gestorben, die Inoculation hieselbst eine Zeitlang ganz unterblieben sey: das ist aber nicht geschehen, denn sogleich nach diesem Fall, ließ nicht nur der Königliche Staats- und Justitz-Minister Herr von Münchhausen zweyen seiner Kinder, sondern auch ich meinen beyden Söhnen, die Pocken mit dem glücklichsten Erfolg vom Herrn Meckel inoculiren, ohne gleiches Unglück als sich in andern Häusern zugetragen hatte, zu befürchten.

## London.

Von der im 12ten Stück der diesjährigen wöchentlichen Nachrichten S. 95 genannten History of the American Indians — by *James Adair*, 1775, habe ich nun einige Bogen nebst der dazu gehörigen Landcharte, vor Augen. Der Verfasser bildete sich ein, daß die Nord-Amerikanischen einheimischen Völker von den Juden abstammeten, und nun suchte er Beweise für diese Meynung, deren er nicht weniger als 23 zusammen brachte. Und doch ist unter denselben nur ein einziger, welcher einigen Schein hat, nemlich dieser, daß diese Völker Gott unter dem Namen **Johewah** verehreten. Allein, ungeachtet zwischen diesem Namen, und dem Namen **Jeho-**

vah, einige Aenlichkeit ist, so ist doch diese noch lange nicht hinlänglich, die Meynung des Verfassers zu erweisen. Unter den Gründen welche gegen dieselbige angeführet werden können, ist dieser einer der vornehmsten, daß diese Völker nicht nur die Beschneidung nicht beobachten, sondern so gar sehr verächtlich von derselben urtheilen. Der Verfasser hat aber die Kraft dieses Gegenbeweises nicht gefühlet. Unterdessen läßt sich doch etwas nützliches von den einheimischen nord-amerikanischer Völkern aus diesem Buch sammlen, weil der Verfasser als Kaufmann und Resident unter denselben gewohnet hat.

Von dem Journal of the resolution's voyage in 1772, 1773, 1774 and 1775, on discovery to the southern Hemisphere, dessen auch im 12ten Stück S. 94 Erwähnung geschehen ist, wird in dem Critical Review for Nov. 1775 geurtheilet, es sey eine bloße Rhapsodie, aus verschiedenen Nachrichten zusammen gestückt, sehr unvollkommen in den Erzählungen, voller Erdichtungen, und ohn alles Verdienst. In demselben werde ein Berg abgebildet, der 17 (englische) Meilen über den Horizont erhoben seyn solle, welches freylich lächerlich ist. Auf der voranstehenden Charte sey der Antarctische Zirkel im 76 Gr. 30 Min. gezeichnet, ein großer Fehler. Die Kupferstiche wären erfunden, bis auf denjenigen nach, welcher die Einwohner der Insel Amsterdam vorstelle, und aus Dalrymple Sammlung von Reisen genommen sey.

## Göttingen.

**Geographie für Kinder von Georg Christian Raff. Mit einer Vorrede des Herrn Professors Feder.** 1776, 1 Alphabet 6 Bogen in Octav. Die Materialien dieses Buchs sind entlehnt, ohne daß der Herr Verfasser angezeigt hat, woher? vermuthlich weil er gedacht, erfahrne Personen würden es ohne seine Anzeige errathen. Unter diese geborgten Materialien, sind viele Fehler gemischt. Die Lehrart ist sein Eigenthum. Sie bestehet darinnen, daß der Verfasser sich mit seinen kleinen Lehrlingen, welche

einige bey ihren Taufnahmen genannte Mägdlein und Knaben sind, über die europäischen Staaten (denn er gehet nur so weit als seine Quelle) unterredet, oder bald fraget und gefraget wird, bald antwortet und hintereinander lehret. Da bey Büchern welche für die ersten Anfänger einer Disciplin geschrieben werden, alles auf die Wahl der Sachen, und auf den richtigen und leichten Ausdruck ankomt, so ist der letzte mehrentheils getroffen, aber nicht die erste, denn solche kleine Lehrlinge als hier eingeführet werden, müßen noch nichts von den Summen der Einkünfte der europäischen Staaten, von Universitäten, von Manufacturen und Fabriken, u. s. w. hören, es ist auch nicht nöthig, daß sie so viel Oerter wissen, als hier vorkommen, und am wenigsten müßen sie angeführet werden, ganze europäische Nationen für faul, liederlich, ungeschickt, &c. zu erklären. Wenn nun auch alles angeführte verbeßert wird, so kann doch das Buch nicht schlechthin mit Nutzen als ein Hand- und Lesebuch für die Anfänger in die Häuser eingeführt werden, denn es beziehet sich immer auf Landcharten, welche die Kinder ohne Anleitung nicht zu gebrauchen wissen, wenn sie dergleichen auch haben. Soll es aber ein Buch seyn, welches Lehrer in privat- und öffentlichen Schulen erläutern, so sind alle Anreden an die Kinder überflüßig, denn ein jeder Lehrer wird doch von selbst wissen, seine Schüler und Schülerinnen, bey ihren Taufnahmen und mit Zärtlichkeit zu nennen, es muß auch das was zu örtlich auf Göttingen und desselben Gegend eingerichtet ist, wegfallen. Sonst erkenne ich aus dieser Probe, daß der Herr Verfasser zum Unterricht der Kinder viel Geschicklichkeit besitze, und zweifle also auch nicht, daß er diesem Buch werde eine größere Brauchbarkeit verschaffen können. Er hätte sich nur nicht überreden lassen sollen, es so wie es jetzt ist, drucken zu lassen.

**Berlin.**

Herr Rector Georg Gottfried Küster, ein um die Geschichte der Mark Brandenburg wohl verdienter Mann, ist am 28 März 81 Jahr 1 Monat 14 Tage alt, gestorben.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Funfzehntes Stück.
Am 8ten April 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Zum Andenken des verstorbenen Herrn Carl Gottlob von Nüßler, Königl. Preuß. geheimen Justizraths, auch Landraths des Nieder-Barnimschen Kreises, Erb- und Gerichtsherrn der Rittergüter Weissensee, Weichsdorf, Neu-Gersdorf und Mapdorf.

Das Andenken an verstorbene Personen von vorzüglichen Gaben und Verdiensten, muß erhalten werden, um die Lebenden zur Nachahmung ihrer nützlichen Thätigkeit zu ermuntern. Ihr Beyspiel der Geduld und Zufriedenheit, mit welcher sie in Wiederwärtigkeiten ausgehalten haben, ist lehrreich, damit die nachbleibenden den Aufenthalt auf Erden für das ansehen, was er wirklich ist, nemlich für einen Zustand der Prüfung und Zubereitung, auch das Vertrauen zu Gott haben, daß er keinen trost- und hülflos lasse, der ihm ergeben ist. Darum will ich jetzt eine kurze Nachricht von den Lebensumständen des Herrn Carl Gottlob von Nüßler, geben, welcher ein halbes Jahrhundert lang dem Königl. Preußischen Hause, und insonderheit der Mark Brandenburg, viele nützliche und rühmliche Dienste geleistet hat.

Seine Eltern waren, der Hochfürstliche Lobkowitzische Hofrath zu Sagan in Schlesien, Johann Gottlob von Nüßler, und desselben Ehegattin Frau Johanna Hedwig geborne von Myngen. Die Vorfahren beyder Eltern, waren aus Böheim gebürtig, und daselbst mit beträchtlichen adelichen Gütern ansäßig, welche sie aber in den Krieges- und Religions-Unruhen des vorigen Jahrhunderts verlohren. Insonderheit ist hier anzuführen, daß sein Aeltervater erst Oberst in Kaisers Ferdinand des zweyten Diensten gewesen, sich aber zu der Parthey des von den Böhmen zu ihrem König erwählten Churfürsten von der Pfalz Friderichs des fünften geschlagen, und 1620 in der berühmten Schlacht auf dem weißen Berge bey Prag umgekommen, worauf desselben Sohn, unsers Herrn geheimen Raths Großvater, Böheim und seine dasigen Güter verlassen, und sich erst nach Schlesien in den Schutz des evangelischen Herzogs von Lignitz, und hierauf nach der Oberlausitz begeben, woselbst der Vater unsers Herrn geheimen Raths 1664 zu Lauban geboren worden. Dieser beschloß nicht nur zu studiren, sondern auch seiner Neigung zu folgen, und sich der Arzeney-Wissenschaft zu widmen. Es ist freylich weit gewöhnlicher, daß ein Arzt zur adelichen Würde erhoben wird, als daß ein junger Edelmann die Arzeneywissenschaft studiret, ein solcher Fall ist aber auch desto merkwürdiger. Als er 1702 Leibarzt des Fürsten Ferdinand August Leopold von Lobkowitz, Herzogs von Sagan, geworden war, begleitete er denselben auf seinen Feldzügen, war insonderheit in dem genannten Jahr mit bey der Belagerung von Landau gegenwärtig, und wurde mit dem damaligen römischen König Joseph bekannt. Da er sich nun auch nachgehends mit dem Fürsten von Lobkowitz zu Wien aufhielt, so ward ihm angetragen, Kaiserlicher Leibarzt zu werden, und zugleich Hofnung gemacht, die Güter seiner Vorfahren in Böheim wieder zu erlangen. Weil aber mit

dieser Anerbietung und Zusage die Bedingung verknüpft war, daß er von der evangelischen Kirche zu der römisch-katholischen treten sollte, so schlug er alles aus. Zu dieser Beharrung bey dem Bekentniß der evangelischen Lehre, war ihm seine Gemahlin nicht wenig behülflich, als welche die evangelische Lehre nicht nur eifrig bekannte, sondern auch durch ihren Wandel zierete. Da er nun die Gnade, mit welcher Joseph ihn beehrte, dazu nutzte, daß die Evangelischen zu Sagan eine Kirche erhielten, so verfolgte ihn der Religionshaß desto stärker, und versetzte ihn erst in die Gefahr von Gift zu sterben, und als er derselben kümmerlich entrissen war, brachte er ihn 1711 auf ein tolles Pferd, mit welchem er stürzte, und 47 Jahr alt, starb. Er lieget zu Sagan in der evangelischen Kirche begraben, zu deren Erbauung er so viel beygetragen hat, und es ist ihm in derselben ein ansehnliches Denkmal von Alabaster errichtet worden, welches außer den Nebensachen, sein sehr ähnliches Brustbild, nebst dem adelichen Nüßlerischen Wappen zeiget, auch eine Inschrift enthält, in welcher Er genannt wird, **Johann Gottlob Nüßler von Nüßler.**

Unter den vier Söhnen welche er hinterließ, war unser Geheimerath der dritte, und am 8ten May 1700 zu Sagan geboren. Der Fürst von Lobkowitz erbot sich, diese Kinder auf seine Kosten erziehen zu lassen: weil aber zu vermuthen war, daß sie würden zu der römisch-katholischen Kirche gebracht werden, so beschloß die fromme Mutter, Sagan mit ihren Kindern zu verlassen, welches sie auch 1714 heimlich bewerkstelligte, und sich anfänglich nach der angränzenden Niederlausitz begab, woselbst sie für ihr Geld Güter kaufte und bewohnte, die sie aber 1734 wieder verkaufte, und sich

in der Ober-Lausitz auf dem adelichen Gut Weichs-dorf wohnhaft niederließ, welches ihrem ältesten Sohn, dem Königl. Polnischen und Churfürstl. Sächsischen Hauptmann von Nüßler, durch seine Gemalin, eine von Gersdorf, angefallen war, und nach seinem unbeerbten Tode, seiner Mutter zufiel. Hier starb sie 1759, liegt auch daselbst eben so wie ihr jüngster Sohn, der auch Hauptmann gewesen, begraben. Ihr zweyter Sohn, Johann Friderich von Nüßler, welcher im Dienst der General-Staaten Obristlieutenant, und Brand-Major von Grafen Haag, auch Major von dem Hofe des Prinzen von Oranien gewesen, ist mit ihr in einem Jahr gestorben. Es hat also ihr dritter Sohn, unser von Nüßler, auf welchen wir nunmehr zurück kommen, am längsten unter seinen Brüdern gelebt, so wie er auch die meisten Veränderungen erfahren hat. Seine Mutter schickte ihn 1716 mit seinem Hofmeister, welcher der durch seine Kirchengeschichte wohl bekannte Johann Georg Heinsius war, nach Jena auf die Universität, woselbst er 2 Jahre lang die Philosophie, Mathematik, Geschichte und Rechte studirte, auch das Fechten und Tanzen lernte. Von hier gieng er nach Leipzig, blieb aber daselbst nur ein Vierteljahr, weil seine Frau Mutter auf den Rath der Frau Gräfin zu Lynar in Lübbenau, ihm den Befehl zuschickte, zu Michaelis 1719 nach Wittenberg zu gehen, woselbst der älteste Herr Graf zu Lynar studirte. Er setzte die Erlernung der Rechtsgelehrsamkeit und der Mathematik fort, befliß sich auch der Reitkunst. Unter des berühmten Weidlers Vorsitz, disputirte er über die Wiederkunft der Cometen, er wollte auch von dem Fleiße den er auf das allgemeine deutsche Staatsrecht gewandt, eine Probe, durch eine Disputation von Deutschlands Gränzen zur Zeit der Kaiser Karls des großen, Karls des fünften, und Karls des sechsten geben,

ja auch eine mathematische Disputation von der besten Art eine Festung unüberwindlich zu machen, halten; allein seine Frau Mutter wolte die Kosten nicht dazu hergeben. Nachdem er sich auch hatte in der practischen Rechtsgelehrsamkeit unterrichten lassen, verließ er die Universität, und suchte an einem fürstlichen Hofe entweder als Hofcavalier, oder als Stallmeister anzukommen: jedoch seiner Frau Mutter gefielen die Versuche, welche er dieserwegen zu Dresden und Bernburg machte, nicht, sie bewilligte auch nicht, daß er in preußische Kriegsdienste träte, welche ihm vom König Friderich Wilhelm, bey einer zufälligen Gelegenheit, selbst angeboten wurden, sondern sie ließ ihn nach Hause kommen, und veranlaßte, daß die ihr von vielen Jahren her gewogene Herzogin von Sachsen-Weißenfels-Dahme, Aemilia Agnes, geborne Gräfin Reuß, welche zu Drehna in der Niederlausitz ihren Wohnsitz hatte, ihn 1722 zu ihrem Hofcavalier berief. Er nahm diesen gnädigen Antrag an, weil seine im Calauischen Kreise belegenen Güter Duberau und Göritz, in der Nähe von Drehna waren, und er in der Sächsischen Oberamts-Regierung zu Lübben eine Stelle zu erlangen hofte. Die Herzogin ernannte ihn 1724 zu ihrem Kammerjunker, und als sie ihn 1725 in ihren Angelegenheiten an den Hof zu Merseburg schickte, eröfnete sich ihm daselbst eine Gelegenheit zur Verheiratung mit einer Hofdame, und eben dadurch zu einer Rathsstelle in der Oberamts-Regierung zu Lübben. Doch im Anfang des 1726sten Jahrs, als die Vermählung vollzogen werden sollte, wurde er durch sonderbare Umstände bewogen davon abzustehen, und hingegen bey dem Königl. Preuß. geheimen Rath und Kanzler Johann Peter von Ludewig zu Halle, um deßelben älteste Fräulein Tochter Anna Sophia anzuhalten. Sie ward ihm unter der Bedingung versprochen, wenn er zu Berlin eine Stelle in einem Justitz-Collegio erhalten würde. Der Kanzler reisete mit ihm nach Berlin,

machte daß er Hof- und Cammergerichts, auch Ravensbergischer Appellations-Rath wurde, und ließ ihn hierauf am 20. Dec. eben dieses 1726sten Jahres die Vermälung mit seiner Fräulein Tochter vollziehen. So kam also Herr von Müßler, ihm selbst ganz unvermuthet, gewiß durch Gottes wunderbare Regierung, in Königl. Preuß. Civildienste, und nach Berlin. Mit welchem Fleiß er sich auf dieselben geleget, und mit wie viel Geschicklichkeit er sich darinn hervorgethan habe, ist daraus zu ersehen, weil er schon 1729 als geheimer Justitzrath auch in das Ober-Appellations-Gericht gesetzt wurde. Und wie viel Vertrauen man zu seiner Klugheit gehabt, erhellet daraus, daß König Friderich Wilhelm ihn am 16ten Dec. 1730 nach Hannover schickte, um seiner Gemahlin der Königin noch nicht zu Ende gebrachte Ahldensche Erbschafts-Sache, und übrigen Angelegenheiten, zur völligen Richtigkeit zu bringen. Er richtete 1731 die ihm anvertrauten Geschäfte nach Wunsch aus, brachte an Capitalien 70000 Thaler, und die fällig gewesenen Zinsen mit, und ward am 3ten May 1732 durch eine von dem König eigenhändig unterschriebene Urkunde, nicht nur von aller Verbindlichkeit und Verantwortung in Ansehung dieser Sache, freygesprochen, sondern es wurde auch in derselben versichert, „daß der König mit seiner Ausrichtung der ihm „anvertrauten und nun geendigten fürstlich Ahldenschen „Erbschafts-Commission, vollkommen zufrieden sey: daß „er so wohl den ihm ertheilten Königlichen Befehlen gehorsamstes Genüge gethan, und seinen Pflichten nach „die Königl. Angelegenheiten auf das genaueste „und eifrigste beobachtet, als auch die erhobenen „Geldsummen baar und richtig geliefert und abgegeben „habe." So wie ihm die gute Ausrichtung dieses Auftrags zu vieler Ehre gereichte, also war es nicht weniger rühmlich für ihn, daß er noch während seines Aufenthalts zu Hannover, von den Königen von Preußen und Großbrittannien zum Reichs-Kammergerichts-Aßeßor

wegen des niedersächsischen Kreises präsentiret wurde. Er reisete auch nach Wetzlar, und stellte sich dem Reichs-Kammerrichter Freyherrn von Ingelheim dar: es ward aber diese Präsentation von dem Bisthum Hildesheim angefochten, und die Stelle blieb unbesetzt. Herr von Nüßler kam also zurück nach Berlin, und verwaltete seine vorigen Aemter, aber nach wie vor ohne Gehalt, es war auch während seiner Abwesenheit der ihm gewogene Justiz-Minister von Plotho gestorben, an welchem er eine starke Stütze verlor. Unterdessen ward er doch mit einem andern Austrag beehret, nemlich der König erwählte ihn, befahl ihm auch unter dem 27 Jäner 1739 eigenhändig, daß er sich nach Dessau begeben, und die Ehepacten zwischen dem Herrn Markgrafen Friderich Heinrich und des Fürsten Leopold zu Anhalt zweyten Prinzeßin Tochter Leopoldina Maria, bis zur Königl. Genehmigung entwerfen sollte. Auch dieses Geschäft richtete er zur völligen Zufriedenheit des fürstlichen Hofes aus, wohnte den Vermählungs-Feyerlichkeiten bey, ward bey allen Vorfällen sehr geehret, und brachte dem Könige die geschloßenen Ehepacten nach Potsdam. Als der Monarch 1740 gestorben war, und desselben Leichnam beygesetzt wurde, waren die geheimen Tribunalsräthe von Nüßler und von Rodenberg bey dem Leichenbegängniß als Deputirte des Tribunals gegenwärtig, und wurden hernach mit an die Königl. Tafel gezogen.

Im Anfang des Jahres 1741, schlug ihn der Groß-Kanzler Herr von Cocceji Sr. jetztregierenden Majestät zum zweyten Präsidenten der Ober-Amts-Regierung zu Breßlau, mit dem Charakter eines Kanzlers vor, er verbat aber diese Stelle, und empfahl zu derselben den Herrn geheimen Tribunalsrath von Benekendorf, der sie auch erhielt. In eben diesem Jahr, bekam er zum ersten mal 200 Thaler Gehalt, und am 16ten Dec. geruhete der König eine Vollmacht zu unterschreiben, vermöge welcher der General-Feldmarschall Carl Christoph Graf

von Schwerin zu Schwerinsburg, und der geheime Justitz-Ober-Appellations-Hof- und Kammergerichts Criminal- und Ravensbergischer Appellations-Gerichts-Rath Carl Gottlob von Nüßler, die Gränzen zwischen seinem Antheil an dem Herzogthum Schlesien, und demjenigen, welchen der König von Polen und Churfürst zu Sachsen, vermöge Traktats zu Frankfurt am Mayn vom 1 Nov. erhalten habe, einrichten und festsetzen sollten. Anstatt des Feldmarschalls, ward hernach der Generallieutenant von Marwitz zu diesem Geschäft verordnet, der Herr von Nüßler aber traf schon am 26sten Decemb. zu Neiße ein, und war zwar der ihm eigenen Thätigkeit gemäß in dem ihm anbefohlnen Geschäfte sehr fleißig, es gerieth aber nach einiger Zeit ins Stecken. Herr von Nüßler gieng im Junius-Monat nach Berlin zurück, und der König schloß am 28 Jul. 1742 zu Breßlau mit der Königin Maria Theresia einen Frieden. Jedoch eben dieser Friedensschluß gab Gelegenheit, ihn als ersten Bevollmächtigten zur Bestimmung der Gränze zwischen des Königs und der Königin Antheil an Schlesien zu gebrauchen, dazu er am 14 August des Königs Befehl erhielt, in welchem Se. Majestät versichern, daß Sie der völligen gnädigsten Zuversicht wären, er werde dieses Werk zu Dero gänzlichen Vergnügen und Zufriedenheit zum Stande zu bringen, sich äußerst bemühen. Er richtete auch das wichtige Werk mit vieler Klugheit aus, und bekam eine Zulage von 200 Thalern Gehalt, so daß er nun 400 Thaler hatte: hingegen ward ihm unterm 5ten Febr. 1743 seine Bitte um eine erledigte geheime Finanzraths-Stelle, abgeschlagen.

Als er nach dem Tode seines Schwiegervaters des Kanzlers von Ludewig, seiner Gemahlin Erbtheil gezogen hatte, kaufte er im May 1745 das Rittergut Weissensee, unweit Berlin, verlor aber in eben diesem Jahr seine Gemahlin, mit welcher er 10 Kinder, nehmlich 3 Söhne und 7 Töchter erzeuget hatte, von denen aber damals nur noch 3 Töchter lebeten. Die älteste ist

unverheirathet, und die zweyte als Gemahlin des Oberstwachtmeisters von Schenkendorf, mit Hinterlassung eines Sohns, gestorben, und die dritte als Wittwe des Obristen von Lehmann, noch am Leben. Im Jahr 1748 nahm der Herr Großkanzler von Cocceji die große Veränderung der Justitzsachen vor, bey welcher der Justitz-Minister und Tribunals-Präsident von Arnim aus Verdruß abgieng, und die gesamten Geheimen Tribunals-Räthe entlassen wurden, welches auch den Herrn von Nüßler betraf, dessen Besoldung von 400 Thalern nun auch aufhörte. Er begab sich im Junio nach seinem Gut Weißensee, blieb aber doch nicht ohne öffentliche Geschäfte. Denn im folgenden 1749sten Jahr am 14ten April ward er von dem Könige befehligt, nach Hildesheim zu gehen, und der Reichscommißion in Sachen der katholischen und evangelischen Stände des Bisthums, oder, in der so genannten Wiesenhauerschen Sache, welche viele Jahre lang auf dem Reichstage verhandelt worden war, als churbrandenburgischer Commissarius, beyzuwohnen. Er bewirkte noch vor Ankunft des churbraunschweigischen Commissarii, einen gütlichen Vergleich, wegen dessen dazumahl in öffentlichen Schriften seine Geschicklichkeit und eifrige Bemühung gepriesen wurde. Nach Vollendung dieser Sache, gieng er, dem empfangenen Befehl gemäß, in der Königin Frau Mutter Erbschafts-Angelegenheiten, abermals nach Hannover, konnte aber diesmal nichts ausrichten, weil der zum gütlichen Vergleich nach Hannover eingeladene Graf von Bar, dem die so genannte Herzogin von Ahlden ihre ausstehende Capitalien als ein Legatum vermacht hatte, nicht erschien. Der Herr Minister Freiherr von Münchhausen, welcher den Herrn von Nüßler hochachtete, hätte ihn gern als Mitglied des Ober-Appellations-Gerichts zu Zelle, zurück behalten, er gieng aber wieder nach Berlin, ob er gleich hieselbst sein ähnliches Amt verloren hatte.

Es erfolgte aber in eben diesem 1749sten Jahr der Tod des Geheimen Staats-Ministers von Marschall, durch

welchen die Land-Raths-Stelle im Niederbarnimschen Kreise erlediget wurde. Der König ertheilte dieselbige dem Herrn von Nüßler, dem die Bestallung über dieses Amt unter dem 21sten Jänner 1750 ausgefertigt wurde. In demselben hat er dem Kreise und der ganzen Churmärkischen Landschaft, viele und erhebliche Dienste geleistet, aber auch folgende große Wiederwärtigkeit erfahren. Der rußische General von Tschernischef verlangte 1760 im October von dem Niederbarnimschen Kreise 4000 Scheffel Mehl, welche innerhalb 4 Tagen geliefert werden sollten, mit welcher Forderung die Drohung verknüpft wurde, daß wenn die Lieferung nicht erfolge, der Landrath sowohl als der Kreis bestraft werden solle. Herr von Nüßler konnte und wollte seiner Pflicht gemäß dieses Mehl nicht aufbringen, daher die Russen sein Wohnhaus, Gut und Dorf Weißensee dergestalt ausplünderten, daß ihm dadurch ein Schaden von verschiedenen tausend Thalern verursacht wurde. Am 12ten Nov. 1761 vermählte er sich zum zweitenmale mit Fräulein Hedewig Sophia von Hoffmann, welche aber immer krank war, und schon am 4ten May 1762 starb. Als nach dem Hubertsburger Frieden unser siegreicher Monarch nach Berlin zurückkam, stellete Herr von Nüßler Sr. Majestät den Zustand des Landes, insonderheit des niederbarnimschen Kreises mündlich mit solchem Nachdruck vor, daß der gnädige Monarch bewogen wurde, verschiedenes zur Entschädigung und Wiederherstellung des Landes zu bewilligen und zu verordnen. Ueberhaupt sorgete er an seinem Theil für den Nutzen des ihm anvertrauten Kreises mit einem Eifer, der noch lange nach seinem Tode Dank und Hochachtung verdienet.

Die Zeit welche ihm die Landrathsgeschäfte übrig ließen, wandte er zu Andachts-Uebungen, zur Lesung alter und neuer Bücher und Schriften fast von allen Wissenschaften, und zum gesellschaftlichen Vergnügen an. Da er ein Mann nicht nur von ansehnlicher und angenehmer Gestalt, sondern auch von großer Fähigkeit und Geschicklichkeit, von vieler Gelehrsamkeit, Weltkenntniß, Erfahrung, und Klugheit, war, gut schrieb, und sehr gut sprach, im Umgang auf-

ermuntert und lebhaft, und zugleich ungemein gastfrey war: so wurde er von sehr vielen Personen hohen und mitlern Standes besucht, er lud auch dergleichen sehr fleißig zu sich ein, und war beständig so eingerichtet, daß er auch die nicht vermutheten Gäste bewirthen konnte. Daher speisete er des Mittags selten bloß mit seinen Hausgenossen. Weil er gar nicht müßig seyn konnte, so wechselte er wachend mit Lesen, Schreiben, Dictiren und Sprechen beständig ab, und so fuhr er bis auf sein letztes Kranken- und Sterbebette fort, ja phantasirend dictirte er noch. In den letzten Jahren seines Lebens, hat er die Bibel, und die gewöhnlichen Andachts- und moralischen Bücher welche er gelesen, inwendig mit seinen Anmerkungen sehr stark beschrieben, auch über allerley practische Religions-Materien seine Gedanken sehr häufig auf Papier gebracht. Von dem Abschiede aus der Welt, sprach und schrieb er oft, und bereitete sich zu demselben, entschloß sich auch zur Geduld und Zufriedenheit, wenn es Gott gefallen sollte ihn einen beschwerlichen Ausgang seiner Pilgrimschaft auf Erden, erfahren zu lassen. Und diese christliche Gemüthsfassung ist ihm auch in seiner letzten langwierigen und schmerzhaften Krankheit sehr zu statten gekommen. Am Abend des letzten Tages im Märzmonat dieses Jahrs, erlösete ihn Gott von allem Uebel, und nahm ihn zu sich, worauf er schon lange mit freudiger Hofnung gewartet hatte. Das von Nüßlerische männliche Geschlecht ist mit ihm erloschen. Er hat von seinem Leben und vielen Erfahrungen, eine weitläuftige Abhandlung geschrieben, und mir anvertrauet, welche sehr viel merkwürdiges enthält, und also der Welt mitgetheilet zu werden verdienet. Sie wird vollkommener als dieser kurze Entwurf darthun, daß Er ein Mann von großen Eigenschaften und Vorzügen gewesen sey. Hatte er nicht auch Fehler? Allerdings, denn er war ein Mensch.

### Auszug aus 6 verschiedenen Briefen von Hrn. D. J. R. Forster in London.

In Ansehung der in den Büschingischen wöchentlichen Nachrichten B 3. S. 235. f. befindlichen Stelle von dem Erfolg unsrer Reise, ist unter andern folgen-

hes zu bemerken. Wir glauben kein Land um den Südpol, und haben muthmaßliche Gründe dazu. Ueber das vermeynte Cap *Circumcision* sind wir, und auch Cap. Fourneaux, hinübergesegelt. Daß wir uns in der Lage desselben nicht irren, dafür sind uns die Beobachter und Berechner, die mit uns waren, imgleichen die Güte unsrer Uhren und übrigen Instrumente, Bürge. Roggewein hat Davis's Land nicht vergeblich gesucht, sondern war wirklich darauf gelandet; a) die Spanier sind nachher da gewesen im Jahr 1770, mit zwey Schiffen, dem *San Lorenzo* und der Fregatte Rosalia, unter dem Cap. *Don Filipe Gonzalez*. Wir haben es auch gesehen, und ich bin über 25 englische Meilen darauf herumgegangen; daß aber Byron und Carteret es nicht gefunden, liegt an andern Ursachen. *Quiros's Tierra del Espiritu Santo*, ist eine sehr mäßige Insel, die nicht einen Grad Breite von Norden zu Süden hat. *Nova Caledonia*, erstreckt sich nicht vom 10 bis zum 15 Grad Südl. Breite. Zu den ungegründeten Nachrichten gehöret, daß Cap. Cook Ursach' gehabt habe, mit Hrn Forster, dem Vater, sehr unzufrieden zu seyn. Capitain Cook und ich sind gute Freunde. Er hat dem Admiralitäts-Collegio eine vortheilhafte Schilderung von mir gemacht, wodurch Lord Sandwich bewogen worden, mich, bald nach meiner Rückkunft, dem Könige persönlich vorzustellen, und mich demselben nachdrücklich zu empfehlen. Meinem Sohn ist gleiches wiederfahren. Ueberdies habe ich jezt des Cap. Cooks Journal in meinen Händen, und werde daraus und aus meinem eigenen, die Geschichte der Reise auf Befehl der Regierung schreiben, ein Vortheil den keine dergleichen Reise vorher b) gehabt, daß einer der Reisenden (Hauptpersohnen) zugleich der Geschichtschreiber der-

a) So hat er es wenigstens nicht gewußt, denn in der Beschreibung seiner Reise stehet: wir sahen zur größten Bestürzung unsers Admirals kein Land Davis: ich glaube daß wir neben dem Lande hingefahren, oder es muß allda kein Land seyn. B.

b) Ist unrichtig. B.

selben gewesen wäre — — — Das Werk wird zwey Quartbände stark werden, davon einer dem Cap. Cook zufällt, und sein Journal enthält, der andre das meinige. Er läßet die Anmerkungen über die Naturgeschichte aus, und ich solche welche die Schiffarth betreffen. Ich setze eine chronologische Geschichte der Entdeckungen in der Südsee, vor meinen Theil, und füge am Ende einige allgemeine Anmerkungen über die Naturgeschichte und geographische Physic, desgleichen vollständige Wörter-Sammlungen der Südsee-Sprachen hinzu. In der deutschen Uebersetzung, welche ich selbst für Sie übernehmen will, gedenke ich, aus des Cap. Cooks Journal, alles die Navigation betreffende, weil solches für den deutschen Leser unbrauchbar, herauszulassen, das merkwürdigste davon in kurze Tabellen zu bringen, und was sich sonst in Cap. Cooks Tagebuch von gemeinnützigen historischen Sachen befindet, das will ich in Noten unter meinen Text bringen, damit der deutsche Leser beydes zusammen bekomme. Es kommen in allem zwischen 50 und 60 Kupfer dazu, die das was sie vorstellen sollen, nach der Wahrheit abbilden, denn ich habe alles und jedes genau und mit dem äußersten Fleiße getreu, nach der Natur zeichnen lassen, dahingegen unsre Vorgänger, die Herren Banks und Solander, der malerischen Einbildungskraft ihrer Zeichner gestattet haben, die Gegenstände zu verschönern, und, zum Beyspiel, einem Mädchen in otaheitischer Tracht, den Kopf eines hübschen englischen Frauenzimmers aufzusetzen. Das heißt aber, zumahl in wichtigern Gegenständen als ein Mädchengesicht ist, der Wahrheit zu viel vergeben, und dieser Vorwurf soll mich nie, auch nicht in dem kleinsten Umstande treffen. Sowohl die Menge der Kupfer, welche zu meiner Reisebeschreibung gehören, als auch der Fleiß, welchen ich auf die Ausarbeitung derselben wende, erlauben mir nicht, mit dem Druck sehr zu eilen, doch will ich das Publicum nicht über die Gebühr darauf warten lassen. Indessen wird es in der Zwischenzeit doch an elenden Scharteken nicht fehlen, die unter diesem oder

jenem Titel, des Schiffs Resolution Reise um die Welt, beschreiben werden. Dergleichen Erscheinungen sind hier, nach altem Brauch und Herkommen, unvermeidlich, und es wäre als ein unerhörtes Wunder anzusehen, wenn die Gewinnsucht einiger dafür bekannten Buchhändler, die gegenwärtige Gelegenheit ungenützt vorbeyließe. Eine dergleichen Missgeburt, ist wirklich schon heraus, sie führet den Titul: *Journal of the Resolutions Voyage in 1772, 1773, 1774 & 1775. on Discovery to the Southern hemisphere. Also a Journal of the adventure & Voyage in the Years* 1772, 1773 & 1774. *With an account of the Separation of the two Ships and the most remarkable incidents that befel each.* 8. *London. Newberry,* Preiß fünf Schilling. — Der Verfasser ist ein irländischer Matrose, der, wie Sie ohne mein Erinnern, a priori schon vermuthen werden, keinesweges Beruf haben kann, Schriftsteller zu werden. Unter das unsinnige Zeug was er geschrieben hat, gehöret, nebst andern, daß ich auf einer Insel einen Berg erstiegen habe, der 17 englische, das ist, beynahe vier deutsche Meilen hoch gewesen. Er hat seine Erzählung auch durch Kupfer erläutert, die eben so wenig richtig und zuverläßig sind, als die erzählten Sachen selbst. Eines derselben hat er aus Dalrympels Sammlung von Reisen entlehnt, und das ist das einzige welches etwas taugt, nur bildet es nichts neues ab. Endlich ist auch eine Landcharte bey diesem Werk, auf welcher der antarctische Polarzirkel im 76½ Grad Südlicher Breite gezogen ist. Was brauchen Sie weitere Zeugnisse! Wollen Sie indeß noch mehr davon wissen; so lesen Sie die Anzeige, welche im Critical Review für den November 1775. darüber eingerückt ist. — Dem allen ohngeachtet wird Deutschland mit einer Uebersetzung dieser Scharteke, von Leipzig aus, heimgesucht werden. Der erste Bogen ist gleich hier übersetzt worden, die übrigen sollen in Deutschland selbst verdollmetscht werden, also hat das liebe Publicum die Schönheiten eines solchen Originals noch dazu in dem verschiedenen Styl zweyer Uebersetzer zu ge-

warten. Doch ich unterhalte sie zu lange von dem unbedeutenden Dinge. — — — Nunmehr bin ich mit meinem ersten Werk, welches auf unsre Reise Bezug hat, zu Stande gekommen, und gestern habe ichs dem Könige überreicht. — Es sind die *Characteres novorum generum plantarum*, die ich auf den Inseln des Süd-Meeres gefunden habe. Sie sind nach dem System des Ritters von *Linné* geordnet, nach der Weise dieses Naturkundigers in kurzen Sätzen beschrieben, und auf 78 Kupfertafeln sehr genau abgebildet. Mein Sohn hat die Zeichnungen davon, auf dem Schiff nach der Natur angefertiget. Das ganze Buch ist auf ein vortrefliches holländisches Papier, in sehr ansehnlichem Quartformat abgedruckt, und wird hier um 26 Schillinge verkauft, welches ohngefähr acht Thaler deutschen Geldes beträgt. Hiernächst habe ich iezt auch noch eine kleine Schrift: *de bysso antiquorum*, herausgegeben. Die Handschrift dazu war bereits im Jahr 1771 ausgearbeitet, allein, ehe ich vor dem Abdrucke desselben noch die lezte Hand daran legen konnte, überraschte mich die Reise nach der Südsee. — In der Folge werde ich auch die *descriptiones specierum novarum plantarum & novorum animalium* herausgeben, jedoch, wie billig, alles das herauslassen, was Hr. Banks bereits vor mir entdeckt hat (und an dessen Beschreibung und Abbildung er gegenwärtig arbeiten läßt) damit das Publicum nicht eine und eben dieselbe Sache zweymal kaufen dürfe. — — Ich muß noch etwas nachholen, welches ich zu melden lezthin vergessen hatte. Zugleich mit der Beschreibung unsrer Reise, wird auch ein Band von astronomischen Beobachtungen, und eine Nachricht von den Uhren die wir bey uns gehabt haben, herauskommen; er wird in gleichem Format und auf gleichem Papier mit unsrer Reisebeschreibung gedruckt, damit er, als ein dritter Theil könne dazu gekauft werden; allein er gehört nicht unmittelbar dazu, und am wenigsten für Ihre Deutschen Leser auf dem festen Lande. — — Noch eins, in einem alten preußischen Geschichtschreiber entsinne ich

jenem Titel, des Schiffs Resolut[illegible]
Welt, beschreiben werden. Dergle[illegible]
sind hier, nach altem Brauch und H[illegible]
meidlich, und es wäre als ein unerh[illegible]
sehen, wenn die Gewinnsucht einig[illegible]
Buchhändler, die gegenwärtige Geleg[illegible]
beyließe. Eine dergleichen Misgebu[illegible]
heraus, sie führet den Titul: *Journa[illegible]*
*Voyage in 1772, 1773, 1774 & 1775.* [illegible]
*Southern hemisphere. Also a Journ[illegible]*
*rc & Voyage in the Years* 1772, 1[illegible]
*an account of the Separation of the*
*most remarkable incidents that befel*
*Newberry*, Preiß fünf Schilling. —
ein irländischer Matrose, der, wie [illegible]
innern, a priori schon vermuthen w[illegible]
Beruf haben kann, Schriftsteller zu [illegible]
unsinnige Zeug was er geschrieben ha[illegible]
dern, daß ich auf einer Insel einen [illegible]
der 17 englische, das ist, beynahe [illegible]
hoch gewesen. Er hat seine Erzähl[illegible]
pfer erläutert, die eben so wenig ri[illegible]
sind, als die erzählten Sachen selb[illegible]
hat er aus Dalrympels Sammlu[illegible]
lehnt, und das ist das einzige welch[illegible]
bildet es nichts neues ab. Endli[illegible]
charte bey diesem Werk, auf welcher [illegible]
larzirkel im 76½ Grad Südlicher
Was brauchen Sie weitere Zeug[illegible]
indeß noch mehr davon wissen; so l[illegible]
welche im Critical Review für d[illegible]
darüber eingerückt ist. — Dem al[illegible]
Deutschland mit einer Uebersetzung [illegible]
Leipzig aus, heimgesucht werden.
gleich hier übersetzt worden, die üb[illegible]
land selbst verdollmetscht werden, [illegible]
blicum die Schönheiten eines solch[illegible]
zu in dem verschiedenen Styl zwe[illegible]

Friedrich Büsching

# liche Nachr

## en Landchar

## , statistischen un

## ichern und Sac

vierten Jahrgang

ehntes St

ten April 177

bey Haude und Sp

ngsschrift zu der alle F
ichen Prüfung der Gy
n Klosters und der c
bensbeschreibung des
hemaligen Kaufmann
ht vom 19ten auf den
a gestorben, und bey
Dieser denkwürdige M
und eines Hufschmid
dheit in die Schule d
ach dem Willen seines
seiner Lehrer, studiren
ch Neigung bey sich, so
aters Tode, ein Kaufm
fremden Ländern zu s
1 nach Altona an der
Rechnen und Buchhalte
als Lehrling in das Exp
ns, gieng nach vollend
ch Leipzig, und hierauf
Ende des 1709ten Jahr

J

jenem Titel, des Schiffs Resolution Reise um die Welt, beschreiben werden. Dergleichen Erscheinungen sind hier, nach altem Brauch und Herkommen, unvermeidlich, und es wäre als ein unerhörtes Wunder anzusehen, wenn die Gewinnsucht einiger dafür bekannten Buchhändler, die gegenwärtige Gelegenheit ungenützt vorbeyließe. Eine dergleichen Misgeburt, ist wirklich schon heraus, sie führet den Titul: *Journal of the Resolutions Voyage in 1772, 1773, 1774 & 1775. on Discovery to the Southern hemisphere. Also a Journal of the adventure & Voyage in the Years* 1772, 1773 & 1774. *With an account of the Separation of the two Ships and the most remarkable incidents that befel each.* 8. *London*, *Newberry*, Preiß fünf Schilling. — Der Verfasser ist ein irländischer Matrose, der, wie Sie ohne mein Erinnern, a priori schon vermuthen werden, keinesweges Beruf haben kann, Schriftsteller zu werden. Unter das unsinnige Zeug was er geschrieben hat, gehöret, nebst andern, daß ich auf einer Insel einen Berg erstiegen habe, der 17 englische, das ist, beynahe vier deutsche Meilen hoch gewesen. Er hat seine Erzählung auch durch Kupfer erläutert, die eben so wenig richtig und zuverläßig sind, als die erzählten Sachen selbst. Eines derselben hat er aus Dalrympels Sammlung von Reisen entlehnt, und das ist das einzige welches etwas taugt, nur bildet es nichts neues ab. Endlich ist auch eine Landcharte bey diesem Werk, auf welcher der antarctische Polarzirkel im 76½ Grad Südlicher Breite gezogen ist. Was brauchen Sie weitere Zeugnisse! Wollen Sie indeß noch mehr davon wissen; so lesen Sie die Anzeige, welche im Critical Review für den November 1775, darüber eingerückt ist. — Dem allen ohngeachtet wird Deutschland mit einer Uebersetzung dieser Scharteke, von Leipzig aus, heimgesucht werden. Der erste Bogen ist gleich hier übersetzt worden, die übrigen sollen in Deutschland selbst verdollmetscht werden, also hat das liebe Publicum die Schönheiten eines solchen Originals noch dazu in dem verschiedenen Styl zweyer Uebersetzer zu ge-

warten. Doch ich unterhalte sie zu lange von dem unbedeutenden Dinge. — — — Nunmehr bin ich mit meinem ersten Werk, welches auf unsre Reise Bezug hat, zu Stande gekommen, und gestern habe ichs dem Könige überreicht. — Es sind die *Characteres novorum generum plantarum*, die ich auf den Inseln des Süd-Meeres gefunden habe. Sie sind nach dem System des Ritters von *Linné* geordnet, nach der Weise dieses Naturkundigers in kurzen Sätzen beschrieben, und auf 78 Kupfertafeln sehr genau abgebildet. Mein Sohn hat die Zeichnungen davon, auf dem Schiff nach der Natur angefertiget. Das ganze Buch ist auf ein vortrefliches holländisches Papier, in sehr ansehnlichem Quartformat abgedruckt, und wird hier um 26 Schillinge verkauft, welches ohngefähr acht Thaler deutschen Geldes beträgt. Hiernächst habe ich iezt auch noch eine kleine Schrift: *de bysso antiquorum*, herausgegeben. Die Handschrift dazu war bereits im Jahr 1771 ausgearbeitet, allein, ehe ich vor dem Abdrucke desselben noch die lezte Hand daran legen konnte, überraschte mich die Reise nach der Südsee. — In der Folge werde ich auch die *descriptiones specierum novarum plantarum & novorum animalium* herausgeben, jedoch, wie billig, alles das herauslassen, was Hr. Banks bereits vor mir entdeckt hat (und an dessen Beschreibung und Abbildung er gegenwärtig arbeiten läßt) damit das Publicum nicht eine und eben dieselbe Sache zweymal kaufen dürfe. — — Ich muß noch etwas nachholen, welches ich zu melden lezthin vergessen hatte. Zugleich mit der Beschreibung unsrer Reise, wird auch ein Band von astronomischen Beobachtungen, und eine Nachricht von den Uhren die wir bey uns gehabt haben, herauskommen; er wird in gleichem Format und auf gleichem Papier mit unsrer Reisebeschreibung gedruckt, damit er, als ein dritter Theil könne dazu gekauft werden; allein er gehört nicht unmittelbar dazu, und am wenigsten für Ihre Deutschen Leser auf dem festen Lande. — — Noch eins, in einem alten preußischen Geschichtschreiber entsinne ich

mich gelesen zu haben, daß irgendwo im 13ten Seculo die Ostsee von Stockholm bis Danzig gefroren gewesen ist. - - - Weiß irgend einer Ihrer dortigen Gelehrten sonst noch eine Stelle, daß die See irgendwo ganz gefroren gewesen ist, der erweiset mir, durch Mittheilung derselben an Sie, einen besonderen Gefallen. Ich wollte dergleichen facta in meinen physikalischen Anmerkungen über die Entstehung des Eises, gebrauchen. — Der Capitain Cook, welcher in Monathsfrist von hier gehen, den Omiah, nach seiner Heimath der Insel Otaheite zurückbringen, und von dort aus versuchen sollte, über den Nordpol, oder nahe an demselben wegzusegeln, — liegt gefährlich krank. - - - Mein Freund Thom. Falconer Esq. in Chester, hat iezt eine neue Ausgabe des Strabo unter Händen. Die geographischen Noten welche er macht, sind schon bis zum XIten Buch fertig. Ich gebe die meinigen über Egypten dazu, und einige andere kommen hie und da ein. Er hat ein Mspt. einer alten lateinischen Uebersetzung vom Herrn Bayer im Escurial geliehnt bekommen. Ein Franzose war willens einen Strabo zu liefern, und hatte schon einen Band in 4to abgedruckt, und die Varianten eines Pariser Mspts dazu gebraucht, allein er hat die Arbeit aufgegeben, und sie Herrn Falconer überlassen, nebst den Varianten über den übrigen Theil des Strabo. *Danville* macht die Charten dazu, und das Buch soll zu Oxford in folio, in der Clarendonschen Presse, gedruckt werden. Die Varianten eines oder zweener Mspte in Oxford, werden dabey gebraucht, und die Welt kann sich etwas Gutes von dieser Unternehmung versprechen. - - - Wir erwarten iezt alle Tage einen neuen Band von Bryants Mythology - - - Der berühmte Orme, der die Geschichte des Kriegs in Indostan schreibt, wird noch vor Eintritt des Sommers seinen zweyten Band liefern.

---

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Sechszehntes Stück.

Am 15ten April 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Meine Einladungsschrift zu der alle Frühjahr gewöhnlichen öffentlichen Prüfung der Gymnasiasten und Schüler des grauen Klosters und der cölnischen Schulen, enthält die Lebensbeschreibung des Herrn Sigismund Streit, ehemaligen Kaufmanns zu Venedig, welcher in der Nacht vom 19ten auf den 20sten December 1775 zu Padua gestorben, und beynahe 89 Jahr alt geworden ist. Dieser denkwürdige Mann, war ein geborner Berliner, und eines Hufschmidts Sohn. Er gieng in seiner Kindheit in die Schule des grauen Klosters, und sollte nach dem Willen seines Vaters, auch nach der Meynung seiner Lehrer, studiren, fand aber dazu weder Kopf noch Neigung bey sich, sondern entschloß sich nach seines Vaters Tode, ein Kaufmann zu werden, und sein Glück in fremden Ländern zu suchen. Er begab sich also 1701 nach Altona an der Elbe, um sich im Schreiben, Rechnen und Buchhalten zu üben, trat daselbst 1704 als Lehrling in das Expeditionsgewerbe eines Kaufmanns, gieng nach vollendeten Lehrjahren zu Fuß erst nach Leipzig, und hierauf nach Venedig, woselbst er am Ende des 1709ten Jahrs ankam, und

einige Jahre lang Kaufmannsdiener in einem Comptoir war. 1715 wagte er es, selbst Commißions- und eigenen Handel anzufangen, und zwar bloß mit den wenigen hundert Thalern des ihm zugefallenen Erbtheils. Er arbeitete beständig, lebete äußerst sparsam, und vertrauete Gott, und auf diesem Wege, kam er, ungeachtet des Neides und Haßes der ihn verfolgte, und des oftmaligen Schadens den er litte, nach und nach zu einem ansehnlichen Vermögen.

Da er nun unverheirathet war, und unter seinen Anverwandten keinen fand, der Verstand und Lust hatte, die Familie durch Fleiß und Arbeit empor zu bringen, und also Unterstützung verdiente: so beschloß er, sein Vermögen zu frommen Stiftungen zu widmen. Außer denjenigen, welche er zur Ausbreitung der Kirche Gottes in andern Ländern gemacht, mir aber weiter nicht bekannt sind, hat er erhebliche Stiftungen für das Berlinische Gymnasium im grauen Kloster, in welchem er als Knabe gelernet hatte, gemacht, und zwar durch Schenkungen unter Lebendigen. 1752 fing er damit an, daß er den Witwen und Waisen der Lehrer des Gymnasii, 3000 Thaler, und den Lehrern und Schülern 10000 Thaler schenkte, welcher Capitalien Zinsen sie nach seinem Tode zu genießen anfangen sollten. Hernach errichtete er 1760 seine Hauptstiftung, denn er schenkte dem Gymnasio abermals 50000 Thaler, mit der Verordnung, daß diese Summe nach seinem Tode durch die Zinsen bis 125000 Thaler vergrößert, davon 16900 Thaler zu neuen Gebäuden, Büchern, Instrumenten, rc. angewandt, von den Zinsen der übrigbleibenden Summe aber der Gehalt der Lehrer des grauen Klosters verbessert, Freytische und Stipendia für junge Studirende bestritten, und noch andere Absichten ausgeführet werden sollten. Er behielt sich auf seine Lebenszeit die Zinsen von allen genannten Summen vor, doch hat er sich dieselben nicht nach Italien schicken lassen, sondern sie nach und nach dem Gymnasio geschenket, so daß die

Summe der Hauptstiftung schon beysammen seyn würde, wenn nicht viele tausend Thaler durch Bankerot, und auf eine andere Art, verloren gegangen wären. Doch bestehet das Capital der Hauptstiftung schon wieder aus 87000 Thalern, unter welchen die 13009 Thaler der beyden zuerst genannten Stiftungen, nicht mit begriffen sind. Da die Regierungen der europäischen Staaten kein Geld für Schulen übrig haben, so ist es allenthalben sehr erfreulich, wenn begüterte Privatpersonen denselben aufhelfen, und dadurch Wohlthäter des menschlichen Geschlechts werden. Gottlob! daß es doch von Zeit zu Zeit, auch hin und wieder, solche wohlthätige Personen giebt.

Von meinem **Unterricht in der Naturgeschichte, für diejenigen, welche noch wenig oder gar nichts von derselben wissen,** hat bey Wangens Wittwe eine neue Auflage gemacht werden müssen, welche vor wenigen Tagen fertig geworden. Ungeachtet verschiedener nützlicher Zusätze welche hinzugekommen, ist doch diese Ausgabe um 2 Bogen schwächer als die vorhergehende, weil kleinere Schrift dazu genommen worden, und kostet nur 6 Gr.

## Greifswalde.

**Abriß der schwedischen Reichshistorie von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, entworfen von Sim. Lagerbring, Kanzley Rath und Professor der Geschichte zu Lund.** 1776 in Oktav 1 Alph. 7 Bogen. Die größere schwedische Reichsgeschichte des Herrn Verfassers, von welcher zwey Theile fertig sind, gefällt bisher nicht sehr, weil er sich zu lange bey theils fabelhaften, theils ungewißen Dingen aufhält; allein dieser Abriß wird desto mehr Beyfall finden, den er auch verdienet. Zwar ist der Anfang abermals nach altschwedischer Weise, die sich noch nicht ändern will: doch im Fortgang hat der Herr Kanzleyrath so viel wahres und nützliches in fruchtbarer Kürze, und mit einer bisher in Schweden noch nicht gewönlich gewesenen

Es sind aber noch unterschiedene Stellen vorhanden, welche einer Verbesserung und Erläuterung bedürfen. S. 3 stehet, der rußische Hof herrsche über eine Welt von 57600 deutschen Quadratmeilen, wobey hätte hinzugesetzt werden müssen, in Europa, wie wohl der europäische Theil des rußischen Reichs jetzt noch größer ist. In dem Tagebuch von Peters des ersten Verrichtungen, wird das rußische Kriegsheer welches 1700 bey Narva von den Schweden geschlagen worden, noch lange nicht halb so stark als hier S. 181 angegeben, auch von des Zaren Abreise von demselben, eine ganz andre Ursach angeführet, als hier S. 182. 185 stehet. Daß der Brief des Groß-Admirals Apraxin, der den schwedischen General Lübecker 1708 zur übereilten Flucht brachte, (wie S. 214 und 215 erzählet wird,) erdichtet gewesen sey, weiß Herr L. eben so wenig als Nardberg, aus welchem er die Erzählung genommen hat. Man findet diese sonderbare Sache im ersten Theil meiner Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinen im rußischen Reich, S. 119. 120 aufgekläret. Daß Ostermann die schwedischen Minister bey der nystädtischen Friedens-Unterhandlung durch Species-Ducaten zum Schluß gebracht hat, ist zu S. 292. 293 eine nicht unbehrliche Erläuterung. s. mein *Magazin* Th. 2. S. 412. Die Engländer und Franzosen haben 1733 (nicht 1734) zu Portonovo auf der Küste Coromandel, nicht das schwedische Schiff, wie S. 307 stehet, sondern die schwedische Factorey ausgeplündert. Diese Begebenheit bekomt in dem zehnten Theil meines Magazins, der aber einige Wochen ans Licht trit, ihre ausführliche Erläuterung, so wie auch aus eben demselben zu ersehen seyn wird, daß die Anmerkungen des französischen Ambassadeur Grafen von Casteja, über des Schwedischen Hofs Verfahren bey der Erneuerung des Tractats mit Rußland im Jahr 1735, nicht so ungegründet gewesen, als hier S. 322 gesagt wird. Die Ueberzeugung welche man nach S. 312 in Schweden von der Herkunft der Kaiserinn Katharina der ersten hat, ist gewiß ungegründet,

denn ihr Vater Namens Carl, war ein Leibeigener in Litauen, hieß nicht Raab oder Rabe, und war nicht schwedischer Regiments-Quartiermeister. s. mein Magazin Th. 2. S. 191. 192. Der rußische Kaiser Peter II, war nicht der Katharina Sohn, wie S. 327 stehet, sondern ihr Stiefsohn. Solcher Fehler sind noch verschiedene vorhanden, und der Herr Verfasser hat selbst vermuthet, daß sein Buch nicht fehlerfrey sey.

Halle.

**Biographie Kaisers Carls des sechsten. Von Gottlob Benedict Schirach.** 1776 in gr. Octav 1 Alphabet 3 Bogen. Der Herr Professor ist kein Anfänger in historischen, insonderheit auch biographischen Arbeiten. Er hat schon historische Briefe, und 6 Theile einer Biographie der Deutschen, herausgegeben, und beyde Werke enthalten sichtbare Proben von nicht gemeiner Geschicklichkeit. Es ist ihm viel an dem guten Vortrage gelegen, und dadurch will er sich von andern seiner Landesleute unterscheiden, weil man den Deutschen seltener einen guten Vortrag, als Richtigkeit und Gründlichkeit nachrühmet. Dem Ansehn nach siehet der Herr Verfasser hierauf vornehmlich, wenn er in seiner Vorrede, dieses Buch den ersten Versuch in seiner Art in Deutschland, nennet: denn sonst hat man schon drey deutsche Lebensbeschreibungen Carls des sechsten, welche er selbst nicht nur S. 308 anführet, sondern auf die er sich auch zuweilen beziehet. Er behauptet, es sey deutsche Wahrheit, daß man anstatt Jahrhundert Ludwigs des vierzehnten und funfzehnten, Jahrhundert Carls des sechsten sagen müsse. Am besten wird wohl seyn, diese schmeichelnden Benennungen ganz wegzulaßen, damit nicht noch mehrere Anspruch darauf machen. Der Herr Professor hat ganz Recht, wenn er saget, sein Buch würde bey größerer Weitläuftigkeit nicht Biographie geblieben seyn. Man muß nicht alles erzählen, was sich zur Zeit der Person, deren Leben man beschreibet, in der Welt zugetragen hat, ohne daß sie auf irgend eine Weise einen Einfluß in dasselbige gehabt hätte. Vielleicht könte selbst

aus dieser nicht weitläuftigen Lebensbeschreibung, hin und wider ohne Schaden etwas wegfallen. Er hat die Schriftsteller welche er gebraucht, unter dem Text angeführet, manchen aber habe ich vermißet. Herrn Häberlins Abriß einer umständlichen Historie der pragmatischen Sanction, hätte eben so wenig, als desselben vollständiger Entwurf einer politischen Historie des achtzehnten Jahrhunderts ungenannt bleiben sollen. Wenn es S. 349 heißet, es habe in dem Feldzuge von 1734 geschienen, als ob nur der Schatten des großen Eugens da sey, und der Held sich selbst überlebt hätte, so wird manchem Leser beyfallen, daß in den Königl. Memoires pour servir à l'histoire du Brandenbourg stehe: il n'y avoit plus dans cette armée, que l'ombre du grand Eugene. Il avoit survecu â lui même. Es sind aber diese Memoires nicht genannt. Außer gedruckten Büchern, hat Herr S. von zwey hohen Personen schriftliche Nachrichten gehabt, und dieselben sorgfältig genutzet. Mich dünkt etwas von denselben hin und wider, als S. 390 anzutreffen. Mir gefällt das Buch, ungeachtet unterschiedener verbesserlichen Stellen, von welchen ich einige anführen will. S. 347 lieset man, es wären 1734 zu den Kaiserl. Truppen 16000 Preussen gestoßen, ihrer waren aber nur 10000. Doch dieses kann ein Schreib- oder Druckfehler seyn. Warum der Krieg, welchen der Kaiser 1737 mit den Türken anfieng, so unglücklich ablief, hat der Herr Verfasser nicht hinlänglich entwickelt. Im zehnten Theil meines Magazins S. 9 ist freyer davon geurtheilet worden, welches man nun bald lesen wird. S. 339 hielt mich die Stelle, daß der Churfürst zu Sachsen August III an eben dem Ort zum König von Polen erwählet worden sey, wo Heinrich von Valois, so lange auf, bis ich unter dem Text die Histoire des rois de Pologne par Mr. Massuet angeführt fand, bey welchem diese Anmerkung sich leichter entschuldigen läßt, als bey Herrn Prof. Schirach, dem nicht unbekant ist, daß alle polnische Könige an diesem Ort erwählet werden. Auch in diesem Buch hat der Herr Verfasser Schicksal und Glück oft als wirkende Ursach angeführet, wobey man nichts denken kann, und welches also auch nichts erkläret. Daß z. E. der General Graf Mercy immer unglücklich war, lag in seiner Beschaffenheit. Er schickte sich nicht zu einem commandirenden General, man hätte ihn also auch nicht dazu bestellen sollen.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Siebenzehntes Stück.

Am 22ten April 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Berlin.

Ueber Sitten und Lebensart der Römer in verschiedenen Zeiten der Republik, von Johann Heinrich Ludwig Meierotto, Rector und Professor des Königl. Joach. Gymnasii zu Berlin. in Octav 1776. Erster Theil 14, zweyter Theil 15 Bogen. Der Herr Verfasser philosophiret in der Vorrede über die römischen Alterthümer ungemein gründlich und richtig. Er verlanget erstlich, daß man zu denselben weiter nichts rechnen und sammlen soll, als was für die Menschen überhaupt, und für alle Zeiten wichtig ist: zweytens, daß man die Zeiten wohl unterscheiden soll, weil Rom sich nicht immer gleich geblieben ist, sondern vielmehr oft und stark verändert hat: und drittens, daß man die Schriftsteller welche man anführet, zweckmäßig prüfen soll. Nachdem er diese drey Stücke hinlänglich erläutert und bestätiget hat, ziehet er daraus die richtige Folge, daß eher kein kurzer Begrif der römischen Alterthümer verfertiget werden könne, als bis durch die vereinigte Bemühung vieler Gelehrten das wichtige und brauchbare ausgesucht, und zu der nöthigen Gewisheit und Deutlichkeit gebracht worden. Um eine Probe von einer solchen Arbeit zu geben, unter-

sucht und beschreibet er den römischen Pöbel, das ist, den dritten Stand des Staats, welcher aus den Bürgern bestund, und zwar wie er ungefähr in dem letzten Zeitabschnit der Republik beschaffen gewesen, den Sallustius für seine Geschichte ausgesucht hat. Er handelt also in dem ersten Bändchen theils von der verschiedenen Nahrung des Pöbels, von seiner Theilnehmung an den Geschäften des Staats, von desselben gutem, freyem und feinem Betragen, von seiner Verbindung mit den Großen durch seine Vergnügungen, und von seinen Schauspielen: theils von der Simplicität der Römer vor dem zweyten punischen Kriege, sowohl in öffentlichen als häuslichen Geschäften, und im gemeinen Leben. In dem zweyten Bändchen beschreibet er die Neigung der Römer zum Pomp, von den punischen Kriegen bis zum Verlust der Freyheit, das feine in der Lebensart der vornehmen Römer, und die Geschichte des Luxus, liefert auch zum Beschluß eine Unterredung zwischen Plinio und Regulo, um den luxum der Privatpersonen unter den Kaisern des ersten Jahrhunderts in das Licht zu setzen. Die Abhandlung aller dieser Materien bestehet gröstentheils aus Stellen der alten Schriftsteller, welche wohl gewählet, und gut übersetzt sind. Dieses Buch ist gewiß eines der besten und nützlichsten welche auf die Ostermesse kommen. Es zeuget von Gelehrsamkeit, Verstand und Geschmack.

London.

Liber singularis de bysso antiquorum, quo ex aegyptia lingua, res vestiaria antiquorum, imprimis in S. codice Hebraeorum occurrens, explicatur. Additae ad calcem mantissae aegyptiacae V. Omnia cura et studio Joannis Reinoldi Forster LL. D. societ. reg. scient. et antiq. ap. Lond. sodalis. 1776 in gr. Octav, 133 Seiten. Der gelehrte und berühmte Mann, hat dieses Buch nicht nur vor seiner Reise um den Erdboden, sondern auch schon vor mehreren Jahren geschrieben, und zwar in der Absicht, um

der ägyptischen Sprache Liebhaber zu erwecken. Man hat schon aus seinen Epistolis ad Jo. Dav. Michaelis, huius specilegium geographiae Hebraeorum exterorum iam confirmantes iam castigantes, welche 1772 zu Göttingen verlegt worden, ersehen, daß er ein Kenner der ägyptischen oder coptischen Sprache sey, vermittelst welcher er damals die Geographie etymologisch zu erläutern suchte, auch wirklich manche entweder glückliche Erklärung, oder doch wahrscheinliche Muthmaßung vortrug. Als einen Forscher und Kenner der Natur hat er sich auch schon gezeiget, und also wird man auch in dieser neuen Schrift viel gelehrtes und nützliches suchen, dergleichen sie auch wirklich enthält. Er behauptet, daß die hebräischen Wörter Schesch und Buz oder Bütz (griechisch βυσσος) einerley Sache, nemlich einen feinen baumwollenen Zeug andeuteten, von welchem der erste Name bis auf Salomons Zeit, der zweyte aber nachher gebraucht worden sey. Diese Erklärung ist freylich schon alt, es hat aber doch Olaus Celsius derselben in seinem Hierobotanico nicht beytreten wollen, sondern geglaubet, daß beyde vorhin genannte hebräische Wörter, eine Art des feinsten Linnen anzeigten. Herr Forster hat Celsium nicht angeführt. Er handelt auch von den feinen baumwollenen Zeugen, welche σινδων und οθονιον genannt worden, von den halbseidenen und halb leinenen, (subsericis) und von den ganz seidenen Zeugen, (sericis) und hält die Seres für einen Stamm der Hunnen, den die Tibetaner (in deren Sprache *Ser*, Gold heißet,) die goldene Horde genannt, und der in der kleinen Bucharey gewohnet habe. Er breitet sich auch über andere zu Kleidungen gebrauchte Materien aus, redet aber doch vornemlich von dem Byßus, und bemerket, daß das hebräische Wort Schesch, welches die Griechen durch Byssos übersetzt, von dem coptischen Uebersetzer der fünf Bücher Moses, durch Schens ausgedruckt werde, und aus der ägyptischen Sprache hergeleitet werden könne, aus welcher er

auch das hebräische Wort Buz, und die griechischen Wörter Sindon und Othonion, ingleichen das hebräische Wort Schaatnes herführet, und von dem Gebrauch der Baumwolle in Egypten, ausführlich redet. Der fünffache Anhang, erkläret mit Hülfe der ägyptischen Sprache, die in der hebräischen Bibel vorkommenden Namen und Wörter Zaphnat Päneach, Abrech, Tebah, und Cerub, und den Topas der alten. Das Buch kostet 16 Gr.

Wien.

Es ist bekannt, daß Leibnitz 1713 und 14 hieselbst eine Akademie der Wissenschaften errichten wollte, sie kam aber nicht zum Stande. Vor etwa 15 Jahren, trug man einem gewissen Gelehrten auf, den Entwurf zu einer solchen Gesellschaft zu machen, welcher um Mittheilung des Leibnitzischen Plans bat, sich auch ausbedung, daß die Jesuiten von der zu errichtenden Akademie ganz ausgeschlossen werden sollten. Jener Plan war nicht zu finden, und diese Bedingung ward verworfen. Vor 3 Jahren ward dem berühmten Ex-Jesuiten Herrn Hell anbefohlen, eine Akademie zu entwerfen. Es kam zunächst darauf an, daß man hinlängliche Einkünfte für dieselbige verschaffte. Die Stände in den deutschen Erbländern, erkläreten, daß sie nichts dazu beytragen könnten: hingegen die Ungarischen Stände erboten sich, jährlich ein paar tausend Ducaten zu geben, wenn man festsetzen wollte, daß allezeit ein Drittel der Mitglieder aus Ungarn, und die Hälfte dieses Drittels, Protestanten, auch Ungarns Alterthümer, Geschichte und Sprachen, Gegenstände der Untersuchungen der Akademie seyn sollten. Der Kaiserlich-Königliche Hof, ging diese Bedingungen ein: allein es mußte noch zu einigen tausend Dukaten Rath geschaffet werden, weil man glaubte, daß die Akademie wenigstens jährlich 5000 Ducaten nöthig habe. Herr Hell sollte ein Mittel zur Erlangung derselben ausdenken, und er schlug das Kalenderwesen vor, dessen jährlichen Ertrag aus allen Kaiserlich-Königlichen Län-

dern, er auf 4000 Ducaten anschlug. Dieser Gedanke gefiel, und Herr Hell bekam Befehl, denselben auszuführen. Er machte schon 1773 den Anfang, aber nicht so, daß er einzelnen Buchhändlern und Buchdruckern die Calender auf gewisse Jahre überlassen hätte, sondern er wollte alle Calender im eigenen Verlage drucken lassen, und den Buchhändlern verkaufen. Diese Unternehmung war für ihn zu weitläuftig und kostbar, und also konnte er sich schon im vorigen Jahr nicht mehr helfen. **Der edle von Tratner** trug zu dieser Verlegenheit nicht wenig durch seinen so genannten **Krakauer Calender** bey, der in den österreichischen Landen sehr beliebt ist. Denn er ließ sich das Privilegium welches er auf denselben hatte, zu rechter Zeit erneuern, den Calender unter dem Titul des Krakauischen, in allen Formaten drucken, und verkaufte ihn wohlfeiler als Herr Hell seinen Calender. Er verstund auch den Handel beßer als Herr Hell, und also konnte dieser nicht fortkommen. Auf solche Weise ward auch aus der Akademie der Wissenschaften nichts. Es sind aber die **ungarischen Stände** nicht damit zufrieden, daß man sich des Vorhabens dergleichen zu errichten begiebet, sondern sie wollen den schon bewilligten jährlichen Beytrag verdoppeln, und in Ungarn auf eigene Kosten eine Königliche Geselschaft der Wissenschaften stiften, welche aus lauter gelehrten Ungarn, halb Katholiken und halb Protestanten, bestehen soll. Es nimt freylich die Liebe zu den Wissenschaften in Ungarn je länger je mehr zu, und die vornehmsten Gelehrten zu Wien, sind aus diesem Königreich gebürtig, als Herr Hell selbst, Herr **Kollar**, u. a. m. Allein die ungarischen Stände thäten doch besser, wenn sie die einheimischen Universitäten, Gymnasia und Schulen nach dem Muster der besten protestantischen in Deutschland, verbesserten, und einzelne vorzügliche und fleißige Gelehrte ermunterten. Die Mitglieder der Akademien und Geselschaften der Wissenschaften unterwerfen doch ihre Arbeiten nicht der geselschaftlichen Prüfung und Verbesse-

herausgekommen ist, zu vermehren, ist sehr gut, und die Feinheit der Schrift, der Jugend am Gebrauch derselben nicht hinderlich. Ich habe nicht wahrgenommen, daß bey der zweyten Charte die pocockische wäre genutzet worden. Ein jedes Blat kostet 3 Gr.

*Regni Bohemiae circulus Rakonicensis* ex Müllerianis aliisque recentissimis subsidiis chorographice designatus, vt et secundum statum politicum modernum expressus et in lucem editus ab Homannianis Heredibus. 1776. Von dem Werth dieser Special-Charten von Böheim, habe ich schon bey der Anzeige der vorhergehenden Blätter geredet.

*Scandinavia*, complectens Sueciae, Daniae et *Norvegiae regna*, ex novissimis subsidiis delineata, et ad leges projectionis stereographicae legitime reducta ab *Augusto Gottlob Boehmio*, — Norimbergae cura Homanniorum Heredum 1776. Ueber den ersten Anblick dieser Charte, habe ich mich gefreuet, weil die alte Charte von Scandinavien einer gänzlichen Umarbeitung bedurfte. Es hat auch Herr Böhme durch die Homannische Werkstätte schon einige gute Charten geliefert, und sein Scandinavien hat wirkliche Vorzüge vor dem alten. Allein er hat unerwartete Fehler begangen. Der erste welcher mir in die Augen gefallen ist, und den ich allein anführen will, ist die falsche Gränze zwischen dem schwedischen und rußischen Antheil an Finnland. Diese hat Herr Böhme aus der 1742 zu Stockholm gestochenen Charte von ganz Schweden genommen, ohne an die durch den Aboischen Friedensschluß erfolgte Veränderung zu gedenken. Es ist auch die Illumination mißrathen, denn der Seestrand einiger Länder, ist so dick mit rother Farbe eingefaßt, daß man die Namen nicht lesen kann, das schwedische Antheil an Pommern ist illuminirt, welches nicht geschehen seyn müste, die Gränzlinie zwischen Rußland und Litauen ist unnöthiger Weise mit Farbe bedeckt, und diese Farbe zu weit gegen Osten ausgedehnt. x.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs Achtzehntes Stück.

Am 29sten April 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Des Hauses Oestreich Finanzstaat im Jahr 1770.

| Einnahme Fl. | Kr. | Ausgabe Fl. | Kr. | Ueberschuß Fl. | Kr. |
|---|---|---|---|---|---|
| Böheim, | | | | | |
| 15,736063. | 59$\frac{5}{8}$ | 15,100091. | 2$\frac{3}{8}$ | 635972. | 57$\frac{2}{8}$ |
| Mähren, | | | | | |
| 5,793120. | 5$\frac{3}{8}$ | 5,482857. | 31$\frac{1}{8}$ | 324786. | 46$\frac{2}{8}$ |
| Schlesien, | | | | | |
| 557209. | 18 | 494515. | 47 | 63292. | 7$\frac{1}{8}$ |
| Oesterreich unter der Ens, | | | | | |
| 17,980938. | 14$\frac{3}{8}$ | 16,241427. | 14$\frac{5}{8}$ | 1,791107. | 55$\frac{5}{8}$ |
| Oestreich ob der Ens, | | | | | |
| 5,033338, | 19$\frac{3}{8}$ | 4,913915. | 6 | 119423. | 13$\frac{3}{8}$ |
| Steyermark, | | | | | |
| 5,889221. | 39$\frac{7}{8}$ | 5,777325. | 57$\frac{5}{8}$ | 119793. | 33$\frac{2}{8}$ |
| Kärnthen, | | | | | |
| 2,386884. | 32$\frac{1}{8}$ | 2,306806. | 59 | 80595. | 33$\frac{1}{8}$ |
| Crain, | | | | | |
| 2,089952. | 43 | 2,086180. | 46 | 3629. | 8 |

K

| Einnahme | | Ausgabe | | Ueberschuß | |
|---|---|---|---|---|---|
| Fl. | Kr. | Fl. | Kr. | Fl. | Kr. |
| | | Görz und Gradisca, | | | |
| 4,357363. | 41 $\frac{5}{8}$ | 37352. | 25 | 4284. | 3 |
| | | Tyrol, | | | |
| 3,658752. | 27 | 3,195118. | 47 | 511667. | 11 |
| | | Vorder-Oestreich, | | | |
| 2,876177. | 49 | 2,362875. | 33 | 513302. | 16 |
| | | Ungarn, | | | |
| 18,004153. | 18 $\frac{2}{8}$ | 17,055416. | 21 $\frac{1}{2}$ | 1,002269. | 51 $\frac{1}{2}$ |
| | | Siebenbürgen, | | | |
| 3,941707. | 17 $\frac{5}{8}$ | 3,743670. | 8 | 198037. | 9 $\frac{6}{8}$ |
| | | Italien, | | | |
| 2,909171. | 47 | 1,953877. | 54 $\frac{4}{8}$ | 955293. | 42 $\frac{2}{8}$ |
| | | Niederlande, | | | |
| 3,184135. | 54 | 2,432495. | | 753535. | 38 |
| 90,398156. | 6 $\frac{6}{8}$ | 83,544030. | 44 | 7,085161. | 54 $\frac{4}{8}$ |

Bey folgenden Ländern fand sich ein Abgang, bey Mähren 14524 Fl. 12 Kr. bey Schlesien 598 Fl. 36 $\frac{4}{8}$ Kr. bey Oestreich unter der Ens 51596 Fl. 55 Kr. bey Steyermark 7897 Fl. 47 Kr. bey Crain 32518 Fl. 6 Kr. bey Görz und Gradisca 20372 Fl. 46 $\frac{2}{8}$ Kr. bey Tyrol 48073 Fl. 31 Kr. bey Ungarn 53559 Fl. 54 Kr. bey den Niederlanden 1894 Fl. 44 Kr. Die Summe dieser Abgänge, welche 231036 Fl. 31 $\frac{6}{8}$ Kr. beträgt, von dem Ueberschuß abgezogen, war der wahre Ueberschuß, 6,854725 Fl. 22 $\frac{6}{8}$ Kr.

Der Ertrag von Lodomerien und Gallicien ist hierunter noch nicht mit begriffen. Nach dem französischen, ist der östreichische Finanzstaat der größte in Europa. Es sind aber noch Staatsschulden zu tilgen, wegen welcher eine eigene Schulden-Cassa errichtet worden, zu welcher Böheim, Mähren Schlesien, Oestreich unter und ob der Ens, Steyermark, Kärnthen, Crain, Görz und Gradisca, Vorderöstreich

und die Vor-Arlbergische Geistlichkeit 1770 gesteuret haben 4,335072 Fl. 48¼ Kr. Ungarn, Siebenbürgen, die italienischen und niederländischen Provinzen, und Tyrol, entrichten diese Steuer nicht.

*Au Chateau Saint Ange.*

Unter Angabe dieses falschen Druckorts, ist 1776 auf 3 Bogen in Octav gedruckt worden, Vie de l'Abbé Laurent Ricci, dernier General de la ci-devant compagnie de Jesus. Traduite de l'original italien. Der Uebersetzer bittet die Leser um gütige Nachsicht in Ansehung der Fehler die er etwa in der Uebersetzung begangen haben mögte, weil sie in großer Geschwindigkeit gemacht worden sey, und saget, daß wenn diese Schrift gleich nichts neues und unbekanntes enthalte, so sey doch auch nichts bekanntlich falsches in derselben; sie sey auch ohne Bitterkeit geschrieben. Der Verfasser verspricht auch nicht lauter Anecdoten, doch fehlt es seiner Schrift nicht gänzlich an dergleichen. Daß er kein Anhänger der Jesuiten sey, ist leicht zu erkennen. Man hat schon eine deutsche Uebersetzung dieser französischen Uebersetzung der Schrift, unter dem Titul: **Leben des Abt Ricci**, gewesenen Generals der aufgehobenen Gesellschaft Jesu, Frankfurt 1776 in Octav, welche 4 Gr. kostet. Die französische Schrift kostet 6 Gr.

**Hamburg.**

Hier wird verkauft: **Rettung der Ehre und Unschuld des weiland Kön. Schwed. Staatsministers und Herzogl. Schleswig-Holsteinschen geheimen Raths und Ober-Hofmarschalls Georg Heinrichs Freyherrn von Schlitz genannt Goerz, aus des Königs Carl des zwölften, des schwedischen Senats, der schwedischen Herren und Männer, Original- und andern Urkunden erwiesen. Mit 30 Beylagen.** 1776, 1 Alph. 12 Bogen in gr. Octav mit grober Schrift. Man ist schon lange nicht nur außerhalb Schweden, sondern auch in diesem Kö-

nigreich selbst, überzeugt, daß der Minister von Goerz in Ansehung Schwedens den schmälligen Todt, mit welchem er belegt worden, nicht verdient habe. Dieses hat auch der ungenannte Verfasser des gegenwärtigen Buchs, überzeugend genug dargethan, ja er hat Goerzens Verdienste um Schweden erwiesen. Ueberhaupt erhält die Schwedische und nordische Geschichte in den Jahren 1715 bis 18, durch dieses größtentheils aus goerzischen Papieren gezogene Buch, viel neues Licht, und verdienet also gelesen zu werden. Es kostet 20 Gr.

S. Petersburg.

Sanct Petersburgisches Journal. Januar 1776. Bey J. J. Weitbrecht. 4½ Bogen in gr. Octav. Dieses erste Stück der neuen Monatsschrift, enthält folgende Artikel: 1) Eine Nachricht von der Zurückkunft der Kaiserlichen Familie aus Moscau nach St. Petersburg. 2) Kaiserliches Manifest vom 12 Nov. 1775 wegen der neuen Einrichtung der innern Reichsverwaltung, oder der Gouvernements des Reichs. Der ganze Plan derselben, ist aus dem Rußischen ins Deutsche und Französische übersetzt worden, und wird vielleicht schon in der jetzt angegangenen Leipziger Messe erscheinen. 3) Rede an die Kaiserin am ersten Tage der Friedensfeyer den 10ten Jul. 1775 im Namen des Senats und des ganzen Reichs, gehalten von Sr. Exc. dem General-Procureur Fürsten Wäsemskoi, nebst der im Namen der Kaiserin von dem Vice-Kanzler Grafen von Ostermann ertheilten Antwort. Aus dem Rußischen übersetzt. Solche Anreden sind schon unter Kaiser Peter I und der Kaiserin Anna in ähnlichen Fällen geschehen. 4) Beschreibung des öffentlichen Einzugs des türkischen Großbothschafters in Moscau, seiner solennen Visite bey dem Grafen Panin, und seiner öffentlichen Audienz bey der Kaiserin. 5) Auszüge, kleine Original-Auf-

säze und Anecdoten. Nemlich, eine Beschreibung der Stadt Philadelphia, und des gegenwärtigen Zustandes der Provinz Pensylvanien in Nord-America, aus Burnaby Reisebeschreibung: Anecdote aus des Herrn Grafen Lambert Memoire d'un mondain, von einer Frau von Löwenstern; Ehrendenkmal zweyer edlen Engländer aus Ives Reisebeschreibung: Beyspiel einer rühmlichen Mildthätigkeit, welche der Magistrat zu Metz bey der Wiedereinsetzung des Parlaments ausgeübet hat. 6) Oekonomische Vorschläge und Nachrichten, neue Entdeckungen, Erfindungen rc. 7) Kurzer Inbegrif der merkwürdigsten auswärtigen Neuigkeiten. 8) Nachricht von neuen Büchern. 9) An die Leser, wegen dieser Monatsschrift.

Dieses Journal ist für die Ausländer zu S. Petersburg ungefähr eben das, was ehedeßen die historischen, genealogischen und geographischen Anmerkungen über die Zeitungen, waren, welche einige Mitglieder der Akademie 1729 in Quartformat herauszugeben anfingen, und von welchen ich Fortsetzungen bis ans Ende des Jahrs 1742 habe.

**Wien.**

Hier haben einige unbekannte Gelehrte **ein gelehrtes Oesterreich**, oder ein alphabetisches Verzeichniß aller Schriftsteller in Oesterreich, die entweder geborne Oestreicher sind, oder in den Kaiserl. Königl. Staaten Aemter, oder in einer der östreichischen Provinzen ihren Aufenthalt haben, zu schreiben angefangen. Sie liefern den vollständigen Namen, den Geburtsort, und das Geburtsjahr derselben, und den Character ihrer Werke. Auch von den Künstlern geben sie Nachrichten. Die Ghelensche Buchhandlung hat Vorschuß auf das Werk angenommen. Der erste Theil, auf welchen 2 Fl. vorausgezahlt worden, enthält die jetzt lebenden Schriftsteller und Künstler, der zweyte, wird von den Verstorbenen handeln.

## Zittau.

Mit dem jetzigen Jahr, hat hier schon der dritte Band des Eckardtischen historisch-monatlichen Tagebuchs der neuesten inn- und ausländischen Begebenheiten und Anmerkungen angefangen. Alle Monat komt ein Stück von 2 Bogen in Quart heraus. Es ist ein wahres Mancherley, mit welchem wohl vielen Leuten in der Lausitz gedienet seyn mag. Das erste Stück dieses Jahrs hat einen kleinen Grundriß von Zittau, und das zweyte dergleichen von Cottbus. Von beyden Städten sind auch kurze Beschreibungen geliefert worden. Ein jedes Stück hat auch die Abbildung eines adelichen Wapens, und eine kleine Geschichte der Familie, welche daßelbige führet.

## Stettin.

Anzeige an das Publicum, eine herauszugebende Wochenschrift betreffend, am 1 März 1776. Ein halber Bogen in Octav mit lateinischen Buchstaben. „Eine Gesellschaft von Gelehrten hat den geistigen Bedürfnissen ihrer Mitbrüder in Pommern nachgedacht, und gefunden, daß Vernunft und guter Geschmack noch nicht so allgemein sey, als zur Ausrottung des Vorurtheils, das, in Absicht der Musen, wider diese Provinz obwaltet, erfordert wird. Man hat über die beste Art, diese Bedürfniß zu befriedigen, berathschlaget, und der Weg einer Wochenschrift dazu ausgewählt.“ Dieser Anfang der Anzeige, ist nicht schön. Ihr Verfaßer leistet auch nicht viel in der guten Schreibart, nichts desto weniger muß man hoffen, daß die Wochenschrift welche er ankündiget, lehrreich und angenehm seyn werde. Sollte es aber wohl in Pommern Leute geben, denen der Kopf im Busen sitzet? Der Verfaßer setzet es voraus, wenn er S. 5 schreibet: ihr Männer und Jünglinge, in deren Busen der himmlische Funken des Genies lodert.

### Berlin und Stettin.

Das Leben und die Meynungen des Herrn Magister Sebaldus Nothanker. Dritter und lezter Band. 1776. Nihil hac fabula verius. Der Verfasser hat seinen Entwurf nun ausgeführt, und zwar recht gut.

### Hamburg.

Grundriß der allgemeinen Haushaltungswissenschaft. Zum Nutzen der Jugend entworfen von D. Anton Friederich Büsching. 1776 in kl. Octav, 2½ Bogen. Der Titul zeiget schon an, daß in diesem kleinen Buch nicht von der besondere Haushaltungskunst in Städten und auf dem platten Lande, die Rede sey. Es betrift bloß die Lehren und Regeln, wie Güter klüglich und gewißenhaft erworben, verwaltet und erhalten werden müßen. Man muß die Jugend auch in Ansehung der Haushaltungswissenschaft nicht erst durch Schaden klug werden lassen, sondern sie vor demselben durch frühzeitigen Unterricht zu bewahren suchen. Die Schrift kostet 2 Gr.

### Landcharten.

Mappa generalis Gubernii Plescoviensis in quinque provincias divisi. Componente J. F. Schmidio Acad. Scient. petrop. Adiuncto. 1 Bogen.

Mappa geographica generalis Gubernii Kiowiensis in X legiones divisi. Comp. J. F. Schmidio 1 Bogen.

Es sind zwar die neuen Charten von den besondern Gouvernements des rußischen Reichs, nicht ohne Mängel und Fehler, aber doch sehr erwünscht. Insonderheit ist die Charte von dem Kiewschen Gouvernement, ein angenehmes Geschenk für alle Liebhaber der Erdbeschreibung. Was werden aber die bisher gestochenen neuen Charten von Rußland seyn, wenn die Umschmelzung oder Veränderung der Gouvernements so fortgehet, wie sie angefangen hat? Ein jedes Blat kostet zu St. Petersburg 35 Cop.

## Zu Paris sind folgende neue Charten herausgekommen.

Tableau general & raisonné du globe terrestre, par *M. Brion*, Ingenieur-Geographe du Roi. 1 Bogen. Diese Charte von der Erd-Kugel, enthält nicht nur die neuen Entdeckungen gegen Norden und Süden, sondern auch etwas aus der mathematischen, und physicalischen Geographie, ja auch etwas weniges von der politischen. Um hierzu Raum zu gewinnen, hat Herr *Brion* die Abbildung der Halb-Kugeln der Erde, klein gemacht, nur alle 30 Grad einen Mittags- und Parallel-Zirkel gezogen, auch nur wenige Länder und Oerter angemerkt, welches auch hinlänglich ist, weil eine solche Charte nur die Lage der größern Theile des Erdbodens zeigen soll. Der Text betrift gröstentheils die mathematische und physicalische Erdbeschreibung, aus der politischen aber ist etwas von der Bevölkerung des Erdbodens, welche auf 800 Millionen Menschen geschätzt wird, und von den verschiedenen Regierungsarten gesagt worden. Alles dieses ist nicht ohne Fehler, doch kann man schon zufrieden seyn.

Tableau general de l'Europe, — Tableau general de l'Asie, — Tableau general de l'Afrique, — Tableau general de l'Amerique.

Alle 4 vom Herrn *Brion* und vom Jahr 1775, jede 1 Bogen in großem Format. Auch bey diesen Charten ist die Absicht, alles nur im Großen den Augen vorzulegen. Um die Charten her, stehet eine kurze tabellarische Beschreibung der abgebildeten Länder. An Fehlern fehlt es auch hier nicht, doch sind die Charten brauchbar und zu loben, auch die ersten in ihrer Art. Ich habe sie durch die Herren Bremer zu Braunschweig bekommen.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Neunzehntes Stück.

Am 6sten May 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Hamburg und Leipzig.

Grundriß einer schönen Stadt, oder Bemerkungen was zum Anwachs und zur Erhaltung der städtischen Einwohner dienet. Nebst Verfolg der Vorrede von der Wirkung des Clima auf die Gesetzgebung ꝛc. Zweyter und dritter Theil. 1776 in gr. Octav 336 Seiten, ohne die vorläufigen Stücke von 32 Seiten. Ich weiß nicht warum der Herr Justizrath den Titel des nun geendigten nützlichen Werks verändert hat? Er hat demselben nicht nur seinen ruhmwürdigen Namen entzogen, sondern auch den Hauptworten, Grundriß einer schönen Stadt, andere Worte beygefügt, die nicht so gut passen, als diejenigen, welche der Titel des ersten Theils enthält; wenigstens fällt der Druckfehler übel in die Augen, da nach den Hauptworten oder anstatt und stehet. Denn jetzt scheinet es, als ob die Hauptworte durch die folgenden erkläret würden, welches doch die Meynung weder seyn kann, noch wirklich ist, wie aus dem Anfang des Vorberichts deutlich erhellet, in welchem gesagt wird, daß dieser Grundriß zeigen solle, wie man eine Stadt ver-

schönern, und den Anwachs und die Erhaltung ihrer Bürger befördern könne? In dem eben genannten Vorbericht, klaget sich der Herr Verfasser ohne Ursach selbst an: denn daß er diese Arbeit auch aus eigenem Triebe das Wohl seiner Mitbürger befördern zu helfen, unternommen hat, ist an sich nicht Selbstgefälligkeit. Wer wird sich wundern, daß ein Mann, der nicht nur selbst verschiedene Jahre lang auf eine rühmliche Weise Policey-Director einer beträchtlichen Stadt gewesen ist, sondern auch viele Städte gesehen, viel gelesen, und viel Anmerkungen gesammlet, auch selbst gemacht hat, eine schöne Stadt schildert? Er hätte auch, nach meiner unmasgeblichen Meynung, besser gethan, wenn er in diesem Vorbericht weder des Lobes, noch des bald ungerechten, bald unbilligen Tadels, womit der erste Theil dieses gemeinnützigen Werks belegt worden, gedacht hätte: denn des ersten bedarf er nicht, und der letzte schadet ihm nicht. Er zeiget die edle Gesinnung, welche seine Freunde und Kenner an ihm schätzen, durch die Versicherung, daß er dem empfangenen freundschaftlichen Rath Folge geleistet, und in diesen beyden Theilen seines Werks, die Lebhaftigkeit des Ausdrucks, in manchem Fall mehr gemäßiget habe, als vorhin. Es ist solches desto rühmlicher, da es ihm gewiß Ueberwindung seiner selbst gekostet hat, und die noch hin und wieder vorkommenden Lobsprüche, wird der Herr Verfaßer nicht für Schmeicheley, sondern für wahre Empfindungen seines Herzens erklären, welches auch derjenige für richtig anzunehmen verpflichtet ist, dem es nicht gefällt.

Ueber die vorläufige Abhandlung von der Wirkung des Clima auf die Gesetzgebung und Policey-Anstalten, habe ich meine Meynung schon gesagt. Das in dieser Materie unschickliche Wort Clima, bedeutet bald die Luft und Witterung, bald den Erdboden, bald das Volk welches denselben bewohnet, und in der That wird ihm keine eigentliche Wirkung auf die Gesetzgebung und Policey-Anstalten zugeschrieben, sondern die Meynung ist nur, daß die Gesetze und Policey-Anstalten sich nach

dem was hier Clima in jedem Fall bedeuten soll, richten, und demselben gemäß seyn müssen, woran niemand zweifeln kann und wird. Bey der Abhandlung dieser Materie, kommt alles auf die Richtigkeit sowohl der angeführten Beyspiele und Erfahrungen, als der daraus gezogenen Folgen an: ich kann mich aber nicht dabey aufhalten, sondern will von dem Buch selbst reden. Es hat dem Herrn Verfaßer deßelben beliebet, es den zweyten und dritten Theil zu nennen, welche man nicht für Bände, sondern nur für Abtheilungen ansehen muß, wie S. 1 und 185 zeigen. Das Wort schön, in dem Ausdruck schöne Stadt, wird in diesem Buch zwar oft in seiner eigentlichen Bedeutung, noch häufiger aber für gut genommen, so wie man in einigen Ländern sagt, das schmeckt und riecht schön, anstatt, es schmeckt und riecht gut. Dieser Bedeutung muß man eingedenk seyn, um den Verfasser richtig zu beurtheilen, der alles was zu guter Policey gehöret, mit berühret. In der ersten Abtheilung hatte er eigentlich von dem gehandelt, was zu der Schönheit, oder, wie man sagen kann, zu der äußern Schönheit einer Stadt im großen und kleinen gehöret: in den jetzt gelieferten beyden Abtheilungen aber, redet er von den Mitteln, die gebraucht werden müssen, um einer schönen Stadt Einwohner zu verschaffen, und um die Gesundheit und das Leben derselben zu erhalten, welches man, wenn man will, die innere Schönheit, oder besser, die innere Güte einer Stadt nennen kann. Man trift in beyden Abtheilungen einen Schatz von theils wichtigen, theils nützlichen Anmerkungen an, dergleichen kein anderes ähnliches Buch enthält. Findet jemand den Vortrag seinem Kopf und Geschmack nicht allenthalben gemäß, so bedenke er mit Gerechtigkeit und Billigkeit, daß ein jeder Schriftsteller seinen eigenen Kopf und Geschmack, folglich einen andern als der Beurtheiler habe. In einem solchen Wochenblat, als das meinige ist, können die 139 kleinen Abschnitte aus welchen die beyden letzten Abtheilungen

des Werks bestehen, nicht angezeiget, und noch weniger nach ihrem Werth beurtheilet werden.

Brandenburg und Leipzig.

**Der Kinderfreund. Ein Lesebuch zum Gebrauch in Landschulen. Von Friedrich Eberhard von Rochow, Erbherrn auf Rekan rc. in kl. Octav 112 Seiten, 1776.** Das ist ein treflisches Büchlein für die Kinder auf dem platten Lande, welches sie zur Aufmerksamkeit, zum Nachdenken, zu nützlicher Erkentniß, zu fruchtbaren Grundsätzen, zu guter Gesinnung, und zu einem guten Wandel leitet. Alle Lehren sind theils in Lieder, theils und vornemlich in Erzählungen eingekleidet, welches ein reitzendes Mittel ist, ihnen Eingang zu verschaffen. Die Sprache ist faßlich. Der Herr Domherr erwirbt sich durch dieses Büchlein, welches das erste in seiner Art ist, ein großes Verdienst um den Stand, der in der That die Grundsäule des Staats ist, und dieses Verdienst ist desto grösser, da er das Buch auf seine Kosten der Land-Jugend so wohlfeil verschaft, denn es kostet, wie auf dem Titul stehet, nur zwey Groschen. Hoffentlich wird sich jedermann bemühen, es in die Hände der Kinder zu bringen. Es bestehet aus 79 Artikeln. Der 76ste und 77ste mögten wohl einiger kleinen Verbeßerungen bedürfen, unter denen diejenige die nöthigste ist, welche die S. 109 beschriebene Größe des Straußes betrift. Dieser soll die Höhe eines Reuters auf einem großen Pferde übertreffen, welches weit über die Warheit hinausgehet. Ich bin ganz nahe bey unterschiedenen lebendigen Straußen gewesen, welche mir so eben über den Kopf wegsehen konnten, welche Höhe auch in meinem Unterricht in der Naturgeschichte angemerket worden.

Dessau.

**Erstes Stück des philantropischen Archivs. Mitgetheilt von verbrüderten Jugendfreunden an Vormünder der Menschheit, besonders welche eine Schulverbeßerung wünschen und beginnen, auch an Väter und Mütter, welche Kinder ins**

Deßauische Philantropin senden wollen. 1776, acht Bogen in Octav. Eine reizende Beschreibung der Basedowschen Schul- und Erziehungs-Anstalt. Ich habe von verschiedenen einsichtsvollen Männern, Kennern des Schulwesens, und zuverläßigen Zeugen, welche seit kurzer Zeit zu Deßau gewesen sind, gehöret, daß sie nicht nur alles wirklich gefunden haben, was in dieser Schrift versichert und beschrieben worden, sondern so gar noch ein mehreres. Man ist mit Recht begierig zu erfahren, ob diese Anstalt bey noch größerm Wachsthum eben das im großen leisten werde, was sie bisher im kleinen ausgerichtet hat? Am 12ten May wird in derselben eine öffentliche Prüfung anfangen, und große Aufmerksamkeit verdienen.

## Magdeburg.

Nachrichten von der gegenwärtigen Einrichtung in Unterricht, Lehrart und Erziehung auf dem Pädagogio zu Kloster Bergen, von Friderich Gabriel Resewitz, Abt des Klosters. 1776 in Octav, 164 Seiten. Welcher Unterschied zwischen den ehemaligen Nachrichten von der Klosterbergischen Schulanstalt, und der jetzigen! oder vielmehr, wie stark weicht die gegenwärtige Einrichtung derselben, von der ehemaligen ab! Da aber die Veränderungen in der Welt unvermeidlich sind, so muß man wünschen, daß sie immer in Verbesserungen bestehen mögen. Die Klosterbergische Schule gehöret zu den vorzüglich guten, und kein Freund und Kenner des guten Schulwesens, wird diese Nachricht von derselben ohne Vergnügen lesen.

## Berlin.

Die letzte lateinische Einladungsschrift des Joachimsthälischen Gymnasii zu der am 25sten März dieses Jahrs angestellten öffentlichen Prüfung der Gymnasiasten, enthält des Herrn Rectors und Profeßors Meierotto Nachricht von der Veränderung der Klaßen, welche im vorigen Jahr ihren Anfang genommen hat. Bis dahin hatte man den alten Zuschnitt beybehalten, nach welchem die lateinische Sprache die Hauptsache ausmachte, und in die Klaßen derselben andere Sprachen

und Disciplinen nur eingeschoben waren: nun aber hat man die Klaßen nach den Sprachen und Disciplinen abgetheilet, welche vernünftigere Eintheilung, dieser alten Schulanstalt, die dem gemeinen Wesen viele brauchbare Männer geliefert hat, zur neuen Empfehlung gereichen wird.

* * *

Ich habe hier vier Artikel welche Schulen und Schulsachen betreffen, hinter einander gesetzt. Alle gehen auf Verbesserung des Schulwesens, die ein Gegenstand ist, auf welchen man jetzt in vielen Ländern denket. Es kann wohl seyn, daß an den meisten Orten keine wahre, geschweige große und wichtige Verbesserung zum Stande gebracht wird, es ist aber doch gut, daß man das Fehlerhafte an den Schulgebäuden aufsucht und bemerkt, und sie so lange nothdürftig verbessert, bis man an statt der alten ganz neue aufführen kann. Möchten doch diese von lauter Meistern, nach wohl entworfenen und überlegten Planen aufgeführet, und von geschickten und treuen Aufsehern beständig in einem guten Stande erhalten werden! Mich belustiget und unterrichtet die Uebereinstimmung und der Unterschied in dem, was die verschiedenen Vorsteher der Schul- und Erziehungs-Anstalten, in Ansehung der Gegenstände des Unterrichts, der Hülfsmittel und der Lehrart, für vorzüglich nöthig und nützlich halten. Die Menschen sind von je her in ihren Einsichten, Urtheilen und Meynungen nicht übereinstimmig gewesen, sie werden es auch niemals werden. Mag es doch immer hin so seyn, denn das gemeine Beste kann auf verschiedene Weise besorget werden, wenn nur alle der Spur der Natur, und der besten alten Muster, folgen.

## Verbesserung alter Artikel dieser wöchentlichen Nachrichten.

In dem zweyten Jahrgange St. 29. S. 225. habe ich Nachricht von der zu London 1725 in englischer Sprache gedruckten Beschreibung einer Reise um die Erdkugel gegeben, von welcher ich nirgends etwas gefun-

den, und die doch sehr merkwürdig zu seyn schien, daher ich auch in den neunten Theil meines Magazins einen Auszug aus derselben gebracht. Es hat mir aber Herr Doctor Forster neulich aus London bekannt machen laßen, daß er in dem brittischen Museo ein Exemplar derselben gefunden habe, in welches der berühmte Sloane eigenhändig geschrieben, daß diese Reise von einem gewiße *Defoe* erdichtet worden sey.

Einige eingelauffene Briefe sagen, der Artickel von Böheim, welcher im vierzehnten Stück der diesjährigen Nachrichten stehet, sey ganz wahr, doch behauptet einer meiner Freunde, daß die untere Hälfte der 106ten Seite also erläutert werden müße. Nach dem letzten Kriege habe der böheimische Adel um Bezahlung der Lieferungen, Kriegesfuhren, Einquartierungen ꝛc. sowohl für seine Güter, als für seine Bauern, gebeten. Beyde Rubriken wären vermischt gewesen, und es sey befolen worden, daß die Edelleute diese zwiefache Forderung ordentlich beweisen sollten. Alles was bewiesen worden, hätten sie vollkommen bezahlt erhalten, die meisten aber hätten das Geld, welches ihren Bauern zugehörte, für sich behalten, andre hätten ihren Bauern nur etwas weniges nach ihrem Belieben gegeben, und gesagt, sie hätten vom Hofe nicht mehr empfangen. Auf solche Weise wären die Bauern um das ihrige gekommen. Ich kan nicht entscheiden, wer von beyden Erzählern Recht habe.

In dem achten Stück des jezigen Jahrganges, habe ich gelegentlich angeführet, Herr Benczur sey der Verfasser der 1772 zu Wien gedruckten Ausführung der Gerechtsame der Krone Ungarn auf Gallizien und Lodomerien; und habe wegen dieser Deduction eine beßere Stelle in der Grafschaft Zips bekommen. Dieses hatte mir ein gelehrter Mann aus Preßburg erzählet, und als ich mich deßen zufälligerweise erinnerte, brachte ichs beyläufig an. Es ward aber von hamburgischen Zeitungsschreibern, die es aus meinen Nachrichten, ohne dieselben zu nennen, entlehnten, zu einem Haupt-Artikel gemacht, der von mehreren nachgeschrieben wurde. Nach

einiger Zeit, ward, ich weiß nicht in welcher Zeitung zuerst, erinnert, daß diese Nachricht unrichtig sey, denn die Deduction welche Herr Benczur in dieser Materie geschrieben habe, sey noch nicht gedruckt, er sey aber auf Kaiserlich-Königlichen Befehl von Käsmark in der Grafschaft Zips, wieder nach Preßburg, und zwar als Rathsherr der Stadt, gesetzt worden. Auch der altonaische Mercurius hat diese Verbeßerung meiner Nachricht in sein 60stes Stück mit folgenden Worten gebracht: Herr Büsching und viele andere Verfasser periodischer Blätter die ihm nachgeschrieben, haben einen Fehler begangen. — Dießmal, da von einem Fehler die Rede ist, weiß der altonaische Mercurius daß er in meinen wöchentlichen Nachrichten stehe, und von andern denselben nachgeschrieben sey: in vielen andern Fällen aber da Er selbst mir etwas richtiges nachgeschrieben, hat er meines Wochenblats keine Erwähnung gethan. So hat er es jetzt abermals im 70sten Stück mit meiner Nachricht von dem östreichischen Finanzstaat gemacht. Feiner Mercurius!

Berlin.

Die Erben des neulich gestorbenen Herrn Rectors Küster, haben in deßelben Bibliotheck rohe Exemplaria von seinen Antiquitatibus Tangermundensibus, Memorabilibus Coloniensibus, opusculis historiam marchicam illustrantibus, Speciminibus Marchiae litteratae, Accessionibus bibliothecae brandenburgicae, und von dem zweyten, dritten und vierten Theil des alten und neuen Berlin, gefunden, welche er hat auf seine Kosten drucken laßen. Sie sind erbötig, diese Schriften und Bücher den Liebhabern für Preiße zu überlaßen, die weit geringer sind als diejenigen, welche der selige Mann angesetzt hat. Da sie nun insgesamt von nützlichem Inhalt sind, so ist zu vermuthen, daß diese Nachricht vielen angenehm seyn werde, und diese können sich entweder bey den Küsterschen Erben in dem Rectorathause, oder auch bey dem Herrn Küster, Inspector und ersten Prediger auf dem Friederichswerder, jedoch auf ihre eigene Kosten, melden.

---

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Zwanzigstes Stück.

Am 13ten May 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Herr Consistorialrath, Schloß- und Hofprediger Brüggemann zu Stettin, hat eine vollständige Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes des Königl. Preuß. Herzogthums Vor- und Hinterpommern ausgearbeitet, in welcher er alle darinn befindliche Städte, Dörfer, Vorwerke und Mühlen, mit ihren Merkwürdigkeiten, angezeiget. In der allgemeinen Einleitung zu diesem Werk, giebt er Nachricht von den Landcharten, von der Lage und den Gränzen der Provinz, von den vornehmsten in derselben befindlichen Flüssen, von den öffentlichen Anstalten, in so fern sie sich auf die ganze Provinz beziehen, z. E. von den Landes-Collegiis, den verschiedenen Gerichten, den Haupt- und Provincial-Caßen, u. s. w. von dem natürlichen Zustande der Provinz, und ihren vornehmsten Producten, von dem Handel, und von der Geschichte des Landes, jedoch von der letzten nur einen ganz kurzen Abriß der vornehmsten Veränderungen in der Regierung des Landes. Hierauf folget eine topographische Beschreibung, in welcher nach der Ordnung der Kreise, die unmittelbaren und mittelbaren Städte, die Königlichen Aemter mit allen ihren Dörfern, Vorwerken und Mühlen, und zulezt die adelichen Oerter eines jeden

Kreises, beschrieben werden. Bey einer jeden Stadt, hat er die Lage und Geschichte derselben, ihren gegenwärtigen innerlichen Zustand, die öffentlichen Anstalten, Kirchen, Schulen, Hospitäler, Armenanstalten, und besonders auch die gerichtliche und bürgerliche Verfassung, die besondern Stadtrechte, die bürgerlichen Abgaben, die Vorzüge, Freyheiten und Privilegien, nebst der Anzahl der Feuerstellen und der Einwohner, angezeiget, und in Ansehung alles hier angeführten, sein Augenmerk vornehmlich auf den gegenwärtigen Zustand einer jeden Stadt gerichtet, so daß er alles was zu der ältern Geschichte derselben gehöret, nur kurz berühret hat. Was die Königlichen Dörfer anbetrift, so ist bey einem jeden die Anzahl der Wirthe und der Hufen, auch größtentheils die Beschaffenheit und Güte des Ackers, der Wiesen, und der Weide, und ob die Natural-Dienste der Unterthanen, gemeßen oder ungemeßen sind, nebst andern dergleichen Merkwürdigkeiten, nach Beschaffenheit eines jeden Orts, kurz bemerket worden. Bey den adelichen Gütern, sind die dazu gehörigen Hufen 2c. angegeben, es ist auch angemerkt worden, ob sie Lehnoder Allodial-Güter sind? ja es sind die letzten Besitzer seit verschiedenen Jahren, wenigstens der gegenwärtige Besitzer, namentlich angeführt worden. Außerdem ist bey einem jeden Ort gesagt worden, ob er mater oder filia, oder eingepfarret sey? zu welchem Synodo er gehöre? wer die Gerichtsobrigkeit desselben, und Patron der Kirche sey? Endlich ist noch ein richtiger und genauer Meilenzeiger hinzugekommen, der die nächste Entfernung aller Städte in Pommern, jedoch ohne Rücksicht auf den Lauf der Posten, anzeiget.

Das Werk selbst, ist größtentheils aus archivischen Nachrichten gezogen, und zwar aus solchen, denen man einen hohen Grad der Glaubwürdigkeit nicht versagen kann. Der Grundstof zu der Beschreibung einer jeden einzelnen Stadt, Stettin ausgenommen, rühret entweder von dem Magistrat, oder von dem ersten Prediger des

Orts selbst her, und oft haben beyde ihre Kräfte vereiniget, um einen solchen Aufsatz so gut einzurichten, als es nach dem geringen Vorrath von schriftlichen Documenten, die nicht selten durch Brand und Krieg verloren gegangen, nur immer möglich gewesen ist. Von einem jeden Kirchspiel in dieser Provinz ohne Unterschied, sind ihm, nach einer mitgetheilten übereinstimmigen Vorschrift, zum Theil sehr ausführliche topographische Nachrichten, in den eigenhändigen Aufsätzen der Herren Prediger, mit vieler Bereitwilligkeit von den Herrn Präpositis, auch häufig mit den Verbeßerungen und Zusätzen der letzten, zugesandt worden. Aus der großen Menge der Materialien hat er blos diejenigen erwählet, von denen verschiedene einsichtsvolle Personen geurtheilet haben, daß sie für den grösten Theil der Leser, und bey dem Nachschlagen des Buchs, die brauchbarsten und nützlichsten seyn mögten; doch hat dieser Reichthum an Nachrichten dem Werk wenigstens diesen großen und wichtigen Vortheil verschaft, daß alles, worüber auch nur der geringste Zweifel entstund, völlig weggelaßen werden konte, weil noch immer genug übrig blieb, das dem Publico willkommen seyn konnte. Einige angesehene Männer, welche den Herrn Verfasser zuerst zu dieser Arbeit ermunterten, sind ihm auch zur Erlangung der Nachrichten behülflich gewesen, und haben ihm den freyen und uneingeschränkten Zutritt zu den Landes-Archiven des Herzogthums verstattet. Er hat sich entschließen müßen, das Werk, welches fünf bis sechs Alphabete in Quart stark werden wird, auf Vorschuß drucken zu laßen, und wird die Bedingungen in einer besondern Nachricht bekannt machen. Die Stücke welche ich von demselben gesehen, haben mich überzeuget, daß es eine der brauchbarsten und vollständigsten Länder-Beschreibungen sey, zwar vornemlich den Einwohnern des Herzogthums Pommern, aber auch andern Liebhabern geographischer Bücher, Nutzen und Vergnügen bringen werde. Ich wünsche also

sehr, daß das Werk bald und glücklich geliefert werden möge.

## Brandenburg.

Hier sind vermuthlich die zwey Bogen in Quart gedruckt, welche den Titul haben: durch den ohnmasgeblichen Grundriß eines Plans zur Aufhelfung des Credits d. d. Berlin den 9 Martii 1776 veranlaßtes Gutachten eines märkischen von Adel. Der Herr Verfaßer des in diesem Titul erwähnten Grundrißes, ist auch ein märkischer Edelmann, und hat in demselben den märkischen Edelleuten die schlesischen Pfand-Briefe und allgemeine gegenseitige Verbürgung des Adels, zur Nachahmung empfolen, um dadurch den in Verfall gerathenen Credit ihrer Güter wieder aufzurichten. Ueber diese Materie, stellet jetzt der märkische Adel in den Kreisen unter sich Berathschlagungen an, weil der König sich gnädigst erklärt hat, daß Er dem Adel helffen wolle, wenn dieser nur erst darüber unter sich einig seyn werde, wie ihm am besten geholfen werden könne? Es hat also der Adel eines jeden Kreises, gewiße Personen aus seinem Mittel erwählet, um die geschehenen Vorschläge zu untersuchen und zu beurtheilen. Im Zauchischen Kreise, ist der Herr Verfasser dieser Schrift unter den Bevollmächtigten, und er hat den Aufsatz von seiner Meynung drucken laßen, um der Beschwerlichkeit des oftmaligen Abschreibens überhoben zu seyn, zumal da der erwähnte Grundriß, welchen er beurtheilet, auch auf 2 Fol. Bogen gedruckt worden. Dieser Weg den er betreten hat, verdienet Beyfall, und es kan nützlich seyn, wenn noch andere, welche diese Materie gründlich zu beurtheilen vermögen, ihn auch erwählen, zumahl wenn sie Gründlichkeit und Bescheidenheit in ihren Urtheilen eben so gut verbinden, als der Herr Verfasser dieser Schrift. Er untersucht zuerst die Ursachen, wegen welcher der Credit der Güther des hiesigen Adels gefallen ist? Staats- und Policey-Ursachen berühret er nicht, hingegen führt er an, die zunehmende Leichtsinnigkeit, den langsamen Gang der kostba-

ren Concurs-Processe, den Mangel richtiger Grundsätze der Schätzung der Güther, und den Mangel eines Grund- oder Lagerbuchs, welches den wahren Werth aller adelichen Güther zuverläßig bestimmt. Wie soll aber das letzte geschehen? Die Antwort ist vielleicht zu schwer. Er thut folgenden Vorschlag. Man soll, um den beständigen Werth eines Landguths ausfindig zu machen, durch dazu tüchtige Männer den Werth eines Morgen Landes nach seiner verschiedenen Natur, ja auch nach seiner etwa erfolgenden Verschlimmerung und Verbeßerung, in Gelde bestimmen, den Friderichs d'or zu fünf Thaler gerechnet, darnach ein jedes Guth in dem Lagerbuch schätzen, und höchstens bis drey Viertel des ganzen wahren Werths darauf leihen lassen; den Hypotheken-Rang aber alsdenn ganz aufheben. Er theilet die adelichen Schuldner in drey Klaßen, in solche, die nach abbezahlten Zinsen von den Einkünften ihrer Güter noch so viel übrig behalten, daß sie davon leben können, in solche, deren Schulden schon an die Hälfte des wahren Werths ihrer Güther steigen, und in solche, die schon so viel ja mehr schuldig sind, als der wahre Werth ihrer Güter beträgt. Den letzten weiß er gar nicht zu helfen: Für die übrigen will er die Zinsen auf vier von hundert gesetzt haben, und behauptet, daß die Sicherheit, welche der im Grund- und Lagerbuch angezeigte wahre Werth des adelichen unbeweglichen Vermögens verschaffe, eben so groß, ja noch größer, als die Sicherheit aller Banken sey. Den Landschaftlichen Pfandbriefen, ist er nicht günstig, sondern macht und bestätiget die richtige Anmerkung, daß man die Wechsel der Kaufleute, und die Pfandbriefe der Schuldner, nicht mit einander vermengen müße. Auch die schlesische Verfassung findet er der Mark nicht gemäß: denn in Schlesien sind die adelichen Güther mehrentheils Eigenthum, in der Mark aber grössentheils Lehn. Er sagt, so lange der hiesige Adel nicht die Lehns-Verbindung unter sich aufhebe, (welche Weisheit erst den En-

keln aufbehalten zu seyn scheine,) so lange könne er sich auch nicht für einander verbürgen. Durch diesen Satz, macht sich der Herr Verfaßer kentlich, der gewiß zu den aufgeklärtesten Köpfen unter unsern Edelleuten gehöret, ob es ihm gleich beliebet hat, sich der bunten juristischen Schreibart zu bedienen.

Wien.

*La liberté de penser & d'ecrire*, par Mr. *de Serione* 1776 in Octav, zwey Theile, bey Gräffer. Das Buch ist schön und einnehmend geschrieben, doch wird der Herr Verfasser für seine Hauptmeynung, daß die Freyheit zu denken und zu schreiben schädlich, und also unzuläßig sey, hoffentlich nicht viel Stimmen bekommen. Auch die Geschichte mag immerhin unabgehandelt bleiben, wenn sie nicht mit Freyheit beschrieben werden kann.

**Frid. Wilh. Taubens Geschichte der engländischen Handelschaft, Manufacturen, Colonien und Schiffahrt, in den alten, mitlern und neuern Zeiten, bis auf das jeztlaufende Jahr 1776, im Grundriß entworfen.** In Octav, bey J. P. Krausen. Ist eine reitzende Probe, wie der Herr Verfasser seine berühmte Abschilderung der engländischen Manufacturen — — welche 1774 herausgekommen, um- und ausarbeiten werde. In diesem Geschmack, ist die erhebliche Materie noch nicht abgehandelt worden. Ich werde noch einmal von diesem Buch reden.

**M. Joh. Jac. Schatzens Kern der Geographie, aufs neue umgearbeitet und vermehret, durch Frid. Wilh. Taube.** In Octav 1776 bey J. P. Krausen. Der Verlag dieses Buchs, ist von dem ersten straßburgischen Verleger, an den Wiener Buchhändler Felix Bader, und von diesem, an den dasigen Buchhändler Krausen gekommen, welcher es seit 1749 einigemahl mit allen seinen Fehlern wieder aufgelegt hat. 1775 ließ es der Buchhändler Koppe zu Rostock,

mit Herrn Prof. Joh. Joach. Schwabens Verbesserungen und Vorrede drucken, und ward darüber von Krausen verklaget. Dieser hat den vorhin genannten Herrn Hofsecretair Taube gebeten, das Buch auch von den Fehlern, die Herr Schwabe darinn gelassen, zu reinigen. So ungern auch dieser in der Geographie wohl erfahrne und geschickte Mann, sich mit solcher Arbeit abgegeben, so hat Er dieselbige doch endlich unter gewissen Bedingungen übernommen, auch zuletzt bewilliget, daß sein Name auf das Titulblat gesetzt würde. Durch seine Bemühung, ist von der großen Menge der Fehler, welche das Buch noch hat, keine geringe Anzahl ausgemerzet worden, so daß man wohl siehet, was Er hätte leisten können, wenn er Zeit und Lust gehabt hätte, das Buch ganz umzuschmelzen.

Die Anzahl der Grundriße von der Erdbeschreibung, wird von Jahr zu Jahr größer, weil viele Lehrer der Jugend glauben, es sey nichts leichter, als dergleichen aus den vorhandenen größern Werken zu machen, welches aber gewiß falsch ist. Weil ich davon überzeugt bin, so habe ich keinen solchen Grundriß geliefert, ob er gleich sehr oft in Briefen, auch einige mal öffentlich und mit Ungestüm von mir verlangt worden. Ich halte aber auch einen solchen Grundriß, oder, wie man gemeiniglich saget, ein Compendium, für unnöthig, weil die Landcharten die Stelle desselben hinlänglich vertreten, ja noch besser sind. Ohne Landcharten kann doch den Kindern kein deutlicher Begrif von der Erdbeschreibung mitgetheilt werden: wo aber auch außer der platten Erdkugel, nur die vier Charten von den großen Erdtheilen vorhanden sind, da haben die Kinder einen für sie zureichenden Grundriß von der Erdbeschreibung, der Lehrer aber muß dieselben aus guten Büchern nützlich erläutern, und was er zur Erläuterung saget, durch fleißige Wiederholung dem Verstande und Gedächtniß seiner Lehrlinge einprägen. Können und wollen sich diese auch ein Buch zum nachschlagen anschaffen, so

nennet und empfiehlet er ihnen eines von denjenigen, welche die rechtmäßigen Kunstrichter für die besten halten. Dieser mein Rath, den ich mehr als einmahl gegeben habe, wird noch annehmlicher seyn, wenn sich ein mit den nöthigen Kentnißen eben sowohl, als mit hinlänglicher Zeit versehener Mann, die Mühe geben wird, die vorhin genannten fünf allgemeinen Charten, durch gute Wahl des Formats der Charten, und der in dieselben aufzunehmenden Länder und Oerter, wie auch durch den Unterschied der Schrift, durch beygefügte und am Rande erklärte Zeichen, und durch die regelmäßige Illumination, so zweckmäßig einzurichten, daß sie alles zeigen, was ein gutes Compendium enthalten kann. Alsdenn werden die Charten weit beßer als ein Compendium seyn, weil sie alles was in diesem vorkommen muß, den Augen in einem Zusammenhange zeigen, der das ganze ungemein aufkläret.

## Verbesserung einer Stelle im 16ten Stück dieses Jahrgangs.

Auf der 136sten Seite, habe ich in Herrn Prof. Schirachs Biographie Kaisers Karl des sechsten, die Anmerkung für überflüßig gehalten, daß August der dritte an eben dem Ort zum König von Polen erwählet worden sey, wo die Wahl Heinrichs von Valois geschehen. Vor einigen Tagen aber habe ich wahrgenommen, daß diese Anmerkung nicht hätte für unnöthig erkläret werden sollen, weil wirklich der Wahlort dieser beyden Könige nicht der nach Heinrichs Zeit gewöhnlich gewesene, auch seit 1736 gesetzmäßig gewordene Platz zwischen Warschau und dem Dorf Wola, auf der Westseite der Weichsel, sondern auf der Ostseite des Stroms bey dem Dorf Kamien, gewesen, welches nicht weit von dem Dorf Prag liegt, dessen Herr Schirach Erwähnung thut.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Ein und zwanzigstes Stück.

Am 20sten May 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

In dem fünften Stück dieses Jahrgangs S. 39 habe ich gemeldet, daß der Hof-Commercien-Rath zu Wien aufgehoben sey. Ob sich gleich die politischen Zeitungen, dieses Artikels, nach ihrer Weise, bemächtiget haben, so muß man ihn doch an dem angezeigten Ort wieder nachlesen, um richtig zu wißen, woron die Rede sey? Ein solches Collegium verdienet eben so wohl ein Denkmal, als eine merkwürdige Person; daher will ich zu desselben Angedenken mittheilen, was ich vor einigen Jahren

**von den bey den Kaiserlich-Königlichen Commerzial-Fonds 1770 eingehobenen und ausgegebenen Geldern,**

erfahren habe.

| Länder | Einnahme Fl. | Kr. | Ausgabe Fl. | Kr. |
|---|---|---|---|---|
| In Böheim | 207091. | 13. | 116220. | |
| Mähren | 51409. | 2. | 49100. | |
| Schlesien | 12020. | 21. | 12007. | |
| Oestreich unter der Ens | 301917. | 8. | 342341. | 36. |
| Oestreich ob der Ens | 253113. | 59. | 251421. | 3. |
| Steyermark | 29221. | 13. | 37119. | |
| Kärnthen | 21109. | 45. | 21000. | |

| Länder | Einnahme Fl. Kr. | Ausgabe Fl. Kr. |
|---|---|---|
| Crain | 100207. 8. | 129207. 20. |
| Görz und Gradisca | 5912. 17. | 4211. 14. |
| Tyrol | 44527. 58. | 38712. 12. |
| Vorder Oestreich | 13111. 23. | 12000. |
| Ungarn | 27728. 44. | 35950. 58. |
| die Oestreichischen Niederlande | 63178. | 12120. 19½. |
| die Oestreichische Lombardey | 54392. 15. | 18979. 20. |
| | 1,194940 fl. 26 Kr. | 1080390 fl. 2½ Kr. |

Diese Einkünfte, waren dem Hofcommerzienrath zur Verwaltung anvertrauet, welcher durch dieselben Manufacturisten, Fabrikanten und Handelsversuche, auch im Nothfall die Commerziencassen in den genannten Provinzen, welche unter den dasigen Commerzienconseßen stunden, unterstützte.

Mit dieser Nachricht, verbinde ich den Auszug aus einem am 19ten März dieses Jahrs zu **Teschen** in Ober-Schlesien geschriebenen Briefe, welcher ein paar Artikel in den wöchentlichen Nachrichten von dem vorigen Jahr, verbessert und erläutert. Er lautet so:

Die hiesige Stadt bestehet nicht aus lauter hölzernen Häusern, wie das 14te Stück der wöchentlichen Nachrichten von vorigen Jahr S. 108 zu sagen scheinet. In der Stadt selbst, sind 232 Gebäude, die öffentlichen mitgerechnt. Die meisten sind freylich nur an der Erde gebauet; doch haben 84 ein Stockwerk, und 3 haben zwey Stockwerke. Von diesen Häusern sind 57 ganz, 25 halb, und 23 nur zum Theil gemauert. Stadt und Vorstadt zusammen gerechnet, findet man hier 271 gemauerte, und 303 hölzerne Häuser. In dem 24sten Stück der wöchentlichen Nachrichten stehet, daß in der ersten hiesigen Meße kaum für 4000 Fl. Waaren ver

kauft wären, ich kann ihnen aber die gewiße Nachricht ertheilen, daß ein einziger Kaufmann, deßen Nahme mir entfallen ist, für mehr als 6000 Fl. Waaren verkauft habe. Nichts desto weniger zweifle ich selbst, daß die hiesige Meße einen erwünschten und dauerhaften Fortgang haben werde. Um für die Kaufleute in der nächstbevorstehenden Meße hinlänglichern Platz zu verschaffen, hat der Hof-Kriegesrath der hiesigen Besatzung befolen, daß die Officiers aus ihren bisherigen Wohnungen aus, und sich in einige große Zimmer zusammenziehen sollen.

## Hannover.

**Philosophische und politische Geschichte der Besitzungen und des Handels der Europäer in beyden Indien. Aus dem Französischen übersetzt, und mit einigen Verbesserungen und Anmerkungen versehen von J. Mauvillon, Professor der Kriegsbaukunst am Collegio Carolino zu Cassel. Erster Theil 1774. Zweyter und dritter Theil 1775, vierter Theil 1776. In groß Octav.** Von dem französischen Original-Werk, habe ich im zweyten Jahrgange dieser Nachrichten geredet, und es ist so bekannt, daß es keiner neuen und weitläuftigen Anzeige desselben bedarf. Ein jeder Leser deßelben, und der Zeitungen und Nachrichten von neuen Büchern, weiß, daß der Verfasser nicht eine ordentliche und ausführliche, geschweige vollständige Geschichte, deßen was die Europäer in Asia und Amerika unternommen und ausgerichtet, geschrieben, sondern vorausgesetzt habe. Und weil seit der Entdeckung der Schiffart um das Vorgebirge der guten Hofnung, und des vierten Haupttheils der Erde, sich auf dem Erdboden alles verändert hat, und von Zeit zu Zeit noch mehr verändern wird: so will er in diesem Werk untersuchen, (wie er im Anfang deßelben saget,) ob die vergangenen Veränderungen dem menschlichen Geschlecht nützlich gewesen? ob die künftigen Veränderungen dem menschlichen Geschlecht nützlich werden können? ob sie demselben mehr

Ruhe, mehr Tugend, und mehr Vergnügen verschaffen, deßelben Zustand vollkommener machen, oder immer nur ändern werden? Ueber diese und andere mit denselben verwandte Materien, hat er in reitzender Schreibart philosophirt. Es war nöthig, daß er dabey die Geschichte der europäischen Unternehmungen, und durch dieselben verursachten Veränderungen, nicht blos voraussetzte, sondern auch in Ansehung der Hauptsachen kürzlich erzählte, und daß er den jetzigen Zustand der Länder und Völker nicht nur in Europa, sondern auch in den andern Haupttheilen des Erdbodens beschrieb, folglich von ihren Eigenschaften, Sitten und Waaren handelte, und alles beurtheilte. Ob alle seine Erzählungen, Beschreibungen und Vorstellungen richtig sind? ob sein Urtheil von dem wie? warum? und wozu? jedesmal gründlich und annehmungswürdig? das muß der dazu tüchtige Leser, insonderheit auch der geschickte Uebersetzer und Herausgeber des Werks, nach Vermögen untersuchen und bestimmen. Herr Profeßor Mauvillon hielt es für seine Pflicht, nicht blos richtig und fließend zu übersetzen, sondern auch den Quellen der Nachrichten des Verfaßers, so viel ihm möglich war, nachzuforschen, zu untersuchen, ob er sie mit Klugheit gewählet, und mit Sorgfalt gebraucht habe? dem Verfaßer nachzuarbeiten, und wo er seine Erzählung und Vorstellung mangel- und fehlerhaft entweder gewiß gefunden, oder doch zu finden geglaubt, dieselbige zu verbeßern und zu ergänzen. Das ist nun freylich nicht die leichteste und bequemste, aber gewiß die nützlichste und rühmlichste Bemühung eines Uebersetzers, und Herr Mauvillon hat sich durch die seinige bisher wahre Ehre erworben. Es wäre ungerecht, wenigstens unbillig, nicht sowohl auf dasjenige was er wirklich zur größern Vollkommenheit und Brauchbarkeit des Werks geleistet hat, als vielmehr darauf acht zu haben, was er mangel- und fehlerhaftes übrig gelaßen, auch selbst versehen hat, und was er noch mehr hätte thun und liefern können? Ich enthal-

er mich also der Anmerkungen und Erinnerungen dieser Art, welche ich wohl machen könnte, und führe hingegen an, was er in Ansehung des Verfaßers entdeckt, und selbst gethan hat?

Er hat gefunden, daß der Verfaßer aus der allgemeinen Geschichte der Reisen, aus der allgemeinen Weltgeschichte, in welcher ein großer Abschnitt von den ostindischen Handels-Geselschaften vorkomt, aus Savary Handels-Lexicon, Dow und Hollwell Nachrichten von Bengalen, Ustariz von Spaniens Handel, Ulloa und Juan von Peru und Chili, u. a. m. geschöpft habe. Diese Quellen sind nun freylich weder selten, noch insgesamt wichtig, ja sie sind zum Theil keine wahre Quellen: Herr M. merket aber an, daß der Verfaßer auch ungedruckte Nachrichten gehabt habe, nennet jedoch nur die von der ostindischen Handelsgesellschaft in Holland, welche dem Verfaßer von dem Herrn von Kniphausen mitgetheilet worden. Von Schweden hat er gewiß auch ungedruckte Nachrichten gehabt. So weit Herr M. die gedruckten Hülfsmittel des Verfaßers entdecken und erlangen können, hat er sie verglichen, nach denselben viele Namen und Umstände richtig gemacht, die Rechnungen verbeßert, den Betrag des ausländischen Geldes in deutschem Gelde bestimmt, zwar viele kleine (auch in dem was Th. II. S. 399. f. von Rußland stehet, viele nicht kleine) Fehler stehen gelassen, größere aber, die er entweder gleich entdeckt, oder vermuthet hat, durch Bücher und Hülfe seiner Freunde wegzuschaffen gesucht, und seine nützlichen Zusätze entweder in Anmerkungen, oder wenn sie zu weitläuftig gewesen, anhangsweise als besondere Abhandlungen angebracht. Auf England, deßelben Handel und Colonien, hat er den meisten Fleiß gewandt, und dazu die engländischen Monatsschriften aufs beste genutzet. Kurz, durch seine Bemühung ist das Werk in der deutschen Sprache vollkommner geworden, als es in der französischen ist. Die starken Veränderungen welche der Verfaßer in der neuesten Ausgabe seines Werks vorgenom-

ganz Recht, wenn er diese Tugenden eines Gelehrten für verloren, wenigstens für äußerst selten, zu achten scheinet, ich zweifle auch nicht, daß er selbst ein Beyspiel derselben seyn werde.

*Elogium Jo. Phil. Murray*, Philos. Prof. ord. qui ad meliores discessit a. d. 12 Jan. recitatum in consessu societatis die 20 Jan. 1776, a *Chr. G. Heyne*. 3 Bogen in Quart.

Der Erinnerung Herrn Joh. Philip Murrays, nach deßen den 12 Jan. 1776 erfolgten Ableben, in einer Versammlung der Kön. deutschen Geselschaft gewidmet, von Abraham Gotthelf Kästner, den 27 Jan. 1776. Ein Bogen in Quart.

In beyden schönen und lehrreichen Schriften, ist der gute Character, und die nützliche Gelehrsamkeit des seligen Mannes, meisterhaft geschildert worden. Daß sein Zustand zu Göttingen nicht so vortheilhaft und ansehnlich gewesen, als er von rechtswegen hätte seyn sollen, wird auch hier, aber, wie man leicht denken kann, mit mehr Zurückhaltung, als in diesen wöchentlichen Nachrichten Stück 6 gesagt. Ich weiß selbst nicht, wie ich bey der Ausarbeitung dieses Stücks, habe vergeßen können, daß Herr geheime Justizrath Pütter, in seiner Geschichte der Götting. Univers. S. 179 die wichtigsten Lebensveränderungen des sel. Mannes kürzlich beschrieben habe.

## Berlin.

Lebensbeschreibung des Herrn Sigismund Streit, vornehmen Kaufmanns zu Venedig, und größten Wohlthäters des Gymnasii zum grauen Kloster in seiner Geburtsstadt Berlin, beschrieben von Anton Friderich Büsching. 1776, drey Bogen in Octav, bey Wangens Witwe. Es haben nicht alle diejenigen, welche meine im 16ten Stück dieser Nachrichten angezeigte Einladungsschrift, zu erlangen gewünscht, befriediget werden können, es ist auch zu vermuthen, daß noch mehrere die merkwürdige Geschichte und wichtigen Stiftungen dieses denkwürdigen Mannes kennen zu lernen wünschen werden. Dadurch bin ich veranlaßet worden, seine Lebensbeschreibung nicht nur noch einmahl und besonders drucken zu laßen, sondern auch durch nützliche Zusätze zu erweitern. Ein Anhang, enthält ein Verzeichniß der schönen Gemälde, welche er dem grauen Kloster geschenket hat. Die Schrift kostet 2 Gr.

Anton Friedrich Büschings
# Wöchentliche Nachrichten
## von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Zwey und zwanzigstes Stück.
Am 27sten May 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

### Halle.

Magazin für die neue Historie und Geographie, angelegt von D. Anton Friedrich Büsching. Zehnter Theil. Mit einer Landcharte. 1776, 3 Alphabete in Quart. Bey Johann Jacob Curt. Den Anfang macht eine wahrhafte und freymüthige Beschreibung des Zustandes von Europa im 1737sten Jahr. Sie ist am Ende des Jahrs, von einem vornehmen Herrn aufgesetzt worden, freymüthig abgefaßt, und zeuget von einer grossen politischen Kenntniß. Eine ähnliche Beschreibung eines jeden Jahrs unsers Jahrhunderts, würde sehr angenehm seyn. Ungefähr ein Drittel dieses Theils, betrift Schweden, und bestehet gröstentheils aus Artikeln in französischer Sprache, in welcher sie entweder ursprünglich verfaßet, oder in die sie aus der schwedischen Sprache übersetzt worden, doch sind auch deutsche Artikel untermengt. Der erste Abschnitt, enthält eine Erzählung der Gewaltthätigkeit, welche Franzosen und Engländer 1733 zu Portonovo auf der Küste Coromandel, an der dasigen schwedischen Factorey ausgeübet, auch 1734 an dem schwedischen

Schiff, durch welches jene war errichtet worden, aus- zuüben vergeblich versucht haben. Die 1731 privile- girte ostindische Handels-Gesellschaft in Schweden, beklagte sich über diese widerrechtliche Gewaltthätigkeit bey dem schwedischen, und dieser hinwieder bey dem fran- zösischen und englischen Hofe, er führte auch seine Ge- rechtsame, und die Ungerechtigkeit der Kränkung der- selben, aus Grundsätzen des Völkerrechts, vortreflich aus, welches alles dieser Artikel vor Augen leget. Eine mächtigere Nation als die schwedische, hätte von diesem an ihr ausgeübtem Unrecht, Veranlaßung zu einem Krie- ge hernehmen können: der schwedische Hof aber ließ es bey Klagen und Beweisen bewenden, richtete also auch nur so viel aus, daß die Handelsgesellschaft 1740 aus England 2000 Pf. Sterling unter dem Namen einer Schadloshaltung bekam, wie in der Vorrede angefüh- ret wird. Diese Sache, ist nach allen ihren Umstän- den, selbst den schwedischen Schriftstellern nicht recht be- kannt, wie man wahrnimt, wenn man das wenige was Herr Kanzleyrath Lagerbring S. 301 seines Abris- ses der schwedischen Reichshistorie, von derselben erzäh- let, mit dieser ausführlichen und gründlichen Staats- schrift vergleicht. Der zweyte Abschnitt, enthält schwe- dische Staats-Sachen in den Jahren 1735 und 36, nemlich den am $\frac{14}{25}$ Jun. 1735 mit Frankreich geschlos- senen Subsidien-Tractat, und die am 5 August eben desselben Jahrs mit Rußland erneuerte Allianz, nebst den Klage- und Vertheidigungs-Schriften, welche dar- über gewechselt worden. Unter diesen Schriften sind diejenigen vorzüglich merkwürdig, welche der französi- sche Bothschafter Graf von Casteja dem schwedischen Ministerio übergeben, und von diesem hinwieder zur Antwort bekommen hat. Sie erschöpfen alle Feinheit der Staatskunst in gegenseitigen Anklagen und Ent- schuldigungen, insonderheit ist die Rechtfertigung des Grafen von Casteja, welche man deßelben politisches Testament nennete, ein politisches Meisterstück. Man

lernet aus diesen Schriften auch verschiedene Anecdoten, als, S. 107, daß 1735, während der Zeit, da Frankreich wegen des Friedens zu Wien Unterhandlung pflog, die Türken den Schweden eine Offensiv-Allianz wider Rußland angetragen, und sich erkläret haben, daß sie nicht nur ihre Schuldforderung, welche sie seit der Zeit Karls des zwölften hatten, fahren laßen, sondern auch so lange der Krieg währte, an Schweden jährlich 500000 Thaler Subsidien-Gelder geben wollten. Sie verlangten zugleich, daß Frankreich mit dem römischen Kaiser nur unter dieser Bedingung Frieden machen sollte, daß er Rußland nicht beystünde. Der dritte Abschnitt, gehet den Reichstag von 1738 und 39, und der vierte den Reichstag von 1751, an.

Hierauf folget eine **Nachricht von Woldemar Christian Güldenlöwe**, Grafen von Schleßwig-Holstein, Sohn des dänischen Königs Christian des vierten, von der Christina Munk, **Reise nach Rußland zur Vermälung mit des Zaren Michael Fedrowitsch Tochter Irene.** Das ausführlichste was man bisher von dieser Sache gewußt hat, stehet in dem 7ten Theil dieses Magazins, denn Herr Justitzrath Schlegel, ist mit seiner Geschichte Königs Christian des vierten noch nicht bis zu diesen Begebenheiten gekommen. Die alte Handschrift welche hier abgedruckt worden, hat ihr Titulblat und den ersten Anfang verloren, daher ihr Urheber nicht bekannt ist. Es ist aber wahrscheinlich, daß der Hofprediger des Grafen ihr Verfaßer sey. Ich habe zwar am Ende der Handschrift ein eigenhändiges Urtheil über dieselbige von **Wendelin Sybelista**, vieljährigem zarischem Leibarzt gefunden, nach welchem in dieser Erzählung viel unrichtiges seyn, und viel fehlen soll, mich aber dadurch nicht abhalten laßen, dieselbige dem Druck zu übergeben. Denn eines theils hat man noch zur Zeit nichts beßeres von dieser Sache, und anderntheils beziehet sich der Verfaßer dieses Berichts beständig auf Urkunden, welche seine

Erzählung bestätigten und erläuterten. Diese waren zwar nicht bey der Handschrift, welche abgedruckt worden, ich habe aber alle Stellen in welchen sie genannt sind, stehen laßen, um selbst durch die bloße Anführung zu zeigen, daß diese Erzählung nicht unbrauchbar sey. Und in der That ist sie voller Merkwürdigkeiten, auch in Ansehung der Unterredungen, welche der Patriarch und einige andere rußische Geistliche, mit dem Grafen und deßelben Hofprediger über die Taufe angestellt, selbst für die Theologen reitzend.

Der nächstfolgende **Abschnitt von Rußland**, begreift unterschiedene Kapitel aus **Peter von Haven neuen und verbeßerten Nachrichten von dem rußischen Reich**, welche 1747 zu Kopenhagen in zwey Theilen in dänischer Sprache gedruckt worden. Diese Nachrichten sind in die deutsche Sprache noch nicht übersetzt, welches auch jetzt nicht mehr nöthig ist, weil wir neuere und beßere haben: doch sind einige Abschnitte noch jetzt brauchbar, und diese habe ich in einer von einem gütigen Freunde mitgetheilten Uebersetzung geliefert, hin und wieder verbeßert, auch zum Theil ganz umgearbeitet. Das letzte, ist vornemlich mit dem Abschnitt von der Geschichte des rußischen Handels, geschehen.

Der dritte Theil des Magazins, enthält die Beschreibung der ersten Reise, welche der rußisch-kaiserliche Collegienrath Herr D. **Johann Jacob Lerch**, 1733 nach Persien gethan hat: jetzt liefere ich seine **Beschreibung der zweyten Reise nach Persien**, welche er 1745 mit einer rußischen Gesandschaft angetreten. Man muß nicht glauben, als ob es jetzt nicht mehr nöthig sey, diese Lerchische Reise-Beschreibung drucken zu laßen, weil man vor ein paar Jahren die neuere **Gmelinsche** bekommen habe. Nein! jene hat noch jetzt ihren Werth, welches sowohl der Geschicht- als Erdbeschreiber, und zum Theil auch der Liebhaber der Natur-

geschichte, bekennen wird. Sie hat seit 1765 unter meinen Papieren gelegen.

Den Beschluß dieses Theils, macht meine **Geschichte der beyden Gränzscheidungen in Schlesien, welche 1742 geschehen sind.** Von der ersten, welche Schlesien zwischen Preußen und Chur-Sachsen theilete, aber nicht ganz zum Stande kam, und noch weniger Bestand hatte, ist durch gedruckte Schriften und Bücher, wenig oder gar nichts bekannt geworden, sie wird also hier zum erstenmahl, und zwar aus den Original-Urkunden beschrieben. Von der zweyten, welche Schlesien zwischen Preußen und Oestreich theilete, weiß man dem Ansehen nach schon alles, weil der Gränz-Receß von beyden hohen Mächten bestätiget, vollzogen und gedruckt worden: allein man weiß die Geschichte derselben noch nicht, und diese habe ich aus dem Tagebuch des ersten preußischen Bevollmächtigten, des neulich gestorbenen geheimen **Raths von Nüßler**, abgehandelt, auch anhangsweise aus den Papieren des **Major von Schubarth**, gewesenen zweyten preußischen Bevollmächtigten, und aus andern zuverläßigen Nachrichten, von Schlesiens Größe nach schlesischen und deutschen Quadratmeilen, von deßelben Anbau in Ansehung der Zahl der Dörfer und Städte, und von der Bevölkerung, imgleichen von seiner Steuer-Indiction, wie sie bis gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts gewesen, geredet. Bey der Verwandelung der schlesischen Quadratmeilen in so genannte deutsche, hat mir der Ober-Baurath und Profeßor Herr **Lambert** geholfen, welches auch in der Abhandlung dankbarlich angezeiget worden. Diesem letzten Abschnitt ist eine ziemlich große Charte beygefüget worden, welche die Gränze zwischen dem preußischen und östreichischen Schlesien zeiget. Mein ältester Sohn, hat dieselbige nach Anleitung einer größern Zeichnung entworfen. Es kostet dieser Theil 2 Thaler.

Die Basedowsche Unterweisungs- und Erziehungs-Anstalt zu Dessau, oder das Philontropinum, ist einer Ehre theilhaftig geworden, die wohl niemals einer andern Schule wiederfahren ist. Es haben sich nämlich zu der am 13, 14 und 15ten May angestellten Einweihung und Untersuchung derselben, ansehnliche und gelehrte Männer, nicht nur aus dem Fürstenthum Anhalt, sondern auch aus Berlin, Potsdam, Leipzig, Dresden, Halberstadt, Magdeburg, Hamburg, und vielen andern Oertern, in großer Anzahl eingefunden, so daß es das Ansehn gehabt, als ob zu Dessau eine Messe der schönen Wissenschaften (mercatura bonarum artium) gehalten würde. Ich will den Lesern dieses Wochenblatts etwas von demjenigen mittheilen, was mir ein gelehrter und glaubwürdiger Freund davon erzählet hat. „Er traf 16 Pensionisten, und 6 sogenannte Famulanten an, welche zur öffentlichen Prüfung aufgestellet wurden. Wenn man etwa die Uebersetzung aus lateinischen Schriftstellern in die deutsche Sprache, ausnimmt, so entdeckte er nichts eigentlich zu dieser Handlung vorbereitetes, vielmehr ward den Zuhörern die Wahl gelaßen, über welche Materien aus der Arithmetik, Geometrie, Geographie, Historie und Naturlehre, die Kinder geprüfet werden sollten? Die Fertigkeit und Richtigkeit mit welcher sie in lateinischer und französischer Sprache von der erlangten Erkentniß Rechenschaft ablegten, war bewundernswürdig, nur hätte das Latein oft ächter und reiner seyn können. Ungemein rührend und erbaulich (beßernd) war die dreyfache gottesdienstliche Uebung, welche den Anfang der Handlungen eines jeden Tages machte. An dem ersten Tage, ward eine solche gehalten, die für die Jugend eine Grundlage des Unterrichts und der Erbauung in dem Glauben an Gott, aus dem Anblick der Natur, und aus dem Gefühl des Gewißens ist, und

durch den Glauben und das Beyspiel der Erwachsenen unterstützt wird. An dem zweyten Tage, erfolgte eine Belehrung und Uebung in der Religion der Natur und des Gewißens für die Erwachsenen, (welche alle Sonntag angestellt wird:) und an dem dritten Tage, eine gemeinchristliche Unterweisung und Gewißens-Uebung für Alte und Junge, insonderheit für die letzten. Alles dieses ist schon gedruckt, wird vermuthlich bald in jedermanns Hände kommen können, und alsdenn einen jeden verständigen und unpartheyischen Leser überzeugen, daß hier das Sinnliche und Vernünftige vortreflich verbunden sey. Man kann vielleicht sagen, daß hier wahre Gedanken und Empfindungen, in die rührende gottesdienstliche Form der vereinigten evangelischen Brüder, eingekleidet sind, welches den grösten Beyfall verdienet. Die auch schon gedruckte Rede, mit welcher Herr Profeßor Basedow am ersten Tage die gesamten Handlungen eröfnet hat, ist so kräftig und aufrichtig zugleich, daß sie gewiß Eindruck gemacht haben wird. An jedem Tage ward um 9 Uhr angefangen, und um 12 Uhr geendiget, der Beschluß aller Feyerlichkeiten aber mit dem Basedowschen Gesang, **Herr Gott dich loben wir**, welchen der fürstliche Musik-Director in Noten gesetzt hat, gemacht. **Des regierenden Fürsten von Anhalt-Dessau Durchlaucht**, ist an allen dreyen Tagen, und **Deroselben Frau Gemalin Hoheit**, am ersten und dritten Tage, bey den Feyerlichkeiten gegenwärtig gewesen, und beyde hohe Personen, haben durch Ihre Leutseligkeit und Gnade die Herzen aller Fremden gewonnen, so wie Sie überhaupt wegen Ihrer ausnehmenden Eigenschaften, von allen welche Sie kennen zu lernen das Glück haben, verehret werden. Die vornehmsten Fremden, sind an zweyen Tagen an die Fürstliche Tafel gezogen, an dem dritten aber in dem Gasthofe auf des Fürsten Kosten bewirthet worden.

## Landcharten.

Zu **Paris** ist 1774 auf 3 Bogen, welche zusammengesetzt werden können, an das Licht getreten: *Carte de la partie septentrionale de l'empire Otoman*, dediée à Monseigneur le Comte de Vergennes — — par — *Rizzi Zannoni*, Pr. Ingenieur geographe de la marine. Perrier sculpsit. Bourgoin scripsit. Der Stich der Charte ist sehr schön, und sie fällt angenehm und ansehnlich zugleich, in die Augen. Zu dem Angenehmen, rechne ich die Illumination nicht mit, als welche nur bunt, aber nicht methodisch ist. Die Charte zeiget den grösten Theil des schwarzen Meers nebst dem Asowschen, und die rund umher liegenden Länder, man erblickt auch auf derselben einen großen Theil der Westseite des Caspischen Meers, das Land zwischen dem schwarzen und caspischen Meer, und außer einem Theil von dem astrachanschen Gouvernement, noch andere südliche Stücke des rußischen Reichs, nebst der Krim. Von ihrer innern Güte, will ich nächstens reden. Man kann sie zu Straßburg bey Herrn Bauer und Treuttel, Buchhändlern, für den pariser Preis bekommen, nemlich für 12 Livres.

Zu **Frankfurt am Mayn**, hat Herr Ingenieur-Capitain-Lieutenant **J. W. Jäger** von seiner carte topographique d'Allemagne das 22, 23, 25, 26 und 27ste Blatt geliefert, von welchen ich auch nächstens besonders reden werde. Man kann diese, und alle bisher fertige 35 Bogen dieser großen Charte, auch zu Braunschweig bey den Herren Bremer, Vater und Sohn, bekommen.

### Anmerkung.

Im 30sten Stück der Leipziger neuen Zeitung von gelehrten Sachen, ist aus dem funfzehnten Stück dieser wöchentlichen Nachrichten, dasjenige angeführet worden, was S. 128 von des Herrn Falconer neuen Ausgabe der Geographie des Strabo stehet, aber mit dem Fehler, daß die Anmerkungen welche Herr Doctor Forster dazu hergegeben, mir zugeschrieben worden, obgleich S. 123 stehet, daß der ganze daselbst angehende Abschnitt, aus Herrn Forsters Briefen genommen sey.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Drey und Zwanzigstes Stück.

Am 3ten Junius 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Von Schlesiens Größe, Anbau und Bevölkerung.

In dem vorhergehenden Stück, ist der zehnte Theil meines Magazins angekündiget, von dem letzten Abschnitt deßelben aber wenig gesagt worden, weil es an Raum fehlete. Jetzt will ich daraus anführen, was die Ueberschrift dieses Artikels verspricht. Der **Major von Schubart**, welcher die Wielandischen Charten von den schlesischen Fürstenthümern zum Stich ausfertigte, hat die Größe von ganz Schlesien auf 890 schlesische Quadratmeilen, die Größe des Preußischen Antheils an Schlesien und der Grafschaft Glatz aber auf 841 schlesische Quadratmeilen, berechnet. Die letzten machen 642 gemeine deutsche Quadratmeilen aus. Jetzt sind in diesem Raum 53, immediat- und 108 mediat-Städte, zusammen 161 Städte, und 5015 Dörfer, die seit 1771 angelegten 92 neuen Colonisten-Dörfer mitgerechnet. Also kommt daselbst auf 4 geographische Quadrat-Meilen eine Stadt, und auf jede geographische Quadratmeile kommen fast acht Dörfer. 1755 waren in diesem preuß. Schlesien 1162355 Menschen. Anstatt dieser Summe, hat sich in dem Magazin S. 515. ich weiß nicht

wie? die Zahl 1372754 eingeschlichen, welche die Summe der Menschen von 1774 bis 75 ist. Es sind also im vorigen Jahr in jeder Quadratmeile, eine in die andere gerechnet, 2138 Menschen gewesen, welches eine gute Bevölkerung ist. In der Beschreibung meiner Reise nach Rekahn, habe ich S. 312 angenommen, daß das preußische Schlesien nach der in diesem Lande gewönlichen Schätzung, 700 Quadratmeilen groß sey, da denn auf eine Quadratmeile 1922 Menschen, das ist, 563 mehr als in der Mark Brandenburg, kommen. Anstatt dieser beyden letzten Zahlen, lieset man in der Reisebeschreibung die fehlerhaften Zahlen 1921 und 481, welche verbeßert werden müßen. In eben dieser Reisebeschreibung ist S. 327. 328 angemerkt worden, daß 1773 und 74, ein Jahr in das andere gerechnet, in Schlesien zu allen Lebenden sich verhalten haben, die Verheirathenden wie 1 zu 46 bis 47,
die Getauften, wie 1 zu 22,
die Begrabenen, wie 1 zu 27 bis 28,
daß in Schlesien mehr Leute geheirathet haben, als in der Mark Brandenburg, und daß in jenem Lande auch die Fruchtbarkeit, jedoch auch die Sterblichkeit größer gewesen sey, als in der Mark Brandenburg.

Das böheimische oder östreichische Antheil an Schlesien, ist 102 schlesische Quadratmeilen groß, welche beynahe 77 deutsche Quadratmeilen ausmachen. Nach der 1671 geschehenen Verminderung der Steuer-Indiction betrug die Steuer des ganzen Landes Schlesien, noch 6,609872 Thaler. Was ein jeder Theil des Herzogthums dazu beygetragen, kommt hier in einer 1680 aufgesetzten Abhandelung von dem schlesischen Steuerwesen, vor.

## Göttingen.

*Disp. de Olympo Thessaliae monte, deorum sede.* Quam ad adipiscendos summos in philosophia honores sine praeside in diem 26 Martii 1776 eruditorum examini submittet auctor *Jo. Car. Verborth.*

4½ Bogen in Quart. Eine mit großer Belesenheit, mit Verstand, und in guter Schreibart abgefaßete Schrift. Der erste Theil ist geographisch, und der zweyte mythologisch. Der Herr Verfaßer untersucht zuerst, ob der Berg Olympus zu Macedonien oder Thessalien gehöret habe? Er nimt das letzte an, sucht aber den Unterschied der Meynungen der Schriftsteller darinn, daß die Gränzen von Macedonien unter den Königen Philip und Alexander weiter als in den vorhergehenden Zeiten ausgedehnet worden. Es wird wohl am sichersten seyn, daß man sich an den Pausanias hält, welcher in seinem sechsten Buch schreibet, eine Seite dieses Berges sey in Macedonien, und die andere in Thessalien, woraus aber das nicht folget, was Herr V. daraus schließet, nemlich, daß der Olympus ein Gebirge von beträchtlicher Ausdehnung gewesen sey, sondern nur, daß er recht auf der Gränze zwischen diesen beyden Ländern gelegen habe. Πλευρὰ τοῦ ὄρους, die Seite eines Berges, hat bey den Griechen eben dieselbige Bedeutung, welche sie in unserer Sprache hat, wie außer vielen Stellen, auch aus Dicäarchs Beschreibung des Berges Pelii, S. 29 in Hudsons geographiae veteris script. graecis min. ersehen werden kann. Die Landcharten entscheiden in Ansehung seiner Lage und Ausdehnung nichts, weil keine einzige an Ort und Stelle aufgenommen worden. Die Höhe des Berges, verdienet vorzüglich untersucht zu werden. Die meisten alten Schriftsteller sagen, daß sein Gipfel von den Vögeln nicht erreicht werde, und höher als die Wolken, also über die Gegend des Windes und Regens erhaben sey. Xenagoras will durch Meßung herausgebracht haben, daß die Höhe 10½ Stadien, das ist, wie Herr Hofrath Kästner in seiner S. 15. 16 eingerückten Berechnung bestimmt hat, 5816 pariser Schuhe, betrage. Es ist keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß diese Meßung richtig sey, wenn man sie aber annimt, so macht die Höhe des Berges ungefähr

ein Viertel einer so genannten deutschen Meile, oder etwas mehr als eine engländische Meile aus, welches letzte ich in meiner Erdbeschreibung Th. I. S. 1581 gesagt habe, davon Herr V. den Grund nicht hat finden können, (S. 18) nun aber erkennen wird. Von der Höhe des Berges, hätte noch dasjenige angeführet werden können, was **Nicephorus Gregoras**, ein griechischer Schriftsteller des vierzehnten Jahrhunderts, in seiner Historia Byzantina von derselben beyläufig anmerket. Er saget nemlich B. 4. Kap. 9. Abschnit 1 von dem **Olympo** und **Parnasso**, daß beyde Berge ihre Spitzen bis in die dicken Wolken erhöben, und B. 14. Kap. 8. Abschn. 3 rechnet er den Olympum und Caucasum zu den Bergen, welche sich über die Wolken erstreckten, und bis an die Gränzen des Aethers reichten. Diese Beschreibung kommt mit derjenigen überein, welche die Dichter, als, *Lucanus* B. 2. v. 271. *Claudianus* de Mall. Theod. Conf. v. 207. f. *Statius* Theb. 2. v. 35. gemacht haben. Wenn beym Seneca in dem Trauerspiel Agamemnon v. 335 der pinifer Olympus vorkommt, (wie S. 24 angeführet wird,) so kann diese Benennung nur von den untern Gegenden des Berges gelten, denn auf dem Gipfel können keine Bäume seyn, da der Brocken, welcher nur 2933, oder nach einer andern Meßung, 3021 Fuß hoch ist, auf seinem Gipfel keine Bäume, sondern nur niedrige Sträuche hat. Diese Anmerkung kann auch bey der Stelle S. 36 gebraucht werden, in welcher der Herr Magister annimmt, daß der Berg **Olympus** in Natolien, an dessen Fuß die Stadt **Bursa** liegt, höher als der Thessalische Olympus sey, welches nicht statt findet, weil er auf seinem Gipfel mit Tannen bewachsen ist, wie er S. 35 aus dem **Wheler** anführet, diese Bäume aber sind vermuthlich Schuld daran, daß der Schnee sich auf dem Berge erhält. Den mythologischen Theil der Abhandlung übergehe ich, und führe nur noch an, daß der Herr Verfasser vom §. 33 an, auch die übrigen Berge nenne,

welche den Namen Olympus geführet haben. Unter diesen ist nun der eben erwähnte mysische Olympus der vornehmste, von welchem noch dieses hätte gesagt werden können, daß ehedeßen Klöster auf demselben gewesen, und daß auch noch eines auf demselben sey. Joh. Zonaras in seinen Annalibus B. 18. Kap. 9. Leo Grammaticus in seiner chronographia Vol. IV. der Byzantinischen Geschichtschreiber S. 398. 400. der venediger, oder S. 502 und 505 der pariser Ausgabe, gedenken dieser Klöster.

## Leipzig.

In der Weygandischen Buchhandlung ist zu haben: **Geschichte der Engländer und Franzosen im östlichen Indien. Ein Versuch von Christian Wilhelm Dohm. Erster Theil.** 1776, 13 Bogen in Octav. Auch dieses Buch zeiget, daß des Herrn Dohm gelehrter und geschickter Kopf, Wahrheit, Ursach und Wirkung zu erforschen, auch deutlich und angenehm vorzutragen wiße. Man würde sehr irren, wenn man muthmaßete, er habe aus des Abt Raynal Geschichte der Besitzungen und des Handels der Europäer in beyden Indien, einen Auszug gemacht. Nein, Herr Dohm hat andere Quellen gehabt, und was er daraus genommen, nach seiner eigenen Weise bearbeitet. Da er nun außerdem blos auf dasjenige gesehen hat, was einem Deutschen in Ansehung des ostindischen Handels der Engländer und Franzosen, nach seinem Urtheil, wichtig und nützlich seyn kann: so weicht sein Buch von Büchern anderer Schriftsteller in dieser Materie, insonderheit von dem raynalschen Werk stark ab. In diesem ersten Theil, ist die Geschichte der Engländer in Indien vom Jahr 1600 da die ostindische Handels-Gesellschaft gestiftet worden, bis 1745, und die Geschichte der Franzosen in Indien, ist vom Jahr 1503, da das erste französische Schif die Reise dahin versuchen wollte, auch bis 1745, geführet worden. In den beyden folgenden Theilen, wird erst die verbundene Geschichte der Fran-

zosen und Engländer in Indien von 1745 bis 1762, und hernach die besondere Geschichte einer jeden dieser Nationen von 1762 bis auf die jetzige Zeit, vorkommen. Weil Herr Dohm das Buch mit einem kritischen Verzeichniß aller ihm bekannten Quellen und Hülfsmittel zur neuern indischen Geschichte, Geographie und Statistik, beschließen will, so giebet er in der Abhandlung selbst, die Schriftsteller, auf welche er seine Erzählungen gegründet hat, nicht ordentlich, (welches doch den historischen Lesern angenehm seyn würde,) sondern nur in gewissen Fällen an. Es ist freylich bekannt genug, daß in dem ersten Bande der Sammlung alle Reisebeschreibungen, die ersten Reisen der Engländer nach Ostindien, gesammlet, und daß in dem 26sten Theil der allgemeinen Welthistorie, die Geschichte der engländischen und französischen Handlungsgesellschaft, aus verschiedenen daselbst genannten Werken, gut abgehandelt worden: allein, wenn auch Herr Dohm die letzte vor Augen gehabt hat, so wünschte man doch die vorhin erwähnte eigene Anzeige von ihm selbst. Unterdessen hat er unter der großen Menge der Materialien, eine gute Wahl getroffen, und alles so vorgetragen, daß der Leser in der Aufmerksamkeit und im Nachdenken unterhalten wird. Von den Ländern und Oertern in Asien, welche in dem Text vorkommen, giebt er in den Anmerkungen die nöthigen und nützlichen geographischen Erläuterungen. Herr Dohm fürchtet, als ein schon geübter Schriftsteller, daß ungeachtet er sich bemühet hat, nichts zu übersehen, sich dennoch seinem Blick etwas zu seinem Plan gehöriges, entzogen haben mögte, er versichert auch mit Beyfallswürdiger Bescheidenheit, daß jede Ergänzung und Verbesserung, und ein jeder Rath, ihm angenehm seyn werde. Im gegründeten Vertrauen zur dieser Erklärung, mache ich folgende Anmerkungen. Da sich bey Herrn Dohm die Anlage zu einem vorzüglichen Geschichtschreiber, Geographen und Statistiker findet, so ist zu wünschen, daß er sich einer rei-

nen deutschen Schreibart befleißigen, oder nach dem Beyspiel unserer besten ältern Schriftsteller, von allen fremden und undeutschen Wörtern enthalten möge. Die Abhandlungen, in welchen man die Erzählungen, mit Anmerkungen, Urtheilen und kurzen Betrachtungen durchwebet, laßen sich allerdings angenehm lesen, ein lebhafter Kopf kann aber leicht zu weit darinn gehen, wie die Anmerkung S. 58. und 59. und die S. 53. versuchte Erklärung, wie die Europäer in Asien zu Barbaren werden? zu beweisen scheinet. Die S. 54 und 55 angeführten Ursachen der Barbarey, sind so einleuchtend und hinlänglich, daß man das S. 53 erwähnte Clima, gantz füglich übergehen kann. S. 46 kommt ein Urtheil vor, welches niemand von der ganzen holländischen Nation, sondern, vermöge des Zusammenhangs, von den Holländern auf Amboina, von welchen die Rede ist, verstehen muß. Der Zweydeutigkeit wäre vorgebeuget worden, wenn Herr Dohm anstatt den, gesetzt hätte, diesen unmenschlichen Holländern. Die Größe der Inseln Sumatra und Java, S. 15 und 20 scheinet nicht richtig angegeben zu seyn, und von den Goldbergwerken auf der ersten Insel, hätten die Augenzeugen Hesse und Vogel, gehöret werden müssen. Der letzte erzählet auch S. 331 wie sich die Engländer 1684 und 85 auf Sumatra ausgebreitet haben. Es wäre gut gewesen, wenn Herr Dohm bey dem ersten Abschnitt dieses Theils, nicht bloß Engländer, sondern auch Schriftsteller anderer Nationen verglichen hätte, z. E. die niederländische Geschichte von Aitzema, wenigstens die von Wagenaar: denn dadurch würde er verschiedenes noch besser vorzustellen Gelegenheit bekommen haben, wie ich durch einige Proben zeigen will. S. 57-59. sagt er, daß die Engländer nach der an ihren Landesleuten ausgeübten Grausamkeit auf Amboina, keine Rache unternommen, sondern es dabey bewenden lassen hätten, daß sie bey den Generalstaaten um Genugthuung angehalten. Allein Wagenaar erzählet Theil 5

S. 31 verschiedenes, was die Engländer 1626 und 27 aus Rache gethan, insonderheit den Schaden, welchen sie den Niederländern an Schiffen und Gütern zugefügt hätten, und Herr Dohm führet selbst S. 6, die Summe des von den Niederländern berechneten Schadens an. Vorzüglich merkwürdig ist, was Wagenaar S. 15 saget, nämlich, daß die amboinische Sache beyde Nationen so gegen einander aufgebracht habe, daß die daraus entstandene Feindschaft noch nicht ganz verschwunden sey. Ferner ist aus Wagenaar S. 445 zu ersehen, daß die völlige Freiheit zum Handel nach Indien, welche Cromwel ertheilet hat, und deren eigentlichen Zeitpunct Herr D. nicht weiß, (S. 61.) vermuthlich 1651 gegeben worden sey. Er erzählet auch Seite 451 daß die ostindische Compagnie in den Niederlanden, 3 englische Schiffe, welche bey Bantam gelegen, weggenommen, aber auf des englischen Residenten Downing dringendes Ansuchen, 50350 Pf. St. dafür bezahlet habe. Bey Herrn Dohm fehlet auch S. 64 das 1662 zwischen England und den Niederlanden geschlossene Bündniß, vermöge dessen jenes von diesen in den Besitz der moluckischen Insel Poleron gesetzt, und die zwischen der ostindischen Gesellschaft noch obwaltende Streitigkeiten, von Commissarien abgethan werden sollten. Wagenaar S. 471. Die Insel Poleron kan 1664 wohl noch nicht wieder von den Holländern weggenommen worden seyn, weil damals der angefangene Krieg wohl schwerlich schon in Indien bekannt war. Doch ich lasse es bey diesen Anmerkungen um destomehr bewenden, da Herr Dohm vielleicht von einer und der andern sagen könnte, daß sein Plan dieselbige nicht erfordere. Es ist Schade, daß in diesem wohlgerathenen Buch so viel Druckfehler sind, als S. 14, die Zahl 36989, anstatt 369840 Pf. St. S. 20. Havkios anstatt Hawkins, S. 39 Courthog anstatt Courthop. u. a. m. Es kostet 12 gr.

* * *

Ich warne jedermann in Ober-Deutschland vor der Subscription auf den angekündigten neuen diebischen Nachdruck meiner Erdbeschreibung, unter der zuverläßigen Versicherung, daß einem jeden Subscribenten es sogleich bey dem Empfang des Nachdrucks gereuen werde, denselben durch seine Subscription befördert zu haben. Die Zeitungsschreiber in Ober-Deutschland, machen sich um das Publicum verdient, wenn sie diese Warnung ausbreiten helfen, wie die Erfahrung bestätigen wird.

Anton Friedrich Büschings
# Wöchentliche Nachrichten
## von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Vier und zwanzigstes Stück.
Am 10ten Junius 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

### Frankfurt und Leipzig.

Nordische Nebenstunden. Das ist, Abhandlungen über die alte Geographie, Geschichte und Alterthümer Nordens. Herausgegeben von J. B. Scherer, Pensionär Sr. allerchristlichsten Majestät beym Collegio der auswärtigen Sachen in Versailles. Erster Theil. 1776 in Octav 19 Bogen, bey Johann Georg Fleischer. Außer 4 lateinischen Artikeln, die hernach besonders vorkommen werden, lieset man hier 17 deutsche, von Kara Kitai, Chanbelig und Touran, von dem Fluß Amur, und von der Barabinischen Step, von den weißen Kalmaken, von dem Fluß Jenisei und von Narym, von dem Ursprung des Gebrauchs der Glocken, von der heiligen Zahl 9, von dem Namen Luge oder Lutsche, welchen die Jakuten den Rußen geben, von den Teleuten, von Kasak und Belt, von der Wahl der Drottar, von besondern Leichen-Ceremonien, von der Bedeutung des Worts Nemetz, von der Flucht der Cananiter nach Afrika, und von der Aufschrift zum Andenken derselben, von der Aufschrift Si-ngnan-fou, von tatarischen Grabmälern, von dem Ursprung des

Urnen, und von steinernen Statüen auf Grabhügeln in der Nogayischen Step. Ohne davon zu reden, daß hier Artikel vorkommen, welche dem Titel des Buchs nicht gemäß sind, so will ich sogleich erinnern, daß ein guter Theil dieser Artikel schon gedruckt gewesen sey, welches aber Herr S. eben sowohl, als den wahren Verfaßer derselben verschweiget. Der zehnte Artikel S. 78-87 was Kasak sey und bedeute? stehet als eine Anmerkung in seiner deutschen Uebersetzung der Nestorschen Jahrbücher der rußischen Geschichte, S. 112-114. die lange Anmerkung von den Sibirischen Tatarn, S. 195-197 stehet eben daselbst S. 214. 215 was S. 150-155 von Trinkgeschirren aus den Hirnschaalen der Feinde, gesagt wird, kommt eben daselbst S. 92. 93 schon vor, und der 15te Artikel von dem Wort Nemez, S. 154-160 ist auch daselbst S. 99-101 zu finden. So wenig aber Herr S. in den Nestorschen Jahrbüchern bekannt hatte, daß er diese Artikel aus des verstorbenen petersburgischen Profeßors Joh. Eberh. Fischer ungedruckten Noctibus petropolitanis, und eben deßelben auch ungedrucktem Sibirischem Lexico, (von welchen Büchern er Abschriften hat,) gezogen habe: eben so wenig saget er es auch hier. Aus eben diesen Handschriften, sind alle übrige deutsche Artikel gezogen: da nun Fischers Handschriften schon guten Theils in seiner gedruckten sibirischen Geschichte gebraucht worden, so stehet auch gleich der erste Artikel von Kara Kitai, in Fischers Einleitung zu der sibirischen Geschichte §. 7. f. die Anmerkung S. 18 von dem Wort Wolost, in der Sib. Gesch. Th. 1. S. 221. 222. der vierte Artikel von dem Fluß Jenisei, eben das. S. 388. 389. der fünfte von Narym, und Ueschtäk, eben das. S. 228. 291. 140. u. s. w. Wer dieses lieset, wird hoffen, daß Herr S. in der Vorrede Ursachen angeführet habe, warum er die schon gedruckten Artikel hier wieder abdrucken laße? es ist aber nicht geschehen, ja er hat in der Vorrede auch dieses verheelet, daß Profeßor Fischer

der Urheber der meisten in diesem Bande befindlichen Artikel sey. Er saget weiter nichts, als daß er dieselben nach der Zurückkunft in sein Vaterland, unter seinen gesammleten Nachrichten und Ausarbeitungen gefunden habe, und sie nicht verloren gehen lassen wolle. Mehrentheils hat er diese Artikel von Wort zu Wort aus Fischers Büchern gezogen, bisweilen hat er etwas durch Veränderung verschlimmert, (zum Beyspiel S. 1. anstatt figürliche Bedeutung, gesetzt, figurirte Bedeutung;) und manchmal hat er etwas unerhebliches eingeflickt. Von dem letzten eine Probe zu geben, so rücket er S. 80. 81 in die Fischersche Abhandlung von dem Wort Kasak, ein, wie er denken und sich verhalten wolle, wenn man seine Uebersetzung der rußischen Chroniken, nicht verlangen werde? Solche Stellen benehmen ihm den Vorwand, daß er zwar den Verfaßer der Artikel dieses Buchs nicht genannt, aber auch sich selbst nicht für denselben, sondern nur für den Herausgeber ausgegeben habe: denn man erkennet ihn hier deutlich, und wird also zu dem Irthum verleitet, daß alles vorhergehende und nachfolgende auch von ihm sey. Er rühmet sich zwar in der Vorrede der Freundschaft des Professors Fischer, hänget auch deßelben 1747 aufgesetzte lateinische Erzählung von seinen Mühseligkeiten und Widerwärtigkeiten, die er auf der Reise in Sibirien ausgestanden, der Vorrede an: aber wie undankbar und unverantwortlich der Gebrauch sey, den er von desselben Handschriften macht, darf ich den Lesern nicht erst sagen. Ohne mich bey der fehlerhaften Schreibart des Herrn Scherers, und bey dem unrichtigen und seltsamen, welches er in die Fischerschen Aufsätze gebracht hat, aufzuhalten, weil dazu viel Raum nöthig wäre, will ich von den eingerückten lateinischen Schriften etwas sagen. S. 107 - 134 stehen catalogi duo codicum manuscriptorum graecorum qui in bibliotheca synodali moscoviensi asservantur, und noch ein angehängter Catalogus tertius, cod. graec. manuscript.

qui in bibliotheca typographica moscoviensi jacent, welche 1722 Athanasius Schiada verfertiget hat, und 1723 zu Moscau gedruckt worden. Mit diesen Verzeichnissen wird einigen gedienet seyn, doch hat Herr Matthäi, Rector der Gymnasien, welche unter der moscovischen Universität stehen, seit einigen Jahren angefangen, uns gründlicher und nützlicher mit den griechischen Handschriften der Synodal-Bibliothek bekannt zu machen. S. 203-248 hat Herr S. Olavi Hermelini disquisitionem de origine Livonorum, wieder abdrucken laßen. Da er fast gar keine litterarische Kentniß besitzet, wie ich ehedeßen durch Proben gezeiget habe, so weiß er auch S. 204 von diesem Hermelin weiter nichts, als das wenige zu sagen, was er auf eine fehlerhafte Weise aus Jöchers gelehrten Lexico gezogen hat. Er saget von ihm, daß er anfänglich schwedischer Historiographus gewesen sey, da doch selbst der Titul der Disputation ihn hätte eines beßern belehren können. Er widerholet die irrige Sage, daß Hermelin in der Schlacht bey Pultawa umgekommen sey, und versichert, daß er sich durch die diss. de antiquo Sueonum jure et imperio in Livoniam, und de origine Livonorum, besonders bekannt gemacht habe, da doch die erste Schrift niemals ans Licht getreten ist, auch keine Disputation, sondern ein Tractat seyn sollte. Von dem vielen was Herr Bacmeister im 9ten Bande der müllerschen Sammlung rußischer Geschichte, und nach demselben Herr Gadebusch in der Abhandlung von livländischen Geschichtschreibern, von des Hermelin Geschichte und Schriften gesaget, weiß er nichts: also ist ihm auch unbekannt, daß die Disputation de origine Livonorum zum erstenmahl 1693, und zum zweytenmahl 1717 gedruckt worden, und daß Herr Gadebusch von derselben geurtheilet, sie bezeuge zwar Hemelins große Belesenheit, er zweifle aber daß sie Beyfall in der Hauptsache finden werde. Den Beschluß macht, vita Theophanis Procopovitsch. Wer

der Verfaßer dieses Aufsatzes sey? saget Herr S. nicht, (vermuthlich aber hat ihn Prof. Fischer gemacht, wie ich aus dem Latein schließe,) er weiß auch nicht, daß Fehler darinn sind, z. E. daß dieser berühmte Mann nicht wie hier stehet, 1677 geboren, und 1728 gestorben sey, sondern daß er 1681 die Welt erblickt, und 1736 wieder verlaßen habe, wie aus den beßern Nachrichten zu ersehen, die Herr Staatsrath Müller in dem fünften Bande seiner Sammlung rußischer Geschichte, und nach demselben der Herausgeber des Procopovitschischen Tractatus de processione spiritus sancti, in der vorangesetzten Lebensbeschreibung des Erzbischofs, geliefert haben.

Aus der Vorrede, ist weiter nichts zu lernen, als daß das rußische Reich eine unmenschliche Größe habe, S. XII, übrigens ist sie wider mich gerichtet, und mit ausgesuchten Schimpf- und Schmähworten dergestalt angefüllt, daß man sie als ein Meisterstück in der Kunst zu schimpfen ansehen kann. Ich habe in dem zweyten Jahrgange dieser Nachrichten zwey Bücher angezeiget, die Herr Scherer herausgegeben, nemlich Stöllers Beschreibung von Kamtschatka, und Nestors oben schon genannten Jahrbücher der rußischer Geschichte. Wer erst diese Anzeigen, und hernach die Vorrede des neuen schererischen Buchs lieset, wird mich der Antwort überheben. Meine erheblichsten Erinnerungen bey dem ersten Buch, hat Herr S. nicht beantworten können, und was er im schimpfenden Ton zu beantworten sucht, mißlingt ihm. Ich nenne den Steller beständig Stöller; denn ob ich gleich sehr wohl weiß, daß er sich in Rußland selbst auf die erste Weise geschrieben habe, und in seinen daselbst gedruckten Schriften beständig so genannt worden sey, also auch dem Herrn Scherer wegen dieser Schreibart den Vorwurf nicht mache, welchen er erdichtet: so ist doch ganz gewiß, daß seine Familie in Deutschland, und also auch sein Bruder, welcher Rath und Leibarzt zu Sangerhausen

war, sich Stöller genannt habe. Es kann wohl seyn, daß Krascheninnikow erst am 1. März 1740 die Rückreise aus Kamtschatka nach Jakuzk angetreten hat: und ob ich gleich sage, „Krascheninnikow muste zurück„kommen, als der 1739 von Jeniseisk dahin abgeschickte „Stöller in Kamtschatka eintraf,„ so schreibe ich doch nicht, daß er so gleich habe zurückreisen müßen, wie Herr Scherer abermals erdichtet. Er leugnet, daß er Herrn Staatsrath Müller habe tadeln wollen, und es ist in der Stelle seiner Vorrede, welche ich anführe, ganz unleugbar geschehen, denn sie greift Herrn Müllers Vertheidigung in meinen wöchentlichen Nachrichten, an. Dieser Angriff war mir sehr unangenehm, daher schrieb ich, er müße diesen Gelehrten nicht tadeln und meistern wollen, von dem er rußische Geschichte und Geographie lernen könne. Dieses ist nun abermals unwidersprechlich gewiß, auch Herrn S. nicht schimpflich. Es wäre doch wunderlich, wenn man von einem Gelehrten der in seinem Fach mit verdienten Ruhm arbeitet, nicht lernen, und daß solches geschehen sey, gestehen wollte: Die wahren Gelehrten lernen von einander, sie erlangen auf solche Weise den grösten Theil ihrer Gelehrsamkeit, und ich habe auch von Herrn Müller viel gelernet. Herr Scherer macht zwar dem Herrn Staatsrath Müller bey dieser Gelegenheit ein Compliment, allein es ist sehr kaltsinnig, und er setzet ihm den verstorbenen Profeßor Fischer nicht sowohl an die Seite, als vielmehr entgegen. Herr Fischer hatte Gelehrsamkeit, und schrieb in gutem Latein, kam aber Herrn Müller an Wissenschaft nicht gleich. Er hat Herrn Müllers Sibirische Geschichte unter seinem eignen Namen ans Licht gestellt, (doch ist die Einleitung von ihm selbst,) so wie nach seinem Tode Herr S. die Fischerischen Handschriften unter seinem eignen Namen drucken läst. Von der Schererischen Uebersetzung der Nestorschen Jahrbücher, habe ich gesagt, daß sie für die gegenwärtige Zeit nützlich sey, man müße aber zweifeln ob er den Text völlig

verstanden und richtig übersetzt habe? doch sey die Uebersetzung von dem sechsten Bogen an besser als in den fünf ersten Bogen, welches man vielleicht dem Herrn Magister Breitkopf zu danken habe. Dieses letzte erkläret Herr Scherer für eine Verläumdung, und ich kann auf das strengste beweisen, daß es Wahrheit ist. Und daß die Scherersche Uebersetzung fehlerhaft sey, zeiget Herr Inspector Bacmeister, in dem mir eben zu Gesicht kommenden ersten und zweyten Stück des vierten Bandes seiner rußischen Bibliothek, durch verschiedene Proben, die nur aus einigen Seiten gezogen sind. Eben derselbige hat auch den von Herrn Scherer verschwiegenen Quellen seiner Amerkungen zu der Uebersetzung des Nestors, nachgeforschet, und dieselben angegeben. Was er wegen dieses Zeugnisses der Wahrheit zu erwarten habe, kann ihn meine Erfahrung lehren. Herr S. giebt zum Beschluß zu verstehen, daß ein gelehrter Mann, mit welchem er auch in Briefwechsel stehet, ihm aus meinen Briefen etwas mitgetheilet habe. Dieser Hochachtungswürdige Mann, hat nicht wohl daran gethan, es ist aber geschehen, und nun zu erwarten, ob die falschen Nachrichten von dem Herrn Staatsrath Müller, welche der erwähnte Gelehrte von dem Herrn Scherer bekommen hat, dem Publico werden mitgetheilet werden? In diesem Fall muß ich denselben eben so stark öffentlich widersprechen, als es schon in Briefen geschehen ist, zumal da ich in denselben mit vorkomme. Als Zeuge und Retter der Wahrheit etwas zu leiden, (wenn es ja ein Leiden ist, von andern geschimpft und gescholten zu werden,) bin ich allezeit willig gewesen. Jetzt verdienet nur ein Umstand berührt zu werden. Ich soll geschrieben haben, Herr S. nenne den Herrn General (richtiger, den wirklichen Geheimenrath) Bezkoy, mit Unrecht Bezky. Es ist zwar wahr, daß dieser um Rußland verdiente Mann sich in französischen Briefen Bezky nennet, aber es ist auch ganz gewiß, daß er eigentlich Bezkoy heißet, und ordentlicher Weise sich so schreibet.

Herr S. giebet spöttisch vor, ich glaubte alles zu wis-

sen, insonderheit bildete ich mir ein, der einzige untadelhafte große Kenner der nordischen Geschichte zu seyn. Ich bin selbst besser als sonst jemand überzeugt, daß dessen was ich nicht weiß, unbeschreiblich viel ist. Was ich von der Geographie, Historie und Statistick der nordischen Reiche, insonderheit des rußischen, weiß, ist in Ansehung dessen, was man davon wissen kann, sehr wenig, aber mehr als dasjenige, was den meisten Gelehrten in den südlichern europäischen Ländern davon bekannt ist. In vielen Fällen kann ich eher sagen, daß etwas nicht sey, als daß und wie es sey? Manches aber weiß ich mit völliger Gewißheit, und alsdenn behaupte ich es auch derselben gemäß, wie in dem zweyten Jahrgange dieser Nachrichten, die Materie von Peter des ersten Verordnung wegen der Trohnfolge im rußischen Reich.

Herr S. drohet mir S. XII seiner Vorrede, wenn ich fernerhin seine Bücher anzeigen würde. Das ist vergeblich, denn ich bin nicht furchtsam, wohl aber meiner Sache gewiß. Er drohet mir insonderheit mit der Rache, daß er in meiner Erdbeschreibung Fehler aufsuchen und anzeigen wolle. Das ist eben so viel, als einem Fisch mit dem Wasser drohen. Ich habe oft öffentlich, (wie in dem ersten Stück des jetzigen Jahrgangs dieser Nachrichten,) und unzälige mahl in Briefen, um Verbesserung der Fehler in meiner Erdbeschreibung gebeten; also muß sie mir lieb und angenehm seyn. Hr. S. warnet mich, ferner ein unglücklicher Beleuchter seiner Schriften zu seyn. Ich bin es noch nicht gewesen, und diesmal wird er selbst gestehen, daß die Beleuchtung glücklich sey, weil sie das ins Licht setzet, was er mit Dunkelheit umhüllet hat. Uebrigens wäre es wohl etwas sehr überflüßiges, wenn ich meine Wissenschaft und meinen persönlichen Character, gegen Hrn. S vertheidigen wollte, die beyde so vielen Menschen bekannt sind. Weil der Mann, der mein Widersacher seyn will, sich in dem angezeigten Buch, und in desselben Vorrede, als sehr klein und schwach darstellet: so hat er sich selbst schon bestraft. Das Buch kostet 18 Gr.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Fünf und Zwanzigstes Stück.
Am 17ten Junius 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Kopenhagen.

Dänische Reisebeschreibungen und andere denkwürdige Handschriften in der Sammlung zur Dänischen Geschichte ans Licht gestellet und erläutert, und nun übersetzt durch Johann Heinrich Schlegel, Kön. Dän. Justitzrath, Professor und Historiograph. 1776 in gr. Octav, 388 Seiten. Herr Justitzrath Schlegel, hat verschiedener Personen, und auch meinen Wunsch erfüllet, und die Stücke seiner nützlichen Sammlung zur Dänischen Geschichte, welche in der alten Landessprache geschrieben, und selbst den jetzigen Dänen nicht durchgehends verständlich sind, in die deutsche Sprache übersetzt; nemlich des Gesandten und Admiral Ove Giedde Beschreibung der ersten dänischen Schiffart nach Ostindien, von 1618 bis 1622, und Bericht von seinen Unterhandlungen mit dem König von Ceilon, und dem Naiken von Tanjour; Jonä Carisii Beschreibung der Reise Königs Christian des vierten um ganz Norwegen bis an die rußische Gränze, im Jahr 1599; Einnahmen und Ausgaben der Reiche Dänemark und Norwegen im Jahr 1602; K. Christian des vierten Anmerkungen welche er in seine Schreib-Calender von 1607, 1608 und 1621 geschrieben; und

ein Stück eines Briefes vom Jahr 1474, über den Besuch, welchen K. Christian I bey dem Kaiser Friderich III abgelegt hat. Sie gehören wirklich zu den Quellen nicht weniger erheblicher historischer Nachrichten von verschiedener Art, können auch zu nützlicher Vergleichung alter und neuer Sitten, Gebräuche, Ausgaben rc. angewandt werden. Um zu zeigen, wie sich die Staats-Einnahmen verändert haben, will ich die Einkünfte aus einigen Aemtern in den Jahren 1602, wie sie in dem vierten Abschnit angegeben worden, mit den Einkünften aus eben denselben im Jahr 1769, vergleichen:

| | 1602 | 1769 |
|---|---|---|
| Amt Kopenhagen | 9508 Thaler | 21161 Thaler |
| — Rothschild | 6774 — | 49057 — |
| — Ringsted | 4653 — | 27099 — |
| — Nyborg und Tranekier | 7351 — | 83449 — |
| — Colding | 11500 — | 61774 — |
| — Aggerhuus | 14286 — | 458686 — |
| Island | 5298 — | 13406 — |

Es kostet diese Sammlung 18 Gr.

Herr Justitzrath Schlegel, hat neulich auch das vierte Stück des zweyten Bandes seiner genannten Sammlung zur dänischen Geschichte, Münzkentniß, Oekonomie und Sprache, geliefert, durch welches der zweyte Band voll geworden, über den ein Register angehängt ist. Es bestehet aus 4 Artikeln. Der erste, enthält eine Abhandlung über eine seltene silberne Schaumünze, welche auf Christian des ersten Einzug in Rom, vermuthlich eben daselbst 1474 geprä-get, oder vielmehr gegoßen worden, und hier in einem Kupferstich beygefüget ist. Herr S. giebet nicht nur derselben eine hinlängliche Erläuterung, sondern auch selbst von der Reise des Königs nach Rom, einen umständlichen Bericht, den er aus verschiedenen glaubwürdigen Nachrichten zusammen getragen hat, und w. . her

ausführlicher als derjenige ist, den er in der Geschichte des Oldenburgischen Stamms Th. 1. S. 43 ertheilet hat. Der zweyte Artikel, begreift 8 Urkunden, welche die zur Verlobung und Vermälung K. Christian II mit Elisabeth von Oestreich und Burgund, 1514 abgefertigte Gesandtschaft, betreffen. Die Vermälung geschah in dem genannten Jahr durch Vollmacht, und im folgenden Jahr ward eine neue Gesandschaft zur Abholung der Gemalin, nach den Niederlanden geschicket. Die Einleitung zu den Urkunden ist gelehrt und nützlich, und die Urkunden zeigen den damaligen Zustand einiger Höfe, auch unterschiedene merkwürdige Sitten und Gebräuche. Der dritte Artikel, begreift eine Nachricht von der reichen Verlaßenschaft der verwitweten Königin von Dänemark Sophia, gebornen Prinzeßin von Mecklenburg, aus Archiv-Urkunden. Sie betrug die unerwartet große Summe von 2,825, 295 Rthlr. ohne die kostbaren nicht mit in die Theilung gekommenen Kleider und übrigen Sachen zu rechnen. Dieser Artikel kann zu mancher nützlichen Anmerkung über die Pracht gegen das Ende des 16ten und im Anfang des 17ten Jahrhunderts, Anlaß geben. Der vierte Artikel, redet von dem Isländer John Olafsson, welcher 1622-25 nach Indien gereiset ist. Dieses angenehme Stück, kostet 12 Gr.

*Icones rerum naturalium* quas in itinere orientali depingi curavit *Petrus Forskol*, Prof. Havn. Post mortem auctoris ad regis mandatum aeri incisas edidit *Carsten Niebuhr*. Kopenhagen 1776 in gr. 4, zwey Bogen Verzeichniß, und 43 Kupfertafeln. Das ist nun der Rest der Forskolschen Ueberbleibsel. Es werden diese Abbildungen verschiedener Pflanzen und Thiere, den Kennern der Naturgeschichte gewiß angenehm seyn, und diese werden auch dem Herrn Hauptmann Niebuhr danken, daß er sich des zwar wenigen aber nützlichen, welches sein Reisegefährte hinter-

lassen, so treulich angenommen, und es der Welt unter deßelben Namen mitgetheilet hat. Das Werk kostet 4 Thaler.

## Berlin.

Im Verlage der Buchhandlung der Realschule, ist gedruckt, **die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen, von Joh. Peter Süßmilch. Zweyter Theil, vierte verbeßerte Ausgabe, genau durchgesehen und näher berichtiget, von Christian Jacob Baumann, Prediger zu Lebus, 1775. Dritter Theil, welcher Anmerkungen und Zusätze zu den beyden ersten Theilen, nebst einer Abhandlung von Witwen-Verpflegungs-Gesellschaften, enthält, von C. J. Baumann, 1776.** Von dem zweyten Theil, ist weiter nichts zu sagen, als daß er mit gleicher Sorgfalt wie der erste abgedruckt worden. Desto mehr aber ist von dem dritten ganz neuen Theil zu melden, der mit dem Register über alle 3 Theile, 736 Seiten stark ist, ohne 68 Seiten Tabellen, und 16 Seiten Vorrede. Man hat ihn ganz dem Fleiß und der Geschicklichkeit des Herrn Predigers Baumann zu danken: denn die Zusätze welche Süßmilch zu dem 25sten Kap. seines Buchs hinterlaßen hat, und hier S. 637-666 stehen, machen nicht viel aus. Herr B. gehet das süßmilchische Werk von Anfang an durch, macht Anmerkungen und Zusätze zu demselben. Bald bestätiget er die süßmilchischen Bemerkungen und Schlüsse, bald bestimmt er dieselben genauer, und schränket sie ein. Hin und wieder bringet er ganz neue Anmerkungen an, welche insonderheit mit dem zwanzigsten Kapitel anfangen. Bey dem zwey und zwanzigsten Kapitel, welches von der Ordnung der Sterbenden nach dem Alter handelt, hat er die Mängel der bisher darüber vorhandenen Tabellen, und die noch auszufüllenden Lücken, aber auch noch mehr Arten des nützli-

chen Gebrauchs derselben gezeiget, und den Unterschied der Methode des Halley und Deparcieux, oder der wahrscheinlichen und mitlern Dauer des menschlichen Lebens, deutlicher aus einander gesetzt. Das erste Kapitel vermehret er durch Verzeichniße theils solcher Bücher und Schriften welche Listen getaufter, getraueter und verstorbener Personen, enthalten, und den Gebrauch derselben zeigen, theils solcher, welche die Bevölkerung als einen Gegenstand der Staatsklugheit betrachten, und die Mittel und Hinderniße derselben angeben, theils solcher, welche den Zustand der Bevölkerung in verschiedenen Ländern, und zu verschiedenen Zeiten, untersuchen. Am grösten ist der Zusatz den er zu dem 23sten Kap. von den Witwen-Verpflegungs-Geselschaften, gemacht hat, denn er erstreckt sich von S. 432 bis 605, und bestätiget unter andern das Urtheil, welches Herr Kritter von der Calenbergischen und Bremischen Gesellschaft gefället hat, in deren Einrichtung beyde viel Nachtheiliges gefunden zu haben behaupten. Herr B. glaubet, daß die calenbergische schwehrlich so lange bestehen werde, bis der Beytrag von einem simplo auf 8 Pf. steiget, wofern nicht bald eine gründlichere Einrichtung auf die künftige Zeit getroffen werde. Von Trauer- und Todten-Caßen hat er S. 606-619 auch einen Zusatz geliefert.

Es ist unläugbar, daß das nützliche und wichtige süßmilchische Buch, durch Herrn Baumanns geschickte Bemühung noch nützlicher und wichtiger geworden sey, wenn gleich nicht alle neue Sätze welche er behauptet, richtig befunden werden sollten. Zweyerley aber würde sehr angenehm seyn. Erstlich wenn die Verbesserungen und Zusätze in dem süßmilchschen Buch an den gehörigen Orten angebracht wären, da man jetzt den dritten Theil beständig neben den beyden ersten Theilen legen muß, um die Zusätze und Verbesserungen zu bemerken. Jene Einrichtung würde den Käufern der neuen Auflage lieb gewesen seyn, und die Besitzer der er-

sten Auflagen, hätten sich zu dem jetzigen dritten Theil durch Subscription melden können. Zweytens, wenn Herr B. die süßmilchischen Tabellen hätte bis auf die jetzige Zeit fortsetzen können, insonderheit von den Königl. Preußischen Ländern. Er hätte zu diesem Ende selbst noch mehr gedrucktes nutzen können, als er wirklich gethan hat. Z. E. er hat keinen Gebrauch von den Verzeichnißen getaufter, gestorbener und getraueter Personen bey den ausländischen Gemeinen in Rußland, welche in meinen gelehrten Abhandlungen und Nachrichten aus und von Rußland St. 1. und in meiner Geschichte der evangelischen Gemeinen im rußischen Reich, stehen, gemacht: er hat sich der summarischen Tabelle über alle 1769 in den Königlich-Dänischen Staaten in Europa gezählte Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, welche der achte Theil meines Magazins enthält, nicht bedienet: insonderheit hat er auch die Beschreibung meiner Reise von Berlin nach Rekahn, zur Fortsetzung, Ergänzung und Verbesserung des süßmilchischen Werks nicht angewendet, welches aber vermuthlich daher rühret, weil er mit seiner Arbeit schon fertig war, als dieses Buch an das Licht trat. Ich will nur eine kleine Probe von demjenigen geben, was näher bestimmt werden kann. S. 54 und 57 stehet, daß in Ost Preußen das Verhältniß der Sterbenden zu den Lebenden wie 1 zu 37 bis 38 sey: allein 1775 war es wie 1 zu 29, und in diesem Jahr übertrafen die gebornen, die gestorbenen um 4370. S. 56 und 57 meynet Herr B. es sey das gewönlichste Maas der Sterblichkeit in Pommern, 1 von 37 bis 38, in der Churmark, 1 von 35, in der Neumark 1 von 37: allein 1775 war es in Pommern 1 von 30½, in der Churmark ist es in der neuesten Zeit gewesen, 1 von 30, in der Neumark 1 von 34, in der ganzen Mark 1 von 32½. In dem Herzogthum Magdeburg, soll die Sterblichkeit größer seyn, 1775 aber war sie 1 von 30, und in Halberstadt und Hohnstein 1 von

321. Zu S. 139 merke ich an, daß 1775 in Ost-Preußen die Getauften zu den Lebenden sich verhalten haben wie 1 fast zu 22. Zu S. 141 f. daß 1775 sich die Gestorbenen in allen Königlichen Landen zu den Lebenden wie 1 zu 30, die Getauften zu den Lebenden wie 1 fast zu 24, und die Heirathenden zu der Zahl aller Menschen, wie 1 zu 55 verhalten haben. In der Churmark, muß man die Gestorbenen dreißig mahl, nicht fünf und dreißig mahl, nehmen, um die Lebenden herauszubringen. Von der Vermehrung der Menschen, könnte zu S. 157 manches erhebliche und angenehme hinzugesetzt werden. Z. E. 1769 wurden in den damaligen gesammten Königl. preußischen Staaten 58164 Menschen mehr geboren als starben. 1775 hat Schlesien 210399 Menschen mehr gehabt als 1756, ungeachtet des in der Zwischenzeit darinn geführten schweren und langen Krieges. u. s. w. Der zweyte Theil kostet 1 Thlr. 8 Gr. der dritte 1 Thlr. 16 Gr.

*Liste des astronomes connus, actuellemens vivans, par* ordre alphabetique des lieux de leur demeure. Precédé de reflexions d'un usage plus general, & suivie de quelques supplemens au Recueil pour astronomes. Par l'auteur de ce recueil. 1776 in gr. Octav, 3 Bogen. Zu finden bey dem Verfaßer, und in dem Haude und Spenerschen Buchladen. Herr Professor Bernoulli hatte große Lust, diese seine Schrift eine Topographie astronomique zu nennen, er that es aber nicht, weil er fürchtete, dieser Titul würde für viele etwas räthselhaft seyn. Das Verzeichniß der Astronomen welches er liefert, wird nicht nur denen welche Er genannt hat, lieb seyn, sondern ist auch ein nützlicher Beytrag zu der Geschichte der Astronomie. Vermöge deßelben wird diese Wissenschaft sehr stark bearbeitet, denn ich habe in diesem Verzeichniß über 500 Astronomen gezählet, die nach demselben jetzt zugleich leben. Man muß aber merken, daß sie nicht alle eigentliche Gelehrte sind, (überhaupt macht der Herr Verfaßer 14 Klaßen der Astronomen:) es mag

sich auch sonst wohl hin und wieder ein Fehler ein-geschlichen haben, wenigstens ist mir der Astronom Sorör zu Kopenhagen, zweifelhaft, und es scheinet, daß das wegen seiner Ritter-Akademie berühmte Städtchen auf Seeland, zu einem Mann geworden sey. S. 13 macht Herr B. Hofnung zu zwey litterarisch-astronomischen Werken, von denen man wegen seiner ausgebreiteten Kenntniß viel erwarten kann, zu welchen ihm auch die Beyträge, um welche er bittet, zu wünschen sind. Diese Schrift kostet 4 Gr.

Preßburg und Pest.

Unter Angabe dieser Oerter, hat der Buchhändler Kurzböck zu Wien, im jetzigen Jahr meinen **Unterricht in der Naturgeschichte**, von der ersten Ausgabe nachgedruckt, und den Titul mit diesen Worten vermehrt: **erläutert durch 39 Kupfer, und zum Vergnügen der Kinder herausgegeben.** Diese Kupferstiche sind keine andere, als diejenigen, welche sich in dem zu Nürnberg aus dem Französischen übersetzt in drey Theilen gedruckten **Handbuch der Naturgeschichte**, befinden. Da nun diese auf halben Bogen der Länge nach abgedruckt sind, so hat der Nachdrucker meines Buchs auch dieses in demselben Format auf 10 Bogen geliefert, und dazu Schreibpapier genommen. Er verkauft das Exemplar für 1 Thaler 8 Gr. und mit illuminirten Kupfern für 4 Thaler. Ich kann niemanden rathen, diesen unrechtmäßigen Nachdruck zu kaufen, denn eines Theils ist vor einem viertel Jahr in dem rechtmäßigen Verlage eine neue beträchtlich vermehrte Auflage des Buchs erschienen, und andern Theils gehören und passen die Kupferstiche nicht zu dem Buch. Sie betreffen nur einen kleinen Theil der darinn genannten und beschriebenen Thiere, und bilden hingegen andere ab, die in meinen Plan nicht gehörten, und deren ich also keine Erwähnung gethan habe. Vielleicht veranstaltet die rechtmäßige Verlegerin meines Buchs, eigene Kupferstiche zu demselben.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Sechs und zwanzigstes Stück.

Am 24sten Junius 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Herr Professor Bernoulli, dessen Liste des astronomes connus, actuellement vivans, in dem vorhergehenden Stück dieser Nachrichten angezeiget worden, hat mich in Rücksicht auf diese Anzeige, mit folgendem Briefe beehret.

„Ew. — haben wohl Recht, daß sich in dieses Verzeichniß hin und wieder Fehler eingeschlichen haben „mögen: ich kann auch nicht sagen, daß ich dieselben „bey dieser geringen Schrift mit äusserster Sorgfalt „zu vermeiden gesucht hätte. Ew. — wären wegen „ihres Briefwechsels mit Männern die entweder selbst „Astronomen, oder doch mit dergleichen bekannt sind, „am besten im Stande, mir zu einer größern Richtigkeit „und Vollständigkeit, wie auch zu den in der Vorrede „begehrten Nachrichten, zu helfen, und ich nehme mir „die Freyheit sie ergebenst darum zu ersuchen. Was „den Astronomen Soröe anbetrift, so gestehe ich, daß „mir selbst in Ansehung desselben ein Zweifel eingefallen sey, weil mir wohl bekannt war, daß diesen Namen „eine Stadt in Dänemark führe. Meinen Gewährsmann kann ich nicht mehr nennen, denn ich habe mir

„selten die Schriften angemerkt, aus welchen ich alle „diese Namen gezogen. Bey sehr bekannten Astro„nomen, wäre es eine überflüßige Mühe gewesen, und „von den weniger bekannten, hofte ich erst durch dieses „Verzeichniß nähere Umstände zu erfahren. Unterdeß„sen glaube ich, den Sorde in den Philosophical-Trans„actions gefunden zu haben. Mit dem bey Kopenhagen „genannten Karup, könnte es eine gleiche Bewandniß „haben, wie mit dem Sorde, denn Karup ist auch „der Name eines Kirchdorfs im Stift Aarhuus. Doch „weil Ew. — bey diesem Astronomen keinen Zweifel „geäußert haben, so ist er ihnen vielleicht bekannt: und „warum sollte nicht auch Sorde ein Mann seyn kön„nen, da viele Personen einerley Namen mit Oertern „haben? Erlauben Sie, daß ich mich bey dieser Gele„genheit erkundigen darf, ob Ihnen von folgenden „Astronomen etwas, und insonderheit dieses, ob sie „noch leben, bekannt sey? Sie sollen, dem jüngsten „Herrn Caßini zufolge, 1761 den Durchgang der Ve„nus an den bey ihren Namen angeführten Oertern be„obachtet haben: weil ich aber keine spätere Nachrichten „von ihnen gefunden, so habe ichs nicht gewagt, sie in „mein Verzeichniß zu bringen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Bourdeaux. | Desmarets. | Paris. | Bellery und Merville. |
| Calmar. | Dyckström. | S. Petersburg. | Krasilnikow u. Kurganow. |
| Chalons. | Lestres. | Tornea. | Lagerborn. |
| Dillingen. | Hauser. | Wetzlar | Bar. Ehrmann. |
| Ingolstadt. | Kratz. | Wien. | Kysogorsky. |
| Laubach. | Schottl. | | |
| Lissabon. | Ciera. | | |
| Madrit. | Rieger. | | |

„Daß Herr Bugge, welcher zu Drontheim eben „diesen Durchgang beobachtet hat, noch lebe, und eine „Zeitlang sehr mit geographisch-astronomischen Dingen „beschäftiget gewesen sey: habe ich erst vor wenigen Ta„gen aus dem zu meinem wahren Vergnügen heraus„gekommenen Anhang zu den Wiener Ephemeriden für

„das Jahr 1776, erfahren, so wie ich auch in demselben „wohl ein Dutzend mir noch nicht bekannt gewesener „Astronomen gefunden habe. Zum Beschluß ersuche „ich sie, in ihrem Blatt anzuzeigen, daß ich in meinem „Recueil pour les Astronomes, mit Fleiß und Sorg„falt alle mir vorgekommene Beobachtungen, welche „zur richtigen Bestimmung der geographischen Länge „und Breite dienen, angemerkt habe, so daß mein Re„cueil nicht bloß für die Astronomen brauchbar ist.“

Den Herrn Profeßor Bernoulli, macht nicht nur sein vortreflicher Kopf, und seine große Gelehrsamkeit, sondern auch sein Herz, zu einem sehr schätzbaren Mann, und also wünsche ich Ihm alle diejenigen Nachrichten, welche Er in dem obigen Brief, und in der Vorrede zu seiner Liste verlangt, ich werde mich auch gern dieserwegen selbst bemühen. Wegen des dänischen Astronomen Sorde, kann ich weiter nichts sagen, als was ich schon davon gesagt habe, nemlich daß er mir zweifelhaft sey. Doch gestehe ich, daß die bloße Uebereinstimmung dieses Namens mit dem Namen einer Stadt, denselben nicht zweifelhaft mache. Denn es giebt in Dänemark, eben so wie in andern Ländern, Personen, die eben so wie gewiße Oerter heißen, und den oben angeführten Namen Aarup, führet wirklich ein so genannter Gevollmächtigter in der dänischen und norwegischen Kammerkanzley zu Kopenhagen, welcher vielleicht in des Herrn Bernoulli Liste gemeynet ist. Herr Bugge den er nennet, ist vermuthlich der Ober-Landmeßer und Land-Inspector Herr Thomas Bugge, bey dem Landmeßungs-Comtoir zu Kopenhagen. Sein erwähntes *Recueil*, ist allerdings, so wie die Astronomie, auch für die Geographie erheblich, und ich werde dieses rühmwürdigen Werks auch in diesen wöchentlichen Nachrichten zu gedenken Gelegenheit haben.

## Berlin und Halle.

Unter Nennung dieser Oerter, ist am 1. Jun. auf einem Quartblatt eine Anzeige erschienen, die eine Zeitung aus der alten Welt, ankündiget, welche am 1

October d. J. zum ersten mahl ausgegeben werden, und wöchentlich aus 4 Stücken, jedes von einem halben Bogen, bestehen, auch mit den nöthigen Landcharten versehen seyn soll. So wie unsere gewönliche Zeitungen gleichzeitige Begebenheiten aus allen Theilen der Erde bekannt machen: also sollen diese Zeitungen, erhebliche Begebenheiten die sich vor Alters zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten des Erdbodens zugetragen haben, erzählen: doch nicht, wie die Zeitungen von der neuen Zeit, wahres und falsches durch einander, sondern lauter wahres, lauter gewißes; daher auch der fabelhafte Zeitraum (der Völker) übergangen werden soll. Man soll also aus dieser Zeitung z. B. ersehen können, was sich im Jahr der Welt 3500 zu Babylon und Jerusalem, zu Memphis und Athen, zu Rom und Carthago, u. s. w. zu gleicher Zeit zugetragen hat; ja man soll von den Ursachen und Folgen, und von der Erheblichkeit der erzählten Begebenheiten, unterrichtet werden. Diese Unternehmung ist wichtig, aber fast zu schwehr. Denn wenn gleich die Meynung nicht ist, daß man Begebenheiten erzählen wolle, die sich entweder an einem und eben demselben Tage, oder in einerley Woche, oder in einerley Monat, in verschiedenen Gegenden des Erdbodens zugetragen haben, sondern daß man zufrieden seyn wolle, wenn die angeführten Begebenheiten den Jahren nach zusammen treffen: so wird man doch wenige zuverläßige und wichtige Begebenheiten der alten Zeit, die sich in einem und eben demselben Jahr zugetragen haben, finden. Es kann das Jahr 3500, welches in der Nachricht genennet worden, zur Probe dienen. Gesetzt der Herr Verfaßer der Nachricht hat Petavii Zeitrechnung angenommen, so mögte ich wohl wissen, ob er etwas wissenswürdiges angeben könne, das sich in dem Jahr der Welt 3500 zu Babylon und Jerusalem, zu Memphis und Athen, zu Rom und Carthago, und noch an mehreren Orten des Erdbodens zugetragen? Dem sey wie ihm wolle, so ist die Anzeige geschickt abgefaßet, und die Gelehrten, welche sich vermöge dersel-

ten, zur Unterhaltung dieser Zeitung verbunden haben, werden etwas gemeinnütziges und preiswürdiges leisten, wenn sie ihre Zusage erfüllen. Es soll diese Zeitung in 3 Sprachen, nemlich in deutscher, französischer und lateinischer, in jeder besonders geliefert werden, und auf das Vierteljahr in jeder Sprache, werden zu Berlin bey dem Kaufmann auf dem Mühlendam Herrn Lude, 18 Gr. Vorschuß bezahlt, Auswärtige aber wenden sich an die Postämter ihrer Oerter, und zahlen denselben für ein Viertel Jahr 1 Thlr. 6 Gr. und die Postämter verschreiben die Exemplaria von dem hiesigen Kön. Hof-Post-Amt.

## Quedlinburg.

**F. A. Strothe, des Fürstl. Gymn. zu Quedlinburg Rectors, Bezeugung der Warheit von der öffentlichen Untersuchung des Philantropinum zu Dessau am 13, 14 und 15 May. 1776 in Octav, 2 Bogen.** Die Liebe zu der Wahrheit, hat den gelehrten und geschickten Schulmann, und Vorsteher einer vorzüglichen Schule, gedrungen, dasjenige was er selbst unmittelbar erfahren hat, in diesen Blättern aufrichtig, freymüthig und urtheilend zu erzählen. Dieser dem Philantropino sehr vortheilhafte Bericht, stimmet mit demjenigen überein, welchen ich aus dem Munde eines hiesigen berühmten Gelehrten und hochgeschätzten Collegen, im 22sten Stück dieser Nachrichten geliefert habe, er ist aber umständlicher, ausführlicher, und durchgehends mit klugen und beyfallswürdigen Urtheilen verbunden, so daß er recht viel Leser verdienet. Zum Ueberfluß berufet sich der Herr Rector, deßen Zeugniß mir wichtig ist, auch auf seinen berühmten Vorweser im Amt, den jetzigen Oberprediger Herrn Rambach, welcher mit bey der Untersuchung gegenwärtig gewesen ist, und mit ihm in diesem Zeugniß vollkommen übereinstimmt. Er hätte noch mehrere zuverläßige Zeugen nennen können, und es findet wohl nicht der geringste Zweifel mehr statt, daß das Philantropinum in kurzer

heit mehr geleistet habe, als jemals eine andere Schule, und daß es eine aller Unterstützung würdige Anstalt sey.

Der gelehrte Herr Rector Stroth, hat in diesem Jahr auch eine wohlgerathene und empfehlungswerthe chrestomathiam graecam für die Jugend herausgegeben, von welcher aber in dieser Zeitung nicht geredet werden kann.

## Weimar.

Antologia poetica italiana, di Cristiano Giuseppe Iagemann, — Tomo I. 1776, in Octav 1 Alph. 12 Bogen. Die gute Wahl der Gedichte, welche Herr Hof-Bibliothekar Jagemann zu Weimar, getroffen hat, überlaße ich andern zu preisen, und bemerke nur, daß Er auch das Leben der grösten italienischen Dichter, aus welchen diese Blumenlese gezogen ist, beschrieben, und nicht nur den Character, sondern auch die besten Ausgaben ihrer Werke, angegeben habe. Also findet man hier Nachrichten von Dante, Petrarca, Pulci, Bojardo, Sannazaro, Arioste, Folengo und Tasso, und diese Dichter sind es auch, deren unsterbliche Gedichte er entweder ganz, oder stückweise mittheilet. Es ist zu wünschen, daß der Herr Hofbibliothekar seine große Stärke in der italienischen Sprache, man mag auf Uebersetzungen in dieselbige oder aus derselben sehen, und seine starke Känntniß der italienischen Litteratur, zu Deutschlands Nutzen noch auf verschiedene andere weise anzuwenden Gelegenheit bekommen möge. Einer meiner unmasgeblichen Vorschläge würde seyn, daß er Baretti italian library, aus der englischen Sprache in die deutsche übersetzte, verbeßerte und vermehrte. Dieser erste Theil seines nützlichen Werks, welches Hoffmann zu Weimar verlegt hat, kostet 1 Thlr. 8 Gr.

## Greifswalde.

Don Carlos und Alexei, Luines und Buckingham, ein Versuch in verglichenen Lebensbeschreibungen von E. Toze. 1776, 1 Alph. 2 Bogen in klein Octav, bey A. F. Röse. Ein sehr wohlgerathener

Versuch, nach plutarchischer Art, der den Wunsch erreget, daß der Herr Verfaßer fortfahren möge, mit der ihm eigenen Geschicklichkeit auf eine änliche Weise zu arbeiten. Bey dem Leben des Zarewitsch Alexei, ist wenig zu erinnern. S. 50. f. könnte noch angemerkt werden, daß der erste Lehrer deßelben, den er vor dem Baron von Huyssen, also vor 1703 gehabt, und der auch ein Deutscher gewesen, als ein Mann von schlechter Aufführung entlaßen worden: daß man diesen Umstand eben sowohl als die gut abgefaßete Anweisung, wie der Zarewitsch unterrichtet werden solle, in der **Relation von dem gegenwärtigen Zustande des moscowitischen Reichs**, Frankfurt 1706 in Octav, S. 108. f. finde: daß der Zar Peter diesen seinen Sohn auch auf seinen Reisen in Rußland, mit sich genommen habe, als 1702 nach Archangel, u. s. w. (Magazin Th. 4. S. 511. Th. 10. S. 318. f.) daß Baron Huyssen zwar 1705 nach Deutschland geschickt worden, aber von 1708 an wieder Informator und Gefährte des Zarewitsch gewesen sey, auch deßelben Vermälung mit der Braunschweigischen Prinzeßin Charlotte Christine Sophie, dem Zar vorgeschlagen, und zu Wolfenbüttel angetragen habe: (Magazin Th. 10. S. 318. f.) daß Zar Peter I diesem seinen Sohn nicht zuweilen, sondern nur einmal die Regierung des Reichs aufgetragen habe: (Magazin Th. 4. S. 203.) daß an dem Mißvergnügen in der Ehe des Zarewitsch, auch die Gemalin, und wie sehr wahrscheinlich ist, durch Veranlaßung der Prinzeßin von Ostfriesland Juliane Louise, Schuld gewesen sey: daß der Sohn, welchen sie ihm geboren, nicht etliche Jahre nach 1715, (welches sein Geburtsjahr war,) sondern erst 1727, unter dem Namen Peters des zweyten, den Trohn bestiegen habe. Das Buch kostet 16 Gr.

## Göttingen.

**Neuer Briefwechsel historischen und politischen Inhalts**, Heft I und II. acht Bogen in gr. Octav, 1776 im Verlage der Vandenhoekschen Buchhandlung. Herr Prof. Schlözer, setzt den im vorigen Jahr gemachten

Versuch, in dieser Schrift fort, ja er führet ihn nun recht aus. Er liefert Briefe von historischem und politischem Inhalt, Nachrichten aus Büchern, meist ausländischen, und andere noch nicht gedruckte. Mit dem allerneuesten, verbindet er neues und altes. Vier Hefte, jedes von 4 Bogen, sollen ein Bändchen ausmachen, ein allgemeines Titulblatt und ein Register bekommen. In dem letzten, sollen erst die Bücher genannt werden, aus welchen er etwas genommen hat. Ein jedes Heft kostet 4 Gr. In dem gegenwärtigen, findet man allerhand nützliche Dinge. Einige mahle begegnet er mir, und bey diesen Artikeln will ich etwas anmerken. Was S. 2-4 von der Bevölkerung Klein-Rußlands stehet, ist aus Ruban Nachrichten von diesem Lande genommen, welche schon im 9ten Theil meines Magazins übersetzt stehen. Das Verzeichniß von der Königl. preußischen Armee, in den Jahren 1774 und 75, welches S. 9-17 gelesen wird, giebt an, daß sie in jenem Jahr 172820, in diesem 178820 Mann stark gewesen sey. Dieses stimmt mit meiner Angabe im fünften Stück der diesjährigen Nachrichten, nicht überein, als welche versichert, daß das Kriegesheer 200000 Mann stark sey: man kann sich auch hierauf verlaßen, und für gewiß annehmen, daß es diese Stärke schon 1775 gehabt habe. Die Erläuterung welche S. 17-20 den Böhmischen Unruhen aus dem dasigen Contributionswesen ertheilet wird, stehet tief unter derjenigen, welche man im 14ten Stück dieser wöchentlichen Nachrichten gelesen hat. Hingegen dienet der Artikel von dem schwedischen Fräulein Taube, S. 75-79 zur Erläuterung einer Stelle in dem zehnten Theil meines Magazins S. 202. Der Besoldungsstaat eines rußischen Feldregiments, welcher S. 100 f. vorkommt, ist der alte, aus welchem im zweyten Theil meines Magazins S. 482 ein Auszug zu finden ist: seit einigen Jahren aber ist der Sold größer, so daß man ihn nach diesen Listen nicht mehr angeben kann. Nur noch eine Anmerkung. Der Titul, Habsburgische Staaten, S. 1. ist eben so unschicklich für die Staaten des Hauses Oestreich, als wenn man die preußischen Staaten, die Hohenzollerischen, und die dänischen Staaten, die Oldenburgischen, nennen wollte.

---

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Sieben und Zwanzigstes Stück.
Am 1sten Julius 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Ursachen des Krieges zwischen Großbritannien und deßelben nord-amerikanischen Colonien.

Es hat dieser Krieg zwey Haupt-Ursachen, eine rühret bloß von den 12 Pflanzörtern her, die andere von den engländischen Staats-Ministern. Gleich nach dem Pariser Frieden von 1763, fiengen die Amerikaner an sich nach einem freyen Kaufhandel zu sehnen, und also zu wünschen, daß sie sich von dem Zwange, mit welchem sie durch die Schiffarts-Acte Karls des Zweyten von 1660, und durch andere Parlements-Acten, belegt waren, allmälig losreißen könnten. Die Maasregeln, welche das engländische Staats-Ministerium dawider nahm, gaben dieser Sehnsucht Nahrung, und sie artete endlich in ein geheimes Verlangen aus, sich der großbritannischen Bothmäßigkeit, wenigstens in Zoll- und Handels-Sachen, ganz zu entziehen. Gewiße unruhige und listige Köpfe, die theils von dem Königl. Hofe gekränkt zu seyn glaubten, und deswegen mißvergnügt waren, theils gern im Trüben fischen, und ihr Ansehn bey den Amerikanern vergrößern wollten, theils von fremden Mächten erkauft, oder vielleicht von den Feinden der Staats-Minister gedungen waren, unterhielten und stärkten dieses heimliche Verlan-

gen, und flößeten dem grossen Haufen den Argwohn ein, daß der Hof den Amerikanern ihre Freyheit rauben wolle, und nur auf Gelegenheit warte, sie zu Sclaven zu machen. Das gewaltsame Verfahren der Königl. Statthalter in einigen Pflanzörtern, befestigte diesen Verdacht, und machte das Schreckbild für diese in dem Schoos der Freiheit geborne Leute noch fürchterlicher. Das großbritannische Ministerium erstickte diesen glimmenden Funken nicht so gleich in der Geburt, sondern es bließ denselben noch mehr an, bald durch unzeitiges Nachgeben, bald durch unzeitige Schärfe, bald durch Verstopfung des althergebrachten Schleichhandels zwischen den großbritannischen und spanischen Colonien in Amerika und Westindien. Zuletzt, als das Feuer schon in helle Flamme ausbrach, glaubte man, dasselbige mit den Donnerstrahlen und Schreckschüßen der Parlamentsacten, leichter und geschwinder, als mit Carthaunen- und Kanonenschüßen dämpfen zu können. Das diente aber weiter zu nichts, als daß die Amerikaner Zeit gewonnen, sich fest unter einander zu verbinden, und in guten Vertheidigungs-Zustand zu setzen. **Lord North**, ältester Sohn des Grafen von Guilford, den die Zeitungsschreiber unrichtig den ersten Minister nennen, wurde durch falsche Berichte und Vorstellungen gewißer Krieges-Befehlshaber und Königlicher Statthalter in Amerika, zu falschen Maßregeln und Entwürfen verleitet. Da dieser Minister ein Mann von großer Fähigkeit, Einsicht und Beredsamkeit ist, auch das völlige V-trauen des Königs besitzet, und als Präsident der Finanzkammer, die Schlüßel zu dem Geldkasten hat: so kann es ihm an Mitteln und Wegen nicht fehlen, die meisten Glieder des Ober- und Unterhauses, zu welchem letzten er selbst als Deputirter der Stadt Banbury in Oxford Shire, gehöret, leicht zu gewinnen und zu bewegen, so daß sie die Ausführung seiner Entwürfe und Maßregeln, ohne weitere Prüfung kräftig unterstützen. Wenn ein Unglück ge-

schehen ist, so pfleget ein jeder weise genug zu seyn, die Mittel anzugeben, durch welche es klüglich und leicht hätte abgewendet, wenigstens vermindert werden können. Oestreich und Spanien erkennen jetzt, aber zu spät, wie leicht der Abfall der Helvetier, Holländer und Portugiesen hätte verhütet werden können. Frankreich siehet nun ein, wie es 1685 seine reformirten Landeskinder nebst den Manufacturen hätte im Lande erhalten können.

Das obige habe ich aus der Vorrede zusammen gezogen, welche

**der K. K. Hof-Secretär Herr Friderich Wilhelm Taube, seiner Geschichte der engländischen Handelschaft, Manufacturen, Colonien und Schiffarth in den alten, mittlern und neuern Zeiten, bis auf das laufende Jahr 1776,**

vorgesetzt hat. Diese Geschichte ist in letztverwichener Leipziger Ostermeße von dem Wiener Buchhändler Johann Paul Krause auf 10 Bogen in gr. Octav geliefert worden, und wird für 12 Gr. verkauft. Des Herrn Verfaßers Abschilderung des engländischen Handels, welche 1774 an das Licht trat, ist abgegangen, und muß zum zweyten mahl gedruckt werden. Er will sie verbeßern und vermehren, findet aber beydes sehr schwer, weil der engländische Handel sich ganz verändert hat. Er konnte nur das erste Hauptstück für die Oestermeße ohne Uebereilung fertig schaffen, und beschloß, daß er daßelbige von dem Buch absondern, und besonders herausgeben wolle. Auf eine allgemeine Betrachtung über die Handelsgeschichte, das ist, über die Wichtigkeit und Schwierigkeit derselben, und über den Mangel einer pragmatischen Handelsgeschichte, folget im ersten Abschnitt eine historische Nachricht von dem Ursprung und Wachsthum des engländischen Handels, welcher das weitläuftigste Stück ist, und in dem zweyten Abschnitt eine kurze Geschichte der engländischen Schiffarth in den

mittlern und neuern Zeiten. Den Beschluß machen allgemeine Betrachtungen über Großbritanniens vortheilhafte Beschaffenheit zum Handel, und über seine Grundsätze in Ansehung deßelben. Man erwarte hier keinen Auszug aus diesem gelehrtem, wohlgeschriebenem und nützlichem Buch, denn es ist sehr reich an wesentlichen Materien, und Herr T. hat gelegentlich noch andere nicht zu seinem Zweck gehörige Anmerkungen und Nachrichten angebracht, und dadurch gezeiget, daß seine Belesenheit sich weiter als die Hauptmaterie des Buchs erstreckt. Der Vortrag ist deutlich, und mit Betrachtungen und Urtheilen vermischt, und enthält also die Leser in der Aufmerksamkeit. Wenn man dieses Buch mit anderen von ähnlichem Inhalt vergleicht, wird man den Vorzug des ersten nicht verkennen. Meine Wünsche in Ansehung deßelben wären insgesamt erfüllet worden, wenn es dem Herrn Verfasser gefallen hätte, die deutsche Genauigkeit in Anführung der Zeugniße und Quellen aller erwählten Materien, zu beobachten, und sich niemals auf sein Gedächtniß zu verlaßen. Es ist nicht der Mühe werth, es fehlet mir auch jetzt an Raum, verbeßerliche Stellen anzuführen, doch kann ich nicht umhin bey S. 139 anzumerken, daß man deswegen nicht zu des Herrn Phipps Feinden gehöret, wenn man behauptet, er habe 1773 nicht den rechten Weg nach dem Nordpol genommen.

## Hannover.

**Der Kirchenstaat des Churfürstenthums Braunschweig-Lüneburg, und dazu gehöriger Herzogthümer und Grafschaften, nach seinen Inspectionen und Einpfarrungen, (beßer Pfarren oder Kirchspielen,) aus Privat-Nachrichten zusammen getragen, und in alphabetischer Ordnung entworfen, von Christoph Barthold Scharf, Amtmann zu Dannenberg.** 1776, bey den Gebrüdern Helwing, 1 Alph. in Quart. Wenige Amtmänner beschäftigen sich auf die Weise, wie der geschickte

Verfasser dieses Buchs, welcher eben deswegen desto mehr Ruhm verdienet. Er liefert erstlich ein Verzeichniß aller (786) Pfarren in alphabetischer Ordnung, nach den General- und Special-Inspectionen unter welchen sie stehen. Zweytens, ein Verzeichniß aller Patronen in alphabetischer Ordnung. Drittens, ein Hauptverzeichniß aller Pfarren, welches zugleich anzeiget, in welchen Aemtern oder Gerichten sie liegen, wer Patron ist, welche Filialdörfer und Capellen dazu gehören, und unter welchen Aemtern und Gerichten diese stehen." Man siehet, daß dieses Buch auch eine geographische Brauchbarkeit hat: der Herr Verfaßer aber hat noch ein anderes Werk handschriftlich fertig, welches alle Städte, Flecken und Dörfer der Chur-Braunschweigischen Länder in alphabetischer Ordnung angiebet. Ich habe dergleichen Verzeichniß auch, wünsche aber, daß Herr S. zu dem seinigen einen Verleger bekommen, und daßelbige als eine churbraunschweigische Topographie an das Licht stellen möge. Der angezeigte Kirchenstaat, kostet 16 Gr.

London.

*Travels into the inland parts of Africa*, containing a description of the several nations for the space of 600 miles up the river Gambia — to which is added Capt. Stibbs's voyage up the Gambia, in the year 1723, to make discoveries. with an accurate map of that river, taken on the spot, and many other copper-plates. — *By Francis Moore*, Factor for several years to the royal african company in England. Second edition. 1776. Kostet gebunden 6 Schilling. Das Buch ist 1738 zum ersten mahl gedruckt, und sein Inhalt aus dem dritten Bande der Sammlung aller Reisebeschreibungen, bekannt.

The general Gazetterer, or compendious Geographical Dictionary. — By *K. Brookes* M. D. The *third edition* corrected and improved. 1776. Mit 9 Charten, nemlich von der ganzen Erde, von

den 4 grossen Theilen derselben, von England, Deutschland und Frankreich. Kostet gebunden 7 Schilling. s. den zweyten Jahrgang dieser wöchentlichen Nachrichten S. 103. Der Verfaßer hat auch ein neues Lehrgebäude der Naturhistorie herausgegeben.

Göttingen.

Bey Joh. Christian Dietrich ist gedruckt, *Abulfedae descriptio Aegypti* arabice et latine. Ex codice Parisiensi edidit, latine vertit, notas adiecit *Jo. Dav. Michaelis*, Stellae polaris eques, Regis M. Britanniae consiliarius aulicus et Professor philosophiae Goettingensis. In klein Quart. Eigentlich bestehet das Buch aus 2 Theilen, der erste, Abulfedae descriptio Aegypti, genannt, nach einer Abschrift welche sich in der Königl. Bibliothek zu Paris befindet, abgedruckt, ist schon 1773 auf 36 Seiten aus der Preße gekommen, ganz arabisch, und nur mit einigen lateinischen Anmerkungen, welche den Unterschied der Leseart betreffen, versehen. Der zweyte Theil, von 134 Seiten, bestehet aus einer lateinischen Uebersetzung der Abulfedaischen Beschreibung Egyptens, und vornemlich aus Anmerkungen zu derselben, und hat den im Anfang dieses Artikels angeführten Titul, welcher zugleich auf beyde Theile des Buchs paßet. Der selige Professor Reiske, ein eben so dienstfertiger, als gelehrter und arbeitsamer Mann, bot mir 1769 seine lateinische Uebersetzung der Erdbeschreibung des Abulfeda, welche er 1746, folglich schon als Jüngling, und zwar innerhalb 45 Tagen gemacht hatte, zum beliebigen Gebrauch bey meinen geographischen Arbeiten an. Die Willfährigkeit dieses guten Mannes, rührte mich, und weil ich den Schatz nicht für mich allein behalten, auch Herrn Reiske, der mit seinen Bücherarbeiten wenig verdienet hat, für diese nützliche Uebersetzung gern einige Bezahlung verschaffen wollte: so that ich ihm den Antrag, daß ich selbige in mein Magazin bringen wolle. Das ließ er sich gern gefallen und so kam auch die Beschrei-

bung, welche Abulfeda von Egypten gemacht hat, nach der Reiskischen Uebersetzung, in mein Magazin, in welchem sie Th. 4. S. 189. f. stehet. Herr Ritter und Hofrath Michaelis, hat sich das Verdienst erworben, nicht nur der erste zu seyn, der die ganze Abulfedaische Beschreibung von Egypten arabisch herausgegeben, (denn Gagnier hat nur ein abgebrochenes Stück davon drucken laßen,) sondern auch eine neue lateinische Uebersetzung von derselben zu liefern, welche richtiger und schöner als die reiskische ist, und vornemlich Anmerkungen dazu zu machen, welche die reiskischen übertreffen, und die abulfedaische Beschreibung ungemein aufklären. Es ist zwar wahr, daß ihm Herr D'Anville, ein wahrer und vorzüglicher Geograph, in seinen Memoires sur l'Egypte, welche 1766 gedruckt, und von Reiske nicht gebraucht worden, vortreflich vorgearbeitet habe, welches er auch mit Dank bekennet: allein er hat doch die vornehmsten von dem Herrn D'Anville genützten Reisebeschreiber, als Wansleben, Lucas, Pococke, Norden, rc. selbst nachgeschlagen, ja sich der neuesten Reisebeschreibung des Herrn Hauptmanns Niebuhr bedienen können, welche auch in Ansehung Egyptens reichhaltig ist. Da nun alles was Herr Michaelis bearbeitet, wegen seiner weitläuftigen und gründlichen Gelehrsamkeit, nützlich ja wichtig wird: so sind auch diese Anmerkungen sehr erheblich und schätzbar, und einige derselben geben kleine gelehrte Abhandlungen ab. Unterdeßen hätten sie doch nützlich und beträchtlich vermehret werden können, wenn Herr M. alle Reisebeschreiber, welche von Egypten gehandelt haben, gelesen, ja wenn er nur des Herrn Granger, oder wie er eigentlich hieß, Tourtechot, Beschreibung seiner 1730 durch Egypten angestellten Reise, stärker als Herr D'Anville, gebraucht hätte. Das Buch kostet 1 Thlr.

Der sel. Herr Professor Joh. Phil. Murray, hat nicht lange vor seinem frühen Tode, ein historisches, statistisches und geographisches Buch in Druck zu

geben angefangen, dessen Unterbrechung allerdings zu bedauren ist. So viel ich aus den wenigen mir mitgetheilten Blättern erkennen kann, ist die Absicht gewesen, erstlich eine genaue Tafel über Achenwalls Geschichte der vornehmsten europäischen Staaten, deren vierte Auflage Herr Murray 1773 herausgegeben hatte, zu verfertigen, welche nöthigenfalls bey Vorlesungen die Stelle des achenwallischen Buchs vertreten könnte, und den Nutzen derselben durch genealogische Tafeln, welche in diesem Buch fehlen, zu befördern. Zweytens, die Geschichte der europäischen Staaten, welche Achenwall übergangen hatte, im Grundriß zu liefern, wie ich denn den wohlgerathenen Grundriß der Geschichte von Preußen, und den übrigen Staaten des Churhauses Brandenburg, vor Augen habe. Drittens einen geographisch-statistischen Entwurf der historisch abgehandelten Länder beyzufügen. Hiervon habe ich auch eine gute Probe an dem Entwurf der Staaten des Königs von Preußen in Händen, welche sich ganz auf meine Erdbeschreibung gründet. Einem Gelehrten, der sich verschiedene Jahre mit der Geschichte und Geographie gründlich beschäftiget hat, würde es nicht schwehr fallen, den Murrayischen Plan auszuführen, und dazu selbst die Papiere des seligen Mannes für eine billige Bezahlung zu erhalten; es ist auch zu wünschen, daß sich ein solcher finden möge.

## Neue Landcharten.

Clarici Landcharte von dem K. K. Erbgut, Schloß, Hafen, Insel und Gegend Mesola. 2 Blätter, Wien 1776 zu finden bey dem Buchbinder Sebastian Härtel für 2 Fl.

Eb. des. Landcharte, auf welcher Venedig, die Inseln Malamocco und Erasmo, — — die venetianische Laguna, des Herzogthums Venedig, die Paduanische, Trevisanische und vincenzische Provinzen — vorgestellet werden. Wien 1776. 3 Blätter, auch bey Härtel für 3 Fl.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Acht und zwanzigstes Stück.
Am 8ten Julius 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Berlin und Königsberg.

Bey G. J. Decker und G. L. Hartung, ist in diesem Jahr die zweyte Auflage von des Herrn Oberhofpredigers und Prof. der Theologie zu Königsberg D. Johann Aug. Starck Buch, genannt Hephästion, auf 190 Seiten in Octav ans Licht getreten. Es hat dieser gelehrte und gut gesinnete Mann, seinem Buch, welches von der Religionserkenntniß der Griechen, Römer und Juden handelt, den Namen eines Priesters der Egypter vorgesetzt, weil er dafür hält, daß diese Völker viel von den Egyptern gelernet und angenommen haben. Er will zeigen, daß Gott sich jederzeit aller seiner Menschen väterlich angenommen habe, (S. 11) und findet es durchaus dem Begrif von Gott, dem Vater aller Menschen, nicht gemäß, zu glauben, daß vor Alters nur die Juden, und nach denselben nur die Christen, wahre Begriffe von Gott und den Mitteln ihm wohlgefällig zu werden, gehabt und noch haben. (S. 9.) Er hält vielmehr dafür, daß die göttliche Warheit allenthalben wie aus einem Füllhorn, ausgeschüttet sey, daß von derselben hie und da etwas, dem einem Volk aber mehr, und dem andern weniger, nach Beschaffenheit seiner Lage, zugefallen sey,

und daß die christliche Religion mit vorzüglich schönen Stralen der göttlichen Warheit prange. (auch S. 9) Es bestehet sein Buch aus zwey Abschnitten, der erste, handelt von der (Religions-) Erkentniß des Heidenthums, S. 12-74. der zweyte, von der (Religions-) Erkentniß des Judenthums, S. 75-190. Der erste Abschnitt, schränket sich in der That, obgleich die Ueberschrift es nicht saget, auf die Egypter, Griechen und Römer ein. Seine Hauptsätze sind diese. Die äußere Religion dieser Völker, oder die Religion ihrer Dichter, deren Mährchen der Pöbel für Warheiten hielt, war thöricht und verwerflich, aber man darf nicht zweifeln, daß die klugen in dem innern ihrer Religion Beförderung der Vernunft, der Tugend und der Gemüthsruhe gefunden haben, daher sie derselben so eifrig angehangen. Dieses innere der Religion, machten die so genannten Geheimnisse aus, welche in die kleinern und größern abgetheilet wurden, von welchen jene eine Zubereitung zu diesen waren. Zu den kleinern muste man eingeweihet seyn, wenn man nicht für einen ruchlosen Menschen gehalten werden wollte, zu den größern wurden nur sehr wenige gelassen. Herr Stark sucht durch Zeugnisse alter Schriftsteller zu beweisen, daß in den Geheimnißen die wichtigsten Lehren vorgetragen worden, welche die Menschen gut und glückselig machen können, ja daß in den größern Geheimnissen auch die Lehre von dem einigen wahren Gott sehr rein mitgetheilt worden sey. Das vornehmste Zeugniß, welches er für das letzte anführet, ist das bekannte Gedicht des Orpheus, welches Eusebius hat: allein es ist in der That sehr verdächtig, und wo nicht von dem Eusebius selbst, doch von dem Aristobulus, oder von einem andern Juden, dem Orpheus entweder ganz oder zum Theil angedichtet worden. Man wird schwerlich nur wahrscheinlich machen, geschweige erweisen können, daß in den Geheimnißen in Ansehung der Gottheit etwas besseres als dieses vorgetragen worden sey, daß die Götter welche die öffentliche Religion verehre, und zwar selbst die von der ersten

Klaße, weiter nichts als vergötterte Menschen wären, denn Cicero schreibet Tuscul. quæst. lib. I. c. 13. daß dieses die Eingeweiheten wusten. Ich fürchte, daß der Herr Oberhofprediger wenigstens in Ansehung der Lehre von Gott, zu viel von den Geheimnißen hoffe, stimme aber darinn vollkommen mit ihm überein, daß Gott kein Volk jemals vernachläßiget habe, daß er alle seine Menschen, auch die so genannten Heiden, liebe, daß er von keinem mehr fordere, als er ihm gegeben hat, daß ihm ein jeder, der ihn nach seiner Einsicht verehret und recht thut, angenehm sey, (S. 72. 74.) und setze noch hinzu, daß man Grund habe zu glauben, Gott laße zu, daß die meisten Menschen (selbst unter den Christen) abergläubisch sind und bleiben, weil ihr Leben auf Erden nur der erste Zustand ihrer Dauer, nur ihre Kindheit ist. In dem zweyten Abschnitt, setzet sich der Herr Oberhofprediger dem unter den Christen sehr alten und gemeinen Vorurtheil entgegen, als wenn die Juden ein in Religions-Sachen sehr aufgeklärtes und erleuchtetes Volk, und als wenn ihre Stammväter, oder die sogenannten Patriarchen, schon mit sehr vollkommenen Einsichten versehen gewesen wären. Mich dünkt, daß Er in den Hauptsachen Recht habe, wenn gleich nicht alle seine Erklärungen und Begriffe Beyfall verdienen sollten. Es ist aber zu vermuthen, daß die Titular-Theologen und Zänker ihn insonderheit wegen dieses Abschnitts angreiffen, seine Meynung unrichtig vortragen, und aus seinen Worten Folgen erzwingen werden, die er doch verwirft, und die seinen eigenen Erklärungen widersprechen. Es ist dieses auch zum Theil schon öffentlich geschehen, und Herr Stark hat sich in der neuen Vorrede dagegen sehr gründlich und hinlänglich, vertheidiget. Er wird wohl thun, wenn Er sich mit solchen Zänkern gar nicht einläßt, wohl aber seinen Plan ausführet, und auch von der Religions-Erkentniß der Indianer, Perser, Sabier, Muhammedaner und Christen, handelt. Das angezeigte erhebliche Buch, welches viele Leser verdienet, kostet nur 10 Gr.

Leipzig.

Christ. Gottlob Hilscher hat verlegt, und im jetzigen Jahr drucken laßen, *Petri Caroli Guilielmi L. B. ab Hohenthal Librum de Politia*, adspersis observationibus de caussarum politiæ & justitiæ differentiis, ein Alphabet in gr. Octav. Der gelehrte Herr Verfasser, welcher wie es recht ist, den Ruhm des väterlichen Namens durch sich selbst zu erhalten und zu vergrößern sucht, schrieb am 28. Sept. 1774 zu Leipzig eine Disputation von 10 ½ Bogen, de ambitu politiæ, eiusque a justitia discrimine; welche ein anderer ruhmwürdiger Edelmann, Herr Carl Georg von Raumer, unter seinem Vorsitz vertheidigte. Diese akademische Schrift, hat er nun weiter ausgeführt, und in ein ordentliches Buch verwandelt. Er hat sich bemühet, den großen Umfang der Policeywißenschaft in fruchtbarer Kürze vor Augen zu legen, die Materien welche zu derselben gehören, wohl zu ordnen, richtige und deutliche Begriffe von denselben zu geben, die oft verschiedenen Meynungen der Gelehrten zu vergleichen und zu beurtheilen, auch vollständig und genau anzuzeigen, in welchen besondern Schriften und andern Büchern, davon gehandelt worden, und endlich dasjenige, was in verschiedenen Ländern, insonderheit in den Chursächsischen und Königlich preußischen wirklich eingeführet worden ist, anzugeben, ja wohl gar Auszüge aus den Verordnungen mitzutheilen. Alles dieses ist mit großem Fleiß und sichtbarer Geschicklichkeit geschehen, und wenn der Herr Baron fortfahren wird, so lange Er lebet, wo nicht seine Hauptsache, doch wenigstens eine vorzügliche Nebensache aus der Policeywißenschaft zu machen, und diesem Buch alle mögliche Richtigkeit und zweckmäßige Vollständigkeit zu verschaffen, so wird er einen ansehnlichen Rang unter den Meistern und Schriftstellern in dieser Wissenschaft, erlangen. Das Buch kostet 20 Gr.

Frankfurt an der Oder.

Bey Carl Gottlieb Strauß, findet man M. Johann Heinrich Heynaz, Rectors zu Frankfurt an der Oder, auserlesene Erzählungen aus der biblischen

Geschichte. 1776, zehn Bogen in Octav. Es haben schon verschiedene versucht, zum Nutzen der Kinder die Geschichten der Bibel auf eine unserer guten Art zu erzählen gemäße Weise, vorzutragen, ihnen auch selbst dadurch oder doch mit wenigen Worten, die nöthige Erläuterung zu geben, und durch entweder eingemischte oder angehängte Anmerkungen und kurze Betrachtungen, den sittlichen Gebrauch derselben zu befördern. Wenn solche Versuche von Männern angestellet werden, welche nicht nur die Bibel, sondern auch die Kunst gut zu erzählen, verstehen; so verdienen sie eine dankbare Aufnahme. Es sind aber diese Versuche in der That nicht leicht, und der gelehrteste und geschickteste Mann darf nicht hoffen, daß er es vielen Gelehrten recht machen werde. Denn wenn auch alle mit seinem Erzählungs-Ton zufrieden seyn sollten, so wird doch einer bey der Wahl der Begebenheiten, und ein anderer bey der Erklärung derselben, etwas zu erinnern finden: einer wird glauben, daß er zu oft, der andere daß er zu selten Sittenlehren einmische, u. s. w. Des Herrn Hynaz Büchlein, im ganzen genommen und beurtheilt, gehöret, nach meiner Meynung, zu den wohlgerathenen Versuchen dieser Art, ob ich gleich in Ansehung einzelner Begebenheiten und Erklärungen, anders denke, als Er. Ueberhaupt werden auch über dieses Buch verschiedene Urtheile gefället werden. Zum Beyspiel. Einige werden es loben, daß der Herr Verfasser die drey ersten Kapitel des ersten Buchs Mose auf die gewöhnlichste Weise verstanden hat, auch glaubet, daß Gott selbst dem Abraham in menschlicher Gestalt als ein Wanderer von zwey Engeln begleitet, erschienen sey, hingegen misbilligen, daß er die sogenannten Beseßenen zur Zeit des Herrn Jesu, für kranke oder rasende, und nicht für Leute in welchen böse Geister gewesen sind, erkläret hat. Andere, wie ich, werden in den ersten beyden Stücken von ihm abgehen, in dem letzten aber mit ihm übereinstimmen. u. s. w. Allein dieser Unterschied der Einsichten und Meynungen, wird wohl allezeit bleiben. Das nützliche Buch kostet nur 5 Gr.

Eben dieser Mann von bekannter Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit, hat jetzt hier zu Berlin bey dem Hofbuchdrucker Decker auf 2½ Bogen in gr. Octav, seine deutsche Rede bey der Einführung des Herrn Christian Gotthelf Krüger zum Subrector an der Oberschule zu Frankfurt an der Oder, nebst des letztern lateinischen Antrittsrede, drucken laßen, und in derselben den gewißenhaften Schulmann und seine Vorzüge, mit ächten und lebhaften Farben, frey und lehrreich geschildert, und dadurch aller vernünftigen Leute Beyfall verdienet. Der neue Herr Subrector, hat in seiner Rede behauptet, daß ein Lehrer mit seinen Schülern beständig philosophiren müße, welches sehr wahr ist.

Straßburg.

Die dasigen Buchhändler Bauer und Treuttel, haben neulich von der Geographie universelle de Mr. Büsching, den achten Band, welcher der vierte der Beschreibung von Deutschland ist, geliefert. Er enthält den bayerischen und fränkischen Kreis, nebst einem Theil des obersächsischen, welcher letzte in dem Churfürstenthum Sachsen, und in der Mark Brandenburg, bestehet. Ich sehe, daß man weder Fleiß noch Kosten sparet, um diese Uebersetzung gut zu liefern: die besten Uebersetzungen haben aber allezeit Unvollkommenheiten. Die so genannte Typographische Gesellschaft zu Lausanne, hat schon vor Jahr und Tag einen Nachdruck dieser Uebersetzung angekündiget, und theils Verbeßerungen und Zusätze, theils unschädliche ja nützliche Abkürzungen, ingleichen einen Zusatz von den drey übrigen Haupttheilen der Erde, nebst dreyßig und einigen Landcharten versprochen. Solche Unternehmungen der Buchhändler, sind theils wiederrechtlich, theils alsdenn am wenigsten Beyfalls würdig, wenn sie eigenmächtig verfahren, und den noch lebenden Verfaßer des Buchs gar nicht zu Rathe ziehen. Es kostet dieser Theil der Uebersetzung, so wie ein jeder anderer, 1 Thl. 8 Gr.

Göttingen.

Litteratur des deutschen Staatsrechts. Vom

Geheimen Justizrath Pütter zu Göttingen. Erster Theil, 1776, ein Alphabet acht Bogen in groß Octav. Ob es gleich ein Fehler seyn würde, wenn jemand seine ganze Gelehrsamkeit in Litteratur setzen wollte: so kann doch kein wahrer Gelehrter ohne Litteratur seyn. Der vortrefliche Verfasser dieses Buchs, ist schon lange als ein vorzüglicher Lehrer des deutschen Staatsrechts berühmt, jetzt zeiget er sich auch als ein grosser Kenner der Litteratur dieses Theils der Gelehrsamkeit, und liefert ein Buch, für welches ihm sehr viele danken werden. Die Gerechtigkeit welche er andern alten und neuen Publicisten, insonderheit auch dem Herrn Staatsrath Moser wiederfahren läst, wird gefallen. Dieser in seinem Fach grosse Mann hat darinn seines Gleichen nicht gehabt, es wird es ihm auch Niemand gleich thun, sondern seine beyden großen und unsterblichen Werke über das deutsche Staatsrecht, werden immer die einzigen in ihrer Art, und die Meere bleiben, aus welchen viele kleine Publicisten ihre geringen Waßerbehältnisse undankbarer Weise anfüllen werden. Herrn Pütters Buch kostet 1 Thaler 4 Gr.

Paris.

Herr D'Anville, hat abermals etwas nützliches und angenehmes geliefert, nemlich Antiquité geographique de l'Inde, & de plusieurs autres contrées de la haute Asie, Paris 1775 in Quart, 238 Seiten, mit Charten, für 18 Livres, und Memoire sur la Chine, Paris 1776 in Octav 47 Seiten für 1 Liv. 8 S.

Herr Abt Grosier, bietet Histoire de la Chine, ou les grandes Annales de cet Empire, traduites du texte chinois, par le feu pere de Mailla Jesuite, an, welche in 12 Quartbänden gedruckt werden sollen. Er hat davon einen Prospectus drucken lassen.

Neue Landcharten.

Herr Tobias Conrad Lotter zu Augsburg, hat die Charte von Neu-England, welche ich im dritten Jahrgang dieser Nachrichten S. 349 beschrie-

ben habe, im jetzigen Jahr auf 4 Bogen nachgestochen. Dieser Nachstich ist zwar nicht so schön als die Original-Charte, aber doch gut, und wird hier zu Berlin bey Herrn Schropp für 1 Thaler verkauft.

*Lattré* zu Paris, hat den Grundriß von der Stadt und von dem Hafen Boston, auf einem Bogen im gewönlichen Landchartenformat, und zugleich auf einem kleinen halben Bogen, eine Charte von der Gegend um Boston, geliefert. Beyde Stücke, sind Nachstiche englischer Originale, und kosten zu Berlin bey Herrn Schropp 1 Thaler 4 Gr.

Bey eben diesem hiesigen Landchartenhändler, kann man auch den Nachstich von des Doctor Mitchel 1755 zu London gestochnen großen Charte von Nord-Amerika, welchen le Rouge 1756 zu Paris auf 8 grossen Bogen veranstaltet hat, für 4 Thaler 12 Gr. eben dieses *Rouge* Recueil des Plans de l'Amerique septentrionale, à Paris 1755 für 1 Thaler, und die Cote de Barbarie, welche le Rouge 1775 auf 8 kleinen halben Bogen ausgegeben, für 1 Thl. 16 Gr. bekommen.

Nördlingen

Carl Gottlob Becken hat 1775 auf 3½ Bogen in kl. Octav gedruckt, **Samuel Gottlob Friderich Haas, Lehrers am evangelischen Seminario zu Oettingen, Anleitung zu einer angenehmen geographischen Lehrart.** Der Herr Verfaßer behauptet, daß man der Jugend in den geographischen Lehrstunden solche Materien vortragen müße, als in meiner **Erdbeschreibung** und **Vorbereitung** enthalten sind, aus welcher letzten er auch einen catechetischen Auszug mittheilet. Es gefällt ihm, mir große Lobsprüche beyzulegen, diese aber haben des berühmten Herrn Magisters und Rectors Hager Eifersucht erreget, wie ich aus deßelben geographischen Büchersaal, B. 3. St. 5. S. 381. ersehe. Ich bin sehr wohl zufrieden, daß der Herr Rector von diesen Lobsprüchen sich so viel zueigne als ihm beliebt, ja wenn sie Ihn in seinen alten Tagen zufriedner und vergnügter machen können, so trete ich sie ihm mit Vergnügen ganz ab.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Neun und Zwanzigstes Stück.
Am 15ten Julius 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Von der Bevölkerung des deutschen Reichs.

Die Bevölkerung der Provinzen, aus welchen das deutsche Reich bestehet, ist sehr verschieden. In den Landen des Churhauses Braunschweig-Lüneburg, kamen 1756 nur 1071 Menschen auf eine Quadratmeile. Ich habe berechnet, daß 1774 in der ganzen Mark Brandenburg, ohne die Soldaten, 1359, und mit den Soldaten, in der Churmark, 1646 Menschen, auf eine Quadratmeile gekommen sind. In Schlesien sind jetzt 1922 Menschen in einer Quadratmeile, in den Ländern des Churhauses Sachsen, 2239, und in dem Bistum Osnabrück, nach des Herrn Justitzraths Mösers Angabe, fast 4000. Also kann man des ganzen Deutschlands Bevölkerung, nicht nach der Bevölkerung eines einzelnen Theils deßelben bestimmen, denn bey diesem Verfahren würde jene bald zu klein, bald zu groß angegeben werden. Die sicherste Angabe wäre freylich diese, wenn in einerley Jahr die Einwohner aller zu dem deutschen Reich gehörigen Provinzen, mit aller Genauigkeit gezählt, und alsdenn zusammen gerechnet würden. Da aber dieses nicht zu erwarten ist, so will ich hier ein Mittel angeben, welches fast eben so gut als das gewünschte ist. In dem östreichischen Kreise, in Böhheim und

Mähren, und in dem östreichischen Antheil an Schlesien, in allen preußischen Ländern in Deutschland, Schlesien mitgerechnet, in allen Ländern der Churhäuser Sachsen und Braunschweig-Lüneburg, sind jetzt ungefähr 14½ Millionen Menschen. Da nun diese Länder zusammen genommen, ungefähr 7300 deutsche Quadratmeilen groß sind, und also weit mehr als die Hälfte des deutschen Reichs ausmachen, deßen Größe ungefähr 12000 deutsche Quadratmeilen beträgt: so kann man nach dieser Summe gar wohl die Summe aller Menschen in Deutschland berechnen. Man kann also annehmen, daß im Durchschnitt zwey Millionen Menschen auf tausend Quadratmeilen, folglich auf ganz Deutschland vier und zwanzig Millionen Menschen kommen, welches ich auch in meiner Erdbeschreibung angenommen habe, und bisher die gewönliche Schätzung gewesen ist, außer daß Süßmilch geglaubet hat, man könne wohl 25 Millionen und darüber annehmen.

## Nürnberg.

Von dem **Journal zur Kunstgeschichte und allgemeinen Litteratur**, welches Herr **Christoph Gottlieb von Murr** im vorigen Jahr anfieng, sind im gegenwärtigen, der zweyte und dritte Theil gedruckt, und von **Johann Eberhard Zeh**, verlegt worden. Der sich über viele Fächer der Gelehrsamkeit ausbreitende, sehr belesene, und einen weitläuftigen Briefwechsel unterhaltende Herr Verfaßer, füllet diese periodische Schrift mit sehr viel nützlichen, angenehmen, und erheblichen Materien an, welche unter den drey Haupt-Rubriken; Kunstgeschichte, Kunstnachrichten oder Bücher, und Litteratur, mitgetheilet werden. In dem zweyten Theil, sind mir folgende Artikel die erheblichsten. **Versuch einer nürnbergischen Kunstgeschichte vor den Zeiten Albrecht Dürers**, oder von 1285 bis 1504, erstes Stück, welches die **Bildhauer- Formschneider- und Kupferstecher-Kunst** betrift, und überhaupt zu der Geschichte dieser Künste, ein erheblicher Beytrag ist,

auch S. 95 einen Beweis von gutem Lumpenpapier aus dem Jahr 1319, enthält. Herr von Murr hält es mit denen, welche die Erfindung der eigentlichen Formschneiderey von den Kartenmachern herleiten, theilet bey S. 103 den Holzschnit mit Figuren und Schrift von 1423, welcher in der Bibliothek der Karthause zu Burheim bey Memmingen gefunden wird, und zwar nicht wegen seiner Schönheit, (denn die Zeichnung, insonderheit der Thiere, ist schlecht,) sondern wegen seines hohen Alters, sehr merkwürdig ist, in einem genauen Nachdruck mit, beschreibet auch S. 113 einen Holzschnitt, der wenigstens 1443 gemacht ist, und verschafft also einen zuverläßigen Beweis, daß es schon vor 1450 Formschneider gegeben habe, an welchem es bisher gefehlt hat. Nun wird wohl niemand mehr einen **Lorenz Koster** für den Erfinder der Karten und Holzschnitte ausgeben. In Ansehung des Ursprungs der Kupferstecherkunst, bringet Herr von Murr auch viel merkwürdiges bey. In dem ersten Theil, hatte er zwey erhebliche Beyträge zur Sprachenkunde geliefert, von welchen der erste die **albanische**, der zweyte die **aymarische Sprache** in Peru, betrift: den letzten setzet er in diesem zweyten Theil fort, und er bestehet in einer Predigt, welche der gewesene Jesuit **Bayer**, in dieser Sprache gehalten hat, der eine lateinische Uebersetzung beygefüget worden. Der Beschluß dieser Predigt, ist in dem **dritten Theil** zu finden, in welchem sich unter der Rubrik, Kunstgeschichte, dasjenige was ihm Herr **Ensched**e zu Harlem mitgetheilet hat, unterscheidet. Unter der Rubrik, Litteratur, findet man vornemlich des eben genannten Herrn **Bayers** sehr lesenswürdige Beschreibung seiner Reise nach Peru, die auch besonders ausgegeben worden, und von welcher ich nächstens reden werde, imgleichen des Herrn von Murr Nachricht von **Keplers** Handschriften, die durch seine Vermittelung an die Akademie der Wißenschaften zu S. Petersburg, gekommen sind. Ich beschließe diese kurze Anzeige mit einem

Wunsch. Herr von Murr hat in dem ersten Theil dieses Werks, von der neuen zu Florenz 1771 und 72 veranstalteten Ausgabe von *G. Vasari* Vite de' piu excellenti pittori, scultori e architetti, Nachricht gegeben. Es würde vielen damit gedienet seyn, wenn er dieses Hauptbuch in die deutsche Sprache übersetzte, und da wo es nöthig und nützlich ist, mit Anmerkungen bereicherte: ich zweifle auch nicht, daß sich so viel Pränumeranten oder Subscribenten dazu finden würden, daß diese Uebersetzung mit allen Kupferstichen des Originals, versehen werden könnte. Von seinen Journal, kosten der zweyte und dritte Theil 1 Thaler 8 Gr.

**Leipzig.**

Bey Siegfried Lebrecht Crusius ist zu finden, **Supplement zu Philip Daniel Lipperts Daktyliothek, bestehend in tausend und neun und vierzig Abdrücken.** 1776 auf holländischem starkem Schreibpapier in gr. Quart, 1 Alphabeth. Das ist der vortrefliche Beschluß des ruhmwürdigsten Werks, welches das Andenken des grossen Künstlers, seines Urhebers, auf die späteste Nachwelt bringen wird. Ich rede nicht so wohl von dem Buch, deßen Titul ich angegeben habe, (wiewohl auch dieses viel Ruhm verdienet,) als vielmehr von den neuen Abdrücken auserlesener geschnittener Steine, welche der berühmte Mann aus einer sächsischen mit Hausblase versetzten Talkerde verfertiget, und von welchen er das tausend in saubern Schränkchen, welche die Gestalt eines Folianten haben, für den sehr mäßigen Preis von dreyßig Ducaten verkauft. Ich habe von diesem neuen Tausend, und von dem was Herr Prof. **Lippert** in der Vorrede zu dem Buch saget, schon verschiedenes im zweyten Jahrgange dieser Nachrichten S. 241 f. vorläufig bekannt gemacht, welches der berühmte Mann mir selbst in einem Briefe meldete, und mich zugleich mit einer Anzahl Abdrücke aus diesem Supplement, gütig beschenkte. Alle Kenner und Liebhaber der schönen Kunst, werden dieses Supplement mit dem grö-

sten Dank annehmen, und dem kunstreichen Mann alles erdenkliche Gute dafür wünschen, daß er sich durch sein hohes Alter nicht hat abschrecken laßen, aus der grossen Menge neuer Abdrücke von geschnitteten Steinen, welche ihm von vielen Personen zugeschickt worden, die schönsten auszusuchen, und in diese Zugabe zu seiner Daktyliotheck, zu bringen. Was er in der Vorrede von dem Vorzuge der Abdrücke, vor den Kupferstichen von geschnittenen Steinen, saget, ist vollkommen gegründet. Er bedauert auch mit Recht, daß wenige von denen welche seine Abdrücke hochschätzen, im Stande sind, dieselben zu kaufen, und es ist insonderheit zu beklagen, daß sie nicht für die Schulen angeschafft werden können, weil es denselben an dem Kaufgelde fehlet. Daher habe ich in meiner Geschichte der geschnittenen Steine, S. 121 gewünschet, daß Herr Professor Lippert zum Nutzen der Gymnasien und Universitäten, die Abdrücke von den allerschönsten Stücken, deren kaum hundert seyn würden, besonders ablaßen mögte. Herr Hofrath Heyne, sagte in der Anzeige meines Buchs, (Götting. Anzeigen von 1774 S. 892) daß diesen Wunsch mehrere haben würden, daß aber Herr Lippert mit demselben nicht wohl zufrieden seyn dürfte. Und das ist auch der hochachtungswürdige Mann nun öffentlich nicht, ja er führet S. XVI der Vorrede, meinen Wunsch (ohne mich zu nennen,) aus dem ihm etwas untreu gewordenen Gedächtniß unrichtig an, macht auch über einen Ausdruck meines Buchs, eine überflüssige Anmerkung, da wir einander nicht nur nicht widersprechen, sondern ich mich auch schon in diesen Nachrichten, an dem oben genannten Ort, also erkläret habe, daß Er mir in einem Briefe seine vollkommene Zufriedenheit bezeigte. Jedoch, ich nehme dieses dem ehrwürdigen Alten so wenig übel, daß ich ihm vielmehr, außer einem starken Abgang seiner Abdrücke, noch viel gesunde, muntere und vergnügte Jahre, sowohl zur Belohnung seiner großen Verdienste um die schöne Kunst,

als zur fernern Beförderung derselben, von Herzen wünsche. Das Buch kostet 1½ Thaler.

Berlin.

Bey dem Herrn Verfaßer selbst, und bey Haude und Spener, ist zu finden, *Recueil pour les Astronomes*, par *Mr. Jean Bernoulli*, Astronome royal. Tom. I. 1771. Tome II. 1772. Tome III. 1776. in gr. Octav. Der Herr Verfaßer, liefert eigene und fremde kleine astronomische Abhandlungen, Auszüge aus neuen astronomischen Büchern, und bloße Anzeigen von anderen, imgleichen litterarische Nachrichten, welche astronomische Neuigkeiten betreffen. Wenn man es nicht sonst schon wüste, so dienete dieses Werk zu einem überzeugenden Beweise, daß Herr Profeßor Bernoulli ein gründlicher Kenner der wichtigen Astronomie, und ein richtiger und bescheidener Beurtheiler der Bemühungen, Werke und Schriften anderer Astronomen sey, auch in einem starken Briefwechsel mit denselben stehe. Ich gedenke dieses nützlichen Werks, vornemlich wegen der darinn enthaltenen Ankündigung neuer Bücher, bey welcher Herr B. auch diese Absicht hat, daß er für die Liebhaber der Erdbeschreibung, die angestellten Beobachtungen, welche zur Verbeßerung der Landcharten dienen, und für die Liebhaber der Schiffarthskunst, alle dahin gehörige und ihm bekannt gewordene neue Bücher und Schriften, anzeigen will. Mit dieser litterarischen Anzeige, ist vielen gedienet, doch werden diese dem Herrn Profeßor noch mehr danken, wenn er künftig aus Büchern und Schriften dasjenige was ihnen nützlich seyn kann, auch kürzlich anführet, z. E. die gefundene oder berechnete Länge oder Breite eines Orts: denn es haben nicht alle die Gelegenheit, solche Bücher und Schriften selbst in die Hände zu bekommen. Der dritte Theil des Werks, welcher der neueste ist, kostet 1 Thaler 8 Gr. und der vierte soll schon im nächstfolgenden Jahr an das Licht treten, welches den Astronomen eine angenehme Zusage seyn wird.

Frankfurt und Leipzig.

Johann Georg Fleischer hat drucken lassen; P. S. Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs, in einem ausführlichen Auszuge. 1 Theil mit vielen Kupfern, in gr. Octav, 1 Alph. 4 Bogen, 1776. Ob dieser Auszug mit des Herrn Prof. Pallas, und der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, Bewilligung, gedruckt worden sey? wird der Verleger wißen. Der ungenannte Urheber desselben, saget in der Vorrede, daß er das Hauptwerk nicht zusammen gezogen, sondern nur aus demselben weggelaßen habe, was nicht Naturgeschichte, sondern nur Topographie eines ungebauten Landes war, nemlich die Beschreibung der kleinen Städte, Gränzfestungen, verfallenen Hüttenwerke rc. Die Mineralgeschichte habe er ganz beybehalten, das botanische und zoologische fast ganz, es fehle auch in diesem Auszuge kein einziges zur Naturgeschichte nöthiges Kupfer des Originals, sie wären auch insgesammt in ihrer natürlichen Größe nachgestochen worden. Ich fürchte daß er nicht alle Liebhaber befriedigt habe, er hat auch für die Bequemlichkeit der Leser, weder durch Ueberschriften, noch durch Marginalien, noch durch Unterschied der Schrift, gesorget. Es kostet dieser Theil 1 Thaler 12 Gr.

Hannover.

Tagebuch eines Predigers, enthaltend die Seereise der Hannöverschen Truppen nach der Insel Minorca. 1776 in Octav 4 Bogen, bey C. S. Kindscher. Der ungenannte Verfasser, hat dieses Tagebuch, wie man aus S. 19 erkennet, nur für sich, und für seine Verwandten und Freunde, aber nicht für das Publicum geschrieben. Die Seefahrt ist ihm etwas ganz neues, und denen welchen er sein während derselben geführtes Tagebuch zugeschickt hat, auch unbekannt gewesen. Man hätte es also auch bloß in das Familien-Archiv legen, und nicht drucken lassen sollen. Selbst die Beschreibung von Gibraltar, welche

S. 48 - 57 stehet, ist weder vollständig noch richtig genug, und von dem Herrn Prediger eben so wenig, als das ganze Tagebuch, für das Publicum aufgesetzt worden. Es werden aber mit diesem Tagebuch besondere **Nachrichten und Merkwürdigkeiten von Gibraltar**, ausgegeben, welche auf einem Bogen gedruckt worden, und am 4. Januar 1776 zu Gibraltar von einem andern Mann der mit den Churbraunschweigischen Truppen dahin gereiset ist, aufgesetzt worden. Dieser Bogen enthält mehr für das Publicum, als jenes Tagebuch. Von dem Strom, welcher aus dem Atlantischen Meer in das Mittelländische geht, wird angemerkt, daß er ziemlich schnell sey, ungefähr so wie die Weser. Der Verfasser hat zu Gibraltar etwas ungewöhnliches, nemlich einen Juden angetroffen, der eine Katholische Frau hat, und der seine mit derselben erzeugte Kinder in der Reformirten Religion, (vermuthlich in der Religion der engländischen Kirche,) erziehen läßt. Das ist auf alle Weise, eine merkwürdige Religionsduldung. Beyde Schriften kosten zusammen 4 Gr.

## Frankfurt an der Oder.

Im April dieses Jahrs, vertheidigte hieselbst Herr **Ernst Carl Wieland**, aus Breslau, seine zur Erlangung der Magisterwürde geschriebene Disputation, de pactis bellicis inter gentes, welche 7 Bogen stark ist. Es ist diese eine erhebliche Materie aus dem Völkerrecht, welche ein nicht kleines Buch erfordert, wenn sie nicht nur nach Grundsätzen vorgetragen, sondern auch aus der Geschichte ausführlich erläutert, ja wenn selbst den berühmtesten Kriegesbündnißen die nöthige Erläuterung gegeben werden soll. Man pfleget sonst die Bündniße welche sich auf den Krieg beziehen, überhaupt in Defensiv- und Offensiv-Bündniße abzutheilen, allein der sehr fleißige und geschickte Herr Verfaßer dieser Abhandelung, hat fünf Arten der Krieges-Bündniße festgesetzt, und auf eine Weise vorgetragen und erläutert, die ihm Ehre bringt.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Dreyßigstes Stück.
Am 22sten Julius 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Einige neue Reisebeschreibungen von Spanien.

*Voyage d'Espagne fait en l'année* 1755, avec des notes historiques, geographiques & critiques, & une table raisonnée des tableaux & autres peintures de Madrid, de l'Escurial, de Saint-Ildefonse, &c. Traduit de l'Italien par *le P. de Livoy*, Barnabite. à Paris 1772, gr. Duodez 2 Theile. Briefe eines Italiäners über eine im Jahre 1755 angestellte Reise nach Spanien. Nebst einem Verzeichniß der vornehmsten auf dieser Reise angetroffenen Gemählde. Aus der französischen Uebersetzung des P. Livoy. Leipzig 1774 in gr. Octav. Der Pater Norbert Caimo aus Mayland, ein nicht abergläubischer Mann, beschrieb 1755 u. 56 seine durch Spanien und andere Länder angestellte Reise, in Briefen an einen Freund, welche dieser unter dem Titul: Lettere d'un vago italiano ad un suo amico, nebst seinen eigenen Anmerkungen, in 4 Theilen in Octav, drucken ließ. Der Verfasser bekümmerte sich vorzüglich um Gemälde, hieng auch seinen Briefen ein starkes Verzeichniß derselben an. Er tadelte und lobete die Spanier mit guter Einsicht. Sein Buch bekam der Pater Livoy in die Hände,

und übersetzte einen Theil der Briefe, welche die Reise durch Spanien betreffen, mit grosser Flüchtigkeit in die französische Sprache, ließ aber sowohl aus den Briefen als aus dem Verzeichniß der Gemälde, weg, was ihm nicht gefiel, nannte auch nicht einmahl den Namen des Urhebers des Buchs, den Herrn Caimo. Er fand einen ihm ähnlichen deutschen Uebersetzer, welcher seiner flüchtigen Uebersetzung nicht einmahl die kurze Nachricht vorsetzte, mit welcher Livoy seine Uebersetzung anfängt, ja von dem Ursprung des Buchs nicht die geringste Nachricht gab.

**Don Petro Antonio de la Puente, Reise durch Spanien, oder Briefe über die vornehmsten Merkwürdigkeiten in diesem Reiche. Aus dem spanischen übersezt. Mit Erläuterungen und Zusäzen von Johann Andreas Dieze**, Prof. der gelehrten Geschichte zu Göttingen. **Erster Theil** Leipzig 1775 in gr. 8. Als des **Caimo** Briefe ans Licht traten, wurden sie durch einen vornehmen Spanier, der eben damals in der Lombardie war, (vermuthlich durch einen Gesandten,) an den Madriter Hof geschickt, um diesen zu veranlaßen, daß er dieselben widerlegen laßen mögte. Das geschah nun zwar nicht sogleich, allein **Herr de la Puente**, kam aus Italien, woselbst er die Bau- und Maler-Kunst nebst andern Künsten studiret hatte, mit vorzüglichen Kentnißen zurück, und ihm ward aufgetragen, eine Reise durch Spanien vorzunehmen, und in seiner Beschreibung derselben den **Caimo** zu widerlegen. Das hat er nun 1769, jedoch mit grosser Bescheidenheit gethan. Er folget dem **Caimo** in verschiedenen Gegenden nach, widerlegt und verbessert ihn, wo es nöthig ist, giebt ihm aber auch entweder ausdrücklich, oder stillschweigend Recht, wenn er seinem Tadel keine tüchtige Gründe entgegen stellen kann. Er hat und erreicht noch mehr Absichten, denn er beschreibet die Gebäude und öffentlichen Werke, siehet insonderheit auf alles was die Malerey und die Bildhauerey ange-

het, und macht eben sowohl das schlechte als das schöne, kentbar. Ein gleiches thut er in Ansehung der Denkmäler des Alterthums, des Landbaues und des Forstwesens. Allenthalben zeiget er sich als einen Liebhaber des Vaterlandes, jedoch auch der Warheit, und daher rühren viele freymüthige Urtheile über seine Landesleute, derselben Geschmack, u. s. w. Er hat seiner Reisebeschreibung, eben so wie Caimo, die Briefform gegeben. Der Freund an den sie gerichtet sind, ist auch der Herausgeber derselben, und hat hin und wieder sowohl seine eigene, als des Verfaßers nachgeschickte Anmerkungen, beygefüget. Zu diesen sind noch des deutschen Uebersetzers Anmerkungen gekommen, jedoch so, daß sie nicht unterschieden worden, ja Herr Prof. Dieze hat viele kleine Verbeßerungen sowohl in dem Text, als in den Noten angebracht, ohne Redens davon zu machen. Dem zweyten Theil will Er eigentlich die auf dem Titul versprochenen Erläuterungen und Zusätze beyfügen, und diese werden außer einem urtheilenden Verzeichniß der vornehmsten Reisebeschreibungen von Spanien, Nachrichten von dasigen Mahlern, Künstlern und Akademien der bildenden Künste, nebst andern nützlichen Dingen, enthalten. Des Herrn Dieze bekannte Kenntniß der spanischen Sprache und Litteratur, läßt viel Gutes erwarten. Die Puentische Reisebeschreibuug, ist in der That erheblich, und weil ihr Urheber nicht nur ein Spanier, sondern auch ein Kenner der Kunst ist, zuverläßig, und für die Geschichte der schönen Kunst sehr brauchbar. Dieser erste Theil derselben kostet 18 Gr.

*Travels through Portugal and Spain*, in 1772 and 1773, by *Richard Twiss*, Esq. with copperplats and an appendix. London 1775 in gr. 4. **Reisen durch Portugal und Spanien im Jahr 1772 und 1773 von Richard Twiß**, Esq. Mitglied der Kön. Soc. der Wißenschaften, mit Kupfern, einer Charte, und einem Anhange. Aus dem englischen übersetzt, und

mit Anmerkungen von C. D. Ebeling, Aufseher der Handlungs-Akademie in Hamburg. Erster Band. Leipzig 1776 in gr. 8. Herr Twiß hat Reisebeschreibungen, geographisch-statistische Bücher und Landcharten von Portugal und Spanien gekannt und gehabt, er hat insonderheit außer *Baretti* Journey through Portugal and Spain, die vorhin genannten Bücher der Herren **Caimo** und *de la Puente* fleißig genutzet, ohne die Dienste, welche ihm die beyden letzten Bücher zur Anfüllung seiner Reisebeschreibung geleistet haben, zu rühmen. Es ist auch nicht zu leugnen, daß er verschiedenes beobachtet und angemerket habe, welches für die Erdbeschreibung und Geschichte der Künste gebraucht werden kann. Wenn man aber dasjenige was er den genannten Schriftstellern und einigen andern zu danken hat, abziehet, die Plüerschen Nachrichten von Spanien, welche in meinem Magazin stehen, kennet, auch weiß, daß das geographische und viel statistisches von Spanien, außer diesen Büchern, aus *Juan Antonio de Estrada* Poblacion general de España, von 1747, und *Fr. Xavier de Garma y Salcedo* Theatro universal de España, von 1738, weit richtiger und vollständiger, als aus den meisten, insonderheit ausländischen, Reisebeschreibern, gezogen werden könne: so kann man zweifeln, ob es der Mühe werth gewesen sey, das ganze Twißische Buch zu übersetzen? Man ersiehet auch aus der Vorrede des Herausgebers der deutschen Uebersetzung, daß er dieses erkannt, und anfänglich nur die Absicht gehabt habe, in die Plüerschen Nachrichten von Spanien, welche er ans Licht stellen will, auch das merkwürdigste aus dem Twißischen Buch zu bringen. Ich will weder etwas aus der Twissischen Reisebeschreibung ausziehen, noch in derselben nach Masgebung der guten und seltenen Bücher und Nachrichten von Portugal und Spanien, welche ich besitze, etwas verbeßern, sondern nur folgende Anmerkungen von den Kupferstichen machen. Die Charte von Spanien und Portugal,

giebet nur die Lage der Provinzen, den Weg welchen Herr T. genommen hat, und eine mäßige Anzahl Oerter an. Ein anderer Kupferstich zeiget die berühmte Wasserleitung zu Segovia, aber undeutlich, und drey andere, liefern Aussichten. Was die Arbeit des Herausgebers an dieser von zwey ungenannten verfertigten Uebersetzung anbetrift, so bestehet sie darin, daß er die Namen in der Landcharte verbeßert, und ziemlich viel Anmerkungen zu dem Buch gemacht hat. Diese sind größtentheils litterarisch, verbeßern den Text, nennen Bücher, in welchen dieses und jenes beßer und vollständiger als von Twiß abgehandelt worden, und geben deßselben Verzeichniß von Büchern die Portugals und Spaniens Beschreibung betreffen, eine größere Richtigkeit und Vollständigkeit, zeigen auch wohl an, wo Twiß die vorhergehenden Reisebeschreibungen ausgeschrieben hat. Hieraus ist zu ersehen, daß sie nützlich sind, oft aber erforderten sie auch neue Anmerkungen. Es war mir lieb, als ich bey der ersten Eröfnung des Buchs S. 133 das oben genannte Werk des Estrada angeführet fand, denn ich hofte, es würden aus demselben viele Stellen des Twißischen Buchs verbeßert worden seyn: ich habe solches aber nicht gefunden, und daraus geschloßen, daß der Herausgeber dieses Buch nicht gehabt habe. Zur Probe, was bey verschiedenen Anmerkungen hinwider angemerket werden könnte, mag das folgende dienen. Von der Anzahl der Einwohner in Lissabon, hätte mit dem was in dem ersten Theil meines Magazins stehet, meine Erdbeschreibung Th. 2. S. 38 verglichen werden müßen, in welcher letzten angeführet worden ist, daß man 1748 daselbst ungefähr 270000 Seele gezählet habe. Von den spanischen Münzen, S. 82 ist ein eigenes Buch vorhanden, welches den Titul führet, *Norte fixo*, y Promptuario seguro, para la mas clara y breve inteligencia del valor de todas las monedas usuales y corrientes del continente de España, — arreglado a la ultima real pragma-

tica expedida en 16 de Mayo de 1737 — Compuesto por D. *Joseph Innocencio Aparici*, en Madrid 1741. Es ist in kl. Octav 334 Seiten stark. Von den Ritterorden in Spanien, derselben Commenthureyen und Einkünften, stehet die vollständigste Nachricht in dem oben genannten Theatro des Fr. X. de Garma y Salcedo, T. II. aus welchem unter andern S. 60 zu ersehen, daß der Ritterorden von San-Tiago nur 85 Commenthureyen habe, daß aber die höchste, 144522 Reales de Vellon eintrage. Wenn ich in der Erdbeschreibung sage, Sevilla habe 28000 Häuser, und jetzt kaum so viel Einwohner, so gründe ich mich auf Estrada, T. II. p. 12. und vermuthe, daß viel Häuser ledig stehen mögen. Estrada schreibet also: Se contaban en esta republica antes mas de 50000 vecinos, al presente 28000. Perdio de su espsendor, y comercio, por la casa de contratacion, que passaron a Cadiz año 1726. — Se cuentan 28000 casas y 300 edificios. Die so genannten Reise-Routen in Portugal und Spanien, welche S. 342 zusammen gesucht worden, findet man vollständig in des *Campomanes* Noticia geografica del regno y caminos de Portugal, von welcher Twiß S. 6 nicht gut saget, daß sie nur einen Band ausmache, weil sie nur 16 Bogen in kl. Octav Format stark ist, und in dem Itinerario español, des Joseph Matthias Escrivano 1758 zu Madrid, mit einer kleinen Reisecharte durch Spanien, auch in dem S. 353 gut angeführtem Itinerario des Campomanes von 1761, mit einer größern Reisecharte. Doch, ich sehe, daß diese Anmerkungen zu viel Raum kosten, laße sie also fahren, und bedaure in Ansehung dieses ersten Theils nur die vielen Druckfehler welche sich eingeschlichen haben, und nicht angemerkt worden sind. Ich hoffe daß auch die 22 Fuß welche der von Twiß gesehene Elephant, nach S. 13 hoch gewesen seyn soll, zu den Druckfehlern gehören werden. Nun noch etwas von dem zweyten Theil. Dieser soll

meines seligen Freundes des Pastors Plüer Reisen durch Spanien, mit anderen dahin gehörigen, und unter seinen Papieren gefundenen Nachrichten, enthalten. Es ist bekannt, daß ich seine wichtigsten, und welches wohl zu merken, von ihm selbst ausgearbeiteten Nachrichten von Spanien, in mein Magazin gebracht habe. Wenn es auch Recht wäre, die unter denselben befindlichen Reisen durch Spanien, nachdrucken zu laßen, wie wohl es dieses nicht ist, so können die aus seinen Papieren gezogenen Zusätze, und so genannten Verbeßerungen, weder das was sie heissen, noch erheblich seyn, weil er sie sonst nicht selbst zurückgelassen haben würde, und was ist alsdenn dem Publico mit denselben gedienet? So viel ich weiß, hat er seine Reisenachrichten von Valencia, Murcia und Alt Castilien, nicht selbst ausgearbeitet, denn sonst hätte er sie mir gewiß geschicket, damit sie in mein Magazin aufgenommen, und ihm bezahlt würden. S. 244 stehet, es solle auch das merkwürdigste aus der Beschreibung von Murcia die Herr **Capdevilla** aufgesetzt, und zu welcher Herr **Mayans** Anmerkungen gemacht hat, eingerückt werden: ich habe aber diese für mich aufgesetzte Beschreibung, eben so wie die von Jaen und Valencia, welche ich durch Plüers Hand von diesen Gelehrten empfangen, für meine Erdbeschreibung schon gebraucht, kann man also noch etwas erhebliches erwarten? Endlich ist es auch nicht Ehre genug für den deutschen Mann Plüer, daß man seine Nachrichten von Spanien, der Reisebeschreibung eines Engländers anhangsweise beyfügen will. Er war mein vertrauter Freund, hätte er von seinen mir noch nicht zugeschickten Papieren selbst eine gute Meynung gehabt und mir gemacht, so würde ich sie gewiß bey seinem Leben verlangt und empfangen, auch nach seinem Tode gesucht, und zum Nutzen seiner Erben, meinem Magazin einverleibet haben. Das nicht ausgearbeitete aber erst auszuarbeiten, und das Spanische erst in das Deutsche

bereichern, dazu hatte ich keine Zeit. Es kostet der
erste Theil der Dreißischen Reisen 1 Thaler 16 Gr.

Kurze Nachrichten.

In dem neunten Stück der diesjährigen Nachrich-
ten, habe ich des Herrn Prälat Haken Preißschrift
von Zollnahrung, angezeiget, welche der Buchhändler
Christian Gottlieb Proft zu Kopenhagen, hat
drucken lassen, ohne daß man gewußt, wie dieser
zu der Handschrift bekommen, da der Verfasser der
selben, sie an den Secretair der Societät der Wis-
senschaften, Herrn Staatsrath von Hielmstierne
geschickt hat. Der Buchhändler löset dieses Räthsel
also auf. Das Packet mit der Handschrift, welches
mit M. H. bezeichnet war, wurde gewöhnlicher massen
auf der Zollkammer zu Kopenhagen gebracht, aber
vergessen und nicht abgeholt. Also ward sie nach eini-
ger Zeit, nemlich am 30. Jun. 1775, eben so wie an-
dere liegen gebliebene Packete, auf der Zollkammer für
königl. Rechnung öffentlich verkauft, und von dem
Buchhändler Herrn Peter Steinmann, erstanden.
Von diesem hat sie Herr Proft gekauft, und dieses selt-
same Schicksal der Handschrift, durch ein Zeugniß der
königl. Zollkammer zu Kopenhagen, glaubhaft bewiesen.

Der Hofbuchdrucker und Buchhändler Joseph
Kurzböck zu Wien, versichert, daß er nicht der Nach-
drucker meiner Naturgeschichte sey.

---

Derjenige Freund zu Berlin, welcher Campomanes Iti-
nerario de las carreras de Posta, Madrit 1761 in 8. von mir
geliehen hat, wird inständig gebeten, mir dieses Buch zu-
rück zu geben.

Anton Friedrich Büschings
# Wöchentliche Nachrichten
## von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Ein und Dreyßigstes Stück.
Am 29ten Julius 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

### Kurze Geschichte der freundschaftlichen Verbindung zwischen Rußland und Preußen

Die Rede ist nicht von der alten nachbarschaftlichen Verbindung zwischen Rußland und Preußen, ob sie gleich dem letzten Staat seinen Namen verschaft hat. Denn es ist gewiß, daß vor Alters, als die Litauer in Curland, Schamaiten und einen östlich an diesem liegenden nicht breiten Strich Landes eingeschränkt waren, alles übrige Land, welches nachmals den Titul des Großherzogthums Litauen bekommen hat, zu Rußland gehöret habe, und also auch das Land an dem obern Fluß Niemen oder Memel: (a) es ist auch wo nicht ganz zuverläßig, doch höchst wahrscheinlich, daß so wie Pommern den Namen von seiner Lage am Meer bekommen hat, also Porußia, oder Pruzia, oder Preußen, das neben Rußland liegende, oder an Rußland

(a) *Christophori Hartknoch* respublica Polonica lib. I. cap. 9. §. 1. Eben derselbige erinnert in einer Anmerkung zu Petri de Dusburg chron. Prussiae p. 69. und in seinen diss. sel. p. 64. daß noch damals in einem großen Theil von Litauen die rußische Sprache geredet werde, ja daß in eben derselben auch die Urtheile und öffentlichen Acten in den litauischen hohen Gerichten ausgefertiget würden.

Q 5

zu übersetzen, dazu hatte ich keine Zeit. Es kostet der erste Theil der Twißischen Reisen 1 Thaler 16 Gr.

## Kurze Nachrichten.

In dem neunten Stück der diesjährigen Nachrichten, habe ich des Herrn Präp. Haken Preißschrift von Jomsburg, angezeiget, welche der Buchhändler **Christian Gottlob Proft zu Kopenhagen**, hat drucken laßen, ohne daß man gewust, wie dieser die Handschrift bekommen, da der Verfasser derselben, sie an den Secretair der Societät der Wissenschaften, Herrn Staatsrath von Hielmstjerne geschickt hat. Der Buchhändler löset dieses Räthsel also auf. Das Packet mit der Handschrift, welches mit M. H bezeichnet war, wurde gewöhnlicher massen nach der Zollkammer zu Kopenhagen gebracht, aber vergessen und nicht abgeholt. Also ward sie nach einiger Zeit, nemlich am 30. Jun. 1775, eben so wie andere liegen gebliebne Packete, auf der Zollkammer für Königl. Rechnung öffentlich verkauft, und von dem Buchhändler Herrn **Peter Steinmann**, erstanden. Von diesem hat sie Herr Proft gekauft, und dieses seltsame Schicksal der Handschrift, durch ein Zeugniß der Königl. Zollkammer zu Kopenhagen, glaubhaft bewiesen.

Der Hofbuchdrucker und Buchhändler **Joseph Kurzböck** zu Wien, versichert, daß er nicht der Nachdrucker meiner Naturgeschichte sey.

---

Derjenige Freund zu Berlin, welcher Campomanes Itinerario de las carreras de Posta, Madrit 1761 in 8. von mir geliehen hat, wird inständig gebeten, mir dieses Buch zurück zu geben.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten

## von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Ein und Dreyßigstes Stück.
Am 29ten Julius 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

### Kurze Geschichte der freundschaftlichen Verbindung zwischen Rußland und Preußen

Die Rede ist nicht von der alten nachbarschaftlichen Verbindung zwischen Rußland und Preußen, ob sie gleich dem letzten Staat seinen Namen verschaft hat. Denn es ist gewiß, daß vor Alters, als die Litauer in Curland, Schamaiten und einen östlich an diesem liegenden nicht breiten Strich Landes eingeschränkt waren, alles übrige Land, welches nachmals den Titul des Großherzogthums Litauen bekommen hat, zu Rußland gehöret habe, und also auch das Land an dem obern Fluß Niemen oder Memel: (a) es ist auch wo nicht ganz zuverläßig, doch höchst wahrscheinlich, daß so wie Pommern den Namen von seiner Lage am Meer bekommen hat, also Porußia, oder Prußia, oder Preußen, das neben Rußland liegende, oder an Rußland

(a) *Christophori Hartknoch* respublica Polonica lib. I. cap. 9. §. 1. Eben derselbige erinnert in einer Anmerkung zu Petri de Dusburg chron. Prussiae p. 69. und in seinen diss. sel. p. 64. daß noch damals in einem großen Theil von Litauen die rußische Sprache geredet werde, ja daß in eben derselben auch die Urtheile und öffentlichen Acten in den litauischen hohen Gerichten ausgefertiget würden.

gränzende Land, bedeute. (b) Ob nun gleich von dem 13ten Jahrhundert an, die Litauer das ganze von ihnen benannte Großfürstenthum, den Russen entrissen, und eben so wohl als die Polen, Rußlands Gränze gegen Westen eingeschränkt, folglich daßelbige auch von Preußen getrennet haben: so sind doch, als Ost-Preussen unter dem Markgrafen **Albrecht** 1525 ein besonderes Herzogthum geworden war, zwischen demselben und Rußland gar bald Unterhandlungen entstanden: und dieser erste preußische Herzog, hat schon einen Vertrag mit dem rußischen Zar **Iwan Waßiliewitsch** errichtet. (c) Das Verhältniß beyder Staaten gegen Polen und Schweden, insonderheit gegen das erste, hat ihre Unterhandlungen gewißer maßen nothwendig gemacht. Die stärksten fiengen unter dem Zar **Alexei Michailowitsch**, und Churfürsten **Friderich Wilhelm**, an. Jener schickte an diesen schon 1654 einen Abgeordneten mit einem Briefe, welcher den zwischen ihm und den Polen entstandenen Krieg betraf, und versprach, daß seine Truppen und die Kosaken keine Streifereyen nach Preußen vornehmen sollten. Der Churfürst ließ 1655 den **Lazarus Kittelmann** an den Zar, welcher damals zu Wilna in Litauen war, abgehen, welcher Schutzbriefe für Preußen zurück brachte. (d) Im nächstfolgenden Jahr, kam wieder ein Abgeordneter von dem Zar zu Königsberg an, welcher die Zusage wiederholte, daß Preußen vor allen Streifereyen sicher seyn sollte, aber auch bat, daß der Churfürst den Schweden keine Hülfe leisten mögte, wenn es zwischen denselben und den Russen zum Kriege käme, und zugleich ein engeres Bünd-

(b) Herr Staatsrath **Müller** in dem fünften Bande seiner Sammlung rußischer Geschichte, S. 387 hält diese alte Meynung für unzweifelhaft. **Hartknoch** in seinen diss. sel. de var. reb. pruss. p. 63. 64 hat sie für wahrscheinlich erkläret. (c) *Pufendorf* de rebus gestis Friderici Wilhelmi, lib. 6. §. 31. T. I. p. 335. (d) Ebenders. l. c. lib. 5. §. 62. T. I. p. 290. 291.

niß mit dem Zar anbot. Dieser erheblichen Angelegenheiten wegen, fertigte der Churfürst sogleich den Baron **Jonas Casimir** von **Eulenburg** als Gesandten nach Moscau ab, der einen von dem Zar eigenhändig unterschriebenen Vertrag (bis dahin etwas ungewöhnliches,) zum Stande brachte, vermöge deßen zwischen beyden Fürsten eine ewige Freundschaft seyn, auch weder der Zar, noch einer seiner Nachfolger auf dem Thron, jemals des Churfürsten Länder anfallen, oder den Feinden deßelben helfen sollte, so wie hinwieder der Churfürst ein gleiches dem Zar versprach. (e) In den folgenden Jahren, wurden die Unterhandlungen zwischen dem Zar und Churfürsten fortgesetzt, insonderheit weigerte sich dieser 1660 den Polen wider den Zar Hülfe zu leisten, und dem mit diesem errichteten Bündniß zu entsagen. (f) 1673 schickte der Zar seinen General-Major **Paul Menes** an den Churfürsten, um denselben zu ermuntern, daß er mit ihm und den Polen gemeinschaftliche Sache wider die Türken machen mögte. Der Churfürst ließ gleich darauf den **Joachim Scultetus** als seinen Gesandten zum erstenmahl an den Zar abgehen, welcher letzte sich erklärte, daß künftig die Gesandten des Churfürsten an seinem Hofe gleiche Ehre mit dem röm. Kaiserlichen und mit den Königlich Schwedischen und Dänischen Gesandten, genießen sollten, weil er die Freundschaft des Churfürsten hochschätze, und zu erhalten suche. (g) Eben dieser **Scultetus** wurde 1675 zum zweyten mahl als Churf. Gesandte an den Zar abgefertiget, um denselben zu bewegen, daß er Schweden bekriegen mögte. Ob nun gleich der Zar dazu nicht zu bringen war, so wünschte er doch, der Churfürst mögte es für kein geringes Zeichen seiner Freundschaft und Zuneigung gegen ihn ansehen, daß er seine Truppen an der Liefländischen Gränze stehen laße, um

(e) *Pufendorf* l. c. lib. 6. §. 31. 32. insonderheit p. 326. Tom. I. (f) Ebenders. l. c. lib. 9. §. 7. (g) Ebenders. lib. XI. §. 109. T. I. p. 868.

Schweden zu nöthigen, daß es seine liefländischen Truppen nicht nach Pommern schicke. (h) Bald darauf starb Zar Alexei Michailowitsch, welches deßelben Trohnfolger Feodor Alexejewitsch dem Churfürsten Friderich Wilhelm 1676 durch einen eigenen Gesandten bekannt machen, und ihm seine Freundschaft versichern ließ. (i) Der Churfürst beschickte den Zar in eben demselben Jahr auch durch einen Gesandten, welcher Hermann Dieterich Heß war, den er aber weder damals, noch 1677 da er zum zweytenmahl abgeschickt wurde, als residirenden Minister in Moscau behalten wollte, sondern meynete, daß die Unterhandlungen durch Briefe geschehen könnten. (k) Bis dahin waren dem rußischen Hofe die residirenden Minister etwas fremdes und unbekanntes, daher der Zar in eben demselben Jahr auch einen angekommenen dänischen Gesandten nicht beständig behalten wollte, sondern einen Secretair nach Kopenhagen abfertigte, um sich zu erkundigen, weswegen der Gesandte in Moscau bleiben solle? (l)

Zar Peter der erste, bat den Churfürsten Friderich den dritten 1695, daß er ihm einige Feuerwerker und Kanonirer überlaßen mögte, deren er sich bey der Belagerung von Asow bedienen könnte; und der Churfürst schickte ihm zwey Feuerwerker und 4 Kanonierer, (m) welche auch mit bey dem triumphirlichen Einzuge waren, den der Zar 1696 zu Moscau hielt. (n) Im folgenden 1697sten Jahr, trat dieser seine berühmte erste Reise, im Gefolge seiner großen Gesandschaft, an,

(h) Scultetus eigene Beschreibung dieser Gesandschaft, stehet in dem neunten Theil meines Magazins, S. 3 176. (i) Pufendorf l. c. lib. 14. §. 12. T. II. p. 1046. (k) Ebenders. lib. 15. §. 15. T. II. p. 1122. 1123. (l) mein Magazin Th. 7. S. 336. (m) Ihre Namen hat Jo. Georg Korb in seinem Diario itineris in Moscoviam nobilis domini de Guariente et Rall, p. 220. 221. (n) Bayer in Müllers Sammlung rußischer Geschichte, Th. II. S. 199.

bey welcher er den Titul eines Ober-Commandeur zu führen beliebte. Der Churfürst begab sich selbst nach Königsberg in Preußen, um daselbst den Zar und desselben Gesandtschaft mit großer Pracht zu empfangen und zu unterhalten; welches auch zu desselben vollkommenen Zufriedenheit geschahe. Die Gesandten dankten dem Churfürsten, im Namen ihres Herrn, für die oben erwähnten Feuerwerker und Kanonirer, deren sich der Zar bey der Belagerung von Asow mit Nutzen bedienet habe, und der Churfürst versicherte, daß er bereit sey, dem Zar mit viel mehrern als den überschickten Feuerwerkern, an die Hand zu gehen. (o) Der Zar welcher mit seiner Gesandtschaft über Berlin nach den Niederlanden reisete, blieb von dieser Zeit an in freundschaftlicher Verbindung sowohl mit dem Churfürsten **Friderich**, welcher 1701 die Königl. Würde annahm, als mit deßelben Nachfolger in der Regierung. Er unterhielt sich mit **König Friderich dem ersten** durch einen neuen persönlichen Besuch, den er bey demselben 1709 zu Marienwerder in Preußen abstattete, bey dieser Gelegenheit ein Schutzbündniß mit dem Könige errichtete, und diesen mit dem eisernen Degen freundschaftlich beschenkte, welchen er in der Schlacht bey Pultawa getragen hatte, dafür Er von dem Könige den goldenen mit Diamanten stark besetzten Degen, welchen er eben an der Seite trug, zum eben so freundschaftlich gemeynten Gegengeschenk empfieng. (p) Als der Zar 1711 auf der Rückreise aus dem Carlsbade und aus Sachsen, durch Kroßen gieng, ließ ihn der König daselbst

(o) Der damalige Churf. Ceremonienmeister Joh. von Beßer, hat in seinen Staats- und Lob-Schriften Th. II. S. 539. f. die ansehnliche Aufnahme dieser Gesandschaft, umständlich beschrieben, kürzer aber wird von derselben in Christian Heinrich Gürthers Leben Friedrichs des ersten S. 75. f. gehandelt. (p) Tagebuch Peters des Großen in Bacmeisters Beyträgen zur Geschichte dieses Monarchen B. 1. S. 283. 284. Gürthers Leben Friderichs I. S. 399.

durch seinen Kronprinzen prächtig bewirthen. (q) 1713 am 25 Febr. starb der König; der Zar war eben damals zu Salzdalum im Fürstenthum Wolfenbüttel, und reisete sogleich als er diese Nachricht bekam, zu dem neuen König Friderich Wilhelm, um denselben seine Freundschaft zu bezeigen, der ihn auch am 27. Febr. zu Schönhausen in tiefer Trauer empfing, und bis zum 3ten März daselbst bewirthete. (r) Dem Zar war daran gelegen, das gute Vernehmen mit dem neuen Könige zu erhalten, und ließ sich also 1714 durch den König von Dänemark nicht bewegen, mit Friderich Wilhelm zu brechen, (s) welcher sich auch 1715 mit dem Zar enger verband, Stralsund belagern half, (t) und 1716 mit dem Zar eine Unterredung zu Danzig hatte. (u) Mit einem Wort, alle drey Könige von Preussen, haben so wie Churfürst Friderich Wilhelm, zum besondern Augenmerk gehabt, sich die Freundschaft des Rußisch-Kaiserlichen Hofes zu versichern, und dieselbige auf alle mögliche Art und Weise zu unterhalten, (v) sie ist auch an Seiten des Russischen Hofes beständig erwiedert, und nur zweymahl durch die Ränke gewisser Personen auf einige Zeit unterbrochen worden. Das erstemahl geschahe solches 1741, denn obgleich im Anfang desselben die Großfürstin und Regentin Anna auf den Rath ihres Premier-Ministers und Feldmarschalls Grafen von Münnich, mit König Friedrich dem zweyten ein Bündniß schloß, und beyde Theile einander an statt der in den vorhergehenden Verträgen verabredeten Hülfstruppen von 6000 Mann, nunmehr 12000 versprachen: so war doch dieser Vortrag kaum geschlossen, da aus Wien der Mar-

(q) Tagebuch rc. S. 399. Günther S. 431. (r) In dem Tagebuch rc. S. 436 stehet der falsche Name Steinhausen, anstatt Schönhausen. (s) Mein Magazin Th. 9. S. 306. (t) Ebendas. S. 309. 310. (u) Ebendas. S. 315. (v) Mit diesen Ausdrücken fing sich 1757 eine öffentliche Königl. Preuß. Erklärung an.

quis de Botta, und aus Dresden der Graf Moritz Carl zu Lynar, als Gesandte zu S. Petersburg ankamen, welche die Regentin Anna überredeten, jenes Bündniß fahren zu lassen, und hingegen dem von den Wiener und Dresdener Hofe wieder den König von Preußen geschloßenem Bündniß beyzutreten, wobey der Prinzessinn heftige Liebe zu dem sächsischen Gesandten, die stärkste Triebfeder war. (w) Es ward aber wegen der Regierungsveränderung, die noch in eben demselben Jahr erfolgte, dieses Bündniß nicht vollzogen, und König Friedrich der zweyte hatte das Vergnügen, mit der Kaiserinn Elisabeth während der ersten Jahre ihrer Regierung in sehr gutem Vernehmen zu leben, so gar daß sie auch mit demselben durch den Grafen von L'estocq wegen der Reise des Prinzen von Holstein, nachmahligen Großfürstens und Kaysers von Rußland, wegen desselben Vermählung, und wegen der Vermählung des Trohnfolgers von Schweden, sich unterhandelte und verabredete. (x) Allein nachdem sie den Grafen Alexei Petrowitsch Bestuschef Rumin zum Großkanzler gemacht hatte, welcher dem Kön. Preuß. Hause sehr abgeneigt war, wie er mir 1765 selbst mehr als einmahl bekannt hat, (y) ließ dieser sich bald von den wieder den König verbundenen beyden Höfen gewinnen, und flößete auch seiner Monarchin eine wiedrige Gesinnung ein, davon die Folgen zu bekannt sind, als daß dieselben hier zu erzählen nöthig wäre. Kaiser Peter der dritte, hat die uralte Freundschaft zwischen Rußland und Preussen wieder hergestellt, Kaiserinn Katharina die zweyte, dieselbige verstärket, und der Großfürst Paul Petrowitsch versiegelt dieselbige jetzt bey Seinem persönlichen Besuch, welcher dem Könige, deßelben Hause und Staaten, unbeschreibliches Vergnügen bringet.

(w) mein Magazin Th. I. S. 39. Th. III. S. 503. 504. (x) Ebendas. Th. II. S. 436. (y) Ebendas. Th. II. S. 420.

## Kurze Nachrichten.

Des Herrn Consistorialraths Brüggemann zu Stettin Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes des Kön. preuß. Herzogthums Vor- und Hinter-Pommern, von welcher ich im zwanzigsten Stück der diesjährigen Nachrichten geredet habe, wird wenigstens 6 Alphabet in Quart stark werden, und soll den Pränumeranten für 3 Thaler gelaßen werden, von welchen jedoch nur eine Hälfte voraus, und die andere nachgezahlt wird. Zu Berlin nehmen die Haude- und Spenersche Buchhandlung, und Herr Cammergerichts-Protonotarius Haas, Pränumeration an.

Zu Wien ist des dasigen Herrn Hof-Secretairs Taube Geschichte des englischen Handels, von welcher das 27ste Stück dieser Nachrichten handelt, unter die verbotenen Bücher gesetzt, welches sie vermuthlich zum Nutzen des Verlegers den Liebhabern zum Kauf kräftig empfelen wird. Das gelehrte Oestreich, oder Verzeichniß aller in den K. K. Staaten jezt lebenden Schriftsteller und Künstler, welches in dem letzten Meß-Catalogo als ein schon fertiges Buch stehet, ist noch nicht fertig. Der Verfaßer deßelben ist Herr Prof. Luca zu Linz. Herr Martin Dobritzhofer ist mit seinem Werk von Süd-Amerika, von welchem ich in dem zweyten Jahrgange S. 358 Nachricht gegeben, nun fertig, und sucht einen Verleger zu demselben. Er hat aber fast alles weggestrichen, was ganz Süd-Amerika angehet, und desto ausführlicher von den Missionarn in Paraguay gehandelt.

Kaum ist die Handschrift dieses Stücks in die Buchdruckerey geschickt worden, so empfange ich aus S. Petersburg von des Herrn Doctor und Prof. Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des rußischen Reichs, den lang gewünschten dritten Theil, deßen Vorrede vom $\frac{1}{2}\frac{0}{1}$sten Februar dieses Jahrs, und der noch stärker als der zweyte ist. Er ist auch reich an Kupfern und Landcharten, angenehmen, nützlichen und erheblichen Nachrichten, und hat ein Register über alle drey Theile. Ich werde nächstens ausführlicher von demselben reden.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Zwey und dreyßigstes Stück.
Am 5ten August 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Halle.

Der Geschichtforscher. Herausgegeben von Johann Georg Meusel. Zweyter Theil. Bey Gebauers Wittwe und Joh. Jacob Gebauer, 1776 in gr. Octav 22 Bogen. Der erste Artikel, bestehet aus kritisch-geographischen Untersuchungen über Roth-Rußland, oder vielmehr nur aus der vorläufigen Anzeige derselben. Ihr Verfasser nennet sich nicht, ich habe aber sogleich erkannt, daß sie von dem Herrn Prof. Schlözer herrühren, dessen Geist und Ausdruck allenthalben kenntlich ist. Er arbeitet schon lange an einer zusammenhangenden Geschichte von Roth Rußland, oder besser, er sammlet mit Critik die Materialien zu derselben, und theilet hier die Rubriken der sechs Abtheilungen mit, unter welche er die gesammleten Materialien gebracht hat. Vorher bestimmet er den Umfang der Länder, welchen die Namen Roth- und Weiß-Rußland zukommen, und verspricht von diesen sowohl, als von den Namen Weiß-Roth-Schwarz-Süd-Nieder-Klein-Groß-Königlich-Rußland, und Moskowien, eine bestimmtere Erläuterung, wenn er nemlich aus den hier genannten 17 Schriftstellern,

die zwischen den Jahren 1360 und 1660 von Roth- und Weis-Rußland geographisch gehandelt haben, nach der Zeitordnung wird Auszüge gemacht, und diese mit einander verglichen haben. Diese Bemühung wird allerdings einen beträchtlichen Nutzen schaffen, und es wird sehr angenehm seyn, wenn Herr Schlözer auch die wahren Ursachen der Namen roth- weis und Schwarz-Rußland, rc. erforschen und anzeigen wird. Ich bin vor vielen Jahren auf die Muthmaßung gerathen, daß sie von der Farbe der gemeinen Kleidung der Einwohner hergenommen sind. Sein gegenwärtiger Aufsatz von fünf Blättern, enthält nichts den Geschichtforschern unbekanntes, aber kein Schriftsteller hat die Menge gesammleter Materien so gut unter einen Gesichtspunct gebracht, und so deutlich und schön vorgetragen, als Herr Schlözer. Wenn er S. 2 schreibet, dieser Landstrich soll von nun an Roth-Rußland heissen, so ist gewiß, daß solcher Landstrich diesen Namen auf den Landcharten von Polen schon führe, ausgenommen, daß die Brzeskische Woiwodschaft oder die Landschaft Podlessie, auf denselben zu Weis-Rußland gezählet wird. Hingegen bestimmt Herr Schlözer die Gränze des Landstrichs, welcher von nun an den Universalnamen Weis-Rußland führen soll, anders als die Landcharten, denn er saget, er liege zwischen den Flüssen Memel und Desna, von welcher Einschränkung mir die Ursachen unbekannt sind.

Der zweyte Artikel, enthält des Herrn Prof. Christoph Schmidt zu Braunschweig, Beyträge zu der rußischen Geschichte aus den Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Er gedenket der Peyerle Handschrift, von der er am Ende des ersten Theils seiner rußischen Geschichte einen Auszug geliefert, und des Busso Handschrift, (welche Kelch bey seiner liefländischen Geschichte gebraucht hat,) vollständig herauszugeben, und hat bey der Aufsuchung mehrerer Abschrif-

nen derselben, in der Wolfenbüttelschen Bibliothek noch andere Papiere gefunden, welche die Geschichte des Demetrius oder Otrepiew betreffen, und diese will er in dem sogenannten Geschichtforscher nach einander liefern. Das ist nun recht gut, und Herr Schmidt hat das hier abgedruckte erste Stück, welches ein 1606 geschriebener Brief der Geistlichen zu Moscau an Herr Ostroschki ist, mit nützlichen Anmerkungen versehen: allein die Art der Bekanntmachung der Nachrichten von dem Demetrius, welche er erwählt, ist nicht die beste, denn sie zerstreuet was beßer verbunden würde, und giebt zu unnöthigen Wiederholungen Anlaß. Der dritte Artikel, bestehet in des Herrn Reg. Rath Springer geographischem Bericht von der sogenannten Arminiusburg in Westphalen, in welchem der Platz wo die Irmensul gestanden hat, genau beschrieben wird. Der vierte Artikel, enthält etwas von schwäbischen Bundessachen von 1500 bis 1532: der fünfte, des Herrn Rectors Longolius Einfälle über die Siegel der Geistlichen, auf welchen Reuter erscheinen: der sechste, Urkunden, welche das Augustiner-Kloster zu Neustadt an der Orla, betreffen: der siebente, noch mehr Beyträge zu dem schwäbischen und fränkischen Münzwesen im mitlern Zeitalter: der achte, Herrn Hofr. J. P. Langens diplomatische Blumenlese, welche aus Anmerkungen bestehet, die Er aus lauter ungedruckten Urkunden bey Betrachtung einzelner Stellen gemacht hat, und die wirklich einen mannichfaltigen Nutzen haben. In dem neunten Artikel, findet man Nachrichten und Urkunden, welche die Geschichte der Freyheit und Unabhängigkeit der Stadt Freyburg in der Eidgenoßenschaft, in ein vollkommenes Licht setzen, von Herrn Fäsi. Kaum ist ein Freystaat dergleichen durch so gerechte und anständige Mittel geworden, als dieser. Einer seiner Oberherrn entzog sich ihm, und überließ ihn seinem Schicksal, und der letzte Ober- und Schutzherr setzte ihn durch eine feyerliche

Urkunde in die vollkommenste Freyheit. Das findet man hier, und zugleich des Herrn Fäsi kurze Geschichte der Stadt Freyburg bis auf diesen Zeitpunct. In dem zehnten Artikel, erläutert Herr Rector Schwabe zu Buttstädt, einige 1774 bey Fluhrstädt im Fürstenthum (nicht Herzogthum) Weimar ausgegrabene Alterthümer. Der eilfte Artikel, ist des verstorbenen Pfarrers J. G. Biedermann Erläuterung und Beweis zu seinen genealogischen Tabellen des gräflichen Hauses Castell, gewidmet. So fehlerhaft und oft unzuverläßig auch dieses Mannes großes genealogisches Werk von Franken immer seyn mag, so ist es doch schätzbar, zumal wenn man es vollständig hat, deßen sich wenige selbst öffentliche Büchersäle, rühmen können. Ich habe es ehedeßen von dem röm. Kaiserl. geheimen Rath Baron von Kinkel vollständig geschenkt bekommen, mir auch das 1771 gedruckte Register angeschaft. Man lieset hier mit Verwunderung, wie arbeitsam Biedermann gewesen, und welch ein genaues Tagebuch er von allen Vorfällen so klein sie immer seyn mogten, geführet. Es ist doch immer Schade, daß die überaus zahlreichen Handschriften des Mannes, so liederlich zerstreuet worden. Was hier aus denselben von dem gräflich Castellischen Hause mitgetheilt wird, ist der Aufbewahrung sehr werth. Es kostet dieser Theil des Geschichtforschers 16 Gr.

### S. Petersburg.

P. S. Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des rußischen Reichs. Dritter Theil vom Jahr 1772 und 73 in gr. Quart, 4 Alph. 11 Bogen, nebst 53 Kupfertafeln. 1776. Das ist der ruhmwürdige Beschluß der sehr wohl gerathenen Beschreibung einer sechsjährigen mühseligen Reise durch einen sehr großen Theil des grösten Reichs auf Erden, welcher das Verdienst nicht abgesprochen werden kann, daß sie sehr viel nicht nur zur geographischen Kenntniß des rußischen Reichs, sondern auch zu der Völkergeschichte und Erwei-

terung aller Theile der Naturgeschichte, beytrage. Wer es derselben nicht ansiehet, daß Herr P. sich aufs stärkste, selbst mit Aufopferung der Kräfte des besten Lebensalters, bemühet habe, auf dieser langwierigen Reise Zeit und Gelegenheit so nützlich als möglich anzuwenden, der ist entweder blind, oder ungerecht. Doch dieses unvergängliche Denkmal seiner geschickten Bemühungen, wird eben so wenig bey der späten Nachkommenschaft, als bey seinen verständigen und gerechten Zeitgenoßen, ohne Hochachtung und Dankbarkeit bleiben. Es ist leicht zu erachten, daß aus einem so starken und reichen Bande, hier nur sehr wenig angeführet werden könne: ich schränke mich also nur auf solche Nachrichten und Bemerkungen ein, welche mir vorzüglich erheblich zu seyn scheinen. Die schon bekannte große Fruchtbarkeit des Bodens um Krasnojarsk, am Jenisejstrom, welcher nicht einmahl Dünger zuläßt, und doch den Sommerroggen zehnfältig, den Winterroggen achtfältig, und die Gerste zwölffältig liefert, und die große Wohlfeiligkeit der hiesigen Lebensmittel, (40 Pfund Roggenmehl kosten noch nicht einen guten Groschen, eine Kuh einen Rubel, ein Reh, 4 bis 5 Gr. 2c.) werden hier (S. 5. 6) bestätiget. Die Rhapontik, welche im Gebirge um Krasnojarsk wild wächset, könnte, wenn sie beßer behandelt würde, so groß, schön, fest und vielleicht auch so kräftig, als die sinesische Rhabarber seyn. (S. 9) Milchweißer sinesischer Rhabarber. (S. 117) Der Auszug aus den Anmerkungen, welche der Student Sujef 1771 auf seiner Reise bis an die Mündung des Stroms Ob, und bis an das Eismeer, aufgeschrieben, ist merkwürdig. (S. 14. f.) Das Eis bricht auf dem Ob nie vor dem Ende des Maymonats, nach altem Stil. Die Menge des Federwildes welches sich im Sommer bey Beresow (ungefähr unter dem 64 Grad) aufhält, ist unbeschreiblich groß, und übertrift alle Vorstellung. Es sind auch unsäglich viele Schnepfen darunter. Der Fischfang ist auch überaus reich. Es kom-

men hier einige Gartengewächse fort. Der nördliche Saum von Sibirien gegen die Küste des Eismeers zu, ist auf einige hundert Werste breit ein mit Moos überwachsener waldloser Morast, über welchen man im Sommer nicht reisen könnte, wenn er tiefer als eine Spanne aufthauete. Allein das gefrorne Erdreich oder das Eis, findet sich gemeiniglich gleich unter dem Moose, man kann also mit den leichten samojedischen Schlitten darüber hin fahren, und die Rennthiere haben festen Fuß, doch ermüden diese im Sommer so bald, daß man selbst mit abgewechselten Rennthieren, an einem Sommertage nur 20 bis 25 Werste (3½ Meilen) reisen kann. Als Herr Sujew von Obdorskoi Gorodok gerade gegen Norden nach dem Eismeer zu reisete, um das Eismeer in der Gegend des Karischen Meerbusens zu erreichen, fand er, daß die Landcharte aus dem rußischen Atlas, (ich setze hinzu, auch die neue Charte von der Mündung des Jenisei bis an das weiße Meer,) diese Gegend unrichtig abbilde: denn er erreichte das Eismeer weit von dem Karischen Meerbusen, der auf der Landcharte viel weiter gegen Westen gesetzt werden muß, weil er von dem Ort, wo der Bach Lesnaja in das Eismeer fällt, (und Herr Sujef war,) gegen Westen wenigstens fünf bis sechs starke Tagereisen entfernet ist. (S. 27) Das Waßer des Eismeers, war am $\frac{15}{26}$ Jul. bey ziemlich warmer Witterung durchdringend kalt, (S. 28) und am $\frac{23}{4}$ $\frac{\text{Jul.}}{\text{Aug.}}$ trieb ein Nordwind so viel Eis herzu, daß man das Meer so weit das Auge sahe, mit demselben bedeckt erblickte. Weil aber das Meer am Strande seicht, und hingegen das Treibeis viele Klaftern dick ist, so blieb ein breiter Strich Waßers am Strande vom Eise frey. (S. 30. 31) Die Uralsche Gebirge-Kette endet sich an der Nowa Zemlia gegen über liegenden Küste des Eismeers, und wenn man sie aus dem Karischen Meerbusen ansiehet, zeiget sie sich sehr hoch und mit Wolken bedeckt. (S. 30) In der Nacht vom 29 bis 30 Jul. (8 bis 9 Aug.) fror es in dasiger Gegend

schon Eis. Es sind auch in Sibirien die nordlichen Winde, welche aus dem Eismeer kommen, mitten im Sommer unmäßig kalt. (S. 273) Bis an das Eis-Meer findet man Knochen von Elephanten, Nasehörnern und Büffeln. (S. 35. 37. 97) Die Ostiaken erhitzen und verwahren ihr Gesicht gegen die Kälte dadurch, daß sie unter den geliebten Schnupftabak, die schärfste alkalische Asche mischen, die Nase recht voll davon ziehen, und die Löcher mit geschabten Weidenbast verstopfen, da denn der häufige scharfe Saft das ganze Gesicht entzündet. (S. 49) Von den Obischen Ostiaken, von den Samojeden, (S. 38-78) und von den Sinesen welche auf der rußischen Gränze bey Kiachta wohnen, (S. 114. f.) hat Herr Pallas viele und gute Nachrichten. Die Sinesen haben sich zwar über die Russen im Handel ein Uebergewicht zu verschaffen gewust, (S. 132) allein die Russen bringen doch bey ihnen die sibirischen Pelzwerke, welche der Hauptgrund der Handlung sind, im Täusch immer fast doppelt so theuer, als sie ihnen beym Einkauf zu stehen kommen, an, und solchergestalt können sie nicht nur die Frachtkosten, sondern auch den schweren Zoll von 20 bis 25 Procent stehen, und doch noch einen beträchtlichen Vortheil haben. (S. 135) Es giebt Bälge Kamtschatkischer Seeottern oder so genannter Seebiber, von welchen das Stück den Sinesen für 140 Rubel verkauft wird. Herr P. hat S. 136-153 ein Verzeichniß der rußischen und sinesischen Waaren, mit welchen zu Kiachta gehandelt wird, und ihrer Preise, mitgetheilet. Unter den Waaren der Sinesen, sind auch so genannte sinesische Bibeln. (S. 149) (Ein Bibeln Sammler, der dieses liefet, würde sich sehr irren, wenn er seine Sammlung dadurch zu vermehren hofte, denn unter diesem ungeziemenden Namen, verkauft man wollüstige Figuren, die in Rußland viel Abgang finden.) 1770 hat der Kiachtische Zoll der hohen Krone 550000 Rubel eingetragen, (S. 154) ungeachtet verschiedene Waaren Zollfrey sind. Von dem Aberglauben der Si-

wesen, welche bey einer Feuersbrunst anstatt dieselbige zu unterdrücken, nur den Feuergott, welcher sich, nach ihrer Meynung, ihre Häuser zum Opfer erwählet hat, zu besänftigen suchen, lieset man hier (S. 158) ein merkwürdiges Beyspiel.

(Die Fortsetzung wird folgen)

## Berlin.

*Discours adressé a S. A. I. Monseigneur le Grand Duc*, dans l'assemblée solemnelle de l'academie royale des sciences & belles lettres du 24 Juil. 1776 par le Secretaire perpetuel. Ein halber Bogen in gr. Octav. Man verlangt und erwartet bey einer solcher Gelegenheit weiter nichts, als schmeichelnden Witz, einen leichten Gang und angenehme Wendungen der Rede, und Herr geheime Rath Formey hat seine meisterhafte Geschicklichkeit auch diesmal zur allgemeinen Zufriedenheit gezeiget.

## Landcharte.

*Carta geografica della Sicilia prima* o sia *regno di Napoli*, disegnata da *Gio. Ant. Rizzi Zannoni*, — e fatta incidere per ordine del Re delle due Sicilie in Parigi nel 1769. Germain e Perrier incisero, G. André scrisse. 4 Bogen in dem größten Format. Diese Charte ist eine der besten welche Herr Zannoni gezeichnet hat, und ungemein ansehnlich und schön. Der angeführte Titul zeiget, daß sie nicht mehr neu sey, ich habe sie aber erst vor ein paar Tagen vollständig erlangt, und vorhin nur halb gehabt. Die Berge sind perspectivisch gezeichnet. Die Namen der Provinzen stehen außerhalb derselben auf der Gränze, daher es anfänglich scheinet, als ob sie ganz fehlten. Die Länge und Breite des Landes, ist ganz anders, als auf den ältern Charten, welche sie auch an der historischen Richtigkeit und Genauigkeit weit übertrift. An dem Papier ist nichts gesparet. Bey den Buchhändlern Bauer und Treuttel zu Straßburg, kostet sie 14 Livres.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Drey und dreyßigstes Stück.
Am 12ten August 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## S. Petersburg.

Pallas Reise — Dritter Theil. Ich setze die in dem vorhergehenden Stück abgebrochene Anzeige von diesem Werk, fort. Zwischen den Städten Udinsk und Selenginsk, und der letzten gegen Süden, also nicht weit von der Sinesischen Gränze, sind um das Jahr 1766, Polacken als Colonisten angesetzt worden, welche fleißige Leute bey dem Ackerbau in dieser Gegend viel Schwierigkeit finden. (S. 164. 166. 167. 257) Man hat auch rußische Colonisten in diese Gegenden geschicket; (S. 257) und überhaupt unweit der Gränze der unter Sinesischem Schutz stehenden Mongoley, oder in dem Selenginskischen Gebiet, viel kleine Colonisten Dörfer angelegt. (S. 268. 269) Allein, so vortreflich auch an sich die Kaiserliche Veranstaltung ist, daß in den rußischen Provinzen bey den Edelleuten anstatt der Rekruten, Bauern zur Bevölkerung Sibiriens ausgehoben werden, so unverantwortlich ist man doch gutentheils in Ansehung der Wahl der Leute und ihrer Ansehung zu Werk gegangen, davon die Colonisten im Tomskischen Gebiet, ein lesenswürdiges Beyspiel sind. (S. 459. 460) Die Geistlichen von der abgötterischen La-

maischen Religion, bemühen sich eifrig, unter den Chorinzischen Buräten Glaubensgenoßen zu machen, welches ihnen auch gelinget. S. 177. Eine Art wilder Pferde in Daurien, welche die Mongolen Dsiggetéi (Langohr) nennen, und die eigentlich weder Pferde, noch Esel, noch Maulthiere, sondern eine besondere Art, von unbeschreiblicher Geschwindigkeit, und unbezwinglicher Wildheit, sind, ist für die Naturgeschichte merkwürdig. (S. 217. f.) Diejenigen Stämme der Tungusen, welche von den Rußen Konnye Tungusi, das ist, Pferde-Tungusen, genannt werden, sich selbst aber den allgemeinen Namen Donki oder Ouwónki, beylegen, haben fast gar keinen Bart, und Herr P. versichert, daß viele derselben an das Ausraufen der Haare in ihrem Leben nicht gedacht haben. Er sahe einen siebenzigjährigen Mann, der im Gesicht so glatt wie ein vierzehnjähriger Knabe war. (S. 238. 239) Diese Tungusen, welche an den Flüßen Argun, Onon und Ingoda, wohnen, haben eine außerordentlich große Fertigkeit im Reiten und Schießen mit dem Bogen, sind auch sehr herzhaft, und werden daher von den Mongolen gefürchtet. Im grösten Galop den die Pferde laufen können, treiben sie die Pferde mit der Peitsche an, lenken dieselben nicht mit dem Zügel, (denn diesen laßen sie hangen,) sondern bloß mit dem Leibe, spannen den Bogen, schießen und treffen einen mit der Spitze in die Erde gesteckten Pfeil. Sie wißen auch mit einem Bein im Sattel zu hangen, in vollem Sprung den Leib seitwärts zu werfen, umzuwenden, und rückwärts zu schießen, ohne das Pferd im Laufen zu stören. Nach der Schatzungsliste, könnten sie 4868 Mann stellen, wenn sie alle beritten gemacht würden. (S. 241) Sie verehren die Sonne als die vornehmste Gottheit, und das Feuer als das Ebenbild derselben. Zur Annehmung der Lamaischen Religion, laßen sie sich nicht so leicht bewegen, als die Buräten. (S. 243) Daß mancher Tunguse durch Zwang und Betrug zur Taufe gebracht

werde, hat Herr P. nicht ganz verschwiegen. (S. 241) Das eigentliche unter rußischer Bothmäßigkeit stehende Daurien, oder der Nertschinskische District, begreift außer etwa 16000 Buräten und Tungusen, an rußischen Einwohnern kaum 11800 männliche Köpfe, von welchen über 10000 unter dem Argunschen Hüttenamt stehen, und fast 3000 Colonisten sind um das Jahr 1757 angesetzt worden. Also hat die ganze jenseits des Sees Baikal liegende Landschaft, welche 700 Werste lang, und 2 bis 500 Werste breit ist, nur ungefähr 43000 erwachsene Mannspersonen, welches eine sehr geringe Bevölkerung ist. (S. 276) Die Einimpfung der Blattern, ist schon zu Irkutzk und Jakutzk, und in den von diesen Städten abhangenden Gebieten, jedoch nicht mit der nöthigen Vorsichtigkeit eingeführet. (S. 302) Unter Udinskoi Ostrog an dem Fluß Uda, welcher sich in die obere Angara ergießet, stehen 16 kleine heidnische Völker, die zusammen nur 553 schatzbare Mannspersonen zählen. Am merkwürdigsten sind die Stämme der Samojeden, welche zwischen dem obern Jenisei und Uda-Fluß wohnen, und in dieser Gegend zurückgeblieben sind, als der größere Theil der Nation gegen Norden bis an das Eismeer flüchtete. Sie führen die Namen der Koibalen, Karagassen, Kaimaschen, Moitoren und Sojoten, welche letzte außerhalb der rußischen Gränze wohnen. Was Herr P. von ihnen sowohl überhaupt, als insonderheit von ihrer Sprache, berichtet, ist um der Völkergeschichte willen schätzbar. (S. 304. 305. 373-378) Ich erblicke auch auf des Herrn Professors Charte von einem Theil der Tobolskischen und Irkutzkischen Statthalterschaft, in den obersten Gegenden des Flußes Jenisei, einen Landsee Namens Madshar, welcher das Andenken der Madsharen oder Ungern erhält. Auf den hohen Felsen und Schneebergen der Gebirge dieser Gegenden, giebt es noch die großen Steinböcke, welche bey den dasigen Tataren Tôghe, bey den Mongolen aber Tak-

zu heißen, so daß Strahlenberg dieselben mit Recht un-
ter die sibirischen Thiere gerechnet hat, und von dem
ältern Gmelin ohne Grund darüber getadelt worden
ist. Herr P. hat 2 gefrorne Steinböcke gesehen. (S.
593) Ich merke hierbey an, daß man an dem Na-
men Takja leicht irre werden könne, weil er von
den Kalmücken einer Art wilder Pferde beygelegt wird,
welche Herr P. S. 511 beschreibet. Die in der Ge-
gend von Krasnojarsk von ihm gefundene fast 1600
Pfund schwere Maße von drusigt gewachsenem und ge-
diegenem Eisen, ist sehr merkwürdig, (S. 411-417)
und jetzt zu S. Petersburg zu sehen. Die S. 418
und 419 angeführte Erfahrungen, daß das Quecksilber
im December 1772 bloß von dem natürlichen Frost ge-
ronnen oder gefroren, verdienen auch bemerkt zu wer-
den. Man ist auch Herrn P. Dank schuldig, daß er
S. 420-454 die Beschreibung welche ihm der Student
Sokolof von seiner Reise längst der mongolischen Grän-
ze, lieferte, eingerückt hat. Die Anmerkung von Ut-
Murt, oder dem Namen den sich die Wotiaken selbst
beylegen, (S. 476) ist angenehm, weil man aus der-
selben erkennet, daß die Sylbe Ut oder Wut, von den
Rußen in Woti und Wotjaki verwandelt worden:
allein es ist Schade, daß Herr P. eben so wenig als an-
dere erforschet hat, was dieses nomen appellativum
bedeute? Murt bedeutet in der wotischen Sprache ei-
nen Mann. Es sind wenige Gegenden in Rußland,
woselbst der Ackerbau mit mehrerm Eifer getrieben wird,
als in dem Landstrich an der Wolga und Kama in der
Kasanischen Statthalterschaft, und die Tatarn thun sich
darinn vorzüglich hervor. (S. 491) Von dem verän-
derten Zustande der Jaikischen Kosaken, läse man
gern ein mehreres, als S. 517 stehet. Die starke Aus-
dünstung des Caspischen Sees, ist S. 530 sehr gut durch
die änliche des Kamyschsamarischen Sees, erläutert wor-
den. Die Sandwüste zwischen der Wolga und dem
Fluß Ural, (ehedeßen Jaik,) hat noch niemand so gut be-
schrieben, als Herr Pallas. (S. 532. f.) Die Kalmü-

ken, welche ehedeßen ihre vornehmste Frühlings- und Herbst-Weide in derselben gehabt, haben ihr den Namen Naryn, d. i. schmaler Sand gegeben, und daraus haben die Rußen Ryn-peski, der Sand Ryn, gemacht. Die Anmerkung, daß sie vor Alters ein Seeboden gewesen sey, oder daß sich der caspische See ehedeßen über dieselbige erstreckt habe, ist erheblich und neu, wiewohl Herr P. sie den Kalmückischen Schriftgelehrten zuschreibet. (S. 535) In dieser Wüste, traf er die Tataren aus der Kuban an, welche sich Kunduran nennen, und ehedeßen bey der entwichenen Horde der Kalmücken, sich aufhielten. Sie machen etwa 1000 Gezelte aus, und es ist ihnen der District an der Achtuba zwischen Tschigit und dem Kaspischen See, angewiesen. Sie gleichen völlig den Krimischen und Bessarabischen Tataren. Viele sind von der Sonnenhitze so schwarz, wie die Indianer. Sarepta, die bekannte Colonie der vereinigten evangelischen Brüder, fand Herr P. 1773 in sehr gutem Zustande, allein im folgenden Jahr wurde sie sehr verwüstet. Die Nachricht welche er (S. 560-567) von derselben ertheilet, verdienet noch nach der Gmelinschen gelesen zu werden, doch meynet er Grund zu haben, die ökonomische und weltliche Ordnung derselben mehr, als ihre sittliche Beschaffenheit zu rühmen. (S. 567) Sehr erheblich sind die Beweise, welche er davon angiebt, daß das Waßer der kaspischen See ehedeßen über die ganze jaikische, kalmückische und wolgische Steppe gegangen sey, ja daß zwischen dem Don und der Wolga, das hohe Land längst der Sarpa, so wie zwischen der Wolga und dem Jaik, die Höhen des sogenannten Obtschei Sirt, die alten Ufer des kaspischen Sees, der jetzige See aber nebst dem schwarzen Meer, nur große Busen eines großen Meers gewesen sind, welches die krimische, cumanische, wolgische und jaikische Steppe, und die Ebenen der großen Tatarey bis über den See Aral hinaus, bedeckt, und mit einem schmalen und seichten Kanal, deßen Spuren der Fluß Manytsch zeiget, die nordliche Ecke des Caucasus umfloßen hat. Die ganze Abhand-

lung dieser Materie (S. 569-580) ist wichtig. Ich habe schon in dem ersten Jahrgange dieser Nachrichten S. 343. 344 von dieser pallasischen Entdeckung etwas gemeldet. Die Nachricht von den deutschen Colonien im Saratofschen Gebiet, auf beyden Seiten der Wolga, (S. 608-628) ist auch sehr erwünscht, zumal da sie durch eine eigene Landcharte von diesen Colonien, aufgekläret worden. Er hat auch den bekannten und reichen Salzsee Altan, (in gemeiner Sprache Elton oder Jelton) besucht, beschrieben, (S. 630. 635) und einen Vorschlag gethan, wie sich die Vereinigung der Ströme Don und Wolga, in der Gegend von Zarizyn noch wahrscheinlicher als bey Kamyschenka, zum Stande bringen laßen würde. (S. 656. 657) Ich muß diesen Artikel endigen, und kann also nur noch anführen, daß unter den zahlreichen Kupferstichen dieses Bandes, auch fünf Landcharten sind, die selbst vor den neuesten Charten der Akademie, welche diese Gegenden betreffen, auf verschiedene weise einen Vorzug haben.

Berlin.

In der Wangenschen Buchdruckerey ist gedruckt, das **Sistem der Ewigkeit zur Erkenntniß Gottes. Nebst den wichtigsten aus diesem Sistem gefloßnen Entdeckungen, zur Erweiterung der Wißenschaften, und einer daraus hergeleiteten Auflösung der von der Königl. Akademie der Wißenschaften in Berlin aufgegebenen Preißfragen vom Erkennen und Empfinden. Bekannt gemacht durch Christian Gottlieb Berger, der Arzneywissenschaft Doctor.** 1776 in gr. Octav, 13½ Bogen. Mir ist nicht nur fast alles neu und unbekannt, was in diesem Buch stehet, sondern auch so dunkel, daß vermuthlich selbst die eigene mündliche Erklärung des Herrn Doctors, unzulänglich seyn würde, es mir begreiflich zu machen, wenn ich auch Zeit hätte, mich in seinen Unterricht zu begeben. Ich übergebe alles, wodurch der Herr Verfaßer die Theologie, Philosophie, Physik und andere Wissenschaften aufzuklären sucht, weil es nicht zu dem Zweck dieses Wochenblatts gehöret. Ich bin aber gewiß, daß ein jeder Leser des Buchs, etwas das ihm neu ist, darinn finden werde,

und will zur Probe nur etwas anführen. Auch in diesem Sommer, hat der Hagel, so wie alle Jahr, viel Schaden verursacht, und nicht wenige Leute, wenn sie an einem unerträglich heißen Tage, haben Eis aus der Luft fallen gesehen, sind dadurch zu der Frage veranlaßet worden: woher dieses Eis komme? Sie können von dem Herrn D. Berger lernen, daß die Erde mit einem dicken Eishimmel umgeben sey, von dessen innern zackigen Felsenfläche, die obern Sturmwinde etwas abreißen, welches undurchsichtig wird, indem es sich der Erde nähert, und das ist der Hagel. S. 50. 51. Doch ich bleibe hier nur bey der Aufklärung stehen, welche die Geographie und Historie in diesem Buch vermittelst des Systems der Dreyeinigkeit, bekommt. Die Verwandschaft der deutschen Sprache mit der griechischen und lateinischen, leget Herr Berger selbst in geographischen Namen ganz witzig vor Augen. Der Name Oder, ist das griechische Wort ὑδωρ, Waßer, und das v in dem Namen Viadrus, ist das griechische υ. Mayn heißt der gekrümmte, von μαινω, μαινομαι, ich rase, bin thöricht, und μανιαξ, etwas krummes. Denn bey den Rasenden und Thoren, und bey dem der krumme Wege wählet, da er die geraden gehen kann, ist ein Mangel des Lichts und Verstandes, und kein Strom macht solche Krümmungen als der Mayn. Mano heist auch ich fließe. Die Weser, ist so viel als Wäßer, oder Waßer. Elbe, Elve, Alveus, ein Fluß; ελυω, alvo, weiset in allen Bedeutungen auf eine Bewegung. Donau von δονεω, ich bewege schnell; Rhein, von ῥεω, ich fließe. S. 100. 101. Aber nun zu höhern historischen und geographischen Untersuchungen. S. 124. f. Ein sehr merkwürdiges Bild der Dreyeinigkeit, ist Noah und seine drey Söhne. Im Ganzen, kann keine größere Aenlichkeit gefunden werden, als die ist, welche man unter den Namen dieser drey Altväter, und ihrem Verhältniß gegen die drey Grundkräfte, Licht, Luft und Feuer, Verstand, Glaube und Willen, findet. Die Nachkommen Japhets, sind das Mittel zwischen den Semiten und Hamiten, und gehören also im eigentlichsten Verstande

der mitlern, das ist, der lehrenden Grundkraft in der Gottheit, dem Original der Luft und des Waßers, an. Selbst in der Richtung welche die Söhne Noah bey ihrer Trennung nahmen, findet man das Bild dieser drey Kräfte. Die Semiten giengen nach Morgen, besetzten den grösten und mittägigen Theil von Asien, das ist, das warme heiße Land, und nahmen ihren Platz am obersten und vordersten Theil der Erde. Das Bild des Lichts im Licht, (das ist, die Sinesen,) giengen nach dem äußersten Morgen. Die Japhiten giengen in der Mittel- und Seiten-Linie nach Europa, das heißt, das viel Wasser hat, in sich nimt, und breiteten sich alsdenn nach Morgen und Abend (Elasticität) aus. Die Hamiten giengen nach Abend, und besetzten Africa, das heißt, sehr feurig, hitzig. Der Unpartheyische findet in den Asiaten, insonderheit in den Sinesen, das treueste Bild des Lichts, der Luft und des Feuers. Im Ganzen kann niemand das Bild des Lichts in den sanftmüthigen, tief- und scharfsichtigen Sinesen, bis auf den ernsthaften Araber, das Bild der Luft und des Wassers, der Beweglichkeit und Thätigkeit, in den Europäern, (haben sie nicht von Luft und Wasser den meisten Gebrauch gemacht?) und das Bild des Feuers, der Schnelligkeit rc. in den Nachkommen Hams, verkennen. In der sinesischen Sprache, dem Bilde des Lichts in der Luft, ist kein r, der dem Feuer ganz eigene Buchstabe, der vielleicht am häufigsten in der Sprache der Caffern fehlt, welche ein in Sprache und Lauf erstaunend schnelles Volk sind, das Bild des Feuers im Feuer. Eben so merkwürdig ist, daß die Sinesen von oben nach unten schreiben, denn das ist der Weg des Lichts. -- Die Charactere der Sinesen, sind eine erstaunenswürdige Erfindung, ein Meisterstück des menschlichen Verstandes, allein übertroffen von der Buchstabenschrift, der Erfindung Gottes. — Noah und Sem zogen nach China. Ham ist der Melchisedeck, und der Heiden Jupiter Hammon; Japhet residirte wahrscheinlich zu Athen. Der große Lama in der Tatarey, ist wahrscheinlich Sem, den der Betrug, weil er alt wurde, unsterblich gemacht hatte. *Ma-gog*, sind die Japaner, *Madai*, vielleicht die Mantschu. *ThuBaL*, Sitz am Tobol, *MeSeCh*, *MoSCau*, *ThiRaS*, *TRacS*, *TuRcS*. Von Gomer hat Comorra in Ungarn den Namen, von Ascen-as, achsen, die Sachsen, die Eskimos mit eingeschlossen. Das erste Land welches sie besetzten, war Schlesien. Des Riphat Sitz wird eine Burg am c*RaPaT*-ischen Gebirge gewesen seyn. *Thogarma* hat man in *Tho* und *Garma* getrennet. Tho-iten, Tho-izen, ist gleich Thoentschen an statt Thogarmaten, To-iten, Tuiten, Tviten, Twizen, Zwizen, Swizen, Schweitzer. Wohnsitz des Altvaters *ThoGaRMa*, *TiGuRuM*, Zürch, aus *TuReGuM*, *TuReCh*, *ZuRCh*. g und r sind versetzt. Aus Garma hat man Gärmania gemacht. rc.

Anton Friedrich Büschings
# Wöchentliche Nachrichten
## von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Vier und Dreyßigstes Stück.
Am 19ten August 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

### Von der jetzigen Bevölkerung der chursächsischen Länder.

Der Herr Generallieutenant von Gersdorf, in seinen allgemeinen und besonderen Anmerkungen vom einheimischen und fremden Handel, welche im dritten Jahrgange St. 47 S. 379 angezeiget worden, saget S. 137, daß 1722 in allen chursächsischen Ländern, 1,632606 Einwohner gezählet wären. Des Herrn geheimen Kammerrath von Heinecke Etwas über diese — — Anmerkungen vom — — Handel, (s. diese Nachrichten St. 11. S. 84. f.) erstreckt sich nicht bis auf die Gegend dieser Stelle, über welche wir also deßelben Urtheil nicht haben. Ich habe aber irgendwo gelesen, (wo ich nicht irre, in der gothaischen gelehrten Zeitung,) daß anstatt der Jahrzahl 1722, die Zahl 1772 gesetzt werden müße. Diese Verbesserung verursacht einen Zweifel. Das 1772ste Jahr, war dem Churfürstenthum Sachsen höchst schädlich. Krankheiten, Hungersnoth und Auswanderung, zogen demselben einen schrecklichen Verlust an Menschen zu, den man fast auf 150000 Personen schätzen will. Es ist also kaum glaubwürdig, daß die chursächsischen Länder in demselben die gemeinte Anzahl der Menschen ge-

S

habt haben, wenigstens nicht gegen das Ende des Jahrs. Doch dem sey wie ihm wolle, so wird es den Lesern dieses Wochenblatts angenehm seyn, zu wißen, wie viel Menschen 1775 in den gesammten Ländern des Churfürsten zu Sachsen, gezählt, oder vielmehr angegeben worden? Die Summe hat 1,695226 betragen, und unter derselben sind auch die zu dem Kriegsstaat gehörige Personen mit begriffen. Wenn man nun die Größe aller dieser Länder auf 729 deutsche Quadratmeilen rechnet, so sind 1775 auf eine Quadratmeile 2325 Menschen gekommen, also 86 mehr, als ich im 29sten Stück der diesjährigen Nachrichten für die gegenwärtige Zeit angenommen habe. Weniger Herren Länder in Deutschland, sind so gut bevölkert, und vergleicht man diese Volksmenge mit derjenigen, welche die nordischen Länder haben, so ist sie sehr groß, da so gar in Esth- und Liefland um das Jahr 1773 auf eine Quadratmeile nur 346 Menschen, oder auf 1800 Quadratmeilen nur 623360 Menschen gekommen sind. Zu dem sächsischen Kriegesstaat, gehörten 21951 Köpfe, und derselben Frauen, Kinder und Bediente beyderley Geschlechts, betrugen 15611: also machten alle übrige Menschen 1657664 Köpfe aus. Von diesen waren 791793 männlichen, und 865671 weiblichen Geschlechts: also war das letzte Geschlecht um 73878 Köpfe stärker, als das erste. Woher dieses unregelmäßige, ja fürchterliche Uebergewicht? Man muß den Grund deßelben theils in dem letzten Kriege, theils in der 1772 erfolgten stärkern Auswanderung der Manns- als Frauenspersonen suchen. Ich mögte wißen, wie viel Menschen in den Städten, und wie viel auf dem platten Lande gefunden worden? Denn es scheinet daß beyde jetzt nicht in dem rechten Verhältniß stehen. Als der Mahlgroschen eingeführet wurde, rechnete man daß der vierte Theil der Menschen in den Städten wohne, allein bey der Zählung, welche der Herr General von Gersdorf angiebt, sollen die Einwohner der Städte nur den fünften Theil aller Einwoh-

ner der Länder ausgemacht haben. Ich weiß, daß viele städtische Einwohner auf das platte Land gezogen sind, es sind aber auch Einwohner der Städte aus dem Lande gegangen, und also die Städte noch mehr als das platte Land in Verfall gerathen. In der Mark Brandenburg haben die Städte in Ansehung des platten Landes, zu viel, in des Churhauses Sachsen Ländern aber, zu wenig Einwohner.

* * *

Es gereuet mich nicht, gewünschet und vorgeschlagen zu haben, daß **Engelbert Kämpfers Geschichte und Beschreibung von Japan**, nach deßelben ursprünglichen Handschrift, richtig und schön abgedruckt, auch ein jeder dazu gehöriger Kupferstich neu gestochen werden, und Deutschland zu dieser kostbaren Unternehmung hülfreiche Hand bieten mögte. Das ursprüngliche Werk des Verfaßers, gereicht unserer Nation zur Ehre, unterscheidet sich nicht selten von der engländischen und französischen Uebersetzung, mit denen man sich bisher hat behelfen müßen, und erlangt durch die geschickte Bemühung des Herrn **Dohms**, eines Landesmanns von **Kämpfer**, eine höhere Stufe der Brauchbarkeit. Jetzt kann ich den Lesern dieses Wochenblatts die Nachricht geben, daß der Druck des Werks nicht nur wirklich im Gange sey, sondern auch recht schön gerathe. Die **mayersche Buchhandlung** zu Lemgo, hat dazu neue und schöne Schrift gießen laßen, und sie druckt das Werk auf weißem holländischem Schreibpapier im gewönlichen Quartformat, ab. Herrn **Dohms** Anmerkungen, welche unter dem Text stehen, sind insgesamt von nützlicher Art. Die Kupferplatten sind zu Nürnberg unter Herrn Lichtenstegers Aufsicht gut gestochen, und eben so groß als in der engländischen und französischen Uebersetzung. Ich habe von denselben und von dem gedruckten Text, eine Anzahl Bogen vor Augen, und kann also zuverläßigen Bericht davon abstatten. Da das Werk gewiß und schön geliefert wird, so ist zu ver-

muthen, daß sich noch mancher entschließen würde, fünf Thaler in Golde auf daßelbige voraus zu bezahlen, und dadurch nicht nur die Herausgebung des Werks zu befördern, sondern sich auch daßelbige für seinen Büchervorrath zu verschaffen.

In dem neun und zwanzigsten Stück dieser Nachrichten, wünschte ich, daß Herr von Murr zu Nürnberg, des Vasari Lebensbeschreibung der vornehmsten Mahler, Bildhauer und Baumeister, aus der italienischen Sprache in die deutsche übersetzen, und da wo es nöthig und nützlich ist, mit Anmerkungen bereichern mögte. Dieser Wunsch bezog sich zwar auf die Ausgabe des Werks, welche 1771 und 72 zu Florenz in 7 Theilen in Quart erschienen ist, doch zweifelte ich nicht, Herr von Murr würde auch die zu gleicher Zeit mit dieser gedruckte Turinsche Ausgabe, wegen ihrer eigenthümlichen Abhandlungen und Lebensbeschreibungen, zum Nutzen der Deutschen gebrauchen. Neulich hat Er mir versichert, daß ihm dieser Vorschlag angenehm sey, und daß er sich der Arbeit gern unterziehen wolle, wenn sich ein guter Verleger zu derselben finde. Sollte sich nicht einer der vornehmsten deutschen Buchhändler entschließen, den Verlag eines so hochgeachteten Werks, welches in Italien so oft, und seit 1760 dreymal ansehnlich gedruckt worden, zu übernehmen, zumal wenn er Vorschuß darauf bekäme?

## Hamburg.

Anton Friedrich Büschings Auszug aus seiner Erdbeschreibung, erster Theil, welcher Europa und den nordlichen Theil von Asia, enthält. Vierte Auflage. 1776 in Octav, 3 Alphabete 6 Bogen, bey Carl Ernst Bohn. Seit 1771, da die dritte Ausgabe dieses Buchs erschien, hat sich die europäische Geographie ungemein verändert, und diese Veränderung hat mir die unangenehmste Mühe verursacht. Denn seine alten Werke nicht bloß verbeßern, sondern ganz umarbeiten zu müßen, und dieses nicht einmahl nach

Wunsch ihnen zu leisten, weil entweder keine dazu hinlängliche Nachrichten zu erlangen gewesen, oder weil die neuen Einrichtungen noch nicht zur Festigkeit gekommen sind; kann wahrlich recht niederschlagen. Es wird zwar einer und der andere Leser sagen, warum schiebet ihr die neuen Auflagen der Geographien nicht so lange auf, bis alles zur Richtigkeit und Gewißheit gekommen ist: allein wer diesen Einwurf macht, verstehet den Buchhandel nicht. Läst es der Verleger an Exemplarien eines Buchs, welches gesucht wird, fehlen, so hat er so gleich gewinnsüchtige Nachdrucker zu befürchten, welche nicht nur ihm und dem Verfaßer, sondern auch dem Publico grossen Schaden thun, weil sie durch ihren strafbaren Nachdruck die grössere Vollkommenheit des Buchs hindern, wenigstens lange aufhalten. Die Veränderungen welche mit verschiedenen Ländern des deutschen Reichs vorgegangen sind, haben weit leichter angebracht werden können, als die Veränderungen einiger andern Staaten. Die vereinigten Staaten Polen und Litauen, sehen nun viel anders aus, ja sie haben noch keine festgesetzte Form. Preussen, macht nun eine ganz andere Figur. Es trit ein neuer Staat unter den Namen Galicien und Lodomerien auf, der noch nicht so gestaltet ist, als er werden soll. An der Netze, hat sich ein Land zu bilden angefangen, welches bisher der Netzdistrict genannt wird, aber einen andern Namen haben muß, der vielleicht Netzeland seyn kann. Denn, hat man Deutschland, England, Finnland, von Völkern benennet, warum sollte man nicht auch einen Staat von dem Fluß an welchem er lieget, benennen? Als meine Erdbeschreibung zum ersten mahl an das Licht trat, war das rußische Reich in 16 Gouvernements abgetheilet, diese neue Ausgabe des Auszugs leget 24 vor Augen, und kaum ist sie fertig, so wird mir aus Rußland gemeldet, daß nächstens von dem moscowischen Gouvernement, ausser der Twerschen, noch 3 Statthalterschaften abgesondert, und von den Städten Kaluga, Resan und Wolodimer benannt werden sollen. Weil in Rußland sehr wenige

Städte sind, so werden seit ein paar Jahren verschiedene Dörfer zu Städten gemacht, und das wird wohl so fortgehen, wenn gleich die neuen Städte ein Dorfmäßiges Ansehen behalten. Da ich mich für verpflichtet halte, meine geographischen Bücher, so oft sie wieder aufgelegt werden müssen, nach allem Vermögen vollkommener zu machen: so habe ich auch bey dieser neuen Ausgabe des Auszugs, weder Mühe noch Kosten gesparet.

### Rostock.

In den dasigen gemeinnützigen Aufsätzen aus den Wißenschaften, für alle Stände, zu den Rostockschen Nachrichten, hat Herr M. Georg Vitus Heinrich Niehenk, Pastor an der Nicolai-Kirche, von dem 49sten Stück des 1775sten Jahrs an, bis in das 13te Stück des 1776sten Jahrs, den Artikel meiner Erdbeschreibung, welcher von der Stadt Rostock handelt, verbeßert und erweitert. Das was zur Verbeßerung deßelben dienet, macht wenige Zeilen aus, das übrige gehöret zu einer genauen und vollständigen historischen Topographie, zu welcher es aber noch nicht hinreicht. Für meine Erdbeschreibung habe ich daraus einige Zusätze genommen.

### S. Petersburg.

Ihro Kaiserlichen Majestät Catharina der zweyten — Verordnungen zur Verwaltung des Gouvernements des rußischen Reichs. Aus dem Rußischen übersezt von C. G. Arndt. 1776 in Quart, 1 Alphabet 3 Bogen. Die Kaiserin hat bemerkt, daß verschiedene Gouvernements für ihre Größe weder mit zureichenden Personen zu ihrer Verwaltung, noch mit einer hinlänglichen Anzahl von Gerichtshöfen, versehen sind. Ein einziges Collegium, hat zugleich die Gouvernements-Regierung, die Finanzsachen, die Polizey, und alle peinliche und bürgerliche Rechts-Sachen, zu versehen. Eben so ist es auch mit den einzelnen Provinzen und Districten in einem Gouvernement beschaffen, so daß in der Kanzley eines einzigen Woywoden, Sachen von ganz verschiedener Art verhandelt werden. Daraus entstehet

große Weiterung, Nachläßigkeit, Verzögerung, und Ungerechtigkeit, der betrügerischen Ränke welche dadurch veranlaßet werden, nicht zu gedenken. Die Monarchin hat also diese sehr genaue Vorschrift bekannt gemacht, wie jedes Gouvernement nach allen seinen Theilen beschaffen seyn, und was jede Person die zu den mannichfaltigen Geschäften in demselben gebraucht wird, thun soll. Es soll aber ein Gouvernement nur aus 3 bis 400000 Personen männlichen Geschlechts bestehen, damit es ordentlich verwaltet werden könne. In jedem wird ein besonderes Collegium unter dem Namen des Collegii der allgemeinen Fürsorge, errichtet, welches unter andern dafür sorgen soll, daß in allen Städten und volkreichen Dörfern öffentliche Schulen für freywillige Kinder sind, welche vors erste im Lesen, Zeichnen, Schreiben, Rechnen, und wenn sie zu der griechisch-rußischen Kirche gehören, auch in den ersten Anfangsgründen der Religion, unterrichtet werden sollen. Arme Kinder sollen umsonst, vermögende aber für eine mäßige Bezahlung unterwiesen werden. Die Schulen sollen Vormittags 2 Stunden, und Nachmittags eben so lange dauern. Die Kinder sollen nicht mit Leibesstrafen belegt werden. Anhangsweise ist zum Muster der Etat der neuen und auf 11 Kreise gesetzten Statthalterschaft Twer, beygefüget, welcher für alle Bediente, 120953 Rubel, und für das Commando Soldaten 5459 Rubel erfordert. Diese Vorschrift ist ungemein lesenswürdig, es ließen sich auch viel erhebliche Anmerkungen darüber machen, wenn man Platz dazu hätte. Wenn es möglich ist, zu verschaffen, daß sie ausgeführet und beobachtet wird, so wird sie die heilsamsten Wirkungen haben.

## Landcharten.

Von der *Carte topographique de la France*, levée par ordre du Roi, par *Mrs.* de l'Academie des sciences, welche aus 174 zusammenhangenden Bogen, im grösten Format, bestehen wird, waren neulich schon 104 große Bogen fertig, so daß man hoffen darf, dieselbige in einer mäßigen Anzahl Jahre vollendet zu se-

chen, weil die Arbeit an derselben ununterbrochen fortgesetzt wird. Herr Julien zu Paris, verkauft das Blatt für 4 Livres, aber nicht einzeln. Die Herren Bauer und Treuttel zu Straßburg, haben in ihrem Landcharten Verzeichniß das Blatt für 4 L. 5 S. angesetzt, und verkaufen auch einzelne Blätter, es kostet aber alsdenn ein jedes 4 L. 10 S. So kann man z. E. die Bogen 171. 161. 162. 163. 164. 165 welche das Elsas abbilden, bey ihnen besonders für 27 Livres bekommen. Sie haben aber keinen besondern Titul. Wer sich die ganze Charte nicht anschaffen kann, dem wird es doch angenehm seyn, ein und das andere Stück derselben zu besitzen, um sich und andern von dem ganzen großen Werk, welches seines gleichen bisher nicht gehabt hat, noch vermuthlich jemals bekommen wird, einen Begriff zu machen. Sonderbar ist, daß die Charte weder innere noch äußere Gränzen, weder Namen von Provinzen, noch von Gouvernements hat, sondern in einem Zusammenhange so lange fortgehet, bis sie sich endet. So ist z. E. das Elsas auf keiner Seite umgränzt, sondern die Charte höret gegen Süden, Osten und Norden in dem angränzenden Helvetien und Deutschland auf, ohne die Gränzen anzugeben. Es sind zwar an den Gränzen Provinzial-Namen genannt, aber nicht ohne Fehler. Z. E. auf der Nordseite stehet neben einander, Principauté de Deux-Ponts, und Duché de Deux-Ponts: warum zweyerley Benennungen von einem Lande, da es an der ersten richtigen, genug wäre? Gegen Süden, an der Gränze von Helvetien, stehet, Principauté de Porrentrui, welches Fürstenthum aus der bischöflich Baselschen Stadt Bruntrut, oder Pruntrut, Porentru, gemacht worden ist. Das erste Blatt der Charte, hat Paris zum Mittelpunct, und begreift von Westen gegen Osten einen Strich von 20000, von Norden gegen Süden aber einen Strich von 12500 Toisen. Es ist das erste welches an das Licht getreten, und schon 1756 gestochen. Auch hier ist keine Provinz genannt, sondern man erblickt nur Flüsse, Wege, Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser &c.

Anton Friedrich Büschings
# Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Fünf und dreyßigstes Stück.
Am 26ten August 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Nürnberg.

Bey Johann Eberhard Zeh, ist zu finden, **Romani, eines edlen Wallachens landwirthschaftliche Reise, durch verschiedene Landschaften Europens. Eine getreue Uebersetzung mit Anmerkungen von Johann Friderich Mayer, Pfarrer zu Kupferzell.** Th. I. 1775. II. 1776 in Octav. Die Vorrede des so genannten Uebersetzers, fängt also an: „Der goldene Spiegel ist aus dem Scheschianischen, und diese Reise aus dem Wallachischen übersetzt. Beyde Uebersetzer „hatten bey ihren Uebersetzungen wohl einerley Ursach „und Absicht. — — Diese Reise ist ein einzelnes aus „einem mannichfaltigen gebildet, und alles wechselt so „ab, wie Bäume, Aecker, Wiesen, Seen, Weinberge, „Häuser, Gärten, auf einer Reise immerhin abwechseln. — Sie wird dem Leser gefallen, und sollte sie „ihm nur als Roman etwa nicht mißfallen, und er „liest und befolget sie, so mag der Titul Roman, Reise, „oder Gedicht seyn, das gilt nun gleich viel. Was gesagt ist, ist allemal Wahrheit.„ Es wäre dieses eigne deutliche Bekenntniß des Herrn Verfassers, daß sein edler Wallache Romani, und deßelben Reise, erdichtet sey, nicht einmahl nöthig gewesen: denn ein jeder aufmerk-

samer und erfahrner Leser entdeckt es von selbst gar bald. Doch kann man dem Buch den Ruhm nicht versagen, daß es viel Warheit enthalte, und sehr lehrreich sey, auch die Aufmerksamkeit der Leser mehrentheils wohl unterhalte. Die Schreibart ist zwar oft rauh, aber kräftig. Die Unterscheidungszeichen, Punctum, Colon ꝛc. weiß der Verfasser noch nicht recht zu setzen. Zur eignen Beurtheilung der Leser dieses Wochenblatts, insonderheit der Brandenburger, setze ich folgende Stelle aus dem ersten Theil S. 201. f. hieher. „Wenn ich den Nationalcharacter dreyer Völker, der Sachsen, der Braunschweiger und der Brandenburger, nämlich der alten, zwischen der Elbe und der Weser, nochmals überdenke, so sehe ich in den erstern die Athenienser, in den zweyten die auflebende Macedonier, unter dem Philippus, und in den letztern die Spartaner, in macedonischem Wuchs, unter dem Alexander, von atheniensischer Weisheit geleitet. — — In Brandenburg spricht jedweder im Kriegeston: alles ist Mann, Ernst, ein ganzes, alles voll, rund und da. Die Wissenschaften sind durchaus so geformt, daß sie nutzen, und was nicht nutzet, und nur gelehrter Tand ist, ist verachtet von jedem, und jeder schämt sich seiner als Spott. Eine an Sachsen angränzende Nation, aber eine Nation ganz ferne von dem weichen Character der Sachsen. — — Ein in seiner Lebensart frugaler König, ein auf alles aufmerksamer Regent, ein Fürst, der sich auf alle Vorfälle beständig fertig und bereit hält, wo die Trommel stets aufwecket, die Rüstung jedem schon anlieget, setzt alles in den Umstand und in die Gewohnheit, sich wider alles zu decken, wenn andere unterdeßen träumen, überrascht, übermannt, und sehr leichte zerstreuet werden: So lange Brandenburg an die Reihe seiner Könige, solche Könige, wie seine zween letztern, ansetzet, so lange wird diese Nation in ihrem Character bestehen, und des Reichs Wohlfart wird ohne Aufhalt allezeit zunehmen: Frugalität, Fertigkeit und Ordnung sind dieses Reichs Hau-

heit reicheste Quellen; Es fällt gewiß, so bald zwo oder nur eine verstopft werden. Es wird von seinen Königen abhängen. Ich erstaunte gar oft bey den Siegen dieses Volks, und glaubte Wunderwerke zu hören; aber seitdem ich den König gesehen habe, höre ich bey mir Wunderwerke auf; Er bleibet mir nur noch allein als Wunderwerk übrig, wenn ich die große Maschine seiner Heere in ihrer wunderbaren Ordnung, davon er allein das Triebwerk und Gewicht ist, überdenke; aber auszudenken gar nicht verstehe, viel weniger begreife, was vermag nicht der Geist eines Menschen, wenn er auf seinen Zweck von vielen unterstützt wird, und diese auf denselben von ihme stündlich geübet werden? Hier übe sie Lehre, Beyspiel, Strenge und Gnade des Königes, und seine Heere sind so, wie ein Mann, immer nur eins: der König und alle seine Soldaten; alle Soldaten und ihr König. Ich wüßte nicht wenn der Donner einer Canone alle seine Generale auf einmahl erschlüge, ob nicht jedweder Officier so gleich wieder General wäre, und ob nicht jedweder Soldat eben so gut wieder Officier seyn könnte. Frage man da nur nicht mehr nach Wundern, wo die Kunst die ganze Natur zum Wunder geformt hat: Man habe acht, wenn auf die Zukunft dieß Wunder auf irgend ein Reich losbricht, so wird es allen, die sich ihme entgegen gestellet haben, so seyn, als wenn tausend gespannte Wetter in ihren Blitzen und Donnern in einemmahl losschlagen, und um sich herum alles erschüttern, betäuben, die festesten Mauern aus ihren Gründen herausheben und umwerfen. Die Ordnung ist die Stärke des Brandenburgischen Staats, sein Leben und Bestehen, und diese Ordnung fand ich nicht nur bey seinen Waffen, ich fand sie auch auf der Gerichtsstube und bey der Policey. So wirksam auch die fertigste Wendung: Rechts her stellet euch! da auf eine ganze Armee ist, so von zauberischer Kraft ist auch der Wink des Königs in Rechtssachen auf die Richter seiner Staaten; das machts, alle Di-

ansterien sind mit den ausgesuchtesten Männern von den Canzlisten an, bis auf den Großkanzler tüchtig und hinlänglich besetzt: Hier kauft man kein Amt, die Gunst schiebet da keinen Untüchtigen ein, und hier machet kein Ungeschickter durch Heurathen sein Glück: Was also hier sehr leichte geschiehet: der abgekürzte Proceß, das ist bey andern Gerichtshöfen ohnmöglich; — Brandenburg ist Sandfeld, auf welchem vormals erkältende Sümpfe, wüste Gegenden, alles unfruchtbar verstellten; Sachsen ist das tragbarste Gefilde, fett Land voll den fruchtbarsten Auen und Aeckern: Wie groß war nicht mein Verwundern in der Theurung der zu Ende gehenden sechziger und bey dem Anfang der siebenziger Jahre? Aß man damals das Pfund Brod in Berlin für einen Groschen und niemand kam um; so war es in Sachsen nicht um drey, nicht um vier Groschen zu kaufen, und eine Menge des besten Volks starb aus Hunger überall weg. Ueberwiegender Beweiß, daß die Policey der Brandenburger, die Policey anderer, bey weitem übertrift, und hätten diese Sandländer das fette Land der Sachsen in der Theurung durch unzählbare Zufuhren an Getreide nicht noch gerettet; so wäre halb Sachsen verschmachtet und halb Sachsen wäre verhungert und gestorben.„ Das Buch kostet 2 Thlr. 8 Gr.

Leipzig.

Die Dykische Buchhandlung verlegt: Versuch einer historischen Erdbeschreibung für die Jugend; 1776 in Octav, 4 Alphabete. Der mir unbekannte Verfasser, wünscht und hofft, so wie der Herren Gatterer, Böhme und Meusel, also auch meinen Beyfall für sein Werk. Daß ich den meinigen, gut gerathenen Büchern dieser Art, gern ertheile, zeiget unter andern Beyspielen, mein Urtheil von des Herrn Prof. Volz Grundriß der Erdbeschreibung, in dem ersten Jahrgange dieser Nachrichten: allein an diesem Versuch wird derselbe Verfasser selbst künftig sehr viel auszusetzen finden. Ueberhaupt ist er nach Hübnerischer Manier ge-

schrieben, die allerdings zu ihrer Zeit viele Liebhaber gehabt, ja auch noch wohl hat, und kostet 2 Thaler.

Carlsruhe.

*Essais prealables sur la Typometrie*, ou le moyen de dresser les cartes geographiques à la façon des imprimeurs, par *Auguste Gottlieb Preuschen*, Diacre à la cour de Bade. 1776 ein halber Bogen in Octav. Diese Anzeige, verdienet große Aufmerksamkeit, ob sie gleich nur die Sache saget, und (welches nicht nöthig war,) vertheidiget, ohne die Art und Weise, wie sie bewerkstelliget wird, zu erklären. Es ist bekannt, daß man erst in der neuesten Zeit darauf verfallen ist, Noten zu drucken, und daß es, ungeachtet viele daran gezweifelt, recht wohl von statten gehet. Nun ist Herr Hofdiaconus Preuschen zu Carlsruhe, auf die Erfindung gerathen, Landcharten wie Bücher zu setzen und zu drucken. Um eine Probe von dieser Kunst zu geben, läßt er jetzt durch den geschickten Herrn Hase zu Basel, die Charte von Sicilien setzen, und ich habe davon einen Satz vor Augen, der zwar noch ohne Namen ist, und nur Berge, Wald, Flüße, Wege, das Zeichen einer Stadt und eines Flecken, und Gränzen zeiget: aber in der That die Erwartung so übertrift, daß ich nach dem Anblick dieser Probe, so klein sie auch ist, die Erfindung für thunlich und gut halten muß. Man darf auch gar nicht zweifeln, daß sie von Zeit zu Zeit werde vollkommener gemacht werden. Ihr Nutzen ist klar. Vermittelst derselben werden Charten geschwinder und wohlfeiler geliefert, und leichter als die in Kupfer gestochenen, verbessert werden können. Ich wollte vorschlagen, daß man diese Kunst zunächst zu einem ähnlichen Taschenbuch der Erdbeschreibung anwenden mögte, als Joh. Ulrich Müller 1692 in seiner geographia totius orbis compendiaria, geliefert hat, nemlich, daß die obere Hälfte der Octav-Seite, zu einem Chärtchen von einem Lande, und die untere Hälfte, zu einer geschickten Erläuterung desselben, angewendet würde

Diese letzte, müßte nichts von demjenigen wiederholen, was das Chärtchen deutlich anzeiget, sondern nur in andern wichtigen und nützlichen Anmerkungen bestehen. Das könte für die Schulen und Reisenden ein brauchbares und wohlfeiles Büchlein werden.

S. Petersburg.

**Einrichtung einer in S. Petersburg für Sterbefälle gestifteten Gesellschaft. 1775 in Quart, 4 Bogen.** Auch in dieser großen Stadt, sind seit einigen Jahren Gesellschaften zur Lieferung der Begräbnißkosten für ihre sterbende Mitglieder, errichtet worden, die in Deutschland schon sehr häufig, und seit kurzer Zeit auch in Berlin mit starker Nacheiferung aufs neue errichtet worden, und wenn sie Bestand haben, zu den nützlichsten Anstalten gehören. Diejenige, welche in gegenwärtiger Schrift angekündiget und beschrieben wird, auch wirklich schon im Gange, obgleich noch nicht vollständig ist, gehet ins Große; denn sie setzet die Anzahl der Theilnehmer auf 550 Personen, welche von beyden Geschlechten, verheirathet und unverheirathet, Witwer und Witwen seyn können, nicht unter 20, beym Anfang der Gesellschaft nicht über 53, und wenn sie volzählig ist, nicht über 40 Jahre alt seyn müssen, zum Antrit 10 Rubel, und bey jedem Sterbefall 2 Rubel geben, von welchen Beyträgen den Erben des Verstorbenen 1000 Rubel gezahlt werden. Wenn begüterte Personen, und ihre Frauen, das Antritsgeld und den Beytrag doppelt bezahlen, können sie ihren Kindern 4000 Rubel verschaffen. Die Gesellschaft versammlet sich in der deutschen evangelischen Katharinen-Kirche auf Wasili-Ostrow, welche dafür bey jedem Sterbefall von den gesamleten Geldern 50 Rubel bekommt, der auch von den Eintrittsgeldern 4000 Rubel für 4 Procent Zinsen geliehen werden. Die Gesellschaft ist weder auf S. Petersburg, noch auf gewisse Nationen und Kirchen, eingeschränkt. Mich dünkt, ich erkenne in dieser Nachricht die geschickte Hand des Herrn Past. Grot.

3. Von dem Sanct Petersburgischem Journal, deßen erstes Stück oder Jenner, im 18ten Stück dieser Nachrichten angezeigt worden, habe ich nun auch den Februar, März, April und May dieses Jahrs. In dem Februar, fängt S. 30 eine kleine Chronik von Moscau, an, welche aus dem rußischen des wirklichen Staatsraths Herrn Alexander von Sumarokow übersetzt, und im Märzmonat geendiget ist. Der Herr Verfaßer hat sich schon lange als Dichter in der rußischen Sprache gezeiget, auch vor wenigen Jahren in die Geschichte einzulaßen angefangen, und erst den Aufruhr der Strelzi im Jahr 1682, hernach die Empörung des Stenko Razin von 1667 bis 1671, in besonderen kleinen Schriften beschrieben. Nun hat er eine kleine Chronik von der Stadt Moscau herausgegeben, welche mit derselben Stifter, dem Großfürsten Georg, mit dem Zunamen Langhand, (Dolgoruky) anfängt, und mit Fedor Alexejewitsch beschließet. Es ist immer, wo nicht gefährlich, doch bedenklich, wenn die Dichter sich mit der Geschichte abgeben; doch bey der Erzählung des Ursprungs der Stadt Moscau, ist Herr Sumarokow nicht so begeistert worden, als Herr Prof. Schlözer, wie man erkennet, wenn man des lezten Erzählung am Ende seiner kleinen Geschichte von Rußland, mit der Sumarokowschen vergleicht. Beyde Erzählungen sind auch in verschiedenen Stücken verschieden, wer aber die Quelle nicht hat, aus welcher beyde geschöpft haben, kann nicht urtheilen, weßen Erzählung vorzuziehen sey? Die ganze kleine Chronik, ist nur 18 Seiten stark, und doch ist nicht die Hälfte einer Chronik der Stadt Moscau. S. 41 scheinet es, als ob der Herr Verfaßer den ersten Dimitri für den wahren Prinzen, und nicht für den Mönch Otrepiew, halte. S. 80 des Monats Februar, wird ange-

merkt, daß 1775 in St. Petersburg 4960 Kinder geboren, und nur 3107 Personen gestorben sind. Der getraueten Ehepaare sind 991 gewesen. In dem Märzmonat, ist S. 14. f. die aus dem moscowischen Calender gezogene Nachricht, von dem ersten Bischof der slawischen und chersonischen Eparchie, Herrn Eugenius Bulgaris, merkwürdig. Eben daselbst stehet S. 19. f. ein Verzeichniß aller rußischen Eparchien nach ihren Klaßen, und aller in denselben befindlichen Klöster und Kirchen, welche aus dem moscowischen Calender gezogen ist. In allen 33 Eparchien, sind nur 460 Klöster, aber 20535 Kirchen. Im Aprilmonat, lieset man S. 18. f. neueste Nachrichten von Kamtschatka von 1773, aufgesetzt von dem dasigen Hauptmann und Befehlshaber Smalew, welche aus den Abhandlungen der freyen rußischen Gesellschaft zu Moscau, gezogen sind. Sie sind durchgehends merkwürdig. Der Preis der nach Kamtschatka gebrachten Lebensmittel und Waaren, ist entsetzlich hoch, ein Pud (40 Pf.) Roggenmehl 3 bis 4 Rubel, ein Pud Weitzenmehl 6 bis 10. Rubel, ein Pud Gersten-Grütze 8 bis 12 Rubel, ein Pud Butter 8 bis 16 Rubel, ein Pud gesalzen Rindfleisch 4 bis 6 Rubel, ein Rieß gemeines Papier 40, ja im Jahr 1770 bis 100 Rubel, ein Pfund Siegellack 10 Rubel. Herr Professor Pallas giebt S. 26. f. Nachricht von sibirischen Bäumen und Sträuchen, welche für Lustwälder und Gartenhecken in nordlichen Gegenden brauchbar sind. Im dem Mayenmonat ist S. 4. f. des Herrn Professor Güldenstedt Beschreibung der Häfen am caspischen, schwarzen und weißen Meer, der wichtigste Artikel, von welchem ich in dem nächsten Stück reden will.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten

## von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Sechs und Dreyßigstes Stück.

Am 2ten September 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

### S. Petersburg.

Sanct petersburgisches Journal. May. 1776. 5 Bogen in gr. 8. Der erste Artikel dieses Stücks, ist der erheblichste. Er bestehet in Herrn Prof. Güldenstädts Nachrichten von den Häfen am asowschen, schwarzen und weißen Meer, welche in dem diesjährigen geographischem Calender in rußischer Sprache stehet, (s. S. 78. 79 dieses Jahrgangs,) hier aber nach des Herrn Verfaßers deutschem Aufsatz geliefert werden. Er hat dieselben theils aus Büchern, theils aus eigener Erfahrung gesammlet, und will zunächst mit denselben den rußischen Kaufleuten dienen, welche auf den genannten Meeren Schiffart und Handel unternehmen wollen. Er versichert, daß die bisher geglaubte Gefährlichkeit der Schiffart auf dem schwarzen Meer, nicht von der natürlichen Beschaffenheit desselben, sondern von der schlechten Bauart der türkischen Schiffe, und von der Unwißenheit ihrer Seeleute, herrühre, welche bey stürmischem Wetter nicht die hohe See, sondern die untiefen Küsten suchen. Hingegen hat diese Schiffart den Vorzug, daß sie durch keine Seeräuber gestöret wird. Es ist zwar wahr, daß in diesem Meer die Seewürmer den Schiffen schädlicher als in anderen Meeren

gesteckt. Der Herr Verfaßer schreibet von allen Dingen gerade zu, ohne die geringste Zurückhaltung. Er nennet die Personen, deren schlechten Character er beschreibet, fast alle mit Namen, er schildert so viel Unordnung, Ungerechtigkeit, Habsucht, Grausamkeit, innere Schwäche, ꝛc. daß man beym Lesen starke Gemüthsbewegungen empfindet. Vorausgesetzt, daß alles wahr sey, so hat der Herr Verfaßer freylich Ursach über Härte zu klagen: allein es scheinet doch daß er manches wo nicht übertreibe, doch zu wenig entschuldige, er hat auch allenthalben bey den schlechten, auch gute Leute und Menschenfreunde angetroffen. Die Herren Jolenief und Pallas, welche er zu Tobolsk gesprochen hat, empfangen S. 68 und 69 der deutschen Uebersetzung, verdienten Ruhm. Was er von Städten, Provinzen und Völkern in Rußland, saget, ist nicht ohne Fehler, einige Namen sind unrichtig, und einige Anekdoten, z. E. von Kanonen und Glocken, welche verurtheilet worden, die Knute zu empfangen, und hierauf nach Sibirien gebracht zu werden, (S. 73) sind schwer zu glauben, ob er gleich die Richtigkeit derselben versichert: allein, es ist doch alles weit richtiger und beßer, als was jemals ein Franzose von Rußland geschrieben hat. Insonderheit übertrift es des **Herrn von Voltaire** Erzählungen in seiner histoire de l'empire de Russie, und des Abt *Chappe d'Auteroche* Voyage en Siberie, gar sehr, welche schlechte Bücher der Herr Obrist auch nicht ungerüget läßt. (S. 282. 164.) Ich kann von den vielen merkwürdigen Dingen, welche das kleine Buch enthält, fast nichts anführen, doch will ich dasjenige, was von der Recrutirung für die rußischen Kriegesheere, und für die Bevölkerung Sibiriens, (S. 98. 144. 125-129) auch von den nach Sibirien verwiesenen Personen, (S. 130-138) erzählet, von dem Character der gemeinen Russen, (S. 146 und 149) und von der erschrecklichen Bewegung, welche der Bösewicht Pujatschew im innern des Reichs verursacht hat, (S. 173. 178. 188. 195. f. 208. f. 223) gesagt wird, zum

ken empfehlen. Das französische Buch kostet 1 ß, die deutsche Uebersetzung, 16 Gr.

**Berlin.**

**Was ich vor acht Tagen unter der Ueberschrift Carlsruhe, von der Erfindung Landcharten zu setzen und zu drucken, bekannt gemacht habe, hat mir folgenden Brief eines wegen seiner Kunst- und Gelehrten Kentniß berühmten Mannes, verschaft, dessen Mittheilung den Lesern dieses Wochenblatts gewiß angenehm seyn wird.**

Ew. — Nachricht von der Erfindung einer Art, Landcharten so wie Schrift zu setzen und zu drucken, bestätigt die Möglichkeit, daß zweyerley Personen an verschiedenen Orten auf einerley Gedanken kommen können. Es ist bereits länger als zwölf Jahre, daß ich eben diese Sache unter Händen habe, mit welcher ich aber aus verschiedenen Ursachen nicht an das Licht habe kommen wollen; hauptsächlich deswegen, weil das Werk, dazu ich es bestimmt hatte, noch nicht zu erscheinen reif war.

Die Möglichkeit, Landcharten wie Schrift zu setzen, siehet ein jeder ein, der den Mechanismus der Druckerey verstehet. Ich habe mich fast vierzig Jahre damit beschäftigt, zu untersuchen, wozu solcher angewendet werden könne, und ich habe meine verschiedenen Entwürfe davon, die ich dem mechanischen Theile meiner unter der Feder habenden Geschichte der Buchdruckerkunst, vorbehalten hatte, so wohl Kunstverständigen, als auch Liebhabern und fremden Reisenden gezeigt, die mich mit ihren Besuchen beehret haben. Der Entwurf zum Landchartendruck, war mit unter diesen, und hat nicht meine Offenherzigkeit, aus solchen Sachen kein Geheimniß zu machen, Gelegenheit gegeben, andere zu der Ausführung dieses Grundrißes anzutreiben, und mir in der Anwendung zuvorzukommen; so wiederhole ich gern, daß es möglich sey, daß zweyerley Personen an verschiedenen Orten, zu einer Zeit, einerley Gedanken haben können.

Ich will die Ursachen anführen, welche mich bewogen haben, diesen Einfall im Großen nicht auszuführen.

Man denke sich eine Form Schrift, die so groß ist, als eine Landcharte im gewöhnlichen Format, und diese ganze Größe mit gegoßenen Buchstaben angefüllt, so entstehet ein Klumpen Metall, der zwey Zentner und mehr wiegen muß. Wer soll diesen tragen, damit handthieren, und alle die Beschäftigungen damit vornehmen, die man gemeiniglich mit gesetzten Formen in der Druckerey vornimmt? nicht zu gedenken, daß alle unsere Pressen weder an Größe, noch Kräften zureichen würden, sie zu bearbeiten. Hernach, da wir der Sauberkeit der itzigen gestochenen Landcharten gewohnt sind, dürften diese gedruckten Charten bey aller Mühe, gleichwohl nur das Ansehn eines saubern Holtzschnitts erlangen, und ungefähr so ausfallen, wie die Charten im Münster oder Ptolemäus, und daher die Kosten, die jemand daran gewendet hätte, wenn die Neuigkeit vorbey wäre, vergebens aufgewendet seyn. Die mögliche und nützliche Anwendung dieses Einfalls, dürfte also nur auf kleine Charten eingeschränkt werden müssen, die in Büchern vorkommen können. Zu diesem Gebrauch hatte ich sie mir vorbehalten; meine bisherigen andern Beschäftigungen, die bey einer Druckerey von 16 Pressen, und der übrigen Aufsicht bey der Gießerey und beym Buchladen, nicht geringe seyn können, haben mich bisher abgehalten, Ew. — — davon Eröfnung zu machen, welches aber nunmehr geschehen soll.

Herr **Haas**, ein junger geschickter Schriftgießer in Basel, der Anspruch auf die Druckerey macht, die man ihm aber nicht zugestehen will, und welchen man bereits als einen denkenden Kopf über den Mechanismus seiner Kunst, aus demjenigen kennet, was er in dem 19ten Theil der Encyclopedie von Yverdon, bey dem Artikel Fonderie des Caracteres, hat einrücken lassen, ob solches gleich von keinem großen Nutzen für die Druckerey, und eigentlich nur eine weitere Ausdehnung dessen ist, was **Fournier** in seinem Manuel typographique, schon vorgetragen hat, wird sich mit Eifer damit beschäftigen, da er

zugleich selbst Stempel schneidet. Er wird aber auch unvermuthete Schwierigkeiten finden, die ich aus eigner Erfahrung weiß, und der Lauf der Flüsse, und die beste Art, solche mit den viereckigten Körpern seiner Buchstaben auf eine geschickte und das Auge des Lesers nicht beleidigende Art auszudrücken, wird seine Kunst schon üben, wie es mir wiederfahren ist; anderer Dinge z. E. schief oder diagonal, und in Zirkel und Bogen laufender Linien nicht zu gedenken, die in den großen Landcharten vorkommen. Vermuthlich wird er bey seinem großen Landchartendruck auch die Anwendung der Münzpresse bey der Druckerey, anstatt der bisher gewöhnlichen Wein-Kelter-Presse, welche mit einem einzigen Druck eine ganze Form druckt, da die unsrige zwey Drucke dazu braucht, versuchen, deren Erfindung er sich gleichfalls zueignet, ob ihm gleich diese Ehre von dem Schlossermeister Heinel zu Lörrach, streitig gemacht wird.

Ich bin also abermals in Gefahr, durch mein obschon wohlbedächtiges Zaudern, die Ehre einer Erfindung zu verlieren, oder wenigstens mit andern zu theilen, wie es mir bey dem Notendrucke hat geschehen wollen, darauf jedermann Anspruch macht, der es nur versucht hat, es nachzuahmen; denn es war natürlich, da man solche nachahmen wollte, und die einzelnen Körper nicht selbst hatte, so muste man selbst nachdenken die Sache zu Stande zu bringen; aber deswegen ist auch keine Copie das geworden, und hat nicht das Compendium erreicht, welches das Original nach geometrischen Regeln und Grundrissen hat, und allein hat. So begierig ich aber auch bin, die Probe der Haasischen Versuche zu sehen, so will ich gleichwohl auch beweisen was ich gesagt habe, die so lange vergraben gelegene Sache wieder hervorsuchen, und Ew. — — zur Beurtheilung übersenden; es wird alsdenn darauf ankommen, wie brauchbar Dieselben solche finden werden. Ich bin 2c.

Leipzig den 28. Aug.
1776.

Joh. Gottlob Imanuel Breitkopf.

## Von dem Alter des spanischen Wachses.

Herr Hofrath Gatterer, setzt es in das Jahr 1640, allein Herr Oberarchivar Spieß zu Plassenburg, bemerkte, daß schon 1574 Briefe mit spanischem Wachse besiegelt worden. Dergleichen finden sich auch fast bey allen Familienarchiven. Den sichersten Beweis, fand ich dieser Tage in Samuel Zimmermanns newen Titularbuch, (Ingolstadt, 1579. 4.) S. 112.

„Hart Sigelwax zu machen, so man Hispanisch Wax „nennet. Darmit man Brief versigeltere, die ohne Zer„brechung des Sigils niemandts öffnen kann, das wirdt „also gemacht: Nembt schön clar Dannen-oder Spie„gelharz, aufs weisest so es zu bekommen, zerlaßt es auff „geringem Kolfewr, so es wol zergangen, nembt es vom „Fewr, vnd rühret in ain Pfundt des Hartzes 4 Lot „klein abgerieben Maler Zinober, lasset es also mit ain„ander erkalten, oder giessets in ain kaltes Wasser, so „habt ihr ain schöns rots, hartes Sigelwax.

„Wolt ihr es schwarz haben, thut Kühnruß oder „schwarzen Augstein dareyn. Also macht ihrs mit „Schmalta oder Lasür blaw, mit Bleyweiß weiß, mit „Bleygelb, oder Auripigmento, gelb.„

Im J. 1580 bediente man sich des rothen und schwarzen span. Wachses sehr häufig, und nach 1597 wurde es fast allgemein bey Standespersonen.

Nürnberg. von Murr.

## Landcharte.

Durch die in dem ersten Artikel dieses Stücks angeführten güldenstädtischen Nachrichten, und die denselben in dem geographischen Calender beygefügte kleine Charte, bin ich veranlaßet worden, des Herrn Zannoni Carte de la partie septentrionale de l'empire Otoman, deren St. 22. S. 184 schon Erwähnung geschehen ist, anzusehen, und habe gefunden, daß das Stück derselben, welches die Gegend des schwarzen Meers betrift, mit der Güldenstädtischen Charte sehr übereinstimme. Jene weicht von dieser in Ansehung der Oerter nur darinn ab, daß sie den Namen des Orts welchen diese Setschuk-Kala nennet, Sugjach schreibet, ihn auch in eine andere Gegend setzt.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Sieben und dreyßigstes Stück.
Am 9ten September 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Genauere Beschreibung der Lopezischen Charten von Spanien.

Das Verzeichniß dieser Charten, stehet in dem ersten Jahrgange dieser Nachrichten St. 46 und 48, es wird aber nützlich seyn, sie etwas genauer zu beschreiben, und dadurch selbst die Landesbeschreibung von Spanien etwas aufzuklären. Ich fange mit der Charte von ganz Spanien an, ob sie gleich nach der Zeitordnung später auftreten sollte.

*Mapa general de España. — Por D. Thomas Lopez, Madrid 1770.*

Ein grosser Bogen im gewöhnlichen Landcharten-Format. Madrid stehet hier unter der Länge von 12° 47′ 30″ von der Insel Ferro an gerechnet, welche Herr Lopez in seiner Descripcion de la provincia de Madrid pag. 104 vermöge einer 1732 zu Madrid von dem Herzog von Solferino beobachteten gänzlichen Mondsfinsterniß, festgesetzt hat, so daß seine Charte auch hierinn von allen andern unterschieden ist. Außerdem gehet sie darinn von allen vorhergehenden Charten ab, daß sie nicht Alt- und Neu-Castilien, Leon und Andalusien, als Provinzen von Spanien, sondern anstatt die-

ser alten Namen, die jetzt im Lande selbst gewöhnlichen kleinern Provinzen, in welche jene alte vertheilet worden, angiebet. Es ist zwar gewiß, daß noch in neuern Zeiten selbst Landesbeschreiber von Spanien die alten angeführten Benennungen beybehalten haben, als, Fr. Xavier de Garma y Salcedo, Juan Ant. de Estrada, und Herr Thomas Lopez selbst in seinem Atlas geographico del Reyno de España, welcher ein kleines Taschenbüchlein ist; so daß ich wohl entschuldiget werden kann, wenn ich nach dem Beyspiel derselben diese Titel auch in den bisherigen Ausgaben meiner Erdbeschreibung gebraucht habe. Allein es ist doch gewiß, daß Alt-Castilien, Neu-Castilien, Leon und Andalusien, jetzt nur historische Namen sind, oder Namen die um der Historie und ältern Geographie willen bemerket werden, so wie in Preußen die Namen Samland, Nadrauen, Bartenland, Natangen, Galinderland ꝛc. und in Holstein, die Namen Wagrien, Stormarn ꝛc. und daß sie in der neuen Geographie nicht mehr gebraucht werden müßen. *Geron. de Ustariz* hat sie schon nicht mehr in seiner Theorie & pratique du commerce & de marine, welche in spanischer Sprache 1724 zum erstenmahl an das Licht trat, sondern anstatt derselben p. 80-82 die 18 Provinzen welche anstatt dieser 4 Namen in der jetzigen Landesbeschreibung von Spanien üblich sind, auch in die allgemeine Geographie eingeführet werden müßen, damit man die Staatsverfaßung von Spanien richtig kenne, und die Schriftsteller welche derselben gemäß reden, verstehe. Des Herrn Lopez Charte von Spanien, kann dazu behülflich seyn, denn auf dieser erblickt man anstatt Neu-Castilien, die Provinzen Madrid, Toledo, Guadalaxara, Cuenca und la Mancha, anstatt Alt-Castilien, die Provinzen Burgos, Soria, Segovia und Avila, anstatt Leon, die Provinzen Leon, Palencia, Zamora, Toro, Salamanca und den größtentheil von Valladolid, anstatt Andalucia, die Provinzen Sevilla, Cordova und

Jaen. Die übrigen Theile Spaniens, haben noch ihre alten Namen und Gränzen, aber die Provinzen welche zu der Krone Aragon gehören, sind durch eine rote Einfaßung von den Provinzen der Krone Castilla unterschieden. Ueberhaupt ist deutlich zu sehen, daß die Charte neu entworfen und gezeichnet sey, daher sie auch alle andere allgemeine Charten von Spanien übertrift, unter andern auch diejenige, welche Herr S. G. Longchamps 1770 zu Paris mit einem spanischen Titul herausgegeben, und dem jetzigen Könige von Spanien zugeeignet hat, dadurch er aber wohl kein Vergnügen verursacht haben kann. Wo ich nicht selbst irre, so ist dieses auf der guten Lopezischen Charte ein Versehen, daß die Provinz Asturias nicht von der Provinz Leon abgesondert ist.

Herr Lopez hat beschloßen, einen vollständigen Atlas von Spanien herauszugeben, welcher außer der allgemeinen Charte, von jeder Provinz eine besondere Charte enthalten soll. Diese Arbeit gereicht ihm zum großen Ruhm, insonderheit wenn er keine andere als richtige und genaue Charten liefert. Er ist mit diesem Werke noch lange nicht zum Stande gekommen, was er aber bisher davon geliefert hat, besitze ich bis auf ein paar Blätter nach, und kann es also nach dem Augenschein beschreiben.

*Mapa de la provincia de Madrid.* 1773.

Ehe Herr Lopez diese Charte heraus gab, stach er schon eine *Mapa de las Cercanias de Madrid*, oder, eine Charte von den Gegenden um Madrid. Diese trat 1760 zum erstenmahl, auf einem ziemlich großen Bogen, an das Licht, und reichte gegen Süden bis Toledo, gegen Norden über Buitrago weg, so daß man die Lage von allen Königlichen Lustschlößern, folglich auch vom Escorial und von Aranjuez, so wie die von Madrid ausgehenden vornehmsten Landstraßen, auf derselben erblicken kann. Allein die Charte war nicht genau ausgearbeitet, daher gab er sie 1763 zum zweytenmahl ganz verändert heraus. Er schränkte sie zwar gegen alle vier Gegenden der Welt etwas ein, aber er zeigte die Berge,

Ebenen, Hölzungen, Bäche und kleinen Oerter, als Klöster rc genauer an. Er begleitete diese Charte mit einem Buch, genannt descripcion de la provincia de Madrid, 1763, im kleinsten Octavformat 14 Bogen. In der Vorrede saget er, daß diese Charte aus einer großen 1740 trigonometrisch und sehr genau aufgenommenen topographischen Charte gezogen sey. In dem Buch selbst, handelt er erst kürzlich von ganz Spanien, nemlich von deßelben Namen, Gränzen, Gebirgen, Flüßen und Fruchtbarkeit, von den hohen Collegiis, von den Erzbistümern, Bistümern, und Provinzen. Hernach redet er ganz genau von der Provinz Madrid, und allem Zugehör derselben, begehet aber den großen Fehler, daß er die umliegende Gegend von Madrid, welche auf dieser Charte abgebildet ist, für einerley mit der Provinz Madrid hält, zu welcher er also gewißermaßen zu viel, und gewißer maßen zu wenig, rechnet: zu viel, indem er Stücke der benachbarten Provinzen dahin ziehet, wie man denn hier auch eine genaue Beschreibung von dem Kön. Kloster San Lorenzo findet; zu wenig, indem er den District Almonacid, der zu der Provinz Madrid gehöret, wegläßet. Endlich lernte er, was eigentlich die Provinz Madrid sey, und bildete sie 1773 auf der angezeigten Charte ab. Sie bestehet aus 2 Districten, nemlich aus dem Partido de Madrid, und aus dem Partido de Almonacid de Zorita. In dem Umfange des ersten, lieget ein Stück der Provinz Toledo, hingegen liegen ein paar Stücke der Provinz Madrid, im Umfange der Provinz Segovia. Der zweyte lieget von dem ersten abgesondert, und am Tajo-Strom, zwischen den Provinzen Guadalaxara, Toledo und Cuenca. In dem District Madrid ist etwas gezeichnet, welches auf der Charte von den Gegenden um Madrid noch nicht stehet, auch nicht stehen konnte, nemlich der neue schifbare Kanal an dem Fluß Manzanares, und die neuen königlichen Wege von Madrid nach Aranjuez, und nach Pardo, Escurial und San Ildefonso. Die Charte bestehet aus einem Bogen von mittler Größe.

*Mapa de la provincia de Toledo. 1766.*

Herr Lopez saget in dem Titul, sie gründe sich auf die besten gestochenen und geschriebenen Charten, und auf Nachrichten einheimischer Personen. Ich habe sie mit der aus 4 Bogen bestehenden großen Charte von dem Erzbistum Toledo verglichen, welche J. F. Leonard 1681 gezeichnet und zu Madrid gestochen hat, und gefunden, daß sie genauer als dieselbige sey. Diese Provinz bestehet aus den Districten (Partidos) Toledo, Alcala, Ocaña, Talavera und Alcazar de San Juan. Der District Alcala, wird durch ein durchhinstreichendes Stück der Provinz Guadalaxara, in 3 Theile zerrissen, und einige Oerter des Districts Ocaña, liegen in dem Umfange der Provinz Cuenca, so daß sie auf dieser Charte nicht sichtbar sind. Sie ist ein Bogen von mittler Größe.

*Mapa de la Provincia de Guadalaxára. 1766.*

Sie gründet sich wie Herr Lopez versichert, auf die besten gestochenen und geschriebenen Charten, und auf astronomische Beobachtungen. Es bestehet diese Provinz, aus dem District (Partido) Guadalapara, aus den Gebieten (Tierras) Jadraque, Hita und Buitrago, und aus den Districten Siguenza und Colmenar viejo. Ein abgesondert liegendes Stück des letzten, in welchem 3 Flecken (villas) liegen, ist an einem bequemen Ort besonders abgebildet, allein fünf andere Flecken, welche in der Provinz Cuenca zerstreuet liegen, müssen in der Charte von dieser Provinz aufgesucht werden. Ein Bogen von mittler Größe.

*Mapa de la Provincia y Opispado de Cuenca. 1766.*

Bey dieser Charte, lieget theils die chorographia del obispado de Cuenca, welche Bartolome Ferer Pertussa gezeichnet hat, und 1692 zu Madrid gestochen worden, (die ich auch in meiner Sammlung habe,) theils eine geschriebene Charte des Gregorio Lopez, zum Grunde. Es bestehet diese Provinz, aus der Herrschaft Molina, und aus den Districten (Partidos) Cuenca, Hurte und San Clemente. Der Flecken Tamilla welcher hieher

Ebenen, Hölzungen, Bäche und kleinen Oerter, als Klöster ꝛc genauer an. Er begleitete diese Charte mit einem Buch, genannt descripcion de la provincia de Madrid, 1763, im kleinsten Octavformat 14 Bogen. In der Vorrede saget er, daß diese Charte aus einer großen 1740 trigonometrisch und sehr genau aufgenommenen topographischen Charte gezogen sey. In dem Buch selbst, handelt er erst kürzlich von ganz Spanien, nemlich von deßelben Namen, Gränzen, Gebirgen, Flüßen und Fruchtbarkeit, von den hohen Collegiis, von den Erzbistümern, Bistümern, und Provinzen. Hernach redet er ganz genau von der Provinz Madrid, und allem Zugehör derselben, begehet aber den großen Fehler, daß er die umliegende Gegend von Madrid, welche auf dieser Charte abgebildet ist, für einerley mit der Provinz Madrid hält, zu welcher er also gewißermaßen zu viel, und gewißer maßen zu wenig, rechnet: zu viel, indem er Stücke der benachbarten Provinzen dahin ziehet, wie man denn hier auch eine genaue Beschreibung von dem Kön. Kloster San Lorenzo findet; zu wenig, indem er den District Almonacid, der zu der Provinz Madrid gehöret, wegläßet. Endlich lernte er, was eigentlich die Provinz Madrid sey, und bildete sie 1773 auf der angezeigten Charte ab. Sie bestehet aus 2 Districten, nemlich aus dem Partido de Madrid, und aus dem Partido de Almonacid de Zorita. In dem Umfange des ersten, lieget ein Stück der Provinz Toledo, hingegen liegen ein paar Stücke der Provinz Madrid, im Umfange der Provinz Segovia. Der zweyte lieget von dem ersten abgesondert, und am Tajo-Strom, zwischen den Provinzen Guadalaxara, Toledo und Cuenca. In dem District Madrid ist etwas gezeichnet, welches auf der Charte von den Gegenden um Madrid noch nicht stehet, auch nicht stehen konnte, nemlich der neue schifbare Kanal an dem Fluß Manzanares, und die neuen königlichen Wege von Madrid nach Aranjuez, und nach Pardo, Escurial und San Ildefonso. Die Charte bestehet aus einem Bogen von mittler Größe.

*Mapa de la provincia de Toledo. 1765.*

Herr Lopez saget in dem Titul, sie gründe sich auf die besten gestochenen und geschriebenen Charten, und auf Nachrichten einheimischer Personen. Ich habe sie mit der aus 4 Bogen bestehenden großen Charte von dem Erzbistum Toledo verglichen, welche J. F. Leonard 1681 gezeichnet und zu Madrid gestochen hat, und gefunden, daß sie genauer als dieselbige sey. Diese Provinz bestehet aus den Districten (Partidos) Toledo, Alcala, Ocaña, Talavera und Alcazar de San Juan. Der District Alcala, wird durch ein durchhinstreichendes Stück der Provinz Guadalaxara, in 3 Theile zerrissen, und einige Oerter des Districts Ocaña, liegen in dem Umfange der Provinz Cuenca, so daß sie auf dieser Charte nicht sichtbar sind. Sie ist ein Bogen von mittler Größe.

*Mapa de la Provincia de Guadalaxara. 1766.*

Sie gründet sich wie Herr Lopez versichert, auf die besten gestochenen und geschriebenen Charten, und auf astronomische Beobachtungen. Es bestehet diese Provinz, aus dem District (Partido) Guadalaxara, aus den Gebieten (Tierras) Jadraque, Hita und Buitrago, und aus den Districten Siguenza und Colmenar viejo. Ein abgesondert liegendes Stück des letzten, in welchem 3 Flecken (villas) liegen, ist an einem bequemen Ort besonders abgebildet, allein fünf andere Flecken, welche in der Provinz Cuenca zerstreuet liegen, müssen in der Charte von dieser Provinz aufgesucht werden. Ein Bogen von mittler Größe.

*Mapa de la Provincia y Obispado de Cuenca. 1766.*

Bey dieser Charte, lieget theils die chorographia del obispado de Cuenca, welche Bartolome Ferer Pertusa gezeichnet hat, und 1692 zu Madrid gestochen worden, (die ich auch in meiner Sammlung habe,) theils eine geschriebene Charte des Gregorio Lopez, zum Grunde. Es bestehet diese Provinz, aus der Herrschaft Molina, und aus den Districten (Partidos) Cuenca, Huete und San Clemente. Der Flecken Tumilla welcher hieher

gehöret, muß auf der Charte von dem Königreich Murcia aufgesucht werden. Die Charte bestehet aus 1½ Bogen von mittler Größe.

*Provincia de la Mancha.* 1765.

Ein Bogen von mittler Größe. Herr Lopez sagt, er habe diese Charte vermittelst der besten gestochenen und geschriebenen Hülfsmittel, zum Stande gebracht, auch astronomische Beobachtungen zu Hülfe genommen. Die Provinz besteht aus den Districten (Partidos) Ciudad-real, Infantes und Alcaraz.

Obige fünf Provinzen machen das ehemalige Königreich Neu-Castilien aus. Von den vier Provinzen, die den Umfang des vormaligen Königreichs Alt-Castilien begreifen, hat Herr Lopez bisher nur Segovia und Avila abgebildet, von Burgos und Soria aber fehlen noch seine besondern Charten, wenigstens habe ich dieselben noch nicht.

*Mapa de la Provincia de Segovia.* 1773.

Vier Bogen, welche zusammengesetzt werden können. Herr Lopez versichert, daß er die besten Hülfsmittel zu dieser Charte von Personen bekommen habe, die in dieser Provinz wohnen. Es bestehet diese Provinz, aus der Grafschaft Chinchon, welche abgesondert lieget, und von den Provinzen Madrid und Toledo eingeschlossen ist, aus den Districten (Partidos) Ycar, Peñaranda, Pedraza, Fuentidueña, Riaza, Coca, Aylon, Maderuelo, Montejo, Fresno und Aza, aus den Sechsteln (Sexmos) San Martin, Cabezas, Valcorva, Lozoya, Montemayor, Trinidad, Santa Eulalia, San Lorenzo, San Millan, Casarrubios, Posaderas, Ontalvilla, Navalmanzano, und la Mata, aus den Achteln (*Ochavos*) Cantalejo, la Sierra und Castillejo, Pradena und Bercimuel, und aus den Tesorerias Cuellar und Sepulveda. Auf dieser Charte, ist auch der große Canal de Castilla abgezeichnet, welcher sich von der Stadt Segovia an, neben den Flüßen Eresma und Adaja, bis in den Duero erstreckt, und von welchem Don Fernando de Ulloa einen genauen Plan aufgenommen hat.

*Mapa de la Provincia de Avila.* 1769.

Ein Bogen von mittler Größe. Die Hülfsmittel, haben ihm Personen welche in dieser Provinz wohnen, mitgetheilet. Die Provinz bestehet aus der Tierra de Avilla, Tierra de Arevalo, Sexmo de Santo Tomé, Sexmo de Santiago, Sexmo San Pedro, Sexmo Cobaleda, Sexmo San Vicente, Sexmo Serrazuela, und noch einem andern, deßen Name in der Charte vergeßen worden. Die Charte zeiget zugleich die Gränze des Bistums Avila an.

Zu den Provinzen Burgos und Soria, gehöret die Landschaft Rioja, von welcher Herr Lopez die

*Mapa de la Rioja,* 1769

geliefert hat. Einheimische Personen haben die Hülfsmittel zu dieser Charte von einem Bogen mittler Größe, mitgetheilt. Man siehet aus derselben, wie diese Landschaft in die obere und untere, *Rioja alta y Baja*, abgetheilet ist: jene gehöret zu der Provinz Burgos, diese zu der Provinz Soria. Dazu kommt noch Rioja Alavesa jenseits, des Flußes Ebro, an der Son-Sierra de Navarra.

Von den 6 Provinzen, welche ehedeßen unter dem Königreich Leon begriffen worden, habe ich nur erst die Provinz Zamora.

*Mapa de la Provincia de Zamora.* 1773.

Ein Bogen von mittler Größe. Sie ist aus Nachrichten entstanden, welche dem Urheber der Charte von einheimischen Personen mitgetheilet worden, und ein Stück derselben ist aus der Charte von dem Königreich Leon, genommen, welche der Brigadier Julian Giraldo verfertiget hat. Sie zeiget die Partidos del Pan, del Vino, de Sayago, de Carvajales, de Alcañizas, de Mombuey und de Tabara. Zwey Flecken und fünf andere Oerter dieser Provinz, liegen im Umfange der Provinz Valladolid, müßen also auf der Charte von derselben, gesucht werden.

Von den drey Provinzen, aus welchen Andalucia (eigentlich Vandalucia, von den Vandalen also ge-

nannt,) bestehet, sind schon besondere Charten vorhanden.

*Mapa del Reyno de Sevilla.* 1767.

Vier Bogen von mittler Größe, welche zusammengesetzt werden können. Herr Lopez giebt seine Hülfsmittel zu dieser Charte nicht an, mich dünkt aber, sie sey ein Nachstich der grossen Charte, welche Franc. Lobet 1748 aufgenommen hat, aber nach einem etwas kleinerem Maasstabe, und mit dem Vorzuge, daß sie nicht nur graduirt ist, sondern daß auch die Provinz in ihre Theile abgetheilet worden, an welchen beyden Stücken es jener grossen Charte, welche ich auch besitze, fehlet. Die kleinern Theile heissen Tesorerias, und sind Tesoreria de Sevilla, de Carmona, de Ecija, de Estepa, de Osuna, de Marchena, de san Lucar, de Xerez, de Cadiz und de Antequera, (welche aber nach andern Nachrichten die ich habe, weder zu dieser noch irgend einer andern spanischen Provinz gehöret,) dazu noch der Campo de Gibraltar kommt. Bey dieser Gelegenheit will ich anführen, daß Herr Lopez auch einen *Plano geometrico de la ciudad de Gibraltar*, und eine *Mapa topographica de los payses y costas que forman el Estrecho de Gibraltar*, 1762 herausgegeben habe, welche letzte aber eigentlich ein Nachstich der änlichen Charte ist, die 1736 von den Homannischen Erben zu Nürnberg geliefert worden.

*Mapa del Reyno de Cordova.* 1761.

Ein Bogen von mittler Größe. Ich habe diese Charte mit der Descripcion del Obispado de Cordoba verglichen, welche der Priester Ludewig David Hoffrichter, ein Deutscher, 1673 dem damaligen Bischof gewidmet, und Joach. Lopez Olabe zu Cordova gestochen hat, und gefunden, daß jene ein Nachstich von dieser, aber schöner sey. Es sind keine Theile der Provinz angegeben.

*Mapa del Reyno de Jaen.* 1761.

Auch ein Bogen von mittler Größe. Herr Lopez versichert, daß er die neuesten und besten Hülfsmittel gebraucht habe, ohne dieselben zu nennen. Auch auf dieser Charte ist keine Abtheilung der Provinz zu sehen.

(Die Fortsetzung wird folgen.)

Anton Friedrich Büschings
# Wöchentliche Nachrichten
## von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Acht und dreyßigstes Stück.
Am 16ten September 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

### Ursache des Todes Königs Karl des zwölften von Schweden.

Eine Falkonetkugel, welche ihn bey der Belagerung der Stadt Frederikshald (Friderichshall) in Norwegen, nach Nordbergs Bericht an den rechten, nach de la Motraye Erzählung an den linken Schlaf getroffen, soll die Ursache seines Todes gewesen seyn. Der schwedische Hofbericht damaliger Zeit, gab einer Falkonetkugel gerade zu die Schuld, de la Motraye aber saget, man habe geglaubet, eine Falkonetkugel müße den König getroffen haben, weil die Wunde 4 Finger breit gewesen sey. Herr von Voltaire im dem Leben des Königs, schreibet, die Wunde sey 3 Finger breit gewesen, und durch eine halbpfündige Kugel verursacht worden. Diese Erzählungen sind nicht glaubwürdig: denn die ganzen Falkonets schießen 2 bis 3 pfündige, und die halben, einpfündige Kugeln, welche gewiß den Kopf welchen sie treffen, zerschmettern. Noch mehr, der Kernschuß eines halben Falkonets gehet nur 494 rheinländische Schuhe weit, und der Ort, wo der König sich aufhielt, als er getödtet wurde, war von der Festung Friedrichsstein, und von den Schanzen bey Friderichshall, viel weiter entfernet. Herr Wraxal hat 1774 die Kleider welche der erschoßene König getragen, in dem Zeughause zu Stockholm besehen, und wahrge-

nennen, daß der Huth da wo er die Schläfen bedeckt, nur etwa einen Quadratzoll durchlöchert sey. Nachher hat der Reichsrath Herr Graf Liewen zu ihm gesagt, er habe als damaliger Page des Königs, der ihm in der Nacht, in welcher er getödtet worden, aufgewartet, den Leichnam deßelben gesehen, und sey überzeugt, daß die Wunde im Schlaf, von einer Pistolenkugel entstanden sey. Der Knall von dem Schuß, sey näher bey dem Könige, als der Knall von den feindlichen Kanonen, auch ganz anders als der Knall einer Kanone gewesen. Schon 1718 erzählten schwedische Ueberläufer den Norwegern, daß die Wunde kaum für eine Flintenkugel groß genug gewesen sey, und daß man die Vorladung des Schußes in derselben gefunden habe, und daraus schloßen die Norweger, daß der König von einem seiner Leute mit einer Pistole erschoßen worden sey, wie Herr Prof. Gebhardi in seiner Geschichte der Reiche Dänemark und Norwegen, anführet. Die Ueberläufer berichteten auch, der König sey mit halb gezogenen Degen todt gefunden worden, oder wie Herr von Voltaire meldet, die Hand des Königs habe an dem Degengefäß gelegen. Es scheint aus allem was angeführet worden, zu folgen, daß der König, als er, ungeachtet der Dunkelheit, seinen Mörder, der eine Pistole auf ihn gerichtet, erblickt, seinen Degen habe ziehen, und sich wehren wollen. Nach des Herrn Wraxal Meynung, hat er den Degen erst nach empfangenem Schuß gezogen, weil der Handschuh von der rechten Hand, inwendig blutig ist, und weil sich auch da wo der Griff des Degens ist, an dem Gürtel Blut befindet, woraus er schließet, daß er nach empfangenem Schuß zuerst nach der Wunde am Kopfe, und hierauf mit der blutig gewordenen Hand nach dem Degen gegriffen habe, in diesem Augenblick aber verschieden sey. Diese Erklärung ist mir nicht wahrscheinlich. Nordberg und Herr von Voltaire, sagen, die beyden Franzosen Megret, Ingenieur, und Siquier, General-Adjutant des Königs, wären zu nächst bey ihm gewesen, de la Motraye aber nennet nur den ersten, und auch Herr Kanzleyrath Lagerbring saget, Megret habe ganz nahe bey dem Könige

gesehen, Siquier aber habe sich gleich nach dem Schuß gezeiget. Dieser letzte Umstand, hat, wie Herr Wraxal aus dem Munde des Herrn Grafen Liewen gehöret haben will, dem Siquier (deßen Name in Siquer, Sickert und Sicker verwandelt worden ist,) den Verdacht zugezogen, daß er den König erschoßen habe, so wie die Voltairische Anecdote von des Megret kaltsinnigen Worten nach dem Tode des Königs, „das Spiel ist zum Ende, lasset uns nur fortgehen,„ diesen in den Verdacht gebracht hat, daß er vorher schon gewust, man wolle den König erschießen. Herr Lagerbring hat die hieher gehörige Anekdote, daß ein vornehmer Officier in dem Lager des Königs, vorausgesagt habe, der König werde am letzten November sterben, und daß diese Rede allgemein bekannt gewesen, auch wie es scheine, dem Könige zu Ohren gekommen sey, weil er an dem Morgen seines Todestages, ehe er in die Laufgräben geritten, eine große Menge Papiere verbrannt habe. Herr von Voltaire saget, als nach dem Tode des Königs, in Deutschland sich das Gerücht ausgebreitet, daß Siquier denselben erschossen habe, sey diesem solches Gerücht sehr nahe gegangen, und er habe zu ihm, dem Herrn von Voltaire, gesagt: ich soll den König getödtet haben? Nein! meine Ehrfurcht für diesen Held war so groß, daß wenn ich ihn auch hätte tödten wollen, ich doch nicht dreiste genug dazu gewesen seyn würde. Nichts desto weniger schrie dieser Mann 1722, als er zu Stockholm wahnsinnig, und dieserwegen bewacht wurde, sich selbst als den Mörder des Königs aus, wie Nordberg in einer Anmerkung, und de la Motraye erzählen. Sie haben aber so wenig als andere der Außage des Rasenden Glauben beygemeßen, vielmehr hat de la Motraye ihn selbst durch die Größe der Wunde von aller Beschuldigung zu befreyen gesucht. Daß er dem Erbprinzen von Heßen-Cassel, nachmaligem schwedischem Könige Friderich, sehr ergeben gewesen, wie Herr von Voltaire bemerkt, daß er demselben die erste Nachricht von dem Tode des Königs, nach de la Motraye Bericht, und ebendieselbige nebst dem Hut des

Königs auch nach Stockholm gebracht, wie Herr Lagerbring erzählet, ist so wenig zu seiner Beschuldigung, als zu dem Verdacht, hinlänglich, daß der Prinz Friderich, wo nicht Antheil an dem Morde gehabt, doch vorher von demselben etwas gewust habe. Herr Lagerbring saget, dazumahl habe jedermann geglaubet, es sey weder ein dänischer noch ein schwedischer Schuß gewesen, durch welchen der König getödtet worden. Die ersten Worte sind sehr gewählt, und man muß dafür halten, daß Hr. L. selbst nicht umhin könne, den märderischen Schuß für einen schwedischen zu erklären, wenn folgende Geschichte wahr ist, welche man zu Stockholm erzählet. Vor gewißen Jahren lud der — von Cr. unterschiedene Verwandte und Freunde zu sich zum Essen ein; ehe man sich aber an die Tafel setzte, brach er in die gröste Heftigkeit aus, klagte sich selbst als den Mörder des Königs Karl des zwölften an, zeigte oder beschrieb einen Schrank, in welchem man dasjenige, was er aus des todten Königs Taschen gezogen, finden würde, und öfnete hierauf ein Fenster, um sich aus demselben zu stürzen. Die erschrockene Versammlung hielt ihn zwar auf, er starb aber einige Tage hernach in der Raserey, und die angewiesenen Sachen wurden gefunden. Diese Anekdote, scheinet der Schlüßel zu den abgebrochenen Worten des Herrn Ingham zu seyn, welche er 1772 am sechsten September, also wenige Tage nach der Veränderung der Regierungsverfaßung, auf dem Ritterhause zu Stockholm gesprochen: „Es ist eine erschreckliche Muthmaßung, ein Schandfleck, deßen völlige Vertilgung ich wünsche, daß das Leben unsers Nordischen Helden, des K. Carl des Zwölften — — — doch ich erschrecke. &c. Die ausgelaßenen Worte, sind vermuthlich ungefähr diese: durch die Hand eines Schweden verkürzet worden. Herr Ingham wird am besten wißen, ob er dieses habe sagen wollen, und die erzählte Anekdote wird zu neuen Untersuchungen Gelegenheit geben, um entweder ihre Warheit zu bestätigen, oder ihre Falschheit zu beweisen. Es sind noch Widersprüche in den Nachrichten übrig.

## Beschluß der Beschreibung der Lopezischen Charten von Spanien.

*Mapa del Reyno de Granada.* 1761.

Es soll sich diese Charte, welche aus 2 Bogen von mittler Größe bestehet, auf die besten und neuesten Nachrichten gründen, woran ich aber zweifle: denn die Provinz ist nicht in ihre Districte abgetheilet, und obgleich ein paar derselben genannt worden, als Alpujarra, und Hoya de Baza, so haben sie doch keine Gränzen. Unterdeßen übertrift doch diese Charte diejenigen, welche Blaeuw, Vischer und Nolin von dieser Provinz in Gesellschaft einer andern, geliefert haben, sehr weit.

*Mapa del Obispado y Reyno de Murcia.* 1768.

Ein Bogen von mittler Größe. Herr Lopez hat die falsch gezeichnete und schlecht gestochene Charte von dem Bisthum Kartagena, welche Philippus Vidal et Pinilla zu Madrid 1724 auf 2 Bogen stechen laßen, und die ich besitze, umgearbeitet, und noch andere Nachrichten, welche ihm von Murcianern mitgetheilet worden, zur Hülfe gehabt, insonderheit die geschriebene Charte von der Küste der Provinzen Valencia und Murcia, welche D. Carlos Desnauy aufgenommen hat. Auf solche Weise ist diese beßer gezeichnete und deutlicher gestochene Charte, zum Stande gekommen, die auch noch diesen Vorzug hat, daß sie die Districte zeiget, aus welchen das Königreich bestehet. Diese sind die Districte (Partidos) Murcia, Villena, Chinchilla, Hellin, Ziezar, und Segura. Sie ist aber nicht ohne Fehler, unter welchen insonderheit dieser unangenehm ist, daß der District Murcia, in welchem auch die Städte Cartagena und Lorca liegen, keinen Namen hat. Nur die Theile des Districts, la Huerta und el Campo de Murcia, sind benannt.

*Mapa del Reyno de Valencia.* 1762.

Zwey Bogen von mittler Größe. Herr Lopez hatte schon die Charte von dem Königreich Valencia, vor sich, welche Francisco Antonio Cassaus, ein Jesuit, mit großem Fleiß aufgenommen hat, und 1693 zu Va-

lencia auf 2 grossen Bogen gestochen worden. Ich habe sie in meiner Sammlung, sie ist sehr genau, und überhaupt sehr gut, daher folget Herr Lopez derselben mit Recht: er hat aber doch seiner Copey Vorzüge zu verschaffen gewust, ungeachtet er die Prospecte von 2 Städten und 3 Häfen, welche die große Charte hat, weggelaßen. Denn deßen nicht zu gedenken, daß er die Provinz anstatt der 2 Govierno's und 2 Tenencias, in welche sie zu Cassaus Zeit abgetheilet war, in ihre jetzigen 13 Goviernos eingetheilet hat: so hat er die Gegend am Meer nach des *D.* Carlos Desnaux geschriebenen Charte von der Küste der Provinzen Valencia und Murcia, eingerichtet, auch die Graduirung der Charte, vornemlich in Ansehung der Länge der Stadt Valencia, (für welche er 17° 30′ Entfernung von der Insel Ferro annimmt,) verbeßert. Kurz vor der lopezischen Charte, ist die *Mapa del Arzobispado de Valencia*, 1761 zu Valencia von Hypolito Ricarte gestochen worden, welche Thomas Villanova verbeßert hat. Sie macht einen ziemlich großen Bogen aus, und ist, wie es mir scheinet, aus der Charte des Cassaus gezogen, jedoch mit Weglaßung vieler Dörfer und andern kleinern Oerter. Die 13 Goviernos in welche diese Provinz abgetheilet ist, sind von Valencia, Castellon, Peñiscola, Morella, Alcira, Cofrentes, Montesa, S. Phelipe, Denia, Alcoy, Xixona, Alicante, und Orihuela, benannt.

*Mapa de la Provincia de Estremadura*, 1766.

Zwey Bogen von mittler Größe. Herr Lopez hat diese Charte aus einer geschriebenen Charte, aus Nachrichten die ihm von Einheimischen Personen zugeschickt worden, und aus einigen astronomischen Beobachtungen, verfertiget. Jene Charten haben D. Luis Joseph Velazquez und D. Luis Venegas entworfen. Die Provinz ist in ihre Districte abgetheilet, welche sind, Partido de Badajoz, de Llerena, de Merida, de la Serena, de Truxillo, de Caceres, de Alcantara, de Plasencia.

hat Herr Lopez noch keine Charte geliefert, wenn er aber eine an das Licht stellet, so wird sie vermuthlich aus 4 Blättern bestehen, weil die Provinz ansehnlich und stark bewohnt ist, auch schon große Charten von derselben vorhanden sind, als, die Nueva descripcion geographical del principado de Cataluña von Joseph Aparici, Barcelona 1720 auf 4 großen Bogen, und El principado de Cataluña — — von dem Grafen von Darnius, welche Marcos Kimelin 1726 zu Barcelona auf 2 Bogen gestochen hat, aber wegen der auf den Seiten angebrachten Grundriße der Städte und Festungen, zu sehr zusammendruckt, auch zu schwarz und unrein ist.

*Mapa del Reyno de Aragon.* 1765.

Vier Bogen von mittler Größe. Es ist diese Charte auf die berühmte und seltene Charte von dem Pyrenäischen Gebirge, welche Roussel auf 8 Blättern geliefert hat, und auf die Charten von Aragon, welche Juan Baptista Labaña, P. Seyra, d'Anville (1719 auf 2 Blättern,) und andere gemacht haben, gebauet. Die Provinz ist in ihre Districte oder Corregimientos abgetheilet, welche sind, Corregimiento de Zaragoza, de Borja, de Tarazona, de Calatayud, de Daroca, de Albarracin, de Teruel, de Alcañiz, de Barbastro, de Huesca, de Benavarre, de Jaca, und de las cinco villas.

*Mapa del m. n. y. m. l. Señorio de Vizcaya.* 1769.

Ein Bogen von mittler Größe. Einige einheimische Personen, haben dem Herrn Lopez die nöthigen Hülfsmittel zu dieser Charte mitgetheilet, insonderheit Herr Guillermo Bowles.

*Mapa de la m. n. y. m. l. provincia de Guipuzcoa.* 1770.

Ein Bogen von mittler Größe, zu welchem auch einheimische Personen geholfen haben, auch eine geschriebene Charte von der Seeküste, die von Feldmeßern aufgenommen worden, Dienste geleistet hat.

*Mapa de la m. n. y. m. l. provincia de Alava.* 1770.

Ein Bogen von mittler Größe. Die Hülfsmittel zu dieser Charte, hat Herr Lopez auch von Einheimischen bekommen. Die Provinz bestehet aus den Quadrillas de Vitoria, de Salvatierra, de Ayala, de Guardia, de Zuya, de Mendoza. Die mitten in derselben liegende ansehnliche Grafschaft Treviño, gehöret zu der Provinz Burgos.

*Mapa de la Isla de Mallorca y de la Cabrera.* 1773.

Zwey kleine Bogen. Die besten Hülfsmittel zu derselben, rühren von den Herren Francisco Garma und Juan de Landaeta her. Man siehet hier keine Abtheilung in Districte.

*Mapa del Reyno de Navarra.* 1772.

Vier kleine Bogen. Sie gründet sich auf die Charte des Herrn Joseph de Horta, und andere, und theilet die Provinz in ihre Merindades ab, welche sind Merindad de Pamplona, de Estella, de Tudela, de Sanguessa, und de Olite. Ein jeder dieser Districte, hat seine Unterabtheilungen an Thälern, Cendeas, u. s. w.

Die Charten welche Herr Lopez seit ein paar Jahren, zur Fortsetzung seiner Sammlung herausgegeben haben mag, besitze ich noch nicht.

Duisburg.

Diss. inaug. iur. *de anno clamoris*. Quam pro summis in vtroque iure hon. capessendis. Solenniter ventilandam sistit *Christoph. Bernh. Greveler*, d. XI Maji 1776. Accedunt relationes de codice hactenus incognito speculi saxonici, iuris caesarei, legum Tremoniensium et Goslariensium, de iure provinciali Saraepontano rarissimo ac praestantissimo, ex suppellectili literaria consiliarii intimi de Eichmann, vt plurimum desiderio satisfiat, nec non observatio de auctoritate legis speculorum. 5 Bogen in 4. Von dem Schreyjahr selbst, wird hier so wenig Geschrey gemacht, daß der ganze Text füglich auf eine Octavseite gebracht werden kann. Es kommt also das meiste auf die Anmerkungen an, in welchen die im Titul erwähnten literarischen Nachrichten stehen, die ohne Zweifel von dem Herrn geh. Rath von Eichmann selbst herrühren, und verschiedenen Gelehrten angenehm seyn werden.

Anton Friedrich Büschings
# Wöchentliche Nachrichten
## von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Neun und dreyßigstes Stück.
Am 23ten September 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von der Bevölkerung der Staaten des Hauses Oestreich,

oder, der östreichischen Monarchie, welchen Ausdruck man zu Wien liebet. So weit ist man daselbst noch nicht gekommen, daß man die Menschen alle Jahr zählte, wie in den Kön. preußischen Staaten geschiehet. Nur in den italienischen und niederländischen Staaten, muß ein jeder Pfarrer die Seelen seines Kirchspiels jährlich zählen, und nebst der Anzahl der Getauften, Gestorbenen und Copulirten einschicken. Der Fürst von Kaunitz, hat vor ein paar Jahren von der Volksmenge in der östreichischen Lombardey, zwey Tafeln auf einem Bogen im Homannischen Landcharten-Format in Kupfer stechen laßen, von welchen eine das Verzeichniß der Menschen im östreichischen Antheil an Mayland, und die andere die Menschen im Herzogthum Mantua, enthält. Aber leider! kann man diese ordentlichen und schönen Tafeln nicht bekommen, denn es sind nur 50 Abdrücke von der Kupferplatte gemacht, und hierauf ist sie zerschlagen worden. Doch, da sie alle Jahr verbessert und umgestochen werden sollen, so mögte man mit der Zeit des Vergnügens theilhaftig werden, einen Ab-

druck von denselben zu erhalten. In Ungarn und den verbundenen Ländern, in Siebenbürgen, in Galizien und Lodomerien, ist noch keine Zählung der Menschen angestellet worden, wohl aber in den gesamten deutschen Ländern. Man hat aber alle zu der Geistlichkeit und zu dem Kriegesstaat gehörige Personen beyderley Geschlechts, auch alle Juden und Türken, in Wien auch alle fremde Minister mit ihren Leuten, und den ganzen Reichshofrath, übergangen. Man kann also noch nicht mit einiger Genauigkeit bestimmen, wie hoch die Summe aller Menschen steige? das kann man aber wohl mit Zuversicht sagen, daß der Anschlag von 19,600000 Köpfen, welchen Herr Prof. Schlözer im Anfang des ersten Hefts seines neuen Briefwechsels, und von mehr als 20 Millionen, welchen vor einigen Monaten zu Göttingen ein Herr von Bruckenthal, in einer feyerlichen Rede, gemacht hat, zu groß sey. Zwar ist jenem Gelehrten ein Verzeichniß mitgetheilet worden, nach welchem in den Staaten des Hauses Oestreich, ohne die italienischen und niederländischen, 15,400000 Menschen seyn sollen: man kann sich aber nicht darauf verlaßen, denn die meisten Summen sind zu groß. Z. E. Mähren soll 1½ Million Menschen haben, welches um eine halbe Million zu viel ist: Galizien und Lodomerien 2½ Millionen, und man rechnet wahrscheinlicher nur 1½ Million. Wenn unter Nieder- und Ober-Oesterreich, wie es scheinet, das Land unter und ob der Ens verstanden wird, so ist die Summe der Menschen von 2,200000, wohl um 200000 zu hoch. Die Summe für Böheim von 2½ Million, war selbst vor wenigen Jahren etwas zu groß, denn, (wie in dem 2ten Jahrgange dieser wöchentlichen Nachrichten S. 183 angemerkt worden,) man hat 1771 daselbst 1,194999 Köpfe vom männlichen Geschlecht gezählet, welche bey einer gleichen Anzahl Köpfe vom weiblichen Geschlecht, nur 2,389998 Menschen geben. Und wenn gleich das weibliche Geschlecht zur Zeit der Zählung etwas zahlreicher als das männliche gewesen, so kann doch der Ueberschuß nicht 1,11112 betragen haben.

Hingegen ist die Volksmenge in den italienischen Staaten zu geringe angeschlagen, denn man hat 1774 daselbst 1,314152 Menschen, und also 114152 mehr, als hier gemuthmaßet wird, gefunden. Man hat Ursach zu glauben, daß das Haus Oestreich nicht über 15 Millionen Menschen beherrsche. Unterdessen ist diese Summe ansehnlich genug, und es ist allerdings wahr, daß nächst Rußland und Frankreich, keine andere europäische Macht so viel Unterthanen hat, als das Haus Oestreich. Herr Prof. S. schreibet am genannten Ort S. 1. er habe irgendwo gelesen, daß in Ober- und Nieder-Oestreich, (beßer in dem Lande unter und ob der Ens,) wenigstens 1 Million Menschen sey. Es wäre keine Sünde gewesen, zu sagen, daß es in meiner Erdbeschreibung stehe, denn daselbst ist dieser Irthum in der Zahl begangen worden.

## Berlin.

Der überall als ein vorzüglicher Meister in der Buchdruckerkunst bekannte jüngere Herr Breitkopf, hat eine Probe der Preuschenischen Erfindung und Haasischen Ausführung des Landchartendrucks, gesehen, aber gefunden, daß sie weiter nichts sey, als der Abdruck einiger geschnittenen Stempel, so wie sie der Stempelschneider mit Lampen- oder Kienruß auf ein Chartenblatt zur Probe mit der Hand abdruckt, und die hier zu wiederholten mahlen an einander gesetzt worden, wobey die Hand allerdings sehr biegsam gewesen. Herr B. bleibet also bey seiner Ueberzeugung, daß eine Landcharte durch solche viereckichte metallne Körper, als die gegoßenen Buchstaben sind, nicht zusammengesetzt werden könne, weil immer ein Stück der einen Figur der andern in den Weg komme, welches der Mechanismus der Buchdruckerey nicht gestatte, wenn man gleich mit allen Kunstgriffen der Gießerey, mit Hohl- und Unter-Schnitten zu Hülfe kommen wolle. Daher urtheilet er auch, daß dieser Carlsruher und Baselsche Versuch typographischer eingerichtet werden müße, wenn er beßer von statten gehen solle. Herr Breitkopf hat seine eigenen vor ver-

schiedenen Jahren gemachten Versuche wieder zur Hand genommen, und ist jetzt wirklich beschäftiget, denselben gemäß eine Charte zum Stande zubringen, von welcher ich ehestens etwas zu sehen hoffe.

Es ist hier zu Berlin in der berühmten Buchdruckerey des Herrn Hofbuchdruckers Decker, ein geschickter Mann, Herr Christian Fridrich Priezsch, welcher von der Unternehmung des Herrn Haas zu Basel gehöret hat, und sehr begierig gewesen ist, eine Probe von derselben zu sehen. Nachdem er diese zu Gesicht bekommen hat, urtheilet er auch, wie Herr Breitkopf, daß die Zeichen einzeln mit der Hand auf das Chartenblättchen gedruckt wären, und daß die wahre Erfindung, Landcharten wie Bücher zu setzen und zu drucken, aus derselben noch nicht erhelle. Ueberhaupt siehet er die Sache für so schwer an, daß er glaubet, wenn sie auch wirklich erfunden würde, man zwar vermittelst derselben sehr richtige, aber weder wohlfeile noch schöne Landcharten bekommen könne.

„Man denke sich, saget er, die ungeheure Mannig„faltigkeit der Zeichen. Die Vorstellungen der Wälder, „Berge, großen Städte, kleinen Städte, Dörfer, Vestun„gen, Sümpfe, rc. würden zwar nur ein einfaches Zeichen „zu jeder Art erfordern, aber die mannichfaltigen Krüm„mungen der Flüsse, der Wege, der Gränzen, der Seekü„sten, und noch viel andere Krümmungen, würden eine er„staunliche Menge Zeichen nöthig haben, die so man„nigfaltig seyn müsten, als man sich nur immer die ganz „und gar verschiedenen Krümmungen vorstellen kann. „Nicht weniger Zeichen würden die vielfachen, zur Be„stimmung der Grade, in allerhand Rundungen laufen„de Linien erfordern. Eine jede Charte, die gesetzt wer„den sollte, würde besondere Schwierigkeiten zeigen. „Jede Charte müste für beständig stehen bleiben, also mü„sten auch zu jeder so viel Zeichen gegossen werden, als dazu „nöthig sind. Denn sie mit eben denselben Materialien „aufs neue zu setzen, würde sehr mühsam seyn. Und wie lan-

„ge brauchte man wohl an eine Charte zu setzen? wenig„stens ein halbes Jahr, und der Setzer müste zugleich in „der Geographie sehr bewandert seyn. Nun überdenke „man die Kosten für die Stempel zu schneiden, für Gie„ßerlohn, für den Satz, für Papier, und für eine dazu „besonders erbauete Presse, für Druckerlohn, u. s. w. „Sie würden gewiß ein Capital erfordern, welches „schwerlich jemand an eine Sache wenden wird, von „welcher er nicht weiß, ob sie den Beyfall des Publi„cums erhalten werde. Die Erfindung auch nur für „kleine Charten in Büchern zu gebrauchen, würde bedenk„lich seyn, weil zu einer kleinen Charte eben dieselben „Zeichen, und eben dieselben Bemühungen erforderlich „sind, als zu einer großen, auch ein auf solche Art ge„drucktes Buch, wenigstens zweymal theurer seyn wür„de, als wenn die Charten in Kupfer gestochen, und „besonders hineingedruckt werden. Dazu kommt noch, „daß der Kupferstich das Buch weit mehr verschönert. „Die Einwendung die Herr Breitkopf macht, daß die „Buchdruckerpressen das große Format nicht fassen könn„ten, würde vielleicht dadurch gehoben, wenn man eine „hinlänglich große Presse dazu machen ließe. Herr „Hofbuchdrucker Decker hat eine, in welcher man wohl „ein noch grösseres Format drucken kann. Was die Last „der Formen betrifft, so müsten, wenn einer sie nicht „tragen könnte, zwey anfassen. Das Drucken müste „durch die Schwere des sogenannten Tiegels, und über„haupt durch eine besondere Einrichtung der ganzen Ma„schine erleichtert werden, wie solches die eben erwähn„te Presse in der Deckerschen Officin beweiset. Und „denn käme es hauptsächlich darauf an, daß Herr Breit„kopf eine Methode erfände, wie man sie geschwind se„tzen könnte: denn darauf beruhet die ganze Wohlfeilig„keit des Preises. Herr Breitkopf ist ohnstreitig der „einzige in der Welt, der die Sache glücklich zum Stan„de bringen kann. Ihm hat man die Erfindung No„ten zu drucken, zu verdanken; und denn würde er sei„nen Namen unsterblich machen, wenn er einen Weg

„erfinden würde, die Landcharten mit leichter Mühe zu „setzen. Ein jeder, der das Innere der Buchdrucker„kunst kennet, würde erstaunen, eine gedruckte Land„charte zu sehen. Die Erfindung der Noten war groß, „aber die Erfindung Landcharten wie Bücher zu drucken, „bedeutet unendlich mehr.„

Bis hieher war nicht nur ich, sondern auch schon der Setzer gekommen, als ein zu Carlsruhe am 9ten Sept. geschriebener Brief von dem Herrn Hofdiacono Preuschen anlangte, deßen Hauptinhalt hieher gesetzt werden muß.

„Es scheinet daß Herr Breitkopf mich bey dem Landchartendruck übersehe, (*) ungeachtet E. H. in Dero Anzeige mich als Erfinder deßelben angegeben haben. Ich nehme mir also die Freyheit, zu melden, daß ich seit drey Jahren mich mit dieser Sache in meinen Nebenstunden anhaltend beschäftiget habe, und zuweilen noch beschäftige, nachdem ich einmahl gleichsam durch einen Zufall auf meine so genannte Typometrie geleitet worden bin. Kaum hatte ich die Entdeckung gemacht, so eröfnete ich dem Herrn Haas zu Basel mein Vorhaben, mit dem gemessenen Auftrage, mir nach einem gewissen Schema die entworfene Typen zu schneiden und zu gießen. Er versprach mir solches unter einem billigen Accorde, ich aber machte mit demselben zuletzt eine gemeinschaftliche Sache daraus. Hätte nun Herr Haas, der sich um diese Erfindung wirklich sehr verdient macht, den ersten Gedanken davon gehabt; so weiß ich nicht was ihn hätte bewegen sollen, sich mit mir deswegen einzulassen, da er mich von Person nicht einmal kennet; ich aber weder als Künstler, noch als Freund mit demselben in einiger Verbindung gestanden habe. Ja selbst Herr Haas ist der erste gewesen, der mir im Anfang, ehe er noch den Vorschlag und die Möglichkeit meines angegebenen Mechanismus gründlich zu prüfen Zeit hatte,

(*) Ist nicht geschehen, sondern Herr B. schreibet noch in dem letzten Briefe seine Muthmaßung, wie etwa Herr Haas des Herrn Hofdiaconi Preuschen Erfindung auszuführen versucht habe?

sehr erhebliche Einwendungen gemacht hat. Ew. H. können daraus abnehmen, wie wenig wir beyde uns des Verdachts, dem Herrn Breitkopf von seiner Kunst etwas entweder abgesehen oder nachgeahmet zu haben, schuldig machen. Aus einigen dem Herrn Haas, von Herrn Breitkopf aus eigner Erfahrung angekündigten, und an sich nicht ungegründeten Schwierigkeiten, ist es mir im Gegentheil sehr deutlich, daß unsre Systeme in recht wesentlichen Stücken von einander abweichen. Die nunmehr beynah ausgefertigte Probe, wird ihn gar bald überzeugen, daß wir Flüsse bilden, Gränzen anlegen, und Diagonale ziehen können, ohne dem Mechanismus Gewalt anzuthun, oder uns von dem Original zu entfernen. Die Specialcharte von Sicilien nach Jaillots Ausgabe, ist, wie ich glaube, zu dem ersten Versuch nicht nur groß genug, sondern enthält auch so mannigfaltige Linien und Wendungen der Gränzen und Küsten, daß Herr Breitkopf durch den nähern Augenschein wird genöthiget werden, seine Zweifel zurück zunehmen, uns hingegen mehr als Kindercharten und Holzschnitte zuzutrauen. Zwar kann ich von dem wahren Grade der Feinheit im Ganzen noch nicht vollständig genug urtheilen; indem ich bisher noch nichts, als ein gedrucktes Stück, und zwar nicht einmal auf ordentlichem Papier, gesehen habe; jedoch aus dem Wenigen, welches ich gesehen habe, nehme ich einen gewissen Grund zu glauben, daß ein Holzschnitt in allem Betracht nachstehen, und der Chartendruck selbst, wenn ja etwas von der Vermuthung des Herrn Breitkopfs uns treffen mögte, wenigstens die Mittelstraße zwischen einem feinen Holzschnitt, und einem Kupferstich halten wird. Nachdem aber Erdbeschreiber mehr auf die Richtigkeit des Inhalts, als auf die Feinheit des Stichs sehen, wenn die beyden Zwecke in ihrem ganzen Umfange nicht immer zu gleicher Zeit erreicht werden können: so wird meine sogenannte Typometrie dennoch zu allen Zeiten ihre Liebhaber finden, und nicht ganz ohne Nutzen bleiben.

Wäre das Wesentliche, was meine Versuche brauchbar und thunlich macht, und ihnen die wahre Gestalt einer Kunst giebt, von mir nicht völlig entdeckt worden: so würde ich es nicht wagen, die Welt mit vorläufigen Versprechungen und blaßen Vorspiegelungen aufzuhalten; sondern ich würde vielmehr meine mislungene, meine halbgerathene, meine unvollendete Versuche, entweder durch die Nacht einer ewigen Vergessenheit bedecken, oder wäre ich eitel genug, mich nicht anders, als in der Stille damit abgeben, nicht aber einem Riesen meine Zwerge aufopfern.„

## Hamburg.

Bey dem Buchhändler Carl Ernst Bohn, ist von meiner Vorbereitung zur gründlichen und nützlichen Kentniß der geographischen Beschaffenheit und Staatsverfassung der europäischen Reiche und Republiken, eine jetzt fertig gewordene neue Auflage zu finden, welche die fünfte rechtmäßige, und 13 Bogen in Octav stark ist. Der Zusatz, rechtmäßige, beziehet sich auf den unrechtmäßigen Nachdruck des Buchs, welcher 1773 in Ober-Deutschland von einem ungenannten gewinnsüchtigen Buchhändler veranstaltet worden. Das Buch ist mit unterschiedenen auserlesenen Anmerkungen bereichert, Veränderungen die seit der Zeit des Drucks der vierten Auflage vorgegangen, sind angemerkt, insonderheit sind auch die Tafeln von der Größe, Bevölkerung, Einkünften und Kriegesmacht der europäischen Staaten, verbeßert worden. Wer die letzten in Ansehung einzelner Artikel noch nicht richtig genug findet, laße sich solches nicht befremden. Selbst die Regierungen gewisser Staaten, wissen die Größe und Bevölkerung derselben nicht genau, und andere machen daraus, und aus den übrigen Materien, große Geheimnisse. Die französische Uebersetzung dieses Buchs, welche nun zu Straßburg bey dem Buchhändler Stein fertig geworden, werde ich nächstens anzeigen.

Anton Friedrich Büschings
# Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Vierzigstes Stück.
Am 30ten September 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Urtheil über die Rosartischen Ingenieurs-Schachteln.

In dem 68sten Stück der so genannten deutschen Chronik, die zu Ulm gedruckt wird, stehet ein Artikel, welcher vermuthlich aus einer niederländischen französischen Zeitung genommen worden. Er lautet also: „die Buchdruckerey, sollt einer glauben, wäre jetzt „zu ihrer Vollkommenheit gediehen, aber siehe da, Herr „Rohard, (es soll Rosart heißen) in Brüssel, über„reichte dem Herzoge von Lothringen eine Schachtel, „die eine völlige Druckerey enthält, wodurch man die „Figuren der verschiedenen Kriegsübungen mit leichter „Mühe aufs Papier bringen kann. Wie sehr wird dadurch die langwierige und mühsame Arbeit der Officiers „verkürzet, wenn sie ein Lager, Schlachtfeld, verschiedene Colonnen, Artillerie, Wälder, Flüsse, Berge, „Hügel, aufzeichnen sollen. Gewiß eine eben so herrli„che Erfindung, als der Breitkopfische Notendruck.“

Diese Rosartische Erfindung, bestehet bloß in Stempelabdrücken, die mit der Hand einzeln abgedruckt werden. Man kann sich bey denselben nichts anders vorstellen, als die ähnliche Schachtel der Pitschierstechers, die die einzelnen Theile der Wapen, welche oft vorkom-

men, sammt der Schrift vor sich stehen hat, ein Stück nach dem andern heraussucht, und in sein Petschaft eindsenkt. Es ist aber leicht einzusehen, daß diese Arbeit, eine Figur nach der andern aus der Schachtel zu suchen, anzuschwärzen, und mit der Hand aufs Papier zu drücken, dem Ingenieur weder angenehm, noch förderlich seyn werde, und daß dadurch, weder reine noch zusammenhangende Risse entstehen können. Also würde die Erfindung höchstens eine Nothhülfe für einen Ingenieur seyn, der nicht zeichnen könnte, ein solcher läßt sich aber nicht denken. Man kann sie mit jener Erfindung paaren, durch Buchstaben, die durch dünne Bleche gebrochen sind, schön zu schreiben, wenn man sonst nicht schön schreiben kann. Zu meinem Notendruck, paßet sie gar nicht, und der Verfasser obigen Artikels, hat ohne Zweifel die holländische Art des Notendrucks im Sinn gehabt, wo die Noten mit einzelnen Stempeln in zinnerne Platten geschlagen werden, dergleichen Herr Hummel nunmehr in Berlin auch angelegt hat.

Herr Rosart ist ein geschickter Stempelschneider und Schriftgießer in Brüssel, und seine Ingenieur-Schachteln, werden daher keine Stempel, sondern wie die Buchstaben in der Druckerey, gegossene Figuren seyn, die er auf diese Art vervielfältigen kann, wenn sein Einfall Beyfall finden sollte. Herr Rosart ist auch einer von denen, die meine musikalischen Notencharactere copirt haben, und sich derselben Erfindung zueignen, ob gleich die Seinigen 10 oder 12 Jahre nach den Meinigen zum Vorschein gekommen sind. Er war vorher als Stempelschneider bey den Herrn Enschede zu Harlem, die durch ihren nachherigen Stempelschneider Fleischmann ebenfalls meine Notencharactere copiren ließen, und für ihre Erfindung ausgaben. Beyde zankten sich nachher öffentlich darüber, welcher von ihnen am ersten daran gedacht habe? wie man in ihren gedruckten Schriftproben lesen kann. Aber Herr Fournier hat in seinem Manuel typographique S. 50 — 53 beyden Theilen ihre fal-

schen Anmaßungen erwiesen, und beyder gelieferte Proben zeigen die unvollkommenen Copien der Meinigen, nur gar zu deutlich.

Wenn indessen Herr Rosart seine nachgeschnittene Notencharactere genauer gekannt hätte: so würde er gefunden haben, daß wirklich eine Art militärischer Risse in denselben verborgen liege, die, wenn sie künftig mit dem Satze der Landcharten vereiniget wird, wenigstens bey dem Druck militärischer Bücher, von einigem Nutzen seyn könnte. Schon im letzten Kriege habe ich damit in einem solchen Buche einen Versuch zu machen Gelegenheit gefunden, der, so unvollkommen er auch ist, doch einen Begriff von der Möglichkeit machen kann. Da ich noch ein paar Abdrücke davon habe: so gebe ich mir die Ehre E. H. dieselben zu übersenden; künftig werde ich Ihnen vielleicht einen vollkommenern Versuch vorlegen können. Leipzig, den 19. Sept. 1776.

J. G. J. Breitkopf.

## Hamburg und Leipzig.

Der Buchhändler Frid. Ludw. Gleditsch hat verlegt, **neue Nachrichten von denen neu entdeckten Insuln in der See zwischen Asien und Amerika, aus mitgetheilten Urkunden und Auszügen verfaßet von J. L. S. 1776**, in Octav 11 Bogen. Der Titul dieses kleinen Buchs, sollte bestimmter anzeigen, daß in demselben von den durch die Rußen zwischen der nordöstlichen Ecke von Asia, und nordwestlichen Ecke von Amerika entdeckten Inseln, die Rede sey. Ich weiß weder wer der Herr S. ist, welcher diese Schrift herausgiebt, noch wie er zu diesen Nachrichten gekommen ist? Es scheinet aber, daß der Herausgeber selbst sie S. 9 für einen Auszug aus demjenigen, was Herr Staatsrath Müller zu Moscau schon von dieser Materie zusammengetragen hat, erkläre. Ich weiß wohl, daß der Herr Staatsrath von den Schiffarten der Russen gegen den Nordpol, und nach den americanischen Inseln, außer vielen Land- und See-Charten, auch

geschriebene Nachrichten in solcher Menge hat, daß sie viele Riese Papier ausmachen, und daß er noch im jetzigen Jahr, insonderheit von den Entdeckungen gegen America, aus Irkutzk, Ochozk und Kamtschatka, große Stöße von Nachrichten bekommen hat: allein nöthigere, und ihm ausdrücklich anbefohlne Geschäfte, haben ihn bisher gehindert, aus diesen Papieren eine ausführliche Geschichte der Entdeckungen zu machen. Doch hofte er im Junio dieses Jahrs, daß er nun bald dazu kommen, auch dieses wichtige Werk innerhalb Jahrszeit zum Stande bringen werde, welches sehr zu wünschen ist. Der Herausgeber der gedruckten Nachrichten, von welchen ich jetzt rede, spricht mit Hochachtung von dem Herrn Staatsrath Müller, und drückt sich bald im Anfang also aus. „So viel ist gewiß, daß einige neue „Geographen mit Unrecht America näher gegen Osten „(soll heißen, gegen Westen) zu rücken, und Sibirien „um viele Grade abzukürzen, lehren. Vielmehr bestätigen sich die getreuen Müllerschen Nachrichten und „Muthmaßungen über die Lage jener entfernten Gegen„den immer mehr und mehr, und sie werden gewiß im all„gemeinen am Ende über die Verläumdungen der Unwis„senden, und über die Hirngespinste müßiger und ein„gebildeter Stubengelehrten, siegen, so wie sich schon jetzt „die Muthmaßungen dieses Gelehrten, in Absicht der „Lage der Küsten des Penschinischen und Ochozkischen „Meerbusens, völlig bestätiget haben. Die Ausbrei„tung von Asien gegen Osten bis über 200° der Länge, „ist fast außer Zweifel, und bestätiget sich durch alle neue „Bestimmungen. Daß aber America auf der Breite „zwischen 50 und 60 Graden, nirgend näher, als die „von Bering und Czirikof berührten Küsten, nemlich „höchstens bis an den 230sten Grad der Länge liegen „könne, bestätigen die neuesten und alle ältere Schiffar„ten nach den nunmehr entdeckten Inseln. Man stoße „sich nicht an die falsche Lage und Eintheilung dieser In„seln, welche im petersburgischen geographischen

„Calender für das Jahr 1774 auf dem beygefügten „Chärtgen gegeben worden, auch nicht an die alte Ent„deckungs-Charte, welche meist aus mündlichen Nach„richten entstanden zu seyn scheinet. Die neuesten Schif„farten geben dem neuen Archipel (Archipelago) eine „ganz andere Lage und Richtung. Hier hat man vors„erste etwas genaueres und richtigeres, als diese gedruck„te Nachricht enthält, und die Verbeßerung vieler dar„in befindlichen Fehler.„ Wer sich deßen, was in diesen wöchentlichen Nachrichten von den rußischen Entdeckungen vorgekommen ist, erinnert, wird diese ausgezogenen Stellen verstehen. Unterdeßen ist mir der wahre Ursprung dieser Nachrichten etwas räthselhaft, ich weiß auch nicht, ob ich die darinn vorkommenden Fehler, vornemlich in den Namen, für Schreib- oder Druckfehler ansehen soll? Es scheinet, daß sie von beyderley Art sind, ich kann aber keinen Raum auf die Anzeige derselben verwenden. Vor der Hand, ist die Schrift angenehm, weil sie viel noch nicht öffentlich bekanntes enthält. Die Schiffarten und Entdeckungen welche sie beschreibet, fangen 1745 an, und hören 1771 auf. Unter den Leuten, welche Schiffarten entweder zu Entdeckungen, oder zum Handel mit den entdeckten Inseln unternommen haben, sind Barbaren und Menschenfreunde gewesen, und unter den neuentdeckten Völkern sind sehr rohe Menschen, von welchen 50, 100, ja 200 bis 300 beysammen in einer geräumigen Grube in der Erde wohnen, und von Wohlanständigkeit, Zucht und Ehrbarkeit, eben so wenig als die Thiere wißen. Sie wißen sich aber schon des von erschlagenen Rußen erbeuteten Schießgewehrs zu bedienen. Die Küsten von America, sind weiter von Kamtschatka, und überhaupt von der nordöstlichen Gegend von Asien entfernet, als man seit verschiedenen Jahren geglaubet hat, und die Anzahl und Lage der vielen Inseln zwischen beyden Erdtheilen, ist auf der Charte welche die petersburgische Akademie der Wissenschaften 1773 herausgab, und auf der Stählin-

„erfinden würde, die Landcharten mit leichter Mühe zu „setzen. Ein jeder, der das Innere der Buchdrucker„kunst kennet, würde erstaunen, eine gedruckte Land„charte zu sehen. Die Erfindung der Noten war groß, „aber die Erfindung Landcharten wie Bücher zu drucken, „bedeutet unendlich mehr.„

Bis hieher war nicht nur ich, sondern auch schon der Setzer gekommen, als ein zu Carlsruhe am 9ten Sept. geschriebener Brief von dem Herrn Hofdiacono Preuschen anlangte, deßen Hauptinhalt hieher gesetzt werden muß.

„Es scheinet daß Herr Breitkopf mich bey dem Landchartendruck übersehe, (*) ungeachtet E. H. in Dero Anzeige mich als Erfinder deßelben angegeben haben. Ich nehme mir also die Freyheit, zu melden, daß ich seit drey Jahren mich mit dieser Sache in meinen Nebenstunden anhaltend beschäftiget habe, und zuweilen noch beschäftige, nachdem ich einmahl gleichsam durch einen Zufall auf meine so genannte Typometrie geleitet worden bin. Kaum hatte ich die Entdeckung gemacht, so eröfnete ich dem Herrn Haas zu Basel mein Vorhaben, mit dem gemessenen Auftrage, mir nach einem gewissen Schema die entworfene Typen zu schneiden und zu gießen. Er versprach mir solches unter einem billigen Accorde, ich aber machte mit demselben zuletzt eine gemeinschaftliche Sache daraus. Hätte nun Herr Haas, der sich um diese Erfindung wirklich sehr verdient macht, den ersten Gedanken davon gehabt; so weiß ich nicht was ihn hätte bewegen sollen, sich mit mir deswegen einzulassen, da er mich von Person nicht einmal kennet; ich aber weder als Künstler, noch als Freund mit demselben in einiger Verbindung gestanden habe. Ja selbst Herr Haas ist der erste gewesen, der mir im Anfang, ehe er noch den Vorschlag und die Möglichkeit meines angegebenen Mechanismus gründlich zu prüfen Zeit hatte,

(*) Ist nicht geschehen, sondern Herr B. schreibet noch in dem letzten Briefe seine Muthmaßung, wie etwa Herr Haas des Herrn Hofdiaconi Preuschen Erfindung auszuführen versucht habe?

sehr erhebliche Einwendungen gemacht hat. Ew. H. können daraus abnehmen, wie wenig wir beyde uns des Verdachts, dem Herrn Breitkopf von seiner Kunst etwas entweder abgesehen oder nachgeahmet zu haben, schuldig machen. Aus einigen dem Herrn Haas, von Herrn Breitkopf aus eigner Erfahrung angekündigten, und an sich nicht ungegründeten Schwierigkeiten, ist es mir im Gegentheil sehr deutlich, daß unsre Systeme in recht wesentlichen Stücken von einander abweichen. Die nunmehr beynah ausgefertigte Probe, wird ihn gar bald überzeugen, daß wir Flüsse bilden, Gränzen anlegen, und Diagonale ziehen können, ohne dem Mechanismus Gewalt anzuthun, oder uns von dem Original zu entfernen. Die Specialcharte von Sicilien nach Jaillots Ausgabe, ist, wie ich glaube, zu dem ersten Versuch nicht nur groß genug, sondern enthält auch so mannigfaltige Linien und Wendungen der Gränzen und Küsten, daß Herr Breitkopf durch den nähern Augenschein wird genöthiget werden, seine Zweifel zurück zunehmen, uns hingegen mehr als Kindercharten und Holzschnitte zuzutrauen. Zwar kann ich von dem wahren Grade der Feinheit im Ganzen noch nicht vollständig genug urtheilen; indem ich bisher noch nichts, als ein gebrucktes Stück, und zwar nicht einmal auf ordentlichem Papier, gesehen habe; jedoch aus dem Wenigen, welches ich gesehen habe, nehme ich einen gewissen Grund zu glauben, daß ein Holzschnitt in allem Betracht nachstehen, und der Chartendruck selbst, wenn ja etwas von der Vermuthung des Herrn Breitkopfs uns treffen mögte, wenigstens die Mittelstraße zwischen einem feinen Holzschnitt, und einem Kupferstich halten wird. Nachdem aber Erdbeschreiber mehr auf die Richtigkeit des Inhalts, als auf die Feinheit des Stichs sehen, wenn die beyden Zwecke in ihrem ganzen Umfange nicht immer zu gleicher Zeit erreicht werden können: so wird meine sogenannte Typometrie dennoch zu allen Zeiten ihre Liebhaber finden, und nicht ganz ohne Nutzen bleiben.

Wäre das Wesentliche, was meine Versuche brauchbar und thunlich macht, und ihnen die wahre Gestalt einer Kunst giebt, von mir nicht völlig entdeckt worden: so würde ich es nicht wagen, die Welt mit vorläufigen Versprechungen und bloßen Vorspiegelungen aufzuhalten; sondern ich würde vielmehr meine mislungene, meine halbgerathene, meine unvollendete Versuche, entweder durch die Nacht einer ewigen Vergessenheit bedecken, oder wäre ich eitel genug, mich nicht anders, als in der Stille damit abgeben, zuletzt aber einem Riesen meine Zwerge aufopfern."

## Hamburg.

Bey dem Buchhändler Carl Ernst Bohn, ist von meiner Vorbereitung zur gründlichen und nützlichen Kentniß der geographischen Beschaffenheit und Staatsverfassung der europäischen Reiche und Republiken, eine jetzt fertig gewordene neue Auflage zu finden, welche die fünfte rechtmäßige, und 13 Bogen in Octav stark ist. Der Zusatz, rechtmäßige, beziehet sich auf den unrechtmäßigen Nachdruck des Buchs, welcher 1773 in Ober-Deutschland von einem ungenannten gewinnsüchtigen Buchhändler veranstaltet worden. Das Buch ist mit unterschiedenen auserlesenen Anmerkungen bereichert, Veränderungen die seit der Zeit des Drucks der vierten Auflage vorgegangen, sind angemerkt, insonderheit sind auch die Tafeln von der Größe, Bevölkerung, Einkünften und Kriegesmacht der europäischen Staaten, verbeßert worden. Wer die letzten in Ansehung einzelner Artikel noch nicht richtig genug findet, laße sich solches nicht befremden. Selbst die Regierungen gewisser Staaten, wissen die Größe und Bevölkerung derselben nicht genau, und andere machen daraus, und aus den übrigen Materien, große Geheimnisse. Die französische Uebersetzung dieses Buchs, welche nun zu Straßburg bey dem Buchhändler Stein fertig geworden, werde ich nächstens anzeigen.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Vierzigstes Stück.

Am 30ten September 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Urtheil über die Rosartischen Ingenieurs Schachteln.

In dem 68sten Stück der so genannten deutschen Chronik, die zu Ulm gedruckt wird, stehet ein Artikel, welcher vermuthlich aus einer niederländischen französischen Zeitung genommen worden. Er lautet also: „die Buchdruckerey, sollt einer glauben, wäre jetzt „zu ihrer Vollkommenheit gediehen, aber siehe da, Herr „Rohard, (es soll Rosart heißen) in Brüssel, über„reichte dem Herzoge von Lothringen eine Schachtel, „die eine völlige Druckerey enthält, wodurch man die „Figuren der verschiedenen Kriegsübungen mit leichter „Mühe aufs Papier bringen kann. Wie sehr wird da„durch die langwierige und mühsame Arbeit der Officiers „verkürzet, wenn sie ein Lager, Schlachtfeld, verschie„dene Colonnen, Artillerie, Wälder, Flüsse, Berge, „Hügel, aufzeichnen sollen. Gewiß eine eben so herrli„che Erfindung, als der Breitkopfische Notendruck.“

Diese Rosartische Erfindung, bestehet bloß in Stempelabdrücken, die mit der Hand einzeln abgedruckt werden. Man kann sich bey denselben nichts anders vorstellen, als die ähnliche Schachtel der Pitschierstecher, der die einzelnen Theile der Wapen, welche oft vorkom-

geschriebene Nachrichten in solcher Menge hat, daß sie viele Rieße Papier ausmachen, und daß er noch im jetzigen Jahr, insonderheit von den Entdeckungen gegen America, aus Irkutzk, Ochozk und Kamtschatka, große Stöße von Nachrichten bekommen hat: allein nöthigere und ihm ausdrücklich anbefohlne Geschäfte, haben ihn bisher gehindert, aus diesen Papieren eine ausführliche Geschichte der Entdeckungen zu machen. Doch hofte er im Junio dieses Jahrs, daß er nun bald dazu kommen, auch dieses wichtige Werk innerhalb Jahrszeit zum Stande bringen werde, welches sehr zu wünschen ist. Der Herausgeber der gedruckten Nachrichten, von welchen ich jetzt rede, spricht mit Hochachtung von dem Herrn Staatsrath **Müller**, und drückt sich bald im Anfang also aus. „Es viel ist gewiß, daß einige neue „Geographen mit Unrecht America näher gegen Osten „(soll heißen, gegen Westen) zu rücken, und Sibirien „um viele Grade abzukürzen, lehren. Vielmehr bestä„tigen sich die getreuen **Müllerschen** Nachrichten und „Muthmaßungen über die Lage jener entfernten Gegen„den immer mehr und mehr, und sie werden gewiß im all„gemeinen am Ende über die Verläumdungen der Unwis„senden, und über die Hirngespinste müßiger und ein„gebildeter Stubengelehrten, siegen, so wie sich schon jetzt „die Muthmaßungen dieses Gelehrten, in Absicht der „Lage der Küsten des Penschinischen und Ochozkischen „Meerbusens, völlig bestätiget haben. Die Ausbrei„tung von Asien gegen Osten bis über 200° der Länge, „ist fast außer Zweifel, und bestätiget sich durch alle neue „Bestimmungen. Daß aber America auf der Breite „zwischen 50 und 60 Graden, nirgend näher, als die „von Bering und Czirikof berührten Küsten, nemlich „höchstens bis an den 230sten Grad der Länge liegen „könne, bestätigen die neuesten und alle ältere Schiffar„ten nach den nunmehr entdeckten Inseln. Man stoße „sich nicht an die falsche Lage und Eintheilung dieser In„seln, welche im petersburgischen geographischen

„Calender für das Jahr 1774 auf dem beygefügten „Chärtgen gegeben worden, auch nicht an die alte Ent„deckungs-Charte, welche meist aus mündlicheu Nach„richten entstanden zu seyn scheinet. Die neuesten Schif„farten geben dem neuen Archipel (Archipelago) eine „ganz andere Lage und Richtung. Hier hat man vors „erste etwas genaueres und richtigeres, als diese gedruck„te Nachricht enthält, und die Verbeßerung vieler dar„in befindlichen Fehler.„ Wer sich deßen, was in diesen wöchentlichen Nachrichten von den rußischen Entdeckungen vorgekommen ist, erinnert, wird diese ausgezogenen Stellen verstehen. Unterdeßen ist mir der wahre Ursprung dieser Nachrichten etwas räthselhaft, ich weiß auch nicht, ob ich die darinn vorkommenden Fehler, vornemlich in den Namen, für Schreib- oder Druckfehler ansehen soll? Es scheinet, daß sie von beyderley Art sind, ich kann aber keinen Raum auf die Anzeige derselben verwenden. Vor der Hand, ist die Schrift angenehm, weil sie viel noch nicht öffentlich bekanntes enthält. Die Schiffarten und Entdeckungen welche sie beschreibet, fangen 1745 an, und hören 1771 auf. Unter den Leuten, welche Schiffarten entweder zu Entdeckungen, oder zum Handel mit den entdeckten Inseln unternommen haben, sind Barbaren und Menschenfreunde gewesen, und unter den neuentdeckten Völkern sind sehr rohe Menschen, von welchen 50, 100, ja 200 bis 300 beysammen in einer geräumigen Grube in der Erde wohnen, und von Wohlanständigkeit, Zucht und Ehrbarkeit, eben so wenig als die Thiere wißen. Sie wißen sich aber schon des von erschlagenen Rußen erbeuteten Schießgewehrs zu bedienen. Die Küsten von America, sind weiter von Kamtschatka, und überhaupt von der nordostlichen Gegend von Asien entfernet, als man seit verschiedenen Jahren geglaubet hat, und die Anzahl und Lage der vielen Inseln zwischen beyden Erdtheilen, ist auf der Charte welche die petersburgische Akademie der Wissenschaften 1773 herausgab, und auf der Stählin-

nach S. Petersburg gieng, woselbst er am 17ten Sept. ankam, und bis an das Ende des Jahrs blieb, wie aus des Augenzeugen Webers veränderten Rußland Th. 1. S. 307. f. zu ersehen. Doch ich habe keinen Raum, die Richtigkeit aller historischen Angaben in dieser Schrift, zu untersuchen. Die S. 3 und 18 angeführten Anagrammata, und S. 25 eingerückten Devisen und Aufschriften, hätten wegbleiben können und sollen. Eines verdienet noch berühret zu werden. Der Herr Verfaßer untersucht S. 3 in der Anmerkung auf neue die Bedeutung des Namens Pozdupimi, welchen Potsdam in dem bekannten Schenkungsbriefe Kaisers Otto des dritten vom Jahr 993, führet, ohne zu sagen, warum er abermals auf diese Materie komme? Herr Prediger Schindler zu Werben in der Lausitz, hat ihm gemeldet, die Sylbe Po, bedeute in der wendischen Sprache bey oder unter, und werde vor den Buchstaben *d* und *t* des Wohlklangs wegen Poz oder Pots ausgesprochen; dup heiße eine Eiche, in der vielfachen Zahl Dupimi: also bedeute der Name Pozdupimi, unter den Eichen. Herr G. meynet, daß ein jeder mit dieser Erklärung zufrieden seyn könne. Das kann man aber wohl nicht, denn mich hat auch ein wendischer Prediger in der Lausitz, nemlich Herr Leske, bisheriger Prediger zu Königswartha, belehrt, daß unter, in der wendischen Sprache Pod, und daß Eichen, in eben derselben Dubami, nicht dupimi, und am wenigsten tupimi, heißen. Da nun der Name beym Kettner, Potzdupimi, und beym Erath, Poztupimi, geschrieben wird; so will die Erklärung welche Herr G. mittheilet, nicht paßen. In meiner Reisebeschreibung nach Rekahn, stehet S. 122 daß der Abt Beßel den Namen im Chronico Gottvicensi, *Potzdamiuni* geschrieben habe, und hier will ich noch anmerken, daß in der wendischen Sprache Pod, unter, und ztom, (welches wie schtom ausgesprochen wird,) ein Stamm und ein Baum, folglich Podztomom, unter dem Baum, und Podztomami, unter den Bäumen, heiße. Die Deutschen haben das wendische ztom, leicht in dam verwandeln können, wem aber dieses nicht gefällt, dem überlaße ich die Wahl, ob er Potsdam von dem wendischen Wort Podam, ich übergebe, herleiten will? Ich habe alles dieses dem erwähnten Herrn Pastor Leske zu danken, denn ich selbst weiß, außer einigen wenigen Wörtern, nichts von der wendischen Sprache.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Ein und vierzigstes Stück.
Am 7ten October 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

**Von der Besoldung des rußischen Kriegsstaats.**

Im 26sten Stück der wöchentlichen Nachrichten dieses Jahrs, S. 216, habe ich beyläufig gesagt, daß der Sold des rußischen Kriegsstaats seit einigen Jahren erhöhet worden sey. Dieses will ich jetzt bestätigen. Es würde zwar wohl verschiedenen Lesern nicht unangenehm seyn, hier eine kurze Geschichte des von Zeit zu Zeit veränderten Soldes der rußischen Kriegesbedienten zu lesen: allein ich muß mich mehr als einer Ursach wegen auf das folgende einschränken. Von den Strelzi, der ersten ordentlich eingerichteten Militz in Rußland, welche Zar **Iwan Wasiliewitsch** eingeführet, Zar **Peter der erste** aber wegen ihrer 1698 unternommenen Empörung, ganz aufgehoben hat, merket **Weber** in seinem **veränderten Rußland** Th. I. S. 179 an, daß ein jeder gemeiner Mann jährlich 7 Rubel und 12 Scheffel Hafer, nebst freyer Wohnung, und Erlaubniß nach Gefallen zu handeln, gehabt habe. Sie dieneten aber bloß den Zaren zur Wache, und der Stadt Moscau zur Besatzung, und an ihrer statt wurden die Garde-Regimenter errichtet, bey welchen ein gemeiner Soldat noch einmal so viel, als ein gemeiner Soldat bey den

Feld-Regimentern, ein Officier aber den Sold des Officiers unter den Feldregimentern hat, dem er im Range gleich ist. Peter der erste bestimmte den Officieren von seiner Nation, ja auch den Officieren von den sogenannten Alt-Deutschen in seinem Staat, einen geringern Gehalt, als den neuen deutschen Officieren, welche Er unter seinem Kriegsheer hatte, und seine Verfügung dauerte so lange, bis unter der Regierung der Kaiserin Anna, der Generalfeldmarschall Graf von Münnich es dahin brachte, daß die Officiere von der rußischen Nation und die Alt-Deutschen, den seit Peters des ersten Zeit in Dienst genommenen neu deutschen Officieren, gleich gemacht wurden. Den geringsten Sold haben die Besatzungsregimenter in den Provinzen, denn bey diesen bekam unter der Kaiserin Elisabeth, ein Obrister jährlich nur 200 Rubel, ein Obristlieutenant 120, ein Premier-Major 100, ein Hauptmann 60, ein Lieutenant 45, ein Fähnrich 30, ein Sergeant 6 Rubel 30 Kop. ein gefreyter Corporal 5 R. 19 Kop. ein Corporal 4 R. ein Grenadier und Musketier 3 R. 37½ Kop. außer Grütze, Mehl und Salz, so daß ein ganzes Besatzungs-Regiment jährlich nur 15000 Rubel zu unterhalten kostete. Es bestehen aber diese Regimenter aus alten Leuten, welche nicht mehr im Felde dienen können, und denen dieser Sold anstatt eines Gnadengehalts, in Gegenden wo die Lebensmittel sehr wohlfeil sind, gegeben wird. Noch einmahl so viel Gehalt als die Officiere dieser Regimenter, bekommen die Officiere der Regimenter welche an der Ostsee in Besatzung liegen, und dreymal so viel Gehalt als die ersten, die Officiere der Feld-Regimenter. Von den letzten ist hier eigentlich die Rede. Bis in die ersten Jahre der Regierung der Kaiserin Catharina, bekam bey einem solchen Feldregiment jährlich

| | Sold | für Rationen | in Summa |
|---|---|---|---|
| ein Obrister | 600 R. | 96 R. 90 Kop. | 696 R. 90 Kop. |
| ein Obristlieut. | 360 R. | 62 R. 70 Kop. | 422 R. 70 Kop. |
| ein erster Major | 300 R. | 62 R. 70 Kop. | 362 R. 70 Kop. |

| | Sold | für Rationen | in Summa |
|---|---|---|---|
| ein zweyter Major | 260 R. | 24 R. 50 Kop. | 284 R. 50 Kop. |
| ein Hauptmann | 200 R. | 24 R. 50 Kop. | 224 R. 50 Kop. |
| ein erster Lieut. | 120 R. | 18 R. — | 138 R. — |
| ein zweyter Lieut. | 100 R. | 16 R. 50 Kop. | 116 R. 50 Kop. |
| ein Fähnrich | 100 R. | [illegible] R. 50 Kop. | 116 R. 50 Kop. |
| ein Soldat und Proviant | 6 R. | | |

Im Jahr 1763 verordnete die Kaiserin eine Commißion zur Verbeßerung des Kriegsstaats, welche einige Jahre währete. Diese fand für gut, und die Kaiserinn genehmigte es, daß ein Soldat jährlich einen Rubel mehr haben solle. Während des letzten Krieges mit den Türken, erhöhete die Kaiserin durch einen eigenhändigen Befehl an den Senat vom 15 May 1772, die Rationen für den ganzen Kriegsstaat, und zwar also, daß da sie vorhin nur auf 6 Monate, und für jede 90 Kop. bezahlt worden, sie nun für 8 Monate im Jahr, und jede mit $1\frac{1}{2}$ Rubel bezahlt werden sollten. Diese Verbeßerung hat mit dem September 1772 angefangen. Sie legte auch den Soldaten alle Monat ein halb Garnetz Grütze zu, ein Garnetz aber ist der achte Theil eines Tschetwerts. Dieser letzte ist verschieden, denn der nowgorodsche ist größer als der moskowsche. Der gesammte Proviant eines Soldaten, wird 4 Rubel werth seyn, so daß er nebst dem baaren Gelde jährlich 11 Rubel hat. Die angeführte Verbesserung der Officiere, ist nicht unerheblich, denn es hat nunmehr jährlich

| | Sold | für Rationen | in Summa |
|---|---|---|---|
| ein Obrister | 600 R. | 204 Rubeln | 804 Rubeln |
| ein Obristlieutenant | 360 R. | 132 Rubeln | 492 Rubeln |
| ein erster Major | 300 R. | 132 Rubeln | 432 Rubeln |
| ein zweyter Major | 260 R. | 96 Rubeln | 356 Rubeln |
| ein Hauptmann | 200 R. | 96 Rubeln | 296 Rubeln |
| ein erster Lieutenant | 120 R. | 48 Rubeln | 168 Rubeln |
| ein zweyter Lieut. | 100 R. | 36 Rubeln | 136 Rubeln |
| ein Fähnrich | 100 R. | 36 Rubeln | 136 Rubeln |

Die Generale haben folgende Besoldung:

| | Sold | für Rationen | in Summa |
|---|---|---|---|
| ein Generalfeldm. | 7000 R. | 2400 Rubeln | 9400 Rubeln |
| ein General en Chef | 3600 R. | 960 Rubeln | 4560 Rubeln |
| ein Generallieut. | 2160 R. | [illegible] Rubeln | 2760 Rubeln |
| ein Generalmajor | 1800 R. | 480 Rubeln | 2280 Rubeln |
| u. ein Brigadier hat | 840 R. | 360 Rubeln | 1200 Rubeln |

Die Officiere bekommen auch Knechte (Dentschiken) aus den Rekruten, aus welchen sie durch Prügel (Batoggen) und Ermunterungen, ihre Köche, Gärtner, Bediente, Kutscher und andere Leute, welche sie nöthig haben, machen, und deren jedem die hohe Krone jährlich 6 Rubel 30 Kop. Geld, und gewißen Proviant giebt, für deren Kleidung aber ihre Herren sorgen. Ein General-Feldmarschall bekommt solcher Knechte 16, ein General en Chef 12, ein General-Lieutenant 10, ein General-Major 8, ein Brigadier 7, ein Obrister 6, ein Obrist-Lieutenant 4, ein Major 3, ein Hauptmann 2, von den übrigen Officieren jeder einen.

## Haag und Paris.

An dem ersten Ort bey P. F. Gosse, und an dem zweyten bey Julien und Baudet, ist zu finden. Histoire militaire de Flandres, depuis l'année 1690 jusqu'en 1694 inclusivement; — -- dediée & presentée au Roi par le Chevalier de Beaurain, Geographe ordinaire du Roi — Seconde edition augmentée de la campagne de Hollande en 1672. Vier Bände in gr. Folio 1776. Ein schönes und prächtiges Werk in Ansehung des Formats, Drucks und Papiers, der eingedruckten Schaumünzen und historischen Kupferstiche, und der vielen Landcharten. Der Inhalt ist zunächst für Officiere sehr reitzend und lehrreich: denn er bestehet in einer urtheilenden Beschreibung fünf berühmter Feldzüge, in welcher die Krieges-Unternehmungen genau geschildert sind, alles aber durch eine große Menge Landcharten und Plane erläutert ist. Den Geschichtschreibern reicht es auch vielen und guten Stoff zur Beurtheilung und Erzählung der Kriegesbegebenheiten

dieser Zeit dar, welcher verglichen mit den Nachrichten der Gegenparthey, die Geschichte der Begebenheiten zu einer großen Deutlichkeit bringen kann. Ich will hier nicht wiederholen, was die französische Nachricht welche im 9ten Stück dieses Wochenblatts S. 72 stehet, von diesem Werk saget, sondern dasjenige anführen, was ich in meinem eigenen Exemplar vor Augen habe. Zu dem ersten Bande, haben die eigenen Nachrichten und Anmerkungen, welche der Marschal Herzog von Luxemburg von seinen 5 letzten Feldzügen in den Jahren 1690 bis 94 aufgeschrieben hat, sein Briefwechsel mit dem französischen Hofe, und die Briefe der Generale, welchen etwas auszurichten anbefohlen war, die Materialien geliefert. Der zweyte Band bestehet aus 63, und der dritte aus 84 Charten und Planen, welche der Chevalier de Beaurain verbeßert und vermehret hat. Sie bilden nicht nur die Länder und Gegenden, welche der Schauplatz des Krieges gewesen sind, sondern auch die Märsche, Stellungen und Schlachten der Kriegesheere rc. ab. Der vierte Band, ist bey dieser neuen Auflage hinzu gekommen, und betrift den berühmten Feldzug im Jahr 1672, in welchem auch der Herzog von Luxemburg das französische Kriegesheer anführete, welches die vereinigten niederländischen Staaten, durch seine schnellen Eroberungen in die gröste Gefahr der Zertrümmerung zu setzen schien. Von diesem Feldzuge ist hier zwar keine ordentliche Geschichte, aber eine große Anzahl Briefe mitgetheilet worden, welche der **Herzog von Luxemburg**, der **Herzog von Duras**, der **Herr von Chamilly** (ein vortreflicher Kopf und sehr thätiger General,) und andere Generale des französischen Kriegesheers, an den **Marquis de Louvois**, Staats-Secretär im Krieges-Departement, geschrieben haben, und dieser als Antworten abgeschickt hat, man findet hier auch unterschiedene Briefe Königs Ludewig des 14ten, desselben

Verträge mit dem Churfürsten von Cöln und Bischof von Münster im Jahr 1672, genaue Beschreibungen des Landes zwischen Dorsten und Lipstadt, zum militairischen Zweck, mit einem Wort, eine neue Quelle zur Erläuterung der höchstmerkwürdigen Begebenheiten, welche 1772 in den Niederlanden vorgefallen sind. Die hiesige Haudisch-Spenersche Buchhandlung hat Exemplaria von diesem wichtigen Werk, und verkauft eines für 32 Thaler.

## Paris.

Bey dem Buchhändler Moutard ist zu haben: *Abrégé elementaire de la Geographie universelle de l'Espagne & du Portugal — Par M. Masson de Morvilliers.* 1776 in gr. 12 S. 452. Der Herr Verfaßer hat vorher ein Abrégé élémentaire de la Geographie universelle de la France, avec carte, in 2 Theilen in 12, welches 5 Livres gilt, und ein Abrégé de l'Italie, avec carte, in 12 welches 2 Livres 10 S. gilt, geliefert. In Ansehung dieses neuesten Theils seines geographischen Werks, welcher Spanien und Portugal abhandelt, saget er selbst, daß er sehr wenig geschriebene Nachrichten von diesen Reichen gehabt, sondern aus dem Martiniere geschöpft habe. Nun können erfahrne Personen sich leicht vorstellen, was sie hier zu suchen haben. Er nennet seine Geographie von Italien, ein depouillement de voyageurs, und beklaget, daß es keine Reisebeschreibungen über Spanien und Portugal gebe. Sollte ein Mann der so wenige Hülfsmittel hat und kennet, eine Geographie schreiben? Uebrigens handelt er auch die außerhalb Europa liegenden Länder dieser Staaten ab.

## Augsburg.

**Atlas für die Jugend, und alle Liebhaber der Geographie, nach D. Büschings Lehrart eingerichtet. Nebst einer Abhandlung von der Erd- und Himmels-Kugel, mit XXIV illuminirten kleinen Landkarten nach Delisle.** Bey Conrad

Stage. 1776 in klein Octav, 1 Alphabet 7 Bogen. Die Chärtchen, welche Herr de l'Isle gezeichnet hat, zeigen nur die Gestalt, Gränzen, Provinzen, Flüße und Berge der Staaten, und sehr wenige Oerter, enthalten auch gar keine Namen, sondern diese müssen in der Erklärung aufgesucht werden. Solche von Joh. Bapt. Homann zuerst herausgegebene Charten, sind gut, damit ein Schüler auf denselben wiederholen könne, was er von der Erdbeschreibung gelernet hat, und Homann hat es darinn am besten gemacht, daß er die Anfangsbuchstaben aller Namen der Länder, Meere, Flüße, angemerkten Oerter ꝛc. in die Charten gesetzt. Allein, ich zweifle, daß solche Charten zur allerersten Erlernung der Erdbeschreibung bequem und angenehm sind? Der Text, welcher die Chärtchen erläutert, ist besser als derjenige, welchen der Atlas des enfans mittheilet, den der Piarist Herr Szybinski (nicht wie hier in der Vorrede stehet, in Frankreich, sondern) in Polen, in die polnische Sprache übersetzt hat. (s. den ersten Jahrgang dieser wöchentlichen Nachrichten S. 380.) Der Ungenannte, welcher ihn gemacht hat, saget auf dem Titulblat, daß er denselben nach meiner Lehrart eingerichtet habe: ich habe aber keinen Unterricht in der Erdbeschreibung in Fragen und Antworten geschrieben. In der Vorrede schreibet er richtiger, er habe sich bey der Umarbeitung des Buchs meiner Erdbeschreibung bedienet, und ohne dieselbige, so zu sagen, keinen Schritt gethan. Ich sehe wohl, daß er meine Erdbeschreibung und Vorbereitung gebraucht hat, aber mit Beybehaltung vieler französischen, und Einmischung noch mehrerer eigenen Fehler, es kann auch gegen die Wahl der Materien viel gegründetes gesaget werden, und für alle Liebhaber der Geographie, ist der Atlas nicht, wenn es gleich der Titul versichert. Das Buch kostet 1 Thlr. 8 Gr.

### Frankfurt an der Oder.

Am 16ten März dieses Jahrs, vertheidigte hier zur Erlangung der Magisterwürde, Herr Samuel Detsy,

ein Ungar, seine Diss. hist. phys. de successivo telluris habitabilis incremento, welche auf 9 Bogen in Quart gedruckt worden. Um den Ursprung und das Wachsthum des Erdbodens zu zeigen, betrachtet er die sichtbaren Spuren der Veränderungen desselben, welche auf der Oberfläche wahrgenommen werden, weil diese die Stelle der Geschichtbücher vertreten, und gehet folgender maßen zu Werk. Erstlich träget er die vornehmsten und merkwürdigsten Hypothesen von dem Ursprung und den Veränderungen des Erdbodens vor, und prüfet dieselben, nemlich die Burnetische, Woodwardische, u. Whistonische. Zweytens untersucht er, welche unter denselben die wahrscheinlichste sey? nemlich die letzte. Drittens, sucht Er zu beweisen, daß die Erde nicht auf einmahl, sondern nach u. nach aus dem Waßer, mit welchem sie bedeckt war, hervorgekommen und gewachsen sey. Er nimt nicht nur nicht an, daß die große Ueberschwemmung zur Zeit Noah, den ganzen Erdboden betroffen habe, sondern er schränket sie so gar auf Palästina, Syrien und Mesopotamien ein, welches letzte wohl nicht leicht jemand von denen die ihm das erste zugestehen, annehmen wird. Am besten gefällt ihm die Hypothese, welche Leibnitzens Protogäa in den actis erud. Lips. von 1693 vorträget, nemlich diese, daß unsere Erde, so wie die übrigen Planeten, ein abgerißener Theil der Sonne, und nach und nach, durch natürliche Mittel, in den Zustand gekommen sey, in welchem wir sie jetzt finden, daß sie folglich auch weit älter sey, als man gemeiniglich annimmt. Von dem Augenblick der Absonderung der Erde von der Sonne, bis zu ihrer Erkältung, wären 46,575342 Jahre, und 170 Tage, und von der Trennung von der Sonne bis zu ihrer Tüchtigkeit Pflanzen hervorzubringen, und eine Wohnung der Menschen und Thiere zu seyn, 48,525,342 Jahre und 170 Tage, verfloßen. Er untersucht auch, wie der Erdboden nach und nach aus dem Waßer, welches ihn bedeckte, hervorgekommen sey. Es ist nicht zu vermuthen, daß des Herrn Magisters Abhandlung in allen Stücken Beyfall finden werde: ja es sind Meynungen in derselben, welche nicht anzunehmen man Grund hat: nichts desto weniger muß man ihm den Ruhm zugestehen, daß er viele physikalische und mathematische Wißenschaft besitze, und überhaupt ein Mann von nicht gemeiner Gelehrsamkeit, ja daß in seiner Schrift viel wahres sey.

---

Anton Friedrich Büschings
# Wöchentliche Nachrichten
## von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Zwey und vierzigstes Stück.
Am 14ten October 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

### Titul des jetzigen Monarchen der Osmanen oder so genannten Türken.

Wir Sultan Sohn eines Sultan, Chakan Sohn eines Chakan, Sultan Aebdul Hamid Chan, Sohn des siegreichen Sultan Achmed Chan, durch die unendliche Gnade des Schöpfers der Welt nnd ewigen Wesens, und durch die Vermittelung und großen Wunder des Muhämmed Mustáfa, des vornehmsten unter den Propheten, über welchem der Segen Gottes ruhe: Diener und Herr der Städte Mecca, Medina und Kuds, gegen welche die ganze Welt ihr Angesicht wendet, wenn sie betet, Padischah der drey großen Städte Istambol, Edren, und Brusa, welche alle Fürsten mit Neid ansehen, wie auch der Städte Scham und Myor, des ganzen Aerebistan, Mághrib, Barca, Cairoan, Háleb, Irak Aereb und Aegem, Básra, Lahsa, Dilem, Ráka, Musul, Parthien, Dijarbekr, Cilicien, Wilajeti árzy Rum, Siwas, Edena, Karaman, Wan, der Barbarey, Hábes, Tunis, Trabolos, Scham, Kybrys, Rodos, Kandia, Mora wilajeti, Akden=yz, Karaden=yz, und derselben In-

seln und Küsten, Anadoli, Rumili, Baghdad, Kürdistan, Griechenland, Türkestan, der Tatarey, Tscherkassiens, beyder Landschaften Cabarda, Gürgistan, der Ebenen von Kyptsak, des ganzen Umfangs der Länder der Tataren, Kefe, und aller umher liegenden Gegenden, des ganzen Bosna, und deßelben Zugehörs, der festen Stadt Belgrad, Sirf wilajeti, und aller dazu gehörigen Schlößer, Festungen und Städte, des ganzen Arnauth Wilajeti, des ganzen Islak und Boghdan, und derselben Zugehörs und Gränzen, und vieler andern Landschaften und Städte ꝛc.

Man findet den sultanschen Titul hin und wieder, aber nirgends ganz richtig, weil ihn die Dolmetscher nicht recht verstehen und erklären. Er ist auch bey einem jeden Sultan anders eingerichtet, davon aber die Ursachen hier nicht untersucht werden können. Der obige, ist der Titul des jetzigen Sultan, und aus einem Schreiben deßelben von diesem Jahr genommen; aus deßen französischen Uebersetzung mir der Titul mitgetheilet worden. Allein diese Uebersetzung hat gewöhnlichermaßen andere Namen als in dem Original stehen: daher habe ich in der deutschen Uebersetzung die türkischen Namen, so weit sie mir bekannt sind, gebraucht. Einige Namen und Stellen sind unverständlich. Es wird der Mühe werth seyn, den Titul kürzlich zu erläutern, überhaupt aber anzumerken, daß ich die Namen der türkischen Aussprache gemäß geschrieben habe.

Wir Sultan, Sohn eines Sultan. Die Osmanen, welche wir wider ihren Willen Türken nennen, haben zwar in ihre Sprache die Wörter Imperator und Käjsär aufgenommen, sie gebrauchen aber dieselben von ihrem Monarchen nicht, sondern dieser nennet sich Sultan, welchen Titul zuerst die Fürsten von der Dynastie der Gazneviden eingeführet haben. Er bedeutet einen Herrn, einen König, ꝛc. und ist mit dem persischen Titul Schah, und

tatarischem Khan, gleichgültig. Man pfleget den Monarchen der Osmanen auch Groß-Sultan und Großherrn zu nennen, welches zwar unnöthig, aber doch beßer ist, als türkischer Kaiser.

**Chakan, Sohn eines Chakan.** Ohne Zweifel stehet im türkischen Original, **Khakan** oder **Chacan ibnül Chacan**, welches in der französischen Uebersetzung durch monarque fils de monarque, ausgedruckt ist, und im Lateinischen übersetzt zu werden pfleget, imperator filius imperatoris. Der Ehrentitel **Khakan**, ist unter den Osmanen, Mogoln, etc. von alten Zeiten her den höchsten Fürsten beygelegt worden. In der deutschen Uebersetzung der Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens von 1739 welche der Abt Laugier herausgegeben hat, S. 228 ist der änliche Titul des Muhammed folgender maßen übersetzt worden: Sohn der Sultane, Sohn der Könige. Diese Uebersetzung ist unrichtig. Der Sultan und Khakan rühmet sich, daß er auch der Sohn eines Sultan und Khakan sey.

**Sultan Aebdul Hamid Chan.** Aebdul oder Aebdulla, ist der Name, welcher sonst Abdalla geschrieben wird. Wegen nöthiger Kürze übergehe ich die eigenthümlichen Namen, und erinnere nur von dem Wort **Chan** oder **Khan**, daß sich zwar auch wohl Hofbediente und Statthalter über Landschaften, diesen Ehrentitul anmaßen, daß er aber ursprünglich einen großen und mächtigen Herrn anzeige, und daß unter den grösten Monarchen in Asien solche gewesen, die keinen andern als diesen Titul gebraucht haben.

**Durch die unendliche Gnade des Schöpfers der Welt, und ewigen Wesens.** Unsere europäischen Fürsten schreiben, **von Gottes Gnaden**, die Monarchen der Osmanen aber gebrauchen in ihrem Titul, außer den hier vorkommenden, noch wohl mehr ehrerbiethige Ausdrücke von Gott.

und durch die Vermittelung ꝛc. die Türken, nennen so wie andere morgenländische Völker, keine hohe und vornehme Person, und auch Muhámmed den Stifter des Islam, niemals ohne Beyfügung eines Wunsches. Sie pflegen dem Muhámmed noch mehr Ehrentitel beyzulegen.

Diener und Herr. Der osmanische Monarch nennet sich aus Ehrerbietung zuweilen bloß einen Diener dieser heiligen Städte, Khadem oder Chadim al Haramain, oder el Háremein, zuweilen auch Hami al Haramain, den Beschützer der beyden heiligen Oerter. Er führet aber diese Titel als König von Egypten, und Sultan Selim, Sohn des Bajessid, hat dieselben zuerst angenommen.

Mecca und Medina. Beyde Städte der arabischen Landschaft Hedschas, sind bekannt genug. Jede hat besondere Titel. Die erste wird entweder die ehrwürdige, oder die große und vortrefliche, oder die Mutter der Städte, nemlich in so fern sie der Mittelpunct und Hauptsitz der Religion ist: die zweyte wird die herrliche, die Stadt des Propheten, genannt.

Kuds, oder Kudsi Serif. Ist Jerusalem, welche Stadt gemeiniglich den Zunamen Mübarek, das ist, die gesegnete, bekommt. Der Name Kuds, bedeutet das Heiligthum, den heiligen Ort, der Name Kudsi Serif, die heilige und edle.

gegen welche die ganze Welt ihr Angesicht wendet, wenn sie betet. In türkischer Sprache heisset es kürzer, welche die Kibleh (die Araber sagen Keblah oder Kebleh,) der ganzen Welt sind, und das Wort, bedeutet einen Ort, gegen welchen man sich mit seinem Gesicht wendet. In allen muhammedanischen Tempeln ist die Kebleh oder Kibleh für die Betenden bezeichnet. Muhámmed erwählete und verordnete anfänglich die Stadt Jerusalem zur Kebleh, weil sie dergleichen für die Juden und Christen war: hernach verordnete er, daß die Caa-

la, oder der Tempel zu Mecca, die Kebleh seyn solle.

**Padischah.** Dieses Wort ist aus Pad, Beschützer, und Schah, König, zusammengesetzt, und ein sehr geachteter Ehrentitul bey den asiatischen Monarchen, als, dem Sultan der Osmanen, dem Schah der Perser, dem Mogol der Indianer. Die Sultane der Osmanen, sind mit demselben so sparsam, daß sie ihn nur einem und dem andern christlichen Potentaten beylegen, und gemeiniglich einen christlichen Monarchen Cral, das ist, König, nennen, welches Wort slavonisch ist, und eigentlich Kiral heisset. Der römische Kaiser, heisset Rumæ Imperator. In dem letzten Frieden von 1774 hat sich die rußische Kaiserin Art. 13 ausbedungen, daß sie in allen öffentlichen Schriften, und bey aller Gelegenheit, von den Türken in ihrer Sprache genannt werden solle: Temamen Rußielerin Padischah, von ganz Rußland Kaiserin.

**Der drey grossen Städte Istambol, Edren und Brusa.** Die erste ist Constantinopel, welche Stadt die Türken auch Costhanthinah und Costhantiniah, nennen, die zweyte ist Adrianopel, die dritte heisset auch Bursa, und liegt in Anadoli, welche alle Fürsten mit Neid ansehen. Constantinopel hat eine unvergleichliche Lage, allein die beyden andern Städte, wird niemand den Türken beneiden. Das türkische Wort Häsret, bedeutet Verlangen und Neid.

Die Fortsetzung dieser Anmerkungen wird in dem nächsten Stück folgen.

## Berlin.

**Veranlassende und rechtfertigende Gründe der von dem Königlichen Lehnhofe des Herzogthums Cleve verfügten Sequestration über die von ihm zu Lehn gehende unmittelbare Herrschaft Gehmen. 1776, drey Bogen in 4.** Beynahe hätte ich dieser hier gedruckten merkwürdigen Schrift vergessen. Gottfrid

und Goswin, Vater und Sohn, edle Herren von Gehmen, trugen entweder 1280 oder 1286, dem Grafen Ditrich IX von Cleve, ihre unmittelbare Reichsherrschaft Gehmen zu Lehn auf, und zwar zu einem Mann- und Ligischen Lehn, nachgehends aber verwandelte der Lehnsherr selbst, dieses Lehn in ein Zütphensches; so daß es nun auch auf die nächsten Anverwandten, und nach Erlöschung des Mannsstamms, auf die weiblichen Erben fallen konnte. Mit Heinrich edlen Herrn von Gehmen, ging 1502 der männliche Stamm seines Hauses aus, und die Herrschaft kam an desselben Tochter Cordula, Gemahlin des Grafen Johann IX von Schauenburg, bey welchem gräflichen Hause sie bis 1635 verblieb, da Graf Jobst Hermann von Schauenburg ohne Leibeserben starb. Denn obgleich desselben Vaterbruders Sohn, Graf Otto der sechste, die Herrschaft sogleich in Besitz nahm, auch von dem clevischen Lehnhofe die Belehnung über dieselbige erhielt: so ward sie ihm doch durch des genannten Grafen Jobst Hermanns Mutter Schwester Agnes, Aebtißin zu Elten und Vreden, geborne Gräfin von Limburg-Styrum, entrissen, als welche mit dem verstorbenen Grafen von Schauenburg näher verwandt zu seyn behauptete, auch von dem Lehnhofe wirklich die Belehnung erhielt. Sie überließ aber die Herrschaft 1640 ihrem Vetter Grafen Otto Herrmann von Limburg-Styrum, durch dessen Hülfe sie zum Besitz derselben gekommen war, und die Nachkommen desselben sind bis auf diese Zeit Besitzer der Herrschaft geblieben. Graf Friderich Carl von Limburg-Styrum, starb am 31 Dec 1771 ohne Kinder, und sein Bruder der Bischof zu Speier nahm Besitz von der Herrschaft Gehmen, ward auch am 26 Oct. 1772 von dem clevischen Lehnhofe mit derselben belehnt. Jedoch am 28 August 1775 entsagte er bey dem Reichskammergericht der Erbschaft seines verstorbenen Bruders, worauf sowohl die Grafen von Limburg-Styrum-Bronkhorst, als die Grafen von der

Lippe-Detmold-Bückeburg und Alverdissen, (besser die Grafen von Lippe-Detmold und von Schauenburg-Lippe, bückeburgischer und alverdissenscher Linie,) Anspruch an die Herrschaft Gehmen machten, und sich bey dem Lehnhofe meldeten. Der Graf von Lippe Detmold setzte sich am dritten Jänner des jetzigen Jahrs durch Soldaten in den Besitz des Schloßes Gehmen, worüber sich die dasigen speierschen Beamten bey dem clevischen Lehnhofe beschwerten. Dieser befahl, daß die lippischen Soldaten das Schloß räumen sollten, während der Zeit aber daß dieser Befehl ergieng, bemächtigten sich die speierschen Beamten des Schloßes und der lippischen Besatzung, durch Hülfe der Einwohner der Herrschaft. Diese gegenseitige Gewaltthätigkeiten, veranlaßeten den Lehnhof zu Cleve, die Herrschaft so lange in Beschlag zu nehmen, bis er werde die Ansprüche aller Prätendenten entschieden haben. Die Rechtmäßigkeit dieser Handlung, wird hier durch verschiedene Gründe vertheidiget, und behauptet, daß dem Reichskammergericht die Erkenntniß in dieser Sache nicht zukomme. Es hat diese gut geschriebene Deduction, der Königl. geheime Krieges-Rath Herr Joh. Christ. Wilh von Steck, verfertiget, welcher bey dem Cabinets-Ministerio in den deutschen Reichssachen arbeitet. Er übergehet die Geschichte der alten Dynasten von Gehmen, und den ehemaligen Umfang der Herrschaft, zu welcher noch 1538 die Bauerschaften Werthe, Kruckelick, Nichteren, Badinghe, Wesecke, Rampsdorf, Vehlen, Loen, Heidene und Gescher gehöreten, von welchen das Bistum Münster die meisten an sich gezogen oder gebracht hat, er läst sich auch in die Geschichte des Streits, welcher im vorigen Jahrhundert zwischen den Grafen von Limburg-Styrum und dem Bischof von Münster, über die Reichs-Unmittelbarkeit der Herrschaft geführet worden, nicht ein. Alles dieses war freylich zu der Absicht dieser Schrift nicht nothwendig, doch würde gut gewesen seyn, wenn einige Hauptschriften und Bücher angeführet wären, welche diejenigen, denen daran

gelegen ist, nachschlagen können. Zu denselben gehöret, außer Hanielmanns und Teschenmachers Werken, die 1683 gedruckte kurze, gründliche und wahrhafte Deduction der uralten und wohlhergebrachten Unmittelbarkeit der freyen Reichsherrschaft Gehmen, und bey Ermangelung derselben, der fünfte Theil von Fabers Staats-Kanzley, auch Johann Hobblings Beschreibung des Stifts Münster, mit J. D. von Steinen Anmerkungen, insonderheit S. 45-48. 128. 129. 342-352. Ich habe S. 7. Z. 15 den Druckfehler bemerkt, daß Graf Otto der sechste von Schauenburg, ist Otto der neunte genannt worden. Wenn in meiner Erdbeschreibung stehet, die Herrschaft Gehmen sey bey dem gräflich-Schauenburgischen Hause bis 1640 geblieben, da die alten Grafen von Schauenburg mit Otto dem sechsten ausgestorben; so ist solches theils in Ansehung des wirklichen Besitzes, der sich weiter als 1635 (welches Jahr Herr von Steck annimt,) erstreckt hat, theils in Ansehung des Rechts, wahr.

Kopenhagen.

Kennen Ew. — in Deutschland einen Gelehrten, der Lust hat einen Versuch zu machen, um die alleraltesten persischen Inschriften zu erklären? Bisher hat man nicht gewußt, was man aus den persepolitanischen Aufschriften machen soll? ja, man hat sie so gar für Hieroglyphen gehalten. Nach meinen Abschriften, bestehen sie aus drey verschiedenen Alphabeten, von welchen eines, wenn ich mich recht erinnere, nur 32. Buchstaben hat. Sonderbar ist, daß gemeiniglich Aufschriften von allen dreyen Alphabeten neben einander stehen, die zugleicher Zeit in den Stein gehauen worden. Alle befinden sich in dem Pallast, den Alexander zerstört hat, und sind gewiß so alt, als der Pallast oder Tempel selbst. Wenn jemand ihre Entzieferung versuchen wollte, so würde ich ihm meine Abschriften senden. Ich habe auch einen Theil einer neuen persischen Aufschrift abgeschrieben, die auch so alt ist, daß man das Alphabet schwerlich kennen wird.

Niebuhr.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten

## von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Drey und vierzigstes Stück.

Am 21ten October 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

### Beschluß der Anmerkungen über den Titul des Sultan der Osmanen.

Padischah — der Städte Scham und Misr. Unter Scham, wird die Stadt Demeschk oder Damaschk, lat. Damascus, verstanden, welche die Hauptstadt in einem ansehnlichen Gouvernement ist. Misr, oder Mysr, ist der Name der Hauptstadt von Egypten, welche sonst Kahira genannt wird. Es wird aber auch dieser Name, wiewohl nicht in diesem Titul, von dem Lande Egypten gebraucht.

Des ganzen Aerebistan. Das ist, des ganzen Arabien. Gemeiniglich stehet in dem Titul: *we küllija yklimi Aerebistan*, des ganzen Clima von Arabien. Es ist ein leerer Titul, denn der Sultan der Osmanen hat in Jemen, welches wir gemeiniglich das glückliche Arabien nennen, nichts, in dem peträischen Arabien, oder in der Landschaft Hedschas, hat er nur die Stadt und den Hafen Dschodda oder Dschidda, am arabischen Meerbusen, und nach Mecca, Medina und Janbo schicket er zwar einige Janitscharen, diese Städte aber stehen unter der Herrschaft des Scherif zu Mecca. In dem wüsten Arabien,

hat er nichts, außer auf dem Wege nach Mecca hin und wieder ein kleines Kästel mit wenigen Soldaten, zur Beschützung der Karavanen.

Mághrib. So nennen die Osmanen Afrika, und haben diesen Namen von den Arabern angenommen, bey welchen Magreb, den Occident, das ist, den westlichen Theil ihrer ehemaligen großen Monarchie, nemlich Afrika, und zugleich Spanien, Portugal, und die Inseln im mittelländischen Meer, von Candia bis an die Meerenge bey Gibraltar, bezeichnet.

Barca. Ist der Name eines Strich Landes in Afrika, und einer verfallenen Stadt in demselben. Er lieget zwischen Egypten und Tyrabolos oder Tripoli, am mittelländischen Meer.

Cairoan oder Cairavan. Ist die ehemalige Landschaft Cyrenaica in Afrika, es wird auch die Stadt Kyrene also genannt.

Háleb. Eine bekannte Handelsstadt in Syrien, der Hauptort in einem besondern Gouvernement des osmanischen Reichs.

Irak Aereb und Aegem, das ist, des arabischen und persischen Irak. In der französischen Uebersetzung, ist Irak durch Chaldäa übersetzt worden: es ist aber eigentlich das Land auf beyden Seiten des Tigerstroms. Wenn man bey den morgenländischen Schriftstellern Irak schlechthin oder allein genannt findet, so ist allezeit Irak Aereb, wie die Osmanen sagen, oder Erak Arabi, wie die Araber sagen, das ist, das arabische Irak darunter zu verstehen, oder das alte Chaldäa, welches die Araber auch wohl Erak Babeli, das babylonische Irak, nennen. Durch diese Zunamen wird es von Irak Aegem, oder wie die Araber sagen, Erak Agemi, von dem persischen Irak, das ist, von dem alten Aßyrien und Parthien, unterschieden. Die Araber nennen einen Barbaren Agem, insonderheit aber geben sie einem Perser diesen Namen. Bisweilen werden im Orient

unter Arab und Agem nicht nur die Araber und Perser, sondern alle Nationen auf dem Erdboden begriffen. D'Herbelot schreibet, le Sultan des Turcs prend la qualité de *Soltan al arab u al agem*, qui signifie le Roy de toutes les nations du monde: diese Bedeutung findet aber hier nicht statt.

**Basra.** Diese nicht weit vom Schat ul Areb, oder vereinigtem Tiger und Euphrat, und etwa 4 deutsche Meilen von dem persischen Meerbusen, entlegene Stadt, haben die Osmanen den Arabern, und die Perser im jetzigen Jahr wieder den Osmanen weggenommen.

**Lahsa, oder Lachsa.** Ist eine Stadt in der zu dem wüsten Arabien gehörigen Landschaft Hedschar, für deren Oberherrn sich der Sultan der Osmannen ausgiebt, ob er es gleich wirklich nicht ist: denn sie gehöret gewißen arabischen Stämmen.

**Dilem.** So heißet eine Landschaft in Persien, auf der mittäglichen Seite des caspischen Meers, welches von derselben das Meer von Dilem genennet wird.

**Räka, oder Rakka,** nach einer verdorbenen Aussprache Aracta, und in der französischen Uebersetzung des Sultanschen Tituls, *Ricca*. So heißet eine zerstörte Stadt am Euphrat, welche die Hauptstadt im Diar Modhar war, der ein Theil von Dschesira oder Mesopotamien ist.

**Musul oder Mosul,** eine Stadt am Tiger, der Hauptort in einem Gouvernement des osmanischen Reichs, welches zu Dschesira oder Mesopotamien, gehöret. In der französischen Uebersetzung des sultanschen Tituls, ist dieser Name durch Ninive übersetzt, weil die alte berühmte Stadt dieses Namens, in dieser Gegend gestanden hat.

**Parthien.** Dieser Name stehet in der französischen Uebersetzung des sultanschen Tituls, und ich habe ihn beybehalten, weil ich nicht gewiß gewußt, welcher türkische Name hieher gesetzt werden müße? Ich ver-

muthe aber daß Scherehzur, oder nach der türkischen Schreibart, Schehrizur, gemeynet sey, weil dieses Gouvernement mit in dem Titul des Sultans der Osmanen zu stehen pfleget, und zu dem persischen Irak gehöret, welches das alte Aßyrien und Parthien begreift.

**Dijarbekr, oder Diarbekir, Diarbekr.** Ist ein Gouvernement des osmanischen Reichs, welches auf beyden Seiten des Tigerstroms liegt, und von der Stadt gleiches Namens benannt wird. In der französischen Uebersetzung des sultanschen Tituls, stehet an statt desselben, Mesopotamie, welches in so fern richtig ist, daß dieses Gouvernement einen Theil von Mesopotamien oder al Dschesira, ausmacht.

**Cilicien.** Hier ist wieder ein nicht türkischer Name, aus der französischen Uebersetzung. Ich vermuthe, daß in dem türkischen Original Zülkadrije stehe, und daß die kleine Landschaft Dulgadir Ili, in Klein-Asien, gemeinet sey, nicht aber Karaman, davon gleich hernach.

**Wilajeti árzy Rum.** Unter diesem Namen ist des osmanischen Reichs Gouvernement Arzerum, welches wir gemeiniglich Erzerum nennen, zu verstehen. Wilajeti heißet eine Landschaft. In der französischen Uebersetzung des sultanschen Tituls, stehet, Armenie majeure, zu welchem freylich Arzerum gehöret hat.

**Siwas.** Ein Gouvernement des osmanischen Reichs, welches die ehemalige Landschaft Pontus begreift, und deßen Hauptstadt Siwas, vor Alters Sebaste hieß, welchen letzten Namen die französische Uebersetzung des sultanschen Tituls hat.

**Edena.** So sprechen die Osmanen den Namen Adana aus, welcher einer Stadt in einem davon benannten Gouvernement in Klein-Asien, zukomt.

**Karaman, oder Wilajeti Karaman.** Ist ein Theil des alten Cilicien, nebst andern benachbarten Districten.

**Wan.** Ein Gouvernement des osmanischen Reichs, welches von der Hauptstadt Wan an dem großen Landsee Wan, den Namen hat, und zu dem alten Groß-Armenien, gehöret.

**Der Barbarey.** Dieser Name stehet in der französischen Uebersetzung des sultanschen Tituls. Den im türkischen Original stehenden Namen, kann ich nicht errathen. Ich weiß zwar wohl, daß die Araber diesen Strich Landes Berber nennen, ob aber die Osmanen eben dieses Wort gebrauchen? ist mir unbekant.

**Häbes.** Ist Abessinien oder Aethiopien, waselbst aber der Sultan nichts zu befehlen hat.

**Tunis, Tyrabolos.** Sind bekannte Städte und Staaten in der sogenannten Barbarey, die unter dem Schutz des Sultan stehen. Die letzte nennen wir gemeiniglich Tripoli.

**Scham.** Hier ist Syrien gemeynet, welches eben so wohl als die Stadt Damaschk, Scham heißet.

**Kybrys.** So nennen die Osmanen die Insel Cypern.

**Rodos.** Ist die bekannte Insel, welche vor Alters Rhodus hieß.

**Kandia.** Diesen bekannten Namen der Insel, brauchen auch die Osmanen, sie nennen dieselbige aber auch Ghirit Adassi, das ist, Insel Creta.

**Mora Wilajeti.** Die Halbinsel Morea.

**Akden-yz,** das mittelländische Meer, insonderheit der Archipelagus, welchen die Osmanen das weiße Meer, auch Adalat Denghizi, das Meer der Inseln, nennen.

**Kara den-yz.** Ist das schwarze Meer. d'Herbelot schreibet diesen Namen Cara Denghiz.

**Anadoli,** lat. Natolia. Jener türkische, und dieser lateinische Name, ist aus dem griechischen ἀνατολὴ gemacht worden: es wird aber nicht ganz Klein-Asia, sondern nur der westliche Theil deßelben also genannt.

Rumili. Wird unter uns gemeiniglich Rumelien genannt.

Bághdad. Die Stadt Bagdad am Tiger, ist die Hauptstadt von einem Gouvernement, welches den grösten Theil von dem oben genannten arabischen Irak begreifft. Nach den Zeitungen, sollen die Perser dieser Stadt im jetzigen Jahr auch erobert haben. Die französische Uebersetzung des sultanschen Tituls, hat hier den unrichtigen Namen Babylone.

Kûrdistan, das ist, das Land der Kurden. Der Theil desselben welchen der Sultan besitzt, macht das oben genannte Gouvernement Scheczur aus.

Griechenland. Ich weiß nicht, wie der türkische Name lautet, den die französische Uebersetzung des sultanschen Tituls durch la Grece ausgedruckt hat.

Türkestan. In der französischen Uebersetzung stehet Turcomannie. Türkestan, oder das Land der Türken, wird bald in einer weiten, bald in einer engen Bedeutung genommen: in jener, bedeutet es alles Land jenseits des Flußes Gihon oder Oxus gegen Persien, in dieser, das Land jenseits des Flußes Sihon oder Jaxartes, und das Land zwischen diesen beyden Strömen, heißet Mawarannahar. Der Sultan führet den blossen Titul von Türkestan in beyden Bedeutungen.

Der Tatarey. Sonst heißet es in dem sultanschen Titul: der Reiche, welche die Jäger der Jiande, die Tataren bewohnen.

Tscherkaßiens. Ist ein leerer Titul, denn der Sultan hat den Tscherkässen nichts zu befehlen.

Beyder Landschaften Cabarda. In der französischen Uebersetzung des sultanschen Tituls, stehet: de deux Caban. Wenn auch Cuban anstatt Caban stünde, so wäre doch der Name nicht rich-

tig. Die vorher genannten Tscherkässen bewohnen die Landschaft Cabarda, welche in die obere und untere, oder große und kleine, abgetheilet wird. In der letzten fließet der Fluß Cuban, von welchem die Namen cubanische Tatarey, und cubanische Tataren, herrühren. Der Sultan hat auch hier nichts zu gebieten, hingegen ist 1774 in dem Friedensschluß von Kutschuk Kainarschi, Art. 21 zwischen den Rußen und Türken verabredet worden, daß man der Bestimmung des crimischen Chan überlaßen wolle, wie weit beyde Cabarden von dem rußisch-kaiserlichen Hofe abhangen sollten?

Gürgistan. Wird von uns gemeiniglich Georgien genannt. Ein Theil desselben stehet unter osmanischer Oberherrschaft.

Die Ebenen von Kyptschak. Auf türkisch yure deschti Kyptsak. Das Wort Descht, zeiget ein ebenes Feld an. In der Ebene Kiptschak oder Kaptschak, pflegten vor Alters die tatarischen Chane von der großen goldenen Horde, ihr Hauptlager aufzuschlagen. Sie hat den Namen von einem angenommenen Sohn des Ogusch Chan, welcher die Völker zwischen dem Don, der Wolga und dem Jaik, bezwang, und von welchem nicht nur die ganze Gegend benennet wird, sondern die Kiptschaki, auch den Namen führen, welche theils unter den Baschkiren, theils unter den Kirgis Kaisaki wohnen. Also gehören heutiges Tages die Ebenen von Kiptschak zu dem rußischen Reich, insonderheit zu desselben Astrachanschen Gouvernement.

Des ganzen Umfangs der Länder der Tataren. So habe ich die undeutlichen Worte der französischen Uebersetzung der Sultanischen Titulatur, de tout le fsinak à l'entour des provinces des Tartares, gegeben. Vielleicht erfahre ich in der zukünftigen Zeit ihren richtigen Verstand.

Kefe. Ist die Stadt in der Krim, welche wir gemeiniglich Kaffa nennen, und die dem crimischen Chan gehöret.

und aller umherliegenden Gegenden. Hier ist wieder eine dunkle Stelle in der französischen Uebersetzung, welche ich nicht verstehe: et tous les oymacans la aux environs.

des ganzen Bosna und desselben Zugehörs, der festen Stadt Belgrad. Diese Stelle bedarf keiner Erläuterung.

Sirf wilajeti ꝛc. Ist Serwien, in welchem die Festung Belgrad lieget.

des ganzen Arnauth Wilajeti. Im Französischen: de toute l'Albanie.

Des ganzen Iflak und Boghdan. Jenes ist die Wallachey, dieses die Moldau.

Wie die Länder, welche zu dem osmanischen Reich gehören, nach einander an deßelbige gekommen sind, hat Herr D'Anville in seinem l'empire Turc, sehr gut beschrieben, und in diesem kleinen Buch eine Beschreibung des osmanischen Reichs geliefert, welche die einzige in ihrer Art ist. Ich habe dieselbige in der deutschen Uebersetzung durch Anmerkungen und Zusätze noch brauchbarer zu machen gesucht, und kann sie bey dieser Gelegenheit abermals mit grossem Recht empfehlen. Daß das persische Reich jetzt dem osmanischen Reich Städte und Landschaften entreißet, ist ganz unerwartet, zeiget aber wie sehr schwach jetzt der Staat der Osmanen sey.

In den hiesigen Zeitungen ist neulich bekannt gemacht worden, daß mit dem Anfang des bevorstehenden Jahrs, hieselbst gelehrte Anzeigen an das Licht treten sollen. Die Herren Verfasser sagen, daß sie die Erleichterung nicht ganz verschmähen wollten, welche ihnen meine Nachrichten, vorzüglich in Ansehung geographischer und statistischer Schriften, darböten. Ich verbitte diese Leutseligkeit, ja ich ersuche sie, meine Nachrichten ganz zu verschmähen, oder, welches einerley ist, für gewiß anzunehmen, daß sie nicht zur Erleichterung der neuen gelehrten Anzeigen geschrieben werden.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Vier und vierzigstes Stück.

Am 28ten October 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Die Erfindung, Landcharten wie Bücher zu setzen und zu drucken, oder, wie Herr Hofdiaconus Preuschen zu Carlsruhe sie genannt hat, die Typometrie, ist wirklich vorhanden. Ich habe von dem eben genannten Erfinder derselben, am 20sten dieses Monats eine Probe empfangen, welche mir ein unbeschreiblich großes Vergnügen verursacht hat, sie ist auch schon von vielen hiesigen Gelehrten, mit Bewunderung und Wohlgefallen betrachtet worden, und ich wünschte, daß ich sie allen Lesern dieses Wochenblats mittheilen könnte. Vielleicht kann Herr Hofdiaconus Preuschen so gütig seyn, und mich mit so viel Abdrücken seiner Probe versehen, als für die Käufer dieses Wochenblats nöthig sind. Es bestehet diese Probe in einer Charte von dem Helvetischen Canton Basel, welche auf eine Seite eines großen Quartblats gebracht worden, zwar noch etwas rohes und steifes hat, aber doch alle Hofnung, die man von dem ersten Versuch in einer so schweren Erfindung haben kann, weit übertrift. Die kleine Charte enthält fast alles, was in Walsers größern Charte von dem Canton Basel, welche die Homannischen Erben gestochen haben, zu finden ist, Gränzen, Landstraßen, Berge, Flüße, Oerter, Namen und Zeichen der

lassen. Die Schrift ist von verschiedener Art, und deutlich. Man muß sich wundern, daß die Flüße schon so gut angelegt sind. Dem größesten, nemlich dem Rhein, sind seine Krümmungen eben so richtig, wie auf der großen gestochenen Charte gegeben, nur hat er die Schattirung und Inseln noch nicht, welche die gestochene Charte zeiget. Die Bäche, welche sich in die Flüße ergießen, haben hier gröstentheils erspart werden können, weil das Format der Charte kleiner ist. Die Berge und Wälder sind noch nicht schön genug vorgestellet, hingegen die Landstraßen und die Gränzen sind fast so gut, als in der gestochenen Charte abgebildet. Ueberhaupt ist dieses Blat, um eine Probe zu liefern, sehr beschleuniget, und von dem Herrn Hofdiacono Preuschen noch nicht verbeßert worden. Wenn dieses geschehen seyn, und es alsdenn illuminirt werden wird; so darf man erwarten, daß der Anblick angenehm genug seyn werde. Herr Hofdiaconus Preuschen ist also mit der Bekanntmachung seiner Erfindung, dem Herrn Breitkopf zuvorgekommen, ob dieser gleich schon vor mehrern Jahren einen Entwurf zum Landchartendruck gemacht hat. Er würde mir von demselben schon vor Michaelis dieses Jahrs eine Probe zugeschickt haben, wenn er nicht, als er die erste kleine Probe von dem Preuschen- und Haasischen Versuch gesehen, die Meynung gefaßet hätte, daß man zu Carlsruhe und Basel dem Zweck noch nicht so nahe sey, als er im Anfang geglaubt, ja wenn er nicht die Absicht gehabt hätte, mir etwas ziemlich vollkommenes vorzulegen. Wahrscheinlicher Weise ist die Breitkopfische Erfindung von der Preuschenschen in der Manier unterschieden, welches sich zeigen wird, wenn die Proben beyder Erfindungen neben einander geleget werden können. Herr Hofdiaconus Preuschen hat in dem Briefe, welcher sein Probeblat begleitete, von seiner Erfindung und von der Kunst, verschiedenes gesagt, welches von vielen gelesen zu werden verdienet, daher ich den Brief

hieher sehe, in der Hofnung, daß Er solches nicht misbilligen werde.

Carlsruhe, den 12ten October 1776.

„Ich habe die Ehre Ew. — — die in einem kleinen „Format verlangte Probe meiner Typometrie, mit der „aufrichtigsten Versicherung zu überschicken, daß sie kein „Produkt eines Manualdrucks ist. Die auf ihre letzte Berichtigung wartende Charte von Sicilien, hat inzwischen ruhen müßen. Jedoch kann man aus diesem kleinen Stück alles, nur keine Meersgränzen, ersehen. Es wird aber die darinn bestätigte Möglichkeit, Flüße zu bilden, wenn ich die parallelischen Schattenstriche ausnehme, in Ansehung der Seeküsten keinen Zweifel übrig lassen. Wegen der gesamten und „noch übrigen typometrischen Schwierigkeiten, muß „überhaupt die Charte von Sicilien den Ausschlag geben. Aus dieser Ursache ist zu wünschen, ja, ich und „mein Gehülfe erwarten es auch, daß Herr Breitkopf „ebendieselbige Jaillotsche Charte von Sicilien zum „Beweise seiner Erfindung erwähle, weil sich in derselben alle typometrische Schwierigkeiten vereinigen, und „ohne den Besitz des ganzen Geheimnißes nicht heben „laßen. Die verschiedenen Unvollkommenheiten welche „in der beyfolgenden kleinen Probe erscheinen, rühren „theils von der Geschwindigkeit her, mit welcher sie „durch des Herrn Haas abgerichteten Lehrling, verfertiget worden, theils von dem Mangel der Correctur, „welche ich wegen Kürze der Zeit noch nicht habe vornehmen können. Die gedoppelte Linie am Rheinstrom, beweiset, daß wir uns auf Individual-Charten noch nicht ganz eingerichtet haben: wir werden „aber diesem Mangel bald abhelfen, und Ew. — sollen nächstens ein verbeßertes Blat bekommen.

„Uebrigens hat Herr Prießsch die Breitkopfischen „Zweifel wegen der Größe der Maße, und wegen der „geglaubten unmöglichen Anwendung der Weinkelter-

„presse, glücklich gehoben. Hätte sich derselbe überdieß „an die in Landcharten übliche Modification der Ingenieurzeichnung erinnert, und unter derselben kein in „allen Absichten treffendes Portrait, sondern vielmehr „eine figurirte Tabelle verstanden, so würden ihm die „immer veränderlichen Bestimmungen der geographischen Objecte, und die sich bedungen gedachte unendliche Mannichfaltigkeit der dazu erforderlichen Typen, „eben so wenig als die Presse, ein Bedenken verursachet haben. Daß aber dem ungeachtet der Typometer sich in der Zukunft eben so gut als der Kupferstecher dabey helfen werde, das darf ich nach meinem „System gar wohl hoffen. Und gesetzt, es bliebe manches in diesem Stück noch zur Zeit zweifelhaft; so würde man doch eine Ungerechtigkeit begehen, wenn man „die Typometrie aus diesem Grunde verwerfen wolte. „Denn eine jede Kunst, welche kaum aus dem dunkeln „Reiche der Möglichkeit hervortrit, und die Merkmale „ihrer Kindheit nicht verläugnet, kann der Natur nach „dasjenige noch nicht seyn, was sie in mehrern Jahren, „ja ich will sagen in Jahrhunderten seyn wird, wenn „viele geschickte Köpfe und Hände solche, wie die Buchdruckerkunst, vervollkomnen.

„Wenn endlich Jemand bey der itzt gewöhnlichen „Buchdruckermethode keine wohlfeilere Charten erwartet, dem Kupferstecher eine größere Geschwindigkeit in „seiner Zeichnung einräumet, und zum Absehen einer „Charte einen vollkommenen Erdbeschreiber erfordert; „so urtheilet er an sich ganz recht. Ich gedenke aber „meinen Zweck in Ansehung des wohlfeilen Preises, der „Geschwindigkeit und Setzkunst, auf einem ganz andern Wege zu erreichen. Denn da das von mir mit „der Typometrie erfundene Gealabium, einen Mechanismus enthält, nach welchem eine Person das „Original dictirt, und drey andere in Folio, in „Quart und Octav, zu gleicher Zeit in dem strengsten mathematischen Verhältnisse, ohne Mathe-

„mahler und Erdbeschreiber zu seyn, setzen: so „wird kein Mensch weder an der geschwinden und richtigen Ausfertigung, noch an dem versprochenen wohlfeilen Preise der Charten zweifeln, zumal da der Typometer nebst dem, was seine Kunst mit der Buchdruckerey gemein hat, mehr in Tagen, als der Kupferstecher in Wochen zu leisten fähig ist.„

Leipzig.

Don Pedro Antonio de la Puente Reise durch Spanien, oder Briefe über die vornehmsten Merkwürdigkeiten in diesem Reiche. Aus dem spanischen übersetzt. Mit Erläuterungen und Zusätzen, von Johann Andreas Dieze, Professor der gelehrten Geschichte zu Göttingen. Zweyter Theil. 1775 in gr. Octav, 286 Seiten. Der Druck dieses Theils ist zwar im vorigen Jahr angefangen, aber wegen einer Krankheit, die Herrn Prof. Dieze im vorigen Winter traf, erst im Sommer dieses Jahrs vollendet worden, daher der Theil auch erst auf die eben geschloßene Michaelismesse gekommen ist. Wenn man dasjenige ausnimmt, was im Anfang von der Verschönerung der Residenzstadt Madrid und ihrer Gegend, welche der jetztregierende König veranstaltet hat, und von dem neuen Wege nach dem Escorial, am Ende aber von einer kurzen Reise aus Escorial nach Guisando stehet, ausnimt, so betrift alles übrige bloß das Escorial. Es war aber wohl der Mühe werth, von dieses außerordentlichen Gebäudes Bauart, äußern und innern Einrichtung und Ausschmückung, und allem was es merkwürdiges enthält, eine ausführliche Beschreibung zu machen, welche auch durch den Verfaßer eben so geschickt als zuverläßig geliefert worden. Herr Professor Dieze hat diesem Theil einen sehr nützlichen Anhang gegeben, welcher in einem Verzeichniß der vornehmsten Reisebeschreibungen von Spanien, bestehet. Die meisten hat Er selbst vor Augen und in Händen gehabt, und also desto zuverläßiger und brauchbarer beschrieben.

Die Anzahl derselben ist zwar nicht so groß, als von einigen andern europäischen Ländern; insonderheit von Italien, aber doch beträchtlich genug, und vornemlich für Herrn Masson de Morvilliers sehr lehrreich, der neulich geschrieben hat, daß es keine Reisebeschreibungen von Spanien und Portugal gebe. (s. diese Nachrichten S. 334) Das wenige, was mir zur Ergänzung des Dietzischen Verzeichnißes, ohne weitläuftiges Nachschlagen, beyfällt, bestehet im folgenden. Die erste Ausgabe der engländischen Uebersetzung von der Gräfin von Aunoy Reisebeschreibung, welche hier S. 271 angeführet wird, nemlich die von 1697, war schon die vierte. Der Verfaßer der Memoires instructifs — ist ein Schwede gewesen, denn T. I. p. 213 der französischen Ausgabe, und Th. I. S. 211 der deutschen Uebersetzung, erzählet er, daß der Marquis de Fronteira in seine Unterredung mit ihm, habe einfließen laßen: Vous êtes un Gentilhomme Suedois. Zu den Reisebeschreibungen von Spanien, gehören noch die zwey folgenden. Merkwürdige Reisebeschreibung durch Teutschland, Italien, Spanien, Portugal, England, Frankreich und Schweiz ꝛc. durch Johann Limburg, von Roden. Leipzig 1690 in 12. Seine Nachrichten von Spanien, stehen S. 500-623. *Lettres sur le voyage d'Espagne; par M.* *** à Pampelune 1756 in kl. Octav.

Berlin.

Nouvelles litteraires de divers pays. Avec des supplemens pour la liste & le necrologe des Astronomes. Par l'auteur du recueil pour les astronomes. Premier cahier. 1776, vier Bogen in groß Octav, zu finden bey dem Herrn Verfaßer selbst, und in dem Haude und Spenerschen Buchladen.

Hier macht unser berühmter Astronom Herr Prof. Bernoulli, nicht nur einen Anfang, sein Verzeichniß der Astronomen zu ergänzen, und zu verbessern, sondern auch andere Neuigkeiten, welche die Astronomie

und Astronomen betreffen, mitzutheilen. Er hat keine geringere Absicht, als mit der Zeit ein Verzeichniß bloß von Astronomen zusammen zu tragen, das der *France litéraire*, und dem gelehrten Deutschland, ähnlich sey, und weil Er die dazu dienlichen Nachrichten mit dem größten Eifer sammlet, so kann man sehr viel von Ihm erwarten. Er gedenket in dem Verzeichniß der Astronomen nicht nur diejenigen stehen zu lassen, welche Er einmahl, nach Masgebung der gemachten vierzehn Klassen, in dasselbige aufgenommen hat, sondern auch noch alle diejenigen hinein zubringen, welche auf den Universitäten die Astronomie zugleich mit den übrigen mathematischen Wissenschaften lehren. Man muß gestehen, daß viele unter denselben den Titul der Astronomen eher verdienen, als solche Personen, welche zuweilen durch ein großes Ferngläs so nach dem Himmel sehen, wie sie durch ein kleines die Leute, insonderheit die Frauenspersonen, begucken. Und auf solche Weise kann das Verzeichniß ansehnlich vergrößert werden, weil es nicht nur auf unsern deutschen Universitäten, sondern auch in den Gymnasien sehr gewöhnlich ist, daß Professores, Magistri und andere Docenten, über die kurzen Lehrbücher aller mathematischen Wissenschaften, dergleichen das Wolfische, Kästnerische und Clemmische ist, und also auch über die Astronomie, lehren. Wenn ich aber einmahl ein Verzeichniß aller Geographen schreiben sollte, so werde ich dem Herrn Professor B. nicht nachahmen, und alle diejenigen, welche junge Leute in der Geographie unterrichten, hineinbringen, da nach meiner Meynung, nicht einmahl die unzählbaren Compendiographisten dahin gehören. Die litterarischen Neuigkeiten, welche der Herr Verfaßer gesamlet hat, verdienen eine dankbare Aufnahme. Unter denselben stehet S. 13 auch folgende. Herr Prof. **Lichtenberg** zu Göttingen, hat bey der Bestimmung der Länge der Stadt **Osnabrück**, dafür gehalten, daß man in Ansehung der Länge der Stadt Berlin auf 43 Secunden in Zeit ungewiß sey. Herr Prof. **Bernoulli** leugnet die-

sen, und versichert, daß der Unterschied zwischen dem Berliner und Pariser Mittagskreise, nicht unter 44′ 0″ und nicht über 44′. 10″ sey, und daß man dieses Maaß festsetzen könne, ohne zu fürchten, daß man mehr als 2 bis 3 Secunden irren werde. Er hoffet auch, daß man in den hiesigen Ephemeriden nicht ferner 44′ 25″ annehmen werde, und versichert, daß er bey seinen ganz neuen Beobachtungen, die Breite von Berlin 52° 31′ 30″ gefunden habe. Also stimmt der Herr Professor genau mit dem Herrn de la Lande überein. S. den ersten Jahrgang dieser wöchentlichen Nachrichten S. 96. 10. Nach S. 15 arbeitet Herr Rizzi-Zannoni jetzt an einer neuen allgemeinen Charte von Deutschland, in Ansehung welcher Herr B. wünschet, daß er die Länge der Stadt Nürnberg zu größerer Gewißheit bringen möge. Nach S. 22. hat Herr Mallet zugleich mit Herrn Marc Pictet, eine Charte von dem Genfer See aufgenommen, welche nächstens erscheinen, und wegen des auf dieselbige verwandten großen Fleißes, sehr gut seyn wird. Die Lebensbeschreibung dreyer umgekommenen Astronomen, *Pierre Antoine Veron*, welcher mit dem Herrn von *Bougainville* nach Isle de France schiffte, *Jacques Michel Tabary Mersais*, welcher sich auf der Rückreise von Madagascar aus des Herrn Kerguelin Schif in das Meer stürzete, und G. M. Lowitz, zu dessen Geschichte sich Herr B. dieser wöchentlichen Nachrichten bedienet hat, verdienen gelesen zu werden. Es ist aber in der dritten S. 50 der rußische Hauptmann Herr Kindermann, welcher vermuthlich ein Sohn des vormaligen rußischen Generals dieses Namens ist, mit dem schon lange gestorbenen sonderbaren deutschen Schriftsteller Kindermann, verwechselt worden. S. 51 findet man noch eine kurze Lebensbeschreibung des wegen seiner großen Fertigkeit in astronomischen Rechnungen bekannten Christoph Sigismund Schumachers, und S. 59 werden die astronomischen Verdienste Königs Ludewigs XV von Frankreich, gepriesen. S. 61 habe ich mit großem Vergnügen die Gerechtigkeit bemerkt, welche Herr Prof. B. gelegentlich dem verstorbenen Präsidenten der pommerschen Regierung zu Stettin Herrn von Keffenbrink, widerfahren läßt, wenn er denselben un homme de grand merite nennet.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Fünf und vierzigstes Stück.
Am 4ten November 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Helvetiens Größe und Bevölkerung.

Es ist 1775, an einem ungenannten Ort, auf 24 Bogen in gr. 8 eine Abhandlung über die Größe der ganzen löblichen Eidgenoßenschaft überhaupt, und des Cantons Zürich insonderheit, gedruckt worden, deren ungenannter Verfaßer sich selbst als einen Züricher bezeichnet, und durch diese Schrift als einen belesenen und geschickten Mann zeiget. Er redet erst von dem Unterschiede der Schriftsteller in Bestimmung der Größe der Länder, und vergleicht die Templemansche mit derjenigen, welche sich in meiner Erdbeschreibung befindet, wobey es aber nicht ganz ohne Versehen abgegangen ist. Denn wenn er schreibet, daß Templeman die Größe des rußischen Reichs in Europa auf 103 1550 englische Quadratmeilen berechne, (welche 6447 1 deutsche Quadratmeilen ausmachen:) so hat er nicht wahrgenommen, daß Templeman Liefland und Ingermanland noch besonders ausmeße, welche Landschaften doch mit zu dem rußischen Reich in Europa gehören, welches also nach diesem Maas noch größer seyn würde. Bey der Templemanschen Angabe der Größe der vereinigten Niederlande, hat er nicht um

untersucht, ob auch die Generalitäts-Lande mit gerechnet worden? Daß die Templemanschen Maaße von den in meiner Erdbeschreibung befindlichen merklich verschieden sind, ist gewiß, ich mögte aber wohl wißen, wo die neuern und genauesten Vermeßungen der europäischen Staaten zu finden wären, die nach unserm Verfaßer vorhanden seyn, und mit welchen jene Maaßen verglichen werden sollen. Der Verfaßer hat Recht, daß so lange die Landcharten die wahre Ausdehnung der Länder nicht richtig angeben, auch keine genaue Berechnung ihrer Größe nach Quadratmeilen, möglich ist: allein dieser Mangel ist nicht die einzige Ursache des Unterschieds in der Berechnung, sondern diese beruhet auch auf dem Unterschied wie dabey verfahren wird. Viele Länder haben eine sehr unregelmäßige Gestalt, laufen in Spitzen und Ecken aus, sind von andern Ländern unterbrochen, u. und es kostet also große Mühe, dieselben mit einiger Genauigkeit auszumeßen. Um zu zeigen, wie sehr mancher Schriftsteller fehle, saget der Verfaßer, der deutsche Uebersetzer der Introduction generale — des Herrn geheimen Raths von Beausobre, stolpere erbärmlich, wenn er den Flächen Inhalt des Canton Bern auf 460 deutsche Quadratmeilen schätze, der doch beynahe um die Hälfte kleiner sey. Er hat seine Ausmeßung Helvetiens auf folgende Weise angestellt. Er zeichnete auf Horn ein Viereck, deßen jede Seite die Länge des Stunden-Maaßes hatte, welches die noch nicht in Kupfer gestochene große Geigersche Landcharte von dem Züricher Gebiet, angiebt. Eine jede Seite dieses Vierecks, theilete er wieder in 100 Theile ab. Wenn nun die Geigersche große Charte mathematisch richtig ist, und der Ungenannte bey der Auflegung seines gevierten Stundenmaaßes gar kein Versehen begangen hat: so hat er den Flächen Inhalt des Züricher Gebiets richtig berechnen können. Allein wer kann für die Richtigkeit dieser beyden Bedingungen stehen? Weil die Züricher Stunde auf 15000 baslische

Schuhe geschätzet ist, so hat der Herr Verfaßer ausgerechnet, wie viel Züricher Schuhe auf eine geographische Meile gehen? Da er nun die zur Ausmeßung der großen Geigerschen Charte von dem Züricher Gebiet eingerichtete Quadratstunde, auch zur Ausmeßung des ganzen Helvetiens auf der mayerschen Charte, welche die Homannischen Erben 1751 lieferten, angewandt hat: so siehet man wohl daß eine beständige Verwandelung der Maaße nöthig gewesen ist: und es wäre sehr viel, wenn sich dabey kein erheblicher Fehler eingeschlichen hätte. Eines scheinet mir gewiß zu seyn, nemlich daß er bey dieser Ausrechnung die geographische oder deutsche Meile zu groß angenommen habe: denn er hat sie zu 22875 pariser Schuhen gerechnet. Wenn sie aber auch diese Größe in dem Aequator hat, so ist sie doch im Mittagskreise von Helvetien kleiner, in welchem sie nicht viel über 22828 pariser Schuhe haben wird. Je größer aber seine geographische Meile war, desto kleiner muste die Anzahl der Quadratmeilen für Helvetiens Flächen Inhalt werden, und wegen aller bisher vorgetragenen Zweifel, scheinet es erlaubt zu seyn, die Größe von 955 oder beynahe 956 geographischen Quadratmeilen, welche er Helvetien giebet, noch lange nicht für zuverläßig zu halten. Die Templemansche Ausmeßung von 805 Quadratmeilen, ist offenbar zu klein. In meiner Erdbeschreibung, ist Helvetien nach der ältern Homannischen Charte, 1090 geographische Quadratmeilen groß, geschätzet worden, welches mir jetzt zu viel, und nach der neuern Mayerischen und Homannischen Charte 856 Quadratmeilen das rechte Maas zu seyn scheinet.

Um von Helvetiens Bevölkerung desto zweckmäßiger reden zu können, macht der Herr Verfaßer einen weitläuftigen Eingang, der viel Gutes, aber auch viel einer Verbeßerung benöthigtes enthält. Ich will aber nur bey der Hauptsache, bey Helvetien stehen, bleiben. Dieses soll stärker als alle andere europäischen Staa-

ten, nur England ausgenommen, bevölkert seyn. Das ist unrichtig, wenn es wahr ist, daß man im Anfang des 1768sten Jahrs in Helvetien auf 1,847500 Menschen gerechnet hat, welcher Anschlag eher zu groß als zu gering seyn wird. Ist Helvetien nur 856 geographische Quadratmeilen groß, so kommen auf eine Quadratmeile im Durchschnitt doch nur 2158 Menschen. In diesem Fall, ist es nicht viel stärker bevölkert, als vor Jahr und Tag das preußische Schlesien. (s. diese Nachrichten oben S. 186) Zum Beschluß, preiset der Herr Verfaßer Helvetiens Kriegesmacht, welche wenigstens 400000 Mann betragen, und einen ungemein großen Vorzug vor einer jeden andern europäischen Kriegesmacht haben soll. Ja, wenn alle männliche Personen in Helvetien, welche Waffen tragen können, auch wirkliche Soldaten wären, und seyn könnten, und wenn die Kriegskunst in Helvetien auf gleiche Weise studiret würde, wie in einigen andern europäischen Staaten!

## Riga.

A. Andersons historische und chronologische Geschichte des Handels, von den ältesten bis auf jetzige Zeiten. Aus dem Englischen übersetzt. Vierter Theil. 1776 in gr. Octav 614 Seiten. Dieser Theil erstreckt sich von 1550 bis 1625, und enthält in der beliebten Zeitordnung viel erhebliches, welches dem künftigen Verfaßer einer systematischen Handelsgeschichte, manche Mühe ersparen, und den Weg zu genauern Untersuchungen eröfnen wird. Ein wahrer Geschichtforscher wird sich aber auf Herrn Andersons gesammlete Nachrichten nicht schlechthin verlaßen. Denn der Schreib- und Druckfehler nicht zu gedenken, so müßen auch viele Nachrichten, Urtheile und Anmerkungen, näher untersucht werden. Es mag diesmal eine einzige Probe hinlänglich seyn, dieses zu beweisen. Als ich das Buch aufschlug, fiel mir S. 557 in die Hände, was daselbst bey dem Jahr 1620 von der Dänen Schiffart nach Ostindien stehet. Ich weiß nicht, worauf der Verfaßer sich gründet, wenn er schreibet, daß 1619

die ersten Dänen nach Ostindien gekommen wären. Es ist zwar gewiß, daß schon vor 1616, da die ostindische Handelsgesellschaft zu Kopenhagen gestiftet wurde, dänische Unterthanen mit holländischen Schiffen nach Ostindien gegangen sind, allein eine eigentliche dänische Schiffart nach Ostindien, ist zuerst im letzten Viertel des 1618ten Jahrs, der eben erwähnten Stiftung von 1616 gemäß, angefangen worden. Herr Anderson fährt fort, es wären aus Dänemark 5 Schiffe dahin geschickt, und von 2 Kriegsschiffen begleitet worden. Hoyer in seiner Dännemärkischen Geschichte S. 384, weiß nur von 4 abgeschickten Schiffen. Holberg in seiner dänischen Reichshistorie Th. 2. S. 686 saget, es wären 5 Kriegsschiffe und eine Fregatte dahin gesandt. Herr Prof. Gebhardi in seiner Geschichte der Königreiche Dänemark und Norwegen Th. 2. S. 267 hat 5 Schiffe der Handelsgesellschaft, ein Kriegschif und eine Jagd. Slange in seiner Geschichte Königs Christian IV, nach des Herrn Justizraths Schlegels Ausgabe Th. 3. S. 92 redet nur von 5 reich beladenen Schiffen, und in des Gesandten und Admiral Giedde Beschreibung dieser Schiffart, über welche er den Befehl hatte, stehet gleich anfänglich, es sey eine Flotte von fünf Schiffen ausgerüstet worden, um nach Ostindien zu segeln, und er sey zum Befehlshaber derselben bestellt worden. Diese letzte Nachricht ist ohne Zweifel die zuverläßigste. Nach der Andersonschen Erzählung sind die Dänen durch die Portugiesen genöthiget worden, die Insel Ceilon unverrichteter Sache zu verlaßen: hingegen aus Gieddes Bericht ist gar nicht zu ersehen, daß die Portugiesen die Dänen zum Abzuge von Ceilon genöthiget haben, wohl aber, daß der König von Candy sich nicht mit ihnen nach ihrem Wunsch einlaßen wollen, weil er sie für zu schwach gehalten, die Portugiesen aus Ceilon zu verjagen. Das ganze Andersonsche Werk auf diese Weise zu prüfen, wäre eine Arbeit die nicht leicht ein einziger Gelehrter übernehmen würde. Am ersten wird es dadurch zur Vollkommenheit gelangen, wenn arbeit-

same, geschickte und mit allen Hülfsmitteln ausgerüstete Männer, einzelne Materien der Handelsgeschichte genau untersuchen werden. Es kostet dieser Theil 1½ Thaler.

## Leipzig.

Das sogenannte deutsche Museum, welches hier in der Weygandischen Buchhandlung ans Licht trit, ist bisher so fortgesetzt worden, daß es sich mit jedem Stück aufs neue zur Lesung empfolen hat. Es ist meine Sache nicht, den Inhalt solcher periodischen Schriften ordentlich anzuzeigen, da ich von den vielen neuen historischen, statistischen und geographischen Büchern, welche ich mir in und zwischen jeder Messe anschaffe, nur wenige bekannt machen kann. Ich will diesmal nur aus dem 7ten Stück etwas anführen. S. 625. f. kommen des röm. Kaiserl. Hof-Secretärs Herrn F. W. Taube Gedanken über die Verschönerung der Städte, mit einer historischen Nachricht, wie seit 1763 die vornehmsten Städte in Europa sich allmählig verbessert und verschönert haben, vor, welche der ausgebreiteten Nachforschung und Kenntniß dieses gelehrten Mannes Ehre bringen. Von der Verschönerung der Städte London und Wien, weiß er am meisten zu sagen. Von Berlin saget er weiter nichts, als daß der König diese Stadt zu der prächtigsten in Europa zu machen suche: es kommt aber S. 640 in einer Anmerkung etwas unrichtiges von derselben vor. Es wird nemlich beyläufig gesagt, daß sie nur 125000 Einwohner habe, und daß hier Wohnhäuser leer stünden. Das letzte ist falsch, wenn nicht von einem oder dem andern schlechten Hause das umgebauet werden soll, die Rede ist. Aus meiner Reisebeschreibung S. 40 ist zuverläßig zu ersehen, daß 1774 in Berlin 134414 Menschen gewesen sind, und 1775 zählte man 136137. S. 655 hat Herr Dohm sein nützliches und angenehmes statistisches und historisches Mancherley fortgesetzt. Der erste Artikel deßelben, rühret von dem Herrn Stiftsamtmann Oeder her,

welcher die in den möserschen Phantasien befindliche Berechnung der Größe und Bevölkerung des Stifts Osnabrück prüfet, und wahrscheinlich macht, daß nach dem Verhältniß der Osnabrückschen Meile zu der geographischen, daß Stift 56 geographische Quadratmeilen groß sey, und auf jede derselben nur 2083, ja vielleicht nur 1706 Menschen kommen. (s. diese wöchentliche Nachrichten S. 11) Herr Dohm redet in dem zweyten Abschnitt von dem spanischen Finanzwesen unter K. Karl II; im dritten von der in Spanien umlaufenden Summe des Goldes und Silbers aus Ustariz, und der vierte Abschnitt enthält statistische Varianten, oder eine Vergleichung deßen was ein gewißer englischer Schriftsteller 1772 von der Bevölkerung der europäischen Staaten geschrieben hat, mit andern Nachrichten und Angaben. Es fehlet mir an Raum Anmerkungen dabey zu machen. Herr Dohm ist neulich Professor der Statistick und Finanzwißenschaft zu Caßel geworden, und hat in diesem Amt viel Zeit zu seinen Liebhaberey-Arbeiten übrig. Das ist erfreulich, weil man auf diese Weise von dem vortreflichen Kopf und großen Fleiß dieses gelehrten Mannes, viel nützliches und erhebliches erwarten kann.

Verbesserung einer Stelle in dem 43sten Stück.

Es ist mir in der Erklärung des Sultanschen Tituls, welche das 42 und 43ste Stück enthält, etwas unrichtiges entwischt, welches ich erst nach dem Abdruck wahrgenommen habe, und hier verbessern will, damit es niemanden verführe. In meiner Abschrift der französischen Uebersetzung des Sultanschen Tituls, stehen die Worte des deux Caban. Anstatt derselben habe ich gesetzt, beyde Landschaften Cabarda, und S. 350. 351. diese Worte erläutert. Es scheinet, daß ich die Kuban mit der Cabarda verwechselt habe, es ist aber nicht geschehen, sondern weil Caban ein fehlerhafter Name ist, und wenn er auch in Kuban verwandelt würde, dennoch so viel ich weiß, keine doppelte Kuban vorhanden ist, wohl aber eine doppelte Cabarda; so

habe ich dafür gehalten, daß diese letzte gemeynet sey. Es hat sich aber doch dieser Fehler eingeschlichen, daß ich die Flüße Kuban und Kuma im schreiben mit einander verwechselt habe, ob mir gleich sonst der Unterschied derselben sehr wohl bekannt ist. Es entspringt zwar die Kuma in der Cabarda, allein der Kuban entsteht und fließt außer derselben, und giebt so wohl einem Strich Landes, als den Tataren, welche ihn bewohnen, den Namen. Wäre in dem Sultanschen Titul die Kuban gemeynet, und nicht die Cabarda, so wäre doch auch gewiß, daß der Sultan nichts in der Kuban zu befehlen habe, und in dem Tractat von Kutschuk Kainarschy, Art. 3. hat er sich aller Rechte oder Ansprüche auf alles was in der Kuban und auf der Insel Taman liegt, begeben. Beyläufig will ich zu S. 35 noch anmerken, daß vermöge einer geschriebenen Nachricht, welche ich besitze, auch unter den Tataren in der Kuban, ein Stamm Namens Kiptschak sey.

### Landcharten.

Atlas regni Bohemiae, consistens in quindecim mappis, edentibus Homannianis Heredibus. Norimbergae 1776. Mit der letzten Charte, welche den Prachiner Kreis abbildet, ist neulich dieser allgemeiner Titul auf einem großen halben Bogen geliefert worden, welcher außer den angeführten Worten, auch das Verzeichniß der 15 Blätter enthält. Man ersiehet daraus, daß die Homannische Landcharten-Werkstäte, aus den 12 neu gelieferten Blättern von eben so viel Kreisen, und aus ihren alten Blättern von ganz Böheim, von der Gegend um Prag, und von dem Egerschen und Elnbogener Kreise, nun ein ganzes, nemlich einen Atlas von Böheim gemacht habe, der nur 2 Thaler, und also weit weniger als die Müllerschen besondern Charten, deren Copie er ist, kostet. In so fern ist alles gut, nur ist Schade, daß der Atlas, wie ich zu anderer Zeit gesagt habe, der jetzigen Verfaßung und Beschaffenheit dieses Königreichs nicht gemäß ist, und noch mehr muß man bedauren, daß des Herrn Commercienraths Bock neue Charte von Böheim auf 4 zusammenhangenden Bogen, nicht schon durch den Stich gemeinnützig gemacht worden. s. den zweyten Jahrgang dieser Nachrichten S. 55. 280.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Sechs und vierzigstes Stück.

Am 11ten November 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Von der Bevölkerung der Herzogthümer Mailand östreichischen Antheils, und Mantua.

Unvermuthet habe ich das Vergnügen gehabt, eine von den großen und schönen in Kupfer gestochenen Tafeln über die Bevölkerung der österreichischen Lombardey, (s. St. 39. S. 313.) zu bekommen, nemlich diejenige, welche das Herzogthum Mailand betrifft. Da ich aber heute für dieselbige nur diese halbe Seite erübrigen kann: so theile ich nur folgenden Auszug mit. Es sind im Herzogthum Mailand österreichischen Antheils

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1772 bis 73. | — | 1,110078 | gezählte Lebendige. |
| 1773 bis 74. | — | 1,110152 | |
| 1772 bis 73. | — | 42750 | geboren. |
| 1773 bis 74. | — | 42656 | |
| 1772 bis 73. | — | 39591 | gestorben. |
| 1773 bis 74. | — | 38100 | |
| 1772 bis 73. | — | 8209 | getraute Ehepaare. |
| 1773 bis 74. | — | 9569 | |

Die Rechnung gehet von Ostern 1772 bis dahin 1773, und von Ostern 1773 bis dahin 1774. Zählt man zu der Summe der Lebendigen in dem letzten Jahr, oder zu 1110152, die Summe der Lebendigen in dem Herzogthum Mantua, welche 204000 beträgt; so kommt

für die ganze österreichische Lombardey die Summe der 1314152 Menschen heraus, welche ich S. 315. angegeben habe.

## Chemnitz.

M. Johann Georg Hagers, Rectors zu Chemnitz, geographischer Büchersaal zum Nutzen und Vergnügen der Liebhaber der Geographie eröfnet. Des dritten Bandes erstes bis siebentes Stück. 1775 und 76. Ich habe diese periodische Schrift von ihrem Anfang an gekauft, und weil ich sie für nützlich erkannt, auch fortgesetzt. Der Herr gelehrte Rector, redet von alten und neuen geographischen Büchern und Charten, siehet auch auf den Endzweck, welcher in dem zweyten Jahrgang dieser wöchentlichen Nachrichten St. 23. S. 177 angeführet worden. Von einigen neuen Büchern, zeiget er nicht nur den Inhalt an, sondern macht auch solche Auszüge aus denselben, als wenn er sie den Lesern seines Büchersaals entbehrlich machen wollte. Einen solchen hat er im ersten Stück dieses Bandes aus des Herrn D. Oelrichs historisch-geographischen Nachrichten von Pommern geliefert, indem er die in denselben befindlichen Verzeichniße geographischer Bücher und Landcharten, abgeschrieben, wodurch zwey Bogen angefüllet worden. Eben so verfährt er auch mit meinem Magazin: denn er ziehet nicht nur aus demselben alles heraus, was er für die politische Geographie brauchbar ansiehet, sondern er schreibet auch ganze Abschnitte ab, und saget, daß es um deswillen geschehe, damit die Leser gereitzet werden mögten, sich das Werk anzuschaffen. Ich fürchte aber, daß man glauben werde, es geschehe, damit er seinen Büchersaal ohne große Anstrengung des Kopfs, vollmachen möge: denn wenn er z. E. mit der Materie welche er aus dem fünften Theil meines Magazins nimmt und abschreibet, 3½ Bogen anfüllet, so hat er sich die Arbeit an dem dritten Stück, welches nur aus 5 Bogen bestehet, augenscheinlich sehr erleichtert.

In dem neuesten oder siebenten Stück, liefert er nicht nur ein Verzeichniß aller in diesen wöchentlichen Nachrichten angezeigten Landcharten, welches er nach den in alphabetische Ordnung gebrachten Ländern eingerichtet hat, und 24 Seiten einnimmt: sondern er macht auch einen Auszug aus der Vorrede zu dem ersten Jahrgang, und füget außer einem Ruhm, noch zwey Urtheile von diesem Wochenblat bey. Eines betrift den Preis desselben, den er viel zu hoch angesetzt findet. Aber er weiß nicht, wie viel die Buchhandlung welche dasselbige verlegt, für die Exemplaria welche versendet werden, bekommt. Das andere gehet auf meine Art und Weise, von Büchern, Schriften ꝛc. zu urtheilen. Er wünscht, daß sie oft nicht so gar freymüthig seyn mögte, sagt, daß andere sie dictatorisch und hart nenneten, und führet insonderheit das Urtheil in der Vorrede zu dem sechsten Bande der Lemgoer auserlesenen Bibliothek der neuesten deutschen Litteratur, an. Des letzten hätte er nicht gedenken müßen, weil es von einem kenntlichen Feinde herrühret: es leuchtet auch ihm und einem jeden Leser deutlich in die Augen, daß es bisher ein paar Mitarbeiter an dieser Bibliothek gegeben habe, welche oft Gelegenheit gesucht, mich unhöflich anzutasten. Erdichtete doch einer derselben, in eben dem sechsten Bande welchen der Herr Rector anführet, ich begegnete dem Herrn Rector Hager in meinen Schriften öfters übel, ob er gleich nicht im Stande ist zu beweisen, daß es auch nur ein einziges mahl geschehen sey. In dem neuesten Stück dieser Bibliothek, hat Herr 27 abermals auf meine Urtheile in diesen wöchentlichen Nachrichten einen verachtungsvollen Blick gethan. Und wer ist denn dieser 27, der sich so hoch setzet, und auf mich herabsiehet? Herr D. Christoph Schmidt, genannt Phiseldeck, Profeßor zu Braunschweig. Das hat er so wenig als ich, 1759 gedacht? Was die Freymüthigkeit anbetrift, so gehöret sie freylich zu meinen Fehlern,

hart aber will ich niemals gern seyn, und das dictatorische in der gelehrten Welt, komt mir eben so thöricht vor, als der geographische Despotismus, deßen vor wenigen Tagen ein Ungenannter diese wöchentliche Nachrichten in der Hamburgischen neuen Zeitung St. 174 mit Unrecht beschuldiget hat. Andere Recensenten urtheilen, und ich auch; ich glaube auch daß ich in geographischen Sachen eine Stimme geben könne, weil ich seit vielen Jahren mich mit der Geographie etwas beschäftiget, auch Nachrichten und Hülfsmittel für dieselbige gesammlet habe, die nicht jedermann hat. Daß ich irren könne, und wirklich irre, davon bin ich so sehr überzeugt, daß ich wider die Gewohnheit aller andern Recensenten, meine Irthümer, wenn ich sie wahrnehme, öffentlich bekenne und verbeßere, wie den Lesern dieses Wochenblats bekannt ist. Uebrigens halte ich mich nicht für den einzigen Erdbeschreiber, sondern erkenne auch andere dafür, (wie ich denn zum Beyspiel Herrn D'Anville mehr wie einmahl als einen solchen gerühmt, ja noch S. 223 dieses Jahrgangs ihn einen wahren und vorzüglichen Geographen genannt habe,) kann und will es auch nicht hindern, daß andere sich um diesen Theil der historischen Gelehrsamkeit verdient machen, ja ich kann es nicht einmahl wehren, daß meine eigene Geographie von vielen auf eine undankbare weise ausgeschrieben wird. Will aber jemand tadeln, daß ich mich zuweilen darüber beschwehre so ist wohl nicht nöthig, daß ich mich gegen denselben verantworte. In Ansehung des Herrn Raths Loze, habe ich nichts unhöfliches geschrieben, sondern der Recensent in der Hamburger neuen Zeitung, giebt meinen bescheidenen Worten in der Vorrede zu meiner Vorbereitung, einen Sinn, den sie weder haben, noch haben sollen. Denn ich habe diesem berühmten Gelehrten niemals verweisen können noch wollen, daß er sich nicht für meinen Schüler bekenne, weil er es niemals gewesen ist, hingegen lese ich seine historischen Werke mit eben so vielem Nutzen, als Vergnügen.

## Hamburg.

Gottfried Schütze, Doctors und Profeßors in Hamburg Lobschrift auf die Weiber der alten deutschen und nordischen Völker. Neue durchaus verbeßerte und vermehrte Ausgabe. 1776 in Octav, 14½ Bogen. In der Heroldschen Buchhandlung. Was jetzt Lobschrift heißet, hatte ehedeßen den Namen einer Schutzschrift, es hat aber der Herr Verfaßer diese Schrift, aus dem zweyten Theile seiner bekannten Schutzschriften, (welcher auch schon in dem Bücherverzeichniß von der Michaelis-Meße des jetzigen Jahrs stehet,) herausgenommen, damit er nicht zu dicke werde, und sie besonders drucken lassen. Man ist dem Herrn Verfaßer großen Dank schuldig, daß er aus alten und neuen Schriftstellern, so viele die alten deutschen und nordischen Weiber betreffende Stellen, mit Mühe gesammlet hat. Der Text ist kaum $\frac{1}{10}$ des eigentlichen Buchs, alles übrige bestehet in Anmerkungen, welche gedachte Stellen enthalten, die, wenn sie gut unterschieden, wohl überdacht, und sowohl unter sich, als mit zuverläßigen Nachrichten von den Weibern anderer alten und neuen Völker, verglichen werden, vortreflichen Stof zu theils nützlichen, theils angenehmen Betrachtungen geben. Der philosophische Geschichtschreiber, welcher künftig die Geschichte der Menschen bearbeitet, wird sich viele Sammlungen wünschen, die derjenigen ähnlich sind, welche uns hier die Belesenheit und der Fleiß des Herrn Doctors Schütze geliefert hat. Seine Art des Vortrags, ist bekannt, und gefällt gewiß vielen. Ich überlaße der eigenen Beurtheilung dieses gelehrten und freundlichen Mannes, ob es nicht beßer gewesen seyn würde, anstatt des oft vorkommenenden zweydeutigen Ausdrucks, meine mütterlichen Vorfahren, welcher bisweilen mit dem Ausdruck, unsere mütterliche Vorfahren, abwechselt, einen andern zu gebrauchen? Bald hätte ich mich daran gestoßen, daß ein rechtgläubiger

Doctor der Theologie S. 60 bey seiner glücklichen Unwißenheit in Ansehung der Rechtshändel, schwöret. Das Buch kostet 12 Gr.

Halle.

**Johann Potters griechische Archäologie, oder Alterthümer Griechenlandes. Aus dem Englischen übersetzt, und mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt von Johann Jacob Rambach, Oberprediger zu S. Nicolai in Quedlinburg. Erster Theil mit Kupfern 1775, 3 Alphabet weniger 2 Bogen, Zweyter Theil mit Kupfern 1776, 2 Alphabet 6 Bogen in gr. 8.** Potter hat zwar dieses Werk als Jüngling geschrieben, allein er hat es als Mann verbeßert. Es ist nicht das einzige in seiner Art, aber doch das beste. Allerdings ist in demselben bald etwas zu verbeßern, bald zu ergänzen: das hat es aber mit allen, auch guten Büchern, gemein, und der gelehrte und geschickte deutsche Uebersetzer deßelben, erwirbt sich das Verdienst, daß er einen großen Theil dieser Fehler und Mängel verbeßert und ersetzt. Dieses zeigen seine Anmerkungen und Zusätze, für welche ihm insonderheit die Lehrer der Schulen, welche sich das Werk anschaffen können, sehr danken werden. Um einige von den Mängeln des potterschen Werks anzuführen, so hat er im ersten Buch nur von Athen, aber gar nicht von den übrigen griechischen Städten und Republiken gehandelt, und überhaupt in dem ganzen Werk mehr auf jene, als auf diese gesehen, daher auch seine Archaeologia mit größerm Recht attica, als graeca heißen könnte. Herr Oberprediger Rambach ist dadurch bewogen worden, Th. I. S. 373-446 einen starken Anhang von den übrigen griechischen Republiken, ja selbst von Carthago, einzurücken. Ein anderer Mangel ist, daß Potter nicht von den Göttern der Griechen gehandelt hat. Diesem will Herr R. in einem dritten Theil abhelfen, und in demselben auch von der Eintheilung der Zeit bey den

Griechen, von ihren Münzen, Maaßen und Gewichten, von ihrer Athletik und Tanzkunst, von ihren Schauspielen und übrigen Spielen, von ihrer Sprache und Schreibkunst, von ihrer Musik und Litteratur, handeln. Von diesen Zusätzen kann man mit Recht viel Gutes erwarten, und Herr R. wird sich insonderheit um das Pottersche Werk durch dieselben so verdient machen, daß man sie hoffentlich selbst in England dankbarlich aufnehmen, und für die dortigen künftigen Ausgaben des Werks gebrauchen wird. Noch ist ein merklicher Mangel, daß Potter eben so wenig als andere Schriftsteller von den griechischen Alterthümern, den Ursprung und Fortgang und die Dauer gewißer Gebräuche und Sitten, genug untersucht und bestimmt hat. Freylich ist diese nützliche Untersuchung und Bestimmung sehr schwehr, daher auch Herr R. in Ansehung derselben der künftigen Zeit und Arbeit das meiste überlaßen hat. Ich will nur noch eines anführen. Ich schlug neulich im ersten Theile S. 851. f. dasjenige auf, was Potter von den Eleusinischen Geheimnißen, und Herr Rambach vorher S. 834. f. von den Mysterien überhaupt, geschrieben hat, fand aber das nicht was ich suchte. Es wird nicht genug bestimmt, was man in den größern, und was man in den kleinern erfahren hat. Es giebt Gelehrte, welche glauben, Cicero habe de legibus lib. 2. c. 14 gesagt, was man in den kleinern, und Tuscul. quaest. lib. I. c. 13 was man in den größern Geheimnißen lernen könne: es giebt auch solche, welche dafür halten, daß man in den größern den richtigsten Unterricht von dem einigen wahren Gott bekommen habe. Ich bin von allem diesem nicht überzeugt, und hätte um desto mehr gewünscht, daß in dem Potterschen Werk an den angeführten Orten hievon gründlicher und bestimmter wäre gehandelt worden. Beyde angezeigte Bände, kosten, 4 Thl. 12 Gr.

### Leipzig.

Quibus caussis commotus Henricus I Rex Germanorum vrbem Misenam condiderit. Scripsit M. *Gotfridus Augustus Arndt*, Coll. B. M. V. Soc. Est lectionum æstivorum prolusio. 1776. Zwey Bogen in Quart. Man siehet sogleich bey dem ersten Anblick dieser Schrift, daß ihr Herr Verfasser gutes Latein schreibe, und die ersten Quellen aus welchen die Nachrichten geschöpft werden müssen, kenne, und wird dadurch zur Lesung dieser gelehrten Schrift gereitzet. Ihr Inhalt ist, die Stadt Meissen sey erbaut worden, um die Daleminci schen, Milzienischen und Böhmischen Slaven, ingleichen die Ungarn, theils zu bezähmen, theils von Deutschland abzuhalten, kurz, um Deutschland Ruhe und Ansehn zu verschaffen.

### Landcharte.

The theatre of war in North America, with the roads and a table of the distances. London printed for R. Sayer and J. Bennett. 1775. Ein großer Bogen, welcher einen Schilling kostet. Eine Landcharte, welche ein sogenannter Kriegs-Schauplatz seyn soll, muß genauer seyn, so daß man auf derselben den kriegenden Heeren in allen ihren Unternehmungen folgen, und sich dieselben deutlich vorstellen kann. Dazu ist diese Charte zu klein, und ihre Stelle kann ein jedes andere Blatt von Nordamerica vertreten. Das beste an derselben ist, daß sie die Entfernung der vornehmsten Oerter in den nordamericanischen Colonien, anzeiget, auch von denselben und ihrer Bevölkerung, einen kurzen Begriff giebt. Ich finde auf der ehedessen in diesen wöchentlichen Nachrichten (1775. S. 392) angezeigten Charte von Neu-York, und von einem Theil der Landschaften Pensilvanien und Neu-England, alle Oerter, welche jetzt in den Berichten von den Unternehmungen der engländischen Land- und Seemacht, vorkommen.

# Anton Friedrich Büschings
# Wöchentliche Nachrichten
## von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Sieben und vierzigstes Stück.
Am 18ten November 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

### Schreiben eines Reisenden an den Verfaßer dieses Wochenblatts.

Ich habe mich lange genug als ein aufmerksamer und forschender Reisender in den verschiedenen Provinzen des östreichischen Kreises aufgehalten, um ihnen einige zuverläßige und brauchbare statistische und geographische Nachrichten von denselben mittheilen zu können. Sie sollen sich bald auf ihre Erdbeschreibung, bald auf ihre wöchentlichen Nachrichten beziehen; sie sollen beyde bald bestätigen, bald erläutern, bald auch verbeßern, und so hoffe ich die Zusage zu erfüllen, welche ich ihnen geleistet habe.

Der östreichische Kreis, ist im ganzen genommen, ein eben so fruchtbarer als ansehnlicher Theil Deutschlands, doch ist er reichlicher mit Wein, als mit Getreide und Vieh versehen. Mit Wein, könnte er ganz Deutschland versorgen: es gehen auch jährlich an 50000 Eimer östreichischen Weins die Donau hinauf ins Reich, und er wird oft für ungarischen getrunken. Gebirgwein, deßen Sie in Ihrer Erdbeschreibung Th. I. B. I. S. 298 gedenken, nennet man in Wien denjenigen Wein, welcher etliche Meilen um diese Hauptstadt her, insons-

derheit am Kalenberg, und an deßelben weitern Höhen auf beyden Seiten, wächset. Zu dem Donau = oder Land = Wein, gehöret nicht nur derjenige, welcher in den nördlichen Kreisen wächset, sondern auch größtentheils der Wein aus dem Kreise ob dem Wienerwalde. Es ist den Landständen schon vor ein paar hundert Jahren mit Recht sehr daran gelegen gewesen, daß der ungarische Wein, dem östreichischen Wein keinen Abbruch thun mögte, sie haben also schon damals von den Landesfürsten folgende Stücke ausgewirkt, welche noch itzt beobachtet werden. Es soll gar kein ungarischer Wein auf der Donau nach Oestreich gebracht werden, daher muß aller ungarische Wein welcher hieher komt, an der Gränze des Erzherzogthums Oestreich aus den Schiffen geladen, und auf der Achse nach Wien gebracht werden. Der ungarische Wein soll nicht einmahl durch Oestreich auf der Donau in das Reich geführt werden: doch dieser Punct ist 1775, nach einem hitzigen Federkriege, wieder aufgehoben worden. Es soll der ungarische Wein in Oestreich mit hohen Zöllen und Accisen belegt werden. An dieser starken Auflage fehlet es auch nicht, doch haben die Bürger der Stadt Wienerisch-Neustadt ein besonderes Privilegium: denn weil ihre Weinberge fast insgesamt in Ungarn liegen, so ist ihnen erlaubt eine bestimmte Anzahl Eimer, (welche ich nicht genau habe erfahren können,) zollfrey einzuführen. Was Sie S. 305 ihrer Erdbeschreibung um die Mitte sagen, ist so zu erklären: es ist jetzt nur verboten, aus Wiesen und Aeckern Weinberge zu machen, damit der Weinbau, der Viehzucht und dem Ackerbau keinen noch größern Abbruch thue. An Getreide, fehlet es dem östreichischen Kreise dergestalt, daß er selbst in den fruchtbarsten Jahren nicht so viel bauet, als seine Einwohner nöthig haben. Es muß ihm also das benachbarte Königreich Ungarn aus der Noth helfen, welches auch jährlich auf 600000 östreichische Metzen herein schicket, davon Wien allein den sechsten Theil gebrau-

het. Mit Vieh, wird der östreichische Kreis auch aus Ungarn versorget. Sie werden nicht irren, wenn sie annehmen, daß nach demselben aus Ungarn jährlich ungefähr 100000 Ochsen, und über 40000 Schweine kommen. Bloß die Stadt Wien verzehret jetzt alle Jahr 39000 ungarische Ochsen, da sie vor dem letzten Kriege, als sie weniger volkreich war, nur 30000 Stücke gebrauchte. Es kommen aber nicht alle Ochsen und Schweine blos aus Ungarn, sondern guten Theils aus den türkischen Ländern an der Donau, es gehen auch viele Stücke durch den östreichischen Kreis weiter hinein in das deutsche Reich und nach Italien. Außer dem Getreide und Vieh, führet Ungarn auch Fische, Heu, Stroh, Obst, und andere Lebensmittel in diesen Kreis ein. Die Schafzucht hat sich seit der Zeit sichtbarlich verbessert, da spanische Schaafe hieher gebracht worden, wie sie im zweyten Jahrgang ihrer wöchentlichen Nachrichten angeführet haben. Hingegen will es mit der Pferdezucht gar nicht recht fort. Sie haben zwar S. 303 ihrer Erdbeschreibung gesagt, daß man 1763 angefangen habe, dieselbige auf landesfürstliche Kosten zu verbeßern, es ist auch der Versuch wirklich gemacht worden: allein 1774 ist er wieder ins Stecken gerathen, und die landesfürstlichen Stutereyen sind insgesamt aufgehoben. Das ist für diese Länder ein großer Schade, denn es gehen jährlich große Summen für Pferde nach Ungarn, Siebenbürgen, und England, und für Reuterey-Pferde, nach Nieder-Sachsen. Es ist wahr gewesen, was Sie S. 299 der Erdbeschreibung von dem Schaden geschrieben, den das häufige Wild dem Landmann verursacht habe: aber nun ist es anders. Der Kaiser, als er Mitregent seiner Frau Mutter ward, gedachte mit Erbarmung an das Elend, in welches die Menge des Wildes den Landmann versetzte. Er ließ in allen Ländern des Hauses Oestreich die wilden Schweine fast ganz ausrotten, die Menge der Hirsche, Rehe und Haasen aber so vermindern, daß sie nicht mehr

schädlich sind. Er befahl auch den Geistlichen und Edelleuten, daß sie für ihre Hirsche und Rehe Thiergärten anlegen musten, und Er verstattete einem jeden, dieselben zu schießen, wenn sie sich heraus begäben. Alle diese Einrichtungen sind für den bedrängten Landmann eine unbeschreiblich große Wohlthat gewesen.

Allein der Landmann, insonderheit derjenige, welcher von den großen Städten weit entfernt wohnet, ist dennoch so armselig, daß man nicht leicht in andern deutschen Ländern gleichen Grad der Dürftigkeit, der Noth und des Elendes antreffen mögte. Dieses gilt insonderheit von den Landleuten in Inner-Oestreich. Man kan vielerley wahre Ursachen ihres nothvollen Zustandes angeben. Selbst ihre Trägheit, oder Abneigung von Fleiß und Arbeit, ist Schuld daran. Man sagt, sie sey den Bauern in diesen Ländern natürlich, und es mag nicht ganz unrichtig seyn: aber wie kann der Bauer Lust zur Arbeit haben, da ihn die Erfahrung lehret, daß er durch dieselbige nicht einmahl die Abgaben hinlänglich erwerben könne, zu welchen er verpflichtet ist? Diese Abgaben, welche bald an den Landesfürsten, bald an die Geistlichen, bald an die Edelleute entrichtet werden müßen, sind fürchterlich groß, und werden mit Strenge eingetrieben. Können die Bauern der Edelleute, Geistlichen und übrigen Besitzer der Landgüter, die Abgaben nicht aufbringen, wie sie denn solches fast niemals zur rechten Zeit vermögen, so müßen ihre Gutsherren ihnen Vorschuß thun, wenn sie nicht wollen, daß die Bauerhöfe leer stehen sollen. In Böheim ist es eben so, als woselbst es Edelleute giebt, welche immer mit 20 bis 30000 Gulden im Vorschuß für ihre Unterthanen sind. Das ist der Nutzen des Collectirungsrechts, welches die Besitzer adelicher Güter von ihren alten Gerechtsamen noch übrig behalten haben. Sie werden mich fragen, ob sie denn sonst keine Rechte und Gerechtigkeiten mehr haben? Ja, sie haben auch noch die Erbgerichtsbarkeit, das Jagd- und

Bergwerks-Recht, und einige andere: aber sonst haben die Landstände seit 1750 kein Ansehn mehr. Auf die armseligen Bauern wieder zu kommen, so werden sie auch von den Bettelmönchen geplagt, welche noch immer zu zahlreich sind, ungeachtet seit 1770 so viele und scharfe Verordnungen zur Einschränkung der Ordens-geistlichen beyderley Geschlechts, ergangen sind. Die Bettelmönche sammlen, ja sie erpreßen von dem armen Landmann Getreide, Obst, Wein, Butter, Flachs, Eisen, und noch andere Sachen. Die meisten Bauern haben ihre Höfe und Ländereyen von dem Adel und der Geistlichkeit gepachtet, denn der Landesfürst besitzt sehr wenige Kammer- und Domainen-Güter, doch sind diese durch die eingezogenen Güter des aufgehobenen Jesuiter-Ordens etwas vermehret worden. Nur in den zu der Krone Böheim gehörigen Ländern sind die landesfürstlichen Kammergüter beträchtlich: aber eben daselbst ist der Landmann noch schlimmer daran, und bloß in Tyrol wird er mit einiger Gelindigkeit behandelt. Der jetzige schwehre Contributions-Fuß, ist zwischen 1750 und 55 von dem Grafen von Haugwitz nach und nach in dem ganzen östreichischen Kreise eingeführet worden, und hat die goldne Zeit aus diesen Ländern vertrieben. Vermöge deßelben, muß dem Landesherrn jährlich der vierte Theil von dem Ertrag aller Grundstücke bezahlt werden. Die übrigen Auflagen nehmen ein Viertel weg, also bleibet für den Landmann nur die Hälfte übrig. Die Einwohner der Städte haben auch ihre große und mannigfaltige Last: ich will aber nur einer einzigen gedenken. Außer den Wacht-, Feuer- und Brunnen-Geldern, muß in allen östreichischen Städten von der eingenommenen Hausmiethe, der siebente Gulden an den Landesfürsten erlegt werden. Darf man sich also wundern, wenn die Hausmiethe zu Wien theurer ist, als in London und Paris?

Ich ersehe aus dem 39sten Stück ihrer wöchentlichen Nachrichten von diesem Jahr, daß sie die Sum-

me von beynahe oder ganz 20 Millionen, auf welche die Menschen in den Staaten des östreichischen Hauses geschätzt worden, auf 15 herunter gesetzt haben. Ich glaube, daß ihre Zahl die gröste sey, die man annehmen könne. Von der Bevölkerung der Länder des östreichischen Kreises, kann ich ihnen das folgende melden, wenn sie es nicht schon wißen. Als in den Jahren 1771 und 72 alle Einwohner (die Soldaten, Geistlichen, Fremde, auswärtigen Minister mit ihren Leuten, Juden, Türken und der Reichshofrath zu Wien ausgenommen,) gezählt, und durch Officiere aufgeschrieben wurden, fand man im Lande unter der Ens nicht mehr als 8000.0, im Lande ob der Ens beynahe eben so viel, in ganz Inner-Oestreich nicht viel über 1 Million Menschen. Von Ober-Oestreich oder Tyrol, und von den Vorder-Oestreichischen Ländern, ist mir die Summe nicht so genau bekannt geworden: Sie erkennen aber aus dem was ich angeführet habe, daß das Verzeichniß welches dem Prof. Schlözer zu Göttingen mitgetheilet worden, in jenen Ländern 1,100000 Menschen zu viel rechne. Ich werde diese Nachrichten, wenn sie Ihnen gefallen, bald fortsetzen, bis dahin aber ja allezeit verbleiben :c.

### Hereford und Gotha.

*A Description of Patagonia*, and the adjointing parts of South America, — — *By Thomas Falkner*. Hereford 1774. in 4. Beschreibung von Patagonien und den angrenzenden Theilen von Südamerika, aus dem Englischen des Herr Thomas Falkner. Nebst einer neuen Charte der südlichen Theile von Amerika. Gotha 1775. in gr. 8. bey C. W. Ettinger. In diesem Buch wird das Land von Südamerika beschrieben, welches sich von dem Plata-Fluß bis an die Magellanische Meerenge erstreckt, ja es wird auch von der Terra del Fuego, und von den Malouinischen- oder Falklands-Inseln einige Nachricht gegeben. Eine genaue Beschreibung der natürlichen

Beschaffenheit des Landes, gehet voran, und hierauf werden die Einwohner geschildert. Zu diesen gehören auch die Puelchen, unter welchen der Verfasser Leute angetroffen hat, die 7 Fuß 6 Zoll groß gewesen. Daß die unabhängigen Nationen dieses südlichsten amerikanischen Landes, gar sehr von dem Brantewein und von den Kinderpocken aufgerieben werden, ist eben so merkwürdig, als die noch fortdaurende Grausamkeit der Spanier, welche sie gelegentlich gegen dieselben ausüben. Herr Falkner ist eigentlich nur der Herausgeber dieses Buchs, und Verbesser der Ordnung und des engländischen Ausdrucks, denn die neuen, genauen, und sehr schätzbaren Nachrichten, welche dasselbige enthält, hat er von einem ungenannten Mann bekommen, der sich beynahe 40 Jahre lang in diesem Lande aufgehalten hat. Von der beygefügten Landcharte, muß ich besonders reden, weil sie sich von andern Charten unterscheidet. Die gute deutsche Uebersetzung dieses Buchs, welche erst in der Jubilatemesse des jetzigen Jahrs erschienen, obgleich auf dem Titul 1775 stehet, kostet 1 Thaler.

London.

Gewiß nicht hier, ob es gleich das Titelblat angiebt, sondern wie mir es vorkommt, in Schweden selbst, sind im jetzigen Jahr gedruckt, Memoires pour servir a la connoissance des affaires politiques et economiques du royaume de Suede, jusqu'a la fin de la 1775me Année. Tomes II. beyde von 431 Seiten in Quart. Ein solches statistisches Werk ist von Schweden noch nicht vorhanden gewesen, ja man hat dergleichen noch von keinem einzigen europäischen Staat. Der ungenannte Verfasser, saget in der Vorrede, daß er sich über 7 Jahre in Schweden aufgehalten, diesen Staat sehr genau untersuchet, in dieser Absicht sich mit verschiedenen erfahrnen Personen bekannt gemacht, viele Staatsschriften gesammlet, und die besten schwedischen Werke gelesen haben. Alles dieses bestätiget auch der Augenschein. Das Titulkupfer des ersten Theils, bildet den jetzt regierenden

König ab, zwey andere Kupferblätter sind den schwedischen Ritterorden gewidmet, und 43 Tafeln betreffen die verschiedenen statistischen Materien. Ich kündige das wichtige Werk heute nur an, und werde in dem nächsten Stück dieses Wochenblatts ausführlicher von demselben reden. Es kostet 3½ Thaler.

### Landcharte.

Prodromus tentaminis typometrici maioris, *rempublicam Basiliensem* secundum *Aug. Gottl Preuschenii* nec non *Guillielmi Haasii* systema typometricum describens. Basileae 1776 ein großes Quartblat. Da ist nun das höchst merkwürdige Chärtchen, von welchem ich in dem 44sten Stück geredet habe, vollendet und illuminirt. Die Schattirung des Rheins, welche in dem ersten Versuch noch fehlte, ist recht gut gerathen. Mich dünkt, es müße sich eine große Anzahl Liebhaber zu dieser ersten Probe einer gedruckten Charte finden, und mit Vergnügen 3 franz. Livres, oder 1 Fl. 22 Kr. für dieselbige bezahlen. Man kann sie für diesen in Ansehung der Mühe, Kunst und Seltenheit sehr geringen Preis, zu Straßburg bey dem Buchhändler Herrn Bauer bekommen. Wenn die zweyte und größere Probe-Charte von Sicilien, zum Stande gebracht seyn wird, so wird man die gedruckten Charten für einen sehr wohlfeilen Preis liefern können. Die Hofnung welche ich den Lesern dieser wöchentlichen Nachrichten zu freyen Exemplarien von dieser Charte gemacht habe, muß ich jetzt zurück nehmen.

* * *

In Rücksicht auf des 44sten Stücks Seite 360, merke ich an, daß Herr Prof. Bernoulli durch Herrn Hofraths Kästner Aufsatz in dem zweyten Stück des deutschen Museums, veranlaßet worden, die Rindermänner zu verwechseln.

Der Nachdrucker meiner Naturgeschichte, soll der Buchhändler Christ. Gotth. Hauffe zu Nürnberg seyn, welcher das Handbuch der Naturgeschichte verlegt, und deßelben Kupferstiche auch in mein Buch gebracht hat.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Acht und vierzigstes Stück.
Am 25ten November 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Statistische Nachrichten von Schweden, gezogen aus den

Memoires pour servir à la connoissance — du royaume de Suede, welche in dem vorhergehenden Stück überhaupt angezeigt worden. Zu einem ordentlichen, regelmäßigen und urtheilenden Auszuge, habe ich keinen Raum, ich muß es also dabey bewenden lassen, daß ich aus jedem Abschnitt etwas weniges anführe. Der erste Abschnitt des Werks, ist ein Abregé de l'histoire de Suede, S. 1-46 aus welchem nichts neues zu ersehen, er ist aber gut abgefaßet. Der Tod des Königs Karl XII, wird S. 32 einem Flintenschuß zugeschrieben, und gesagt, daß sich Siquer dieser That verdächtig gemacht habe. Der zweyte Abschnitt, enthält Auszüge aus den Verträgen zwischen Schweden und andern Mächten. S. 47-57. Der dritte, zeiget die Veränderungen in der Regierungsform, welche sich von 1720 bis 1772 zugetragen haben. S. 58-106. Er ist erheblich, weil er gründlich und freymüthig abgefaßet ist, doch hat der Herr Verfaßer S. 88. 83 von den Namen einiger thätigen Personen nur die Anfangsbuchstaben hingesetzt, daran eine überflüßige Bedenklichkeit Schuld ist.

Der vierte Abschnitt, betrift die Kriegesmächt zu Lande und zu Waßer, S. 107-138. Alles ist sehr genau in Ansehung der Stärke, Schwäche und Kosten, beschrieben. Das Kriegsheer zu Lande, ist für die Jahre 1772 bis 76 auf 46,295 Köpfe festgesetzt, welche nebst der Fortification und Ammunition, jährlich 1,114,456⅓ hamburgische Bank-Thaler kosten, jeder zu 6 Thaler Silbermünze gerechnet. Die Truppen allein, kosten 6,50131⅔ Bank-Thaler. Es fehlten aber 1774 am Ende des Septembers, 5175 Mann. Ein jeder Officier wird nach den Diensten die er wirklich leistet, bezahlt. Wenn also ein General der zugleich Obrister ist, wirklich als General ein Commando hat, so genießet er auch den Sold eines General, sonst wird er nur als Obrister seines Regiments besoldet. Im Felde, hat ein Feldmarschall monatlich 700 Thaler Silbermünze, und 16 Portionen, ein Feldzeugmeister 500 Th. S. M. und 12 Portionen, ein General 400 Th. S. M. und 12 Portionen, ein General-Lieutenant 300 Th. S. M. und 10 Portionen, ein General-Major 210 Th. S. M. und 8 Port. u. s. w. Im Jahr 1766 bestund die Flotte, aus 30 Schiffen von der Linie, 9 Fregatten, 59 Galeeren, 6 Galioten, 4 Brigantinen, 7 Prämen, 4 Halbgaleeren, 3 Schaluppen, 21 Transport-Schiffen. Seit der Zeit sind 3 Schiffe von der Linie, und 4 Fahrzeuge mit Rudern und Segeln, hinzugekommen. Die Unterhaltungskosten der ganzen Flotte, beliefen sich 1772 auf 1807150 Thaler Silbermünze. Die Seeleute sollten zwar 13000 Mann ausmachen, allein es sind wirklich kaum 7000 vorhanden. Der jetzt regierende König, bemühet sich sehr, bey dem Kriegesheer die alte Zucht wieder herzustellen, auch Nacheiferung in demselben zu erwecken, welche bisher durch die Schwierigkeit auf eine andere Weise als vermittelst der sogenannte Accorde höher zu steigen, fast ganz erstickt worden. Der fünfte Abschnitt enthält alle Verordnungen, welche seit 1748 in Ansehung der Ritterorden ergangen sind. S. 139-172.

Der sechste Abschnitt S. 173-207 redet von der innern Verwaltung des Königreichs Schweden, und von deßelben allgemeinen Oekonomie. Faggot hat Schweden und Finnland 9000 schwedische Quadratmeilen groß gerechnet, jede zu 1½ deutschen, also 13500 deutsche Meilen. Die lappländischen Wüsten ungerechnet, so können von den genannten schwedischen Quadratmeilen nur 5032⅔ gebauet werden, welche zu 7532 deutschen Quadratmeilen ausmachen sollen. 1775 hat man 2170 gräfliche, freyherrliche und adeliche Familien gezählet. In allen Städten hat man 1760 gefunden 76701 Personen männlichen, und 85438 Personen weiblichen Geschlechts, zusammen 162139 Menschen, ohne Adeliche, Geistliche, Kron- und Stadt-Bediente. Schweden hat 103 Städte. 1754 zählte man 2,285,599, 1769 aber 2,571,823 Menschen, so daß die Anzahl der Menschen in 15 Jahren war mit 286224 vermehret worden. Bis 1773 ist die Volksmenge nicht vergrößert worden. Von 1757-1771 hat man bey der geometrischen Ausmeßung des Königreichs, in Schweden 7000, und in Finnland 816 Charten aufgenommen. Nach einem mittlern Anschlage von den Jahren 1768 bis 72, hat Schweden außer dem Getreide welches gebauet worden, jährlich noch 440000 Tonnen fremden Getreides eingeführet, davon eine jede 2 hamb. Bank-Thaler gekostet, und in den fruchtbarsten Jahren, sind wenigstens 388000 Tonnen nöthig gewesen, so lange das Brantweinbrennen frey war. Als dieses verboten wurde, führte Schweden 1773 und 74 jährlich nur 306411 Tonnen, und 4335 Ohmen französischen Brantweins ein, davon jeder Ohm 20 schwedische Bank-Thaler kostete. 1774 hat man zwar 10 bis 20000 Tonnen Getreide aus, hingegen ungefähr 140000 Tonnen wieder eingeführet. Man rechnet sehr wahrscheinlich, daß es in Schweden wenigstens 600000 Personen gebe, welche Brantwein trinken. Vermöge eines Circulär-Schrei-

bens vom 18 May 1775, sollte es erlaubt seyn, in einem gemeinen Jahr in ganz Schweden 300000 Tonnen Getreide zu verdistelliren, wenn der Krone von jeder Tonne 10 Thaler Silbermünze gegeben würden. Zu diesem Ende sollte eine Gesellschaft privilegirt werden, und ihr Privilegium vom 1 Jän. 1776 angehen: es fanden sich aber nicht genug Theilnehmer, worauf der König das Brantweinbrennen für ein Regale erklärte.

Der siebente Abschnitt, ist den öffentlichen Abgaben und Einkünften gewidmet. S. 208-240. Die Regierungsveränderung im Jahr 1772, hat in Ansehung derselben nichts geändert. 1772 haben die gesamten Einkünfte 10,901,105 Thaler S. M. die Ausgaben aber 11,586,678 Thaler S. M. betragen: also haben jene zu diesen nicht zugereicht, sondern der Staat hat seine Schulden vermehren müßen. Die großen Summen der Ausgaben sind:

| | | | |
|---|---|---|---|
| für den Hof | 2104735 | Th. | S. M. |
| für den Senat und die Regierung | 1,828614 | — | — |
| für den Civil-Staat | 514083 | — | — |
| für den Kriegsstaat | 3,757,619 | — | — |
| für die Flotte | 1,812,151 | — | — |
| für den außerordentlichen Staat | 1,569,496 | — | — |

Die erste Summe, für den Hof, erwächset aus folgenden Artikeln.

| | | | |
|---|---|---|---|
| für den Hof des Königs | 1037526 | Th. | S. M. |
| für die verwitwete Königin welche 130000 Reichsthaler betragen. | 400000 | — | — |
| für den Herzog von Südermannland | 270000 | — | — |
| für den Herzog von Ostgothland | 100000 | — | — |
| für die Prinzeßin | 71000 | — | — |
| für das Schloß | 33250 | — | — |
| zum Bau des Schloßes | 163776 | — | — |
| für die Marställe zu Strömsholm und Kungsör | 12005 | — | — |
| für die Hof-Fahrzeuge | 17178 | — | — |

Der achte Abschnitt, S. 241-287 beschreibet den Zustand der schwedischen Bergwerke, überhaupt. Das Goldbergwerk zu Aedelfors, hat geliefert 1770 zu 374, 1771 zu 1565, 1772 zu 805, 1773 zu 840 und 1774 zu 546 Ducaten Gold, bringt also die Kosten nicht auf. Zu Sahla ist das wichtigste Silberbergwerk, welches eingetragen hat 1770, 1743 Mark 1 Lot, 1771, 1928 Mark 2 Lot, 1772, 1725 Mark 6½ Lot, 1773, 1817 Mark 10½ Lot. An Bley hat Schweden von 1769 bis 70 nur 9 Schifpfund gewonnen, und muß aus England jährlich ungefähr 960 Schifpfund kommen laßen. Das Kupferbergwerk bey Fahlun, hat aufgebracht 1770 nur 4441 Schifpfund 4 Lispf. 2 Mark, 1771, 4530 Schifpf. 19 L. 19 M. 1772, 4666 Sch. 16 L. 11 M. 1773, 4907 Sch. 6 L. 8 M. Von 1765 bis 68 hat man 144 Sch. 9 L. Vitriol gemacht. An Alaun, hat man ausgeführt 1770, 960 Tonnen, 1773, 2767 T. 1774, 2420 T. An Stangeneisen werden jetzt nur ungefähr 300000 Schifpfund ausgeführet, dafür die Ausländer auf der Stelle 1914750 hamb. Bank-Thaler bezahlen. Die größere Ausfuhr hindert das rußische Eisen, welches eben so gut, nnd eben so wohlfeil als das schwedische ist, und davon seit 1768 jährlich 270 bis 280000 Schifpfund aus Rußland gegangen sind.

Der neunte Abschnitt, betrift den Nutzen welchen Schweden von seinen Wäldern hät. S. 288-293. 1770 betrug der Werth des Harzes und Pechs, der Pottasche, Asche, Bretter, Bälken, und Latten, welche Schweden ausführte, 1,744132½ Thaler Silber-Münze, oder 387585 Bank-Thaler.

Der zehnte Abschnitt, S. 294-377, ist dem schwedischen Activ- und Paßiv-Handel gewidmet. 1768 konnte man die gesamte Ausfuhr auf 11,730998½ Thaler S. M. oder 3,927997 Bank-Thaler, und die Einfuhr auf 7605875 Thal. S. M. und mit dem Schleichhandel, 24 Tonnengoldes höher, rechnen, so daß Schwe-

den ein Uebergewicht von 1725123 Th S. M. oder 5"5041 Hamb. Bank-Thalern hatte. Allein seit der Zeit hat die Unbeständigkeit des Wechselcours, die Theilnehmung der Ausländer an der ostindischen Handelsgesellschaft, und die Ausfuhr vieler Landes-Producten, welche zu Stockholm durch Commißion bloß zum Vortheil der Ausländer geschiehet, Schweden in einen Verlust gestürzet, welcher vermuthlich größer ist, als der vorhin genannte Vortheil. Der ostindische Handel wirft jährlich ungefähr 1,070210 Thaler S. M. Vortheil ab. Die Städte Stockholm und Gothenburg, treiben fast den ganzen schwedischen Handel.

Der eilfte Abschnitt, handelt von den schwedischen Manufacturen. S. 378-392. Man zählte 1761 in ganz Schweden 18600 Manufacturisten, und 1771 nur ungefähr 9000. Die schwedischen Manufacturen haben von 1727 bis 64 für 104,906840 Th. S. M. Waaren verfertiget, daran die Nation 58,125114 Th. S. M. verdienet hat. Allein die Uneinigkeit der Partheyen im Reich, hat die Aufnahme des Ackerbaues, der Manufacturen, und der innern Stärke des Reichs, gehindert. Seit 1768 haben die Manufacturisten wegen des niedrigen Wechselcours, und wegen der hohen Zinsen, die sie an die Bank für die geliehenen Capitalien geben müßen, den Preis ihrer Waaren erhöhet, sind aber doch guten Theils zu Grunde gegangen, hingegen der Schleichhandel hat zugenommen, und jedermann trägt an seinem Leibe die Zeichen der Schwäche und Unvollkommenheit der schwedischen Manufacturen.

Der zwölfte Abschnitt S. 393-431 handelt das schwedische Münz-Wechsel- und Schulden-Wesen ab. Unter den Summen, welche vom Anfange des jetzigen Jahrhunderts an nach Schweden gekommen sind, waren 1727 an englischen Subsidien 150000 Pf. Sterl. K. Friderich hat aus Heßen kommen laßen 6,500000 Reichsthaler, die französischen Subsidien haben von 1739 an 22 Jahre lang jährlich 100000 Thaler, und von 1757 bis 61 überhaupt 8 Millionen Livres betragen. Zu

Stockholm sind von 1731 bis 62 gepräget worden, 151803¾ Ducaten, 474143¾ Speciesthaler, 431048½ Carolinen, 3570016½ Thaler an Silber Courant-Geld. Die Kronschulden betrugen 1770 noch 11,737146 hamburger Bank-Thaler. Seit der Regierungsveränderung im Jahr 1772, ist der König darauf bedacht, Geld zu verschaffen. Er hat also nicht nur den Rest der 3 Millionen Thaler, welche die Stände 1769 zu leihen bewilligten, aufgenommen, sondern auch in Holland noch ein Darlehn von 2 Millionen Gulden gesucht. Um nun Speciesgeld in Umlauf zu bringen, will man mit dem Jahr 1777 anfangen, die Besoldungen der Officiere und Civil-Bedienten zum Theil in Species-Thalern zu bezahlen. Man will die Bank-Zettel zurück nehmen, und nur die von 100 Thalern und darüber im Cours laßen. Die Bank will einem jeden der es verlangt, für große Zettel, Kupferplatten, und für kleine, Kupfermünze zahlen. Die Ausfuhr der Kupferplatten soll weiter mit keiner andern Abgabe beschweret seyn, als mit derjenigen, welche von dem gemeinen Kupfer erlegt wird. Die neuen Bankzetteln sollen nicht auf Kupfermünze, sondern auf Bankthaler eingerichtet werden, und der kleinste von 10 Thalern seyn. Jetzt laufen für 6 Millionen Reichsthaler Bankzetteln umher, und man hoft daß die Realisation derselben werde mit 3,330000 Bank-Thalern in Silber und Kupfermünze, werkstellig gemacht werden können. Es sollen also monatlich 180000, folglich innerhalb Jahrszeit 2 Millionen Bankthaler, gepräget werden, und man schmeichelt sich mit der Hofnung, daß diese Summe, in Verbindung mit dem Kupfer, welches die Krone unter dem Namen des Zehnten bekomt, den erwünschten Zweck werde erreichen laßen. Diesen Plan soll der Staats-Secretair Herr Lilienkranz gemacht haben: es giebt aber Tadler deßelben. Diese leugnen, daß die Bank reich sey, und behaupten hingegen, daß die Ausländer, in deren Händen ein so großer Theil der Actien, der Papiere des Staats-Comptoir, ja selbst die meisten großen Bankzetteln wären, ihre Capitalien zurück nehmen

werden, sobald man durch die Realisirung ihnen nicht mehr das Mittel von den Veränderungen des Wechselcours Vortheil zu ziehen, verstatten werde. Sie glauben auch vorherzusehen, daß die ausgedachten Mittel der Bank einen tödlichen Stoß für den Credit der Nation geben werden.

Berlin.

In dem 40sten Stück der diesjährigen Nachrichten, S. 322 schrieb Herr Breitkopf, die Herren Gebrüder Enschede zu Harlem, hätten durch Fleischmann seine Notencharactere nachmachen lassen, und diese Copien für ihre Erfindung ausgegeben. Der noch lebende jüngere Bruder, Herr Johann Enschede, ein berühmter Letterngießer und Buchdrucker, dessen Proefe van Letteren, welche in seiner Letterngießerey gegossen worden, 1768 in einem sehr sehenswürdigen und angenehmen Buch ans Licht getreten, beschweret sich hierüber, und zeiget, daß er und sein verstorbener Bruder in der Vorrede zu den 48 Haerlemse Zangen, oder Holländischen Liedern, welche sie 1760 ausgegeben, ausdrücklich geschrieben: Herr Breitkopf zu Leipzig, habe 1755 ein musikalisches Stück mit gedruckten Noten herausgegeben, welche Erfindung sie und alle Kenner der Buchdruckerkunst nach Billigkeit bewundert hätten. Ihr Lettern-Stempelschneider Johann Michael Fleischmann, (ein denkwürdiger Deutscher, der 1701 zu Nürnberg geboren, und 1768 zu Amsterdam gestorben ist,) habe dieses musikalische Werk unternommen, sich vornemlich nach dem Leipziger Muster gerichtet, und es innerhalb zwey Jahren zu Stande gebracht. Da nun dieses wirklich in der Vorrede stehet, und ich dieselbige nebst des Herrn Enschede Erklärung, dem Herrn Breitkopf mitgetheilet habe: so hat mir dieser, so wie es recht, billig, und von ihm zu erwarten war, geantwortet, er sey mit dieser Erklärung sehr zufrieden, und nehme seinen Ausdruck, der Herrn Enschede beleidiget hat, zurück, er wolle sich auch bey andern ehemaligen Bekanntmachungen des Herrn Enschede, welche nicht so lauteten, wie die vorhin erwähnte, ja eine eigene erste Erfindung der Notencharactere zu versichern schienen, nicht länger aufhalten. Was des Herrn Enschede Notencharactere anbetrift, so sind sie ungemein fein und zärtlich, wie die Probe in der vorhin erwähnten Proefe zeiget; und Herr Breitkopf giebt zu, daß sie die seinigen an Feinheit der Linien und Notenstiele, übertreffen, aber er siehet dieselbige, so wie die Magerkeit aller Zeichen, welche deutlich und leicht in die Augen des Lesers fallen sollen, für eine Unvollkommenheit an, und beruft sich auf das Urtheil derer, welche nach jenen und seinen Noten spielen sollen.

Anton Friedrich Büschings

# Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs

Neun und vierzigstes Stück.

Am 2ten December 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Berlin.

*Sur le patriotisme, considéré comme objet d'education dans les états monarchiques.* Discours de reception prononcé dans l'academie royale des sciences & belles lettres, par *Charles Abraham B. de Zedlitz, Ministre d'Etat du Roi.* Avec la reponse du Secretaire perpetuel de l'Academie, le conseiller privé Formey. 1776 in groß Quart 6 Bogen, bey Christian Friedrich Voß. Eine lebhafte Anhänglichkeit an die Gesetze, Sitten, Verordnungen, Vortheile und den Ruhm der Gesellschaft in welcher man lebet, macht die patriotische Gesinnung aus. Sie ist eine Leidenschaft, und kann wie die Liebe, die Quelle großer Tugenden, als, des Gehorsams, der Wirksamkeit, und der Selbstverleugnung, der Glückseligkeit und reinsten Zufriedenheit, aber auch schrecklicher Laster, als, der Unverträglichkeit und Grausamkeit, werden. Sie kann allenthalben seyn, wo eine Gesellschaft ist. Hier aber ist insonderheit von der löblichen patriotischen Gesinnung die Rede, welche sich in einem monarchischen Staat finden muß. Montesquieu saget, in einem monarchischen Staat sey die Ehre die Triebfeder des Bürgers desselben, es ist aber besser wahre Tugend als die Quelle derselben

zu setzen. Diese kann auch durch Leidenschaft angefeuert werden, aber sie muß dieselbige regieren und mäßigen. Bey dem ruhigen Zustande einer wohl eingerichteten Monarchie, ist die patriotische Gesinnung eine sanfte Leidenschaft. Der Republikaner opfert nur einen kleinen Theil seiner natürlichen Freiheit auf, er behält sich die wichtigsten Rechte bevor, das Recht eines uneingeschränkten Eigenthums, und der Selbstvertheidigung. Er nimt unmittelbar Theil an allem woran der Staat Antheil nimt. Hingegen der Bürger eines monarchischen Staats, erwartet von demjenigen, welchem er einen Theil seiner Freiheit und Rechte überlaßen hat, die Sicherheit seines Lebens, seiner Familie und seines Glücks. Er verläßt sich auf denjenigen, welcher der Gefahr entgegen gehen wird, die er zu befürchten hat, oder die er abwenden will. Alles was man von ihm erwartet, ist, daß er der Thätigkeit seines Beschützers und Vertheidigers keine Hinderniß in den Weg leget. Er siehet alles was sich in dem Staat zuträgt so an, wie der Landmann ein Ungewitter welches sich nähert. Dieser nimt mit Unruhe wahr, daß es über das Eigenthum seines Nachbars weggehet, aber er vertrauet dem, welcher den Bliz regieret, und nur alsdenn wenn er siehet daß die Flamme in der Gegend wüte, oder wenn der Befehl seiner Obrigkeit, und die Ueberzeugung daß er nützliche Dienste leisten könne, ihm Hülfleistung auflegt, wendet er alle seine Kräfte an, um dem Unglück Einhalt zu thun. Das Vertrauen zu seinem Herrn, und zu denjenigen welche deßelben Stelle vertreten, die Erkentlichkeit für die Sicherheit deren er sich erfreuet, der freye Gehorsam gegen deßelben Befehle, die Unterwerfung unter das Schicksal, welches ihm die öffentlichen Gesetze und Verordnungen zuziehen, die Thätigkeit in dem Wirkungskreise, in welchen er gesetzt worden: dieses alles macht die Gesinnung eines ächten Patrioten in einem monarchischen Staat aus.

Es ist eine wichtige Angelegenheit des Landesherrn, daß er diese patriotische Denkungsart auszubreiten suche. Aber, ist dieses auch nöthig? ist es nicht hinlänglich, wenn der Landesherr den Staat nach deßelben Verfaßung regieret? Die Gewohnheit wird den Unterthanen ihren Zustand erst erträglich, und hernach angenehm machen. Die Regierungsgewalt wird ihnen die Macht nehmen, den Staat durch die Hitze eines eiteln Enthusiasmus zu schaden. Man wird dem Landesherrn gehorchen, und die Unterthanen werden glücklich seyn, ohne daß man nöthig hätte so viel Vorbereitungen zu machen. Das sind abscheuliche Grundsätze, nach welchen wir Gott Lob! nicht beherschet werden, und die wir also nach Verdienst verabscheuen dürfen. Ein guter Fürst will über Menschen herschen, die ihm aus Zuneigung gehorchen, und aus Erkentlichkeit dienen. Da aber in den monarchischen Staaten die meisten Einwohner gleichgültig gegen das gemeine Beste, träge in Ansehung deßen was sie nicht unmittelbar angehet, und die Originale der satyrischen Bilder sind, welche die neuern Republikaner schildern: so muß die patriotische Gesinnung eingeflößet werden, man muß sie lehren, so wie man die Religion lehret. Die monarchische Regierung, ist im Kleinen, was die Regierung der Welt im Großen ist. Ein festgesetzter Entwurf, gemacht von dem höchsten Wesen, vollzogen durch die unterthänigen, mit Weisheit verbundenen, und mit Regelmäßigkeit in Bewegung gesetzten Kräfte, welche nach allgemeinen Gesetzen zum Besten des ganzen wirken, das ist das Regiment der Vorsehung, und diesem ist die monarchische Regierung änlich. Der Lehrer der Religion, und der Lehrer der patriotischen Gesinnung, haben einerley Pflichten zu beobachten, sie müßen auch einander unterstützen. Es findet keine patriotische Gesinnung ohne Religion statt. Wer eine Vorsehung glaubet, und sich derselben Führung mit völliger Unterwerfung überläst, der ist gewiß ein vortreflicher Bürger des Staats,

Der Lehrer der Religion hat bey dem Unterricht welchen er ertheilet, diesen grossen Vorzug, daß er alle Menschen als einander gleich, als Brüder, als solche, die einerley Pflichten und einerley Hofnung haben, betrachtet. Er hat also nur einen Bewegungsgrund zu entwickeln, nur eine Triebfeder zu spannen. Hingegen der Lehrer der patriotischen Gesinnung, muß die Bürger des Staats auf den verschiedenen Stufen, auf welchen sie stehen, betrachten: er muß also bey seinen Lehrlingen eine verschiedene Methode gebrauchen, sonst untergräbt er den Grund der monarchischen Regierung, und vernichtet den Geist der Unterwürfigkeit.

Der Unterricht welcher der Jugend gegeben werden muß, um derselben patriotische Gesinnung beyzubringen, ist theils ein allgemeiner, theils ein besonderer: jener ist für alle Bürger, dieser für die verschiedenen Klaßen derselben. Der allgemeine Unterricht, muß in den ersten Jahren der Kindheit angefangen werden, und sich da enden, wo der junge Mensch sich zu einer gewißen Lebensart entschließet. Der Lehrer der Religion muß ihn durch zweckmäßigen Unterricht vorbereiten, auch in der bürgerlichen Geselschaft gelaßen, zufrieden mit seinem Schicksale, anhänglich und erkenntlich zu seyn. Der Lehrer der patriotischen Gesinnung muß zuerst die Pflichten die man gegen seines gleichen, gegen seine Eltern, Freunde, und Bedienten zu beobachten hat, lehren, hernach muß er vorläufige Ideen von einem Landesherrn, von Bürgern und Unterthanen beybringen. Das ist nicht genug, sondern er muß auch seine Schüler frühzeitig zur Ausübung der Tugenden eines Bürgers des Staats leiten, sie also zur Erduldung, zur Unterwerfung, zur Gelaßenheit und zum Gehorsam gewöhnen. Die Eltern müßen ihn unterstützen, von ihren Kindern pünctlichen Gehorsam verlangen, ohne ihnen die Gründe der Befehle zu sagen, ohne Belohnungen zu versprechen, und ohne Strafen zu drohen. Sie müßen die Kinder anhalten, Vortheile und Vergnügun-

gen fassen zu lassen, sobald als ihre Lehrer gut finden, ihnen dieselben zu nehmen. Selbst bey ihren Spielen müssen sie Gehorsam lernen. Sie werden dadurch weder entwerthiget, noch niedergeschlagen werden, wenn man ihnen nur Vertrauen und Liebe zu ihren Vorgesetzten einzuflößen weiß. Diese aber müssen sich sorgfältig vor aller Ungerechtigkeit hüten. Die Lehrer in den Schulen, müssen bey dem Unterricht den sie in der Geographie und Historie ertheilen; die verschiedenen Regierungsformen, und derselben Wirkungen, bekannt machen. Sie müssen in einigen auffallenden Beyspielen zeigen, daß man in Republiken oftmals Unterdrückung, und in den Monarchien Freyheit finde, daß die Bürger in der Monarchie mehr Sicherheit genießen, als sie in den Republiken erwarten können. Der Lehrer der Moral muß das vollenden, was der Lehrer der Geschichte und Erdbeschreibung angefangen hat. Er ist gemeiniglich eben derselbige, welcher die Religion lehret. Was er seinen Lehrlingen von dem Verhältniß der Menschen gegen Gott saget, das passet in seinem Maas auch auf den Landesherrn. Und solchergestalt hat in Ansehung des wesentlichen, der Schulmeister auf dem Lande, und der Hofmeister des Prinzen, einerley Geschäft.

Der besondere Unterricht der Jugend, muß auf die drey verschiedenen Klaßen der Bürger eines Staats gehen, welche sind, 1) die Land- und Arbeits-Leute und Handwerker, 2) die Künstler, Gelehrte und andere zu Aemtern geschickte Personen, und 3) die Standespersonen. Er muß einer jeden Klaße die nöthige Anweisung zu ihren Pflichten geben. Diese muß bey den Leuten der ersten Klaße angehen, wenn sie die Schule verlaßen; und bey jungen Leuten der beyden letzten Klaßen, wenn sie in die Gymnasia und auf die Akademien kommen. Bey den ersten, komme alles auf die Prediger an, welche ungemein viel Gutes stiften können, auch wirklich stiften werden, wenn man bey ih-

der Wahl und Bestellung sorgfältiger seyn wird. Von den Leuten der ersten Klaße, verlangt man nur Gehorsam, von der zweyten Klaße, aufgeklärten Verstand. Es ist unendlich viel daran gelegen, daß die letzten gut erzogen werden, und dieses Geschäft wird am besten den philosophischen Sittenlehrern anvertrauet. Diese müßen der Jugend den Unterschied zwischen Freyheit und Frechheit zeigen, die Eindrücke welche die Beschreibung des goldnen Zeitalters Griechenlands und Roms machen kann, verbeßern, zur Thätigkeit ermuntern, das Verlangen nützlich zu seyn, erwecken, den Unterschied zwischen Ehre und Nutzen, lebhaft lehren, und überzeugend darthun, daß das Verdienst nur nach dem Guten das man stiftet, geschätzt werde, so daß Wilhelm Böckel, welcher die Heeringe einzusalzen erfunden hat, sich ein größeres Verdienst erworben habe, als der Verfaßer der Henriade, daß der Ventilator des Hales, und der Blitzleiter des Franklin, mehr als ganze Bibliotheken von dramatischen Stücken werth sind, u. s. w. Der Moralist muß ferner zeigen, daß es eine Donquichotrische Thorheit sey, allem Uebel abhelfen zu wollen. Er muß vor der Projectsucht warnen, u. s. w. Auf die dritte Klasse junger Leute passet das meiste, was in Ansehung der zweyten Klasse gesagt worden. Sie müssen thätig werden, Verlangen tragen nützlich zu seyn, und die Verdienste recht abzuwägen wissen. Der Adel hat in einem monarchischen Staat die schwersten Pflichten zu erfüllen, es muß also für denselben noch ein Sporn hinzu kommen, nemlich der Sporn der Ehre, den die Geschichte darbeut. Der Lehrer muß die jungen Edelleute vor der Geringschätzung der beyden andern Klassen bewahren und warnen.

Durch die Menge der wichtigen und nützlichen Gedanken, durch den schönen Vortrag derselben, und durch die lehrreiche und angenehme Erläuterung, vermittelst ausgesuchter Beyspiele und Fälle, ist diese Schrift erheblich, merkwürdig und lesenswürdig geworden. Sie kostet 6 Gr.

## Halle.

Carl Renatus Hausen, ordentlichen Lehrers der Geschichte, und Bibliothecarius auf der Universität Frankfurt, Versuch einer Geschichte des menschlichen Geschlechts. Des dritten Theils zweyter Abschnitt, welcher die neue Universalhistorie enthält. 1 Alphabet 22 Bogen in gr. Octav. Dieser Abschnitt des Geschichtbuchs, ist schon in verwichener Michaelismesse erschienen, obgleich auf dem Titel die Jahrzahl 1777 stehet. Der Herr Professor hat die Geschichte Italiens von 554 bis 887 fortgesetzt, während welcher Zeit es anfänglich von den Longobarden, und hernach von den Franken beherrscht worden. Er hat, nach dem Muster des vorhergehenden Abschnitts, erst die Begebenheiten erzählet, hernach aber die Sitten und politische Verfassung während des abgehandelten Zeitraums, vorgetragen. Hierauf hat er die Geschichte von Frankreich und England eingeschaltet, und bis auf jetzige Zeit fortgeführt. Was er von der Geschichte und Verfassung Italiens sagt, ist mit grossen Fleiß unmittelbar aus den Quellen geschöpft: die Geschichte Frankreichs aber aus Daniel, und die Geschichte Englands aus Hume, gezogen. Das erste ist zu loben, und das letzte nicht zu tadeln. Der Trockenheit des Vortrags im Buch, wird der Herr Professor bey der mündlichen Erläuterung vermuthlich abhelfen. Es kostet dieser Abschnitt des Werks 18 Gr.

## Leipzig.

Johann Friedrich Christ, ehemaligen öffentlichen Lehrers der Dichtkunst auf der Universität zu Leipzig, Abhandlungen über die Litteratur und Kunstwerke, vornemlich des Alterthums, durchgesehen und mit Anmerkungen begleitet von Johann Karl Zeune. 1776, in gr. Octav, 1 Alph. 1½ Bogen. Wenn der Archäologe Christ, dieses Buch selbst, und zwar in lateinischer Sprache herausgegeben hätte, oder, wenn es so wie es jetzt durch des Herrn Prof. Zeune

Bearbeitung ans Licht trat, schon vor 10 und mehr Jahren gedruckt wäre: so würde es mit größern Beyfall aufgenommen worden seyn, als nun zu erwarten ist, da wir schon mehr Hülfsmittel zu der litterarischen Archäologie, und an kleinen Lehrbüchern derselben, das schön geschriebene ernestinische haben. Es ist aber doch dieses christische Lehrbuch für Studirende brauchbar, zumahl da der Herausgeber, die Schreibart verbessert, auch das Buch in vielen Stellen zweckmäßig ergänzet hat, welches aber noch nicht hinlänglich geschehen ist. Es kostet 18 Gr.

## Gotha.

Der hiesige Buchhändler Carl Wilhelm Ettinger, verlegt das sogenannte Gothaische Magazin der Künste und Wißenschaften, dessen ersten Bandes erstes Stück, welches im jetzigen Jahr gedruckt worden, und 6 Bogen in gr. 8. stark ist, ich vor Augen habe. Nach demselben zu urtheilen, so haben gelehrte und geschickte Männer die Ausfertigung dieser periodischen Schrift übernommen, welche erhebliche und nützliche Abhandlungen zu liefern im Stande sind. Unter den sechs Artikeln dieses ersten Stücks, muß des ersten, nach dem Endzweck dieses Wochenblats, vorzüglich Erwähnung geschehen. Er betrift den National-Character der Italiener, und rühret ohne Zweifel von dem guten Kenner Italiens her, der sich 16 bis 18 Jahre in diesem Lande aufgehalten, und von welchem man schon in dem deutschen Mercur einige Briefe von Italien und den Italienern mit Beyfall gelesen hat. Dieser erfahrne Mann, macht sich in seinen lesenswürdigen Aufsätzen kenntlich genug; ich glaube auch in dem zwoten Artikel, welcher Fragmente einer Geschichte der Kriegeskunst enthält, einen sehr belesenen und an nützlichen Kentnißen reichen preußischen Obristlieutenant, zu erkennen. Herr Prof. Hirschfeld, hat sich als den Verfaßer des dritten Artikels von der Verwandschaft der Gartenkunst und Mahlerey, ausdrücklich genannt, und das mögten die Urheber der übrigen Artikel auch nur gethan haben. Es kostet dieses erste Stück, in blau Papier geheftet, 8 Gr.

Anton Friedrich Büschings
# Wöchentliche Nachrichten
## von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Funfzigstes Stück.
Am 9ten December 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

*London.*

Summary Observations and Facts collected from late and authentic accounts of Russian and other navigators to show the practicability and good prospect of success in enterprises to discover a northern passage for vessels by sea, between the Atlantic and pacific oceans, or nearly to approach the north pole; for which the offers of reward are renewed by a late act of Parliament, 1776 in gr. Quart 5 Bogen. Der ungenannte Verfaßer dieser Schrift, ist Herr von Val Travers, ein geborner Schweitzer, Resident des Churfürsten von der Pfalz am großbritannischen Hofe, welcher, wie man sagt, des Herrn Landvogts Engel Correspondent ist, und demselben die engländischen Nachrichten und Schriften, welche die Schiffart durch das Nordmeer betreffen, überschickt. Dieser Umstand ist nicht überflüßig, denn er erkläret die große Uebereinstimmung des Herrn Verfassers mit den Meynungen des Herrn Landvogts Engel, ungeachtet er desselben mit keinem Wort Erwähnung gethan hat, welche Unterlassung vorsetzlich und absichtlich seyn muß. Alles was in dieser Schrift vorkomt, ist in Deutschland schon lange bekannt, aber es

verdiente den Engländern in diesem Zusammenhange vorgetragen zu werden, um ihre Aufmerksamkeit auf das Nordmeer zu unterhalten und zu befördern, zumahl da Herr Cap. Cook auf seiner Rückreise von den Südländern, daßelbige zu besuchen beschlossen hat, welches auch sehr zu wünschen ist. Den rußischen neuen Entdeckungen zwischen Asia und Amerika, welche beyde Erdtheile viel weiter von einander entfernen, als man bisher geglaubet hat, und welche insonderheit die erdichteten Straßen Anian und Bering, von welchen der Herr Verfaßer als von wirklichen Dingen redet, ganz aufheben, trauet der Herr Resident nicht, er hat aber zu diesem Mißtrauen keinen Grund. Ich habe vor einigen Tagen das ungemein große Vergnügen gehabt, durch gütige Mittheilung des rußisch Kaiserlichen Kammerjunkers und Directors der Akademie der Wißenschaften zu S. Petersburg Herrn von Domaschnev, die noch nicht vollendete neue allgemeine Charte von dem rußischen Reich zusehen, welche im Anfange des künftigen Jahrs, wenn die Akademie ihr Jubelfest feyret, ausgegeben werden wird. Sie bestehet, so wie die hier gestochene Charte von Rußland, aus 3 zusammenhangenden Bogen, und hat diesmal blos in Ansehung der äußersten nordöstlichen Gegenden des ungeheuer großen Staats, meine Aufmerksamkeit an sich gezogen. Die Halbinsel Kamtschatka, hat eine merklich andere Gestalt bekommen, liegt aber gröstentheils zwischen dem 175sten und 180sten Grade der Länge. Die äußerste nordöstliche Gegend des festen Landes von Asien, gehet über den 205ten Grad weg, und hat eine ganz andere Gestalt, als ihr bisher gegeben worden. Sie ist mehr geründet, zwar sehr ausgehackt, und hat also viele Vorgebirge und Meerbusen, aber das Tschuktschische Vorgebirge ist mehr zurückgezogen als ehedessen, und hat überhaupt eine andere Form. Es zeigen sich zwar ungefähr 16 kleine Inseln näher und ferner um dieses nordöstliche Ende, aber diesen gegen

Osten ist ein grosses und weites Meer, welches nichts von Amerika sehen läßt. Zwar zeiget sich zwischen dem 230sten und 235sten Grade eine Reihe Inseln, welche sich mehrentheils von Norden gen Süden erstreckt, und deren nördliches Ende etwas höher hinauf als die nordöstliche Ecke des festen Landes von Asia gesetzt worden ist; aber so wie dieselben weit von dem festen Lande der nordöstlichen Ecke von Asien entfernet sind, also ist auch denselben gegen Osten nichts als Meer zu sehen, ungeachtet die Graduirung der Charte über den 235sten Grad der Länge hinaus gehet. Ueberhaupt macht die Charte von dieser Gegend eine ganz andere Vorstellung, als die vor einigen Jahren gestochenen Charten von dem sogenannten nordischen Archipelago verursacht haben, und als man überhaupt bisher davon gehabt hat. Es ist sehr rühmlich, daß die Akademie so wie sie bessere Nachrichten einziehet, dieselben mittheilet, sollten sie auch ihren vorhergehenden Nachrichten widersprechen. Mein Verlangen diese Charte bald zu erlangen, ist unbeschreiblich groß, und unter den Lesern dieses Wochenblatts werden vermuthlich einige eben so begierig nach derselben seyn.

### *Paris.*

Memoires sur les pays de l'Asie & de l'Amerique, situés au nord de la mer du sud. Accompagné d'une Carte de comparaison des plans de M. M. Engel & de Vaugondy, avec le plan des cartes modernes. Par *J. N. Buache*, Geographe ordinaire du Roi. 1775 in gr. Quart, 3 Bogen. Ich habe diese Schrift erst vor einigen Tagen erlangt. Der jüngere Herr Buache, bestreitet in derselben mit Bescheidenheit die Meynungen der Herren Engel und Robert de Vaugondy von der Lage des nordöstlichen Endes von Asia, und nordwestlichen Endes von Amerika, welche auch aus diesen wöchentlichen Nachrichten bekannt sind, und vertheidiget hingegen die Richtigkeit der neuern Charten, in Ansehung der Ausdehnung welche sie der nordöstlichen Gegend von Asia gegen Amerika geben, hält es

mit Herrn Etatsrath Müller, und mit den Beobachtungen der Russen, auf welche sie ihre Angabe der Lage der Halbinsel Kamtschatka gründen, wendet auch die bekannte Lage des Vorgebirgs Mendocin auf der westlichen Küste von Amerika, gegen Norden von dem Vorgebirge S. Lucar in Caleformien, zur Widerlegung der Herren Engel und Robert an. Die königl. Akademie der Wissenschaften giebt in dem beygedruckten Auszuge aus ihren Registern, dem Herrn Buache, so wie den Russen in Ansehung der festgesetzten Lage der Halbinsel Kamtschatka, Recht, hält aber die Lage aller übrigen Länder dieser Gegend, noch für ungewiß. Auf der kleinen Charte, hat Herr Buache die Systeme der Herren Engel und Robert de Vaugondy, und der neuen rußischen Charten, zugleich abgebildet: allein die vorhin erwähnte neue Charte von dem rußischen Reich, wirft vieles von dem was man bisher geglaubet und gesagt hat, übern Haufen, so daß nun für Zweifel und Einwürfe, für Muthmaßungen und Wahrscheinlichkeiten, ein neuer Raum eröfnet worden, welcher so groß als das weite Meer ist, welches jetzt zwischen Asia und America in den weitesten Gegenden gegen Norden brauset, oder vielmehr schon lange gebrauset hat, ob es gleich die Geographen, mich selbst mit eingeschlossen, nicht geglaubet haben.

### Stolberg am Harz.

Hier hat Herr Fried. Andr. Stroth, Rector des Quedlinburgischen Gymnasii, sein Specimen animadversionum in librum Herodiani, neulich auf 3½ Bogen in Quart als eine Einladungsschrift drucken lassen. Er beurtheilet in derselben die verschiedenen Lesearten in Herodians Geschichtbüchern, welche die Herren Zanetti und Bongiovanni aus griechischen Handschriften der Marcus Bibliothek zu Venedig, gesammlet haben. Das ist nun mit der schon rühmlich bekannten Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit des Herrn Rectors geschehen, und Liebhaber dieser Art der Kritik, werden seinen Meynungen, wo nicht allezeit, doch sehr

häufig beytreten. Ich habe diese gelehrte Schrift nicht unangeführt lassen wollen, bin aber des Endzwecks dieses Wochenblatts eingedenk, und will also weiter nichts von derselben sagen, hingegen den Wunsch äußern, daß bald eine beßere kritische Ausgabe der erheblichen Herodianischen Geschichtbücher ans Licht treten möge. Herr Rector Irmisch zu Plauen, hat dergleichen vor nicht langer Zeit angekündiget; es ist aber der Mühe werth, hier derjenigen gelehrten Arbeit zu gedenken, mit welcher der vor wenigen Tagen zum Prediger bey der hiesigen Hofgerichts-Kirche in der Hausvogtey angesetzte Herr J. F. C. Löfler, ein junger Mann von vieler Wissenschaft und Geschicklichkeit, sich bisher in Neben-Stunden beschäftiget hat. Sie kann am besten in seinen eigenen W[...]ten beschrieben werden.

„Ich hatte mir vorgenommen, eine neue Ausgabe „des Herodians zu veranstalten, welche nicht nur das „Brauchbare der vorigen Ausgaben enthalten, sondern „sich auch von jenen durch einige eigenthümliche Vorzü„ge auszeichnen sollte. Ich bemühete mich daher vor„züglich, dieser Ausgabe eine solche Einrichtung zu ge„ben, bey der die vorigen Ausgaben so viel als möglich „entbehrlich würden; damit der Gelehrte, wenn er „über den Ursprung der Lesearten urtheilen wollte, nicht „nöthig hätte, neben dieser noch alle vorigen Ausgaben „zur Hand zu haben. Ich wollte daher zur Berichti„gung des Textes die vorzüglichsten Ausgaben verglei„chen, von denen mir keine mehr fehlte, als die erste „Aldinische vom Jahr 1503, und die Juntinische vom „Jahr 1517. Diese beyden Ausgaben hat selbst Syl„burg nicht gebraucht. Vielleicht aber ist die erste Al„dinische entbehrlich, weil Sylburg die zweyte Aldi„nische vom Jahr 1524 verglichen hat. Und ich ver„muthe, daß die Juntinische keinen eigenen Text ent„halte, weil diese Druckerey die Gewohnheit hatte, die „Aldinischen Ausgaben ohne Verbeßerungen zu wie„derholen. Bey der Recension des Textes, wollte ich „den Stephanischen zum Grunde legen; doch nicht

„ohne alle Abänderungen. Dieser Text ist so ziemlich „ohne alle Verbesserung von den nachfolgenden Her„ausgebern wiederholt worden. Sylburg selbst hat „ihn, bis auf einige sehr unerhebliche Aenderungen, bey„behalten. Der einzige englische Herausgeber (vom „Jahr 1678, und zum zweytenmal 1704) hat sich er„laubt, hin und wieder Stephans und Sylburgs „Muthmaßungen in den Text aufzunehmen; aber oh„ne alle kritische Genauigkeit. Denn er zeigt es nicht „immer an, wo er eine Muthmaßung in den Text auf„genommen hat, und man ist also nicht im Stande, „diese Muthmaßungen von wirklichen durch Hand„schriften bestätigten Lesearten zu unterscheiden. Oft „erwähnt er auch nicht einmal die wahrscheinlichsten „Muthmaßungen, z. E. Buch 3. Kap. 1. am Ende wo „Sylburg statt ἀρχῶν, lesen will ὑπαρχῶν. Ueberdem „ist sie voll der gröbsten Druckfehler (obgleich e theatro „Sheldoniano). Also wollte ich den Stephanischen „Text mit kritischer Gewissenhaftigkeit bessern: es „möchten mich fremde oder eigene Muthmaßun„gen, Politians Uebersetzung, oder die venetianische „Handschrift, darauf leiten. Ferner wollte ich die „Anmerkungen Stephans, Sylburgs und Schot„tus, die größtentheils die Berichtigung des Textes be„treffen, zwar nicht in ihrer ganzen Ausdehnung bey„fügen, aber doch in einem bündigen Auszuge, bey „dem man nichts Erhebliches vermißte: und sie mit „meinem Urtheil begleiten. Die Böclerischen An„merkungen scheinen mir größtentheils entbehrlich zu „seyn, weil sie außer einer Wiederholung der Stepha„nischen, Sylburgischen und Schottischen Noten, „fast nichts als politische Gemeinplätze und Deklama„tion enthalten.

„Hiernächst wollte ich dieser Ausgabe, unter jener „Einrichtung, noch durch folgende Bemühungen eini„ge Vorzüge zu geben suchen.

1) „Wollte ich Politians Uebersetzung genauer ver„gleichen, als selbst Stephan und Sylburg ge-

„than haben, um den Lesearten nachzuspüren, denen „er bey seiner Uebersetzung gefolgt ist. Denn Poli„tians Uebersetzung ist eine wichtige Quelle von Lese„arten, weil diese Uebersetzung eher gemacht und ge„druckt worden ist, als der griechische Text vom Al„dus herausgegeben wurde. Sie vertritt also die „Stelle einer Handschrift.

b) „Wollte ich die Anmerkungen anderer Gelehrten, die „hin und wieder in Ausgaben anderer Schriftsteller, „oder in andern Büchern z. E. den holländischen Ob„servat. Miscell. zerstreuet liegen, sammlen, an den „gehören Orten einschalten, und beurtheilen.

c) „Wollte ich vorzüglich die Lesearten der venetiani„schen Handschrift, die in dem Catalogus dieser Bi„bliothek stehen, vergleichen, und zur Berichtigung „des Textes anwenden.

d) „Wollte ich die noch ungedruckte Uebersetzung des be„rühmten Bergler, statt der Politianischen beydru„cken lassen. Der sel. Rector Kapner ist bekannter„maßen schon willens gewesen, sie drucken zu lassen, und „nach der Probe zu urtheilen, die er davon bekannt „gemacht hat, scheint sie allerdings eine ergiebige Quel„le brauchbarer Muthmaßungen und richtiger Erklä„rungen zu seyn. Ich hatte Hofnung sie aus der Leip„ziger Rathsbibliothec, durch die Gütigkeit des Hrn. D. „Müllers, Prokonsul in Leipzig und durch Hrn. Ober„Consist. Rath Tellers Vermittelung, zu erhalten.

e) „Endlich wollte ich den Herodian sorgfältiger, als „die vorigen Herausgeber, mit dem Dio Cassius ver„gleichen. Diese Vergleichung ist zwar beyläufig „theils von dem vortrefl. Reimatus, beym Dio Cas„sius, theil vom Casaubanus und Salmasius bey „den Kaisergeschichtschreibern, angestellt worden, aber „nie bey einer Ausgabe des Herodians selbst. Diese „Vergleichung würde zu vielen Aufklärungen des He„rodians Gelegenheit geben, so wie auch zur Bestäti„gung oder Wiederlegung der Urtheile jener Männer „über die Glaubwürdigkeit dieses Schriftstellers, und

„über die Wahrheit mancher einzelnen Begebenheiten.
„Hierbey würde ich die Streitfrage über die Glaub„würdigkeit des Herodians im Leben des Kaisers Alex„ander Severus, untersucht, und den Vorwurf, den
„man ihm so oft über seine zu große Nachläßigkeit in
„den Zeitbestimmungen gemacht, durch Darlegung sei„nes Plans, näher zu bestimmen und aus einander
„zu setzen, gesucht haben.„

Dresden.

Hier sind die wichtigen Memoires pour servir à la connoissance — du royaume de Suede, von welchen ich im 47 und 48sten Stück dieser Nachrichten gehandelt habe, gedruckt, und also eben so wenig in Schweden, als in London. Ich würde dieses errathen, und selbst den Verfasser derselben gewust haben, wenn bey dem Exemplar des Werks welches ich gekauft habe, deßelben Zuschrift an den Chursächsischen geheimen Cabinets-Minister Grafen von Sacken, befindlich wäre. Es ist gewiß, was man hier gemuthmaßet hat, nemlich daß Herr Johann Georg Canzler, churfl. sächsischer Ober-Rechnungsrath zu Dresden, dieses Werk verfertiget, und in Schweden selbst mit gröster Mühe und Sorgfalt ausgearbeitet habe. Er ist niemlich von der Mitte des Monats Junius 1768, bis in den November 1775, bald als chursächsischer Legations-Secretair, bald als Chargé d'Affaires an dem schwedischen Hofe gewesen, und hat sich während dieser Zeit alles verschaft, was zur gründlicheu Kentniß der innern Verfaßung des schwedischen Reichs, nöthig ist. Den großen Werth seines Werks, wird man selbst in Schweden nicht läugnen, sollte man gleich daselbst glauben, oder auch wirklich finden, daß er hin und wieder geirret habe. Man ist also diesem erfahrnen und geschickten Mann für dieses sehr brauchbare Werk den grösten Dank schuldig, den ich ihm auch an meinem Theil dafür abstatte.

*

Ich kann den Lesern dieses Wochenblatts versprechen, daß sie mit dem Anfang des künftigen Jahrs die Preuschenisch-Haasische, und eine Breitkopfische gedruckte Charte, umsonst bekommen sollen.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Ein und funfzigstes Stück.
Am 16ten December 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

Zweytes Schreiben eines Reisenden an den Verfasser dieses Wochenblatts.

Diesmal werde ich Ihnen einige Anmerkungen über den östreichischen Handel, mittheilen. Was Sie in der neuesten Ausgabe des dritten Theils ihrer Erdbeschreibung davon melden, müßen sie von einem sehr guten Kenner deßelben erhalten haben, denn es ist dazumahl als es geschrieben und gedruckt worden, bis auf einige kleine Umstände nach, wahr gewesen. Allein der Inhalt ihres Werks ist unbeschreiblich vielen Veränderungen unterworfen, und in den östreichischen Ländern insonderheit, haben bisher keine Einrichtungen langen Bestand gehabt. Doch ich sehe, daß Sie im vierzehnten Stück des dritten, und im fünften Stück des vierten Jahrgangs dieses Wochenblatts, von den großen Veränderungen des östreichischen Handelswesens schon geredet haben, und will das was sie schon gesagt, genauer ausführen. Sie haben S. 318 der Erdbeschreibung ganz richtig bemerkt; daß Wien der Mittelpunct des östreichischen Handels sey: allein die Anzahl der dasigen einheimischen Kaufleute, welche den Großhandel treiben, und Niederleger genannt werden, ist durch einen Schreib-

oder Druckfehler um 8 zu groß, denn es sind derselben nur 40. Man läßt sie aber aussterben, weil ihre Privilegien zu groß sind, und ernennet keine neue. In ihren Platz treten nun die bürgerlichen Großhändler. Die Türken und türkischen Unterthanen, oder, mit ihnen zu reden, die Osmanen und osmanischen Unterthanen, haben das Vorrecht, allenthalben mit türkischen Waaren im großen, aber nicht im Kleinen, (auf den Jahrmärkten ausgenommen,) frey und ungehindert zu handeln, und bey der Einfuhr nur fünf pro Cent Zoll zu entrichten. Weil sie sich aber zu stark einnistelten, weil sie den ganzen levantischen Handel an sich zogen, und die östreichischen Unterthanen, welche zehn, zwanzig bis fünf und zwanzig pro Cent Zoll bezahlten, ganz verdrengten: so ist nicht nur allen einheimischen Kaufleuten die Zollfreyheit von fünf pro Cent, (Caffe und einige andere Waaren ausgenommen,) bewilliget, sondern es sind auch die osmanischen Unterthanen durch das Patent vom 10 December 1774 auf mancherley Art eingeschränkt worden. Sie müßen nemlich entweder die Quittungen über das dem Sultan bezahlte Kopfgeld jährlich aufweisen, oder ganz aufhören zu handeln, wenn sie nicht östreichische Unterthanen werden, ihre Familien aus dem osmanischen Reich kommen lassen, und den Eid der Treue schwören. Das letzte haben viele Griechen, Raitzen und Armenier gethan. Die meisten östreichischen Waaren, welche nach der Türkey gehen, sind, allerley Glaswaaren, (als Spiegel, Hängeleuchter, Trinkgläser, Korallen, Fensterscheiben, ꝛc.) imgleichen grobe Tücher und Zeuge, mancherley hölzerne Waaren, Spielzeug für Kinder, Schießgewehr von aller Art, Uhren, Tabacksdosen, östreichische Thaler, die zu Wien aus spanischen Thalern gepräget worden, und in dem ganzen osmanischen Reich gangbar sind. Vornemlich bringt man dahin Eisen in Stangen, vielerley grobe und feine Eisen- und Stahl-Waaren, als Messer und Sensen, aus welchen letzten die Türken

zum Theil Säbel schmieden. Sie werden es genau genug treffen, wenn sie die ganze Ausfuhr aus den östreichischen Ländern in die türkischen, im Durchschnitt jährlich auf 6 Millionen Gulden rechnen: allein die Einfuhr aus den türkischen Ländern in die östreichischen, beträgt wohl 9 Millionen Gulden. Nun ist zwar wahr, daß von den eingeführten Waaren für eine Million Gulden weiter in das römische Reich gehen: Oestreich verlieret aber doch jährlich zwey Millionen Gulden in dem türkischen Handel, und diesen Verlust verursacht vornemlich die viele Wolle aus der Wallachey und aus Natolien, und die Menge der Baumwolle, welche Oestreich gebraucht. Die türkischen Kaufleute setzen davon allein zu Wien jährlich für 5 Millionen Gulden ab. Von den fünf Handelsgesellschaften welche Sie S. 300 anführen, haben vier ein Ende mit Schrecken genommen, weil ihre Vorsteher den Handel nicht verstunden, und es sind viele Leute dadurch an den Bettelstab gerathen. Nur die Fiumier Handelsgesellschaft ist noch übrig, bedeutet aber seit 1775, da ihr schädlicher Alleinhandel aufhörte, nicht viel.

Sie wißen, und haben selbst schon gemeldet, daß kein Commerzrath, und kein Commerz-Consess mehr vorhanden ist, (der Siebenbürgische ausgenommen,) daß auch die Commerz-Casse aufgehoben ist, und daß also keine Vorschüsse, keine Unterstützungen, keine Geldbeyträge mehr gegeben werdeu. Es kann in den östreichischen Ländern der Handel nicht blühen, denn das System wird zu oft verändert, die Monopolia sind zu häufig, und der Landesherr ist der stärkste Kaufmann, der sowohl selbst, als durch Pächter einen unermeßlichen Alleinhandel mit Metallen, Mineralien, und andern Bergwerks-Producten, mit Salz, Salpeter, Spiegeln, wollenen Zeugen, Porcellain, Taback und andern Waaren in- und außerhalb Landes treibet. Ich bin 2c.

## Nürnberg.

Am Ende des 42sten Stücks der diesjährigen Nachrichten, habe ich den Theil eines vor 6 oder 7 Monaten

von dem Herrn Hauptmann Niebuhr empfangenen Briefe abdrucken lassen, in welchem er Gelehrten, welche die ältesten persischen Inschriften zu Persepolis zu entziffern versuchen wollen, seine Abschriften derselben freygebig anbietet. Seitdem habe ich einige Bogen von dem vierten Theil des wegen der Mannichfaltigkeit nützlicher Materien angenehmen Journal, welches Herr von Murr heraus giebt, bekommen, dessen vierter Abschnitt diesen Inschriften gewidmet ist. Herr Niebuhr hat dem Herrn von Murr einige zu dem zweyten Theil seiner Reisbeschreibung gehörige Proben dieser alten Inschriften mitgetheilet, welche diejenigen an Deutlichkeit und Schönheit weit übertreffen, die man bey Kampfer, Chardin, und le Brün findet. Drey bestehen aus einem sehr einfachen, zwey aus einem zweyten, und zwey aus einem dritten mehr zusammengesetzten Alphabet, wie Herr N. schreibt. Er glaubet nicht, daß man zwischen diesen Schriftzügen und den phönicischen Buchstaben viel Aehnlichkeit finden werde. Er hat noch andere alte persische Aufschriften abgeschrieben, die von den Schriftzügen in welchen der Zend Avesta geschrieben ist, und von denen welche die sogenannten Feueranbeter noch jezt gebrauchen, verschieden sind. Herr von Murr macht unterschiedene gelehrte Anmerkungen über diese Inschriften, durch welche sie zwar nicht erkläret werden, die aber doch gelesen zu werden verdienen. Er trit der Meynung bey, daß die Ruinen an welchen diese Inschriften stehen, nicht, wie Le Brün glaubte, von dem Pallast der persischen Könige gewesen, den Alexander angezündet hat, sondern daß sie von Tempeln und Wohnungen der Priester sind. So alt diese sind, so alt sind aller Wahrscheinlichkeit nach auch die an denselben befindliche Inschriften, und sie gehen vielleicht über die Zeit des Cyrus hinaus. Sie bestehen aus keilförmigen gespitzten Strichen, und stehen theils einzeln, theils sind sie mit einander entweder schräg, oder horizontal, oder senkrecht verbunden. Sie müssen in der ältesten persi-

schen Sprache nach ihrer Verbindung eine Bedeutung gehabt haben, welche aber, wie es scheinet, schon zu Alexanders Zeit unbekannt gewesen. Sie sind einwärts gegraben, länger als ein Zoll, und wo nicht mit Gold ausgefüllet, doch wahrscheinlicher Weise vergoldet gewesen. Der einfachen Zeichen sind nur zwey, eins stehet wie ein Schwalbenschwanz, das andre gewönlichere aber fast wie ein Nagel aus: das erste ist in der That aus zween der letzten zusammen gesetzt. Sowohl nach einfachen, als nach zusammengesetzten Zeichen, stehet ein Punct: daher glaubet **Herr von Murr**, daß ein jedes Zeichen, welches von dem vorhergehenden durch einen Punct abgesondert ist, einen besondern nur den Priestern bekannt gewesenen Begrif ausgemacht habe. Das ist mir nicht wahrscheinlich, vielmehr komt es mir so vor, als ob nach einem jeden sowohl einfachen als zusammen gesetzten Zeichen ein Punct stehe, oder doch stehen müße, so wie in römischen Inschriften nach jedem Wort ein Punct stehet. **Herr von Murr** ist der Meynung, daß man den Sinn dieser Zeichen niemals errathen werde, und daß man sich also begnügen müße zu sagen, was sie nicht sind, nemlich nicht phönicische, nicht sämscretanische, nicht hieroglyphische, nicht den sinesischen Zeichen änliche Charactere. Er glaubet auch nicht, mit **Herrn Niebuhr**, daß sie ein eigentliches Alphabet ausmachen (enthalten,) sondern daß sie wie die Hieroglyphen, ganze Wörter andeuten, daß man aber ihren Sinn um desto weniger entdecken werde, weil man nicht wisse, ob sie in Zend oder Pehlwi, welche die beyden alten persischen Sprachen sind, abgefaßet wären? Uebrigens hat **Herr von Murr** auf einer Kupfertafel nicht nur eine der Niebuhrschen Tafeln mit diesen Inschriften, sondern auch einen ägyptischen Scarabeo aus dem vormaligen Stoschischen Cabinet, und zwey kleine Cylinder aus dem prauuischen Cabinet, abbilden laßen, weil auf denselben einige Zeichen und Figuren vorkommen, die den persipolitanischen ähnlich sind.

## Lemgo.

**Das gelehrte Teutschland, oder Lexicon der jetztlebenden teutschen Schriftsteller. Angefangen von — Hamberger — fortgesetzt von — Meusel. Dritte durchaus vermehrte und verbeßerte Ausgabe.** In gr. Octav 1472 Seiten, ohne 40 Seiten Vorbericht, Druckfehler und Verbeßerungen. Ein jeder welcher dieses Verzeichniß jetzt lebender deutscher Schriftsteller, und ihrer Bücher und Schriften, für nützlich und angenehm hält, wird dem Herrn Hofrath Meusel für die an daßelbige gewandte unsäglich große Mühe, herzlichen Dank abstatten, und zur Verbeßerung und Ersetzung der noch übrigen Fehler und Mängel, alles was er vermag, beytragen. Es treten in dieser Ausgabe 4308 Schriftsteller und Schriftstellerinnen auf, unter welchen 1736 sind, welche in der zweyten Auflage des Buchs fehleten. Ist es thunlich, daß diesem Werk für einen gewissen Zeitpunct vollkommene Richtigkeit und Vollständigkeit verschaft werden kann: so hat es nicht nur für denselben Zeitpunct eine angenehme Bequemlichkeit und Brauchbarkeit, sondern es wird auch der Nachwelt eine erwünschte historisch-literarische Quelle seyn. Es ist aber zu wünschen, daß keine Muthmaßungen in daßelbige aufgenommen werden mögen, dergleichen z. E. diese ist, daß der hiesige Herr geheime Rath, Polizey-Director und Stadt-Präsident Philippi, Verfaßer des Buchs über die Ehe sey. Es kostet diese Auflage 2 Thaler.

## Göttingen.

**Kurze Schilderung der grosbrittannischen Kolonien in Nord-America.** 2 große Bogen, welche an einander geklebet werden können. 1777. Der Verfaßer dieser Tafeln, Herr Sprengel, ein junger Mann von vorzüglicher Kentniß der historischen Wissenschaften, verdient wegen der an dieselben gewandten großen Mühe und Geschicklichkeit, und der Verleger, Johann Christian Dieterich, wegen der schönen Schrift und Einrich-

tung derselben, recht vielen Dank. Sie stellen 14 Provinzen oder Colonien in fünf Columnen also vor, daß die erste ihre geographische Lage und Gränzen, die zweyte, ihre Eintheilung, Städte und Flüsse, die dritte, ihre Verfassung, die vierte ihr Clima, Producte, Handel und Einwohner, die fünfte, die Schriftsteller und Landcharten von denselben angiebt. Es ist dieses mit kluger Wahl, gründlicher und deutlicher Kürze, und vieler Richtigkeit geschehen. In welchen Stücken die Tafeln verbeßerlich seyn mögten? kann hier nicht angezeigt werden. Sie kosten 3 Gr.

## Leipzig.

In dem neunten Stück des deutschen Musei, hat Herr Prof. Dohm seine im zweyten Stück dieser Schrift enthaltene Nachrichten, von der Wichtigkeit des nordamerikanischen Handels für England, dadurch vertheidiget, daß er den im zweyten Heft des schlözerischen neuen Briefwechsels stehenden pintoischen Aufsatz beleuchtet und widerlegt hat. Ohne an diesen Untersuchungen Theil zu nehmen, will ich hier nur dasjenige mittheilen, was mir ein in diesen Materien erfahrner Freund, aus Gelegenheit des ersten Hefts erwähnten neuen Briefwechsels geschrieben hat. „Warum „weiß Herr Prof. Schlözer S. 29 nichts von dem „zweyten Briefe des Pinto, der doch in jedermanns „Händen ist, und auf dessen Titul Pinto als Verfaßer „stehet? Kaum waren diese 2 Briefe gedruckt, so wa„ren sie auch schon widerlegt, und zwar sehr gründlich. „Man weiß nun, daß Pinto vom Lord North 50 „Guineen bekommen hat, um den Colonien Hohn zu „sprechen, und die Holländer einzuschläfern, die wegen „ihrer Forderungen an England sehr unruhig sind.„

## Breslau.

Abhandlung von der geographischen Breite und Länge der Stadt Breslau. Eine Einladungsschrift von Johann Ephraim Scheibel, der Mathematik und Physik bey beyden Gymnasiis und des elisabetanischen dritter Professor. 1776 in gr. Quart 3½ Bo-

gen. Nachdem der Herr Verfaßer etwas zum Lobe der Astronomie und der Astronomen gesagt, „denen alle cul„tivirte Nationen ihre Land- und See-Karten, folglich „ihre in alle Welttheile ausgebreitete Handlung, allein „zu verdanken haben„, auch beklaget hat, daß es der Hauptstadt Schlesiens an einer wohleingerichteten grossen Sternwarte fehle: kommt er zu der Geschichte dessen, was man von deßelben geographischen Breite und Länge weiß. Er fängt mit Ptolemäi Geographie an, weil der Ort Budorgis, den dieselbige nennet, nach einer ganz unerweislichen Meynung einerley mit Breslau seyn soll. Unter den vielen, deren Angabe von der Länge und Breite dieser Stadt er anführet, hätte auch der Jesuit Souciet seyn können, der in den Observations mathematiques, astronomiques &c. T. I. p. 249. f. Tables des longitudes & des latitudes de tous les lieux du monde dont elles sont connues, liefert, in welchen p. 256 von Breslau stehet, daß Lieutaud und des Places die difference des meridiens angegeben hätten in H. M. S. 0. 59. 10. or. und in D. M. S. 14. 47. 30. Die Breite aber auf 51°. 3′ gesetzt hätten. Der Schluß den der Herr Profeßor aus allen seinen Untersuchungen ziehet, ist dieser, daß man bis zu genauerer Bestimmung, für die Breite der Stadt 51° 6′ 30″; und für die Länge 34° 45′ annehmen könne, weil in Ansehung der letzten, der Unterschied der Mittagskreise zwischen Breslau und Paris, 59′ 1″ in Zeit, das ist, in Graden 14° 45′ betrage. Der Herr Verfasser saget gleich im Anfange dieser ihm zur Ehre gereichenden Schrift, einige wären damit zufrieden, wenn sie von Breslau so viel wüsten, als in meiner Erdbeschreibung stehen sollte. Er ist oft, und auch diesmal launisch in seiner Schreibart, und hat mich dadurch belustiget. Wie er nun dieses öffentlich gesagt hat, so ersuche ich ihn auch öffentlich, mir bekannt zu machen, was in meiner Erdbeschreibung von Breslau noch stehen sollte?

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Zwey und funfzigstes Stück.
Am 23ten December 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Dritter Brief eines Reisenden an den Verfaßer dieses Wochenblatts.

Mein dritter Brief an Ew. — soll die Kriegsmacht des Hauses Oestreich betreffen, welche seit 1770 ganz verändert worden, und im jetzigen Jahr aus folgender Mannschaft bestehet.

1) Fußvolk. 48 deutsche, 11 ungarische und 17 Gränz-Regimenter. Die letzten haben von keinem General den Namen, bestehen aus Illyriern, Walachen, Zecklern, rc. und bleiben in Friedenszeiten immer in ihren Bezirken an der türkischen Gränze liegen. Ein jedes dieser 76 Regimenter, hat drey Bataillons, und zwey Grenadier-Compagnien. Ein Bataillon bestehet aus 6 Compagnien.

2) Reuterey. 12 Regimenter Küraßirer, 12 Reg. Dragoner, und 13 Reg. Husaren. Unter den letzten sind 5 Gränz-Regimenter auf der türkischen Gränze, welche gleich den Ulanen mit Lanzen, außerdem aber mit Pistolen und Säbeln bewafnet sind. Sie können in vollem Galop einen Thaler mit der Lanze treffen, wie ich selbst gesehen habe. Also bestehet die Reuterey aus 37 Regimentern.

3) Besondere Corps. Der Generalstab, 3 Artillerie-Regimenter, Ingenieurs, Sapeurs und Mineurs, Pontonisten, und das Tschaikisten-Bataillon. Das letzte hat den Namen von dem türkischen Wort Tschaike, welches ein Schiff bedeutet, und bestehet aus Soldaten welche auf der Donau gebraucht werden, und Illyrier und Wallachen sind.

Die Stärke dieser Kriegsmacht an Köpfen, weiß ich nicht genau, man versichert aber, daß sie 24000 Mann mehr ausmache als 1770, da sie auf 200000 Köpfe geschätzet wurde. Die Unterhaltungskosten steigen jetzt jährlich weit über 20 Millionen Gulden. Die Garden sind unverändert geblieben. Die ungarische bestehet aus zwey Drittel Katholiken, und einem drittel Protestanten, die Deutsche aber, ohne Ansehn der Religion, aus Officiers die wegen empfangener Wunden nicht mehr im Felde dienen können.

Der Hof hat allen Regimentern ihre Kaßen abgenommen, und versiehet sie selbst mit aller Bedürfniß. Die Landstände stellen keine Rekruten mehr, sondern 1771 sind alle deutsche Länder des Hauses Oestreich in Cantons abgetheilt, alle Einwohner gezählt, und alle zum Soldatenstande fähige Leute in die Regimenters-Rollen eingetragen. Damals liefen einige tausend junge Bauern in fremde Länder. Es werden aber doch noch in allen Reichsstädten östreichische Werbungen angestellt. Ich bin ꝛc.

## Nürnberg.

Johann Eberhard Zech, hat verlegt, **Herrn P. Wolfgang Bayers, ehemaligen americanischen Glaubens-Predigers der Gesellschaft Jesu, Reise nach Peru. Von ihm selbst beschrieben. Herausgegeben von C. G. von Murr.** 1776 in Octav, 214 Seiten. Der Herausgeber hat diese Reisebeschreibung mit unterschiedenen guten Anmerkungen begleitet, und sie in den dritten Theil seines **Journal zur Kunstgeschichte und allgemeinen Litteratur**

aufgenommen, in welches sie nicht gehörte, daher Er wohl gethan, daß er sie auch besonders geliefert hat. Es scheinet, daß das Buch nicht so wie es an das Licht tritt, aus der Feder seines Verfassers geflossen, sondern von dem Herausgeber verändert worden sey. Dem sey wie ihm wolle, so ist es ein Buch welches eine dankbare Aufnahme verdienet, weil es viel merkwürdiges und neues enthält, und weil wir von den spanischen Ländern in Süd-America noch keine überflüßige, insonderheit neue Nachrichten haben. Herr Bayer, aus Bamberg gebürtig, trat seine Reise am 14ten Febr. 1749 von Würzburg an, gieng durch Italien nach Genova, und von dannen über die See unter vieler Gefahr nach Cadiz. Er muste sich ein Jahr und einige Monate in Spanien aufhalten, und wurde nebst drey andern deutschen Jesuiten nach Granada geschickt, um daselbst noch weiter zu studiren: denn er war damals erst im 28sten Jahr seines Alters, und noch nicht zum Priester geweihet. Während seines Aufenthalts in Spanien, sahe er viel von dem dasigen Aberglauben, von welchem er auch unterschiedenes erzählt. Nachdem er die Priesterweihe empfangen hatte, gieng er am 11ten October 1750 in Cadiz zu Schiff, und reisete mit 33 andern Jesuiten, 2 Geistlichen aus dem Prediger-Orden, und 8 Kaufleuten, nach Cartagena in Süd-America, woselbst er am 15ten December vor Anker gieng, und am 17ten in der Stadt ankam. Die Beschreibung der Reise bis zu diesem ersten Ziel derselben, nimt 164 Seiten ein, und ist nicht ohne nützliche und die Lesebegierde unterhaltende Nachrichten und Anmerkungen, ich kann aber nichts davon anführen. In America beschreibet Herr Bayer alle Oerter und Gegenden welche er gesehen hat, und die verschiedenen Einwohner derselben. Er gieng am 19. Jänner 1751 wieder zu Schiffe, und kam in 24 Stunden nach dem Hafen von Portobello, und am 4ten Febr. nach dem Fluß und Kastel Chagre. Hier fängt die Landenge von Pa-

nama an, und der Fluß macht die Gränzen von Nord- und Süd-America. Er schifte denselben hinauf bis in die Gegend des Dorfs Cruzes, woselbst er ausstieg, und die übrigen 8 Meilen bis Panama, auf einem Maulthier zurück legte. Am 16ten März trat er die Seereise nach Peru an. Die Tuchmanufactur zu Quito ist die berühmteste in ganz America, und es könten daselbst die Tücher noch feiner als in Spanien gemacht werden, man darf aber nur gemeines Tuch für geringe Leute machen, damit der Handel mit Spanien nicht leide. Den 23 April langte er auf dem Fluß und bey der Stadt Guayaquil an, woselbst die Kriegs- und Kauffarthey-Schiffe gebauet werden, welche die Spanier in der Südsee gebrauchen. Am Ende des Aprils, da er um das Cabo blanco fuhr, war es so kalt, daß man Winterkleider anziehen muste. Am 4ten May kam er in den Hafen Payta, woselbst er die Landreise nach Lima mit Maulthieren antrat. Payta ist ein kleiner Ort von mehrentheils schlechten Häusern: es werden aber hier alle Waaren ans Land gebracht, welche nach Guatemala und Mexico gehen. In ganz Peru ist das Frauenzimmer ausnehmend schön. Die Wüste auf den Küsten von Peru, welche bey Sechura angehet, in der Länge 40, im Umkreise aber mehr als 100 Stunden hat, ist sehr beschwehrlich und gefährlich. Der Wind welcher hier immer sehr stark bläset, erhält den Sand in der unruhigsten Bewegung. Hier ist weder Gras noch Baum, sondern nur hin und wieder ein Dornstrauch, weder Quelle noch Bach, noch Fluß, weder Vogel noch irgend ein anderes Thier. Bey dem Flecken Monsefu gehet eine andere Wüste an, welche aber nur 14 Stunden lang ist, und etwa 40 Stunden im Umfange hat. Die Stadt Truxillo, ist der Stadt Lima in Ansehung der Gassen, Gebäude und Lebensart so änlich, daß man sie klein Lima nennet. In der Stadt Lima traf der Verfasser am 5ten Jul. 1751 ein, und fand, daß sie den grösten Städten in Europa

wenig nachgebe, daß auch die in dem schrecklichen Erdbeben vom 20 Oct. 1746 eingestürzte und beschädigte Kirchen und Häuser, viel prächtiger und schöner wieder aufgebauet, auch inwendig mit reichem und prächtigem Hausrath gezieret waren. Von der dasigen Universität, macht er viel Rühmens. Das ganze spanische Süd-America ist dem hiesigen Inquisitions-Gericht in Glaubens-Sachen, und in Civil Sachen der hiesigen Regierung, deren Oberhaupt der Unterkönig ist, unterworfen. Beyde tadelt der Herr Verfasser sehr, das erste wegen des Stolzes seiner Mitglieder, und anderer Misbräuche, die zweyte wegen ihrer Tyranney und Geldsucht, durch welche sie den armen so genannten Indianern das Blut auspresset. Nach ihrem Beyspiel richten sich die Cazíquen oder National-obrigkeitlichen Personen der Indianer, welche den Indianern auch das wenige nehmen, welches ihnen etwa die Spanier übrig gelassen haben. Daher nimt die Zahl der unterthänigen Indianer täglich ab, weil sie sehr stark zu den noch unbekehrten und unabhängigen) Indianern übergehen. Auch viele Pfarrherren sind unerträglich boshaft und geldhungrig, leben herrlich und prächtig, müssig und wollüstig. Die neubekehrten Indianer, welche von den Spaniern etwas entfernt wohnen, sind gutartige und unschuldige Leute, die andern aber höchst ruchlos, und es gehet zu Lima und in den übrigen Städten und Dörfern dieses Königreichs her wie in Sodom und Gomorrha. Die Peruaner sind eine furchtsame Nation, dem Vollsaufen sehr ergeben, machen aus einem falschen Schwur so wenig, daß die Richter ihnen keinen Eidschwur mehr auflegen dürfen, treiben noch heimlich Abgötterey, kommen bey einer Mondfinsterniß dem leidenden Mond noch eben so wie ihre Vorfahren, durch ängstliches Geschrey, durch Trommeln und angelegtes Feuer zu Hülfe, und die Weiber glauben (eben so wie die Rußinnen,) daß ihre Männer Nebenwege gehen, und sie nicht lieben, wenn sie keine Schläge von

denselben bekommen. Sie schreiben dem heil. Jacob den Donner und Bliß zu, und wollen kein vom Bliß getroffenes Haus retten, um ihm in seinen Strafen nicht hinderlich zu fallen. Sie sind sehr geschickte Schleuderer. Ihr pechschwarzes Haar achten sie so hoch, daß sie die Abschneidung deßelben für den grösten Schimpf halten. Sie begegnen ihren Weibern unmenschlich hart, und dieses können weder die Prediger noch Richter hindern. Die katholische Religion hat fast nur an den Orten, welche ehedessen den Incas unterworfen gewesen sind, eingeführet werden können. Alle indianische Mannsleute müssen vom 18ten Jahr bis zum 50sten dem Könige von Spanien jährlich 5 bis 7 Thaler Tribut zahlen, vom funfzigsten Jahr an aber sind sie davon frey, und die Weibsleute geben gar nichts. Der Handel mit Eis, (welches zur Abkühlung des Getränks gebraucht wird,) ist zu Lima für 80000 harte Thaler verpachtet. Der Verfasser sahe, wie in der Stadt Guamanga das Trinitatis- und Fronleichnams-Fest von den Spaniern und Indianern mit einem Ochsen-Tournier, und von den Indianern noch besonders mit einem Königsspiel gefeyert wurde. Bey dem letzten kleiden sie einen wie einen Inca aus, und tragen ihn unter einem Trohnhimmel auf ihren Schultern. Die Maulthier-Post ist im ganzen Königreich für 100000 harte Thaler verpachtet. In den Gegenden der Stadt Cuzco oder Cozco, sind noch alte Palläste der Incas zu sehen, welche aus sehr großen, gut behauenen und ohne Kalk sehr genau auf einanderliegenden Steinen, erbauet sind. Man erblickt auch herrliche Grabstäte vornehmer Indianer. Cuzco, die ehemalige Residenzstadt der Incas von Peru, ist nun die vornehmste Bergstadt dieses Königreichs, groß, und hat herrliche Gebäude von gehauenen Steinen, weil man hier selten, auch nur geringe Erdbeben verspüret. Die goldene Kette, welche den Marktplaß zur Zeit der Incas zweymal umgab, und sehr große und schwere Ringe von gleichem

Metal hatte, haben die Spanier eben so wenig als die übrigen in verborgenen Grüften versteckten Schätze, entdecken können, denn die Indianer haben sich untereinander verschworen, diese Schätze ihrer Vorfahren so zu verwahren, daß sie den Spaniern nicht zu theil werden sollen. Sie machen auch die Gold- und Silberbergwerke so unkenntlich als es ihnen möglich ist. Der ehemalige Pallast der Incas, ist in neuern Zeiten ein Collegium der Jesuiten gewesen, und stehet auf unterirdischen Grüften, in welchen große Schätze der Incas verborgen seyn sollen. Die Festung der Incas auf einem Berge gegen Cuzco über, ist ein bewundernswürdiges Werk, mit Mauern von ungeheuren Steinen, wird aber von den Spaniern ganz vernachläßiget. Etliche Tagereisen von Cuzco, hinter dem hohen Gebirge, hält sich ein indianischer König auf, der sein Geschlecht von den Incas herleitet, und sich Herrn und König von Peru nennet, bey den Spaniern aber ein Rebelle heißet. Er hat sich sehr verstärkt, und die Spanier haben Ursach ihn zu fürchten. Derjenige, welcher zu des Verfassers Zeit regierte, war in seiner Jugend in dem Hause des heil. Borgia zu Cuzco als ein adelicher Jüngling, von indianischem Geblüt eines Caziquen, erzogen und unterwiesen. Er bekennete sich noch gegen einige im Namen des Pabsts zu ihm kommende Jesuiten für einen katholischen Christen, und erklärte, daß er gern sähe, wenn sie auch seine Unterthanen in der christlichen Religion unterwiesen. Allein der Pabst müße die Schenkung widerrufen, durch welche er dem Könige von Spanien das Königreich gegeben, nachdem die Spanier ihm vorgelogen, daß niemand mehr von dem Königl. Geblüt der Incas übrig sey, dem die Krone des Königreichs Peru gehöre. Er habe aber noch 4 Prinzen. Die Jesuiten statteten dem Unter-Könige zu Lima hiervon schriftlichen Bericht ab, der an K. Ferdinand VI abgeschickt wurde, welcher aber aufs strengste alle Gemeinschaft mit diesem Könige, den er einen Rebellen nennete, verbieten ließ. Das große Dorf Juli,

in welchem der Verfasser als Missionar gestanden, hat 4 schöne Kirchen, in welchen künstlich aus Holz geschnittne Bildsäulen sind, die indianische Bildhauer verfertiget haben. Die dasige Sprache, welche Aymara genennet wird, ist von der allgemeinen Sprache in Peru, welche Quichua heisset, ganz verschieden. Der See Titicaca, hat 100 Stunden im Umkreise, und könnte große Schiffe tragen. In demselben sind über 20 Inseln. Auf einigen derselben, auf der Halbinsel Capacabana, und in der umliegenden Gegend, finden die Indianer, wenn sie ackern, oftmals Gold, welches ihre Vorfahren vergraben haben, damit es den Spaniern nicht in die Hände falle. Die Chiriguanos, Moximas und verschiedene andere Völker, sind geschworne Feinde der Spanier, nicht ungeneigt die christliche Religion anzunehmen, und in Ansehung derselben den König von Spanien für ihren Schutzherrn zu erkennen, übrigens aber wollen sie freye Völker seyn. Sie sind vortrefliche Bogenschützen, und treffen mit ihren Pfeilen die Vögel im Fluge. Herr Bayer ist 14 Jahre lang in der Gegend von Juli Missionar gewesen, und 1770 nach Bamberg zurück gekommen. Das Buch kostet 10 Gr.

## Nürnberg.

Unterschiedene dasige und auswärtige Gelehrte, wollen mit dem Anfang des bevorstehenden Jahrs eine nürnbergische gelehrte Zeitung durch den Buchhändler Martin Jacob Bauer ausgeben, welche vorzüglich die Bücher und Schriften anzeigen soll, die in Franken, Bayern, Schwaben und Oestreich gedruckt, und in den übrigen Kreisen des deutschen Reichs entweder gar nicht, oder doch spät bekannt werden. Alle Dienstag und Freytag soll ein halber Bogen ans Licht treten, und dafür sollen jährlich drey Reichsgulden bezahlt werden. Es scheint, daß sich diese Zeitung von der großen Anzahl anderer Zeitungen unterscheiden werde, wenn die Herren Verfasser derselben ihrem guten Plan treu bleiben.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des vierten Jahrgangs
Drey und funfzigstes Stück.
Am 30sten December 1776.

Berlin, bey Haude und Spener.

## Anmerkungen über des vierten Erdtheils Ausdehnung von Osten gegen Westen.

Die Landcharten geben America in der Ausdehnung von Osten gegen Westen, eine sehr verschiedne Größe. Der nord- und südliche Theil von America, liegen nicht zwischen einerley Meridianen, sondern jener liegt westlicher, und dieser östlicher: man kann aber doch die gerade Linie zwischen dem äußersten westlichen Meridian des nördlichen, und äußersten östlichen Meridian des südlichen Theils, in Graden berechnen, um den Unterschied der Landcharten desto bequemer zu gedenken. Es würde für dieses Wochenblatt zu weitläuftig seyn, wenn ich nach den verschiedenen Charten angeben wollte, in welchen Graden sowohl Süd- als Nord-America in der grösten Ausdehnung gegen Osten angefangen, und gegen Westen geendiget werde, man würde sichs auch ohne Charten nicht deutlich genug vorstellen können; also will ich nur die Summe der Grade nennen, und voraus erinnern, daß sie des südlichen und nordlichen America größte Ausdehnung von Osten gegen Westen anzeigen.

| | Ganz America | Nord-America | Süd-America |
|---|---|---|---|
| Hondius | 169 Grade | 160 Gr. | 62 Gr. |
| Mercator und Ortelius | 160 | 153 | 70 |
| Blaeuw | 157 | 133 | 60 |
| Visscher, Bormeester und Schenk | 114 | 94 | 57 |
| Allardt | 113 | 95 | 52 |
| Dankerk und Jaillot | 111 | 90 | 56 |
| Sanson | | 96 | |
| Homannische Erben | 90 | 70 | 44 |
| Brion | 110 | 83 | 59 |
| Engel | | 143 | |

Ich hätte Brion weglassen sollen, weil ich d'Anville und alle neuere, die sich nach der ersten Ausgabe der S. Petersburgischen Charte von den rußischen Entdeckungen gegen America, gerichtet haben, vorsetzlich übergehe, da die neuesten rußischen Charten die westliche Ausdehnung von Nordamerica sehr abkürzen. Man erkennet aus diesen Angaben, daß America von Osten gegen Westen auf Honds Charte die größeste, auf der Charte der Homannischen Erben aber die kleinste Ausdehnung bekommen habe, so daß der Unterschied für ganz America 79, für Nordamerica 90, für Süd-America 18 Grade beträgt, welches erschrecklich viel ist. Daß der Mangel an genauen und zuverläßigen Beobachtungen, welche die Länge unterschiedener unter den äußersten Meridianen liegenden Oerter bestimmen, Schuld an diesem Unterschiede sey, ist auch ohne meine Erinnerung klar.

In Süd-America, liegt auf der Ost-Küste bey der Mündung des Rio de la Plata, ein Vorgebirge, welches jetzt Cabo di S. Antonio genannt wird, auf Ortelius Charte aber Cabo blan-

zro heisset. Die gerade oder Horizontal-Linie, welche von demselben nach der West-Küste von America gezogen wird, ist auf Ortelius Charte 50 Grade, auf Mercators und Blaeuw Charten nur 35 Grade, nach Nic. Visscher, de Witt und Homann nur 27 bis 28, nach P. Schenk, noch etwas weniger, nach Lopez etwa 27, nach Dankert, Sanson, Valk und Jaillot etwa 25, nach de l'Isle und Brion ungefähr 20, nach le Rouge etwa 19, nach Lowitz und Jefferys ungefähr 18 Grade lang. Das ist abermals ein gar zu großer Unterschied.

Nach Herrn D'Anville beträgt diese Länge ungefähr 24 Grade. Ihm widerspricht der ungenannte Verfasser der Beschreibung von Patagonien, welche ich im 47sten Stück angekündigt habe, und behauptet, vermöge der Nachrichten welche er von Indianern empfangen, und seiner eigenen Beobachtungen, daß America in dieser Gegend und bis an sein südliches Ende, von Osten gegen Westen viel breiter sey, als es Herr D'Anville abgebildet hat. Er selbst hat zwar für die Charte, welche er dem Buch beygefügt, die Seeküsten größtentheils aus D'Anville Charte nach Boltons Verbesserungen genommen, die Magellanische Straße nach des Herrn Pernetti, und die Falklands-Inseln nach der neuesten Charte, gezeichnet: aber er hat nicht nur auf der östlichen Küste, sondern auch in den innern Theilen des festen Landes von Süd-America vieles nach seinen eigenen Beobachtungen verändert. Dieses saget der Anfang des Buchs; ich habe aber das engländische Original nicht, und kann also auch die Charte desselben mit der Anvillischen nicht vergleichen. Die Charte, welche mit der deutschen Uebersetzung auf 2 Blättern geliefert worden, hat diesen Titul: neue Charte der südlichen Theile von America, nach den in solchen Landen verfertigten Rissen, und einer auf Befehl des Königs von Spanien gemachten Ausmessung dessen östlicher Küsten, aus dem von Th. Kitchin zu London 1772 edirtem Original, u. a. Gotha

1775 bey C. W. Ettinger. Sie ist ein Werk des Herrn Prorectors Blumenbach zu Gotha, welcher die Kitchinsche Charte ganz umgearbeitet, und sich dabey aller Charten und Reisebeschreibungen von Süd-America bedienet hat, deren er habhaft werden konnte. Es wäre gut gewesen, wenn dieser geschickte Mann in der Vorrede zu der Beschreibung von Patagonien von seiner Arbeit selbst Rechenschaft abgelegt hätte. Das ist aber nicht geschehen, und ich habe keine Zeit dazu, seinen Hülfsmitteln und Maasregeln nachzuspüren. Es zeiget aber die Vergleichung dieser Charte mit der d'Anvillischen von Süd-America, daß in jener insonderheit die westliche Küste nach dieser angelegt, hingegen die Abbildung der östlichen Küste und des innern Landes, in der neuen Charte ganz verändert worden sey, daher einem jeden Sammler der Landcharten daran gelegen seyn muß, diese neue Charte von dem Buchhändler Ettinger in Gotha, zu bekommen.

Lingen.

*Friderici Adolphi von der Mark*, Prof. Jur. Ord. in Acad. Ling. — — *Lectionum academicarum tomus secundus*, quo praecipua juris ecclesiastici Protestantium vniversalis capita pertractantur. *Fasciculus tertius et ultimus*. 1776 in gr. Octav 19 Bogen. Weil ich den vorhergehenden Theil dieses Werks angezeiget habe, so kann ich diesen neuen und letzten nicht übergehen. Er handelt in 12 Vorlesungen folgende wichtige Materien ab, von der politischen Religions-Verfassung in Deutschland und in den vereinigten Niederlanden, von der katholischen Kirche und derselben Freiheiten in den vereinigten Niederlanden, von dem Kirchenbann, von den Schlüsseln des Himmelreichs, von der Uebergabe an den Satan, rc. von der höchsten Gewalt in der Kirche zur Entscheidung der Streitigkeiten, von den Kirchen-Versammlungen und den Landesherrlichen Gerechtsamen in Ansehung derselben und an-

derer gottesdienstlichen Sachen. Der Titul Vorlesungen, entschuldiget alle Unvollständigkeit und Mängel, welche etwa in diesen Abhandlungen seyn mögen. Der Herr Verfasser hat in jedem Abschnitt so viel eigene, gute, freye und merkwürdige Gedanken, daß sein Buch nicht bloß von jungen Studirenden, sondern auch von gelehrten Männern gelesen zu werden verdient. Die erste Vorlesung, von der politischen Religions-Verfassung in Deutschland, ist zwar sehr unvollständig, und auch verbesserlich, enthält aber unter andern diese merkwürdigen Gedanken. Sowohl die reformirte als lutherische Religion, schicket sich für alle Regierungsformen, aber die Hierarchie beyder Kirchen, ist denselben ganz entgegen. Diese fließet aber auch nicht aus den Grundsätzen der protestantischen Religion, sondern ist vielmehr denselben zuwider. Es ist also nicht ein Fehler der Religion, sondern ein Misbrauch der Menschen, wenn sie eine geistliche Republik in dem politischen Staat errichten, deren Absicht nicht auf die Ausbreitung und Erhaltung der christlichen Religion, sondern auf die Erweiterung und Befestigung ihrer eigenen Gewalt gehet.

## Breslau.

Es ist schon öffentlich bekannt, daß der König durch eine am 30 October dieses Jahrs eigenhändig unterschriebene Erklärung, die hiesige reformirte Realschule zu einer königlichen Schule erhoben, und ihr den Namen Friderichsschule, auch den drey obersten Lehrern derselben den Professor-Titul beygelegt habe. Diese Königl. Gnade hat eine Feyerlichkeit veranlaßet, bey welcher der Pastor der reformirten Kirche und Director dieser Schule, Herr Daniel Heinrich Hering, eine Rede gehalten, die neulich auf 2½ Bogen in Quart gedruckt worden. Sie handelt von dem Wohlstande, oder von der Glückseligkeit einer Schule, welche der Herr Verfasser gar richtig in der

wirklich guten Einrichtung derselben zu sicherem Zweck und in den äußerlichen Umständen, welche eine solche Einrichtung unterstützen, befördern, verschönern und dauerhaft machen, setzt, und diese Materie gut aus führt.

Frankfurt an der Oder.

Freymüthige Gedanken über das Schicksal der Juden, von einem ungenannten Menschenfreunde verfasset, und der Gemeinnützigkeit und Würdigkeit des Inhalts wegen von Stephanus Kolysza zum Druck befördert. 1776, 1½ Bogen in klein Octav. Diese Apologie der Juden, stehet in dem teutschen Mercur vom Jahr 1775, und zwar im dritten Vierteljahr. Herr Kolysza ist ein Menschenfreund, dem das Schicksal der Juden in Polen sehr zu Herzen gehet, und welcher wünschet, daß die polnischen Magnaten sich gnädig und gegen gütig dieselben beweisen mögen. Er wünscht und hoft diese Gesinnung durch den veranstalteten besondern Abdruck dieser kleinen Schrift zu befördern, und seine Absicht verdienet allen Beyfall.

Genf.

Des Herrn von Voltaire eigener commentaire historique sur les œuvres de l'auteur de la Henriade avec les pieces originales & les preuves, ist ein sehr merk- und lesenswürdiges Buch, und verdienet auch in diesem Wochenblatt angezeiget zu werden, welches in einem der ersten Stücke des folgenden Jahrgangs geschehen soll. Man kann ihn hier zu Berlin in der Haude und Spenerschen Buchhandlung bekommen.

Berlin.

Rede von den Pflichten eines Lehrers, bey der am 21sten des Octobers im Namen eines Hochedlen Magistrats hiesiger Residenzien geschehenen öffentlichen Einführung des Herrn Johann Philip Heinius zum Rector des Friderichswer-

derschen Gymnasii gehalten von Christian Ludwig Kroschel, Kön. Hofrath und Stadt-Syndicus. 1776. 1½ Bogen in Quart. Der treue, der rechtschaffene Lehrer, muß die Kentnisse der Jugend erweitern, ihr Herz zu guten Gesinnungen und Sitten bilden, und vorzüglich die Jugend zu Empfindungen einer wahren thätigen Religion führen. So giebt der Herr Verfasser den Inhalt der lehrreichen Rede selbst an. Es ist zu wünschen, daß die heilsamen Vorschriften, welche er in derselben ertheilet hat, hier und allenthalben ausgeübet werden mögen.

## Fürth.

Der dasige Buchhändler Georg Friderich Casimir Schad, will die Voyage en Turquie & en Perse, — par Mr. *Otter*, — — welche 1748 zu Paris in zwey Bänden in gr. Duodez gedruckt worden, deutsch liefern, die Uebersetzung ist auch schon fertig, und er verlangt Vorschuß auf dieselbige, welcher in allen Buchhandlungen geschehen kann. Weil ich in dem ersten Stück des fünften Theils meiner Erdbeschreibung, diese Reisebeschreibung stark gebraucht habe: so glaubet er, daß dieses mit zum Beweise der Wichtigkeit derselben diene, und verlangt eine Empfehlung seines Vorhabens. Das Buch ist unstreitig sehr gut und sehr erbaulich, und ich habe schon im dritten Jahrgange dieser wöchentlichen Nachrichten S. 288 gesagt, daß eine richtige und schöne Uebersetzung desselben nicht zu misbilligen sey. Allein es würde mir doch noch beßer gefallen, wenn Herr Schad das französische Originalbuch durch einen neuen richtigen und schönen Druck bekannter machte. Er erwähle diesen Vorschlag, oder bleibe bey seinem Vorhaben, so muß die kleine Charte welche Herr d'Anville zu dem Buch gemacht hat, nicht zurück bleiben.

*Historia providentiam divinam quando et quam clare loquatur.* Disputatio historico-philosophica, quam praeside *Jo. Matthia Schroeckh*, publice disputandam proposuit auctor *Car. Ludov. Nitzsch*, A. M. et Theol. Bacc. 1776 vier Bogen in Quart. Für eine Probe der Geschicklichkeit des Herrn Magisters, ist diese Schrift gut und lobenswerth: wenn aber Herr Professor Schroeckh selbst, die göttliche Vorsehung aus der Geschichte beweisen würde, so hätte man eine Abhandlung zu gewarten, die an wichtigen Begebenheiten, und an scharfsinnigen Urtheilen über dieselben, reicher wäre.

* * *

D. A. F. Büschings nützliches und angenehmes Lehrbuch für die Jugend, welches zum ersten mahl 1770 in Zürich, zum zweyten mahl 1772 zu Offenbach am Mayn, bey Christian Leberecht Reinheckel, zum dritten mahl 1775 zu Frankfurt am Mayn bey Johann Joachim Keßler, ans Licht getreten ist, auch in dem allgemeinen Verzeichniß der Bücher, welche auf der letzten Michaelismesse erschienen sind, ich weiß nicht aus welcher Ursache stehet, erkenne ich nicht für mein Buch. Denn es ist nicht nur ohne mein Vorwissen veranstaltet und gedruckt worden, sondern mein liber latinus ist auch ganz und gar nicht dazu bestimmt und eingerichtet, ein deutsches Lehr- oder vielmehr Lesebuch abzugeben. Sollte aber auch ein Theil desselben zu einem Lesebuch für Kinder in deutscher Sprache dienlich seyn, so müßte die Uebersetzung desselben besser seyn.

# Erstes Register

## der angeführten Bücher und Schriften genannter Verfasser.

### A.



### B.



X

## S.



## T.

## V.



## W.



## Z.



# Zweytes Register
## der Schriften von unbekannten wenigstens ungenannten Schriftstellern.

## A.



## C.



## D.



## E.

## Drittes Register,

### der neuen Landcharten, Plane, Grundrisse rc.

## Viertes Register der merkwürdigsten Sachen.

## Viertes Register.

### Q.